Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 1.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Zum neuen Jahre. 1
Stellen aus GutsMuths' eigener Beschreibung seines Lebens vom Jahre 1832, mit Anmerkungen von Dr. K. Wassmannsdorff. 3
Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main. Von Rudolf Bautz. 12
Wilhelm Jenny. Von Ed. Bienz. 19
Seitensprünge am Pferd. 28
Deutsche Turnschriften:
Über die Notwendigkeit der Einführung von Schulärzten. Von Dr. med. Cohn. 28
Der Salzburger Turnverein 1861—1886. Von H. F. Wagner und L. Pezolt. 31
Bericht über eine turnerische Studienreise, ausgeführt vom 8. Febr. bis 7. März 1885. Von Eduard Bienz 33
Bücher-Anzeigen 34
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: Dr. E. Angersteins Gedächtnisrede für Karl Schmidt . . 34
Bonn: Körperpflege in Japan 38
Dresden: Wider den Eiswucher 39
Gera: Ehrenvolle Ernennung 41
Hannover: Schauturnen des Lyceums II. am 21 Nov. 1887 . . . 41
Italien: Nationaler Turntag 45
Lindau: Von der ersten Gründung des deutschen Turnvereins in Paris 46
Neujahrsgruss eines Turners. Von Paul Knauth 47
Briefkasten 48

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst"** erscheinen am 15. jeden Monats. Abonnementspreis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

geleitet und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII (Band XXXIV). Heft 12.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhaltsverzeichnis.

I. Abhandlungen.

A. System, Methode, Geschichte des Turnens.

Seite

Stellen aus GutsMuths' eigener Beschreibung seines Lebens vom Jahre 1832, mit Anmerkungen von Dr. K. Wassmannsdorff 3. 49

Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main. Von Rudolf Bautz 12. 60. 209. 262. 300. 447

Wilhelm Jenny. Von Ed. Bienz 19

Das Schulturnen in Bayern im Jahre 1887. Von G. H. Weber-München 71

Lehrplan für den Turnunterricht an der höheren Mädchenschule zu Karlsruhe. Von Alfred Maul 77

Zum Knabenturnen nach Jägers „Neuer Turnschule". Von Reallehrer Kessler in Tübingen 97

Ein freistehendes verstellbares Reck. Von M. E. Knöfel-Dresden. Mit Abbildung 119

Totenschau auf das Jahr 1887. Von Dr. Hans Brendicke-Berlin 145

GutsMuths, der letzte der Philanthropen, eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths'. Von Dr. K. Wassmannsdorff 151. 193. 252. 296

Ein Wort für die Einführung deutscher Bezeichnungen bei den Gegentänzen. Von Emil Rädlein 160

Johannes Buhl, den Lebenden Beispiel, dem Toten Ehre. Ein Gedenkblatt für seine Freunde. Von C. Kallenberg 204. 256

Über Schulspiele. Ein offener Brief an den kgl. Amtsrichter E. Hartwich von Prof. Dr. Konrad Koch in Braunschweig. Mitgeteilt von Dr. med. Schmidt in Bonn 242

Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Prof. Dr. Fedde. (Fortsetzung zu Jahrgang 1886 der „Jahrbücher" 281. 329. 433. 481

Beiträge zur Turngeschichte Stuttgarts. Von M. 308

Stand des Schulturnens in Steiermark (Kärnten) im Sommer 1887. Von Franz Stöckl 342

Leseproben über die Sprachgemässheit des Turnwortes „Windung". Von Dr. K. Wassmannsdorff 369

Villaumes Gedanken von der Bildung des Körpers. Mitgeteilt von Jaro Pawel in Währing-Wien 377

Friedrich Adolf Bormann. Von Emil Thallwitz-Döbeln 383

Franz Passow und das Turnen in Jenkau und Kloster Berge. Von Dr. K. Wassmannsdorff-Heidelberg 401

Die hauptsächlichsten Mittel zur Aneignung guter Haltung beim Mädchenturnen. Von Adolf Netsch-Dresden 408

Gerhard Vieths Urteil v. J. 1826 über Zucht und Methode im Philanthropin zu Dessau. Von Dr. K. Wassmannsdorff 491

B. Statistik, Technik, Gutachten, Beschreibungen.

Seite

Der zweite Vorturnerkursus des 14. Turnkreises. Von H.-Sebnitz . . 419
Das 18. Jugendfest in Giessen am 9. August 1888. Von J. A. Lehr . 450

C. Praxis.

Seitensprünge am Pferd. 3. Stufe 28
Eine Gruppe Gemeinübungen am Barren. Von R. Solbrig 68
Übungen an den Klettertauen. Mitgeteilt von W. Berndt-Auerbach i.V. 132
Ein Tanz- und Sangreigen für Mädchen. Von M. Zettler 201
Eisenstabübungen von W. Frohberg-Dresden 260
Übungen mit dem Eisenstabe zum 25jähr. Stiftungsfeste des Dresdener Turnlehrervereins von R. Richter, Turnwart 389

D. Versammlungs- und Vereinsberichte. Organisation der deutschen Turnlehrerschaft.

Erster Jahresbericht des Mecklenburger Turnlehrer-Vereins. Von K. Lembcke 127
Kurzer Rückblick auf die fünfjährige Thätigkeit des Turnlehrer-Vereins für Giessen und Umgegend. Von I. A. Lehr 346
Zweiter Jahresbericht des Mecklenburgischen Turnlehrer-Vereins 1887/88. Von Lembcke-Neukloster 385
Der VI. nordamerikanische Turnlehrertag. Mitgeteilt von Jaro Pawel in Währing-Wien 454
Die diesjährige schweizerische Turnlehrerversammlung 497
Bericht über die 7. oberrheinische Turnlehrerversammlung in Offenburg 501

II. Litteratur.

A. Besprechung deutscher Turnschriften.

Angerstein, Dr. med., Stabsarzt a. D., städtischer Oberturnwart, und Eckler, G., Oberlehrer der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt; Hausgymnastik für Gesunde und Kranke. Eine Anweisung für jedes Alter und Geschlecht, durch einfache Leibesübungen die Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen, sowie krankhafte Zustände zu beseitigen. Berlin. 1887. J. C. F. Enslin. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt-Bonn 83
Angerstein, Ed., Dr. med., Stabsarzt a. D., und Oberlehrer G. Eckler: Haus-Gymnastik für Gesunde und Kranke. Berlin. 1887. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schötz). Besprochen von Wilhelm Krampe 134
Bienz, Ed.: Bericht über eine turnerische Studienreise, ausgeführt vom 8. Fbr. bis 7. März. 1885. Zürich. Druck von Zürcher und Furrer. 1887. Besprochen von M. 33
Böttcher, Alfred: Vorturnern zu Rat und That! Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- und Gerätübungen für ein geregeltes Vereinsturnen in 3 Stufen aufgestellt und bearbeitet. 2. verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Bremen. Druck und Verlag von Heinsius. 1888. Besprochen von Rob. Heeger-Dresden 81

Seite

Burgerstein, Dr. Leo (Wien): Die Gesundheitspflege in der Mittelschule. Hygiene des Körpers nebst beiläufigen Bemerkungen. Wien 1887. A. Hölder. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt-Bonn 504

Cohn, Dr. med., Prof. an der Universität Breslau: Über die Notwendigkeit der Einführung von Schulärzten. Angezeigt von Otto Richter-Dresden 28

Frohberg, W.: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in 3 Stufen geordnet. 3. vermehrte Auflage. Mit 175 Abbildungen. Leipzig. 1888. Verlag von Ed. Strauch. Besprochen von M. . . 170

Grünfeld, Dr. med.: Die Zimmergymnastik. Ihr Wesen, ihre Bedeutung und Anwendung. Für gebildete Laien fasslich dargestellt. 50 Abbildungen. Berlin. 1888. M. Hampel. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt-Bonn 312

Kloss, Dr. M., Katechismus der Turnkunst. 6. vermehrte und verbesserte Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 1887. Besprochen von Dr. K. Wassmannsdorff-Heidelberg 216

Kolb, George: Beiträge zur Physiologie maximaler Muskelarbeit, besonders des modernen Sports. Berlin. 1888. A. Braun und Co. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt-Bonn 458

Kramerius, J., k. k. Prof. an der Staatsgewerbeschule zu Czernowitz: Die leibliche Erziehung der Jugend vom Standpunkte der Hygiene. Czernowitz. 1887. H. Pardini. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt-Bonn 266

Maul, A.: Turnübungen an Reck, Barren, Pferd und Schaukelringen für die Oberklassen höherer Schulen (Sekunda, Prima), sowie für die Turnvereine, nach Gruppen und Stufen geordnet. Karlsruhe. Druck und Verlag der Braunschen Hofbuchhandlung. 1888. 456

Wagner, H. F. und L. Pezolt: Der Salzburger Turnverein 1861—1886. Festschrift zur Feier seines 25jährigen Bestehens. Im Selbstverlage des Vereins. Besprochen von M. 31

Znaimer Turnverein: Festschrift zum VI. mähr.- schles. Gauturnfeste in Znaim, 14.—16. Juli 1888. Zu beziehen durch die Buchhandlung Fournier und Häberler in Znaim 391

B. Bücheranzeigen.

Neue Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Berichte 34. 85. 171. 226. 268. 314. 424. 462. 506.

III. Nachrichten und Vermischtes.

Baden: Behördliche Turnbeschränkung 135
Basel: Fernerweite Unterstützung des Turnvereinswesens 136
— Eine Ferienkolonie von Realschülern in den Alpen 226
— Real- und Turnlehrer Wild 268
— Jennydenkstein 516
Bautzen: Kanitz † 315
Bayern: Die 7. Hauptversammlung des bayr. Turnlehrervereins . . . 172
Berlin: Dr. E. Angersteins Gedächtnisrede für Karl Schmidt 34
— Die unliebsamen Vorgänge 172
— Das 30jähr. Stiftungsfest des Berliner Turnrates 173
— Die Berufsarten der Mitglieder der „Berliner Turnerschaft“ . . . 227
— Vom „deutschen Einheitsschulverein“ 227
— Gedächtnisfeier der Turner für den grossen Kurfürsten 269

Seite
Berlin, Die „Berliner Turnerschaft“ 426
— Der nächste Vorturnerausbildungslehrgang 426
— Prof. Dr. Dubois-Reymond 473
— Einweihung des Denkmals für Karl Schmidt 517
— Turnjubiläum des Geh. Oberregierungsrates Wätzold 519
— Illustrierter Deutscher Turnkalender 520
Bonn: Körperpflege in Japan 38
— O. G. Hoffmeister † 136
— Brief des Ministers von Gossler an den Bonner Verein für Körperpflege in Volk und Schule 175
Borna: Anstellung 228
Braunschweig: Turnlehrerverein der Stadt Braunschweig 228
— Turninspektor Marx aus Darmstadt 315
Bremen: Hauptversammlung des Bremer Turnlehrervereins am 17. Dezember. 1887. 86
Breslau: Breslauer Turnlehrerverein 87
— Der Fünfkampf der alten Hellenen in neuer Gestalt 269
— Schlesischer Turnlehrerverein 426
— Schulturnbericht des Oberturnlehrers Krampe 521
Chemnitz: Der hiesige Turnverein 87
— Jubelfeier 177
Cottbus: Hüttigstein 474
Crefeld: Turnliederbuch 177
Darmstadt: Turnlehrerkursus 315
Deutschland: Deutsche Schulreform 475
Dresden: Wider den „Eiswucher“ 39
— Gustav Ritz † 41
— Turnlehrerinnenkursus 88
— Freie Vereinigung für Schulreform 88
— Ärztliches Urteil über den Handfertigkeitsunterricht 90
— Dresdener Turngau 136
— Vortragsabend des Turnlehrervereins 137
— Bericht des Dresdener Turnlehrervereins über das 25. Vereinsjahr . 178
— Der Turnverein der Pirnaischen Vorstadt 187
— Der Dresdener Turnlehrerverein 273
— Verallgemeinerung der Sedanfeier 273
— Die Königl. Turnlehrerbildungsanstalt 316
— Ein wohlbestellter Turnverein 319
— Das diesjährige Sedanfest 392
— Ein Tagebuch- und Erinnerungsblatt zu unserer Karlsbader Turnfahrt 427
— Das 25. Stiftungsfest des Dresdener Turnlehrervereins 527
— Bewilligung für die Eisbahnen 528
Echternach: Über die alljährliche „Springprozession“ 274
Eger: Thomadenkmal 393
Elsass-Lothringen: Gegen ungebührliche Schulbücherbelastung . . . 431
Frankfurt a. M.: Deutscher Lehrertag 274
— Unglücksfall seltenster Art 276
— Über Frauenkleidung 476
— Die schleswig-holsteinische Fahne 528
Frankreich: Das 14. Bundesturnfest 187
— Von den Pariser Schülerbataillonen 393
— Das 15. französische Bundesturnfest 431
Gera: Ehrenvolle Ernennung 41
Gütersloh: Ordnung für den 12. westfälischen Turnlehrertag 277
Graz: „Für die freie Schule!“ 319

Seite
Graz: Die Turnlehrerstelle des Allgemeinen Turnvereins 431
Grottau: Die Festzeitung 394
Hannover: Schauturnen des Lyceums II. am 21. November 1887. . . 41
— Bericht über den Orts-Turnlehrerverein zu Hannover für das Jahr 1887. 229
Hirschberg i. Schl.: Fünfzigjährige Amtsjubelfeier von Karl Lungwitz . 323
Hof: Ein Turnerjubiläum 357
— Prof. Maienbergs Versetzung 477
Iglau: Turnlehrer Fr. Hintsche 529
Italien: Nationaler Turntag 45
— Nationales Turnfest 188
— Bundesfest und Turntag 324
Karlsruhe: Turnerische Widmung 395
— Nachhilfekursus für Turnlehrer 395
— Turnhallenweihe 478
Leipzig: Der Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft beim Reichskriegsminister 137
— Ein Turnlehrer-Jubiläum 230
— Ein eisernes Turngerüst 479
— „Deutsche Lieder“ 530
Leipzig-Reudnitz: Eismann'sche „Turner-Gedenktafel“ 91
Leisnig: Die Schau- und Wettturnen am Sedantage 395
Limbach i. S.: Neues Turnerhemd 188
Lindau: Von der ersten Gründung des deutschen Turnvereins in Paris 46
München: Jahresbericht des Münchener Turnlehrervereins 138
— Herausgabe der Oden Klopstocks 237
— Regierungspräsident von Pracher † 396
Neukloster i. M.: Die 3. Jahresversammlung des Meckl. Turnlehrervereins 363
Norderney: Das deutsche Seehospiz 432
Olmütz: Resolution für die Turnlehrer 277
Pirna in Sachsen: Religion und Turnen 188
Plauen i. V.: Unser Turnlehrerverein 189
Potsdam: Ein Hilferuf 190
Rheinprovinz: Schulturninspektion 396
Sachsen: Zur Reinlichkeit in den Schulturnhallen 480
Schaffhausen: Die schweizerische Turnlehrerversammlung 397
Schlesien: Über die neue Einrichtung des Fünfkampfes 397
Schweden: Körperpflege an den höheren Lehranstalten Schwedens . . 139
Schweiz: Das passiert der deutschen Turnerschaft nicht! 91
— Neuerliche Unterstützung des Vereinsturnens 190
— Der Züricher Lehrerturnverein 190
— Der Schweizerische Turnlehrerverein 191
— Prof. Alexander Schweizer † 399
— Heinrich Näf † 480
— Zur Warnung für Turnfeststädte 530
— Zum Schwindel des Turnens um Wertpreise 530
Soest: Der 12. westfälische Turnlehrertag 480
Sorau: Gegen den Neuen preussischen Leitfaden 530
Stettin: Bericht des Stettiner Turnlehrervereins über das Geschäftsjahr 1887/88. 238
Strehlen bei Dresden: Vortrag eines Turnarztes 191
— Glückliche Vereinigung 530
Thorn: Zu den Verdächtigungen unserer Geräteturnübungen 325
Ungarn: Beda Weinmann † 326

Seite
Wien: Turnlehrerverbindung 92
— Sonderbarer Vorschlag zu Ersparnissen im städtischen Haushalte . 94
— Hauptversammlung der Turnlehrerverbindung 191
— 6. Blindenlehrertag in Düren 277
— Ergebnisse im Fünfkampfe 278
— Kampfgesetze und Kampfordnung für den deutschen Fünfkampf . 365
— Das Deutsche Sängerbundesfest verschoben 530
Wiesbaden: Über Herzkrankheiten 326
Zwickau: Bericht über das 16. Vereinsjahr des Zwickauer Turnlehrervereins 94
— Schulturnstatistik 530
— Beförderung Grüttners 531
— Kapitän Hartitz'sche Stiftung 531

IV. Sprechsaal.

Zum neuen Jahre 1
Neujahrsgruss eines Turners. Von Paul Knauth-Freiberg 47
Briefkasten . . . 48. 96. 144. 192. 240. 280. 328. 368. 400. 432. 480. 532
Unser Kaiser Wilhelm † 97
Vom allgemeinen deutschen Sprachverein 141
Druckfehlerberichtigung 192. 280. 480. 532
Bitte an unsere geehrten Mitarbeiter 192
Herzlichen Glückwunsch an Herrn Anton Scheibmaier 240
Kaiser Friedrich † 241
Bekanntmachung, den 12. westfälischen Turnlehrertag betreffend . . 280
Todesanzeige der Frau Valerie Wassmannsdorff 368
Höfliche Anfrage 400
Bekanntmachung des Vorsitzenden für die nächste Deutsche Turnlehrerversammlung 531
Bitte der Schriftleitung 48. 96. 368. 400. 432. 532
Alphabetisches Verzeichnis aller Abhandlungen, Vorträge, Vereins- und Versammlungsberichte, sowie Bücherbeurteilungen aus den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst". Zusammengestellt von Otto Richter-Dresden 463. 508

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 1.

Zum neuen Jahre

bringen wir unseren geschätzten Mitarbeitern, unseren Freunden und Lesern die herzlichsten Glückwünsche dar. Wohl folgen wir mit unserem Neujahrsgrusse alter, guter Gewohnheit, die von dem glänzenden Herrscherhofe bis zur bescheidenen Arbeiterhütte fast aller Völker der Erde Sitte geworden ist; wir erfüllen mit unserem Neujahrs-„Gut Heil!“ aber mehr noch als die Pflicht, der blossen Höflichkeit und herrschenden Sitte den schuldigen Zoll zu bringen. Unser Gruss ist der Ausdruck des herzlichsten und aufrichtigsten Dankes zunächst an unsere verehrten Mitarbeiter, die im abgelaufenen Jahre in wohlwollender Gesinnung den „Jahrbüchern“, der ältesten unter den bestehenden Turnzeitschriften, wiederum den Quell ihres Wissens und Könnens öffneten, und dann an unsere werten Leser, deren Zahl sich erfreulicherweise von Jahr zu Jahr — wenn auch langsam, so doch stetig — mehrt. Wir geben diesem Danke um so freudigeren Ausdruck, als die wachsende Zahl unserer Mitarbeiter und Leser uns sicher hoffen lässt, dass die „Jahrbücher“, als die Schöpfung eines edlen und verdienten Mannes, auch künftig ihre Aufgabe lösen werden, und dass ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten in dem Grade gelingen wird, in welchem sich der nun beginnende 34. Jahrgang wie seine Vorgänger einer thatkräftigen Unterstützung seitens seiner Mitarbeiter und Leser zu erfreuen haben wird. Und diese thatkräftige und förderliche Unterstützung werden die „Jahrbücher“ hoffentlich nicht vergebens erbitten.

Als das nun vergangene Jahr mit seinem ersten Tage die Schwelle der eilenden Zeit überschritt, sahen wir mit Bangen nach den drohenden Wolken, die am politischen Himmel hingen, und der Schluss seines Laufes erfüllte die Völker Europas wiederum mit Furcht vor einem ausbrechenden Weltbrande. Es ist Friede geblieben; freilich ein Friede, bei dem die Völker „Gewehr bei Fuss“ einander gegenüber stehen. Wird das neue Jahr diesen Frieden erhalten? Wir fragen nicht. Das Werk des Friedens, das die deutschen Turnlehrer treiben, ist ja mit ein Werk für die Tüchtigkeit des deutschen Volkes im Kampfe, in dem furchtbaren Kampfe nicht allein um die Einheit und Freiheit, nein, um den

Bestand des Vaterlandes, in welchem wir siegen müssen, wenn wir nicht mit dem Verlust der Schlachten alles verlieren wollen. Noch ist es die Furcht vor unserer Kraft, welche die Feinde ringsum abhält, sich auf uns zu stürzen. Wehe, wenn diese Furcht dem wachsenden Übermute und der Zuversicht auf einen siegreichen Ausgang des Kampfes weicht! Wehe uns, wenn uns diese furchtbare Zeit nicht furchtbar stark findet!

Wie aber die neuen Regimenter unserer Heere und die Ausdehnung der Landwehrpflicht zunächst nicht für den Krieg, sondern zur Erhaltung des Friedens geschaffen sein mögen, so möge auch unsere friedliche Arbeit auf dem Turnplatze zunächst für die Werke des Friedens gethan werden. Diese Arbeit reift dann ganz von selbst die letzten Früchte am Baume der deutschen Turnerei, auch wenn wir die leider immer noch hier und da spukende Soldatenspielerei von unseren Turnplätzen ganz verbannen: die deutsche Wehrkraft als Ergebnis jahrelanger ernster Turnplatzübung, und den deutschen Kampfesmut, das Erbteil unserer Väter und der gewappnete Sohn unserer Vaterlandsliebe. Der jüngste Ausspruch unseres Reichskanzlers, von dem jetzt die Zeitungen berichten: „Wenn Deutschland es mit einem ungerechten Angriff, von welcher Seite immer her zu thun hat, ist es imstande, das Doppelte und Dreifache dessen zu leisten, was ihm durch Militärgesetze auferlegt werden kann!“ mag in seiner auf geschichtlichen Ereignissen beruhenden und überzeugenden Wahrheit eine Aufforderung auch an die deutschen Lehrer und Turnlehrer sein, die Leistungsfähigkeit der zu erziehenden Jugend in sittlicher und körperlicher Hinsicht zu bessern und zu steigern. Und die deutschen Turnvereine, die sich freilich noch immer nicht aller Orten bei den Behörden der Staaten und Gemeinden der Anerkennung und Förderung zu erfreuen haben, die ihnen gebührt, gebührt nach der von keinem anderen Bunde erreichten ansehnlichen Zahl ihrer Mitglieder und nach ihrem Wirken, das in fast zwei Menschenaltern der Wehrkraft und der Wohlfahrt des Volkes zu gute gekommen, sie mögen als treue Bundesgenossen des Schulturnens an der Erziehung des Volkes teilnehmen; denn die Tüchtigkeit eines Volkes ist das Ergebnis der Arbeit aller geistigen, sittlichen und körperlichen Kräfte desselben, und die Volkstugend beruht auf den Tugenden der einzelnen Stämme, Gemeinden, Familien und Personen unseres Volkes. Ein Volk, tüchtig und tugendhaft, wie der Deutsche zu sein sich bestrebt, fürchtet dann auch den aufgedrungenen Kampf nicht; es wünscht ihn aber auch nicht, denn unser Glück liegt in dem Frieden der Völker.

So möge auch das Jahr 1888 uns den goldenen Frieden erhalten; segnen möge es das geweihte Haupt unseres greisen Helden-

kaisers, den Hort des Friedens; behüten und erhalten den erlauchten Kaisersohn, unseren geliebten Kronprinzen; wiedergeben und bewahren möge es ihm die Gesundheit und die männliche Kraft, die der deutsche Turner vor allem zu schätzen weiss. Das walte Gott!

Stellen aus GutsMuths' eigener Beschreibung seines Lebens vom Jahre 1832,

mit Anmerkungen von Dr. K. Wassmannsdorff.

„Ich mache sehr strenge Forderungen an eine Biographie; nichts ist mir der Phrasen und Gemälde Schmuck und Schönheit; ich kann nur reine Wahrheit wollen, und diese ist bey einer Schilderung des innern Seyns eines jeden Fremden und Nahen, der nicht Wir selbst ist, schwer zu finden, und es ist nicht viel mehr zu hoffen, als eine Schilderung der Aussenseite und eine philosophische Dichtung über das Innere, die, sollte sie ein Verstorbener lesen, den sie betrfft [so], bald Lachen, bald Widerwillen, und ein o si tacuisses auspressen würde. Glaubst du das nicht auch?“

Aus einem Briefe G.' an Carl Ritter v. 20. Februar 1812.

Nachdem ich im Auftrage des Ausschusses, dem die Anfertigung der Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens von Schnepfenthal übertragen war, meine Lebensbeschreibung GutsMuths' geschrieben, fügte Herr Geh. Regierungsrat G. Kramer in Halle zu der Förderung, die er meiner Arbeit durch Mitteilungen einzelner Briefe und Stellen aus Briefen GutsMuths' erwiesen, die grosse Güte hinzu, dass er mir sämtliche in seinem Besitz befindliche Briefe G.' an Frau Ritter und Carl Ritter mit der Erlaubnis zugehen liess, mir eine Abschrift von denselben zu beliebigem Gebrauche anzufertigen; das geschah gegen Ende Juli 1884, nachdem meine Arbeit im April 1884 im Druck beendet war.

Ausserordentlich überrascht war ich, aus einem dieser Briefe, nämlich aus einem Schreiben Theodor GutsMuths' an C. Ritter vom 7. November 1839, zu erfahren, dass G. sein Leben selbst beschrieben habe und dass diese Arbeit des Vaters schon gedruckt sei.

Ich teile einige Stellen dieses „Tharant am 7. November 1839“ geschriebenen Briefes in genauer Abschrift mit:

„Verehrtester Herr Professor!

Sie erhalten hierbei, Ihrem Wunsche gemäss, alle Briefe zurück, die sich von Ihnen unter den Pappieren [so] mei-

nes Vaters vorfanden; zugleich lege ich andere sich auf Ihre Familie beziehende Briefe bei, da sie vielleicht für ein Glied Ihrer Angehörigen irgend ein Interesse haben könnten . . . ich habe [am Sonntag den 13. October war er in Schnepfenthal eingetroffen] zu meiner Freude alles ganz im gewohnten Gang und in der besten Ordnung getroffen, Bücher und Pappiere habe ich unberührt gefunden. Die letzteren habe ich selbst alle durchgesehen und weiter keine Briefe von Ihnen gefunden. Ihre beiden letzteren sind noch zu hause, da meine Mutter sie zu behalten wünschte. Auch die Reisebeschreibung ins Riesengebirge[1]) hat sich vor [S. 3 des Briefes] gefunden und Sie erhalten dieselbe hierbei ebenfals [so] mit der Bitte sie zu behalten. Alle Gelegenheitsschriften, so wie Ihre Geographie, die sie [so] dem Vater geschenkt haben, habe ich für mich zurückgelegt, damit sie nicht unter fremde Leute kommen.[2]) In Genf hatten Sie die Güte mir zu sagen, dass Sie einige biograph. [so] Notizen an Diesterweg geben würden; es wäre damit sowohl der Mutter als auch uns allen ein grosser Gefalle gethan, und wir haben deshalb alle desfalsigen Anträge aus Darmstadt, Weimar u. s. w. abgelehnt.[3]) In den Zeitgenossen (Band 4, Heft 5.) findet sich wohl das beste bisher gelieferte, es ist vom Vater selbst wie ich in seinen Pappieren gefunden habe . . . . Schliessl. [so] bitte ich Sie mich doch Ihrer Frau, und der Kramerschen Familie so wie Ihren Herrn Brüdern bestens zu empfehlen und Ihre Freundschaft unserer Familie auch ferner zu erhalten.

Mit unveränderlicher Anhänglichkeit und Dankbarkeit Ihr

Tharant am 7. Nov.“ Th. GutsMuths.

Im September 1884 schenkte mir Herr Albert Brockhaus in Leipzig die Schrift: „Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. Vierten Bandes fünftes Heft. (XXIX.) Redigiert unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Friedr. Christian Aug. Hasse . . . Leipzig: F. A. Brockhaus. 1832. Aus-

---

[1]) Zu Breslau war dieses Buch GutsMuths' i. J. 1799 erschienen.

[2]) Seit dem 16. November 1885 ist Carl Ritters Geographie in 6 Bänden, ein Geschenk an G., in meinem Besitze. Frau Witwe Harald GutsMuths in Rorschach hat mir diese Bücher geschenkt, ebenso ein prächtiges Exemplar des „Turnbuches“ mit der Einzeichnung: „Joh. Chr. Fr. GutsMuths. 1828“. das ebenfalls in „Th. GutsMuths'“ Besitz war. — C. Ritter war Harald GutsMuths' Pathe.

[3]) Am 15. Okt. 1886 schrieb mir Herr E. Langenberg in Bonn, Verfasser der 1868 erschienenen Schrift „Adolph Diesterweg. Sein Leben und seine Schriften“: „. . . . . Biographisches [über GutsMuths] habe ich nichts von C. Ritter gefunden, auch nicht in dem Nachlasse von A. Diesterweg.“

gegeben am 15. Dezember 1832". Nach dem Titel „Biographische Andeutungen" (S. 83) und mit der einfachen Überschrift „Johann [Christian; lies] Christoph[1]) Friedrich GutsMuths" steht nun von Seite 85—100 die Lebensbeschreibung, die Theodor G. als von seinem Vater verfasst bezeichnet hat und deren Darstellung den genauen Kennern der Schriften GutsMuths' als eine eigene Arbeit des trefflichen Mannes auch dann erscheinen würde, wenn Theodor G.' Angabe uns nicht vorläge. Das Manuskript GutsMuths' zu dieser seiner Vita hat sich, wie die Verlagshandlung mir mitteilte, nicht erhalten. Indem ich mich mit der Absicht trage, G.' ganze Arbeit v. J. 1832 durch einen Wiederabdruck der Turnwelt, den Freunden der Geschichte des Turnwesens zugänglich zu machen, hebe ich hier nur einige Stellen aus, teils zur Berichtigung, teils zur Ergänzung meiner Lebensbeschreibung G.' v. J. 1884, bei deren Abfassung ich von einer Selbstbiographie G.' noch nichts wusste.

G. beginnt seine Berichterstattung über sich selbst mit den Worten:

„Der einzige Sohn bürgerlicher Ältern, geboren am 9. August 1759 zu Quedlinburg, genoss Johann [Christian nicht, sondern] Christoph Friedrich GutsMuths in seiner ersten Lebenzeit [so] eine sorgfältige Erziehung in häuslicher Abgeschiedenheit. Er hing an der Mutter und sie sehr an ihm. Sie war seine erste Lehrerin ...." — S. 3 meiner Arbeit über G. von 1884 hatte ich angegeben, G. sei das einzige Kind seiner Eltern gewesen. Aus den Originalbriefen G'. an Frau Ritter, die mir Hr. Geh. Regierungsrat G. Kramer zusandte, ersah ich, dass G. auch Schwestern hatte. —

Dass G. sein Leben im Jahre 1832 geschrieben, folgt aus den Worten auf S. 87: „Schon als Schüler erhielt GutMuths seine Laufbahn von der Vorsehung angewiesen"; es ist die Rede von G.' Eintritt als Hauslehrer in die Familie Ritters, die „für ihn eine Verbindung mit sehr edlen Menschen" einleitete, „welche elf Lustra hindurch noch bis heute fortdauert". — GutsMuths' Freund und Mitlehrer in Schnepfenthal, Jacob Glatz, teilt (S. IX. des 2. Teiles seiner „Moralischen Gemälde für die gebildete Jugend", Leipzig, G. Voss, 1804) mit, „etwa 18 Jahre alt" sei G. in Ritters Familie eingetreten; „zwei Jahre nachher, im Jahre 1799, bezog er die Universität Halle" (s. G. Kramers Lebensbeschreibung C. Ritters von 1864, I, S. 22); somit wurde G. Hauslehrer in der Familie Ritters 1777; elf Lustra [55 Jahre] hindurch dauere,

---

[1]) Der Setzer hat das von G. sicher geschriebene „Chr." unrichtig aufgelöst. — Im ersten Bande seiner „Bibliothek der Pädagogischen Literatur . . . Gotha, bey Justus Perthes, 1800" nennt sich der Herausgeber: „Joh. Chph. Friedr. GutsMuths". Vergleiche auch S. 3 meiner bei Karl Groos dahier 1884 erschienenen Lebensbeschreibung G.' die Anm. 2: „Joh. Chstph. Friedr. GutsMuths".

sagt G., „noch bis heute“ seine Verbindung mit der Familie Ritter fort, somit hat G. die vorliegende Biographie 1832 geschrieben. Als das letzte seiner Bücher führt er S. 100 ein geographisches Buch von 1830 an; die zweite Auflage seines Schwimmbuches, die 1833 erschien, konnte natürlich noch nicht angegeben werden, ebenso wenig sein letztes, ein geographisches, Buch v. J. 1835. Ferner heisst es S. 97: GutsMuths „führt noch heute im hohen, aber muntern Alter die Aufsicht [auf dem Turnplatze Schnepfenthals] mit derselben Heiterkeit wie vor 46 Jahren.“ Turnlehrer der Anstalt an Andres Stelle wurde G. im Sommer 1786; das „noch heute“ schrieb er also i. J. 1832.

Die Frage, wann G. zum ersten Male nach Schnepfenthal gekommen, löst auch seine eigene Lebensbeschreibung nicht. S. 31 sagt er: „Nachdem er seine Angelegenheiten in der Vaterstadt geordnet, traf er am 30. Juni 1785 wieder in Schnepfenthal ein und wurde nebst Bechstein ... und Andre (bekannt durch seinen „Hesperus“ und andere Arbeiten) auf feierliche Weise eingeführt.“ Auch in dem ersten der an die Frau Ritter gerichteten Briefe G.' „Schnepfenthal am 30t. Jun. 85“ spricht er nichts von der ersten Reise nach Schnepfenthal; mit Bechstein und Solger ist er (nach dem Briefe vom 3. Juli 1785) in der Gottesverehrung desselben Tages (3. Juli) in die Zahl der Schnepfenthaler Lehrer aufgenommen worden.

Ich bemerke über diese Frage:

Im Frühjahr 1785 entschloss sich Salzmann, wie G. Kramer in seiner Lebensbeschreibung Carl Ritters v. 1864, I, 24 mitteilt, als ersten Zögling der mit einer Anzahl Lehrer schon versehenen Anstalt einen Knaben unentgeltlich aufzunehmen, der noch nicht das sechste Jahr überschritten und nicht unbegabt wäre. Seine Wahl fiel auf den am 7. August 1779 geborenen Carl Ritter, der am 16. Juni 1784 seinen Vater verloren hatte. Der Frau Ritter geb. Messow (geb. am 16. Nov. 1753[1])) fehlten genügende Existenzmittel. So ging sie denn auf Salzmanns Antrag ein und wollte von ihren sechs Kindern, deren ältestes beim Tode des Vaters kaum das elfte Jahr erreicht hatte, den dritten Sohn Carl nach Schnepfenthal bringen. „Zu Anfang Juni“ 1785 (Kramer a. a. O. S. 25) machte sie sich in G.' Begleitung auf den Weg und Carls etwa vier Jahre älterer Bruder Johannes durfte die Reise mitmachen. Am 15. Juni 1785 schreibt Frau Ritter über den Erfolg ihrer Reise: „Ich reiste am verwichenen Dienstage (es war der

---

[1]) Das Leben der würdigen Frau ist in Schlichtgrolls „Nekrolog“ von 1800, II, 230, beschrieben.

7. Juni) mit Herrn GutsMuths und meinem zweiten Sohne, um den kleinen Carl zu begleiten, [von Quedlinburg] ab. Wir kamen am Donnerstag Mittag *[also am 9. Juni 1785]* in Schnepfenthal glücklich an . . .“ (Kramer, S. 26). G. war vor seiner Übersiedlung nach Schnepfenthal „noch einmal auf kurze Zeit nach Quedlinburg zurückgekehrt“ (Kramer, S. 35); Johannes und Carl Ritter blieben während dieser Zeit in Schnepfenthal.

Hiermit stimmt nun GM.' eigene Angabe (in einem Briefe an C. Ritter v. 6. Juni 1835) nicht, „d. 1 Jun [so] abends 7 Uhr 1785“ sei er mit Carl Ritter an der Hand „zum erstenmal vor den Vater Salzmann“ getreten (S. 8 meiner Lebensbeschreibung G.' v. 1884). — Hr. Geh. Regierungsrat G. Kramer, den ich hierüber befragte, schrieb mir (am 30. Sept. 1884), G.' Angabe könne nicht richtig sein. „Sie ist mit den Briefen [der Frau Ritter] vom 27. Mai und 15. Juni [1785] nicht zu vereinigen. Es mag sich das Datum im Laufe der Zeit bei GM. verdunkelt haben. Jene Briefe sind unter dem frischen Eindruck der Vorgänge geschrieben.“ —

Salzmann (Nachrichten aus Schnepfenthal, I, 1786, S. 33) giebt über G.' Ankunft kein genaues Datum an. „Gegen das Ende des Mays“ 1785 kam Herr Solger an; „bald darauf sahe ich einen andern lieben jungen Mann, mit einem Knaben, dem Unschuld aus den Augen lächelte, über meinen Hof kommen . . . Bald darauf kam Herr Bechstein [vgl. S. 20] von seiner pädagogischen Reise zurück.“ Die „Nachrichten aus Schnepfenthal“ geben im Jahrgange 1839 einen Lebensabriss G.', wo es heisst: „Um die Mitte des Jahres 1785 trat er mit unserer Anstalt in Verbindung“ . . . .[1])

G. stellt sich auch in seiner Lebensbeschreibung v. J. 1832 als den eigentlichen Erfinder der neueren Schulgymnastik dar.

S. 91 sagt er: „Vom ersten Beginn [seines Wirkens in Schn.] an fasste er die physische Erziehung genauer ins Auge und harmonierte hierin mehr als in allem andern mit dem Stifter der Anstalt. Er hatte diesen so vernachlässigten und doch so wichtigen Theil der Erziehung während seines Stadtlebens hinlänglich kennen gelernt und die nachteiligen Folgen bemerkt, ja selbst gefühlt. [Dass er selber „weichlich“ erzogen sei, bemerkt er S. 498 seiner „Gymnastik“ von 1793]. Er begriff, dass Das, was man bis dahin physische Erziehung genannt, nichts war als medizinische Ratgebung[2]), dass diese dafür gelten musste, ungeachtet sie mit Er-

---

[1]) S. meinen Aufsatz „Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal“, Heft 7—12 der „Jahrbücher der Turnkunst“ v. 1884.

[2]) Diesen Gedanken hat G. auch in der Selbstbeurteilung seiner

ziehung, da sie nur auf Erhaltung, nicht auf Kraftentwickelung ausgeht, nicht einmal so viel gemein hat als Essen und Trinken. Salzmann, hier sehr übereinstimmend, übergab ihm 1786 völlig die Leitung der Leibesübungen der Jugend.“ —

Es ist bekannt, dass GutsMuths in seinem „Turnbuch v. 1817“, dem Erfinder der „Turnkunst“ gegenüber, im Gefühle seines langen und erfolgreichen Wirkens für die Sache der Leibes-Erziehung zu nicht richtigen Angaben über die Geschichte des neueren Turnwesens gekommen ist. — Die geschichtliche Richtigstellung der Sache habe ich schon i. J. 1865 in dem Aufsatze „Über Guts-Muths' und Jahns Erfindertum in der Turnkunst; eine turngeschichtliche Ehrenrettung Basedows“ (Deutsche Turn-Zeitung von 1865, S. 401 f.) beigebracht und in meiner Arbeit „Wer war der erste deutsche Turnlehrer?“ („Monatsschrift für das Turnwesen, Berlin 1882“, Heft 1—3) nachgewiesen, dass in der Reihe der deutschen Turnlehrer G. erst die vierte Stelle gebührt. Noch im J. 1886 musste der Ansicht entgegen getreten werden, G. sei der eigentliche Schöpfer des neueren Schulturnens; es geschah das in der „Monatsschrift für das Turnwesen“, S. 281—290, in meinem Aufsatze: „Dessau ist die „Wiege“ der neueren Turnkunst, nicht Schnepfenthal“.

Schweigt G. auch in seiner Arbeit v. J. 1832 von den Turnlehrern Simon und Du-Toit des Dessauer Philanthropins, so ist sein Ausdruck, Salzmann habe ihm „1786 völlig die Leitung der Leibesübungen der Jugend“ übertragen, leicht missverständlich. Richtig ist, dass seit dem Juli 1786 G. an Stelle des Rates Andre Turnlehrer in Schnepfenthal wurde; dass ihm neben Andre ein Teil des Turnunterrichts schon im Jahre 1785 übertragen worden sei, findet sich in seiner Quelle über Schnepfenthal angemerkt.

Über Andres Turnunterricht vom Sommer 1785[1]) bis zum Juli 1786, bei dem die in Dessau erfundenen Turngeräte schon Verwendung fanden, ist Näheres schon in meiner Schrift vom 1870, „Die Turnübungen in den Philanthropinen . . .“ mitgeteilt (S. 58 f.). — G. redet von dem Turnunterricht seines Vorgängers in Schnepfenthal, der auch schon Freiübungen mit den Schülern vornahm, niemals: er war, wie sein Brief an Frau Ritter vom

---

„Gymnastik v. Jahre 1804“ ausgesprochen; s. S. 158 der Berliner „Monatsschrift für das Turnwesen“ v. 1884. Ähnlich drückt er sich in seiner Selbstanzeige seines „Turnbuches von 1817“ aus; s. S. 16 u. 17 meiner bei K. Groos dahier 1884 erschienenen Lebensbeschreibung G.'

[1]) Am 18. Juli 1785 schreibt G. der Frau Ritter: „Diesen Morgen sind 5 Zöglinge angekommen . . . Hr. Andree [so] brachte sie . . .“ Natürlich wurde auch vorher schon in Schnepfenthal, und zwar in der Stunde von 11—12 Uhr vormittags, und zu derselben Zeit auch nach Andres Ankunft geturnt.

1. September 1786 zeigt, ein Freund des Rates Andre nicht. Während Andre Turnunterricht erteilte (in der Vormittagsstunde von 11—12 Uhr), nahm G. andere Dinge vor (nach dem Briefe vom 24. Okt. 1785 z. B.), und nur einmal, als der „Prinz August von Sachsen-Gotha, mit dem Geheimderath von Frankenberg, und von Einsiedel, und mit Wieland“ (Brief vom 18. Juli 1785) die Anstalt besuchten und auch den Turnunterricht sehen wollten, ging G. auf den Turnplatz mit. Hat er hier den kleinen Carl Ritter auf dem Schwebebaum gehen lassen und ihm die eine Hand gereicht, so machte ihn diese Handreichung ebensowenig zu einem Mitturnlehrer Andres, als den Prinzen, der den kleinen Ritter an der anderen Hand führte.[1])

Andre, Salzmanns Schwager seit Pfingsten 1786, hatte eine „weibliche Erziehungsanstalt“ in Schnepfenthal gegründet und widmete, um dies hier anzuführen, täglich eine Zeit „der körperlichen Bewegung“ seiner Schülerinnen (Andre: Der Mädchenfreund. Erstes Bändchen. Leipzig, 1789. Bey Siegfr. Lebr. Crusius“, S. 23). In der eben angeführten Schrift beantwortet Andre u. A. auch die Frage: „Soll man auf die Zehen oder auf die Fersen zuerst auftreten?“ (S. 96—102.) S. 125 des zweiten Bändchens des „Mädchenfreundes“ (v. 1791) erfahren wir von Andres Bemühungen, den Gang und die Stellungen des Körpers zu verbessern; S. 131 von „kleinen Tagereisen“, d. h. Turnfahrten der Zöglinge Andres und zwei solcher Ausflüge i. J. 1787 hat Andre in seinem Buche von 1788 beschrieben: „Kleine Wanderungen auch Grössere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal, um Natur, Kunst und den Menschen immer besser kennen zu lernen“ (Leipzig, bey S. L. Crusius). —

Und „ohne auf irgend eine Weise in gründliche Ansicht der Sache einzugehen“, habe 1784 Salzmann selbst, 1785 Andre, den Turnunterricht in Schnepfenthal erteilt?! Hat Salzmann kein anderes Turnziel aus Dessau nach Schnepfenthal gebracht als bloss Gesundheit und Stärke des Leibes? Hat Salzmann nicht schon in seinem Buche vom Juli 1784: „Noch etwas über die Erziehung, nebst Ankündigung einer Erziehungsanstalt“ seinen von Dessau entlehnten „Grundsatz“ für die Leibeserziehung auch seiner Anstalt deutlich ausgesprochen, „dass es schwer sey, dass eine glückliche und starke Seele in einem schwächlichen Körper wohnen und wirken könne“ —?[2]) Platons Ansicht „Beides, die Gymnastik

[1]) G.' Worte sind: „. . . . Wir gingen zusammen nach der Gymnastik [d. h. dem Gymnastik-Platze], hier hob ich meinen Carl auf den bekannten Balken, und hatte die Ehre ihn mit Leitung des Prinzen herab zu führen.“

[2]) s. die Einleitung meines Aufsatzes: „Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal unter G., von 1787—1839“; Heft 7 — 12 der Dresdener „Jahrbücher der Turnkunst“ v. 1884.

und die Musik [geistige Bildung] der Seele wegen", regelte Erziehung und Unterricht in dem Philanthropin oder dem Edukations-Institut zu Dessau ebenso wie in dem 10 Jahre später eröffneten Philanthropin zu Schnepfenthal und Andre, Salzmanns „Freund", kannte ebenfalls kein anderes Ziel auch für seinen Turnunterricht in Schnepfenthal: es konnte das nach dem Vorgange Dessaus auch gar nicht anders sein!

Über die Art und den Erfolg des Turnunterrichts Andres bringe ich das Folgende zur Kenntnis der Leser. — Vom 1. bis 8. Oktober 1785 macht das Institut Schnepfenthal eine Fussreise über Gotha etc. nach Eisenach und zurück; gedruckt ist Andres Beschreibung der Reise im 2. Bande der „Reisen der Salzmannischen Zöglinge, Leipzig, Crusius, 1786" S. 85 und f. und im ganzen 3. Bande (Leipzig 1787). Hin und wieder ist hier auch vom Turnen die Rede und selbst von dem Unterrichte, den die Zöglinge über die „innere vortreffliche Einrichtung ihres Körpers und dessen genauer Verbindung mit der Seele" erhalten. Es heisst hier: wenngleich die Seele ganz was anders ist, als der Körper; so brauche sie doch gewisse Werkzeuge desselben, ohne die sie gar nicht denken kann. „Das Blut und das Gehirn sind solche Werkzeuge... Ihr Kinder, lasset euch... aufmerksam machen auf die Wichtigkeit eures Körpers! Gehet ja behutsam und vorsichtig mit den Gliedmassen und Werkzeugen eures Körpers um. Sie sind der Seele äusserst nötig und nützlich. Wer sie zerstört oder verletzt macht seine Seele krank oder dumm und bringt sich oft plötzlich um sein Leben. In Dessau einer vortreflichen Erziehungsanstalt, wo viele gute Kinder erzogen werden, kam ein blühender Knabe [i. J. 1784] plötzlich um sein Leben, [nicht beim Turnen an der Anstalt, sondern] weil er sich unvorsichtig, da er ins Bette stieg, rücklings überwarf; so dass er sich mit der Bettläne an die Hirnschale stiess. Der einzige Stoss hatte sein Gehirn so sehr zerrüttet, dass er nach wenig Tagen starb" (2. Bd., S. 160).[1])

Gleich am ersten Tage der Reise begegnet man einem Hinkenden, dessen Anblick einen der Genossen den „Werth gesunder Gliedmassen" hervorheben lässt. Zwei der Reisegefährten gehen aber, berichtet Andre, nicht viel besser als der Gebrechliche, „so gesund ihre Glieder, so stark ihre Muskelkräfte auch waren... sie hatten doch im Unterrichte von der weisen und guten Einrichtung des menschlichen Körpers gehört, dass es mit zur Schönheit derselben [so] gehöre, wenn er einen äussern Anschein von innerer Kraft habe. Und doch schienen sie ihrem [von Andre später ausführlich

[1]) Wolke hat über diesen Unglücksfall eine kleine Schrift veröffentlicht. S. Karl Spazier: Einige Bemerkungen über deutsche Schulen, besonders über das Erziehungs-Institut in Dessau, Leipzig, Crusius, 1786, S. 119.

geschildertem schlechten] Gange nach alte, kraftlose Männer zu seyn... Unser ernstliches Missfallen über diese Vernachlässigung gesunder Körperkraft machte Eindruck... Ein edler Anstand im Äussern, verkündigt edlen innern Sinn!“ (S. 104). Ein ander Mal zeigt man einem, an einen „krummbeinigten Entengang mit vorgelegtem Körper und schlendernden Armen“ gewöhnten Zögling einen ebenso Gehenden: Christian „der Philanthropist“ [aus Schnepfenthal] schämt sich und hält von da ab „seine Füsse auswärts, Beine und Körper grade, die Arme aber in einer anständigen Bewegung“ (S. 190). — Unterwegs schäkert man, singt ein Lied nach dem andern, springt „über Graben, Hügel und Garbenhaufen hinweg“ und als einem der Turnfahrtner es auffiel, dass Frauen schwere Lasten auf dem Kopfe trugen, schlägt er seinem Turnlehrer Andre vor, „wir sollten aus der Erwerbung dieser Geschicklichkeit doch eine gymnastische Übung machen, zeigte auch gleich den Nutzen derselben beym Schwimmen, um seine Kleider auf dem Kopfe trocken mit fortzubringen“ (S. 190). Weder Andre noch GutsMuths haben diese Anregung eines Schnepfenthaler Turners benutzt. Ein Trag-Gerät für den Kopf, eine Turnkrone („Gymnastic crown“) wird, soviel ich weiss, zum ersten Male in des Amerikaners Dio Lewis „The new gymnastic for men, women, and children... Boston, 1862“, S. 99 erwähnt und abgebildet, wie ich das neulich in der „Berliner Monatsschrift für das Turnwesen“ mit Bezug auf ein von einer deutschen Turnlehrerin vorgeschlagenes Gerät bemerkt habe.

Und im 3. Bande der „Reisen der Salzmännischen Zöglinge“ begegnet uns ein „Nutzen der gymnastischen Übungen“ überschriebener Abschnitt (S. 22 u. f.). Andre kommt nämlich mit seinen Begleitern an einen Bach, der eine Ölmühle treibt. Ihr Führer will sie seitab zu einer kleinen Brücke bringen, einer der Turner sieht aber einen Schleusenbalken und mit dem Rufe: „eine Gymnastik! eine Gymnastik!“ macht er ein Schwebegehen an das jenseitige Ufer, „die andern alle hinterdrein — und wir [Lehrer] musten wohl die Gymnastik mitmachen, wenn wir bey unsern lieben Kleinen bleiben wollten.“ — Ihr Führer, ein älterer Magister, zieht den Umweg über die Brücke vor, denn „zu seiner Jugendzeit“ habe man „sich gar nicht um den Körper und dessen Kräfte, sondern blos um die Seele und hauptsächlich um das Gedächtnissvermögen der Kinder bekümmert.... Er sagte nun noch, während wir fortgiengen, so viel Schönes über den rechten Gebrauch der körperlichen Kräfte, dass unsre Kinder recht erbaut wurden und wieder einmal das Vorzügliche ihrer Schnepfenthaler Erziehung fühlten, wohin denn auch die Übungen gehörten, auf einen [so] erhöheten, langen, schmalen Balken mit Sicherheit, Festigkeit und ohne Furcht gehen zu lernen.“ Von einem anderen Brettgehen der

Turner Andres im Mai 1786 habe ich in der „Monatsschrift für das Turnwesen“ von 1882 S. 80 berichtet.

Aus Andres Beschreibung der am 1. Okt. 1785 angefangenen Reise erfahren wir noch (II, 87): „Den ganzen Sommer [1785] hindurch hatten wir beinahe beständiges Regenwetter gehabt, konnten also nicht so viel als sonst von den Vergnügungen dieser Jahreszeit geniessen...“; dennoch hatte Andres Turnunterricht den Erfolg, von dem die obigen Mitteilungen Zeugnis ablegen. Und GutsMuths selbst urteilt einmal über Andres Turnunterricht auf günstige Weise. Bei Gelegenheit des Brett-Schwebegehens, im April 1786, um auf ein grosses Rheinschiff zu gelangen, das ungeachtet des schmalen und gefährlichen Weges den Turnern Andres gut gelingt, sagt G.: „Meine Freude war ausserordentlich, denn ich sah hier die Frucht einer nicht unnütz angewandten Bemühung, jedem Kinde unserer [Erziehungs-] Familie nicht bloss geistige, sondern auch körperliche Geschicklichkeiten mitzuteilen“ (S. 234 seiner Beschreibung der Reise nach Frankfurt a. M. vom 12. April 1786 ab im 4. Bande der „Reisen der Salzmännischen Zöglinge“ von 1787 und im 5. Bande von 1787 bis S. 122).

Am 1. Mai 1790 verlegte Christian Karl Andre seine Erziehungsanstalt für Mädchen nach Gotha. 1798 ist er Direktor des protestantischen Gymnasiums in Brünn. 1821 zieht er nach Stuttgart, wo er 1833 als königlich württembergischer Hofrat stirbt (Manuskript der Anstalt Schnepfenthal über Salzmann und andere Lehrer, S. 127). (Schluss folgt.)

Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main.

Von Rudolf Bautz.

I. Geschichtliches.

1. Die Periode Ravenstein.[1])

Das erste Dezennium unseres Jahrhunderts setzte auch die alte Mainstadt mit ihrem damals höchst einfachen Erziehungsapparate dem Einflusse der philanthropischen Schule aus und zeitigte, veranlasst durch einen dem Senate vom Konsistorium vorgelegten „Plan einer durchgreifenden Reform des gesamten Schulwesens“, im Jahre 1803 die Errichtung einer „Experimentier- und Probeschule für das öffentliche Unterrichtswesen“, aus welcher

[1]) August Ravenstein, geb. 4./12. 1809. gest. 30./7. 1881 zu Frankfurt a./M.; Buchhändler; Turn- und Taxis'scher Postbeamter bis 1841; Topograph. — 1830 turnerische Ausbildung zu Mainz in der damals unter Lehnhard und Mömpel blühenden Turngemeinde. Litterarische Thätigkeit: Siehe „Turnlitterarisches“ im Laufe dieses Artikels.

Anstalt die Musterschule in ihrer heutigen Gestalt als Realgymnasium hervorging. Klitscher, der erste Probiermagister, suchte den vom Senate gestellten Anforderungen, in Frankfurt „etwas Neues hervorzubringen", nicht bloss dadurch gerecht zu werden, dass er den neuesten, allgemein pädagogischen Bestrebungen Rechnung trug, er öffnete auch den körperlich belebenden Strahlen der „GutsMuths'schen Zentralsonne" willig die Pforten und machte sich somit zur ersten Frankfurter Triebfeder für die Einführung der gymnastischen Übungen. Er durfte sich an seiner neuen „Musteranstalt" eines grossen Schulgartens erfreuen, in welchem dem Lehrplane gemäss durch „körperliche Übung und Spiel" der fröhlichen Jugend wöchentlich zweimal „die angenehmsten Stunden" des Schülerlebens bereitet wurden. Leider währte das lehrplanmässige Spielen der Musterschule nicht lange. Mit dem Scheiden des ersten Experimentierers verschwanden schon im Jahre 1804 die Spielstunden vom Lektionsplane. Das Werk des „Feuerkopfs" Klitscher wurde von Gruner im Pestalozzischen Übereifer beschnitten und durch das Pfropfreis „Spaziergänge und kleine Reisen als in vielfacher Beziehung nützliche Dinge" zu veredeln gesucht.

Das Jahr 1815 liess das Waisenhaus „Turnen und Spielen, Militärübungen, Baden und Schwimmen" in den Lektionsplan aufnehmen und sich somit das Verdienst erwerben, zuerst den geordneten Turnunterricht eingeführt zu haben. Prüfungsprogrammen und der Kirchner'schen Schrift „Ansichten von Frankfurt" aus den Jahren 1815 und 1818 nach zu urteilen, wurde auch an der Musterschule wieder der Pflege der Leibesübungen gedacht. Die turnbegeisterten Pädagogen Diesterweg und Hahn veranstalteten am 18. Juni 1815 mit ihren Zöglingen eine Prüfung in der edlen Turnkunst, die erste öffentliche Turnprüfung in Frankfurt a./M. Nach dem Weggange Diesterwegs im Jahre 1818 führte Hahn die Turnsache weiter bis zum Jahre 1819, um welche Zeit sich die Turnsperre etwas fühlbar machte. Magister Ackermann[1]), ein Lützower und ein Freund von Körner und Hahn, rief die Musterschulturnerei bald wieder ins Leben zurück, brachte es jedoch nicht fertig, dass die Schule als solche sich für die Einführung eines lehrplanmässigen Turnunterrichtes erwärmte. Die Turn- und Spielerei blieb nach wie vor als Privatsache in den Händen einiger sich für die Jugend aufopfernden Lehrer. Nicht so günstig als in der Musterschule gestaltete sich das Turnen an dem Gymnasium. Traten dort Lehrer an die Spitze, so blieb hier das Turnen Privatangelegenheit der Schüler. Im Jahre 1815 veranlasste nämlich der Turnvater Jahn bei einer kurzen Anwesenheit in Frankfurt die Gymnasiasten zur Vornahme von Turn-

[1]) Derselbe, der später in Sachsen für das Turnen wirkte? D. R.

übungen. Einige Gymnasiasten, welchen sich später noch andere anschlossen, turnten von da ab wöchentlich zweimal auf der „Pfingstweide“ und veranstalteten alljährlich am 18. Oktober ein grosses Turnfest, bei welchem neben dem Turnen und dem Singen von Turnliedern die Beleuchtung der Gerüste und ein gemeinsamer Zug zum Freudenfeuer eine Hauptrolle spielten. Nur einige Zeit von den Schäden der Turnsperre berührt, suchten die Gymnasiasten das Turnen — wie auch in der Musterschule und im Waisenhause — unbeachtet und fern von der Öffentlichkeit zu betreiben. Sie setzten an verschiedenen stillen Plätzchen trotz Sperre ihre Übungen bis zum Jahre 1824 in ungestörtem Frieden fort und bildeten während dieser Zeit thatsächlich einen Schüler-Turnverein, welcher sich nach vierjähriger Pause im Jahre 1829 unter dem Namen „Clässerverein“ erneuerte und bald bis zu einer Mitgliederzahl von 70 Gymnasiasten anwuchs.

Das Jahr 1824 schien für das Schulturnen neue Bahnen zu brechen. Bei der Projektierung von vier Volksschulen hatte man nämlich des Turnens im provisorischen Lehrplane Erwähnung gethan und gefordert, dass „in den Freistunden körperliche Übungen auf den bei jeder Schule befindlichen Plätzen“ vorgenommen werden sollten, doch unterblieb bei der Eröffnung dieser Schulen die Einführung des Turnunterrichtes. Man huldigte zu der Zeit in den massgebenden Frankfurter Kreisen der Ansicht, dass die Sorge fürs leibliche Wohl der Jugend hauptsächlich Aufgabe des Elternhauses, mithin Privatsache sei. In den Privat-Erziehungsanstalten, welche die Stelle des Elternhauses in vielfacher Beziehung vertreten mussten, konnte deshalb das Turnen damals besser gedeihen, und war es nicht zu verwundern, dass in einigen Privatschulen der Turnunterricht schon als vollberechtigter Unterrichtsgegenstand eingeführt wurde. An diesen Privatschulen sowohl, als auch am Waisenhause und im Gymnasiastenverein, war besonders Dr. Schwarz die Haupttriebfeder, welcher in uneigennützigster Weise der guten Turnsache allüberall oblag. Angeregt durch seinen Freund A. Ravenstein, suchte er den schon 1833 im „Ravenstein'schen Privatturnvereine“ (Turngemeinde) aufgetauchten Gedanken, eine allgemeine Turnanstalt für die gesamte Jugend Frankfurts zu errichten, zu verwirklichen. Er brachte es durch ein Gesuch beim Senate dahin, dass die Behörde im Jahre 1837 die Erlaubnis zur Errichtung einer „gymnastischen Anstalt“ erteilte und den Gründer subventionierte. Dr. Schwarz war wegen allzuanstrengender Berufsarbeit nicht imstande, die Ausführung seines Planes zu übernehmen. Er übertrug daher mit Bewilligung des Senates die Leitung resp. Gründung der „gymnastischen Anstalt dem turnkundigen und schon reichlich bewährten Ravenstein und gab in diesem seinem Freunde der Stadt

Frankfurt eine Kraft, welche für die weitere Entwickelung der Turnsache von der grössten Bedeutung werden sollte.

Mit dem Wonnemonate 1838 eröffnete Ravenstein im „Junghof“ seine Turnanstalt, welche mit einem grossen, freien Platze und drei geschlossenen Räumen ein Sommer- und Winterturnen ermöglichte. Der Besuch war und blieb in dieser von der Schule getrennten Anstalt ein freiwilliger. Der Unterricht begann mit 17 Besuchern, welche Zahl aber bald derart stieg, dass ein Abteilungsturnen eingeführt werden musste. Mit jedem Monate erwies sich das Privatinstitut lebensfähiger.

Die 1833 von Ravenstein zusammengescharten Turngemeindler, welche nach einigen Jahren ihr Üben eingestellt hatten, fühlten mit andern vereint jetzt auch wieder das Bedürfnis, ihrer Gesundheit durch geregeltes, allseitig körperliches Bewegen Rechnung zu tragen. Sie traten zu dem Zwecke, da die Ravenstein'sche Anstalt ausschliesslich für Schüler der verschiedenen städtischen Schulen gelten sollte, in der offiziellen Form als „Gesundheitsturner“ unter das Kommando des „Frankfurter Turnvaters“ und bildeten unter dessen Vorsitz nach kurzer Zeit eine neue Turngemeinde. Aus dieser nunmehr organisierten Turnvereinigung als Stamm des Frankfurter Vereinsturnlebens sollten sich später die so kräftigen Zweige entwickeln. Mit den Brudervereinen zu Hanau, Offenbach und Mainz knüpfte die neue Turngemeinde freundschaftliche Verbindungen an, welche als erste Frucht nach fünfjährigem Bestehen ein gemeinsames Wettturnen (5. September 1841), das „Embryo der späteren und jetzigen grossen mittelrheinischen Turnfeste“, zeitigte.

Drei Jahre lang hatten alt und jung in den Turnräumen im „Junghof“ eifrigst geturnt, als die Thüren der alten Lokalitäten wegen anderweitiger Verwendung geschlossen werden mussten. Der 1840 dem Senate unterbreitete Vorschlag Ravensteins, das Turnen von nun an mit ermässigtem Turngelde in den Rahmen einer jeden Schule einzupassen, einen städtischen Platz zur Errichtung der Winter- und Sommerturnräume abzugeben und die ganze Anstalt mit dem nötigen Lehrpersonal zu verstaatlichen, wurde als verfrüht abgelehnt; dagegen fand das Gesuch, fernerhin nicht wie bisher 400 sondern 1000 Fl. jährliche Unterstützung zu gewähren, willige Ohren. Ravenstein erbot sich, als Gegenleistung jährlich einen Rechenschaftsbericht zu erstatten, das Schülerturngeld den Bestimmungen der Behörde entsprechend zu ermässigen, zwölf Waisenkinder unentgeltlich aufzunehmen, im Sommer 20 und im Winter 10 Stunden wöchentlich die Anstalt der öffentlichen Benutzung einzuräumen und das etwaige Mehr eines Reinertrages von 1200 Fl. der Schulbehörde zur Verfügung zu stellen.

Dem „Klapperfeld“ wurde die Ehre zugewiesen, der im „Junghof“ gepflanzten Turnsaat zur ferneren Gedeihung Grund und

Boden zu spenden. Am 12. April 1842 zog die junge und alte Turnerschar in die neuen Lokale an der Seilerstrasse ein. Ravenstein gab jetzt seine Stellung als Postbeamter aus Liebe zur Turnerei auf und widmete sich mit solchem Eifer der körperlichen Ausbildung seiner Landsleutchen, dass ihm von Haus und Schule jede Beachtung und Anerkennung zu teil werden musste. Die von ihm 1841 und 1842 herausgegebenen Schriften: „Handbuch für die Schüler der Turnanstalt zu Frankfurt a. M.“ und „die deutsche Turnkunst in ihrer sittlichen Richtung als Beförderin edler Gesinnungen und vaterländischer Tugenden“ gewährten dem fernstehenden Beobachter einen wohlthuenden Einblick in die Bestrebungen der Anstalt und ihres Leiters. Durch Wort, Schrift und That als wahrer Freund und scharfer Beurteiler der Jugend genügend gekennzeichnet, trat nunmehr auch das Lehrpersonal der verschiedensten Schulen nicht nur für das Ravenstein'sche Turnen, sondern auch für das seither verbotene, jetzt aber von dem auch für die gute Sache gewonnenen und geradezu wahrhaft fürsorglich gewordenen Polizeiamt gestattete Schwimmen und Schlittschuhlaufen lebhaft ein. Man empfahl allgemein den Schülern all diese Übungen als notwendig und unentbehrlich für die körperliche Ausbildung eines jeden Menschen. Eine neue Entwicklungsstufe der edlen Turnerei war mit dem Jahre 1844 erstiegen. Für die Aufnahme des begreiflicherweise stets steigenden Turnerzuwachses mussten von nun an auch die Turnräume auf dem Klapperfeld nicht mehr ausreichend erscheinen. Dies Hemmnis sofort zu beseitigen und unter Verzichtleistung auf seine bisherige, selbständige Stellung die Turnsache aus dem Stadium der stets wankenden Privatspekulation in das der sicheren Verstaatlichung nach und nach hinüberzulenken, wandte Ravenstein unermüdlich all seine Kräfte an und suchte die Frankfurter Bürgerschaft zunächst für die Aufbringung eines Aktienkapitals und dann für die Bildung eines „Vereins für körperliche Ausbildung der Jugend“ zu gewinnen. Presse und Schule halfen ihr redliches Teil mit, die geplante Sache der Verwirklichung entgegenzuführen. Der genannte Verein konstituierte sich im Mai 1845[1]) und stellte der bei der Statuten-Genehmigung auferlegten Bedingung entsprechend sich unter die Aufsicht der Schulbehörde. Durch die staatliche Bewilligung eines jährlichen Zuschusses und durch die Verausgabung zurückzahlbarer Aktien wurde der „Verein für körperliche Ausbildung der Jugend“ mit schnell wachsender Mitgliederzahl in die Lage versetzt, am 1. Juni 1846 in den Besitz eines geeigneten Turnplatzes mit wohl eingerichteter Halle an der Seilerstrasse zu treten und genannten Tag zum eigentlichen Geburtstage der „öffentlichen Turnanstalt“ zu machen.

[1]) Am 4. Mai 1845 veranstaltete Ravenstein das erste Jugendfest im Walde, 500 Knaben versammelten sich zum gemeinsamen Spielen.

Ravenstein nahm in dem Vereine, welcher von einem „Turnrate“ geleitet wurde, die Stellung eines technischen Direktors ein und erweckte als solcher innerhalb Jahresfrist bei jung und alt solches Interesse für seine Sache, dass die Zahl der Turnenden beiderlei Geschlechts bald über 800 stieg. — Leider sollte schon mit dem scheidenden Jahre 1847 die Turnerbeteiligung den Höhepunkt erreicht haben. Die Wogen des politischen Lebens der nun folgenden Zeit wirkten trotz allen Wehrens und Sträubens auch vernichtend auf die Frankfurter Turnverhältnisse ein.

Aus dem „Turnverein“ heraus entwickelte sich jetzt eine neue selbständige „Turngemeinde“, eine Vereinigung, welche sich nach und nach dem politischen Getriebe ganz und gar in die Arme lieferte. Im Jahre 1848 löste sich von der „Turngemeinde“ ein politisch-neutral gewordener Zweig los und bildete unter dem Namen „Turngesellschaft“ einen dritten Turnverein. Exzentrisch in den Bestrebungen und des turnerischen Namens vollends unwürdig, wurde die bereits unter Polizeiaufsicht gestellte Turngemeinde in wenig Jahren reif zum Untergange. Die auf höchst schwachen Pfosten aufgebaute Turngesellschaft, welche sich zu guterletzt noch durch das bessere Überbleibsel der Turngemeindler zu stärken suchte, ereilte bald das gleiche Geschick. — Am 5. Januar 1852 wurden endlich alle Turnvereine als Körperschaften aufgelöst. Hatte der „Verein für körperliche Ausbildung der Jugend“ schon viel durch erwähnte Abzweigung der erwachsenen Turnerwelt zu leiden gehabt, so wurde er noch mehr durch die Wegnahme vieler Schüler von seiten ängstlich gewordener Eltern geschädigt. Die stetige Abnahme der zum Betrieb unbedingt notwendigen Unterhaltungskosten wurde für den Verwaltungsrat immer bedenklicher und belehrte deutlich, dass der Gipfel der Turnanstalt in ihrer bisherigen Organisation und in ihrem seitherigen Zusammenhange mit dem Schulgemeinwesen erreicht war. Aus dem Stadium ihrer seither vorbereitenden Bestimmung musste die Anstalt in ein neues Fahrwasser, in eine dem Bedürfnisse der anders gewordenen Zeit mehr entsprechenden Wirksamkeit hinübergelenkt werden. Die Spiess'schen Anschauungen[1]) hatten sich bereits eines bedeutenden Anklangs und einer weiteren Ausbreitung in Frankfurt zu erfreuen, mit veranlasst durch die allgemeinen Bestrebungen des auf Anregung Ravensteins schon im Jahre 1847 gegründeten Vereins für Reformen im hiesigen Schulwesen. Die Behörde konnte und durfte ein Schülerturnen in einer Anstalt, welche mehr oder minder „staatsgefährlichen“ Vereinen Raum gab, nicht mehr dulden und musste notgezwungen veranlassen, dass vom Jahre 1849 an mit dem Verlegen des Turnunterrichts in die Schulen begonnen

[1]) 1847 war Ravenstein in Basel bei Spiess und verpflanzte dessen Methode in die Frankfurter Turnanstalt.

wurde. Die staatliche Unterstützung von 1500 Fl. wurde dem Vereine von 1854 an nicht mehr bewilligt, und somit musste die Anstalt den Charakter eines öffentlichen Institutes verlieren. In dieser höchst kritischen Lage musste der Verein einsehen, dass er auf die Dauer den Stürmen nicht mehr zu widerstehen vermochte. Er löste sich 1856 auf und versteigerte öffentlich seine Liegenschaften. Ravenstein als Meistbietender und nachmals gewordener Besitzer der Turnräume führte die Anstaltsturnerei noch bis 1862 fort. Mit diesem Jahre fielen Platz und Halle der Eröffnung einer neuen Strasse zum Opfer, und Frankfurt sah eine Anstalt, die in ihren Abteilungen für Schüler, Schülerinnen, Erwachsene, Heilgymnastik-Bedürftige[1]), Sonntagsturner, Tag-Abonnenten, Fechtabonnenten und Damen jahrelang so viel Gutes gewirkt hatte, für immer vom Erdboden verschwinden.

Wie schon erwähnt, so kam vom Jahre 1849 an die Schulturnerei etwas mehr in Fluss. Die von der turnerischen Kommission des „Vereins für Reformen im hiesigen Schulwesen“ ausgesprochenen Forderungen, in welchen den Spiess'schen Anschauungen die gebührende Anerkennung zu teil wurde, fanden zuerst in der Musterschule volle Berücksichtigung. Dort wurde der Turnunterricht in den Gesamtorganismus als gleichberechtigt eingeordnet und als obligatorischer Gegenstand zunächst in den Knabenklassen erteilt. Im Jahre darauf (1850) wurde auch mit dem Turnen aller Mädchenklassen der Musterschule begonnen. Die Vorurteile gegen das Turnen überhaupt, gegen das Mädchenturnen insbesondere, waren von dem umsichtigen Musterschuldirektor Bruckner und seinem verständigen Kollegium thunlichst beseitigt worden, so dass beide nicht umhin konnten, alle Zöglinge „die Befriedigung des für sie laut ausgesprochenen Bedürfnisses finden zu lassen.“

Nach einem vom Kollegium unter Beihilfe der Sachverständigen A. Ravenstein und A. Spiess entworfenen Plane waren Turnplatz und Turnhalle geschaffen worden. Das Waisenhaus, welches schon 1847, also zu allererst, durch Schubart das Spiess'sche Turnen in seine Halle verpflanzt, hatte der Musterschule bereitwilligst Gelegenheit gegeben, sich von der Vortrefflichkeit der neuen Turnweise zu überzeugen. Letztgenannte Anstalt schickte daraufhin vier und später noch zwei ihrer Lehrer als Turnschüler an die Quelle nach Darmstadt und ermöglichte dadurch ein richtiges Klassenturnen nach Spiess'schen Vorschlägen. Der echt turnerische Geist, welcher nunmehr in die Musterschule einkehrte und ihr stets treu blieb, liess aus ihr eine wahre „Musterturnanstalt“ entstehen, die Fach- und andere Schulmänner aus nah und fern anzuziehen vermochte. (Fortsetzung folgt.)

[1]) Auf Ravensteins Anregung hin wurde am 9. November 1854 ein besonderer heilgymnastischer Kursaal eröffnet.

Wilhelm Jenny.

Unerbittlich räumt der Tod auf unter den schweizerischen Turngrössen. Nachdem vor fünf Jahren Iselin dahingerafft worden, mussten ihm nun rasch nacheinander Niggeler und Jenny folgen. Der letztere erlag einer längeren Krankheit in der Frühe des 17. September 1887 in einem Alter von 55 Jahren, 3 Monaten und 20 Tagen. Geboren wurde Jenny in Basel den 28. Mai 1832 als das zweitjüngste Kind eines Mannes, der sich grosser geistiger Gaben und einer unverwüstlichen Gesundheit erfreute. Auch der Sohn zeichnete sich unter seinen Altersgenossen aus durch geistige Regsamkeit und körperliche Geschicklichkeit. Er trieb sich deshalb gerne auf den Schanzen und Wällen herum, die damals Basel noch umgaben und der Jugend herrliche Spielplätze gewährten, auf denen sie ihrer Lebhaftigkeit die Zügel schiessen lassen konnte, ohne befürchten zu müssen, mit der Polizei in Konflikt zu geraten.

Vom fünften Jahre an besuchte Jenny die Elementarschule, und drei Jahre später das Gymnasium. Hier scheint er aber nicht so heimisch gewesen zu sein, wie auf den Schanzen. Die Klassiker waren ihm zu trocken, und ungerne nur liess der muntere Junge sich von den Alten in der Stube zurückhalten. Diese rächten sich dadurch, dass sie ihm einmal das Aufsteigen in eine höhere Klasse verwehrten. Das scheint gewirkt zu haben, denn von nun an verstand es Jenny vortrefflich, die Pflichten gegen die Schule in Einklang zu bringen mit der Lust an den Spielen im Kreise seiner Kameraden. Diese schätzten ihn aber auch hoch, denn er verstand allerlei Kunststücke, auf den Händen gehen, das Rad schlagen, den Stock werfen etc. Er war darum auch oft ihr Anführer, sei es als flotter Tambourmajor, sei es als lustiger Musikant. Denn beinahe noch mehr als die turnerische Befähigung stand in der Jugend bei Jenny die musikalische im Vordergrunde. Ohne Lehrer oder sonstige Mithilfe lernte er Lieder, die er singen konnte, auf der Flöte und auf dem Klavier spielen.

Im Jahre 1844 kaufte der Vater das Eisen- und Hammerwerk in Stetten bei Lörrach und siedelte dorthin über, so dass der junge Jenny von da an bis zu seiner Konfirmation das Gymnasium in Lörrach besuchen musste. In den letzten Jahren seines Schulbesuches entwickelte sich bei ihm eine lebhafte Neigung für den Lehrerberuf. Doch vorläufig durfte er derselben nicht folgen, da der Vater seine Mithilfe im Geschäfte verlangte. Später, als der Vater, nach Basel zurückgekehrt, sich mit der Konstruktion von Seidenbandstühlen beschäftigte, sollte Jenny die Bandfabrikation erlernen. Er trat in die Lehre bei einem Seidenbandfabrikanten,

verliess aber die Stelle bald, da er von seinem Lehrherrn ausgenützt, nicht aber in seinem Berufe gefördert wurde. Er suchte nun seinen Vater umzustimmen, was ihm endlich durch seine Bitten und die thatkräftige Unterstützung einflussreicher Gönner gelang. In seinem 21. Jahre bezog Jenny das Seminar in Karlsruhe, wo er mit solchem Erfolg den pädagogischen Studien oblag, dass er schon nach zwei Jahren das Examen bestehen konnte. Er kehrte nun (1855) in seine Vaterstadt zurück, wo er zuerst eine Privatschule und dann die Unterlehrerstelle an einer Elementarschule übernahm. Diese Stelle liess ihm noch viel freie Zeit, so dass er sich angelegentlich mit dem Studium seiner Lieblingsfächer, dem Turnen und der Musik, beschäftigen konnte. In dem ersteren wurde er ermuntert und wesentlich gefördert durch Dr. Ecklin, der früher schon sein Lehrer gewesen war, und der nun als Hausarzt und als Hausfreund viel mit seinen Eltern verkehrte.

Einige Jahre später, im Jahre 1861, kam Jenny als Hilfslehrer für Mathematik und Turnen an eine der Mittelschulen Basels. Hier konnte er nun in seinem Lieblingsfache auch öffentlich thätig sein, nachdem er dasselbe schon jahrelang in Privatstunden betrieben hatte. Es zeigte sich aber mehr und mehr, dass das Mädchenturnen seiner Beanlagung und seiner Neigung mehr entsprach, als das Knabenturnen. Schon die Art des Betriebes dieses letzteren zeigte dies, noch mehr aber die erste Schrift, die er veröffentlichte: „Über die Notwendigkeit des Mädchenturnens."

Bei dieser Entwicklung mag wiederum Dr. Ecklin nicht ohne Einfluss gewesen sein. Dieser hatte, nachdem Spiess dem Rufe nach Darmstadt gefolgt war, das Turnen an der höheren Mädchenschule, das er schon vor Spiess erteilt hatte, wiederum übernommen und treu weitergeführt. Nun aber, da er in seinem jungen Freunde einen würdigen Nachfolger erwachsen sah, und seine grosse ärztliche Praxis ihn schon beinahe allzusehr in Anspruch nahm, bot er seinen ganzen Einfluss auf, um die Behörden zu vermögen, Jenny an die höhere Mädchenschule zu berufen. Es gelang, und im Jahre 1864 übernahm dieser den Unterricht im Turnen und ausserdem in Mathematik und Naturwissenschaften. Daneben erteilte er auch viel Privatunterricht, und zwar vorzugsweise im Turnen und in der Musik.

Später, nach dem Weggange Mauls von Basel, übernahm Jenny auch das Turnen an der oberen Realschule (1870) und behielt es, neben seiner Thätigkeit an der höheren Mädchenschule, bis zu seiner Berufung (1881) zum Inspektor der Mädchen-Elementarschulen Basels. Nur ungern folgte er diesem Rufe, als hätte er eine Ahnung gehabt dessen, was da kommen sollte. In den ersten Tagen des Jahres 1885 erkrankte er, wurde 1886 pensioniert und erlag seiner Krankheit nach beinahe drei Jahren. Die Leichen-

Wilh. Jenny-Ottof

predigt hatte, nach dem Wunsche des Dahingeschiedenen, als Text die Worte, mit welchen er die Lebensbeschreibung seines Freundes Iselin geschlossen: „Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen."

Sehen wir nun, mit welchem Rechte diese Worte auf Wilhelm Jenny sich anwenden lassen. Die kurze Skizze seines äusseren Lebensganges lässt wohl kaum ahnen, was dieser Mann geleistet. Aber schon litterarisch war er ungewöhnlich thätig. Er war ein fleissiger Mitarbeiter der schweizerischen und ebenso der deutschen Turnzeitung, besonders in früheren Jahren, und lieferte auch den „Jahrbüchern" einige Arbeiten. Doch den Lesern dieser Zeitschrift ist er mehr bekannt durch die Rezension seiner Schriften, die meist von Kloss selbst verfasst sind. Die Hauptwerke Jennys sind, ausser der bereits angeführten Arbeit:

Beiträge zu einem Leitfaden für das Mädchenturnen: acht Mädchenturnstunden, ein Liederreigen, die Fassungen, Reigenaufzüge und Tanzreigen, Schwungseilübungen. 1866—1873.

Wesen der Frei- und Ordnungsübungen. 1878.

Grenzen zwischen dem Knaben- und Mädchenturnen. 1878.

In welchem Schuljahre soll der eigentliche Turnunterricht beginnen? 1879.

Buch der Reigen. 1879.

Unterrichtsplan und Lehrziele für das Mädchenturnen an den Schulen Basels. 1883.

Bericht über die Thätigkeit des Baseler Turnlehrervereins in den 25 ersten Jahren seines Bestehens. 1884.

Die „Beiträge" wurden in der deutschen Turnzeitung und meist auch als Sonderabzüge veröffentlicht. Daneben erschienen im Organe der deutschen, wie auch in dem der schweizerischen Turnerschaft noch viele Berichte über die Versammlungen des schweizerischen und des Baseler Turnlehrervereins, die Beschreibung von Turnfesten und eine Anzahl von Aufsätzen meist methodischen Inhalts; auch viele zum Teil recht ausführliche Rezensionen über die neuesten turnerischen Erscheinungen.

Die ersten der angeführten Werke, besonders die in der deutschen Turnzeitung, hatten den Namen Jennys rasch bekannt gemacht und ihm solche Anerkennung verschafft, dass Dr. J. C. Lion, der bedeutendste Turnschriftsteller der Gegenwart, seine „Bemerkungen über den Turnunterricht in Mädchenschulen" von Jenny mit Anmerkungen versehen liess. Ebenso ernannte ihn die deutsche Turnlehrerversammlung in Darmstadt (1872), neben Dr. Weismann in Frankfurt a. M. und Brehm in Mannheim, zum Referenten bei ihren Beratungen über das Mädchenturnen. Auch erhielt Jenny viel Besuch von nah und fern durch Lehrer und Lehrerinnen, die

sich entweder für das Mädchenturnen ausbilden oder aber in demselben vervollkommnen wollten. Diesen allen flösste er Bewunderung ein durch die Meisterschaft, die er im Mädchenturnen, und besonders in der Behandlung der Reigen, errungen hatte. Einen eigentlichen Triumph in dieser Beziehung erlebte er aber an der schweizerischen Lehrerversammlung in Basel (1869), als er vor Hunderten von schweiz. Kollegen einige Mädchenturnklassen vorführte. Eine wahre Begeisterung für das Mädchenturnen ging damals durch die ganze Schweiz, und hat sicherlich viele Früchte getragen. Uber die Vorführung selbst schrieb Niggeler: „Wunderschön bis zur vollendeten Kunst gestalteten sich da die Liederreigen, und Herr Jenny versteht es, die Ordnungs- und Freiübungen im Spiess'schen Sinne für das Mädchenturnen zu verwerten."

Niggeler konnte es aber doch nicht unterlassen, darauf hinzudeuten, dass Jenny die Reigen bevorzuge und das Gerätturnen vernachlässige. Es ist das ein Vorwurf, der in der Schweiz, wohl hauptsächlich unter dem Einflusse Niggelers, viel gehört wurde, aber gewiss nicht mit Recht. Der Schreiber dieses hat sich durch längeres Hospitieren bei Jenny überzeugen können, dass dieser das Gerätturnen keineswegs vernachlässigte. Auch die deutschen Kollegen scheinen dieser letzteren Meinung gewesen zu sein, wenigstens lobte Kloss bei der Besprechung des Schriftchens: „Die Grenzen zwischen dem Knaben- und Mädchenturnen" die taktvolle Auswahl der Gerätübungen. Ein Beweis dafür, dass Jenny nicht zu wenig Gerätübungen trieb, dürfte auch darin liegen, dass gegenwärtig in den Mädchenschulen Basels infolge des Gutachtens einer Ärztekommission (der wir allerdings nicht beistimmen können) viel weniger Gerätübungen betrieben werden dürfen, als dies unter Jenny der Fall war. Das irrtümliche Urteil in dieser Beziehung mag zum Teil auch durch die Bewunderer Jennys, die von dessen Unterricht vor allem nur die prächtigen Reigen sahen, die ihnen dann bei der Einübung so viel Mühe machten und so viel Zeit in Anspruch nahmen, hervorgerufen worden sein. Sie steuerten eben meist nur auf Reigen los, statt planmässig so vorzugehen, dass ihnen dieselben als reifeFrüchte von selbst zufielen, wie dies bei Jenny der Fall war.

Ein praktischer Erfolg der Vorführung am schweizerischen Lehrerfeste zeigte sich bald. Vielfach wurde Herrn Jenny gegenüber der Wunsch nach Kursen für das Mädchenturnen ausgesprochen. Bereitwillig ging er hierauf ein und opferte zweimal seine Ferien, um das Mädchenturnen auch auf diese Art ausbreiten zu können. Den ersten Kurs gab er im Jahre 1872 in den Frühlingsferien 24 Teilnehmern, die nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Baden herbeigeeilt waren, den zweiten hielt Jenny mit

17 Lehrern und einer Lehrerin im Jahre 1880 ab. Über die Art, wie er hierbei verfuhr, äusserte sich ein Teilnehmer am ersten Kurse folgendermassen; „Wir müssen gestehen, ein solcher Unterricht, wie er da von Herrn Jenny erteilt wurde, wirkte begeisternd auf uns und darf und muss als mustergültig in jeder Beziehung betrachtet werden. So sach- und naturgemäss die vorsichtige und doch nicht ängstlich pedantische Auswahl des Stoffes, so klar, so bestimmt und — wenn der Ausdruck erlaubt ist — unfehlbar das Kommando; ebenso vorzüglich und ausgezeichnet war die methodische Behandlung des Übungsmaterials, die logische und natürliche Entwicklung der Grundformen der Frei- und Ordnungsübungen bis hinauf zu den schwierigen und schönen Zusammensetzungen, den komplizierten Bewegungen des Einzelnen und des Ganzen, ebenso treffend und willkommen waren uns die aus langjähriger Erfahrung fliessenden praktischen Winke und Fingerzeige, die gelegentlich eingestreut wurden, und ebenso wohlthuend und ermunternd wirkte die begeisterte Unermüdlichkeit und die freundliche Nachsicht gegen den Schwächeren von seiten des Lehrers auf sämtliche Teilnehmer. Auf diese Weise wurden die Teilnehmer mitten hineingeführt in das herrliche Fach des Mädchenturnens und erlangten in der kurzen Zeit einer Woche doch eine ziemlich umfassende Anschauung[1]) von demselben, sowie die Fähigkeit, die bezüglichen, nicht zu schwierigen Übungen, wenn auch nicht mit mädchenhafter Leichtigkeit und Eleganz, doch wenigstens leidlich auszuführen."

Die Erfolge, die Jenny erreichte, konnten nur durch eine besondere Befähigung für das Amt eines Mädchenturnlehrers, das ein so schwieriges ist, errungen sein, und durch eine sorgfältige Spezialbildung, die er sich durch unablässiges Studium erworben hatte. Jenny war aber auch wie zum Mädchenturnlehrer geboren. In ihm vereinigte sich die Vorliebe für körperliche Übungen mit feinem musikalischem Sinne. Es ist darum sehr zu bedauern, dass er in einen andern Wirkungskreis berufen wurde, und dass es ihm nicht vergönnt war, auch eine Anleitung für das Mädchenturnen zu schreiben. Die Vorarbeiten sind, wie Jenny mehr als einmal verlauten liess, gemacht. Es frägt sich nur, ob dies Werk so weit gediehen ist, dass es leicht dem Drucke übergeben werden kann. Der berufene Nachfolger Jennys, Herr Bollinger, hätte da eine Arbeit, mit der er sich und der Nachwelt einen grossen Dienst erweisen würde.

Dem ferner Stehenden könnte es scheinen, es sei Jenny in seine Laufbahn durch die direkte Einwirkung Spiessens gebracht

---

[1]) Des Nachmittags wurden jeweilen Mädchenturnklassen vorgeführt. E. B.

worden. Dem ist aber nicht so. Jenny hat, soviel uns bekannt ist, Spiess nie auf dem Turnplatze gesehen, denn er zog ja gerade nach Lörrach, als Spiess sein Wirken in Basel begann, und kehrte erst wieder zurück, als Spiess nach Darmstadt gezogen war. Von einer direkten, persönlichen Einwirkung Spiessens kann also bei Jenny keine Rede sein. Dagegen hatte dieser eine kaum zu unterschätzende Hilfe an seiner Frau. Diese, eine eifrige und begabte Schülerin Spiessens, unterstützte ihren Mann in seinen Studien dadurch, dass sie ihn mit der Art und Weise ihres Lehrers bekannt machte, wodurch Jenny einen viel tieferen Einblick in die Werke Spiessens gewann, als es sonst möglich gewesen wäre.

Nach all den Erfolgen, die Jenny zu verzeichnen hatte, darf es nicht wundern, dass sein Hauptwerk, das „Buch der Reigen", mit grosser Spannung aufgenommen wurde. Die Erwartungen wurden nicht getäuscht. Das Werk, die Frucht langjähriger Studien und einer jahrzehntlangen praktischen Wirksamkeit an der höheren Mädchenschule in Basel und an verschiedenen Privatschulen, übertraf alles, was bisher auf diesem Gebiete des Schulturnens geboten worden war. Das „Buch der Reigen" ist eine gediegene, reichhaltige und überaus sorgfältige Bearbeitung der für die neuere Gestaltung des Turnunterrichtes so wichtig gewordenen Reigenkunst. Das epochemachende Werk darf deshalb bei keinem Turnlehrer fehlen, und wenn Jenny auch nicht Reigen für Knaben bearbeitet hat, so hat er doch die bezüglichen Forderungen, die im Interesse des Mädchenturnens gestellt werden dürfen, vollständig befriedigt. Er hat Vorgänger gehabt, Spiess — Wassmannsdorff und Buley und Pammer, aber diese haben die Reigen nicht in einer solchen eingehenden und erschöpfenden Weise behandelt wie Jenny. Dieser hat neue Bahnen eingeschlagen und mit seinem Buche geradezu bahnbrechend gewirkt. Dabei zeichnet sich, was nicht genug hervorgehoben werden kann, das „Buch der Reigen" durch genaue Bezeichnung und unzweideutige Beschreibung der Übungen und durch leichte Verständlichkeit aus.

Wie durch Wort und Beispiel nach aussen, so wirkte Jenny auch noch im Kreise seiner Kollegen unausgesetzt für das Mädchenturnen. Sogar im Basler Lehrerverein, dessen Mitglied er seit dem Jahre 1855 gewesen, und den er in den Jahren 1863—65 leitete, lieferte er meist Arbeiten turnerischen Inhaltes, wie ja seine erste Arbeit: „Über die Notwendigkeit des Mädchenturnens" zuerst in diesem Vereine vorgelesen worden war. Dem schweizerischen Turnlehrervereine, dem er seit dessen Gründung angehörte, lieferte er ebenfalls manche treffliche Arbeit, von denen mehrere dem Drucke übergeben wurden. Erwähnen wollen wir nur noch, dass er in der schweizerischen Turnlehrerversammlung in Biel den versammelten Kollegen Klassenziele für das Mädchenturnen vorlegte.

Die grösste Thätigkeit entwickelte Jenny naturgemäss im Basler Turnlehrerverein. Er war seit dessen Gründung ein eifriges Mitglied desselben und neben Maul und Iselin eine seiner Hauptstützen. Als im Jahre 1884 das 25jährige Bestehen dieses Vereines gefeiert wurde, fiel deshalb auch Jenny die Aufgabe zu, die Geschichte desselben zu schreiben. Aus dieser Schrift ist zu ersehen, was Jenny für das Basler Turnen geleistet hat. Weder er, noch einer der damaligen Hörer und Leser mag geahnt haben, dass diese Arbeit die letzte des verehrten Mannes sein sollte.

Auch dem Vereinsturnen stand Jenny nahe, aber erst in seinen späteren Jahren; in der Jugend war er demselben nicht näher getreten. Zum erstenmale wirkte er, wenn wir uns recht erinnern, im Jahre 1869, bei Anlass der Feier des 50jährigen Bestehens des Basler Bürgerturnvereins mit. Damals entwarf er einen Reigen, der bei Publikum und Turnern so grossen Anklang fand, dass der Bürgerturnverein am nachfolgenden eidgenössischen Turnfeste unter der Leitung Jennys mit einem von ihm entworfenen Reigen den Sektionswettkampf bestand und den ersten Kranz errang. Die Reigen gewannen dadurch im schweizerischen Turnverein so grossen Anklang und verbreiteten sich allmählich so sehr, dass am eidgenössischen Turnfeste in St. Gallen (1878) die versammelten schweizerischen Turner einen Jenny'schen Reigen ausführten. Die Vereinsreigen schienen im schweizerischen Turnen nun festen Boden gefasst zu haben, und Jenny trug sich mit dem Gedanken, in Zukunft auch die Musik zu solchen Reigen zu liefern. Doch es kam nicht zur Ausführung. Die schwebende Revision des Festreglementes nahm einen den Reigen ungünstigen Verlauf, und so blieb die erste derartige Aufführung auch die letzte.

Vom Jahre 1878 an nahm Jenny, bis zu seiner Erkrankung, an allen eidgenössischen Turnfesten als Kampfrichter teil. Zweimal half er auch die Verzeichnisse der freigewählten Sektionswettübungen beurteilen, und zweimal berief ihn das Zutrauen seiner Kollegen an die Spitze des Kampfgerichtes.

Aber nicht nur als Kampfrichter, auch sonst war Jenny jeweilen bereit, die Turnvereine mit Rat und That zu unterstützen. Er war ein treuer Berater des Bürgerturnvereins, dem er auch als Mitglied und dann als Vorsteher der Turnkommission, d. h. der Behörde, welche die äusseren Verhältnisse der Baslerischen Turnvereine zu ordnen hat, nahe stand. Sodann war er einer der Gründer des Männerturnens, dessen Leitung er bald übernahm und bis zu seiner Erkrankung fortführte.

Erwähnen müssen wir noch, dass Jenny einer grösseren Anzahl von deutschen Turnlehrerversammlungen anwohnte, so dass wohl noch viele der deutschen Kollegen sich seiner erinnern werden. Auch zwei deutsche Turnfeste besuchte er, das in Leipzig und das in Bonn.

Man hätte nun denken sollen, das Angeführte sei der Arbeit schon mehr als genug gewesen. Dem war aber nicht so. Abgesehen davon, dass Jenny, wie wir früher schon angedeutet haben, viel Privatunterricht gab, war er auch anderweitig vielfach thätig. Verschiedene Gesellschaften hatten ihn zu ihrem Vorsteher gewählt, und die Bevölkerung ihn als ihren Vertrauensmann in die gesetzgebende und in die kirchliche Behörde gesandt.

All dem suchte der rastlos thätige Mann mit peinlicher Genauigkeit gerecht zu werden. Oft opferte er den freiwillig übernommenen Pflichten seine Nachtruhe, ohne scheinbar irgend einen Nachteil zu verspüren. Nachdem er jedoch die Stelle eines Schulinspektors angenommen hatte, wurde es doch zu viel. Das neue Amt nahm ihn, besonders durch Berichte und Gutachten, so sehr in Anspruch, dass er oft bis in den frühen Morgen arbeiten musste, um seine Obliegenheiten erledigen zu können. Der allzugrossen Anstrengung erlag schliesslich der Mann, der als das Bild physischer und psychischer Gesundheit gelten konnte. Er verfiel einer Nervenkrankheit, die in den ersten Tagen des Jahres 1885 ausbrach und sich hauptsächlich in einem ausserordentlichen Widerwillen gegen alles, was Schule hiess oder mit derselben im Zusammenhange war, äusserte. Selten, und nur auf kurze Zeit, verliess ihn das unsäglich quälende Bewusstsein seines Zustandes. Im Jahre 1886 besserte sich scheinbar seine Krankheit derart, dass er seinen 86jährigen Vater, der zum erstenmale und gefährlich erkrankt war, mit Erfolg pflegen konnte. Doch seit Neujahr 1887 trat rasch eine Umkehr zum Schlimmen ein. Von Woche zu Woche schwanden die körperlichen und geistigen Kräfte mehr, so dass Jenny schliesslich einem Zustande völliger Bewusstlosigkeit verfiel, aus dem er nach etwa einer Woche leicht und sanft hinüberschlummerte.

Allgemein war das Bedauern, dass eine so bedeutende Persönlichkeit allzufrüh hatte scheiden müssen. Seinem Wirken wird bei uns noch lange ein liebevolles Andenken bewahrt werden. Nicht nur seine Schüler und Schülerinnen, auch die Lehrer, deren Leiter er gewesen, verlieren an ihm einen liebevollen Berater und Freund. Wie er durch sein energisches Auftreten die Achtung seiner Schüler und Schülerinnen und durch sein freundliches treuherziges Wesen ihre Liebe zu erwerben gewusst hatte, so auch das seiner untergebenen Lehrer. Er verstand sie mit grossem Takte zu behandeln, so dass sie in ihm weniger den Vorgesetzten als den väterlichen Freund kennen und schätzen lernten. Dies alles verloren nun diese Kreise, was aber erst die, welche ihm näher gestanden hatten! Ihnen allen wird der fröhliche Gesellschafter, der Meister des Gesanges und der Rede unvergesslich bleiben. Er ruhe sanft und sei uns ein Vorbild für und für.

Ed. Bienz.

Seitensprünge am Pferd.[1])

3. Stufe.

(Kreisspreizen, Schere, Kreisflanke.)

1. Kreisspreizen l. von aussen nach innen mit $^1/_4$ Drehung l. in den Querstand auf dem Brette.
2. Kreisspreizen l. wie 1 und Wendeaufsitzen l. auf dem Hals, Wendeabsitzen l.
3. Wie 2, aber Wendeaufsitzen l. mit weiterer $^1/_4$ Drehung r. in den Seitschwebestütz auf dem Halse (die r. Hand stützt auf dem Halse). Überspreizen l. nach aussen und vorn und mit $^1/_4$ Drehung r. (Wende) in den Stand auf dem Brette.
4. Wie 3, aber nach dem Überspreizen l. sofort Flanke nach r. rückwärts in den Seitstand hinter dem Pferde.
5. Wie 4, aber statt der Flanke Flankenschwung nach r. in den Seitstütz und damit Wendeaufsitzen l. in den Reitsitz auf dem Halse. Abgrätschen vorwärts.
6. Wie 5, aber nach dem Flankenschwung rückwärts Kreisspreizen l. von aussen nach innen mit $^1/_4$ Drehung l. in den Querstand hinter dem Pferde.
7. Wie 6, aber nach dem Flankenschwung rückwärts Überspreizen l. nach aussen und vorn und sofort Schere nach rechts mit $^1/_4$ Drehung l. in den Reitsitz auf dem Halse, mit Griff auf beiden Pauschen Kehre l. über das Kreuz.
8. Wie 7, aber schliesslich Kreisflanke fortgesetzt, schliesslich in den Stand auf dem Brette.

[1]) Die folgenden Übungen wurden bei dem ersten Vorturnerturnen der Turnvereine von Zittau in Sachsen, Görlitz in Schlesien und Reichenberg in Böhmen von der ersten Riege des Deutschen Turnvereins Reichenberg am 13. November 1887 in Zittau unter Leitung ihres Vorturners Otta, des besten Hochspringers beim sechsten deutschen Turnfest in Dresden, vorgeführt.

Deutsche Turnschriften.

Über die Notwendigkeit der Einführung von Schulärzten. Von Dr. med. Cohn, Professor an der Universität Breslau. Angezeigt von Otto Richter-Dresden.

Der durch seine Augenuntersuchungen vorteilhaft bekannte Breslauer Universitätsprofessor hat im Verlage von Veit u. Comp. in Leipzig 1886 ein Schriftchen erscheinen lassen, das unser Interesse in vollem Masse verdient und deshalb allen, denen das Wohl und Wehe unserer Schuljugend am Herzen liegt, hierdurch empfohlen sein soll.

Im ersten Abschnitte des Buches wird vom Verf. eine geschichtliche Skizze der Schularzt-Frage in Deutschland gegeben, die auch dem mit der Turngeschichte völlig Vertrauten viel Anregung bieten dürfte. Bereits vor 100 Jahren ist von Joh. Peter Frank in seinem „System einer öffentlichen medizinischen Polizei“ betont worden, dass die Schulen ärztlich beaufsichtigt werden müssten. Dieser Wunsch fand in der Folge wenig oder gar keine Beachtung. Erst als Lorinser 1836 seinen oft genannten Aufsatz „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen“ schrieb, folgten einige Staaten den gegebenen Anregungen. Zu einer brennenden Frage gestaltete sich die ganze Angelegenheit erst vor ungefähr 20 Jahren, als Fahrner in Zürich seine „bahnbrechenden Untersuchungen“ über den Schultisch und der Verf. die obengenannten Augenuntersuchungen veröffentlichten. Dadurch wurde die Schularzt-Frage in weitere Kreise getragen und gewann für die Behörden, Lehrer und Ärzte an Bedeutung. Eine dritte höchst lesenswerte Schrift von Dr. Friedrich Falk über „die sanitätspolizeiliche Überwachung höherer und niederer Schulen und ihre Aufgaben“ stellt bereits alle Pflichten fest, welche dem Schularzte zufallen. Zur Lösung der grossen Aufgabe der Gegenwart, körperliche und geistige Gesundheit und Ausbildung des nachwachsenden Geschlechts zu erhalten und zu fördern, erschienen vom Jahre 1869 ab verschiedene Schriften und Aufsätze in der angedeuteten Richtung, z. B. von Virchow, Ellinger, Baginsky, Cohn u. a., die mehr oder weniger eine beständige ärztliche Beaufsichtigung der Schulen wünschen. Der 1877 in Nürnberg tagende hygienische Kongress, die 1880 in Danzig abgehaltene Naturforscher-Versammlung, die 1881 im Grossherzogtume Hessen vom Medizinal-Kollegium und 14 Direktoren von höheren Schulen dem Minister überreichte Denkschrift, das 1882 auf Veranlassung des Feldmarschalls von Manteuffel von einer medizinischen Sachverständigen-Kommission abgegebene Gutachten, die in demselben Jahre von dem internationalen hygienischen Kongress in Genf angenommenen Streitsätze, der Ende 1882 erschienene Erlass der Breslauer Regierung, das 1883 veröffentlichte Gutachten der Königl. preussischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, der 1884 vom hygienischen Kongress in Hannover beschlossene Streitsatz: sie alle treten warm für das Wohl unserer Jugend ein und wenden demselben alle Aufmerksamkeit zu. Der gegebene Überblick liefert den Beweis, dass der Wunsch nach Schulärzten „schon seit langer Zeit in der deutschen medizinischen Litteratur ein sehr allgemeiner ist“.

Der zweite Abschnitt ist jedenfalls der wichtigste; er handelt von den Aufgaben der Schulärzte, wie sie bereits in den litterarischen Erscheinungen teils kurz, teils ausführlich zusammengefasst sind. Selbstverständlich kommt den Schulärzten bei Anlage und

Einrichtung von Schulgebäuden in den Fragen der Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Ventilation das entscheidende Wort zu; desgleichen muss ihr Urteil über Bänke, Aborte etc. massgebend sein, damit vor allem Kurzsichtigkeit und ansteckende Krankheiten verhütet werden; denn von diesen ist bis jetzt ein Zusammenhang mit dem Schulbesuch thatsächlich nachgewiesen. Nur einen Wunsch hätten wir hinzuzufügen, dass der Schularzt bei der bekannten grossen Bereitwilligkeit mancher Ärzte, Dispensationen vom Turnunterrichte zu veranlassen, die Pflicht habe, die gestellten Dispensations-Gesuche zu prüfen, die betr. Kinder nötigenfalls auch nochmals zu untersuchen, überhaupt ein gewichtiges Wort in der Sache mitzureden hätte. Wieviel Dispensations-Gesuche werden von Ärzten ausgestellt, ohne irgend welche Gründe anzugeben! Der Oberturnwart Berlins, Dr. med. Angerstein, glaubt den Grund der ärzlichen Bereitwilligkeit, die Dispensation vom Turnunterrichte bewirken zu helfen, darin suchen zu müssen, dass den meisten Ärzten eine spezielle Kenntnis der im Schulturnen gebräuchlichen Übungsformen, sowie des Betriebes abgeht. Weiteres über diesen Gegenstand lese man in den „Zeitfragen ans dem Gebiete der Turnkunst“ im 6. Vortrage nach. Erwähnt seien auch die in der deutschen Turnzeitung 1876 von Dr. med. Meding in Frankenberg erschienenen Aufsätze „über Befreiung vom Turnunterricht in den Volksschulen“. Leider zeigt auch die Turnstatistik, wie wenig Arzte auf dem Turnplatze anzutreffen sind, und doch sind sie zunächst berufen, sich des Turnens aufs wärmste anzunehmen als eines Mittels, den physischen Zustand unseres Geschlechtes zu heben.[1]) Aus diesen Gründen ist auch Dr. Lion in seinen „Bemerkungen über Turnunterricht in Knaben- und Mädchenschulen“ nicht gut auf solche Ärzte zu sprechen, die vielleicht das gegenwärtige Turnen nicht kennen und doch „in den Familien vom hohen Ross herab den unumstösslichen Richterspruch sprechen — ob geturnt oder nicht geturnt werden dürfe“. Soviel steht fest, dass der Schularzt viel Arbeit haben wird, die Übelstände vom gesundheitlichen Standpunkte aus zu beseitigen, bezw. zu vermindern. Aber schon der kleinste Erfolg seiner Bemühungen sichert ihm den Dank der Lehrer und Kinder für immer. Tausende von Lehrern würden ihm zujubeln, wenn er z. B. die lästige Staubfrage aus der Welt schaffte! Denn mit der Reinlichkeit der Schulzimmer und Turnhallen ist es an vielen Orten recht schlecht bestellt. Staub überall! Abhilfe thut dringend not!

Die Schularzt-Frage in anderen Ländern ist der Inhalt des dritten Abschnittes, welcher, obwohl der Verf. das Material sehr lückenhaft bezeichnet, immerhin wichtig und interessant er-

[1]) Vergl. Jahrbücher der d. Turnkunst Bd. 12, S. 121! Bd. 15, S. 111! Bd. 30, S. 81!

scheint. Der Grundgedanke ist die beschämende Thatsache, dass es bisher weder in Deutschland, noch in Österreich Schulärzte gab, während andere Staaten, wie Frankreich, Belgien, Schweiz, England, Schweden und Ungarn, schon längst mit gutem Beispiele vorangegangen sind.

Nachdem wir gesehen, dass das Verlangen nach Schulärzten in ärztlichen Kreisen schon längst vorhanden, dass das Gebiet ihrer Aufgaben schon ziemlich gut umgrenzt und in einzelnen Ländern die Thätigkeit der Schulärzte bereits im Gange ist, werden im vierten Abschnitte des Schriftchens bestimmte Vorschläge betreffs der Einführung von Schulärzten, speziell in Breslau, gemacht. Hier haben sich 57 Ärzte bedingungslos verpflichtet, eine Stelle als Schularzt gratis zu übernehmen. Da 48000 Schulkinder in Breslau sind, so würden auf jeden der 57 Schulärzte etwa 850 Schulkinder kommen; von den 907 Klassenzimmern hätte ein jeder etwa 16 zu untersuchen. Von Zeit zu Zeit werden Konferenzen der Schulärzte stattfinden, damit die Erfahrungen derselben ausgetauscht und wichtige Beschlüsse gefasst werden können. Ferner soll der Magistrat in Breslau ersucht werden, in jeden Schulvorstand einen Arzt zu wählen, der daselbst Sitz und Stimme hat, und der diese Stelle unentgeltlich als Ehrenamt bekleidet. Möchten andere deutsche Städte dem Breslauer Beispiele in Bälde folgen! Möchten die Schulärzte allüberall „wie ein Keil, wenn auch langsam, aber um so stetiger die morschen und schlechten Schuleinrichtungen sprengen!“ Gut Heil!

Nachschrift. Der hygienische Kongress in Wien, von ungefähr 2300 Teilnehmern besucht, beschäftigte sich am 27. Sept. 1887 in seiner 2. Sektion auch mit der Frage der Schulärzte. Die Versammlung war der einmütigen Meinung, dass eine staatliche Schulhygiene überall eingeführt werden muss und nahm darauf bezügliche Streitsätze[1]) im Sinne des Prof. Cohn und des Dr. Wasserfuhr aus Berlin einstimmig an.

Der Salzburger Turnverein 1861 — 1886. Festschrift zur Feier seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens verfasst von H. F. Wagner und L. Pezolt. Salzburg 1887. Im Selbstverlage des Vereins.

Erwägt man die Verdienste, welche die Turnvereine hinsichtlich der Erhaltung und Förderung der Volkswohlfahrt für sich in Anspruch nehmen können, so wird man den Jubelfesten genannter Vereine seine Gunst nicht entziehen. Drängt sich gelegentlich der Jubelfeste die Erkenntnis in das Bewusstsein der Zeitgenossen, dass

---

[1]) Vergl. Zeitung f. d. höhere Unterrichtswesen 1887, No. 41!

in den Turnvereinen bei dem Übergange aus ihrer Jugendzeit in das Mannesalter eine Vertiefung in das innere Wesen des Turnens den Äusserlichkeiten des Vereinslebens übergeordnet wurde, so werden die Mitlebenden, auch wenn die beschleunigten Pulsschläge der Festlichkeiten längst wieder ruhige geworden sind, den oft mit wechselnden Erfolgen angestrebten Zielen des Vereins ihre freundliche Teilnahme auch für die Zukunft schenken. Und kommt hinzu, dass wir einem Vereine eines deutschen Bruderstammes aus eigen gearteten Gründen besonders zugethan sind, so ist uns eine Gelegenheit, durch die wir von der Vergangenheit, dem Streben und Handeln, dem Thun und Lassen, den trüben und freundlichen Erinnerungen und, was mehr sagt, der apostolischen Thätigkeit des Vereins Kenntnis erlangen, doppelt wertvoll und willkommen.

Mit solchen Gedanken nahm ich die Festschrift in die Hand, welche der Salzburger Turnverein zur Feier seines 25jährigen Bestehens (1861 — 1886) im verflossenen Jahre von H. F. Wagner und L. Pezolt verfassen liess, und über die ich für die Leser der „Jahrbücher“ einen kurzen Bericht erstatten will.

Ist doch die Entwickelung der Turnsache in der schönen Alpenstadt ein Spiegelbild für die Entwickelung des Turnens im ganzen Lande!

In Salzburgs Mauern entstand im Jahre 1845 Osterreichs erster Turnverein, dessen Thätigkeit aber nur bis in das Jahr 1850 reichte, weil die „Reaktion“ den Bestand des Vereins nicht länger gestattete. Als aber die Macht der „Reaktion“ auf den Schlachtfeldern Italiens in Trümmer geschlagen wurde, regte sich's auch wieder in den treuen Turnerherzen. Vom 7. November 1861 beginnt die Geschichte von Salzburgs zweitem Turnvereine. Seine Bestrebungen sind fortdauernd gerichtet gewesen auf eigene Erstarkung, auf Einführung des Schulturnens, auf Gründung von Turnvereinen an anderen Orten und auf Verbindung der Vereine zu Gauen. Ein besonders dankbares Herz bewahrt der Verein denjenigen seiner jetzigen Mitglieder, die an der Wiege des Vereins standen, und ebenso den Männern, welche durch ihre erfolgreiche Thätigkeit den Verein in bestimmte sichere Bahnen geleitet haben: ihren Vorsitzenden und Turnlehrern, wie Haagn, Weinmann, Pezolt, Bier, Purtscheller, Reyer u. a. Nach langem, oft vergeblichen Ringen gelang es dem Vereine, das Turnen in den Schulen als verbindlichen Unterrichtsgegenstand einzuführen. Zur Förderung des Schulturnens entwarfen Purtscheller und Reyer einen Leitfaden für einige der wichtigsten Übungen in der Volksschule, der, mit Zeichnungen von Pezolt versehen, auf Vereinskosten in 400 Abzügen herausgegeben wurde. Ein Schulturnausschuss besteht jetzt noch. Leider hat das Schulturnen Österreichs in unseren Tagen wieder einen Rückschritt zu verzeichnen. — Durch Gründung der

Salzburger Feuerwehr hat sich der Verein ein Anrecht auf den Dank der Bevölkerung geschaffen. Und dieser Dank wurde dem Vereine bei seinem Jubelfeste auch in reichstem Masse dargebracht. Mit den Ortseinwohnern wetteiferten die fremden Gäste in den Beweisen wärmster Anteilnahme. Möge der Verein, angespornt durch die ehrenvollste Anerkennung in ausdauernder Thätigkeit seine rastlose Arbeit fortsetzen, damit das Turnen mehr und mehr Volkstümlichkeit sich erwerbe! Möge der Jubeltag in der That von neuem der Beginn eines reichen, förderlichen und beglückenden Lebens für den Verein, für die Stadt und für den Gau gewesen sein![1])

M.

Bericht über eine turnerische Studienreise, ausgeführt vom 8. Febr. bis 7. März 1885. Von Eduard Bienz. Zürich. Druck von Zürcher und Furrer 1887.

Ed. Bienz hat vor kurzem die turnerischen Beobachtungen und Erfahrungen, die er auf seiner im Februar und März 1885 ausgeführten Reise durch Deutschland zu sammeln Gelegenheit hatte, in einem Druckheft veröffentlicht. In den von ihm berührten Städten Stuttgart, Esslingen, Leipzig, Dresden, Berlin, Braunschweig, Frankfurt a./M., Darmstadt und Karlsruhe verfolgte er mit besonderem Eifer das Knabenturnen. Es kam dem Berichterstatter darauf an, die Art und Weise des Schulturnens sowie die Hilfsmittel desselben kennen zu lernen, um Vergleiche mit den heimatlichen turnerischen Zuständen anzustellen. Bauart, Grösse, Ausstattung, Reinhaltung der Turnhallen, Beschaffenheit des Fussbodens in den Hallen, Herstellung und Aufstellung der Geräte, — Frei- und Ordnungsübungen, Marschieren, Laufen, Übungen mit Hanteln, Stäben, Keulen, im Springen, am Bock, Pferd, Stemmbalken, Schrägbrett, an der wagerechten Leiter, — Ausführung und Leitung der Übungen, Riegen- und Klassenturnen, Alter der Turnschüler, Turnzeit, Turnzeugnisse, Spielgelegenheiten, Baden und Schwimmen finden im Berichte eine eingehende Betrachtung. Die von Bienz abgegebenen Urteile und vertretenen Ansichten werden bei den Lesern ebenso Zustimmung wie Widerspruch finden, da mitunter Fragen, über die schon seit Jahrzehnten ein reger Meinungsaustausch gepflegt worden ist, berührt werden und berührt werden mussten. Ich empfehle allen Turnlehrern auf das angelegentlichste, den Bericht zu wiederholten Malen zu lesen. Niemand wird ihn unbefriedigt aus der Hand legen, vielmehr dem Verfasser im Geiste die Hand dankbar drücken für so manchen Wink, der die eigene Lehrthätigkeit zu befruchten geeignet ist. „Willst du dich selber erkennen, sieh, wie andere es treiben!“ M.

[1]) Wir schliessen uns diesen Wünschen mit aufrichtiger Zustimmung an. D. Red.

Bücher-Anzeigen.

1) *Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen.* Von J. C. Lion. 7. verbesserte Auflage. Mit 133 Holzschnitten. Preis 2 Mark. 164 S. Bremen, 1888. Verlag u. Druck von M. Heinsius.
2) *Methodik des Turnunterrichts für Knaben und Mädchen in Volks- und Mittelschulen.* Von G. H. Weber. 3. durchgesehene Aufl. Preis gebunden 1,85 Mark. 122 S. München, 1887. Verlag von R. Oldenbourg.
3) *Übungsschule des Eiskunstlaufens.* Von Ernst Huxhagen. Herausgegeben vom Braunschweiger Eisbahnverein. 130 Figuren. Preis 40 Pf. Braunschweig, 1888.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Dr. E. Angersteins Gedächtnisrede für Karl Schmidt.) Geehrte Versammlung, liebe Turngenossen! Fünf Wochen sind dahingegangen, seitdem wir ihn hinausgetragen haben, unsern lieben und verehrten Freund, dessen treue, edle Züge das Bild von der Hand des Malers Engelbach uns hier vergegenwärtigt. Der Begräbnisplatz war an jenem Tage ein Wallfahrtsort für Tausende. Männer in grauen Bärten, Männer in der Vollkraft ihres Lebens, stattliche Jünglingsgestalten und frische Knaben waren in Scharen gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Was nur die Hauptstadt an namhaften Vertretern und Freunden der Turnkunst aufzuweisen hatte, war erschienen. Von Kränzen der Liebe und Verehrung war die Bahre gänzlich bedeckt und den Blicken entzogen, welche seine sterbliche Hülle barg. Da war manches Auge feucht, manchem Manne floss eine stille Thräne in den Bart. Es wirkt erschütternd, Männer weinen zu sehen; wir haben es da gesehen.

Und wer war es, dem solche Liebe und Verehrung folgte? War es ein Mann, hochstehend in Amt und Würden, einflussreich durch Stand, Stellung oder Reichtum, geschmückt mit Titeln oder Orden? O nein, nein! Es war ein schlichter und bescheidener Bürger, der schlichtesten und bescheidensten einer. Aber er hatte sein Leben einem edlen Werke gewidmet, und mit aller Kraft seines klaren Geistes, mit aller Liebe und Treue seines tiefen Gemütes gestrebt, diese edle Sache zu entwickeln und zu fördern. Darum hatten ihn viele, die derselben Sache anhingen, zu ihrem Vorbilde und Führer gewählt und darum liebten und verehrten sie ihn.

Es war der Buchhändler Karl Schmidt, der Vorsitzende der „Berliner Turnerschaft“, den wir vor fünf Wochen zu Grabe geleitet haben. Karl Schmidt ist am 3. Oktober 1842 in Neustrelitz geboren worden; er hat auf der dortigen Realschule seine Schulbildung genossen und

nach Vollendung derselben in Perleberg den Buchhandel erlernt. Nach Beendigung seiner Lehrzeit bekleidete er — von 1862 bis 1864 — eine geschäftliche Stellung in Stralsund. Hier fand er Beziehungen zu dem daselbst bestehenden Turnverein, welchem er sich im Juni 1862 anschloss. Die Anregungen, welche die Auffassungen des deutschen Turnens einem ideal angelegten jungen Manne geben können, fielen bei ihm auf den fruchtbarsten Boden. Das Ziel des Turnens, durch Bethätigung der leiblichen Kräfte eine harmonische Gesamtbildung des Menschen hervorzubringen, und alle Kräfte für den Dienst eines geordneten Gemeinwesens, für Gemeinde und Vaterland zu erziehen, schien ihm gross und edel genug, um demselben sein ganzes Herz zu weihen. Deshalb trat er, als er 1865 nach Berlin übersiedelte, auch hier in einen Turnverein ein und zwar in die dritte Männer-Abteilung der „Berliner Turnerschaft". Die Berliner Turnerschaft hatte sich 1863 im Kampfe gegen die damals bestehenden turnerischen Vereinsformen Berlins, welche vielen strebsamen Turnern nicht genügten, gebildet; ein überschäumendes, in seinen Zielen vielleicht noch nicht ganz geklärtes, aber sehr edles Streben herrschte in dem jungen Verein. Das war für Schmidt's Begeisterung die geeignetste Stätte; bald fühlte er sich heimisch in der Turnerschaft. Aber auch die übrigen Mitglieder erkannten seinen Wert bald. Am 3. April 1865 war er eingetreten; bereits 1866 wurde er Kassenwart seiner Abteilung und blieb es bis 1869; von 1869 bis 1870 war er Turnwart derselben. In den Jahren 1866 und 1867 war er auch Abgeordneter zur Vertreter-Versammlung der „Berliner Turnerschaft" und Schriftwart dieser Versammlung; 1867 wurde er in den Vorstand des Vereins gewählt und ihm das Amt des Hauptschriftwarts übertragen. In diesem mühevollen, verantwortungsreichen, viel Geschick und ausdauernden Fleiss erfordernden Amte hatte Schmidt vollauf Gelegenheit, seine nicht gewöhnlichen Eigenschaften und Kräfte zu bewähren. Und er bewährte sich so sehr, dass man ihn, als 1874 der damalige Vorsitzende sein Amt niederlegte, zum Vorsitzenden der „Berliner Turnerschaft" erwählte.

1873 gründete Schmidt seine eigene Häuslichkeit. Durch seine turnerischen Beziehungen hatte er auch diejenige gefunden, welche ihm fortan eine treue Lebensgefährtin war, und welche ihn jetzt als Witwe tief betrauert. Er verheiratete sich mit der Schwester des in weiten turnerischen Kreisen wohlbekannten und geschätzten Turners, jetzigen städtischen Turnwarts Robert Pape. Als Vorsitzender der Berliner Turnerschaft befand sich Schmidt so recht an seiner Stelle: begeistert für die Turnsache, technisch mit derselben vertraut, mit allen Beziehungen des deutschen Vereinsturnens und den massgebenden Personen desselben bekannt, war er ein geschickter und einflussreicher Leiter seines grossen Vereines; mit guter allgemeiner Bildung und glänzender Rednergabe ausgerüstet, zeigte er sich als gewandter Leiter der Verhandlungen und würdiger Repräsentant des Vereins nach aussen; in seinem Wesen gerecht und milde, aber auch klar und fest, so übte er einen mächtigen disziplinarischen Einfluss auf die grossen Massen der Mitglieder aus; um so mehr, als er zwar mit Lebhaftigkeit für seine eigenen Ideen eintrat, aber — sobald er durch Mehrheitsbeschluss überstimmt wurde — sich demselben, auch wenn es seiner Überzeugung schwer ward, willig fügte, indem er Disziplin an sich selber übte. Im engeren Kreise der vertrauten

Freunde war er unbefangen heiter und fröhlich und wurde warm von ihnen geliebt.

Auch für die Verbindung der Deutschen Turnerschaft zeigte Schmidt ein lebhaftes Interesse. Seit einer Reihe von Jahren hatte er auf allen Kreisturntagen und allgemeinen deutschen Turntagen seinen Verein vertreten und immer einen bedeutenden und nützlichen Einfluss ausgeübt. Deshalb lernte man ihn auch in diesen weiteren Kreisen schätzen, so dass er 1879 in den Ausschuss der Deutschen Turnerschaft und auf dem deutschen Turntage zu Koburg im vergangenen Sommer zum zweiten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft gewählt wurde.

Das ist der turnerische Lebensgang unsers Schmidt: voll von Streben und Arbeit, die ihn zuweilen so sehr in Anspruch nahmen, dass er seine eigenen Angelegenheiten erst in zweiter Linie behandeln konnte. Aber diese ausgebreitete und segensreiche Thätigkeit würde allmählich in der Erinnerung dahinschwinden, wenn diejenigen nach und nach verschwinden würden, welche selber Zeugen derselben waren. Indessen Schmidt hat auch Arbeiten hinterlassen, welche nie verschwinden werden, er hat Worte gesprochen, welche nicht verklingen, weil sie glücklicherweise schriftlich festgehalten sind: ich meine seine als Einleitungen zu Jahresberichten der „Berliner Turnerschaft“ gelieferten wertvollen Aufsätze. Trotz seiner vielfachen Beschäftigung liebte er es, seine turnerischen Anschauungen und Bestrebungen in anregenden, oft begeisternden Worten den turnerischen und auch weiteren Kreisen zu Nutz und Frommen derselben von Zeit zu Zeit bekannt zu machen. So schrieb er für die Jahresberichte der „Berliner Turnerschaft“ folgende Aufsätze: für den Bericht von 1871/72 „Das Turnen der Lehrlinge“ (auch in Sonderabdrücken weit verbreitet); 1872/73 „Einige Gedanken über Gemeindeverwaltungen und Vereinsleben mit besonderem Bezug auf Turnvereine“; 1874/75 „Die Entwickelung des Berliner Turnvereinswesens in den letzten Jahren und die Zukunft desselben“; 1877/78 „Turnfahrt“; 1881/82 „Wie kommt es?“ (dass die Presse und das gebildete Publikum den Bestrebungen der Turnvereine so wenig Beachtung schenken.) Überall in diesen Schriften treffen wir auf geistvolle Gedanken, überall zeugen sie von dem tiefen Gemüt des Verfassers und seinem ernsten Willen, zu helfen und zu bessern. Aber am meisten leuchten unter diesen Arbeiten doch hervor „Das Turnen der Lehrlinge“ und „Turnfahrt“. Sie verdienen, immer erhalten und in immer weiteren Kreisen bekannt zu werden. Lassen Sie mich auf dieselben auch hier näher eingehen. Unser Schmidt hatte es als junger Mann selber erfahren, mit welchem Druck der frühe Eintritt in einen bürgerlichen Beruf ein jugendliches Gemüt belastet. Und so schildert er in seinem „Turnen der Lehrlinge“, wie „der Knabe von früh bis spät in staubiger Werkstatt steht, bei anstrengender einseitiger Beschäftigung; freundliche Worte werden ihm selten zu teil, häufig aber rauhe Behandlung; denn Meister und Gesellen hat ein gleicher Lebensgang, Sorge und Arbeit, hart gemacht. Kommt der Abend, so bringt er nach langem Tagewerk oft keine Erholung; sondern Verwendung zu häuslichen Beschäftigungen ist der Schluss der Arbeit. So reiht sich ein Tag an den andern; und die Jahre, in denen sich Körper und Charakter entwickeln sollen, sind Jahre harter Entbehrung und völliger Unfreiheit.“ Und wenn der Lehrling mit seinen Genossen einmal zu einem Vergnügen

kommt, so trifft er wohl gar auf unedle, verderbliche Genüsse. Unter diesen Umständen ist die Turngemeinschaft eine Errettung des armen Jungen. Sie nimmt ihn freundlich auf, leitet ihn sicher, aber liebevoll, giebt ihm in harmonischer Leibesthätigkeit eine Entwicklungsarbeit (Arbeit im Gewand der Freude), schafft ihm Freunde, lehrt ihn die Helden unsers Volkes, unsere turnerischen Idealgestalten (Friesen, Körner) kennen, bietet ihm unsre schönen Volks- und Vaterlandslieder dar, mit einem Wort: sie schenkt ihm eine Poesie der Jugend, sie giebt seinem Gemüt einen Halt. Zum Schluss richtet Schmidt ein Mahnwort an die Meister und Lehrherren, ihren Lehrlingen Zeit zu geben, um an der Turngemeinschaft teilnehmen zu können. — In dem Aufsatz „Turnfahrt“ schildert der Verfasser, wie ein Lehrling, der am Sonntage eine Turnfahrt mitmachen will, vor freudiger Erwartung die vorhergehende Nacht unruhig schläft. Er erhebt sich früh vom Lager, um auf den Sammelplatz zu eilen. Auf dem Wege dahin begegnet er einzelnen Leuten, die auch heute in des Tages Frühe zur Arbeit gehen müssen. Wie bedauert er sie! Vom Sammelplatze ziehen sie hinaus, in den lachenden Morgen hinein, sie verlassen die weit sich hinausstreckende Häuserreihe der Stadt, sie kommen vorbei an blühenden Feldern, durcheilen in straffem Schritt, frische Lieder singend, die nächsten Dörfer und treten in den Wald mit dem geheimnisvollen Rauschen seiner Äste, mit dem fröhlichen Gezwitscher seiner Vögel. Am klaren Spiegel eines Sees lagert man sich, und das einfache Frühstück, welches jeder mitgebracht, wird verzehrt und mundet köstlich. Dann werden wieder Lieder gesungen und unsre schönen deutschen Spiele geübt; ein wohlorganisiertes Kampfspiel, Barrlauf und ein Ballspiel. So vergeht der Tag unter frischer Regsamkeit und Freude; am späten Nachmittage wird der Rückmarsch angetreten. Und wenn am Abend die Teilnehmer der Turnfahrt wieder in ihre gewohnten, engen Alltagsverhältnisse zurückgekehrt sind, so haben und behalten sie doch die Erinnerung an die genossene edle Freude, die ihnen noch manche trübe Stunde der harten Berufsarbeit aufhellen wird. — —

Der Mann, der diese schönen Worte geschrieben, ist nun dahingegangen. Die volle, leuchtende und wärmende Flamme ist durch einen übermächtigen Sturmwind plötzlich hinweggeblasen worden.

In männlicher Vollkraft wurde unser Schmidt dahingerafft. Mitten in seinem turnerischen Wirken, in einer zahlreich besuchten Vereinsversammlung, die er selber leitete, am Abend des 11. Oktober, streckte ihn ein Schlagfluss bewusstlos nieder, und wenige Stunden später, in der Morgenfrühe des 12. Oktober, verschied er. Er ist gestorben wie ein Held in seiner Rüstung auf dem Schlachtfelde.

Mit tiefster Erschütterung wurde die Kunde des jähen Todes unsers Freundes in den turnerischen Kreisen Berlins und des ganzen Vaterlandes vernommen. Jeder fühlte die tiefe Lücke, die dieser Tod gerissen. Alle Turnvereine, sowie die Turnlehrer Berlins haben ihn zu Grabe geleitet, der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hat aus weiter Ferne seinen Kranz geschickt, der Vertreter des Turnkreises unserer Provinz folgte seinem Sarge. —

Noch wirkt die tiefe Trauer nach. Aber erheben wir uns aus der Apathie und Niedergeschlagenheit der ersten Betrübnis, sehen wir auf die Thätigkeit unsers hingeschiedenen Freundes, streben wir ihm nach,

lassen wir seinen Geist, sein Gemüt und Streben anregend auf uns wirken. Dann ehren wir in schönster Weise, Turnern angemessen, sein Andenken; dann wird die Erinnerung an ihn in weiten Kreisen dauernd Segen bringen.

Bonn. (Körperpflege in Japan.) Ein Spiegelbild auch für unsere Zustände ist, was der bekannte Gelehrte Prof. E. Bälz in Tokio über Missstände der körperlichen Erziehung bei den höheren Ständen Japans und die Mittel zur Abhilfe schreibt. „Die höheren Stände sind," sagt Bälz, „seitdem sie vom Fechtsaal und vom Turn- und Ringplatze auf Schulbank und Büreau übergegangen sind, freilich zum Teile auch durch erbliche Schwäche, sehr herabgekommen. Die Studenten namentlich, von unbegrenztem Lerneifer und in ihren neuen Anschauungen thörichterweise jede körperliche Übung neben starker geistiger Arbeit in ungewohnter Stellung verschmähend, sind grossenteils so betrübend schwächlich, dass die Regierung sich endlich selbst veranlasst sieht, den oft wiederholten Mahnungen der fremden Lehrer zu folgen und regelmässige Gymnastik an den Schulen einzuführen. Ungefähr das gleiche gilt von den Beamten, dasselbe gilt in potenziertem Masse von den hohen alten Adelsfamilien (die gehören bei uns allerdings durch die Pflege ritterlicher Künste und besonders durch den Dienst im Heere zu den körperlich bestentwickelten Bevölkerungsklassen!). Sie sind die Opfer eines grausamen Systems. Durch viele Geschlechter wirksam, hat es schliesslich zum jetzigen Zustand geführt. In Verweichlichung und Nichtsthun verfloss ihnen die Zeit, und wenn schon die Männer ein schlaffes, unthätiges Leben führten, wie viel mehr galt das von den Frauen. Sie wurden meist aufgebracht und verzärtelt wie die Puppen, und wenn solche schwächliche Mütter nun auch noch ihre von schwächlichen Vätern gezeugten Kinder selbst säugten, so musste ja die Schwächlichkeit in verstärktem Masse weitererben. So kommt es, dass unter dem hohen Adel, den Kwazoku, wie sie jetzt heissen, die in schwachen Familien erblichen Übel, wie Wasserkopf, Gehirnentzündung der Kinder, Idiotismus, Skrophulose und Tuberkulose, in ihren verschiedenen Formen und mit ihren Folgen, in anderwärts unerhörter Häufigkeit vorkommen und die Reihen der alten Geschlechter dezimieren. Aber das wird anders werden. Mit höchst anerkennungswertem Eifer und vollem Verständnisse für das, was auf dem Spiele steht, hat der Kwazokuklub eine gute Schule errichtet, in welcher körperliche Übungen eifrig betrieben werden, und Reiten, Fechten, Jagen und andrer Sport werden unter den Erwachsenen dieser Klasse mehr und mehr Mode. Ich habe, »so schliesst Bälz diese auch für Europa sehr beherzigenswerte Betrachtung,« die Überzeugung, dass eine richtige Erziehung in einer einzigen Generation ein Geschlecht liefern kann, das bedeutenden Anforderungen genügt."

Dem mag noch hinzugefügt werden, dass in Japan augenblicklich nach preussischem Muster eine Zentralturnanstalt zur Ausbildung von Turnlehrern für die Schulen des Landes errichtet wird. Hoffentlich geht's aber dort nicht wie bei uns, dass das Schulturnen und was dazu gehört, doch immer mehr oder weniger ein Stiefkind in der Schule bleibt, ein Fach dritten oder vierten Ranges, welchem in den meisten Fällen weder die zur vollen Ausübung und Wirksamkeit nötige Zeit, noch der

geeignete Raum[1]), noch die entsprechende Wertschätzung für das Ganze der geistigen wie körperlichen Erziehung eingeräumt wird.

Ph. Schm.

Dresden. (Wider den „Eiswucher“.) Heisa, der Winter ist da! Schnee glitzert auf Strassen und Dächern und über Flüsse und Teiche spannt er seine kristallene Brücke.

Nun hole die Schlittschuh,
Beflüg'le den Fuss,
Eile zur Eisbahn
Zum heitern Genuss!

Ziehe die Kreise
Zum Stern und zur Acht;
Der ist der König,
Der's am schönsten gemacht.

Stell dich zum Laufen
Nur mutig mit an;
Der ist der Herzog,
Der am schnellsten es kann.

Und wer sich im Sprunge
Zeigt mutig, gewandt,
Der wird unter uns
Als Reichsgraf genannt.

Wer aber ist Kaiser
In Euerem Staat?
Der ist's, der von allen
Das beste heut' that.

Sagt an, liebe Knaben,
Wer ist's in der Reih?
Das ist der Herr Rektor,
Der die Schule gab frei.[2])

Man hat oft, und vielfach mit Recht, die Schule angeklagt, die durch massenhafte Hausaufgaben ihren Schülern jede Zeit zu Spiel und Übung im Freien raube. Wir wollen nicht untersuchen, in wie vielen Fällen die elterliche Erziehung die Schuld daran trägt, dass unsere Kinder zu Stubenhockern werden, die entweder zu träge oder zu furchtsam sind, sich dem reinsten aller Wintervergnügen, der schönsten aller Leibesübungen, dem Eislaufe hinzugeben. Ich will aber zwei Hindernisse nennen, die ihren nachteiligen Einfluss oft gerade dort geltend machen, wo die Schule und das Elternhaus die Zeit lassen zum Schlittschuhlaufen und die Lust dazu pflegen: der „Eiswucher“ und — die Polizei. Was ist der „Eiswucher“? Der „Eiswucher“ ist das Geschäft, das man mit der Erhebung eines unverhältnismässig hohen Eintrittsgeldes von den Schlittschuhläufern macht, um einen unverhältnismässig

[1]) Wieviele Turnhallen und Turnplätze giebt es im Mutterlande des Turnens, die weder durch ihre Grösse noch durch ihre Reinlichkeit den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen. D. Red.

[2]) Wohl mit dankbarer Beziehung auf die Rektoren und Direktoren, die im Winter, wenn Wetter und Eisbahn günstig, an einzelnen Nachmittagen den Unterricht ausfallen lassen. D. Red.

hohen Gewinn dabei zu erzielen. Es ist gewiss dankbar anzuerkennen, dass sich, solange weder Staat noch Gemeinde die Verpflichtung übernehmen, dem Volke die Gelegenheit zu einer gesunden und stärkenden Körperübung, wie das Schlittschuhlaufen unbestritten ist, unentgeltlich zu bieten, Privatpersonen bereit finden liessen, Eisbahnen auf ihre Kosten herzustellen. Es ist ferner selbstverständlich, dass diese Privatpersonen ein Entgelt forderten, um jene Kosten zu decken und einen bescheidenen Gewinn zu erzielen. So war es einst. Jetzt wird unter Darbietung von allerlei überflüssigen und den reinen Genuss einer tüchtigen und schönen Körperübung geradezu schädigenden Reizmitteln und Vergnügungen, wie Musik und Zechgelegenheiten, ein für die Familie des einfachen Bürgers nahezu unerschwingliches Eintrittsgeld von 50 bis 100 Pfennigen erhoben. Und was für elende Musik bei oft noch elenderer Beschaffenheit der Bahn wird da geboten! Welcher Vater kann mit zwei, drei, vier Kindern mehrere Mark für solches Vergnügen ausgeben, und welcher Schlittschuhläufer, der die Kunst Tialfs um ihrer selbst willen liebt, wird an solchem Unfug Freude und Befriedigung haben? Nur einer wird schmunzelnd seine Rechnung dabei finden: der Besitzer oder Pächter der Eisbahn, der täglich hunderte von Mark als Reingewinn schmunzelnd in seine Tasche steckt.[1]) In den Städten, in welchen stramm organisierte und von volksfreundlichen und einflussreichen Männern geleitete Eislaufvereine bestehen, wird man in vielen Dingen besser daran sein. Das Beste jedoch, das hier nicht des Guten Feind ist, haben jene Gemeinden erwählt, die dem Volke die Eisbahnen frei oder nur gegen eine geringe Entschädigung von höchstens zehn Pfennigen zur Verfügung stellen. Es ist darum nicht dankbar genug anzuerkennen, dass unsere Stadtschulbehörde in diesem Jahre wiederum der Schuljugend sieben Eisplätze in den verschiedensten Gegenden der Stadt zu unentgeltlicher Benutzung überwiesen hat. Unsere Wünsche gehen aber freilich noch weiter. Das Schlittschuhlaufen wird seine für die Gesundheit wohlthätigen Folgen auf den Plätzen am vorteilhaftesten äussern, die durch ihre Grösse und freie Lage einen Vorzug vor den Eisbahnen in engen Gärten und Höfen haben. Der Zwingerteich und die Teiche im Königlichen Grossen Garten, die zur Zeit vom Staate für eine geringe Summe an Privatunternehmer verpachtet sind, müssten von der Stadtgemeinde in Pacht genommen und so der gesamten Einwohnerschaft für das Schlittschuhlaufen verfügbar gemacht werden. Auch die Elbe wird in Wintern mit andauerndem Frost, wie der vorjährige, in Betracht kommen. Der vorige Winter hatte beispielsweise vom Waldschlösschen bis über Loschwitz hinaus eine prachtvolle und sichere Eisbahn geschaffen. Von Dresden bis Loschwitz war die Benutzung dieser Eisbahn verboten, in Blasewitz und Loschwitz dagegen war sie gestattet Das lässt uns des zweiten obengenannten Hindernisses frischer, fröhlicher Eislauflust auf freier weiter Fläche gedenken. Niemand wird es einfallen, die Fürsorge und den Schutz zu missachten, den die heutige Polizei namentlich in Bezug auf Förderung der Gesundheitspflege und Verhütung von allerlei Fährlichkeiten des Leibes und Lebens dem Staatsbürger angedeihen lässt. Wir meinen aber, dass die Unfälle, die alljähr-

[1]) Im vorigen Winter dehnte sich die dem Schlittschuhlaufen günstige Zeit auf über sechs Wochen aus. Man rechne! D. Red.

lich durch Einbrechen auf dem Eise geschehen, sich vermindern würden, wenn die Behörde nach vorhergegangener Prüfung grosse Strecken unserer fliessenden Gewässer den Schlittschuhläufern zu freier Benutzung übergeben wollte. Wir meinen ferner, dass sich die Polizei ihren schweren Beruf damit erleichtern und die Bewohner an den Selbstschutz gewöhnen würde, ohne den der Mensch in allerlei Gefahr kommt und wenn die Polizei auch alle Hände zu ihrer Verhütung über ihn ausbreitet. „Die Gesetze sind da, um übertreten zu werden"; das zeigte sich im vorigen Winter auf der schon erwähnten Elbeisfläche zwischen Dresden und Loschwitz, wo sich trotz des polizeilichen Verbotes Hunderte von Schlittschuhläufern fröhlich tummelten. Einzelne wurden bestraft, die grosse Masse blieb unbestraft. Besonders war es eine schöne weite Bahn gegenüber der Saloppe, die der deutsche Winter vorzüglich geeignet hatte, den beschwingten Fuss nach allen Richtungen hingleiten zu lassen. Die freie Benutzung war verboten, der privilegierten Fischerinnung aber wurde dieselbe gestattet, und eines schönen Sonntags forderte sie auf dieser Bahn ein Eintrittsgeld von 20 Pfennigen, nachdem sie vorher bekannt gemacht, dass die Eisbahn für 10 Pfennige zu benutzen sei. Ein Lehrer, der sich eine Strecke oberhalb des unerwartet zinspflichtig gemachten Planes auf einem ebenso sicheren Platze mit einer Schar armer Knaben fröhlich tummelte, wurde in Strafe genommen. Dies Beispiel steht hoffentlich vereinzelt da. Die Fälle aber sind jedenfalls häufig, wo die Benutzung einer Fluss-, Teich-, Seeeisbahn recht wohl gestattet werden könnte, man hält sich aber an die bestehenden Polizeivorschriften ängstlich gebunden oder hat die Benutzung als Privilegium vergeben. Das Wohlwollen unserer Staats- und Gemeindebehörden wird auch hier in Zukunft Mittel und Wege zu finden wissen, eine gesunde Übung, die zum deutschen Volkseigentume geworden ist, eifrig zu fördern.

(Gustav Ritz †.) Die Zeitungen meldeten im November vorigen Jahres den Tod eines Mannes, der sich um das Turnwesen unserer Stadt bedeutende Verdienste erworben hat. Branddirektor Ritz starb plötzlich infolge eines Schlaganfalls am 19. November in Leipzig, wohin er zu einem Vortrage als Vorsitzender des Landesausschusses der sächsischen Feuerwehren gereist war. Die „Jahrbücher" werden des verdienten Freundes und Förderers der Turnsache, der zu zeitig für Beruf und Familie von uns geschieden, noch an anderer Stelle gebührend gedenken. Friede seiner Asche!

Gera. (Ehrenvolle Ernennung.) Die städtischen Behörden haben dem Turnlehrer Döhnel als Zeichen besonderer Anerkennung für seine grossen Verdienste um die Hebung des Turnwesens der hiesigen Stadt den Titel „Oberturnlehrer" verliehen.

Wie wir hören, beabsichtigen die Behörden dem Herrn Döhnel die Leitung und Inspektion des gesamten Turnwesens aller städtischen Schulen zu übertragen. Dr. B.

Hannover. (Schauturnen des Lyceums II. am 21. November 1887.) „Die Turnanstalt ist die eigentliche Vorbereitungsschule zu dem Universitätsunfug" — so schrieb einst der Staatskanzler Fürst Metternich in einem gegen das Erziehungs- und Turnwesen in Preussen gerichteten Aufsatze. Was wohl würde er gesagt haben, wenn er, auf einige Stunden aus seiner Grabesruhe auferstanden, in unsere mit frischem

Grün geschmückte Turnhalle getreten wäre, wenn er, Kopf an Kopf gedrängt, eine Menge deutscher Frauen und Jungfrauen, ja selbst ernste, bejahrte Männer als achtsame Zuschauer bemerkt, wenn er hätte erkennen müssen, dass aus dem „Unfug“ eine zu Fug und Recht bestehende Einrichtung, aus dem in Zeiten schwerer Not gelegten Keim ein wichtiger Zweig unserer deutschen Volkserziehung geworden ist, dessen ernstester Pflege sich fortan eine Bildungsansalt ohne schwere Schädigung ihrer Zöglinge auf die Dauer nicht wird entziehen können.

Doch überlassen wir den Geist des Fürsten Metternich sich selbst und seinen Betrachtungen, denn die frische, fröhliche Gegenwart nimmt unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Schauturnen, an welchem sämtliche Gymnasialklassen teilnahmen, wurde nach folgender Ordnung abgehalten:

II. Vorklasse von 3 bis 3,20.

Gehen einer Flankenreihe auf der Kreislinie mit Gesang, Stampfen und Handklappen.
Freiübungen einfachster Art.
Gerätübungen am Reck.
Spiel: Tauziehkampf.

I. Vorklasse von 3,20 bis 3,40.

Gangarten: Grundgang im Wechsel mit Schrittwechselhüpfen.
Freiübungen: Armstossen mit Rumpfdrehen, Rumpfkreisen.
Gerätübungen: Klettern an den Stangen.
Spiel: Handziehkampf.

Sexta von 3,40 bis 4.

Ordnungsübungen: Gegenzüge, Kreisen, Ziehen zum Stern, Winkelzüge.
Freiübungen: Armheben mit Beinstellen und Rumpfbeugen, leichte Übungsfolge.
Gerätübungen: Steigen und Hangeln an den schrägen und senkrechten Leitern.
Spiel: Reiterball.

Quinta von 4 bis 4,20.

Liederreigen zu dem Liede: Hinaus in die Ferne etc.
Gerätübungen: Well- und Felgaufschwünge am Reck.
Ringen mit dem kurzen Stabe, Freiringen.

Quarta von 4,20 bis 4,40.

Ordnungsübungen: Das Gehen im Viereck, abwechselnd mit
Freiübungen im Beinstellen, Kniebeugen, Knieen und Armheben.
Gerätübungen: Hochspringen am breit in die Bahn gestellten Bock.
Spiel: Ballkampf.

Unter-Tertia von 4,40 bis 5.

Ordnungsübungen: Aufmarsch mit Gesang des Liedes „Rasch steh'n wir vom Lager auf“.
Gangarten mit Belastung der Hände durch Hantel.
Gerätübungen: Tiefspringen von den senkrechten Leitern auf die Matten und in das Fangtuch.

Ober-Tertia von 5 bis 5,20.

Ordnungsübungen: Aufmarsch zur Aufstellung von 5 Stirnringen mit Stabübungen in räumlich und zeitlich geteilter Ordnung.

Gerätübungen: Schwungübungen am Barren.
Spiel: Den Dritten abschlagen.

Unter-Sekunda bis Ober-Prima von 5,20 bis 6,30.

Ordnungsübungen: Aufmarsch zur Bildung eines Reihenkörpers mit Achterreihen.
Hantelübungen in räumlich geteilter Ordnung.
Gerätübungen: 12 Riegen turnen an verschiedenen Geräten.

Turnen der Geübteren.

1) Stabhochspringen.
2) Geregeltes Kürturnen am Reck.

Die Vorführung wurde durch die Schüler der zweiten Vorklasse eröffnet, welche in langer Flankenreihe unter Gesang, mit Stampfen und Handklappen im Gleichtritt ihren Umzug auf der Kreislinie hielten; es folgten Frei- und Gerätübungen, und alles, Gangart, Kopfhaltung, An- und Absprung am Reck, legen Zeugnis von der sorgfältigen Ausbildung auf dieser untersten Stufe ab, welche von grosser Bedeutung für die fernere Entwickelung der turnerischen Fertigkeiten ist. Jetzt wird ein Tau in die Mitte des Saales gelegt, mit der Schnelligkeit und Beweglichkeit von Heinzelmännchen eilen die Kleinen herbei und nun hebt unter lautem Kampfgeschrei ein Ziehen und Zerren, ein Rucken und Reissen an, bis die hocherhobenen Rechten und ein kräftiges Hurra der einen Partei den schwer erkämpften Sieg verkündet. Es war ein vortrefflicher Gedanke, den Zuschauern dort im geschlossenen Raume einen Begriff von dem munteren Treiben zu geben, das sich während der warmen Jahreszeit an jedem Sonnabend auf der grünen Fläche des Hippodroms, dem Spielplatze des Lyceums II., entfaltet. Konnte auch nicht die ganze Mannigfaltigkeit der Spiele zur Anschauung gebracht werden, so genügte doch das wenige, um sich an der auch in der freien Bewegung des Spiels herrschenden Ordnung, an der dabei zu tage tretenden Gewandtheit, Findigkeit und Stärke der Schüler zu erfreuen. Selbst solche Spiele, welche des freien Raumes oder doch eines weichen Bodens bedürfen, konnten bei der vorzüglichen Einrichtung der Turnhalle Berücksichtigung finden. Ehe man sich's versieht, haben die Schüler der Quinta aus breiten Matten eine weiche Oase auf der grossen Fläche des Holzbodens hergestellt; sie selbst lagern sich im Viereck als lebendige Schutzmauer herum und nun kann der Ringkampf beginnen. Bald fordert der Starke den Starken, bald suchen mehrere Kleine mit vereinten Kräften einen Goliath zu Falle zu bringen, dann wagt sich auch wohl der Schwächere mutig an einen Stärkeren und erleidet eine ehrenvolle Niederlage. Dabei waren alle diese Spiele von einem Hauche patriotischer Begeisterung durchweht, von dem keiner der Zuschauer unberührt geblieben und dessen tiefere Bedeutung jeder unmittelbar empfunden haben wird. Mit dem Schlachtgesang: „Was blasen die Trompeten!“ stürmen die friedlichen Feinde aufeinander ein und suchen sich gegenseitig über die durch Kokosmatten bezeichneten Grenzen hinüberzuziehen, oder sie üben Arm und Auge an Würfen mit grossen, weichen Bällen. Wer diesem Kämpfen und Ringen der kleinen Streiter zusah, musste unwillkürlich denken: diese Generation wird sich Elsass-Lothringen nicht nehmen lassen.

Aber das Turnen geht nicht im Spiele auf, es soll die harmonische

Ausbildung des Körpers erzielen, es soll diesen zum allzeit gefügigen Werkzeug des Geistes erziehen, es soll den Geist selbst wecken und zum raschen Erfassen und besonnenen Befolgen gegebener Vorschriften befähigen. Diesem Zwecke dienen in erster Linie die Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen, welche mit guter Körperhaltung und anerkennenswerter Sicherheit, in den oberen Klassen sogar ohne Vorübung ausgeführt wurden. Namentlich boten die von der Obertertia mit Eisenstäben und von den vereinigten Sekunden und Primen mit Hanteln geübten, zum Teil recht schwierigen und von den betreffenden Turnlehrern vorzüglich eingeübten Kampfstellungen den auf der Tribüne befindlichen Zuschauern einen herzerfreuenden Anblick dar. Diese Übungen tragen ohne Zweifel viel dazu bei, einen gewissen Gemeinsinn bei den Schülern zu wecken und zu pflegen, sofern der einzelne sich als Glied eines Ganzen in seiner Notwendigkeit sowohl, wie in seiner Beschränktheit fühlen lernt: der Fehler eines einzelnen zerstört sofort den Eindruck des Ganzen, und wiederum an dem Gelingen des Ganzen hat jeder einzelne das gleiche Verdienst.

Auch über die Geräteübungen endlich lässt sich nur Günstiges berichten. Wir können aus sicherster Beobachtung die Thatsache feststellen, dass sich seit dem Bau der neuen Turnhalle, für den wir den Vertretern der Stadt nicht dankbar genug sein können, die Durchschnittsleistungen der Schüler in ganz beträchtlichem Masse gesteigert haben. Möchte man sich nur an massgebender Stelle in Beziehung auf die Umgebung der Turnhalle[1]) des „sunt certi denique fines“ recht eindringlich erinnern und verhindern, dass durch weitere Nachbarbauten, namentlich auf der Südseite, dieser Musterbau durch Entziehung von Luft und Licht schwer geschädigt wird. Denn ein Musterbau ist diese Turnanstalt, und musterhaft waren auch viele der Leistungen an den verschiedenen Geräten. Mit Blitzesschnelle wurden diese von ihren Standorten jedesmal herbei und wieder fortgeschafft, und die Beschaffenheit der Geräte, sowie die durch Hilfsstellung getroffenen Vorkehrungen konnten jedes ängstliche Mutterherz über das Schicksal der Söhne in dieser Turnhalle beruhigen. Auch verdient hervorgehoben zu werden, dass durchgehends beim Riegenturnen keine halsbrecherischen Kunststücke gemacht, sondern das Hauptgewicht auf möglichst vollkommene Ausführung einfacher, der jedesmaligen Stufe angemessenen Übungen gelegt wurde. Eine dieser Übungen, welche erst seit der Vollendung der neuen Turnhalle betrieben wird, das Tiefspringen von senkrechten Leitern auf Matten und in das Fangtuch, mag wegen ihrer offenbaren Wichtigkeit für gewisse mögliche Fälle des täglichen Lebens besonders genannt werden. Als dann die Schüler der vier obersten Klassen, in zwölf Riegen abgeteilt, an zwölf verschiedenen Geräten zu den Klängen eines Musikstückes ihre jugendlichen Körper in harmonischen und eurhythmischen Bewegungen übten, bot sich ein prächtiges Schauspiel voll Leben, Kraft, Gesundheit und — Wahrheit, denn es war derselbe Anblick, dessen man sich jeden Sonnabend beim Besuche der Turnhalle erfreuen kann, wenn die Schüler der verschiedenen Klassen in zwei für freiwilliges Turnen angesetzten Stunden einträchtig und voll Eifer für die Sache ihre Übungen

[1]) — auch in manch anderer Stadt des deutschen Reiches. D. Red.

betreiben. Wie dort, so gab auch hier jeder, was er vermochte, und es muss lobend gesagt werden, dass auch die den Augen der Zuschauer weniger ausgesetzten und selbst die schwächeren Turner getreulich ihr Bestes zur Vollendung des Gesamtbildes beisteuerten. Den Beschluss machte das von einer Musterriege ausgeführte Stabhochspringen und ein Kürturnen am Reck, welches Schülern der vier oberen Gymnasialklassen Gelegenheit zur Entwickelung hervorragender Kraft und Gewandtheit, Sicherheit und Selbständigkeit bot. Wenn auch allen diesen wackeren Turnern volle Anerkennung gebührt und durch den Beifall der Zuschauer auch zu teil geworden ist, so verdienten doch einige namentliche Erwähnung wegen ihrer ganz hervorragenden Leistungen, welche sich für jeden Sachkundigen als der krönende Abschluss einer allmählichen, sorgsamen und methodischen Ausbildung darstellten.

Auf dem Turnplatze erst ergänzt sich das Urbild des deutschen Gymnasiasten zu dem, was er sein soll: ein Jüngling, gesund an Körper und an Geist. Wenn er sich an den homerischen Bildern urwüchsiger Kraft und Gewandtheit erfreut, wenn er in Siegfried das Ideal des deutschen Heldenjünglings geschaut hat, dann eilt er zum Turnplatz und nimmt selbst Diskos oder Ger zur Hand, und fürwahr, wir haben zu unserer Freude gesehen, dass in den Gliedern auch unserer Jünglinge das „Männermark“ noch nicht geschwunden ist. Wenn an allen unseren Unterrichtsanstalten dem Körper eine gleich liebevolle und sachkundige Pflege zu teil wird, dann muss mit der Zeit erreicht werden, was der „Alte im Barte“ in seiner urdeutschen, kernigen Redeweise als des deutschen Knaben und deutschen Jünglings höchste und heiligste Pflicht bezeichnet, „ein deutscher Mann zu werden und, geworden, zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu wirken, unseren Urahnen den Weltrettern ähnlich.“ Nach dem „Hannov. Kurier.“

Italien. (Nationaler Turntag.) Auf Veranlassung des Präsidiums des Bundes der italienischen Turnvereine fand am 19. und 20. Dezember 1887 zu Rom im Kapitolium ein sehr wichtiger nationaler Turntag statt.

Anwesend waren die Abgeordneten des obgenannten Bundes, viele Vorsitzende der Turnvereine, viele Turnlehrer und die meisten ansehnlichsten Verfechter des Turnwesens. Der Turntag fasste folgende Beschlüsse:

1. Um alle italienischen Turnkräfte zusammenzufassen, soll eine einzige nationale Turnerschaft gebildet werden.

Der Antrag hat den guten Zweck, die alten Dualismen und die Zwiste zu heben, welche einer kräftigen und ausgebreiteten Einrichtung des italienischen Turnwesens entgegenwirkten. Er wurde durch Zuruf angenommen.

2. Die Turnvereine, die Vereine, welche eine gymnastische Sektion haben, die Turnlehrervereine und alle Personen und moralische Körperschaften, welche die Hebung der italienischen Turnsache durch Stiftung von Turnvereinen oder mit Geldmitteln begünstigen, werden die italienische Turnerschaft bilden. Letztere werden jedoch nur als Gönner des Bundes betrachtet und haben bei den Versammlungen nur eine beratende Stimme.

3. Ein besonderer Ausschuss, der aus 15 Gliedern besteht, soll das Grundgesetz des neuen Bundes baldmöglichst entwerfen.

4. Die ersten drei Turnfeste werden in Modena 1888, in Rom 1889, in Genua 1892 stattfinden.

So ist nun die längst gewünschte Verbindung aller italienischen Turnkräfte wirklich eine vollendete Thatsache. Immer vorwärts![1])

F. Gabrielli.

Lindau. (Von der ersten Gründung des deutschen Turnvereins in Paris.) Bei der Teilnahme, welche die Turner des deutschen Mutterlandes ihren Stamm- und Turngenossen im Auslande zu jeder Zeit entgegenbringen, ist es interessant, sich der Gründung eines deutschen Turnvereins zu erinnern, dem wohl der Kampf ums Dasein mit am schwersten gemacht worden ist. Der deutsche Turnverein in Paris würde, wenn er hätte ohne Unterbrechung fortbestehen können, jetzt am 14. Januar sein 38. Lebensjahr beginnen. Die deutschen Jünglinge, die sich in glühender Vaterlandsliebe an jenem Tage des Jahres 1851 in der Hauptstadt Frankreichs zur Gründung eines deutschen Turnvereins zusammenfanden, konnten am andern Tage dem „Turnblatt für Schwaben“ folgendes berichten:

Gruss und Handschlag!

Auf Turnerbrauch und Ausweis ist am gestrigen Tage von Turnern aus allen heimatlichen Gauen ein deutscher Turnverein dahier gestiftet worden.

Die begeisterte Teilnahme bei der Gründung, die rasch auf 25 gestiegene Mitgliederzahl, sowie die bereitwilligst geflossenen Gelder lassen für das Gedeihen der Sache trotz der mancherlei entgegenstehenden Schwierigkeiten das Beste hoffen und wir freuen uns, Neuankommenden von draussen, die ihre Papiere im Café Jauziond No. 13 rue du Mail niederzulegen haben, einen gewiss willkommenen Anhaltspunkt geben zu können.

Die Übungen werden im Gymnase der Chaussée d'Antin, rue Buffault No. 13 zweimal in der Woche abgehalten.

Durch den Bezug der in Deutschland erscheinenden Turnblätter werden wir die Verbindung mit gleichartigem Streben in der Heimat aufrecht erhalten und darauf bedacht sein, die goldenen Samenkörner, gestreut in sonnigen Tagen der Vergangenheit, in dem Boden zur Reife zu bringen, der allein der wahre ist, dem der Überzeugung.

Hiermit wären die Bande, welche die irrenden Söhne des Vaterlandes unauflöslich an dasselbe knüpfen, um eines reicher, das Vaterland im Ausland um eine Schmach ärmer geworden. Drum: Gut Heil!

Paris, 15. Jan. 1851.

Der prov. Vorstand:
C. Kallenberg aus Ludwigsburg, Sprecher.
H. Altritt aus Worms, Turnwart.
A. Braun aus Reutlingen, Rechner.
Jauziond aus Worms, Beirat.

---

[1]) Wir wünschen unseren lange getrennten italienischen Turngenossen zu ihrem schönen Vorhaben von Herzen den besten Erfolg und hoffen, dass es ihnen bei gutem Willen ebenso leicht als der deutschen Turnerschaft werden wird, die ersehnte Einheit endlich herzustellen. Die beabsichtigten drei Feste, denen jedenfalls eine recht tüchtige turnerische Arbeit vorausgehen wird, mögen unseren italienischen Bundesgenossen gelingen, wie uns Koburg, Berlin und Leipzig gelangen, die ungefähr in gleichen Abständen gefeiert wurden.

D. Red.

Die beiden Wormser sind nicht mehr unter den Lebenden. Der Sprecher aber, C. Kallenberg, der neun Jahre später mit Georgii die deutschen Turner in Koburg zur Sammlung rief, erfreut sich noch rüstiger Kraft und Gesundheit und nahm im Juli vorigen Jahres zur Freude aller am deutschen Turntage in Koburg teil.

Das bei der Eröffnungsfeier des deutschen Turnvereins in Paris gesprochene Gedicht von Kallenberg lautete:

So walte denn in diesem Raume
Die deutsche Sitte schlicht und rein,
Und sprosse auf zum grünen Baume
In unseres Lebens jungem Sein!

Die Zukunft sei uns hochwillkommen;
Denn ihr gehört die Turnerei,
Dem Vaterland zu Nutz und Frommen,
Wir machen Geist und Körper frei.

Die Heimat ist's, der wir geloben,
Auf fremder Erde treu zu sein,
Ihr Banner ziehe stolz erhoben
In diesen Räumen heute ein.

Wohlan die Hand zum Bunde, Brüder!
Von Ost und West, von Nord und Süd;
Ein jeder Stamm hat seine Lieder,
Doch alle nur ein Geist durchglüht.

Er sieht uns heut' vereint zur Stunde,
Will nicht, dass wer verloren geht.
Als Losungswort gelt' unserm Bunde:
„Wie ein Mann alle treulich steht!"

Einst bricht ja wohl der selige Morgen
Mit Flammenschrift am Himmel an,
Und was bis dahin still verborgen,
Bricht sich durch Nacht zum Licht die Bahn.

Indes wir wollen tüchtig schaffen
Am grossen Werk mit starker Hand,
Zu üben uns in Wehr und Waffen
Fürs hochgeliebte Vaterland.

Und in der Fremde sei's ein Zeichen
Und eine Ehr' dem Vaterland,
Dass wachsen noch die deutschen Eichen
Auch an der Seine fernem Strand!

Neujahrsgruss eines Turners.

Frisch wie das Grün der deutschen Reben,
Frisch wie der Jugend Angesicht
So sei des deutschen Turners Streben:
Dann wird er alt, doch altert nicht.

Fromm ohne Schein und Heuchlermienen!
Nicht wie der Strauss, den Kopf im Sand,
Nein, offnen Aug's soll Gotte dienen
Der Turner und dem Vaterland.

Froh an der Freude hellem Tage
In reger Weltlust heit'rem Spiel,
Froh bei des Schicksals schwerem Schlage
Das sei des Turners drittes Ziel.

Frei wie des Adlers mächtges Schwingen
Sei unsres Geistes Aufschwung heut',
Heut' lasst mit Kraft hindurch uns ringen
Durchs Lärmen der Alltäglichkeit.

Heut' lasst sie fern die Erdenschmerzen
Nur frisch und fromm und froh und frei
So seien alle Turnerherzen.
Gut Heil! dann, deutsche Turnerei.

Paul Knauth, Freiberg.

Briefkasten.

E. B. in Bsl. Mit bestem Dank richtig erhalten, ohne das von Ihnen befürchtete Strafporto zahlen zu müssen, das dafür aber für einige andere Sendungen unserer verehrten Mitarbeiter nötig wurde. **Ktz. in Btzn.** Gern zur Kenntnis genommen. Gruss u. Dank! **„Fliegende Blätter" in Schw.** Erhalten und vieles mit Vergnügen gelesen. Glück zum Unternehmen! **Gabr. in R.** Wir erwidern Ihre freundlichen Wünsche mit fröhlichem Gut Heil! **Kssl. in T.** Die gewünschte Korrektur war leider nicht mehr möglich. Ihren Beiträgen sehen wir mit Spannung entgegen; ein lustiger Krieg ist oft besser als ein fauler Frieden. **Kllbg. in L.** Die „Rückblicke" sind sehr willkommen. In froher Erinnerung an die am „schäwbischen Meere" mit Ihnen verlebten Stunden senden wir Gruss und Glückwunsch. **Fr. in Fr.** Kommt nun auch noch für Heft 2 zurecht. Dank! **D—l. in G.** Herzlichen Glückwunsch! **W. in Oberlssntz.** Dem alten wackeren Turnveteranen Dank und Gruss für die Zusage. **Dr. B. in G., Sg. in Gr., Z. in W., B. in Frf., Fr. in Zw., Z. in Ch.** Mit Dank erhalten. — Wir hören, dass die Oberturnlehrerstelle in K. bereits besetzt ist.

Die geehrten Vorstände der Turnlehrervereine bitten wir angelegentlichst, uns die Jahresberichte und andere Nachrichten, sowie Vorträge und Beschlüsse ihrer Vereine zur Veröffentlichung einzusenden.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Neuer Verlag von **M. Heinsius** in **Bremen.**

Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen. Für Turnvereine im Auftrag des Ausschusses der deutschen Turnvereine bearb. von Dr. *J. C. Lion*, Direktor. 7. verb. Aufl. 1888. 8°. 176 S. Mit 133 Holzschn. Preis brosch. 2 Mk., eleg. geb. 2,40 Mk.

Dieser Leitfaden ist officiell von sämmtlichen deutschen Turnvereinen angenommen und bringen wir denselben behufs Anschaffung wieder in Erinnerung.

Vorturnern zu Rath und That! Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- u. Geräthübungen für ein geregeltes Vereinsturnen in drei Stufen aufgestellt u. im Anschlusse an den Leitfaden für Ordnungs- und Freiübungen von Dr. *J. C. Lion* und das Merkbüchlein für Vorturner von *L. Puritz* bearbeitet. **nebst Uebungsbeispielen aus Schauturnordnungen des Allgem. Bremer Turnvereins.** Von *Alfred Böttcher*, Turnlehrer d. Allgem. Bremer Turnvereins. 1888. Zweite bedeutend erweit. Aufl. 8°. 208 Seiten. Preis 1,80 Mk., eleg. geb. 2,25 Mk.

Dieses in der ersten Auflage bereits allseitig günstig besprochene und auf dem Deutschen Turntag 1879 in Berlin durch den Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, Herrn Alfred Maul, ganz besonders empfohlene Buch ist soeben in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage (**von 6 auf 13 Bogen**) erschienen.

Der Unterzeichnete, der schon selber als Turnwart des Mittelschlesischen Flachlandgaues von dem Büchlein für den Turnbetrieb des Gaues erfolgreichen Gebrauch gemacht hat, kann die Benutzung desselben den Vorturnern, Turnwarten und Leitern von Vorturnerkursen nur angelegentlich empfehlen.

F. Fedde in **Giersdorf** bei Warmbrunn. **„Deutsche Turn-Zeitung".**

Augenblicksbilder

(in Lichtdruckausgaben).

Serien-Aufnahmen: **Stein- und Speerwurf eines nackten Mannes.**

Preis à Serie (mit 12 Kabinets) 4 Mark. Katalog gratis.

Ottomar Anschütz, Lissa (Posen).

Verlag von Ed. Strauch in Leipzig.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

Wortmann, H., Turnlehrer am Realgymnasium zu Leipzig. **Dr. Justus Carl Lion.** Sein Wirken für die deutsche Turnkunst. Aus Anlass seines 25jährigen Jubiläums als Leiter des städtischen Schulturnens zu Leipzig. Mit Lion's Bildniss. Elegant broschirt. Preis 1 Mark.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 2.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Stellen aus GutsMuths' eigener Beschreibung seines Lebens vom Jahre 1832, mit Anmerkungen von Dr. K. Wassmannsdorff. (Schluss) 49
Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main. Von Rudolf Bautz. (Fortsetzung) 60
Eine Gruppe Gemeinübungen am Barren. Von R. Solbrig 68
Das Schulturnen in Bayern im Jahre 1887. Von G. H. Weber 71
Lehrplan für den Turnunterricht an der Höheren Mädchenschule zu Karlsruhe. Von Alfred Maul 77
Deutsche Turnschriften:
Vorturnern zu Rat und That! Von Alfred Böttcher 81
Haus-Gymnastik für Gesunde und Kranke. Von Dr. med. E. Angerstein und G. Eckler 83
Bücher-Anzeigen 85
Nachrichten und Vermischtes:
Bremen: Hauptversammlung des Bremer Turnlehrervereins am 17. Dezember 1887 86
Breslau: Breslauer Turnlehrer-Verein 87
Chemnitz: Der hiesige Turnverein 87
Dresden: Turnlehrerinnenkursus 88
Freie Vereinigung für Schulreform 88
Ärztliches Urteil über den Handfertigkeitsunterricht . . 90
Leipzig-Reudnitz: „Eismann'sche Turnergedenktafel" 91
Schweiz: Das passiert der deutschen Turnerschaft nicht! . . . 91
Wien: Turnlehrer-Verbindung 92
Sonderbarer Vorschlag zu Ersparnissen im städt. Haushalte 94
Zwickau: Bericht über das 16. Vereinsjahr des Zwickauer Turnlehrervereins 94
Briefkasten 96

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst"** erscheinen am 15. jeden Monats. Abonnementspreis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 2.

Stellen aus GutsMuths' eigener Beschreibung seines Lebens vom Jahre 1832,

mit Anmerkungen von Dr. K. Wassmannsdorff.

(Schluss.)

„Sechs kleine Anfänge solcher Übungen hatte Salzmann von Dessau mitgebracht und diese, als Laufen, Werfen, Springen, Waghalten [Schwebeübungen], wurden unter den Kindern ein wenig geübt, ohne auf irgend eine Weise in gründliche Ansicht der Sache einzugehen. Nur der wahre Satz galt im Allgemeinen, der jugendliche Körper muss sich üben, damit er gesund und stark werde."

In seinem „Turnbuche" von 1817 hatte GM. drucken lassen: „. . . Auch nicht eine Anstalt kannte Leibesbildung . . . Hier [in Schnepfenthal, auf dem von Salzmann schon 1784 angelegten und benutzten Turnplatz] belustigten wir [?] uns täglich mit **fünf** Übungen in ihren ersten ungeregelten Anfängen. Diese stammten von Dessau, wo Salzmann zuvor gewesen." — Wie stimmt die Erwähnung der Erziehungsanstalt Dessau und des Dessauischen Turnens zu GM.' Worten: „auch nicht eine Anstalt kannte Leibesbildung"; deutsche Erziehung ging „nur auf Geistesbildung"?! O über — Erfinder-Ansprüche!! GM. musste ebensogut als wir, über hundert Jahre später, von dem methodisch vom Leichteren zum Schwereren sich aufstufenden Turnunterrichte Simons und Du-Toits in Dessau wissen; und von dem Turnunterricht, den er bei seinem Eintritt in Schnepfenthal 1785 antraf, weiter von Andres Turnunterricht bis in den Sommer 1786 hätte er das Wort „ungeregelte" Übungen nicht anwenden dürfen. „Anfänge" hätte er mit Beziehung auf seine spätere Ausbildung des Übungsstoffes die Turnarten Dessaus und Andres in Schnepfenthal nennen können. Simon und Du-Toit in Dessau, Andre in Schnepfenthal waren ausserdem denkende Lehrer und Erzieher, die den ihnen zu Gebote stehenden Turnübungsstoff nicht ungeregelt, sondern in methodischer Aufstufung an die Jugend brachten. — Für seine „Gymnastik von 1793" hat G. auch einen trefflichen Turnaufsatz Villaumes (in Campes Revisionswerk, 8 Bd. von 1787) benutzt; wusste er 1817 nichts mehr von Villaumes Mitteilungen über die Turngeräte Dessaus, über den methodischen, „immer stufenweise vom leichteren zum

schwereren" gehenden Unterrichtsgang auch des Dessauer Turnens? Konnte hieran G. als Turnlehrer in Schnepfenthal irgend etwas bessern, wenn er auch einige Übungen zu den in Dessau und von Andre für den Turnunterricht benutzten hinzugefügt hat —?

1817 sprach G. von „fünf", hier (1832) redet er von „sechs" Übungen —! 1817 machte er die fünf Übungen nicht namhaft; hier stehen „Laufen, Werfen, Springen, Waghalten" als Beispiele der „sechs kleinen Anfänge" von Leibesübungen, die Salzmann von Dessau nach Schnepfenthal mitgebracht habe: — G.' Worte von 1832 stimmen also nicht zu denen vom J. 1817. Vgl., was G. über einen Mann denkt („Gymnastik für die Jugend", 1804, S. 161), den er „im Widerspruche mit sich selbst" merkt.

Um die Sache ins reine zu bringen, bemerke ich: Wilh. Ausfelds Lebensbeschreibung Salzmanns von 1813 giebt als die ersten in Schnepfenthal und zwar schon 1784 vorgenommenen Leibesübungen an: 1) Springen, 2) Schnelllaufen, 3) Gehen auf schmalen Balken oder 4) Brettern und 5) andere Bewegungen: diese werden leider nicht genannt. (Vgl. „Die Turnübungen in d. Phil.", S. 56, 58 u. f.) — In einem der Anstalt Schnepfenthal gehörenden Manuskripte über Salzmann und andere Lehrer der Anstalt heisst es: „Nach dem Morgengesange erteilte er [Salzmann, nach seiner Ankunft in Schnepfenthal am 7. März 1784] den für den Unterricht reifen Kindern einige Lehrstunden. — Vor der Mittagsmahlzeit [und zwar] um 11 Uhr liess er sie auf dem Gymnastikplatze, den er in dem schon erwähnten, zum Gute gehörigen Wäldchen, der Hart, [1784] hatte einrichten lassen, einige Übungen im Laufen, Springen, Klettern, Balancieren u. s. w. anstellen, wie sie schon in Dessau üblich gewesen waren" (S. 96).

Salzmann selbst erzählt S. 107 seiner 1787 gedruckten „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal" über dieses Erstlingsturnen unter ihm und Beutler den jungen Leuten, die er als Leser seines Buches voraussetzt: „Da ihr ferner wisset, dass der Mensch neben seiner Seele auch einen Leib habe, dessen Gesundheit, Kraft und Geschicklichkeit schlechterdings nöthig ist, wenn er glücklich leben soll, so war es unsere Schuldigkeit, auch täglich Leibesübungen anzustellen. — Wir gaben also unsern Lieben Anleitung [d. h. vom Leichteren zum Schwereren aufsteigenden Unterricht, wie u. A. auch Du-Toit in Dessau den Turnunterricht erteilte], [1.] über einen Graben, mit und [2.] ohne Springstöcke, wie auch [3.] über eine kleine Anhöhe [die Gerte der Springpfeiler] zu springen, [4.] auf einem schmalen Balken und [5.] Brete zu gehen, [6.] nach einem nahen Dorfe, mit äusserster Geschwindigkeit zu wandern, **u. s. w.**" —!

Über den im Sommer 1785 bis zum Juli 1786 von Andre im Unterrichte verwendeten Übungsstoff reden genauer Salzmanns

„Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher“, I, 1786, S. 76; abgedruckt ist diese Stelle schon 1870, S. 58 meiner Schrift „Die Turnübungen in den Philanthropinen . . .“. 1785 übten also Andres Schüler 1) Balkengehen, 2) Hochspringen, 3) Graben-Weitspringen, 4) Gehen auf einer Brettkante, 5) Zielwerfen, 6) Laufen durch den Strick, 7) Springen mit dem Springstock, 8) Dauergang, 9) Klettern und Herablaufen auf und von Bergen, 10) Lasten tragen, 11) bei widriger Witterung Freiübungen im Zimmer. — S. 63 der Schrift über das Turnen in den Philanthropinen findet der Leser den Übungsstoff angeführt, den GutsMuths im ersten Jahre nach Antritt des Turnlehrertums an Andres Stelle verwendete: 1) Wettlaufen, 2) Voltigieren [?! Erst am 13. März 1788 erhält Schnepfenthal ein Voltigierpferd,[1]) und Lehrer des Pferdspringens wie des Schwimmens von 1787 bis 1802 ist der Erzieher Karl Christian Lenz, nicht GutsMuths!], 3) Graben-Weitspringen, 4) Freihochspringen, 5) Zielwerfen, 6) Schätzen der Entfernung eines Ortes vom andern nach dem Augenmasse, 7) Gehen auf einer Brettkante, 8) Lautlesen auf dem Felde [eine von Campe schon veranstaltete Turnübung zur Stärkung der Brust, s. dessen Revisionswerk VIII (1787), S. 456], 9) Aufheben eines Gewichts mit G.' Armhebel, 10) „Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren u. s. w.“

Zur Vergleichung stehen hier aus Neuendorfs im Mai 1785 abgeschlossener „Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Erziehungs-Instituts zu Dessau“ die als „vornehmste“, d. h. als vorwaltend anführungswert genannten Leibesübungen der Anstalt, vom Spielen, Tanzen, Reiten, Schwimmen, Schlittschuhlaufen und Turnfahrten abgesehen: 1) Taktgehen, 2) Wettlaufen, 3) Hoch- und 4) Weitspringen (über den in Dessau erfundenen, allmählich breiter werdenden Springgraben und die höher und tiefer zu legende „Gerte“ der Springpfeiler), 5) Schwebegehen (über den in Dessau erfundenen Schwebebaum), 6) Gewichttragen auf Dauer mit gehobenen Armen, von Du-Toit 1780 aufgebracht, 7) Pferdspringen (Voltigieren); dazu kommt (und schon vor dem Sommer 1783) 8) Freisteigen und Hangeln an der hölzernen Schrägleiter. (S. den Aufsatz: „Wer war der erste deutsche Turnlehrer?“ Monatsschrift f. d. Turnwesen, Berlin 1882“, S. 54 und S. 76—79.)

G. sagt oben, die „sechs“ Anfänge von Leibesübungen seien „unter den Kindern“ geübt, freilich nur — „ein wenig“; doch nicht, weil vor seinem Turnlehrertume —? In gewissem Sinne berichtigt übrigens diese Auslassung die Angabe des „Turnbuches“ von 1817, auf dem Schnepfenthaler Turnplatze „belustigten wir

[1]) S. meinen Aufsatz in den „Jahrbüchern der Turnkunst“ von 1884: „Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal“.

uns täglich mit fünf Übungen“: — G. hat sich, wie oben angedeutet, von Andre's Turnunterricht wohl meist ferngehalten und selber wohl mit Salzmann und den anderen Lehrern der Anstalt nicht geturnt, während er später als Turnlehrer, nach Angabe seines Sohnes Harald, an den Übungen der Schüler sich beteiligte; s. meine Lebensbeschreibung G.' von 1884, S. 25.

„G. las das Wenige, was in neuerer Zeit über den Gegenstand [die Leibeserziehung der Jugend] laut geworden; studierte, was in den Schriften der Griechen und Römer, was nach ihnen in späteren Werken sich vorfand . . . dann schrieb er nach sechs Jahren [1792] die erste Ausgabe seiner „Gymnastik“ [1793 erschienen]. Der Gegenstand des Buchs war neu, obgleich einst in hohem Ansehen unter den Griechen . . .“

Aus G.' Lebensbeschreibung seines Freundes Jak. Glatz (s. S. 3 meiner Schrift über G., den „Erweiterten Separatabdruck aus der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal, Heidelberg 1884, K. Groos“) wissen wir, G., der als Knabe wenig Lektüre hatte, habe die „Acerra philologica“ wohl zwanzigmal gelesen. Dieses Buch, von dem ich eine Auflage mit dem Titel besitze: „Neue und vermehrte Acerra Philologica, das ist: Sieben Hundert Auserlesene, nützliche, lustige und denkwürdige Historien und Discursen aus den berühmtesten Griechischen und Lateinischen Scribenten zusammengetragen . . . Frankfurt und Leipzig, 1694“, hat unserem G. vielleicht die erste Kunde von der Gymnastik vermittelt.

S. 120 beginnt eine Abhandlung von den Olympischen und den anderen „Streiten“, d. h. Wettkämpfen, „so wol zu Ehren der Götter, als zu Ubung des Leibes“. S. 443 f. ist „Von schnellen und geschwinden Läuffern“; S. 443 von dem Ringen der Alten, „den Leib zu üben und zu stärcken“; S. 451 von der Schleuderkunst der Alten; S. 574 (mit Anführung des alten Spruches „Neque natare, neque literas didicit“) von Schwimmern die Rede; S. 273 finden wir die Überschrift „Ubung der Gedult“ und als Beispiel die Geisselung der spartanischen Knaben, damit diese „bey Zeiten lerneten starck, behertzt und geduldig zu seyn in Widerwärtigkeit“; von der Wichtigkeit der „Gewonheit“, d. h. der Gewöhnung, bei der Erziehung, redet der Verfasser der „Acerra“ S. 364 und des Kirchenvaters Chrysologus' Vergleichung von Paradies und Schule ist S. 829 zu lesen.

Wir erfahren von Glatz ferner, der seit 1777 als Hauslehrer bei Dr. Ritter thätige Gymnasiast GutsMuths habe damals schon das von Basedow herausgegebene „Elementarwerk“, besonders das „Methodenbuch“ studiert. So wusste also G. schon früh von

Basedows Bestrebungen für die Leibeserziehung (vergl. „die Turnüb. in d. Philanthropinen“ S. 12 u. f.); und sollte er von der praktischen Gestaltung des Turnunterrichts in Dessau früher nichts erfahren haben, als im Jahre 1787, d. h. bis zu Villaumes Turn-Abhandlung in Campes sog. Revisionswerk? Wie G. in seinem Buche von 1793 u. a. Franks „System einer vollst. medic. Polizey“ kannte, der 1780 schon die Aufnahme der Leibesübungen in die Schule als einen Gegenstand der Staatsfürsorge dargestellt hatte, wie er Villaumes Arbeit anführt und benutzt, so wird er auch wohl die ganze Reihe der „eigentlich gymnastischen Spiele zur Körpervervollkommnung“ in Bahrdts „Philanthropinischem Erziehungsplan, Frankfurt a. M. 1776“ beachtet und 1786 die Schrift Neuendorfs über den damaligen Zustand des Erziehungs-Instituts zu Dessau, auch was die Leibeserziehung und den Turnunterricht an der Anstalt betrifft, gelesen und studiert haben. Und bei all dem doch die oben schon berührte Angabe — erst seit seinem Wirken für die Leibeserziehung der Schnepfenthaler Jugend vom Juli 1786 ab gebe es eine derartige Erziehung. — „Der Gegenstand“ seines Buches von 1793 war, wie wir sagen müssen, nicht „neu“; schon Villaume hatte von solchen Übungen geredet, die man noch jetzt (im Vergleiche zu der Gymnastik der Alten) mit der Jugend vornehmen könne und diese, wie gewisse Spiele, zum Teil beschrieben; neu in der „Gymnastik“ von 1793 ist die Bemühung, die in Dessau und die vor dem Juli 1786 in Schnepfenthal bei dem Turnunterrichte schon verwendeten Übungen **für den Unterricht** zu beschreiben und dasselbe mit den „wohl 20 anderen ... theils selbst ersonnenen, theils anderwärts vorgefundenen [!]“ Übungen, wie es in den „Zeitgenossen“ S. 92 heisst, zu thun. Über diese „wohl 20“ Übungen erspare ich mir eine Untersuchung. Wer meinen Aufsatz „Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal v. 1787 bis 1839“ in den Dresdener „Jahrbüchern d. Turnk.“ mit dem Übungsinhalt der „Gymnastik für die Jugend, 1793“ vergleicht, wird die Entdeckung machen, dass manche Turngeräte des Buches von 1793, wie z. B. das Klettergerüst; der von zwei Pfosten getragene „Balken“ zum Dauerhangen; der Diskus erst nach Veröffentlichung des Buches, erst 1794 angeschafft und benutzt wurden.

Mit den 1832 geschriebenen Worten:

„Der Gegenstand des Buchs [v. 1793] war neu, obgleich einst in hohem Ansehen unter den Griechen“ hält G. den Anspruch des „Turnbuches“ von 1817 dem Wesen nach aufrecht. Simon und Du-Toit hätten von „Neuheit“ des Turnübungsstoffes neben den schon lange ausgebildeten Turnarten der „Ritterübungen“ sprechen können; G. hätte sagen müssen, die „Anweisung“ zur praktischen Vornahme von Leibesübungen, die in seinem Buche sich finde, sei in gewissem Sinne neu; sein Buch sei, abgesehen

von Villaumes Arbeit von 1787, das erste umfassende Turnunterrichtsbuch.

Übersetzt sei das Buch von 1793, sagt G. S. 92, auch in Dänemark, und dort „sein Erziehungsgegenstand selbst von dem Könige begünstigt." — Über die Übersetzungen der Bücher G.' von 1793 und 1804 habe ich S. 12 u. f. des „Erweiterten Separatabdruckes" aus der Schnepfenthaler Festschrift von 1884 geredet und S. 20 angegeben, wie das Staatsturnen Dänemarks durch des dänischen Turnvaters Franz Nachtegall's Bemühungen auf GutsMuths' Turn-Gedanken und Turn-Schriften sich aufgebaut habe. Weit vor Jahn schon, der i. J. 1807 in Schnepfenthal sicher auch den von GutsMuths erteilten Turnunterricht genau sich angesehen und das rüstige Jugendleben in Schnepfenthal kennen gelernt hat[1]), gründete Nachtegall einen **Turn-Verein** („Et gymnastisk Selskab") und zwar im Beginn des Jahres 1799; am 5. Nov. desselben Jahres eröffnete Nachtegall ferner „eine öffentliche Turnanstalt" in Kopenhagen[2]) und, um das eine hier noch beizubringen, Dänemark war derjenige Staat, der das erste amtliche Schulturnbuch ausarbeiten und dem Schulturnen zu Grunde legen liess; es geschah das i. J. 1828 mit dem „Lærebog i Gymnastik for Almue-og Borger-Skolerne i Danmark", d. h. Lehrbuch der Gymnastik für Volks- und Bürgerschulen in Dänemark; das amtliche Turnbuch „til Brug for de lærde Skoler i Danmark" (zum Gebrauch für die gelehrten Schulen in Dänemark) erschien 1834.[3])

„Die erste starke Auflage der Schrift [„über die Spiele der Jugend"] wurde in der Ostermesse 1796 gänzlich vergriffen, eine zweite musste auf der Stelle veranstaltet werden, auch die dritte [von 1802] ist seit einigen Jahren vollständig vergriffen" (S. 93).

In seinem Buche von 1793 hatte G. schon einige wenige Spiele erwähnt und abgebildet; mit einer grösseren Anzahl Basedowscher und anderer Jugendspiele war ihm 1787 Villaume (Campes Revisionswerk, 8. Teil) schon vorausgegangen. Die Vorrede seines Spielbuches unterzeichnete G. „April 6, 1796", die zweite „unveränderte" Auflage „Oktober 15, 1796". Die

---

[1]) Das Faksimile aus dem alten Fremdenbuche Schnepfenthals liegt vor mir: „Joh. Fried. Lud. Jahn aus dem Brandenburgischen, Privatgelehrter in Jena. Im April 1807."

S. auch S. 16 des „Erweitert. Sonderabdruckes . . ." Heidelb., K. Groos, 1884.

[2]) Vgl. meinen Aufsatz: „Eine Turn- und Gebirgsfahrt GutsMuths' mit Karl Ritter im Mai 1796" im 5. Hefte der „Zeitschrift f. d. österr. Turnwesen", Wien 1885. (S. 4 des „Separat-Abdruckes".)

[3]) S. 21 meiner Lebensbeschreib. G.' v. 1884

3. Auflage von 1802 war die Veranlassung, dass G. den Titel eines „Fürstlich Neuwiedischen Hofrathes“ erhielt. Vgl. S. 10 des „Erweiterten Sonderabdruckes . . .“ v. J. 1884.

„Zu seiner Erholung machte er im Mai und Juni 1796 eine Reise durch Sachsen und einen Teil von Schlesien [mit Carl Ritter]. . . . Später schrieb er eine Schilderung dieser Reise.“ (S. 94.)

Das Buch, ohne Namensnennung des Verfassers, erschien zu Breslau 1799. Von dem Inhalte desselben handelt mein Aufsatz „Eine Turn- und Gebirgsfahrt GutsMuths' mit Karl Ritter im Mai 1796“ im 5. Hefte der „Zeitschrift für das österr. Turnwesen“, Wien 1885.

S. 94 redet G. von seiner Verheiratung. Die an seinem Hochzeitsfest, dem 15. Aug. 1797, gesungenen Lieder stehen S. 27 des „Erweitert. Separatabdruckes . . .“.

Sophie Eckart, G.' Gattin, Tochter eines Pfarrers zu Bindersleben, war am 15. August 1779 geboren. Ihr Vater war Salzmanns Schwager. — Am 19. Nov. 1798 bezog G. sein Haus in Ibenhain. — „35 Jahre hindurch“, sagt G. S. 94, schenkte der Himmel ihm und seiner Gattin „ununterbrochene Gesundheit“; ein weiterer Beleg für die Abfassung seiner Biographie i. J. 1832. — Über G.' Kinder, von denen er S. 95 redet, vgl. S. 25 meiner Lebensbeschreibung G.' v. J. 1884.

„Er fuhr fort, seinen Plan für die physische Erziehung weiter zu bearbeiten. Er schrieb zunächst eine Anweisung zur Schwimmkunst gleichsam als Excursus zu seiner Gymnastik“ (S. 95).

G.' „Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst zum Selbstunterricht“ erschien zuerst 1798. — Der Schwimmunterricht in Schnepfenthal wurde anfangs von einem Halloren erteilt; seit 1790 von dem auch für den Unterricht im Pferdspringen 1787 angestellten Erzieher Christ. Ludw. Lenz. Nur einmal, im Sommer 1796, während einer Reise seines Amtsgenossen, übernahm G. den Schwimmunterricht. Nachdem Lenz 1802 Gymnasialdirektor in Nordhausen geworden, erhielt G. auch diesen Zweig des Turnunterrichts von Salzmann übertragen. Vgl. S. 11 des „Erweit. Separatabdruckes . . .“ und S. 286 der „Monatsschrift f. d. Turnwesen“ v. 1886.

„Ein Werk von grösserer Ausdehnung war seine „Bibliothek für Pädagogik, Schulwesen etc.“ Er begann sie im Jahre 1800 und gab sie 20 Jahre lang heraus. . . . Sie wurde stark gelesen,

ungeachtet ihr die fortdauernden Kriegsjahre sehr hinderlich waren, so dass einst [1813] alle Correspondenz unterbrochen war. . . . Mit dem Jahre 1819 und dem zweiundfunfzigsten Bande schloss er das Werk“ (S. 96).

GutsMuths' vortreffliche Arbeit „Über vaterländische Erziehung“ aus dem Jahrgange „1814. [so!] und 1815“ seiner „Neuen Bibliothek für Pädagogik“ habe ich i. J. 1884 bei A. Hohmann in Plauen wieder abdrucken lassen und eines Schnepfenthaler Zöglings Rede v. J. 1796 „De gymnicorum exercitiorum utilitate et vero consilio“ hinzugefügt, ferner eine Rede Salzmanns als Liturgen am Philanthropin zu Dessau v. J. 1781 „Über die Gesundheit, und die Mittel, sie zu erhalten“, in der auch von dem Turnziel des Philanthropins die Rede ist. —

„Nie hatte er daran gedacht, nachdem seine Bemühungen für die physische Erziehung abgethan waren [mit der 2. Auflage seiner „Gymnastik“ i. J. 1804], nochmals für dieselbe als Schriftsteller thätig zu werden. Aus rein pädagogischem Standpunkte hatte er den Gegenstand früher bearbeitet, jetzt in den Jahren 1814—16 drängte ihn die aufgeregte Zeit zu einem andern, nämlich vaterländischen, volksthümlichen. Er schrieb sein „Turnbuch“ [vor Jahn's „Deutscher Turnkunst“ also]. Von vielen Seiten her wurde er dazu aufgefodert, selbst hochgestellte Staatspersonen gaben ihm Beweise ihres Beifalls, und die Regierungen, vor allen die preussische, begünstigten die Sache mit Enthusiasmus;[1]) ja selbst beim Militär sollten die Leibesübungen eingeführt werden. Die nicht beträchtlichen Kosten hatte jedes Regiment zu übernehmen. Das in Erfurt liegende fünfundzwanzigste Infanterieregiment wandte sich durch den Major von Selasinsky an G. mit dem Antrage, zwölf Unteroffiziere zum Einüben nach Schnepfenthal zu senden. Dies wurde jedoch durch die damals sehr schnell eintretende Theuerung, welche die Erhaltung der Leute für das Regiment zu sehr steigerte, vereitelt. Das Regiment sandte jedoch einen jungen Offizier und einen

---

[1]) Einen gewissen Anklang an die oben mitgeteilten Worte zeigt der Artikel GutsMuths' im 2. Bande des Brockhausschen „Conversations-Lexikons“ v. 1833: „. . . Hatte er früher diesen Gegenstand [die Gymnastik] nur aus rein pädagogischem Standpunkt bearbeitet, so wurde er in den Jahren 1814—16 zu einem andern, dem vaterländischen und volksthümlichen, hingedrängt, und von vielen Seiten aufgefodert, schrieb er sein „Turnbuch“ (Frankfurt a. M. 1817), das selbst bei hochgestellten Staatsmännern Beifall fand, in einer Zeit, wo mehre Regierungen, besonders die preussische, die Sache begünstigten.“ Unmittelbar folgen die Worte: „G. blieb den Richtungen fremd, die seitdem mit diesen Übungen verbunden wurden und sie in einer Zeit des ängstlichen Argwohns und der Verdächtigung in schlimmen Ruf brachten, bis später die gute Sache einen erfreulichen Sieg gewann.“

Gemeinen, Beide glücklich ausgewählte, wackere Männer. Diese übten sich auf dem schnepfenthaler Übungsplatze brav ein und halfen die Turnanstalt des Regiments in vollen Gang bringen.[1]) G. arbeitete dabei an seinem „Turnbuche“, zu dem sich sehr schnell gegen 3000 Abnehmer gemeldet, unter dem aufmunternden Beifalle von allen Seiten. Grösseres Vertrauen zum Werke konnte die preussische Regierung nicht zeigen, als dass sie die Entwickelung einer kräftigen Erziehung der gesammten Volksjugend und der daraus hervorgehenden Krieger in den Schoos des Volks legte und dabei selbst den volksthümlichen Formen keineswegs zuwider war. Auf welchem Standpunkte würde jetzt nach 16 Jahren [also 1832[2])] die entwickelte Kraft und Gewandtheit des Volkes stehen, welchen Einfluss würde diese Steigerung der Kraft und Gewandtheit auf Krieger und praktisches Kriegswesen erreicht haben, wären nicht damals schon Siebenpfeiffersche Melodien dabei aufgespielt worden, die Alles verdarben. Man bedauerte damals die Ungeschicklichkeit der Componisten, begriff aber, dass die gute Sache darum nicht für immer untergehen würde, wie sich auch in späterer Zeit im Preussischen und vielen anderen Gegenden bis heute bewiesen hat. G. blieb der Sache auf seinem Übungsplatze treu und führt hier noch heute im hohen, aber muntern Alter die Aufsicht mit derselben Heiterkeit wie vor 46 Jahren.“

Wie sich GutsMuths i. J. 1819 über sein Turnwirken im Verhältnis zu Jahns Turnbestrebungen ausgesprochen, habe ich S. 16—20 meiner Lebensbeschreibung G.' v. 1884 mitgeteilt.

„Siebenpfeiffersche Melodien“ wurden am vornehmlichsten laut auf dem „Hambacher Feste“ am 27. Mai 1832, wo u. a. der beste Fürst von Gottes Gnaden für einen geborenen Hochverräter an der menschlichen Gesellschaft erklärt und die Umgestaltung Deutschlands zu einem Bunde der deutschen Republiken als Kampfesziel hingestellt wurde.[3])

Die Darstellung des „Musterbildes“ der Turnkunst Jahns, die „Deutsche Turnkunst v. J. 1816, nach den kriegerischen Gross-

---

[1]) Vgl. S. 22 meiner Lebensbeschreibung G.“ v. 1884. Am 26. Juni 1816 traf Major v. Selasinsky mit seinen Begleitern in Schnepfenthal ein.

[2]) „Im Christmonat 1816“ ist G.' „Turnbuch“ abgeschlossen; das „jetzt“ weist also auf das Jahr 1832 hin. — Die Anzeige des „Turnbuches“ brachte G. schon „im Dez. 1815“ in die Öffentlichkeit. Jahn unterzeichnete die Vorrede seiner „Deutschen Turnkunst“: „Berlin den 31ten März 1816.“ — Über die unrichtige Auffassung des G.'schen Buches seitens einiger Anhänger Jahns habe ich mich in meiner Schrift v. 1871: „Das geschichtlich Richtige über das Verhältnis Jahns zu GutsMuths und Rousseaus zu dem deutschen Turnen (Separatabdruck aus den „Neuen Jahrb. f. d. Turnkunst“) S. 26—33 ausgesprochen.

[3]) S. u. A. L. Stacke: Deutsche Geschichte, II. Band (1881), S. 693 und die „Gartenlaube“ v. 1872 S. 363.

thaten Deutschlands geschrieben, stellt, wie vor Jahren schon von mir nachgewiesen[1]), ein politisches Turnziel nicht auf und der Inhalt dieses Buches rechtfertigt die „Turnsperre“ des Jahres 1819 sicher nicht. Es war ein Missbrauch der Turnsache, wenn Studierende wie Karl Follenius die Herstellung einer deutschen Republik in prunkenden Gedichten als das Turnziel verkündeten[2]); und wenn der Studiosus Sand mit der Ermordung Kotzebues am 23. März 1819 eine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen wähnte[3]), so kam diese Geistesumnachtung und Denkschwäche nicht daher, dass Sand eine Zeitlang Turner gewesen. Sagt Jahns Freund Dr. Wilh. Harnisch (S. 126 seiner Schrift von 1819: „Das Turnen in seinen allseitigen Verhältnissen“, in dem Abschnitte „Unvollkommenheiten im Turnen und in den Turnanstalten“): „Ja, selbst der Begründer des Turnwesens hat hier und da nicht das Klügste gethan“; spricht er in seinem 1857 geschriebenen „Lebensmorgen“ (Berlin 1865, W. Hertz, S. 353) von „Jahns Überschwang“ schon in Berlin und erklärt er S. 369: „Es wäre wahr, manche Turner, und dazu gehöre Jahn zuerst, hätten Manches übertrieben und verkehrt getrieben“, so ist wenigstens das von Jahn in dem Buche von 1816 aufgestellte Turnziel nicht schuld daran gewesen, dass die preussische Regierung i. J. 1819 das Jahnische Turnen aufhob, und damit, wie Harnisch sagt, „des Kindes im Bade“ nicht schonte, wenn man durchaus das Bad ausschütten wollte.

Seine Lebensbeschreibung v. J. 1832 beendet G. mit den Worten:

„Jetzt im Alter erscheint ihm in allgemeiner Ansicht sein langes

---

[1]) S. 8 der Schrift von 1871: „Das geschichtlich Richtige . . .“ konnte ich, gemäss dem von Jahn selbst aufgestellten Turnziele, das Wort aussprechen, Jahns Turnen sei eine „politisch farblose“ Menschenbildungs- d. i. Erziehungsangelegenheit, und S. 64 durfte ich, meinen Untersuchungen zufolge, in einem Abrisse der Geschichte des deutschen Turnens sagen: „Höhere, reinere Erziehungsideale, als u. a. GutsMuths für die Leibeserziehung [vor Jahns Buch von 1816] schon ausgesprochen, sind von Jahn in das deutsche Erziehungswesen, in die deutsche Gymnastik nicht eingeführt worden“. Ich erinnere auch an meinen Aufsatz „Das Wahre an dem Jahnschen und dem Spiess'schen Turnen“ von 1863, abgedruckt auch in G. Hirth: Das gesamte Turnwesen, 1865, I, 129 — 137. — Schon 1808 nannte Jahn unseren GM. einen echten Vaterlandsfreund. Ich erlaube mir, auf die Seiten VI und VII meiner Schrift von 1884: „Joh. . . . GutsMuths: Über vaterländische Erziehung . . . Plauen, A. Hohmann“ hinzuweisen.

[2]) S. meinen Aufsatz in der „Deutschen Turnzeitung“ von 1882: „Verschollene Turnlieder“, S. 269 und 271 (Follens Lieder).

[3]) Eigentlich sollte Karl Follen die That vollbringen, doch Sand trat für ihn, der sich der Zukunft zu erhalten habe, ein. S. in der „Gartenlaube“ von 1872, S. 722 den Aufsatz von Fr. Münch: „Follen, Sand und Löning“ und vgl. auch Pernwerth von Bärnstein: „Beiträge zur Geschichte und Literatur des deutschen Studententhums . . . Würzburg, A. Stuber, 1882“, S. 129. —

Leben wie ein freundliches Schauspiel, mit mehrentheils sonnigen Scenen. Bedeutende Krankheit befiel ihn nie; Heiterkeit war ihm angeboren.[1]) Als in reifern Jünglingsjahren Hypochondrie ihn stark bedrohte, verjagte er sie durch bessere Befolgung des ewigen Naturgesetzes und durch ununterbrochene Thätigkeit. Mit überspannter Phantasie hatte ihn die Natur verschont, aber zu gesunder Körperanlage und sanguinisch-cholerischer Stimmung seines Innern eine sehr lebendige, geistiger Herrschaft gehorsame verliehen [so]. Traurige Bilder, finstere Gedanken über Geschehenes, was nicht zu ändern war, wusste er auf der Stelle zu verlöschen. Von der Lichtseite sah er am liebsten Leben und Welt an; auch des Lächerlichen erschien ihm da sehr Vieles und drängte sich unwillkürlich in Bildern und Gleichnissen lustig in seine Rede. Nur dann, wenn zarte Verhältnisse des Herzens durch Verhängniss oder Menschen verletzt wurden, konnte auf längere Zeit Trauer in sein Herz ziehen. Für ein grosses Glück hielt er es, dass viele vortreffliche Menschen der gebildetern und höhern Stände in der Nähe und Ferne ihm wohlwollten und noch heute mit Wohlwollen entgegenkommen. Unter solchen erschienen ihm auf seiner Laufbahn auch einige Frauen als Repräsentantinnen der Würde und Liebenswürdigkeit ihres Geschlechts. Zu diesen gehörte auch Marie Louise Wilhelmine, regierende Fürstin zu Wied, als hochgebildete Frau und als Muster einer fürstlichen Mutter; sie beehrte ihn mit dem Hofratscharakter und sandte ihm das Diplom mit einem eignen, ausgezeichnet wohlwollenden Handschreiben 1802. Aus der Hand einer solchen von allen verehrten Frau machte es ihm Freude.[2]) Wahrscheinlich waren es seine pädagogischen Schriften und vorzüglich seine pädagogische Zeitschrift, die es veranlassten, dass ihn die „British and foreign school society“ zu London in ihrer Sitzung vom 2. Juli 1818 zum Ehrenmitgliede aufnahm. So sehr er diese Ehre schätzte, war in seiner Lage mitten im geregelten Schulstaate für ihn doch nirgend Gelegenheit, für den Zweck jener so menschenfreundlichen Gesellschaft sich thätig zu zeigen“ (S. 99).

In dem nun folgenden Verzeichnis seiner bis 1830 erschienenen „Schriften“ hat GutsMuths sein frühestes Werkchen „Zusammen-

[1]) Am 16. Februar 1786 schreibt G. der Frau Ritter: „. . . Sie kennen meine Art von Lebensphilosophie: benuze jeden Umstand jeden Gegenstand um dich zu freuen, noch wohl.“

[2]) Am 12. Dezember 1802 schreibt G. seinem Karl Ritter: „. . . Dass mich die Fürstinn von Neu Wid gleich nach dem Antritte ihrer Regentschaft zu ihrem Hofrathe gemacht hat, ist dir wahrscheinl schon durch Glaz bekannt. Es geschahe auf die Anfrage, ob ich Ihr die 3te Ausgabe meiner Spiele dediciren dürfe. Ich wusste bestimmt, dass sie das Buch genau kannte und ihre Kinder damit beschäfftigt hatte. Immer eine angenehme Aufmunterung.“

künfte am Atlas . . . Gotha 1785[1]) nicht angeführt; ebensowenig eine von A. Diesterweg ihm zugeschriebene „Bibliothèque à l'usage des jeunes gens, 1788“ und „Wanderungen auf gut Glück, mit Seitenhieben, Leipzig 1793“, die Diesterweg „eine humoristische Reisebeschreibung“ nennt. —

Heidelberg, den 17. September 1887.

Dr. Karl Wassmannsdorff.

Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main.

Von Rudolf Bautz.

I. Geschichtliches.

1. Die Periode Ravenstein.

(Fortsetzung.)

Unausbleiblich musste das Vorgehen der Musterschule bedeutenden Einfluss auf die Gesamtschulturnerei ausüben. Schon die Programmarbeit des Direktors Bruckner[2]) vom Jahre 1850 über „das Turnen als ein allgemeines Erziehungs- und Bildungsmittel in den Schulen“ hatte mitbewirkt, dass sich alle Kreise mit der Frage über die Aufnahme des Turnens in den Lehrplan aller öffentlichen Schulen beschäftigten. Senator Dr. Müller, welcher sich schon zur Zeit der Gründung der öffentlichen Turnanstalt, anlässlich der Bewilligung der vorn erwähnten staatlichen Unterstützung vergeblich bemühte, der Ansicht Geltung zu verschaffen, dass es zweckmässiger sein würde, „den Turnunterricht in den Lehrplan einer jeden öffentlichen Schule aufzunehmen“, bot unter Hinweis auf die Musterschule jetzt wieder alles auf, um die evangelisch-protestantischen Konsistorien und durch diese die Gesamtschulbehörde für seine Sache zu gewinnen. Die daraufhin eingeforderten und günstig ausgefallenen gutachtlichen Äusserungen der Schuldirigenten veranlassten die evangelische Behörde, nach jahrelangem erfolglosen Hin- und Herverhandeln mit dem Turnrate der „Turnanstalt“ 1854 zunächst in jeder protestantischen Bürgerschule auf einem Turnplatze ein fakultatives Sommerturnen der Oberklassen ins Leben treten zu lassen.

---

[1]) Den Inhalt des schon in Quedlinburg geschriebenen Werkchens habe ich S. 23 meiner Lebensbeschreibung G. von 1884 angedeutet. Hier (S. 99) redet G. von diesem seinem Erstlingswerke nur mit den Worten: „Guts-Muths's schriftstellerische Thätigkeit begann schon zu Quedlinburg mit einer kleinen Schrift für die Jugend.“

[2]) Siehe „Turnlitterarisches“ in den nächsten Heften.

In der zweiten Hälfte desselben Jahres führte auch das Gymnasium, mit Turnplatz und Halle versehen, für die Oberklassen als fakultativen, für die Unterklassen als obligatorischen Lehrgegenstand das Sommer- und Winterturnen ein. Im Jahre 1855 folgten auch die katholischen Knabenschulen dem Beispiele der protestantischen. Jeder der sieben Schulen, die Musterschule ausgenommen, welche bis jetzt das Turnen in die eigenen Räume verlegt hatten, wurde von der Behörde ein Turnlehrer gegeben, welcher sich durch eigene Anschauung bei Spiess in Darmstadt die neue Turnmethode aneignen musste. Leider blieb es bei diesem ersten Versuche mit der Ausbildung der so dringend notwendigen Turnlehrer, und war es deshalb nicht zum Verwundern, dass der Zustand, in dem sich das Turnwesen in den meisten Schulen befand, in seinen wenig erfreulichen Ergebnissen keineswegs den bedeutenden Kosten entsprach, welche seit Jahren auf dasselbe verwendet worden waren.

Gymnasium, Dom- und Rosenbergerschule, die israelitische Privat-Realschule, an welchen sämtlich Ravenstein der Jüngere in Gemeinschaft mit anderen Kollegen besonders eifrig wirkte, vor allen aber die Musterschule, machten Ende der sechziger Jahre eine rühmliche Ausnahme und drängten unwillkürlich und unaufhaltsam die städtische Schulturnerei der nächsten Entwicklungsstufe, der weiteren Vervollkommnung entgegen. Simon Ravensteins Schrift: „Zur Beachtung einiger wünschenswerten Verbesserungen in der Betriebsweise des Turnunterrichts in Frankfurt a. M.“ erregte 1869 berechtigtes Aufsehen und wirkte mit auf die Schulbehörden ein, dass fortan bei jeder neuen Schule gute Turnräumlichkeiten und behufs Ausbildung der zahlreich erforderlichen Turnlehrer eine tüchtige Kraft als Oberleiter beschafft werden sollte.

Die Schulturnerei, welche sich unentwegt durch das Dickicht der gefahrvollen Periode 1850—70 zu drücken vermocht hatte, war an dem Wegweiser A. Spiess angelangt, der ihr den nunmehr bequemeren Pfad zum gedeihlichsten Fortschritte anzeigte.

Anders verhielt es sich mit dem Turnen der erwachsenen Welt. — Gegen Ende der fünfziger Jahre erwachte das turnerische Vereinsleben wieder. Es bildete sich im April 1858 der Sachsenhäuser Turnverein, welcher auch die Frankfurter Söhne diesseits des Mains in sich aufnahm. Das grosse Schillerfest 1859 brachte neue Anregungen. Die Beteiligung am Turnen stieg, und es tauchte bald der Gedanke auf, auch in Frankfurt, in welchem bisher kaum mehr die Rede vom Turnen gewesen war, wieder einen Turnverein zu gründen. Einige Mitglieder der Ravensteinschen Turnanstalt und noch ältere Turner traten nach vielen Vorverhandlungen an die Öffentlichkeit und führten im März 1860 eine Konstituierung des „Frankfurter Turnvereins“ herbei. Der

neue Verein sammelte die Trümmer der aus den politischen Stürmen übrig gebliebenen Turnvereinigungen und zählte nach verhältnismässig kurzer Zeit schon etwa 400 Mitglieder. Damit der Turnverein nicht auch die kleine Schar „Gesundheitsturner" der „Turnanstalt" anziehen sollte, gab Ravenstein den bei ihm zurückgebliebenen Turnern den Namen „Turngesellschaft" und liess die in seinen Händen befindliche Standarte des „Vereins zur körperlichen Ausbildung der Jugend" entsprechend ändern. Dem Turnverein wurde im Mai 1860 die Fahne der eingegangenen „Turngemeinde" überreicht, welche als Vereinsbanner zum ersten Male bei dem I. allgemeinen deutschen Turnfeste in Coburg geschwenkt wurde. Wie zu erwarten war, so übte das deutsche Turnfest vor und nach seiner Zeit auch Einfluss auf die hiesigen Verhältnisse aus. Zwölf Tage vor dem grossen Feste entstand in der Vorstadt die „Bornheimer Turngemeinde". Auf Veranlassung des Sachsenhäuser Turnvereins gedachte man wieder der von Ravenstein ins Leben gerufenen Feldbergfeste[1]) und machte mit dem am 15. Juli 1860 abgehaltenen neunten Feste den Anfang zu einer neuen Reihe dieser Veranstaltungen. Auf besonderes Betreiben der Frankfurter Turnerschaft hin fand am 6. und 7. August das schon lange geplante mittelrheinische Turnfest zu Offenbach statt. „Der grossartige Erfolg" dieses Festes rief noch in demselben Jahre neue Einrichtungen in dem Frankfurter Turnvereinsleben hervor. So genügte beispielsweise dem schon damals besten Turnvereine, dem „Frankfurter Turnvereine"[2]), welcher Not und Mühe genug hatte, die unleidliche Turnplatzfrage von der Tagesordnung zu schaffen, das Turnen mit seiner Betriebsweise allein nicht als das einzig richtige Mittel, um seine Mitglieder zu fesseln. Die zweite Hälfte des Jahres 1860 liess im Turnverein eine Gesangsriege entstehen. Es wurden Fechtübungen eingeführt und selbst Vorlesungen über römische Geschichte gehalten. In einem Wirtslokale wurde ein Mittelpunkt des täglichen geselligen Turnerlebens geschaffen. Es wurden „Zeitungen und fliegende Blätter mit allerlei Scherzen" durchgestöbert, „die Ereignisse des Tages besprochen, den Klängen der „Gesangswinzler" gelauscht" und somit nichts weniger als tüchtig und richtig geturnt. Kein Wunder war es, dass bei solch ungesunden Verhältnissen die Mitgliederzahl zusammenschmolz. — „Die Politik und namentlich der auftauchende Sozialismus machten sich schliesslich im Vereine auch noch geltend. Unter Führung eines

[1]) Am 23. Juni 1844 fand auf Ravensteins Anregung hin das erste Feldbergfest statt, ein turnerisches Volksfest, das seitdem in schlimmen und guten Zeiten immer tiefere Wurzeln geschlagen hat. Näheres über die Feldbergfeste giebt „die Geschichte der 25 Feldbergfeste" (1844—1878) von Ludwig Stahl, Lehrer und Turnlehrer zu Offenbach a. M. (1878. 46 Seiten.)

[2]) Geschichte des Frankfurter Turnvereins von 1860—1885.

August Ravenstein.

schon früher politisch thätig gewesenen Turners bildete sich ein kleiner Klub, der immermehr zur Politik hindrängte. Die grosse Mehrzahl des Turnvereins war aber dazu nicht geneigt, und so kam es gelegentlich der Weihnachtsfeier, welche in echt turnerischer und altgermanischer Weise gefeiert werden sollte, während die Minderzahl einen Ball wünschte, zu Differenzen, welche den Austritt resp. Ausschluss einer Anzahl Mitglieder und die Gründung der „Frankfurter Turngemeinde“ Ende Januar 1861 zur Folge hatte.“ Das Schützenjahr 1862 ermunterte die gespaltene Turnerschar wieder zur festeren gegenseitigen Anschliessung. Die Begeisterung für das erste deutsche Schützenfest steigerte wie bei all derartigen Fällen die Mitgliederzahl der verschiedenen Turnvereine und liess eine „Schützenkompagnie“ aus solchen Vereinsturnern entstehen, welche zugleich Mitglieder des Schützenvereins waren. „Einen für die Turner hervorragenden Moment auf dem Schützenfeste bildete die Übergabe der mit einem Flor verhüllten schleswig-holsteinschen Fahne, welche Turner aus den nordischen Herzogtümern unter Führung des Grafen Baudissin zum Feste mitgebracht hatten.[1]) — Kurz nach dem Schützenfeste erfolgte die formelle Auflösung der „Ravenstein'schen Turngesellschaft“. Die Reste dieser Vereinigung, samt dem Altmeister Ravenstein traten in den Turnverein Frankfurt über. Fast zu gleicher Zeit, während welcher anlässlich der schleswig-holsteinschen Wirren vielfach die Frage erörtert wurde, ob zur Wehrhaftmachung des Volkes nicht auch die Turnvereine und die Jugenderziehungsanstalten berufen seien, bildeten sich auch in den hiesigen Turnerkreisen Wehrabteilungen, aus denen 1864 die Schützengemeinde, später „Wehrverein“ genannt, hervorging. Das Jahr 1866 gab der Thätigkeit dieses Vereins eine andere Richtung. Es verlieh dem Wehrverein den Namen „Turn- und Fechtklub“ und liess ihn unter Befolgung rein turnerischer Ziele und Grundsätze in die Reihe der Frankfurter Turnvereine übertreten.

War schon der turnerische Geist, der bisher nur durch politische Fragen wach gehalten wurde, nach dem dänischen Kriege mit der nicht befriedigenden Lösung der schleswig-holsteinschen Angelegenheit mehr und mehr erschlafft, so brach sich mit den Ereignissen des Jahres 1866 auch hier die Periode Bahn, welche als die schwächste in der deutschen Turnerei gelten darf.

Die Zöglingsabteilungen — wo sie bestanden — verschwanden von der Bildfläche, die Mitgliederzahl nahm zusehends ab und nicht achtete man es einmal der Mühe wert, der durchschnittlichen Platzbesucherzahl in den Verzeichnissen zu gedenken. Wie allüberall, so bedurfte auch die Frankfurter Turnerschaft dringend

[1]) Noch heute bewahrt der Turnverein das rot-weiss-blaue Banner.

der Aufhilfe. Sie kam mit den Julitagen des Jahres 1868, welche der deutschen Turnerschaft durch das „Grundgesetz“ den Anstoss zum späteren Aufschwung und somit auch den hiesigen Vereinen wieder den Faden des erfreulichen Fortgangs verliehen. Notgedrungen führte der französische Krieg 1870 wieder einen Stillstand resp. Rückgang in der Turnerei herbei. Die Turnräume wurden anderweitig verwendet und die Turnerreihen durch den Todesengel erheblich gelichtet. Von dem Turn- und Fechtklub löste sich 1872 die „Frankfurter Turngesellschaft“ ab, ein Verein, welcher nach 10jährigem Bestehen wieder in den andern Vereinigungen aufging. Im Juni 1875 wurden die Vereine: Sachsenhauser Turnverein, Frankfurter Turnverein, Frankfurter Turngemeinde, Frankfurter Turn- und Fechtklub und Frankfurter Turngesellschaft als „Gau Frankfurt“ dem organisierten Ganzen der Deutschen Turnerschaft eingefügt. Die Sachsenhauser Turngesellschaft, 1876 gegründet, und die Bornheimer Vereine, Turngemeinde und Turngesellschaft, schlossen sich in den späteren Jahren dem „Gau Frankfurt“ ebenfalls an. —

Was nun das eigentliche Vereinsturnen in der sogenannten Gründungsperiode anbelangt, so wurde dies durch verschuldetes und unverschuldetes Allerlei empfindlichst beeinträchtigt. Meist unter höchst ungesunden Umständen gezeugt, wurde dem Frankfurter Turnkinde schon in der Wiege der Stempel der Schwindsucht aufgedrückt. Durch mangelhafte Raumverhältnisse einesteils geschädigt, durch bewegte Zeitverhältnisse andernteils wieder begünstigt, wuchs der kleine Körper wohl schnell nach allen äusseren Dimensionen zu einem anscheinend gesunden und kräftigen, vielversprechenden Jünglinge heran, doch das Innere erwies sich dem Kenner als minder gesund.

Die verhältnismässig grosse Quantität Blut in dem allzu rasch aufgeschossenen Vereinskörper war leider zusammengesetzt aus gar viel unbrauchbaren und nur wenig guten Elementen. Vielfach war die Idee eines richtigen Turnvereins nur halb, meist gar nicht begriffen und durchaus nicht mit dem Wesen des einzelnen verschmolzen worden. Die verschiedenartige Zusammensetzung[1])

[1]) Die Vereine setzten sich wie wohl allerwärts zusammen aus einer grossen Anzahl Schein-, Maul- und Manschetten-Turner, bei welchen der Grund des Anschlusses in der That nicht wohl das Sehnen nach Arbeit, sondern — wenn nicht gar das Treiben von Geschäfts- und Parteipolitik — lediglich allein das Sehnen nach geselligen Freuden war, aus wenig aktiven Turnern und aus vielen sogenannten Turnfreunden, welch letztere teils aus solchen bestanden, die dereinst für die Turnerei als Mitträgerin der deutschen Einheitsidee geschwärmt hatten und nur noch aus treuer Anhänglichkeit an die Turnsache derselben monatlich ein Scherflein opferten, teils aus solchen Mitgliedern, welche, ohne je geturnt zu haben, einem Turnvereine solange treu blieben, als die Söhne dem Vereine angehörten, und endlich aus solchen, welche anfangs

des Turnkörpers und das eingerissene Cliquenwesen liessen die Turner als eine blosse Zunft erscheinen. Hauptsächlich wurde die Absonderung von der Aussenwelt ausser erwähnten Übeln durch einen Feind veranlasst, der als der allergefährlichste unter dem bescheidenen Namen „Wettturnen“ um sich griff. Bei der geringsten Gelegenheit wurde die Einzelleistung an den Pranger gestellt; mit wenig Kampfhähnchen im Musterkasten suchte man auf den vielen Rundreisen die ersten Preise zu erschnappen; man pries mit Stolz Frankfurt als die beste Vereinsturnstadt und bedachte aber dabei nicht, dass es in Wirklichkeit im Turnermagazin höchst schlimm bestellt war. Dort gefiel man sich nur in den höchsten Gipfelleistungen, welche das Turnen zur Athletenarbeit und somit die Halle zum Zirkus stempelten. Das künstlerische und herrische Gebahren und das jede einfache Übung bespöttelnde Wesen der Wettturner schreckten jeden vernünftigdenkenden Menschen ab, einem Turnvereine beizutreten, sie vertrieben selbst auch diejenigen Turner, welche speziell wegen ihrer Gesundheit turnen sollten und wollten.

Das Überhandnehmen der gefährlichen Turnelemente und der damit zusammenhängende Mangel an verständigen, klar blickenden Vorturnern bedingten — wenn überhaupt die Rede davon sein konnte — ein vollständiges Schwinden aller richtigen Schulung und verliehen dem Turnen den Charakter einer Saisonarbeit, welche nach langem Winterschlafe mit Beginn der Turnfestzeit und der Preisjägerei erwachen musste. Einmal im Irrtume, beachtete man nicht die wirksamen und ausreichenden Mittel, welche zur Beseitigung der erkannten Übel in dem Grundgesetze der Deutschen Turnerschaft angeführt waren. Man hörte nicht auf die Stimmen der alten deutschen Turnväter, nicht einmal auf die des alten, bewährten Ravenstein, welcher aus eigener Anschauung das entartete Vereinsturnen kennen gelernt hatte und sich deshalb über dasselbe folgendermassen ergehen konnte.[1])

„Das Vereinsturnen hat, nach allen Seiten hin, schaffend und wirkend, seinen Bildungsstoff von überall hernehmend, als Ideal immer nur die Erziehung und Bildung zu rein menschlicher allseitiger Vollkommenheit im Auge. Auf diesem hohen Standpunkte erscheint es als der eigentliche Kern und Kitt der besonderen Glieder des gesamten Turnwesens; und es ist eine ernste Aufgabe der Gegenwart, diesen Standpunkt in ein immer helleres Licht zu setzen, da nur so ein richtiges Verständnis turnerischer Bestrebungen

---

aktiv, dann der Turnpflicht entwachsen, nur infolge der ursprünglich eigenen oder doch nach und nach angenommenen Liebe zur Turnerei es für ihre Pflicht hielten, nicht bloss Festlichkeiten mitzumachen, sondern auch gelegentlich in den Versammlungen zu erscheinen, um ihre Stimmen abzugeben.

[1]) „Volksturnbuch“ Seite 14 und 15.

unter den Turnern selbst, sowie eine gerechte Würdigung derselben durch das grosse Publikum bewirkt werden kann. Dass namentlich letzteres sich dem Männerturnen gegenüber, trotz allem gelegentlichen „Bravo“, so sehr lau verhält — unter 70 deutschen, turnfähigen Jünglingen und Männern turnt zur Zeit kaum ein Mann —, ist eine Erscheinung, die zu gründlichem Nachdenken auffordert. So lange nicht das Volk selbst an unseren Übungen und Bestrebungen in Masse unmittelbaren Anteil nimmt, dürfen wir uns über das Beifallklatschen der zu unseren Festen zusammenströmenden schaulustigen und genusssüchtigen Menge nicht täuschen. Es muss doch wohl in der bisherigen Auffassung und in dem Betriebe des Volksturnens etwas gelegen haben, was eben der öffentlichen Meinung nicht entsprach. Und so ist es in der That; man hat über schönen Idealen und deutschgemütlichem Träumen und Bummeln nicht selten den praktischen Boden unter den Füssen verloren. Die Turnerschaft hat mit geringen, ehrenvollen Ausnahmen weit mehr mit schönen Worten[1]) als mit grossen Thaten geglänzt; sie hat Riesenwellen, Luftsprünge und Handstehen produziert, wo man ritterlich männliche und praktischs Leibesübung zu sehen erwartete; sie hat einen wahren Luxus von Festen mit Banketten zu Tage gefördert, wo sie doch der Sitteneinfachheit und Mässigkeit zugeschworen hatte; sie hat sich in absonderliche Bräuche und Äusserlichkeiten gleich einer Zunft gehüllt, während sie sich als wahrer Ausdruck des deutschen Volkstums pries; sie „fährt“ ihre Turnfahrten buchstäblich ab, wo man vermeinte, ein Marsch auf Schnelle und Ausdauer sei so recht des Turners Art und Freude. Wo soll die Sympathie des Volkes herkommen? — und wo sie in einzelnen geweihteren Augenblicken sich dennoch kundgiebt: sind es dann unsere errungenen, im ganzen so mässigen Turnkunstfertigkeiten, welche sie wecken, oder ist es nicht vielmehr der treue Glaube des Volkes an all das Herrliche und Grosse, welches die Gründer und alten Träger der deutschen Turnkunst als einstige Frucht derselben verkündeten? — Zur Verhütung jeden Missverständnisses sei indess bemerkt, dass das Volksturnen nicht etwas Neues sein soll; aber die Erneuerung der uranfänglichen einfacheren Sitte und Turnweise nach dem Bedürfnisse der Gegenwart werden zu wollen, darauf macht es billig Anspruch. Demnach weist es das allmählich zu sehr in den Vordergrund getretene Kunstturnen in seine gebührenden Schranken zurück, während es den einfachen, dem Volke verständlicheren und zugänglicheren Leibesübungen den dadurch freigewordenen Boden einräumt. Es liebt keine mit grossem Aufwande verbundenen Schaufeste, zu denen der Turner „fährt“, noch weniger den Bier- und Tabak-Komment des Korpsburschentums

[1]) Wie wahr ist doch dies Wort heute noch nach 25 Jahren! D. R.

und die faden Liebeleien des blasierten frühreifen Jünglings. Es mag aber wohl leiden den strammen und doch flinken Burschen, dem ein Marsch von fünf deutschen Meilen das Frühstück und von vier deutschen Meilen das Abendbrot, dem kein Zaun zu hoch, kein Graben zu weit, kein Fluss zu tief und kein Wald zu dicht ist: ein Schrecken jedweder Landesfeinde. Das Volksturnen will demgemäss auch die Turnfahrten nach altem Stil, bei einfachster Kost, wieder zu Ehren bringen, die leider seit Einführung der Eisenbahnen zu sehr entarteten; und wie es endlich überall nach praktischer Einfachheit strebt, so in den Geräten wie in den Übungen, so legt es auch kein Gewicht auf Kleid und Brauch, kommt hierin vielmehr gerne der bestehenden Volkssitte entgegen."

Nicht die Ausbildung einzelner zur Schau, sondern die Durchbildung der Massen zum Zwecke allgemeiner Leibespflege und Übung und für den Ernst des Lebens ist unsere Aufgabe. — Von der Wahrheit, dass der Turnverein am höchsten steht, der den grössten Prozentsatz Turner für den Platz und seine Versammlungen stellt und wacker richtig geleitete Frei-, Ordnungs- und Gerätübungen turnt, ohne viel Preise zu erringen, sollte die gesamte hiesige Turnerschaft durch den Träger der zweiten Frankfurter Turnperiode gründlich überzeugt werden.

(Fortsetzung folgt.)

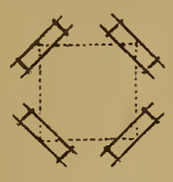
Eine Gruppe Gemeinübungen am Barren.

Von R. Solbrig.

Die nachfolgende Zusammenstellung verdankt ihren Ursprung dem Bestreben, der wie bei uns, so auch in manchem anderen Turnverein herrschenden Unsitte entgegenzutreten, dass bei Schauturnen erst eine halbe Stunde nach der festgesetzten oder wenigstens bekannt gemachten Zeit die Übungen beginnen, ferner aber auch etwas mehr Abwechselung in den Verlauf eines solchen Schauturnens zu bringen. Zuschauer und — Turner in solchem Falle an Pünktlichkeit zu gewöhnen, giebt es kaum ein besseres Mittel, als das, ohne Rücksicht auf die Zuspätkommenden zur bestimmten Zeit anzufangen, wenn auch mit weniger Turnern und ohne Zuschauer. Aber womit anfangen? Die Freiübungen auf diesen halb verlorenen Posten zu stellen wäre ganz verkehrt. Hat man im Riegenturnen mindestens einmaligen Gerätewechsel, so liesse sich schon eher das eine Gerät zu dem Anfang verwenden, wenn nur nicht einzelne Riegen aus Mangel an Turnern oder gar — am Vorturner zum Zuschauen verurteilt wären, oder im andern Falle bei vielleicht sorgfältig ausgewählten und gut gelernten Übungen sich durch das Fehlen der Zuschauermasse beeinträchtigt fühlten.

Als Ausweg aus dieser Klemme wählten wir, nachdem noch eine Sondervorführung der Zöglinge mit Freiübungen die Probe auf ihre Zweckmässigkeit nicht ganz bestanden hatte, Gemeinübungen aller pünktlich eintreffenden Turner an einem Gerät nach Art des Klassenturnens beim Schulunterricht, und waren mit dem Erfolg stets zufrieden. Von grossem Werte sind derartige Übungen auch dann, wenn man damit an besonders schlecht besuchten Turnabenden, z. B. die letzte Stunde vor Weihnachten, die ganze Schar der Anwesenden zu ergötzlicher und doch gedeihlicher Arbeit zusammenfassen und das ausfallende Riegenturnen wie die zu solcher Zeit wenig beliebten Freiübungen ersetzen kann.

Aus dem Vorstehenden ergeben sich auch die für die Zusammenstellung der in Rede stehenden Übungsgruppen vorhandenen Schranken. Die Übungen dürfen nicht zu schwer sein, doch auch nicht ohne Reiz für den besseren Turner und für das Auge des Zuschauers. Es kommen nur solche Geräte zur Anwendung, an denen vermöge ihrer Beschaffenheit oder Zahl mindestens so viel Turner, als der Verein Riegen zählt, gleichzeitig dasselbe üben können, also Barren, Reck, Kletterstangen, Freispringen in erster Linie, dann aber auch Pferd, Taue, Leitern, Ringe, Rundlauf — je nach Umständen.

Die folgenden Übungen mussten ausser den oben angeführten Eigenschaften auch noch die erhalten, dass sie paarweise an den verschiedenen Barren mit meist kürzeren Holmen, als sie jetzt angewandt werden, ausgeführt werden konnten ohne die Gefahr gegenseitiger Verletzung. Die Barren wurden schräg auf die Ecken eines Quadrates gestellt  ein fünfter in die Mitte dieses Ringes und die Turner in ziemliche Entfernung von beiden Seiten der Barren. Kein Barren sollte niedriger als brusthoch sein. Alle Übungen beginnen mit Aufsprung aus dem Querstand vorlings an den Enden der Barren zu verschiedenen Arten des Sitzens, wobei stets ein Bein zwischen den Holmen, das andere mit Seitspreizen hinter dem gleichnamigen Holme (die gleichnamige Hand giebt auf kurze Zeit den Griff auf) an der Aussenseite des Barrens aufgeschwungen wird. Beim Einüben ist an die dem spreizenden Bein entgegengesetzte Barrenseite ein Turner zur Hilfe aufzustellen, vorzüglich bei den beiden letzten Übungen.

Dass die Übungen auch beim Schülerturnen passende Verwendung finden können, sei hier nachträglich bemerkt.

1. Übung. Aufspreizen r. in den Reitsitz auf dem Holm zur Rechten, Stütz vorn, Vorheben der Beine mit Rückneigen des Rumpfes und Rückschwung in den Hockstand hinter den Händen

auf beiden Holmen, Aufgeben des Stützes, Fassung l. Hand in Hand (in den Paaren) und Aufrichten in den Streckstand, Lösen der Fassung und Niedersprung seitwärts r. in den Querstand neben dem Barren.

2. Übung. Aufspreizen l. in den Reitsitz auf dem Holm zur Linken, Stütz hinten, Vorschwingen der Beine und Heben des Rumpfes in den Hockstand auf beiden Holmen vor den Händen, Fassung r. Hand in Hand, Streckstand, Aufgeben der Fassung und $^1/_4$ Dr. l. mit Schlusstritt r. in den Seitstand auf dem Holm zur Linken, Niedersprung vorw. in den Seitstand rückl.
3. Übung. Aufspreizen r. von aussen, l. von innen (zwischen den Holmen herauf) in den Quersitz mit Seitgrätschen (auf beiden Holmen), Stütz hinten, rückw. Fallen (Dr. rückw. um die Breite) mit Schliessen und Vorheben der Beine, die Hände nehmen während des Drehens Stütz mit einw. gedrehten Armen, (Fingerspitzen gegeneinander) und erhalten so leicht Speichgriff im Hange, ohne den Holm zu verlassen, Niedersprung rückw. mit Aufgeben des Griffes und schneller Streckung des Rumpfes (Überschlag rückw.) in die Ausgangsstellung.
4. Übung. Wie die dritte Übung, aber widergleich beim Aufsitzen, und das Schliessen der Beine beim Rückwärtsdrehen geschieht mit Hochstrecken derselben in den Abhang mit gestreckten Armen (Sturzhang), hierauf langsames Senken des gestreckten Leibes rückw. in die Hangwage rückl., Niedersprung in die Ausgangsstellung.
5. Übung. Aufspreizen r. von aussen, l. von innen in den Aussenquersitz auf dem Holm zur Rechten, $^1/_2$ Dr. l. mit Vorspreizen des r. Beines (Überspreizen) in den Reitsitz auf dem (ursprüngl.) Holm zur Rechten (Schrauben), die l. Hand behält dabei allein Stütz, die r. Hand ist frei bis nach vollendeter Drehung, dann Stütz hinten. Kehre linkshin in den Querstand neben dem Barren.
6. Übung. Wie die 5. Übung, aber widergleich, und das Überspreizen des l. Beines geschieht über beide Holme in den Grätschquersitz, Stütz vorn an den Enden der Holme und Abgrätschen vorw. in den Querstand rückl. zum Barren. (Sollte bei dem Schrauben der Barren sich als zu kurz erweisen, so machen die beiden Genossen die Bewegung kurz nacheinander.)
7. Übung. Aufspreizen wie bei der 3. Übung, doch mit $^1/_4$ Dr. r. in den Seitsitz mit Quergrätschen (r. B. vorn), Stütz kammgriffs auf dem vorderen Holm, Fallen vorw. (Dr. vorw. um die Breite) in den Seitliegehang am r. Bein (langsam drehen mit zunächst stark gewölbtem Kreuz, aber den Kopf zurück!), Hocken vorw. mit dem l. Bein und Anristen beider Füsse an den anderen (ursprüngl. link.) Holm mit Dr. rückw. in den Nesthang, Dr. vorw. mit Hocken beider Beine in den Seitstand rückl. neben dem Barren.

8. Übung. Wie die 7. Übung, nur widergleich, bis zum Seitliegehang am l. Bein, darauf Hocken l. rückw. und Felgaufzug über beide Holme in den Seitliegestütz vorl., Niedersprung rückw. in den Seitstand vorl.
9. Übung. Aufspreizen wie bei der 5. Übung, aber mit $^1/_4$ Dr. l. in den Seitliegestütz vorl., die Hände greifen zurück zum Seitstütz vorl. mit Kammgriff, hierauf ganze Dr. vorw. um die Breite mit Auflegen der Brust auf den entgegengesetzten Holm, das Kreuz bleibt gewölbt, die Hände geben den Griff auf und es erfolgt Unterarm- oder Handhang an dem andern Holm (Überschlag [oder Rolle?] vorw.), Aufrichten in den Seitstand rückl.
10. Übung. Wie die 9. Übung, nur widergleich, und die Dr. vorw. wird durch „Bruststehen“ unterbrochen.
11. Übung. Aufspreizen wie bei der 3. Übung mit $^1/_4$ Dr. r. in den Aussenseitsitz, $^1/_1$ Dr. rückw. (u. d. Br.) mit Auflegen der Schultern oder des Genickes auf den andern Holm, mit stark gewölbtem Kreuz, also Beine voran (Überschlag [oder Rolle?] rückw.), in den Seitstand vorl.
12. Übung. Wie die 11. Übung, nur widergleich, und die Dr. rückw. wird unterbrochen durch „Genickstehen“. (Hier ist streng darauf zu achten, dass nach dem Genickstehen das Kreuz wieder gewölbt, also die Beine vorausgeschickt werden. (Vorsicht!)

Das Schulturnen in Bayern im Jahre 1887.

Wenn ich in kurzen Zügen, schlicht und trocken, erzähle, was auf dem Gebiete des Schulturnens im vergangenen Jahre in Bayern geschehen und mir bekannt worden ist, so kann dieser Bericht keineswegs auf unzweifelhafte Zuverlässigkeit und Lückenlosigkeit Anspruch machen, da mir zur Herstellung meiner Umschau keine offiziellen Quellen, sondern nur die Aufschreibungen meines Turntagebuches zur Verfügung standen. Mit diesem Vorbehalte und der ausdrücklichen Erklärung, jeder Berichtigung durch einen besser Unterrichteten zugängig zu sein, beginne ich meine Rückschau.

Zunächst möchte ich die Veränderungen in Erinnerung bringen, welche sich im Status des Turnlehrpersonals ergeben haben. Gänzlich pensioniert wurden die Turnlehrer Auzinger in Freising und Karl Struntz am alten Gymnasium in Regensburg. Beide zählten zu den ältesten Turnlehrern des Landes und ihre Anstellung fällt noch in die Zeit, da der Nachweis über genossene seminaristische oder akademische Bildung noch nicht als Vorbedingung für die Zulassung zum Turnlehramt gegolten hat.

Beiden wurde vom Staate eine jährliche Sustentationssumme zugesprochen. Der Turnlehrer Hans Mayr in Kaiserslautern musste sich wegen Halsleidens einen halbjährigen Urlaub erbitten. Neu errichtet wurde die Turnlehrerstelle an dem neuen Luitpoldgymnasium in München, und Turnlehrer Johannes Hall von der Studienanstalt Kempten (Turnlehramtsprüfung 1886) wurde mit dieser Stelle betraut. Auf seinen Posten in Kempten ward der (1882) geprüfte Turnlehramtskandidat Christian Stopper, an Auzingers Stelle an die Studienanstalt und Realschule Freising der (1886) geprüfte Turnlehramtskandidat Kurt Weber, an Struntz' Stelle nach Regensburg der II. Assistent an der königlichen öffentlichen Turnanstalt in München Philipp Geiger (Turnlehramtsprüfung 1879) und auf eine Turnlehrerstelle an der Königlichen Kreisrealschule in München der (1882) geprüfte Turnlehramtskandidat Ludwig Sondermaier berufen. Die II. Assistentenstelle an der Königl. öffentlichen Turnanstalt in München wurde als vorläufig überflüssig eingezogen.

Von Turnhallenbauten und Herstellung von Turnsälen kam mir zur Kenntnis:

Das alte Militärlazarett an der Müllerstrasse in München wurde zu einem Gymnasium („Luitpoldgymnasium") umgebaut; der im Hofraum stehende ehemalige Sektionssaal, welcher seit längerer Zeit als Werkstätte für einen Kupferschmied diente, wurde in einen Turnsaal (mit Vorraum, Garderobe, Waschgelegenheit, Abort, Lehrerzimmer und Zeugkammer) umgewandelt. Rauminhalt: über 250 □m, Höhe 5,1 m. Die ganze Einrichtung für die Halle wie für den Freiplatz wurde von der Firma Dietrich und Hannack in Chemnitz beschafft und kam auf 4200 Mk. zu stehen. Ferner erhielt nach langen Verhandlungen zwischen der Kreisregierung, Kreisvertretung und der Stadt Nürnberg und dank den rastlosen Bemühungen des dortigen Rektors die Kreisrealschule Nürnberg ihren eigenen, leider räumlich etwas beschränkten Turnsaal im Anstaltsgebäude; die Einrichtung stammt gleichfalls von Chemnitz. In den letzten Tagen des vergangenen Jahres wurde ferner in Rothenburg o. T. eine von der Stadt in der ehemaligen Rossmühle eingerichtete, über 300 □m grosse, in altdeutschem Stil gehaltene Turnhalle dem Betriebe übergeben. Die Mehrzahl der Geräte hierfür lieferte gleichfalls die Chemnitzer Fabrik. Die Halle wird von den Schulen (Real-, Latein-, Präparanden- und Volksschule) der Stadt wie vom Turnverein benutzt. — In München erhielt das neuerbaute, in der Mitte der Stadt gelegene Domschulhaus am Salvatorplatz einen Turnsaal, der im ersten Stockwerke gelegen, 17 m lang, 11 m breit und 4,8 m hoch ist. Seine Einrichtung wurde von Münchener Gewerbemeistern beschafft und kam auf 1750 Mk. zu stehen. Ein anderes neues, ungleich grösseres

Schulhaus an der Amalienstrasse (die „Ludwigsschule“) wurde mit zwei Turnsälen bedacht, deren einer im Erdgeschosse, der andere darüber im ersten Stocke liegt. Jeder dieser Säle ist 13,9 m breit, 13,8 m lang und 4,8 m hoch. Die Ausstattung mit Geräten für beide Säle kostete 1850 Mk. Während der Turnsaal am Luitpoldgymnasium und jener in Rothenburg durch eiserne Öfen, die im Innern des Raumes angebracht sind, geheizt wird, wurden die Turnsäle in den genannten Münchener Volksschulgebäuden an die Zentralheizung (Niederdruckdampfheizung) angeschlossen. Auch darf noch einer kleinen Turnhalle im Wittelsbacher-Palais zu München erwähnt werden, welche im vergangenen Jahre für die Kinder des Prinzen (Thronfolgers) Ludwig hergestellt und mit Geräten aus Münchener Werkstätten versehen wurde.

An dem genannten neuen Schulhause an der Amalienstrasse wurde auch eine Douchevorrichtung beschafft; 24 Kinder können gleichzeitig, jedes unter eine eigene Brause treten. Auch in diesem Winter wurden wieder an sämtlichen Volksschulgebäuden, wo sich Schulhöfe finden (und das ist die überwiegende Mehrzahl) auf städtische Kosten Eisbahnen für die schlittschuhlaufenden Kinder hergestellt und erhalten. Die Benutzung dieser Bahnen ist völlig unentgeltlich; der allezeit rege Jubel der sich tummelnden Jugend giebt von der Freude Kunde, welche hier gefunden wird.

An dieser Stelle soll endlich noch erwähnt sein, dass die Weiterführung der Sandstrasse gegen die Schleissheimer Strasse durch den Münchener Königlichen öffentlichen Turnplatz (wodurch dieser viel Raum verliert, der ihm von der Stadt auf der Nordseite wieder ersetzt werden soll), nun eine in allen Instanzen beschlossene und genehmigte Sache ist.

Zu dem ordentlichen Turnkurse an der Königlichen Zentralturnlehrerbildungsanstalt waren 11 Kandidaten zugelassen; von diesen traten aber nach kurzer Zeit zwei wieder zurück, weil sie sich den Forderungen und Strapazen des Unterrichtes nicht gewachsen fühlten. Die verbliebenen neun Kursisten unterzogen sich sämtlich der Turnlehramtsprüfung, welche sie mit der Note II bestanden. — An dem sogenannten „Septemberkurse“ (= Nachhilfkurse), der 26 Tage dauerte, nahmen 11 Kandidaten, meist Lehrer an Lehrerbildungsanstalten, aus allen Kreisen des Königreiches teil. Die vom Staate bewilligten Stipendien hielten sich im ($3^1/_2$ Monate dauernden) ordentlichen Kurse zwischen 280 und 165 Mk., während von den 11 Besuchern des Septemberkurses sieben mit einem Stipendium von je 75 Mk. bedacht wurden. — Die alljährlichen, in den acht Kreisen des Königreiches vorgenommenen Anstellungsprüfungen der Volksschuldienst-Exspektanten und -Exspektantinnen (gleichgültig ob weltlich oder klösterlich) bezogen sich, genau den bestehenden Vorschriften gemäss, auch

auf die Turnfertigkeit und das Lehrgeschick im Turnen. Soweit ich Kenntnis von der Sache erhielt, sind die Leistungen der Prüflinge (auch der klösterlichen Kandidatinnen) im Turnen durchgehends bessere als in früheren Jahren geworden.

Ein erfreulich Geschehnis ist aus dem Kreise Mittelfranken zu berichten. Die dortige Kreisregierung berief am 4. Juni 1887 eine Anzahl von Turnlehrern des Kreises, welche entweder die Turnlehramtsprüfung bestanden oder wenigstens den Septemberkurs in München mit Erfolg besucht hatten, nach Ansbach, um sie über die Bedingungen und Voraussetzungen zu hören, unter denen die Einführung des Turnunterrichtes in der mittelfränkischen Volksschule möglich und voraussichtlich erfolgreich wäre. Der Beratung lag ein vom Präparandenlehrer Pültz in Schwabach ins kleinste ausgearbeiteter Turnlehrplan zu Grunde, der auch Annahme gefunden hat. Es wurde beschlossen, zuerst die jüngeren Lehrer zur Kenntnisnahme und Einübung des angenommenen Lehrplanes aufzufordern und dann erst die Einführung des Turnunterrichtes in den Schulen anzuordnen. Mit der Aufgabe, das Lehrpersonal der einzelnen Bezirke des Kreises in das Turnprogramm einzuführen, wurden die Mitglieder der nach Ansbach berufenen Kommission beauftragt. Dieser Befehl wurde im Laufe des vergangenen Jahres vollzogen und der Turnunterricht mit dem neuen Schuljahr überall, wo eine brauchbare Lehrkraft vorhanden ist, als verbindlicher Gegenstand in die (Stadt- und Land-) Volksschule Mittelfrankens eingeführt. Von den acht Kreisen Bayerns pflegen sonach bis jetzt zwei, nämlich Unterfranken und nun auch Mittelfranken, den Turnunterricht als obligaten Gegenstand in der Volksschule der Städte wie der Dörfer,

Weiter ist zu verzeichnen, dass jetzt in Bayern auch die Turnlehrerstellen an Gymnasien — selbstverständlich wenn die übrigen durch das Gesetz geforderten Voraussetzungen erfüllt werden — zur Übernahme von Reserveoffizierstellen befähigen, was bekanntlich noch im Jahre 1886 nicht der Fall gewesen ist, wo vorgeschlagene Aspiranten nicht zu Reserveoffizieren befördert wurden, weil sie „bloss“ Turnlehrer waren, deren Stellung ja jederzeit widerruflich sei. Dieser für die Turnlehrer erfreuliche, die gehobene Wertschätzung ihrer Stelle verbürgende Beschluss ist nach längeren Verhandlungen zwischen dem Kriegs- und Kultusministerium zu stande und bereits zur Anwendung gekommen.

Eine Anzahl von Gymnasialturnlehrern richtete noch vor Jahresschluss an das Ministerium und die Abgeordnetenkammer ein Gesuch um Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Turnlehrer. Mir scheint zur Zeit, dass der hauptsächlichste Erfolg dieser Eingabe, die jedenfalls mit grösserem Nachdruck von dem Ausschuss des bayerischen Turnlehrervereines

hätte gefertigt werden können, darin besteht, dass die Kammer ein früheres Gesuch der bayerischen Turnlehrer gleichen Betreffs nicht aus der Erinnerung verliert und dass das Wohlwollen des Ministeriums für die nur höchst notdürftig geregelten Verhältnisse der Turnlehrer neuerdings wachgerufen wird.

Eine Versammlung des bayerischen Turnlehrervereins, die in Regensburg abgehalten werden sollte, kam aus verschiedenen Gründen im Jahre 1887 nicht zustande. Dagegen fanden sich die Turnlehrer Bayerns auf verschiedenen Kreisversammlungen zu turnerischer Arbeit, ernster Beratung und froher Geselligkeit zusammen. Die Berichte über diese Kreisversammlungen lauten übereinstimmend sehr erfreulich und anregend.

Über die Organisation der deutschen Turnlehrerschaft, die auch wesentlich den bayerischen Turnlehrerverein mitbetrifft und unter anderm auch die Stellungnahme mehrerer Ortsturnlehrervereine zur deutschen Turnerschaft beeinflusst, verlautete bis zum Schluss des Jahres noch nichts Bestimmtes. Ich glaube übrigens kaum, dass die Mehrzahl der bayerischen Turnlehrer sich mit einer blossen Geschäftsanweisung für den Ausschuss zur Leitung der deutschen Turnlehrerversammlungen abspeisen lassen, sondern einen engeren Verband mit den Fachgenossen im Reiche suchen wird.[1])

Gewiss gehört auch die Veranstaltung eines von den drei grossen Münchener Turnvereinen abgehaltenen Turnfestes für uns zu den erfreulichsten turnerischen Ereignissen des vergangenen Jahres. Die Vorarbeiten hiezu wurden schon im März begonnen, das Fest selbst aber am 28. August unter Gegenwart der turneifrigen Prinzessin Gisela und ihrer Kinder und im Beisein einer sehr grossen Zuschauermenge in den schönen Räumen des Königl. öffentlichen Turnplatzes ohne jede Störung durchgeführt. An das Turnen schloss sich ein anregender Festabend in der Halle des Männerturnvereines. Was diesem Feste eine grössere Bedeutung gegeben hat, sind insbesondere zwei Umstände. Erstens traten die drei grossen Turnvereine Münchens, deren hohe Leistungsfähigkeit im einzelnen längst erprobt und wohlbekannt war, in diesem Feste zum erstenmale zu gemeinschaftlicher Turnarbeit in Eintracht und Einordnung in ein Ganzes an. Diese gemeinsame Arbeit, dieses Zusammenleben und Zusammenwirken hat dem Frieden zwischen den Vereinen einen festen Kitt gegeben; in dieser Eintracht liegt aber auch die erste Voraussetzung für das Gelingen des siebenten deutschen Turnfestes, dessen Abhaltung bekanntlich in unsrer Stadt geplant ist. Zweitens hatten sich zu diesem Feste aus allen Gauen des diesrheinischen Bayerns Turnwarte und Vorturner eingefunden — teils um prüfende und zugleich lernende Zuschauer bei der Vor-

[1]) Die Sachsen sind meist ganz der gleichen Ansicht und die Berliner haben schon vor 12 Jahren die Angelegenheit in Fluss zu bringen versucht. D. R.

führung der Turnübungen zu sein, teils um tags darauf verschiedene Angelegenheiten des Kreises, darunter die hochwichtige Frage, ob und in welcher Weise der XII. deutsche Turnkreis gemeinsam an dem nächsten deutschen Turnfeste anteilnehmen wolle, zu beraten. Am 29. August wurde in den dem Turnverein München gehörigen Räumen ein bayerischer Turntag unter Leitung des um das Turnwesen Bayerns hochverdienten Kreisvertreters Rudolf Lion-Hof abgehalten.

Die Turnlitteratur hat im abgelaufenen Jahre auch aus Bayern Zuwachs erhalten. Im März veröffentlichte der städtische Oberturnlehrer Joseph Dorn-Hof eine Broschüre mit dem Titel „Freiübungen für das Turnen der Schüler innerhalb des Schulzimmers und Turnspiele". Diese Arbeit entstand im Auftrage der Königl. Kreisregierung von Oberfranken; sie giebt zunächst Winke über die Grundbegriffe der Ordnungs- und Freiübungen und über die Behandlung des Turnunterrichtes und bringt dann hundert Beispiele vierzeitiger Freiübungen, deren Ausführung im Schulzimmer möglich ist. Den Anfang bildet die Beschreibung von 13 Spielen. — Von mir selbst erschien ein Reigenbuch, das eine Anzahl von Reigen für Knaben und Mädchen enthält, welche im Laufe der letzten Jahre im Turnunterrichte entstanden sind und um deren Niederschreibung ich oft genug angegangen worden bin. Meine Methodik des Turnunterrichtes erschien, ohne jede wesentliche Änderung, in dritter Auflage. Der strebsame Genosse Hans Mayr in Kaiserslautern veröffentlichte ein Buch: „Das Turnen mit langen Stäben" — eine Arbeit, welche ebenfalls aus dem Unterrichte herausgewachsen und erst nach langer Prüfung, Sichtung und Überlegung abgeschlossen und der Öffentlichkeit übergeben worden ist. — Der von dem Turn- und Präparandenlehrer Philipp Reuther in Kaiserslautern verfasste Leitfaden für den Turnunterricht in den pfälzischen Volksschulen wurde durch Ministerialentschliessung in der Pfalz zur Einführung empfohlen.

Da ich begreiflicherweise auf das Leben und die Unterrichtserfolge des Turnunterrichtes in den einzelnen Anstalten und Schulen nicht eingehen kann, bin ich mit meinen Mitteilungen über die turnerischen Vorkommnisse in Bayern aus dem Jahre 1887 eigentlich zu Ende. Doch drängt es mich schliesslich auch noch des Hinscheidens zweier Heroen unsrer Turnkunst zu gedenken, deren Werke auch in Bayern Beachtung und Anerkennung gefunden und segensreichen Einfluss geübt haben. Am 8. April starb in Bern Vater Niggeler, 71 Jahre alt. Er war eine der vornehmsten turnerischen Grössen, beredt, schneidig, dabei kernig und knorrig wie eine Eiche, eine treue Seele, eine echt deutsche Natur, verehrt, ja geliebt von jedermann. Seine Turnbücher zählen zu den wertvollsten Werken unsrer Turnlitteratur und sind auch in Bayern ausser-

ordentlich weit verbreitet. — Vor einigen Wochen trugen sie in der Schweiz einen anderen Mann aus unsrem Fleisch zu Grabe: es war Jenny, der allzeit feurige, feinfühlende, liebenswürdige Jenny, eine Autorität im Gebiete des Mädchenturnens. Der Tod beendete bei ihm ein langes Sterben. Möge auch er in Frieden ruhen!

Endlich muss ich auch eines Jubeltages gedenken, der bei uns in Bayern lebhaften Anklang gefunden hat, des Jubeltages, welchen J. C. Lion als Direktor des Turnens in Leipzig gefeiert hat. Eine Anzahl bayerischer Turnlehrer sind auch seine Schüler gewesen und die Wertschätzung seiner Verdienste um das deutsche Turnen hat auch bei uns allgemeine und begeisterte Zustimmung gefunden. Und wenn ich auch nicht berechtigt bin, im Namen der bayerischen Turnlehrer zu sprechen, so handle ich gewiss in ihrer aller Sinne, wenn ich sage, dass sich die Fachgenossen Bayerns mit Freude den Huldigungen anschliessen, welche Liebe und Verehrung diesem Mitlebenden entgegengebracht haben. Mit diesem Akte der Dankbarkeit und Anerkennung aber schliesse ich meine Rückschau.

München, 20. Januar 1888.

G. H. Weber.

Lehrplan für den Turnunterricht an der Höheren Mädchenschule zu Karlsruhe.

Von Alfred Maul.

1. Ordnungsübungen.

X. Klasse (1. Schuljahr): Sammeln zu geordneten Aufstellungen der Klasse, Richtungsübungen; Reihungen in der grossen Reihe; Fortbewegung der Säule von Paaren; Kreisen in der Kreislinie der Paare.

IX. Klasse: Reihen-Reihungen im Zwei- und Dreireihenkörper; Ziehen desselben; Schlängellauf in der Kreislinie der Paare.

VIII. Klasse (erstes eigentliches Turnjahr): Die einfachsten Ordnungsübungen im Paar: Reihungen im Paar, Schwenken um die Mitte, Umkreisen; Ziehen zweier Abteilungen in den verschiedenen Linien der Bahn; Umkreisen und Achte in der Kreislinie der Paare.

VII. Klasse: Alle Arten Ordnungsübungen im Paar: Öffnen und Schliessen desselben (Ab- und Zurücken), Kleine Kette, Zu- und Abwenden, Umkehren nach innen (und aussen), Bewegung im Viereck, im Kreuz, Rad, Ring, Kreisen nach aussen, u. s. w. Ziehen der Doppelsäule von Paaren in widergleicher, gleicher und ungleicher Weise mit Durchzug und mit Thor; Kreisumzug mit Kette.

VI. Klasse: Aufzüge zur Doppelsäule; Kreisen und Schlängeln einzelner oder der Paare in der Kreislinie der Doppelpaare; die Ordnungsübungen in der Viererreihe und im Doppelpaar: Schwenkung, Stern, Ring, Reihungen der einzelnen, Umkreisen der Paare, Schwenkmühle.

V. Klasse: Aufzüge mit Teilung der Klasse in ungleiche Abteilungen, mit Durchzug und mit Kette; die Ordnungsübungen in Dreier- und Viererlinien mit verschiedener Teilung derselben.

IV. Klasse: Aufzüge mit wiederholter Teilung der Abteilungen; Ordnungsübungen in der sogenannten Gassen-Aufstellung der Klasse.

III. (u. f.) Klasse: Aufzüge mit Teilung der Klasse in vier Abteilungen; zusammengesetzte Übungen mannigfaltigster Art, namentlich auch mit Aufstellung der Schülerinnen im Viereck.

2. Übungen im Gehen, Laufen und Hüpfen.

X. und IX. Klasse: Die ersten Anfänge im Taktgang und Taktlauf, in Verbindung mit Ordnungsübungen; Versuche im Hopsergang, im Galopphüpfen seitwärts; Hüpfen auf beiden Füssen.

VIII. Klasse: Taktgang und Taktlauf vorwärts, Gehen an und von Ort, hin und her; Hüpfen auf beiden Füssen, Hopsergang; Galopphüpfen seitwärts.

VII. Klasse: Nachstellgang, Gehen im Dreitritt, mit Trittwechseln; Hüpfen auf beiden Füssen mit Stellungswechsel, Dreitritthupf, Schottischhüpfen, Galopphüpfen vor- und rückwärts.

VI. Klasse: Wiegegang, Wiegelauf, Wiegehupf, Hupfschritt, Kreuzzwirbeln, Hüpfen mit Kreuzzwirbeln, Wiegegang und Kreuzzwirbeln mit Abänderungen und im $^4/_4$-Takt.

V. Klasse: Schleifhopsen, Schlaghopsen, Schwenkhopsen, Doppelschottisch, Kreuzhupf.

IV. Klasse: Schrittkehre, Schrittzwirbeln, beides auch mit Abänderungen, Spreizhopsen, Spreizzwirbeln, Walzen, Walzerschritt.

III (u. f.) Klasse: Zusammengesetzte Bewegungsfolgen verschiedenster Art, besonders mit ungleicher Hin- und Herbewegung und mit ungleicher Thätigkeit der einzelnen.

3. Übungen im Stehen, ohne und mit Belastung durch Handgeräte.

X. und IX. Klasse: Einfache Arm-, Bein- und Rumpfübungen, im häufigen Wechsel mit Gehen und Laufen.

VIII. Klasse: Handklappen, Armheben, Zehenstand, Schreiten, Rumpfübungen in der Grundstellung, in leichten Zusammensetzungen dieser Übungen unter sich und mit Gehen.

VII. Klasse: Armschwingen, Armkreisen, Schreiten mit Zehenstand und in den Stand auf einem Fusse; Standwechsel und Dre-

hungen in Schrittstellungen; Hin- und Herdrehen oder -beugen des Rumpfes, Schrägbeugen; Rumpfübungen mit Fussstellen.

VI. Klasse: Unterarmschwingen, Armübungen mit dem Holzstabe; Kniewippen eines Beines; Kniebeugwechsel in Schrittstellungen; Rumpfübungen in Schrittstellungen mit Kniebeugen, Wechsel ungleicher Rumpfübungen.

V. Klasse: Überheben des (Eisen-)Stabes; Kniebeugwechsel in Schrittstellungen; Niederknieen eines Beines; Schreiten mit Rumpfübungen; Stellungswechsel, auch mit Niederknieen und mit Rumpfübungen.

IV. Klasse: Stabwinden, Armübungen mit Griff an der Mitte des (Eisen-)Stabes; Wechsel von Stehen in einer bestimmten Stellung mit Schritt- und Hüpfarten; Werfen und Fangen des Holzstabes.

III. (u. f.) Klasse: Zusammengesetzte Übungen verschiedenster Art, namentlich auch Übungen mit Hanteln und Gemeinübungen mit (Holz-)Stäben.

4. Frei- und Gerätspringen.

X. und IX. Klasse: Hüpfen über das ruhig und nieder gehaltene Seil; Durchlaufen unter dem im Kreise geschwungenen langen Seil.

VIII. und VII. Klasse: Verschiedene Arten des Steigens und des Hüpfens über das nieder und ruhig gehaltene Seil; verschiedene Arten des Laufens und des Hüpfens unter dem im Kreise geschwungenen Seil hindurch.

VI. Klasse: Hüpfen und Laufen unter dem geschwungenen Seile hindurch in Verbindung mit Ordnungsübungen; ebenso Hüpfen an Ort über das schwingende Seil; die leichteren Übungen mit dem kurzen Seil.

V. Klasse: Hinüberspringen über das hin und her oder über das im Kreise schwingende Seil; Hüpfen an Ort über das schwingende Seil in verschiedenen Hüpfarten und in Verbindung mit bestimmter Art des Eintritts und Austritts der Hüpfenden („Ablösen", „Augenblick im Seil"); Hüpfarten mit dem kurzen Seil, namentlich auch Gemeinübungen mit demselben.

IV. Klasse: Zeitweilige Wiederholung früher gelernter Übungen, auch an zwei (und drei) gleichzeitig schwingenden Seilen; Springen auf und über feste (niedere) Gegenstände (z. B. gepolsterte Tritte); Übungen mit dem Reifen (gebogenen Meerrohr).

III. (u. f.) Klasse: Reigenartige Übungen mit dem Reifen.

5. Übungen an den Schwebestangen.

VII. Klasse (4. Schuljahr): Übungen im Auf- und Absteigen und im Schwebestand; leichte Übungen im Schwebegang von Ort (alles mit Fassungen der Schülerinnen unter sich).

VI. Klasse: Auf- und Übersteigen mit Drehungen; Schwebegang in den bereits erlernten Gangarten und mit Wechsel derselben.

V. Klasse: Schwebegang mit Wechsel der Gangarten und mit Drehungen, mit zugeordneten Beinübungen.

IV. Klasse: Rasches Schwebegehen; Hüpfen an und auf den Stangen.

III. (u. f.) Klasse: Freier Schwebegang (ohne Fassung!); Schwebegang über mehrere Stangen.

6. Hangübungen an festen Geräten.

VIII. und VII. Klasse: Hangeln im Streckhang an der Aussenseite der Holme der wagerechten Leitern (Kamm- und Ellengriff an einem Holm ausgeschlossen), oder mit Ristgriff an der Reckstange (das Gerät nur wenig höher als Reich-Höhe!); Hüpfen an Ort mit Griff an senkrechten oder an schrägen Stangen.

VI. Klasse: Wagerecht Hangeln im Streckhang mit verschiedenen Griffarten, aber ohne Wechsel derselben.

V. Klasse: Hangeln im Streckhang mit Griffwechseln, am Reck oder an wagerechten Leitern (an schrägen Leitern nur in geringen Höhen!).

IV. Klasse: Dreh- und Spannhangeln im Streckhang; Kürübungen.

III. (u. f.) Klasse: Beugehang; Hangzucken (nur wagerecht und nur mit Ristgriff am Reck oder mit Speich- oder mit Ellengriff aussen an zwei Leiterholmen); Kürübungen.

7. Übungen an beweglichen Geräten.

VIII. u. VII. Klasse: Am Rundlauf: im Kreise Gehen, Laufen, Hopsen, Hüpfen auf einem Fusse vorwärts; ferner Gehen, Laufen, Galopphüpfen seitwärts.

VI. Klasse: Am Rundlauf: Kreisbewegungen vorwärts, seitwärts, rückwärts in den seither erlernten Gang- und Hüpfarten.

V. Klasse: Wie vorher, jetzt aber auch in Verbindung mit Drehungen; Kreisen mit Beinschwingen.

IV. Klasse: Wie vorher, Kreisen mit Springen und „Fliegen“ (Dauerhang), auch über niedere Hindernisse (Seil, gepolsterter Tritt); Kürturnen.

III. (u. f.) Klasse: Kürturnen.

8. Turnspiele und dergleichen.

Auswahl aus „Turnspiele für Mädchen und Knaben“ von O. Schettler (Plauen, 1882; 1 Mark). Auf den oberen Stufen besonders: Hasch hasch, Barrlauf, Königsball, Kreisball, Rollball, Schlagball, Federball, Reifwerfen.

Anmerkung. Die Übungen an den hier nicht genannten Geräten sind als weniger wesentlich anzusehen und nur zeitweilig (nicht regelmässig) zur Anwendung zu bringen, in der Mehrzahl aber dem Kürturnen der oberen Stufen vorzubehalten.

Deutsche Turnschriften.

Vorturnern zu Rat und That! Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- und Gerätübungen für ein geregeltes Vereinsturnen in drei Stufen aufgestellt und bearbeitet im Anschlusse an den Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen von J. C. Lion und das Merkbüchlein für Vorturner von L. Puritz nebst Übungsbeispielen aus Schauturnordnungen des Allgemeinen Bremer Turnvereins von Alfred Böttcher, Turnlehrer des Allgemeinen Bremer Turnvereins. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Bremen. Druck und Verlag von M. Heinsius. 1888.

Dass sich neben dem Puritz'schen Merkbüchlein und den Frohberg'schen Übungsbeispielen auch noch andere auf dem Boden der Turnpraxis entstandene Arbeiten in Schule und Verein mit Erfolg einbürgern, zeugt erfreulicherweise davon, wie stark in diesen Kreisen das Bedürfnis und das Verlangen nach Belehrung und Anregung ist. Und doch liegen jene Zeiten noch nicht allzufern hinter uns, in denen von berufener Seite ein von mir gegebener Hinweis auf die Notwendigkeit schriftstellerischer Darbietungen in Gestalt von Übungsbeispielen als „Eselsbrücken für Unmündige" bezeichnet wurden. Die dabei ausgesprochene Befürchtung, es werde durch solche Bevormundung die unterrichtliche Seite des Turnbetriebes in Bahnen gedrängt, die zu einer einseitigen, wenn nicht gar zu einer verkehrten Auffassung desselben führen müssten, hat sich nicht bestätigt. Vielmehr ist seit dem Erscheinen der oben genannten und ähnlicher Schriftwerke die Lehrthätigkeit auf unseren Turnstätten eine verständnisvollere, weil zielbewusstere geworden. Insbesondere hat das turnerische Leben in kleineren Vereinen, deren Leitung aus naheliegenden Gründen eine mehr oder weniger mangelhafte war, einen sichtbaren Aufschwung genommen, weil man sich an der Hand guter Führer in dem Arsenale der turnerischen Leibesübungen leidlich zurechtzufinden vermochte.

Auch die unter dem Titel „Vorturnern zu Rat und That" erschienene Beispielsammlung hat sich, obwohl zunächst zur Förderung des Turnbetriebes im fünften deutschen Turnkreise bestimmt, zahlreiche Freunde in der deutschen Turnerwelt erworben, wofür das Erscheinen der 2. Auflage spricht. Obwohl im Interesse der turnsprachlichen Einheit mehrfache Veränderungen des Textes vor-

genommen worden sind und die Zahl der Übungsbeispiele sich beinahe verdoppelt hat, so ist doch der Charakter der vorliegenden Arbeit unverändert geblieben. Das günstige Urteil, welches über dieselbe schon bei ihrem ersten Erscheinen in unseren turnerischen Zeitschriften gefällt wurde, lässt sich auch auf die neue Arbeit in ihrem vollen Umfange übertragen. Inhalt und Form der hinzugekommenen Beispiele bezeugen, dass auch diese durch das Feuer der Praxis gegangen und das Ergebnis von langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen sind, wie sie der auch durch anderweite schriftstellerische Arbeiten bekannte Verfasser, Turnlehrer Böttcher, in seiner Stellung als technischer Leiter des Allgemeinen Turnvereins zu Bremen und als alter Vorturner des Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig, also in Turnstätten von gutem Klange, hat machen können. Ebenso ist die Forderung hinsichtlich des stufenmässigen Aufbaues des Unterrichtsstoffes und der Genauigkeit in den turnsprachlichen Bezeichnungen allenthalben von seiten des Verfassers erfüllt worden.

Die wenigen Ausstellungen, die ich schliesslich an der mit Sorgfalt und Fleiss zusammengestellten und an turnerischen Gedanken reichen Arbeit zu machen habe, beziehen sich nur auf Äusserlichkeiten. Zunächst bin ich nicht mit einer Neuerung einverstanden. Verfasser unterscheidet in der 2. Auflage seines Buches (in der 1. ist dies nicht der Fall) ein „Vorstellen“ und ein „Vorstellen zur Quergrätschstellung“. Bei ersterem setzt er die Nebenthätigkeit des Aufzehens (die Berührung des Fussbodens mit der Fussspitze) voraus, während bei letzterem voller Sohlenstand eingenommen werden soll. Ich meine, dass in solchem Falle die Thätigkeit des Vorstellens mit Aufzehen bezw. Auffersen, wie sie z. B. beim Mädchenturnen sehr häufig vorkommt, ebenso zur Quergrätschstellung führt, als ein Vorstellen mit vollem Sohlenstande. Das letztere ist und bleibt nur die Grundform. Bisher war man in turnerischen Kreisen der Meinung, dass die Bewegung des Grätschens, d. i. des Öffnens beider Beine nach entgegengesetzten Richtungen hin, sei dieselbe nun hervorgebracht durch ein Gegenschreiten oder durch einen Hupf, nur zu einer Grätschstellung führe.

Wenn der Verf. ferner auf Seite 3 sagt: Statt des vielfach üblichen Wortes „Grundstellung“ ist, entsprechend J. C. Lions Leitfaden, die einfachere Bezeichnung „Stellung“ gewählt worden, so bin ich mit dieser Kürzung gern einverstanden. Gleichwohl kehrt er auf Seite 34 in Übung 8 und 9 und an anderen Stellen vielleicht aus alter Anhänglichkeit doch zu der früheren Bezeichnung „Grundstellung“ zurück. Auf Seite 7 Übung 15 dürfte statt „Hochheben des gebeugten Armes“ richtiger „Hochstrecken“ u. s. w. stehen, denn es soll der gebeugte Arm nicht gehoben, sondern gestreckt werden. Ebenso ist auf Seite 35 unter „Stabübungen

Übung 1“ die Bezeichnung der 2. Armbeweguug nicht ganz zutreffend. 1. Bewegung: „Vorheben der Arme“. 2. Bewegung: „Aufwärtsbewegen der linken mit gleichzeitigem Abwärtsbewegen der rechten Hand zur senkrechten Stellung des Stabes gerade vor der Mitte des Körpers“. Hier dürften die bezeichneten Handbewegungen die vorgeschriebene „Haltung“ des Stabes nicht zuwegebringen. Setzt man für „Hand“ „Arm“, so hat man das Richtige. — Sinnentstellende Druckfehler habe ich nicht gefunden.

Die von dem Verf. in dem Vorworte zu der 2. Auflage seines Buches ausgesprochene Hoffnung, dass dasselbe auch in dem neuen Gewande seine alten Freunde behalte, dürfte sich voll und ganz erfüllen; für zahlreiche neue Freunde möge er, wozu er sich übrigens auch erbietet, seine Arme offen halten. Wenn er jedoch glaubt, dass er seine Arbeit nicht für seine durchgebildeten Fachgenossen geschrieben habe, so gereicht ihm diese bescheidene Auffassung nur zur Ehre. Ich meine, dass auch jene manche Anregung und Bereicherung in seinem Buche finden können.

Rob. Heeger.

Haus-Gymnastik für Gesunde und Kranke. Eine Anweisung für jedes Alter und Geschlecht, durch einfache Leibesübungen die Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen, sowie krankhafte Zustände zu beseitigen. Herausgegeben von Dr. med. E. Angerstein, Stabsarzt a. D., Städtischer Oberturnwart, und G. Eckler, Oberlehrer der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt. Berlin 1887. J. C. F. Enslin. 102 Seiten nebst einer grossen Übungstafel. Preis: Gbd. 3 Mark.

Es ist nicht nur äusserlich, dass dieses Buch, dessen Verf. ein wohlverdientes Ansehen auf dem Gebiete des Turnwesens geniessen, auf den ersten Blick an die altbekannte, ärztliche Zimmergymnastik von Schreber erinnert, sowohl was den Umfang und Preis des Buches, als auch die ganze Art der Anlage, der Einteilung des Übungsstoffes, der Zusammenstellung von Übungen für besondere körperliche Zustände u. s. w. betrifft. In der That, das Buch kann man am besten als einen zeitgemäss umgearbeiteten, erweiterten und verbesserten Schreber betrachten. Unstreitig ist das Bedürfnis nach solchen Handbüchlein für Übungen der Zimmergymnastik ein grosses, wie die vielen Auflagen (23 bis heute!) des Schreberschen Buches, des Kloss'schen Hantelbüchleins (soviel ich weiss, ist die 10. Auflage die letzte) und anderer zeigen. Ob aber die Zimmergymnastik in entsprechendem Masse in Deutschland auch wirklich betrieben wird, das möchte ich nach meinen Erfahrungen ganz entschieden bezweifeln. Die Beliebtheit des Schreberschen Buches beruht auf seiner Einfachheit in der Anordnung wie

in den Übungen. Es ist für den Arzt ja ebenso bequem, wie auch für den Übenden, es nur mit einer beschränkten Anzahl einfacher, und in Bezug auf ihre Wirkung anscheinend so durchsichtiger Übungen zu thun zu haben. Bei genauerem Zusehen sind allerdings jene als so mathematisch sicher hingestellte Übungszwecke doch nicht so zweifelsohne. Vor allem aber hält es kein Mensch von einigem Geschmack aus, längere Zeit sich mit diesen ewigen paar Bewegungen, so und so vielmal wiederholt, tagtäglich zu beschäftigen. „Schulterheben — 30, 40, 50 mal", „Hände geschlossen — 7, 12, 16 mal" u. s. w. von einem Menschen mit erkrankter Lungenspitze machen — und monatelang 3 mal täglich ausführen zu lassen, dazu gehört eine Zähigkeit der Energie, und — ein blinder Glaube, der nicht vielen Menschen anhaftet. Und so findet man in der That bei den meisten Leuten, welche mit Eifer sich ihren Schreber kauften und die bezeichneten Übungen regelmässig begannen, schon nach kurzer Zeit den Schreber eingestaubt in einer Ecke liegen, und die Übungen, als so „fürchterlich langweilig", längst eingestellt. Dass bei der reichen Entwicklung der Freiübungen, und besonders der Stabübungen, aber auch bei der, namentlich durch die Untersuchungen Örtels, besseren Einsicht in den Wert des Gehens, Laufens und Bergsteigens für die wichtigsten Lebensorgane, so dürftige Bewegungsvorschriften, wie die Schreberschen, immer wieder neu gedruckt wurden, ohne dass es der Verlagshandlung je einfiel, irgendwelche verbessernde und erweiternde Hand für Text sowohl wie für die steifen Abbildungen zuzulassen, mag geschäftlich sehr vorteilhaft sein, ist aber sachlich nicht zu rechtfertigen.

Bei aller Hochachtung für die ehemaligen Verdienste und die Wirksamkeit Schrebers kann man sich deshalb nur freuen, wenn endlich einmal ein „verbesserter und erweiterter Schreber" vorliegt, der vermöge seines Gehalts, seiner klaren Übungsbeschreibungen und seiner trefflichen bildlichen Ausstattung wohl berufen scheint, an die Stelle jenes veralteten Buches zu treten. Das Angerstein-Ecklersche Buch verdient für die Zwecke der Zimmergymnastik vor den bisher bestehenden derartigen Büchern deshalb die unbedingteste Empfehlung.

Vielleicht wären noch etwas mehr zusammengesetztere Stabübungen aufzunehmen gewesen. Bei den speziellen Übungen zur Lungengymnastik, die an und für sich etwas besser hätte bedacht sein können, vermisse ich neben der „Rückenlage des Stabes" (S. 55) die von Lohmüller angegebene „Nackenhalte" des Stabes, welche in Verbindung mit Hochheben und Senken des Stabes rhythmisch gleichzeitig mit Tief-, Aus- und Einatmen ausgeführt, gerade für das Spitzenatmen ungleich wertvoller ist, als jene von Schreber unter „Gehen mit durchgestecktem Stabe" empfohlene Halte. Andere kleine

Meinungsverschiedenheiten will ich hier nicht weiter anführen, da sie den Wert des Buches nicht berühren.

Die Abbildungen auf einer grösseren Übungstafel zusammenzustellen, war für die Benutzung des Buches ein glücklicher Gedanke. Die Abbildungen sind schön geschnitten, nach Photographieen. Da dies jetzt häufiger angewendet werden wird, so wäre wohl der Wunsch auszusprechen, nur schlanke junge Leute, mit straffer Kleidung (womöglich Wolltrikot) zu nehmen. Dicke Bäuche und ausgeweitete faltige Hosen sehen nicht geschmackvoll aus. Diese Bemerkung ist bei vorliegendem Buche allerdings nur bei vereinzelten Figuren zutreffend. Im ganzen ist gerade diese Seite der Ausstattung ganz besonders zu loben. — Ich wiederhole: für die besonderen Zwecke der Zimmergymnastik ist das Angerstein-Ecklersche Buch den bisher bevorzugten Büchern dieser Art entschieden überlegen, und verdient hier wohl empfohlen zu werden.

Dr. F. A. Schmidt-Bonn.

Bücher-Anzeigen.

4) *Die Turnübungen der Mädchen.* III. Teil. Die Übungen im Gehen, Laufen und Hüpfen auf den drei oberen Turnstufen, in Verbindung mit Ordnungs-, Frei-, Stab- und Hantelübungen. Von Alfred Maul. Karlsruhe. Braunsche Hofbuchdruckerei. 1888. 140 S. Preis 2 Mark.

5) *Jahresbericht des Turnvereins, der Turnerfeuerwehr und des Turner- und Feuerwehr-Krankenunterstützungsvereins in Warnsdorf* auf 1884, 1885 und das Jubeljahr 1886. Verlag des Turnvereins. 80 Seiten.

6) *Turnerlust.* Eine Sammlung ernster und heitrer Gelegenheitsgedichte, Lieder, Vorträge, Ausstattungsstücke u. s. w. Im Auftrage des Pressausschusses für das 25jährige Bestehen des Warnsdorfer Turnvereins herausgegeben von Jos. Gertler und K. H. Fröhlich. Warnsdorf, 1886. Verlag des Turnvereins. 144 S.

7) *Das Primarschulwesen Berns und die geistige und körperliche Entwickelung unserer Schuljugend.* Ein Mahnruf an Behörden, Lehrer und Eltern anlässlich der Gemeindeorganisation. Von W. Spiess. Bern, 1888. Preis 1,20 Fr. 32 S.

8) *Die Turnlehrerversammlung in Cincinnati, O.* im Juli 1887. Bericht von W. A. Stecher. Milwaukee, Wis. 1887. 40 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Bremen. (Hauptversammlung des Bremer Turnlehrervereins am 17. Dezember 1887.) Der von Turnlehrer Rakow, als Vorsitzender des Vereins, erstattete Jahresbericht enthält unter anderen folgende Mitteilungen: Der Turnlehrerverein hielt im Jahre 1887, dem zwölften seit seiner Begründung, 7 Sitzungen ab, die durchschnittlich von 16 Mitgliedern besucht waren. Die Zahl der Mitglieder beträgt wie am Schluss des letzten Jahres 51, da 5 ausgetretene Mitglieder durch 5 neu eintretende ersetzt wurden. An der Leitung der praktischen Übungen, welche bei jeder Zusammenkunft vorgenommen wurden, waren beteiligt Wührmann zweimal, je einmal Böttcher, Rakow, D. Wieting, Leers und Carl Meyer. Letzterer führte am 29. Juni in der Volksschulturnhalle in der Calvinstrasse eine Knabenklasse vor, welche nach einem Aufmarsch mit Schrägzügen der einzelnen, der Paare und der Viererreihen, Auslage- und Ausfallstellungen und an den Kletterstangen eine Reihe von Übungen zeigte, deren Eigentümlichkeit vornehmlich darin bestand, dass die Schüler sich wechselweise, im Sitz oder Stand auf einander, zu heben und zu tragen hatten. Wührmann führte am 21. Mai die zweite Mädchenklasse der Volksschule am Geschwornenweg in der Turnhalle dieser Schule vor. Zur Darstellung gelangten verschiedene Gang- und Hüpfarten, drei Reigen, Stabübungen und Übungen am Reck. In beiden Fällen handelte es sich zugleich um eine Besichtigung der einem Teile der Mitglieder noch unbekannten Turnräume und ihrer Einrichtungen, welche, namentlich bei der Schule an der Calvinstrasse, zu mancherlei Ausstellungen Anlass gaben. Die übrigen Zusammenkünfte fanden in den zur Dankverpflichtung des Vereins wieder unentgeltlich überlassenen Räumen des Allgemeinen Bremer Turnvereins statt. Hier übten die Mitglieder jedesmal selbst, und zwar unter Wührmanns Leitung das Schwenken der Reihen in ausführlicher Entwicklung, unter Böttcher und Leers je einmal am Barren, unter D. Wieting Eisenstabübungen mit Loslassen einer Hand und mit Führung des freigewordenen Armes zu verschiedenen Hebhalten unter Zuordnung von Schritt- und Auslagestellungen und unter Rakow am Bock. An die Vorführungen knüpften sich jedesmal erläuternde und kritische Besprechungen über Methode, Hilfen und dergl. Böttcher hielt einen Vortrag über „Freiübungen und deren Befehlsweise“. Ein Meinungsaustausch fand statt über den Antrag des hiesigen Lehrervereins, diesem Verein als besondere Sektion für das Schulturnwesen beizutreten. Jedoch wurde hiervon abgesehen, da ein Nutzen für den Turnlehrerverein aus dem Anschlusse nicht ersichtlich war. Beschlossen wurde, einen Lehrplan für das Turnen der Knaben und Mädchen an den Volksschulen zu bearbeiten, zu dem Leers und Böttcher die Vorlage liefern sollen. Zu der Versammlung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins in Osnabrück wurden Wesche, Ammermann und Wieting abgeordnet, die über den recht befriedigenden Verlauf jener Versammlung eingehend berichtet haben. Ausser den drei Genannten nahmen Rakow, Böttcher und F. Tellmann an der Versammlung teil. An Herrn Dr. J. C. Lion, Direktor des städtischen Schulturnens in Leipzig, ist zu

dessen 25jähriger Jubelfeier am 15. Oktober eine Glückwunschdepesche gerichtet worden. Die Rechnungsablage ergab einen Kapitalbestand von M. 139,23. Der Vorstand, bestehend aus Rakow (Vorsitzender), Reddersen, Böttcher (Schrift- und Rechnungsführer) und Wesche, wurde wiedergewählt. B.

Breslau. (Breslauer Turnlehrer-Verein.) In der November-Sitzung gab der Vorsitzende zunächst den Jahresbericht. Mit dem vergangenen November hat der Verein das 7. Jahr seines Bestehens zurückgelegt, in welchem 8 Sitzungen abgehalten wurden, in denen 5 Vorträge („Über das Reck, seine Einrichtung und seinen Gebrauch“ — „Über die ethische Bedeutung des Turnens“ — „Über Turnhallen“ — „Die Entwickelung des preussischen Schulturnens“ — „Dr. Christian Wilhelm Harnisch“) gehalten und Referate aus der deutschen Turnzeitung, den Kloss'schen Jahrbüchern und aus der Monatsschrift von Euler und Eckler gegeben wurden. Nachdem der Kassierer den Kassenbericht gegeben hatte, erfolgte die Vorstandswahl. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Krampe, Böhme, Aumüller und Schröter, wurde wiedergewählt, und in die zur Zeit erledigte Stelle des zweiten Vorsitzenden wurde Herr W. Hübner gewählt. Böhme.

Chemnitz. (Der hiesige Turnverein,) wohl mit einer der grössten in Deutschland, hat zur Zeit 716 Mitglieder und 198 Zöglinge. Wegen seiner Grösse turnt der Verein in 2 Abteilungen an je zwei besonderen Turnabenden. Der Besuch war im letzten Jahre ein überaus erfreuender. In der ersten Abteilung hat sich bei 96 Turnabenden ein Gesamtbesuch von 15934, hierbei die 2 Kürturnabende mit eingeschlossen herausgestellt, was für die Abende des Riegenturnens einen Durchschnittsbesuch von 168 bedeutet. An 28 Abenden waren 200 und mehr Turner zu Platze, der stärkste Besuch war am 11. September mit 250 gleichzeitig Übenden. Am Schlusse des Jahres hatte diese Abteilung 16 Riegen. In der zweiten Abteilung stieg an ebenfalls 96 Turnabenden der Gesamtbesuch auf 18519, hierbei zählen ebenfalls zwei Kürturnabende mit. Der durchschnittliche Abendbesuch erreichte hier eine Höhe von 196. An 48 Abenden turnten hier 200 und mehr zu gleicher Zeit, am 22. August stieg der Besuch auf 272. Diese Abteilung zerfällt in 20 Riegen. Die dritte Abteilung des Vereins, die in der Hauptsache nur Freiübungen betreibt, turnte an 89 Abenden und erzielte einen Gesamtbesuch von 1730, was einem Durchschnitt von 15 für den Abend entspricht. Der Gesamtbesuch aller Abteilungen ergiebt daher die hohe Summe von 35823 und der durchschnittliche Besuch derselben beziffert sich auf 379. Es sind dies Zahlen, die bisher im Chemnitzer Turnvereinsleben ungekannt waren.

Das Damenturnen, welches der Verein Ostern 1886 begründete, erfreut sich nach wie vor einer gedeihlichen Entwickelung. In der Abendabteilung erreichte an den 95 Übungsabenden der Gesamtbesuch die Höhe von 4503, also waren im Durchschnitt 47 Turnerinnen zu Platze. Selbst im ungünstigsten Monat, im Dezember wurde, bei 7 Abenden ein Besuch von 222 erzielt, also für den Abend 28. In der Tagesabteilung, die von allem Anfange an schwächer war, liegen die Verhältnisse nicht so erfreulich. Hier wurde an 62 Tagen ein Besuch von 863 Turnerinnen erreicht, was als Durchschnitt 14 ergiebt. Im August liess

der Besuch so stark nach, dass hier für den Winter die Vertagung des Turnens bis zum kommenden Frühjahr als geraten erschien. An diesem Ergebnis scheint weniger die Abnahme der Turnlust bei den Teilnehmerinnen die Ursache zu sein, als vielmehr verschiedene Auffassung angestrebter gesellschaftlicher Unternehmungen. Für das Damenturnen hat der hiesige Stadtrat die geräumige Turnhalle einer höheren Mädchenschule in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt. Z.

Dresden. (Turnlehrerinnenkursus.) In der hiesigen Königl. Turnlehrerbildungsanstalt auf der Carusstrasse findet auf Verordnung des Königl. Kultusministeriums vom 16. Januar bis Ostern dieses Jahres neben dem ordentlichen Turnlehrerinnenkursus ein sogenannter „Nachhilfekursus“ für bereits im Amte stehende Lehrerinnen und Turnlehrerinnen, sowie für solche Teilnehmerinnen statt, welche die Absicht haben, sich künftig als Turnlehrerinnen auszubilden. Der Unterricht, der jeden Montag und Donnerstag von 4—7 Uhr stattfindet, wird vorzugsweise praktischen Bedürfnissen entsprechen, wobei auch das Wissenswerteste aus der physiologischen Anatomie und Diätetik durch den Lehrer der Anstalt, Herrn Dr. med. Sprengel, mit zum Vortrage gelangt. Bei der Wichtigkeit und Schwierigkeit eines guten Mädchenturnunterrichts dürfte die gebotene Gelegenheit, sich darin weiter zu bilden, gewiss willkommen und die Teilnahme an dem erwähnten Kursus wieder, wie vor drei Jahren, eine recht zahlreiche sein.

— (Freie Vereinigung für Schulreform.) Überall in Deutschland bricht sich jetzt die Überzeugung Bahn, dass die Schulen, namentlich die höheren, den Anforderungen der Gegenwart nicht entsprechen, sondern einer Verbesserung bedürfen und dass eine Entlastung der überbürdeten Jugend dringend wünschenswert ist. Auch in Dresden hat sich im Laufe des vergangenen Jahres eine „Freie Vereinigung für Schulreform“ gebildet, deren Tendenzen im wesentlichen mit denen der „Deutschen Akademischen Vereinigung“ zusammenfallen, welche jetzt als Vorkämpferin in dieser Sache auftritt und an deren Spitze der Geh. Rat Professor v. Esmarch steht. In der am 20. Januar hier abgehaltenen Monatsversammlung der Dresdener Vereinigung hielt der Geh. Schulrat Dr. Schlömilch einen in hohem Grade inhaltreichen und fesselnden Vortrag über „die naturgemässe Wahl und Reihenfolge der Lehrgegenstände für höhere Schulen“. Von allgemeinem Interesse und im besonderen auch von turnerischer Bedeutung sind die Schlussfolgerungen, zu welchen der Vortragende gelangte: Das 19. Jahrhundert hat ungeheure Umwälzungen auf fast allen Gebieten herbeigeführt; es stellt an den Menschen, namentlich an die Angehörigen der höheren Volksklassen, ganz andere Anforderungen, als die früheren Zeiten. Die höheren Unterrichtsanstalten, vor allem die Gymnasien, berücksichtigen das zu wenig. Sie halten einseitig an der aus der Vergangenheit herübergebrachten, früher zweckmässigen, jetzt aber nicht mehr ausreichenden altklassischen Bildung fest; sie vernachlässigen in höchst bedauerlicher Weise die körperliche Ausbildung, ja sie gefährden die Gesundheit der Schüler, namentlich den edelsten Sinn des Menschen, das Auge; sie verbittern durch Überbürdung und falsche Lehrmethode der Jugend die Lehr- und Lebensfreudigkeit. Der vom Gymnasium abgehende junge Mann tritt ins Leben, belastet mit

viel überflüssigem Wissen; dagegen fehlen ihm manche notwendigen Kenntnisse, und mit dem Denken, dem Wollen und Können sieht es oft traurig aus. Dies muss anders werden. Zuvörderst ist der wissenschaftliche Unterricht erheblich zu vermindern, und zwar von 31—32 Stunden wöchentlich auf 24. Diese Anzahl reicht, bei richtiger Methode, vollständig aus, um den Schülern das erforderliche Mass von Kenntnissen beizubringen. Man verlange es nur ernstlich, dann wird es geleistet werden. Hierdurch, und namentlich auch durch wesentliche Beschränkung der häuslichen Arbeiten der Schüler, wird Raum geschafft werden für eine bessere körperliche Ausbildung der Jugend, deren Folge wiederum eine erhöhte Wehrkraft der Nation sein muss. Jene 24 Stunden werden so zu verteilen sein, dass auf den Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag je 5 Stunden, auf die Mittwoch 4 fallen, der Sonnabend aber ganz frei bleibt. Die gewonnene Zeit werde verwendet auf Turnen, Schulspiele, Turnfahrten, Schwimmen und Schlittschuhlaufen; der schulfreie Tag diene zu Ausflügen der Schüler unter Aufsicht der Lehrer, um sie gesund und kräftig zu machen, sie im Marschieren und im Ertragen von Strapazen zu üben, ihnen Freude an der freien Natur beizubringen, sie in Botanik, Geologie, Bodenkunde, ja auch in die malerische und poetische Auffassung der Natur einzuleiten, und sie zu lehren, diese Genüsse den oft verderblichen Zerstreuungen der Städte*) vorzuziehen.

Allerdings ist es zu diesem Endzwecke unerlässlich, dass die dem Studium der alten Sprachen auf den Gymnasien gewidmete Zeit erheblich eingeschränkt werde; das ist aber sehr wohl ausführbar, und zwar ohne das in dieser Disziplin bisher gesteckte Ziel wesentlich herabzumindern.

Die Vorbedingung dazu ist eine einheitliche Organisation der Schulen. Die Volksschule (untere Schule) bleibe bis auf weiteres unangetastet. Für alle diejenigen aber, welche nicht in die Volksschule gehören, werde eine die Klassen Sexta bis mit Untersekunda umfassende Mittelschule eingerichtet, welche die Knaben mit dem 9. Jahre aufnimmt und ihnen die Grundlage für jeden zu erwählenden Beruf, also eine mittlere Bildung giebt, auf welcher die alten Sprachen vollständig ausgeschlossen sind. Hierauf baue sich die 3klassige Oberschule auf, geteilt in den philosophisch-historischen Zweig (humanistisches Gymnasium), auf welchem die alten Sprachen begonnen werden und den Hauptlehrgegenstand bilden, und den mathematisch-physikalischen Zweig (Realgymnasium), welcher die realen Wissenschaften lehrt, jedoch auch das Lateinische und fakultativ sogar das Griechische.

Diese Einrichtung wird namentlich auch die segensreiche Folge haben, dass über die Zukunft eines Knaben nicht schon in seinem 9. Jahre entschieden zu werden braucht, sondern erst im 15. oder 16. Jahre, wo Begabung und Neigung viel deutlicher hervorgetreten sind. Sie wird verhindern, dass den Gymnasien, wie jetzt leider der

*) Kneipereien, Verbindungsunwesen, Familienbälle und Schlimmeres! Man schaue nur in die Verhandlungsberichte der Lehrerkonferenzen unserer höheren Schulen, und man höre von anderen Dingen. die den Lehrerkollegien gar nicht bekannt werden. D. R.

Fall, eine Menge durchaus ungeeigneter Elemente zuströmen, welche das Lehren und das Lernen ungemein erschweren, von denen kaum der vierte Teil es wirklich bis zum Abiturientenexamen bringt, aus denen sich aber später das gebildete Proletariat rekrutiert; sie erhebt die Gymnasien gewissermassen zu aristokratischen Anstalten, bestimmt die Begabtesten zu den höchsten Leistungen und Stellungen im Staate und in der Gesellschaft heranzubilden und sie in weit besserer Weise vorgebildet zur Universität zu senden, oder sonst ins Leben hinaustreten zu lassen. Im eigenen Interesse der Gymnasien erscheint daher die vorgeschlagene Reform dringend wünschenswert.

Im übrigen betonte der Vortragende, dass der von ihm ausgearbeitete Lektionsplan nur ein Vorschlag sei, stets bereit, einem von Fachleuten gearbeiteten besseren zu weichen; nur an der geforderten Verminderung der Lehrstunden müsse er unverbrüchlich festhalten.

Es gelangte am Schluss der Sitzung eine Petition zur Verlesung, welche der Allgemeine Ausschuss für deutsche Schulreform an den Preuss. Unterrichtsminister zu richten beabsichtigt, und zu welcher er möglichst zahlreiche Unterschriften aus allen Teilen Deutschlands wünscht; eine nicht unbedeutende Zahl der Anwesenden unterzeichnete dieselbe sofort.

Auf, ihr Turnlehrer, schliesst euch diesen Bestrebungen in sachlich-ernster Erwägung und Mithilfe an; denn je fester alte Schulübel eingewurzelt sind, desto nötiger ist die Vereinigung aller Kräfte, um aus unseren frühreifen und naseweisen, blassen und mürrischen Stubenhockern wieder frische und fröhliche, gesunde und kräftige Kinder zu machen. Nach dem „Dr. A.“

— (Ärztliches Urteil über den Handfertigkeitsunterricht.) Bei der am 5. Februar hier stattgefundenen, mit einer reichhaltigen Ausstellung verknüpften Hauptversammlung des sächsischen Landesverbandes für Handfertigkeitsunterricht sprach der frühere Lehrer der Anatomie an der K. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, Prof. Dr. Birch-Hirschfeld in Leipzig, „über die diätetische Bedeutung der Handarbeit für das kindliche Alter“, wobei der tüchtige Gelehrte und Lehrer etwa folgendermassen sich äusserte. Bei Gelegenheit eines Besuchs der skandinavischen Halbinsel im Jahre 1880 sei er durch Slöjd für die Sache der Handfertigkeit in hohem Grade angeregt worden, und er habe seiner Zeit seine Wahrnehmungen schon in einem hier gehaltenen Vortrage dargelegt und damals schon darauf hingewiesen, wie wertvoll die Handarbeit als Ersatz für den Mangel körperlicher Ausarbeitung besonders für solche sei, die einen geistigen Beruf sich erwählt haben. Von allen philosophischen und psychologischen Systemen werde anerkannt, dass Geist und Körper in ihrer Wechselbeziehung und -Thätigkeit von einander abhingen. Der gesunde, klare Geist bilde sich nur im gesunden kräftigen Körper. Vor allen Dingen müssten auch die Sinne und ihre Thätigkeiten geübt werden; die Ausbildung der Sinnesschärfe sei weniger schwer wiegend, als die Erziehung dazu, dass das Gehirn die empfangenen Sinneseindrücke richtig verarbeite und verwerte. Ein richtiges Anschauungsvermögen müsse der Geist bekommen. In treffender Weise geisselt hierauf der Vortragende den noch immer an manchen, besonders höheren Schulen betriebenen ein-

seitigen Verbalismus, der die Unterwiesenen oft genug ausser stand setze, sich die richtigen Vorstellungen von Grössen- und Raumausdehnungen zu machen. Schon Altmeister Göthe, der im „Wilhelm Meister“ die Bedeutung der Handfertigkeit hervorgehoben, habe dies erkannt, wenn er schreibt; „Wer bloss mit Zeichen wirkt, ist ein Pedant oder Heuchler oder Schwätzer. Es sind ihrer viele und es wird ihnen wohl zusammen. Ihr Geschwätz hält den Schüler zurück und ihre beharrliche Mittelmässigkeit ängstigt den besten.“ Des echten Künstlers Lehre schliesst den Sinn auf. Um das richtige, ästhetische Anschauungsvermögen zu erzeugen, sei der Handfertigkeitsunterricht ein gutes Mittel; vor allem veredle und verfeinere er den Gesichts- und Tastsinn. Er freue sich, dass diese Disziplin auch schon an höheren Schulen getrieben werde; vielleicht sei dies ein Mittel mit, dass der pedantische und oft lächerlich erscheinende Gelehrte und Kathederprofessor bald ganz aussterbe. Was den Wert der Betreibung der Handarbeit in seiner physisch-diätetischen Seite anlange, so nehme dieselbe eine bedeutungsvolle Stellung zwischen Turnen und Lernunterricht ein, und ihr Vorzug sei noch der, dass sie nicht nur fördernd auf das Muskelsystem, sondern auch belebend und erholend auf das Nervensystem einwirke. Den Vorwurf, dass bei den Handarbeiten zu den Schulanstrengungen noch neue Belastung und Überbürdung komme, weise er zurück; denn Erholung heisse nicht Ruhe, und Überbürdung sei nur einseitige Belastung; der Mensch lerne nicht zu viel, man müsse nur die Jugend fähig machen, mehr und besseren Lernstoff ertragen und verarbeiten zu können.

Leipzig - Reudnitz. (Eismann'sche „Turner-Gedenktafel“.) Die günstige Aufnahme, welche diese Tafel bei den deutschen Turnern gefunden hat, veranlasst den Verleger, Th. Eismann in Reudnitz, nach einem neuen Entwurfe eine zweite Turner-Gedenktafel herauszugeben, welche in ihrer farbenprächtigen Ausstattung und malerischen Gesamtwirkung sich des ungeteilten Beifalls aller Turnfreunde erfreuen wird. Ernst blicken die edlen herzgewinnenden, aber nicht ganz gut getroffenen Züge des Turnvaters Jahn auf die über das ganze Blatt malerisch gruppierten Zeichen der Turnerei. Ein jugendlicher Turner und die Mutter Germania, beide mit dem deutschen Reichsbanner geschmückt, umrahmen ein Mittelstück, welches zur Aufnahme einer Photographie oder einer Widmung bestimmt ist. In den oberen Ecken ist die fröhliche Arbeit des Turnplatzes und die Rast auf einer Turnfahrt dargestellt, während das ganze Bild mit einem Blick auf den Dresdener Turnfestplatz mit der reichgeschmückten Festhalle und dem fröhlichen Festgewimmel nach unten abschliesst. Der Preis des hübschen Zimmerschmuckes beträgt ohne Rahmen nur 2 Mark und bei Entnahme von 15, 25 und 50 Tafeln gewährt der Verleger einen bezüglichen Rabatt von 15, 25 und 50%. Wenn der Herausgeber den Wunsch hegt, dass das Bild zugleich eine Aufforderung an alte und junge Turner enthalten möge, den Turnplatz recht fleissig zu besuchen, so teilen wir diesen Wunsch zwar von Herzen, fürchten aber, dass bei der noch in vielen Vereinen herrschenden „Maul- und Faulturnerei“ der Wunsch — ein Wunsch bleiben wird.

Schweiz. (Das passiert der deutschen Turnerschaft nicht!) Der schweizerische Nationalrat, der bis jetzt dem „Eidgenös-

sischen Turnverein" — d. i. die Verbindung der schweizerischen Turnvereine — eine jährliche Beihilfe von 2000 Fr. aus Bundesmitteln zur Förderung vereinsturnerischer Zwecke bewilligt hatte, hat in seiner Sitzung am 6. Dezember 1887 diese Summe auf jährlich 10000 Fr. — schreibe Zehntausend Franken — erhöht. Die „Schweizerische Turnzeitung" schreibt dazu:

„Mit Gefühlen der Freude und Dankbarkeit wird die schweizerische Turnerschaft diese Botschaft — ein schönes Weihnachtsgeschenk — entgegennehmen. Nicht diese finanzielle Unterstützung allein, nein, ebensosehr sind es die warmen Worte, ist es die Sympathie, die moralische Unterstützung von dieser höchsten Seite, welche zu allgemeinem Jubel in der Turnerwelt begeistern.

Es ist sonder Zweifel, dass unsere Landesväter auch stolz sind auf eine so stattliche Turnerschar[1]) und sowohl die Einigung der turnenden Jungmannschaft aller Gaue unseres Vaterlandes unter einer Fahne, als das Wirken und Schaffen des Gesamtvereins zur körperlichen und geistigen Entwicklung der einzelnen anerkennen.

Der „Eidgenössische Turnverein" wird es sich nicht nur zur Pflicht, sondern auch zur Ehre machen, dieses vertrauensvolle Entgegenkommen des Bundes richtig und dankbar zu würdigen, auf dass derselbe sich dereinst gestehen muss: „Dieses Geld war das bestangelegte!"[2])

Wie stehen in dieser Richtung die deutschen Regierungen dem Vereinsturnen gegenüber? In Frankreich hat man Geld übrig, die Turnvereine regierungsseitig zu unterstützen — und in Deutschland?

Wien. (Turnlehrer-Verbindung.) Am 26. November v. J. fand eine Vollversammlung der Verbindung unter dem Vorsitze des Sprechers (Herrn Walter) statt.

Nach Genehmigung des Sitzungsberichts der letzten Versammlung machte der Sprecher folgende Mitteilungen:

Der hohe Landesschulrat hat das Ansuchen der Verbindung, dass die Lehramtskandidaten an den praktischen Übungen der Verbindung teilnehmen dürfen, abgelehnt.

Der löbliche Gemeinderat Wien hat das Ansuchen um Ankauf von 4000 Exemplaren der Brendicke'schen Preisschrift über das Mädchenturnen abgelehnt.

Über Vorschlag des Sprechers werden für den löblichen Gemeinderat die noch vorhandenen 2000 Exemplare der Preisschrift dem Bezirksschulrate von Wien mit dem Bemerken zur Verfügung gestellt, dass diese zu Beginn des nächsten Schuljahres an Eltern solcher Kinder verteilt werden mögen, die voraussichtlich einer Belehrung zugänglich sind.

Ferner teilt der Sprecher mit, dass das auf den 6. Juli anberaumte Schlussturnen deshalb nicht stattfinden konnte, weil an demselben Tage der Schubertbund einen Sängerausflug unternahm.

Der Sprecher erwähnt der gelungenen Schauturnen der Leopoldstädter Turnriege und der Riege „Kippe".

---

[1]) Die Schweiz hat 460 Turnvereine mit 18000 Mitgliedern. Die „Deutsche Turnerschaft" zählte am 1. Januar 1887 dagegen 323135 Mitglieder in 3372 Turnvereinen. D. R.

[2]) Die Bundesversammlung hat inzwischen die jährliche Summe zur Unterstützung des Turnwesens auf 14000 Fr. erhöht, wovon die Kosten für den sog. „militärischen Vorunterricht" mit zu bestreiten sind. D. R.

Nach diesen Mitteilungen berichtete Herr Zdarsky über den hygienischen Kongress.

Referent teilt mit, dass er an den Sitzungen der zweiten Sektion teilnahm. Diese beriet die Einführung der Institution der Schulärzte und die Aufnahme des Unterrichts über Hygiene unter die Unterrichtsgegenstände der Volks-, Mittel- und Hochschulen.

Referent äussert sich über Schulärzte dahin, dass, insofern diese ihr Augenmerk auf das Schulhaus, die Lehrzimmer, auf Luft und Licht in denselben, sowie auf die in Gebrauch zu nehmenden Unterrichtsmittel richten werden, die Institution von Schulärzten allerorts mit Freuden begrüsst werden würde.

Sollten jedoch die Schulärzte Kontrolorgane der Lehrer werden, dann hätten diese Grund, sich dagegen auszusprechen.

Was die Einführung des Unterrichts über Hygiene betrifft, so fand Referent manche von den vorgeschlagenen Thesen derart, dass man als Lehrer gegen ihre Aufnahme sprechen musste. Referent berichtet über eine derartige These, in der unter anderem verlangt wird, dass der Unterricht über Hygiene in der Volksschule in Form von passenden Lesestücken erteilt werde und giebt sehr interessante Einzelheiten aus der Debatte über diese These.

Die These wurde angenommen.

Nach den Ausführungen des Referenten wurde der Wert geregelter Leibesübungen viel zu wenig betont. An der für die Schule und für Lehrer so wichtigen Debatte konnte sich Referent nicht beteiligen, weil der Schriftführer der Sektion die Karte des Referenten auf den Tisch des Präsidenten aus Versehen zu den Karten jener Mitglieder gelegt hatte, welche bereits gesprochen hatten.

Zum Schlusse giebt Referent seiner Überzeugung dahin Ausdruck: die Lehrerschaft thäte unrecht, sich bei ähnlichen Beratungen und Versammlungen bescheiden im Hintergrunde zu halten; auch wäre es wünschenswert, wenn bei so wichtigen Anlässen die Abgeordneten offiziell beurlaubt würden.

Sämtliche Ausführungen fanden den Beifall der Versammlung. Hierauf folgt der Rechenschaftsbericht. Demselben entnimmt man, dass zwei Hauptversammlungen und vier Ausschusssitzungen stattfanden.

Die Turnfahrt ist sehr gelungen ausgefallen.

Die Zahl der Mitglieder stieg von 161 auf 191. — Der Turnbetrieb war ein sehr reger.

Dem Kassenbericht (Säckelwart Posch) ist zu entnehmen, dass den Einnahmen mit 470,28 Fl. die Ausgaben mit 203 Fl. gegenüberstehen.

Bücherwart (Dorschner) berichtet, dass nach Ankauf von 15 Bänden die Bibliothek 339 Bände zählt. Nach der Wahl der Revisoren (Herren Synge und Orth) wird zur Wahl geschritten. Herr Walter lehnt die Wahl als Sprecher unter Hinweis auf Vorfälle in der letzten Hauptversammlung (Gauverhältnis) ab — wird jedoch mit 35 von 44 abgegebenen Stimmen gewählt. Da Herr Walter die Wahl dennoch ablehnt, wird über Antrag Markharts die Wahl vertagt und beschlossen, in der demnächst einzuberufenden Hauptversammlung über das Verhältnis zum Gau Stellung zu nehmen und dann zur Wahl zu schreiten.

Herr Karl stellt den Antrag: Der Ausschuss der Turnlehrerver-

bindung möge um Uberlassung der Herausgabe einer neuen Auflage der Turnübungen (herausgegeben von der Versammlung der leitenden Turnlehrer Wiens) bei der nächsten Versammlung dieser Turnlehrer ansuchen. Angenommen. Ferner beschliesst die Versammlung, den 20jährigen Bestand der Verbindung seiner Zeit in einfacher aber würdiger Weise zu feiern. Z.

— (Sonderbarer Vorschlag zu Ersparnissen im städtischen Haushalte.) Der Magistrat wurde vom Gemeinderate aufgefordert, über eine Herabminderung der Kosten des Turnunterrichtes Bericht zu erstatten. Die hierüber einvernommene Buchhaltung sprach sich für die Auflassung der provisorischen Turnleiterstellen an den städtischen Volks- und Bürgerschulen, dann für die Auflassung des Mädchenturnens aus, welches ohnehin nicht obligat sei, wodurch 67.000 fl. rund zu ersparen wären. Der Magistrat ging aber von weiteren Gesichtspunkten aus und betonte in seinem Berichte, „dass die provisorisch leitenden Turnlehrer insolange belassen werden müssen, als nicht sämtliche Lehrkräfte die Befähigung zum Turnunterrichte nachweisen können. Was jedoch das Mädchenturnen anbelangt, so spreche der anerkannte Nutzen desselben in hygienischer Beziehung und der Umstand, dass zwei Drittel der sämtlichen Schülerinnen freiwillig und mit grosser Vorliebe diesem Unterrichte beiwohnen, gegen die Auflassung desselben.“ Wir hoffen, dass der Gemeinderat diese Erklärung zu der seinigen machen werde. P.

Zwickau. (Bericht über das 16. Vereinsjahr des Zwickauer Turnlehrervereins.) Das verflossene Jahr, über welches wir hiermit unsern Mitgliedern und Freunden Bericht erstatten, ist in der Entwickelung und dem Gedeihen unseres Vereins ein günstiges gewesen.

Unsere Mitgliederzahl hat sich vermehrt, vor allem aber zeigt sich unter den jungen Lehrern Zwickaus ein reges Interesse für den Turnlehrerverein. Die im Laufe des Jahres stattgehabten Festlichkeiten und die turnerische Thätigkeit der aktiven Mitglieder legen das beste Zeugnis ab über den erfreulichen Aufschwung und sprechen wir hiermit allen unsern Mitgliedern für ihre thätige Mithilfe zur Förderung unsers Vereins den herzlichsten Dank aus. Wir gedenken nun zunächst der turnerischen Ereignisse in unserm Verein und können der Wahrheit getreu berichten, dass auch in diesem Jahre in der bewährten Weise die Ausbildung, wie auch die Fortbildung durch regelmässiges, gemeinschaftliches Turnen (Dienstag und Mittwoch abends von 7—8 Uhr) erfolgte.

Der Verein zählte am Schlusse dieses Berichtsjahres 33 aktive und 37 passive, überhaupt 70 Mitglieder. Freiwillig sind aus dem Vereine dinglich gerechtfertigter Gründe wegen 3 Kollegen, wegzugshalber ebenfalls 3 Kollegen ausgeschieden.

Allen genannten Herren wird ein treues Andenken gewahrt bleiben.

Einen besonders schweren Verlust erlitt der Turnlehrerverein durch das Dahinscheiden des Kollegen Herrn Römer. In den frühen Morgenstunden des 7. Dezember entschlummerte er nach schwerem, langem Leiden zu einem besseren Sein. Der Verein verliert in ihm ein wackeres Mitglied, den treuen Freund, den umsichtigen, durch reiches Wissen und Können ausgezeichneten Kollegen, den gewissenhaften Mitarbeiter. Auch hier rufen wir ihm nochmals über das Grab hinweg nach:

„Ehre seinem Andenken,
Friede seiner Asche!"

16 Kollegen wurden im Laufe dieses Jahres aufgenommen.

Die Statistik des Turnlehrervereins bez. der Stundenzahl, des Besuchs u. s. w. ergiebt folgende Resultate:

Monat	Mitglieder: a) aktive,	b) passive,	c) überh.	Turnabende im Monat.	Turnbesuch am Abend.	Gesamtbes. im Monat.	Besuch in Prozenten.
Januar	27	36	63	8	18	145	67
Februar	27	37	64	8	18	145	67
März	27	38	65	9	18	165	67
April	30	36	66	4	16	66	55
Mai	30	38	68	7	17	119	56,6
Juni	30	39	69	7	16	113	53,3
Juli	30	38	68	4	15	60	50
August	33	38	71	7	17	132	57
Septemb.	34	38	72	6	16	89	44
Oktober	34	37	71	8	16	126	47
November	34	37	71	8	16	134	47,8
Dezember	33	37	70	6	16	96	48,7

Die Durchschnittszahl der aktiven Turner betrug in diesem Jahre 33. Weiter wurden 82 Turnabende mit einem Gesamtbesuche von 1390 verzeichnet, es kommen demnach auf einen Turnabend 17 Turner = 51,5%.

An den 82 Turnabenden wurden 80 Lektionen für Frei- und Ordnungsübungen, 87 Lektionen an den Geräten und 8 Spiele gehalten.

Die diesjährigen Turnfahrten wurden unternommen: 1) am 5. April Laufübung nach Friedrichsgrün; Teilnehmer 30. 2) am 19. Mai Frühlingsgang nach Greiz, der Krottenmühle und Teichwolframsdorf; Teilnehmer 24. 3) am 17. September Turnfahrt nach Mülsen; Teilnehmer 19.

Turnerisch thätig waren auch die Mitglieder des Turnlehrervereins beim Turnen der Vorturner aus den um Zwickau liegenden Gauen am 13. Mai 1887. Vorgeführt wurden von 16 Mann eine Gruppe Eisenstabübungen.

Zu den Festlichkeiten übergehend, sei erwähnt, dass die Mitglieder des Vereins in recht freudig gehobener Stimmung am 9. Februar das Stiftungsfest, bestehend in Abendunterhaltung und Ball, abhielten. Weiter war der Verein vertreten bei dem Jubiläum des Männerturnvereins zu Crimmitschau und bei der Weihe der neuen Turnhalle in Glauchau. Der Prager Turnverein wurde zu seinem 25jährigen Jubiläum mit einem besonders auf den Verein verfertigten Gedichte begrüsst.

Die Verwaltung forderte im verflossenen Jahre:

1) eine Generalversammlung am 4. Januar; anwesend 28 Mitglieder,
2) acht ausserordentliche Versammlungen und zwar:
   a. Versammlung der vereinigten Vorstände der vereinigten Turnvereine am 3. Januar. Sachbetreff: Das Turnen der Vorturner aus den um Zwickau liegenden Gauen.
   b. Deputationssitzung am 11. Januar.
   c. Desgl. „ 25. „
   d. Versamml. d. vereinigt. Vorstände hies. Turnvereine am 28. Febr.
   e. Desgl. „ „ „ „ „ „ 8. März.
   f. Versammlung der Turnwarte hiesiger Turnvereine „ 11. „

g. Ausserordentliche Versammlung — Lehmannsche Stelzen betreffend — am 11. Oktober.

h. Ausserordentliche Sitzung desgl. am 6. November.

3) 11 Monatsversammlungen.

Am	1. Februar	22	Mitgl.	Am	16. Aug.	22	Mitgl.
„	1. März	21	„	„	6. Sept.	21	„
„	19. April	20	„	„	4. Oktob.	19	„
„	3. Mai	13	„	„	1. Novemb.	18	„
„	7. Juni	18	„	„	6. Dezemb.	16	„
„	5. Juli	15	„				

Der Vorstand bestand im verflossenen Berichtsjahre aus den

Herren Kollegen Grüttner, stellvertr. Vors.
„ „ Haubold, Turnwart.
„ „ Weissmann, Kassenwart.
„ „ Mönnich, Schriftwart.
„ „ Schimmel, stellv. Schriftwart

und dem Referenten als Vorsitzenden.

Hiermit schliessen wir den Bericht unserer Thätigkeit im 16. Verwaltungsjahr. Wenn wir, wie in diesem Jahre, so auch in den kommenden Zeiten stets Männer in unserer Mitte haben, die ihre Kraft und Fähigkeit in selbstloser Weise unserem Verein und somit auch der deutschen Turnsache widmen, werden wir stets mit Zuversicht in die Zukunft blicken können. P. P. Frank.

Briefkasten.

Gabr. in R. Dank! Ihr Wunsch ist gern erfüllt worden. **Kssl. in T.** Herzl. Gruss! Im nächsten Hefte sicher. **Kllbg. in L.** Dank! Wir freuen uns sehr auf das Wiedersehen. Alles erhalten. **Tv. in W.** Wir danken bestens für die freundl. Zusage. **Rdl. in C.** Gruss! und nichts für ungut wegen der doppelten Bemühung. **L. Gl. in O.** Besten Dank! Eine gleiche Nachricht war uns aber von anderer Seite bereits zugegangen. **Dr. W. in Hdlbg.** Wird gern besorgt. **Tv. Warnsd.** Dank für die reiche Gabe, die Ihnen alle Ehre macht. **Zz. in W.** Besten Gruss! Im nächsten Hefte. **Hsm. in W.** Wir achten die Gründe, werden aber unser Vorhaben nicht aufgeben. Herzl. Glückwunsch auch hierdurch. **Bdt. in Abch.** Wir bitten auch auf diesem Wege. **Wbr. in M.** Herzl. Dank für Gabe und Gruss! Was aber wird mit der Gründung des deutschen Turnlehrervereins? **M. in K.** Die zulässigen Übungen am Barren und an den senkrechten Kletterstangen scheinen uns wertvoll genug, um besonders aufgeführt zu werden. **Kr. in Br., Sch. in Limb., Dr. Schm. in B., W. in O.-Lssn., Wilh. Sp. in B., Berl. Tschaft in B., Pwl. in W., Hld. in Z., Z. in Ch., Bttch. in Br., Dr. Fr. in Dr., Eckl. in B., B. in Bresl.** Wir danken für die Einsendungen.

Die geehrten Vorstände der Turnlehrervereine bitten wir angelegentlichst, uns die Jahresberichte und andere Nachrichten, sowie Vorträge und Beschlüsse ihrer Vereine zur Veröffentlichung einzusenden.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Neuer Verlag von **M. Heinsius** in **Bremen.**

Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen. Für Turnvereine im Auftrag des Ausschusses der deutschen Turnvereine bearb. von Dr. *J. C. Lion*, Direktor. 7. verb. Aufl. 1888. 8°. 176 S. Mit 133 Holzschn. Preis brosch. 2 Mk., eleg. geb. 2,40 Mk.

Dieser Leitfaden ist officiell von sämmtlichen deutschen Turnvereinen angenommen und bringen wir denselben behufs Anschaffung wieder in Erinnerung.

Vorturnern zu Rath und That! Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- u. Geräthübungen für ein geregeltes Vereinsturnen in drei Stufen aufgestellt u. im Anschlusse an den Leitfaden für Ordnungs- und Freiübungen von Dr. *J. C. Lion* und das Merkbüchlein für Vorturner von *L. Puritz* bearbeitet, **nebst Uebungsbeispielen aus Schauturnordnungen des Allgem. Bremer Turnvereins.** Von *Alfred Böttcher*, Turnlehrer d. Allgem. Bremer Turnvereins. 1888. Zweite bedeutend erweit. Aufl. 8°. 208 Seiten. Preis 1,80 Mk., eleg. geb. 2,25 Mk.

Dieses in der ersten Auflage bereits allseitig günstig besprochene und auf dem Deutschen Turntag 1879 in Berlin durch den Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, Herrn Alfred Maul, ganz besonders empfohlene Buch ist soeben in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage (**von 6 auf 13 Bogen**) erschienen.

Der Unterzeichnete, der schon selber als Turnwart des Mittelschlesischen Flachlandgaues von dem Büchlein für den Turnbetrieb des Gaues erfolgreichen Gebrauch gemacht hat, kann die Benutzung desselben den Vorturnern, Turnwarten und Leitern von Vorturnerkursen nur angelegentlich empfehlen.

F. Fedde in **Giersdorf** bei Warmbrunn. **„Deutsche Turn-Zeitung".**

Augenblicksbilder

(in Lichtdruckausgaben).

Serien-Aufnahmen: **Stein- und Speerwurf eines nackten Mannes.**

Preis à Serie (mit 12 Kabinets) 4 Mark. Katalog gratis.

Ottomar Anschütz, Lissa (Posen).

Verlag von Ed. Strauch in Leipzig.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Mit vielen Abbildungen. Preis [illegible]

Wortmann, H., Turnlehrer am Realgymnasium zu Leipzig. **Dr. Justus Carl Lion.** Sein Wirken für die deutsche Turnkunst. Aus Anlass seines 25jährigen Jubiläums als Leiter des städtischen Schulturnens zu Leipzig. Mit Lion's Bildniss. Elegant broschirt. Preis 1 Mark.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 3.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Unser Kaiser Wilhelm. Todesanzeige.
Zum Knabenturnen nach Jägers „Neuer Turnschule". Von Reallehrer Kessler in Tübingen 97
Ein freistehendes verstellbares Reck. M. E. Knöfel. Mit Abbildung . 119
Erster Jahresbericht des Mecklenburger Turnlehrer-Vereins. Von K. Lembcke 127
Übungen an den Klettertauen. Von W. Berndt 132
Deutsche Turnschriften:
Haus-Gymnastik für Gesunde und Kranke. Von Dr. med. E. Angerstein und G. Eckler 134
Nachrichten und Vermischtes:
Baden: Behördliche Turnbeschränkung 135
Basel: Fernerweite Unterstützung des Turnvereinswesens . . . 136
Bonn: O. G. Hoffmeister † 136
Dresden: Dresdener Turngau 136
Vortragsabend des Turnlehrervereins 137
Leipzig: Der Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft beim Reichskriegsminister 137
München: Jahresbericht des Münchener Turnlehrervereins . . . 138
Schweden: Körperpflege an den höheren Lehranstalten Schwedens 139
Vom allgemeinen deutschen Sprachverein 141
Briefkasten 144

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst"** erscheinen am 15. jeden Monats. Abonnementspreis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

†

Unser Kaiser Wilhelm

ist tot. Am 9. März vormittags 8 Uhr 30 Minuten schloss Er in Seiner Hauptstadt Seine treuen Augen für immer.

Des Reiches Begründer und Mehrer, sein Schutz und Schirm, des Kampfes Held, des Friedens Hort, des Volkes Vater ist nicht mehr.

Des Herrn Hand ruhte in dem letzten Jahre Seines langen glorreichen Lebens schwer auf Ihm.

Möge Sein Geist über dem deutschen Volke schweben, das in tiefem Schmerz um die Genesung Seines erlauchten Sohnes, unseres Kaisers Friedrich, fleht.

Gott segne, Gott schütze und erhalte das deutsche Reich und sein Kaiserhaus!

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. — 1888. — Heft 3.

Zum Knabenturnen

nach Jägers „Neuer Turnschule".

Von Reallehrer Kessler in Tübingen.

Am 5. Februar d. Jahres waren es 25 Jahre, dass mit Erlass der württemb. Turnordnung dem Entwicklungsgange unseres Schulturnens eine neue Richtung gegeben wurde. Billig gedenken wir zu diesem Zeitpunkte auch in diesen Blättern der Thätigkeit des Mannes, der jene neue Richtung in erster Linie begründete. Und da eine eingehende Darlegung des Wesens und Entwicklungsgangs unseres Schulturnens und seiner äussern Verhältnisse, eine Würdigung der Verdienste des Direktors der Kgl. Württembergischen Turnlehrerbildungsanstalt Prof. Dr. O. H. Jäger, als Erinnerung an das 25jährige Bestehen der genannten Anstalt einst einer andern Feder vorbehalten bleibt, so möge hier eine Besprechung des Turnbetriebs nach Jägers Hauptwerk, der „Neuen Turnschule", der bescheidene Anfang und Vorläufer für spätere ausführlichere Arbeiten sein.

Die Forderungen Jägers beim Beginne seiner Turnlehrerthätigkeit dürften bekannt sein; sie dürften sich kurz zusammenfassen lassen in folgendem: Vermeidung der Einseitigkeit und Verfrühung und Verkünstelung bei den Geräteübungen, um Raum zu gewinnen für die zur Schulung des Körpers grundlegenden Übungen im Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Werfen und Ringen; in diesen Formen selbst mehr Einfachheit, Natürlichkeit und grössere Vertiefung; beim gesamten Turnbetrieb mehr Ernst und Strenge in der Arbeit und dies alles um voller zu sichern die Erfolge des Turnens, die nächstliegenden, rein praktischen und insbesondere auch, was unter Erziehung sich begreift. In seinen Forderungen rücksichtlich des Betriebs ist sich Prof. Jäger nicht ganz gleich geblieben. Die Turnschule vom Jahre 1864 verlangt im beigegebenen Turnplan für die Turnschüler bis zum 16. Lebensjahre Übungen im Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Werfen und Ringen; auf den noch übrigen (2) oberen Klassen zur Ergänzung Gerüst-(Geräte-)Übungen und freiwillige Exerzier-, Schiess- und Fechtübungen. Die „Neue Turnschule" (1876/83) sieht, das indes nur angedeutete Gewehrfechten ausgenommen, von den Waffenübungen gänzlich ab und fordert auf allen Stufen neben den Übungen im Stehen-, Ringen (s. oben)

auch noch Geräte-(Gerüst-)Übungen. In seinem ganzen Umfange hat das Jägersche System ausserhalb Württembergs, auch im Betrieb nach der, der sonstigen Auffassung mehr Rechnung tragenden „Neuen Turnschule“ nirgends Eingang gefunden. Indessen weit hinaus über die Grenzen Württembergs haben sich Jägers Einflüsse Bahn gebrochen: die Geräteübungen werden bei weitem nicht mehr so sehr in den Vordergrund gestellt, die Übungen im Stehen, Gehen u. s. w. (und auch diese in vielfach einfacheren Formen) erfreuen sich überall ausgedehnterer Pflege als ehedem; die Jägerschen Eisenstabübungen haben, wenn auch vielfach in anderer Form und Darstellung, auf nahezu allen deutschen Schul- und Vereinsturnplätzen Eingang gefunden, und auf vielen Turnplätzen geht durch die Arbeit ein Geist der Strenge, des Ernstes, den man früher nicht kannte. Doch auch die gegen das Jägersche Turnen, auch der „Neuen Turnschule“, laut gewordenen und immer wieder laut werdenden Bedenken sollen hier erwähnt werden. Man spricht so gerne von Einseitigkeit, von Stoffarmut in Folge der Beschränkung der Formen überhaupt und insbesondere des Geräteturnens; die Turnsprache der „Neuen Turnschule“ weiche unbegründeterweise ab von der deutschen Turnsprache; man findet, dass der Wehrzweck zu sehr hervortritt und an Körper- und Willenskraft unserer Schüler zu hohe Anforderungen gestellt werden. Was zunächst die unberechtigte Hervorkehrung des Wehrzwecks betrifft, so verlangt hier unsere „Neue Turnschule“: An Formen und in der Sprache vom vaterländischen Heere das zu verwerten im Schulturnen, was den allgemeinen Zielen des letzteren voll und ganz dient, unter strengem Ausschluss alles rein beruflich Militärischen; und sie will erstrebt wissen ihr Ziel, wie bei unsrer Heereserziehung, in strenger, strammer Geistes- und Leibeszucht; aber sie verlangt bei aller Strenge und Anstrengung auch den frohen Jugendmut und die Jugendfreude nicht in zu enge Grenzen zu zwängen, sondern denselben immer auch wieder Raum zu freier Entfaltung zu gewähren, und damit bei unserer Jugend Freude und Interesse an ernster Körperübung zu erwecken, zu erhalten und zu fördern. Der Vorwurf der Einseitigkeit möchte am besten widerlegt werden mit Anführung des Turnplanes der „Neuen Turnschule“ (S. 214 und 215 ders.): „Auf allen Stufen soll jede Turnstunde umfassen: je zu Beginn etwa 15 Minuten Ordnungs- und Gelenkübungen; je zunächst im Gehen und Laufen, dann im Stehen; und je zum Schluss 15 Minuten selbständige Laufschule, beziehungsweise, soweit die stufengemässe Leistung in ihr Zeit übrig lässt, je noch ein Spiel. In der Mitte aber, 14tägigen Umlaufs, je zu möglichst gleichen Teilen: entweder Sprungvorübung und Heben und Stemmen, oder Grabensprung und Weitwurf, oder Schnursprung und Zielwurf, oder Plankensprung und Reckübung, oder Tiefsprung und

Barrenübung, oder Ringen und angewandtes Klettern. Auf den untern Stufen aber überwiegt das Ringen und Werfen übers Klettern, das Springen auch über erstere."

Auf die übrigen Einwände soll bei Besprechung der einzelnen Turngattungen der „Neuen Turnschule" eingegangen werden.

I. Das Stehen.

Bezeichnend ist hier vor allem die Art der turnerischen Grund- und Ausgangsstellung. So vielfach fordert man ein „Stille — steht" oder „Stillgestanden" in mehr oder weniger inhaltsloser Form: Fersen- und Beinschluss, Gleichgewichtshaltung des ganzen Körpers, im übrigen zwangloses, nicht anstrengendes Stehen mit Stillesein, in braver Erwartung dessen was kommen soll.

Ein andres ist das „Steht — fest" der „Neuen Turnschule". Schon in seiner äussern Form bekundet es Raffung und Straffung aller Kräfte, vom Scheitel bis zur Zehe, so dass der Körper feststeht „in der lautern Kraft seiner Nerven, Muskeln und Sehnen, zu weiterem sprunghaften Handeln bereit, wie ein geladenes, fertig gemachtes, angelegtes Gewehr zum Schusse." Dass diese Form (mit „Steht — fest" inhaltlich treffender bezeichnet als „Stille — steht" oder „Stillgestanden") an die Schüler höhere Anforderungen stellt, als das zwanglose Stillestehen, soll nicht bestritten werden, es soll auch Anstrengung sein; aber eben damit nötigen wir auch den Schüler zur vollen Herauskehr seiner innern Kräfte, und sichern damit im voraus die Tüchtigkeit des folgenden turnerischen Handelns. Und zu ertragen ist diese Anstrengung, sie wird dem Schüler zur Lust, sofern es der Lehrer am zweckmässigen Entladen nicht mangeln lässt, durch Zuordnung auch der Bewegung, auf die hin der Bogen gespannt wurde, und dem schliesslichen körper- und geistausspannenden „Steht — bequem". Das Verhältnis ihres „Steht — fest" zum kriegerischen „Stillgestanden" giebt die „Neue Turnschule" wie folgt: „Es (das „Stillgestanden") verlangt aber, für längere Zeit und Ausdauer, vom „Feststehen" mehr nur die äussere Form und die geistinnere Ladung, als die wirkliche volle Raffung und Straffung und äussere Spannung; ist als Mittelding zwischen Fest und Bequem in seiner beruflichen Zweckbestimmtheit weit schwerer zu lehren, zu treffen, anzugewöhnen, und fällt gegebenermassen übers allgemeine Turnen hinaus."

1) Die Ordnungsübungen im Stehen.

Ordnungsübungen im Stehen sind, verglichen mit den sämtlichen übrigen Übungsformen, von ziemlich untergeordnetem Werte; bei denselben alle Möglichkeiten erschöpfen zu wollen, oder möglichst künstliche Formen zu wählen, raubt Wichtigerem, Notwendigerem den Boden; mit Recht verlangt daher die „Neue

Turnschule“ an derlei Ordnungsübungen nur so viele, als für den Betrieb, natürlich auch mit Rücksicht auf die notwendige Abwechslung, durchaus erforderlich sind, und alle in möglichst einfachen, klaren, bestimmten Formen.

2) Die Gelenkübungen im Stehen.

In diesem Abschnitte giebt uns die „Neue Turnschule“ mit den Eisenstabübungen ein treffliches turnerzieherisches Mittel. Schon reine Freiübungen, an deren Stelle dieselben in der Hauptsache treten, sind von Bedeutung für die allseitige Entwicklung des Körpers und anderes im Turnen Erstrebtes; indes die Wirkungen derselben lassen sich wesentlich erhöhen durch Ausführung mit Belastung als Eisenstabübungen. Denn bei allen Übungen im Stehen (und auch denen im Gehen, Laufen und Springen) „verleiht die Belastung dem Körper mehr Stetigkeit und Festigkeit, die Kraft des Schülers wird dadurch gehörig in Anspruch genommen, die stufenweise Steigerung der Übungen wird ermöglicht und eben damit auch deren eigentümlicher Wert und voller Ernst gesichert (württemb. Turnordnung)“. Trotz der allseitig anerkannten Vorzüge aber haben die Jägerschen Eisenstabübungen noch nicht auf allen deutschen Turnstätten und vielfach nur in einer zum üblichen Betrieb der Freiübungen rückgebildeten Art Eingang gefunden. Ob aber das starre Festhalten am Alten, und die Rückbildung des Betriebs der Eisenstabübungen berechtigt sind? An Gründen hierfür scheint's zwar nicht zu fehlen: Die Eisenstabübungen stellen, so wird geklagt, wie das Jägersche Turnen überhaupt, an die Körper- und Willenskraft der Schüler zu hohe Anforderungen; das System kranke an Stoffarmut auch durch allzugrosse Beschränkung der Formen in den Eisenstabübungen; die Bezeichnungen stehen im Widerspruch mit der sonst allgemein üblichen Turnsprache. Dass Stabübungen in der von der „Neuen Turnschule“ geforderten Form und Darstellung an die Körper- und Willenskraft unserer Schüler höhere Anforderungen stellen, als Freiübungen oder Stabübungen mit weicheren Formen und gemütlicher Darstellung, geben wir gerne zu, ebenso auch, dass ein einseitig oder ausschliesslich auf diese Körper und Geist stark in Anspruch nehmenden Übungen sich beschränkender Betrieb geeignet ist, bei unsern Schülern die Lust zum Turnen zu ertöten, sie selbst sogar körperlich und gemütlich zu schädigen. Aber ebensowenig kann bestritten werden, dass unsere Jugend im Turnen an bummeligem, laxem Thun und Wesen, an einer Arbeit, die ihre Kräfte und Gaben nicht ehrt, weil sie dieselben nicht voll und ganz in Anspruch nimmt, keine Freude hat, sondern ernste Arbeit und Anstrengung wohl begreift und auch erwartet und sich derselben mit Lust und zur eigenen Befriedigung unterzieht, sofern dabei ihren Kräften entsprochen und

vernünftigerweise ihren anderen turnerischen Bedürfnissen Rechnung getragen wird; von Schädigungen und ähnlichem kann aber dann unter solchen Umständen nicht mehr gesprochen werden, wohl aber werden wir dann so mit strengem Betriebe unserer Jugend die Erfolge des Turnens, die rein gesundheitlichen und die erziehlichen erst voll und ganz sichern. Freiübungen ohne Belastung mögen am Platze sein, wo das Turnen im zarten Alter mit 6 bis 8 Jahren beginnt, in einer Zeit, in der die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen tüchtige Anstrengungen erst in der Entwicklung begriffen ist; beginnt aber das Turnen, wie bei uns mit dem 10. bis 11. Jahre, so kann man dem Schüler, für einfache Gelenkübungen wenigstens, einen leichten Eisen-, unter Umständen Holzstab getrost in die Hand geben. Der Schüler selbst hat schon auf dieser Stufe an den bestimmteren, kräftigeren Formen der Stabübungen grössere Freude als an den Freiübungen, vorausgesetzt, dass der Lehrer Mass zu halten weiss bei Bemessung der Anstrengung und der Dauer. Werden aber auf mittleren, gar auf oberen Stufen Freiübungen mit leeren Händen gemacht (auf die Art der Ausführung der Stabübungen kommen wir später), so ist dies aufs entschiedenste zu verurteilen: denn wo einerseits die Notwendigkeit tüchtiger Durcharbeitung und Kräftigung des Körpers so notwendig ist wie bei unsrer Jugend, und andrerseits die dafür zu Gebote stehende Zeit eine so geringe ist, muss bei der Auswahl der Übungen um so mehr auf die Ausgiebigkeit der letzteren gesehen werden.

Betrachten wir des weiteren die „Neue Turnschule“ auf den Vorwurf der allzugrossen Beschränkung in den Formen auch der Eisenstabübungen. Sie giebt uns an Stabschwüngen in der geschlossenen Grundstellung 4 Gruppen, die je im Vorder- und Seitschwung ausgeführt werden sollen, also besser 8 solcher in je 16 Taktzeiten, mit einer Fülle verschiedener Stabhaltungen bezw. Bewegungen; an Übungen im Rumpf- und Beinschwung (Verbindung von Rumpf- und Beinschwüngen mit Stabhaltungen bezw. Stabschwüngen) finden wir in derselben 10 Formen (6 bei widergleicher Ausführung in 16 Zeiten), von denen 4 in mehrfacher Art (2—3fach) geübt werden sollen. Die Übungen im Stellungswechsel umfassen zunächst 4 Lagen; die einzelnen Formen derselben verknüpft geben 8 Schritte und eine dementsprechende Anzahl Gänge und Sprünge mit 15 verschiedenen Stabschwüngen (entnommen den oben angedeuteten Stabschwüngen, von denen sich indes noch verschiedene im Stellungswechsel verwenden lassen dürften); alles in allem also doch eine Fülle von Übungsgruppen, die zweckmässig auf die einzelnen Jahre verteilt, und auch in stufengemässer Entwicklung angestrebt für unsre Verhältnisse (man hat im Turnen auch noch anderes zu treiben) wohl genügen dürften, indessen im Bedürfnis-

falle auch im Geiste der „Neuen Turnschule“ der Weiterentwicklung fähig wären. Der Vorwurf der Stoffarmut scheint, nach dieser Richtung hin, kaum haltbar zu sein; er würde vielleicht nicht oder doch seltener erhoben werden, wenn in der „Neuen Turnschule“ der methodische Teil nicht so sehr zurückträte gegenüber dem grundsätzlichen, wenn dementsprechend über Verteilung, stufengemässe Entwicklung und Einübung der einzelnen Übungen und Gruppen mehr Anhaltspunkte gegeben wären und die Stofffülle dementsprechend auch äusserlich mehr zu Tage treten würde.

Ob aber des weiteren die grosse Fülle der Eisenstabübungen, die man da und dort für erforderlich hält, von so grossem Vorteile ist? Die allzugrosse Verbreiterung des Stoffs führt eben auch hier zur Verflachung; die einfachen, natürlichen Grundformen, die um ihrer Einfachheit und Natürlichkeit willen einer kraftvollen, ausgiebigen Ausführung fähig sind, treten zurück gegen künstliche, unausgiebige Übungen, bei denen der Eisenstab dann vielfach herabsinkt zum blossen Erschwerungs- und Hinderungsmittel, während er sein soll Mittel zur Bewegungswuchtung und Haltungsfestigung.

Mass zu halten, eben wieder um des Erfolges willen, verlangt die „Neue Turnschule“ auch bei der Zusammensetzung der einzelnen Bewegungen und Übungen zu Übungsgruppen. Jedes Zuviel (auch gleichartiger, bezw. widergleicher Bewegungen) geht auf Kosten der frischen, kraftvollen Ausführung der einzelnen Bewegungen; beim Verbinden zu vieler verschiedenartiger Bewegungen und Stabführungen zu einem Ganzen kommt zu dem erwähnten Übelstande noch hinzu, dass, insonderheit wenn die Gruppe schliesslich auf reinen Zahlbefehl (oder rhythmisch) ausgeführt werden soll, zu viel die Turnfreudigkeit ertötendes Drillen erforderlich ist, und das Gedächtnis des Schülers nun auch gar noch im Turnen mit unnötigem belastet wird. Geisteszucht wollen wir im Turnen üben, aber nicht so sehr in dieser, zuletzt berührten Weise, als dahin gehend, dass der Schüler auf Wort und Wink des Lehrers oder nach eigenem Entschlusse in allen Fällen und Lagen wisse, sein Rösslein munter zu reiten.

Die Erfolge der Stabübungen sind indes nicht allein bedingt durch Art und Menge der Formen, sondern wesentlich durch die Art der Ausführung. Die „Neue Turnschule“ verlangt: unter Spannung aller Körper- und Geisteskräfte auf die bestimmte Aufgabe jede Bewegung kraftvoll, kurz, geschnitten, mit Ruck und Zuck. Im Gleichtakt (Marschzeitmass) sollen nur diejenigen Stabübungen ausgeführt werden, die herübergreifen ins Gehen und Laufen selbst: die Griffe; die Stabschwünge in der geschlossenen Grundstellung, die Rumpf- und Beinschwünge, die Übungen im Stellungswechsel sollen sämtlich nach dem strengen Zahlbefehl des Lehres, also

nicht rhythmisch, ausgeführt werden. Für letztere, die rhythmische Ausführung, scheinen zwar Gründe zu sprechen. Sie stellt an den Lehrer rücksichtlich des Stimmverbrauchs geringere Anforderungen; des weiteren ist es gewiss erziehlich von hohem Werte, den Schüler zu gewöhnen, aus sich heraus, nicht erst auf den Zahlruf des Lehrers, die einzelnen Bewegungen zur richtigen Zeit, in richtiger Weise, im Verein mit andern, als Gemeinübung, auszuführen; und in dieser Weise ist uns die rhythmische Ausführung die höchste Stufe der Darstellung. Ob man aber damit nicht zu viel verlangt? Bei der gleichtaktlichen Ausführung grösserer Übungsgruppen 8—16—24 oder noch mehr Zeiten wirkt die Gleichmässigkeit der Bewegungen am Ende doch einschläfernd: die Raffung und Straffung der Kräfte wird bei dem noch weniger willenskräftigen Schüler nachlassen, die Bewegungen vollziehen sich schliesslich mehr oder weniger rein mechanisch, werden oberflächlich, unausgiebig (auch wohl selbst dann, wenn die Übung vorher schon turnerisches Eigentum des Schülers war); durch die Menge ermüden dieselben wohl immerhin, aber sie leisten für Körperdurchbildung und -kräftigung nicht so viel als mit „Blitzesschnelle aufs Wort“ ausgeführte Bewegungen und auch ein nicht unerheblicher Teil der gerade bei diesen Übungen möglichen Erziehung geht verloren.

Was endlich die Bezeichnungen der Übungen im Stehen betrifft, so weicht hierin die „Neue Turnschule“ mehr als in jedem andern Kapitel ab von der sonst üblichen Turnsprache; ob zu ihrem Nachteile? Die Bezeichnungen sind kurz und klar, Eigenschaften, die beim Betriebe von unendlichem Werte sind; in ihrer Kürze und Bestimmtheit entsprechen dieselben auch sehr den geforderten schneidigen Bewegungen mehr als sonst übliche Bezeichnungen (man vergl. z. B. Vorheben, Vorhochheben, Seithochheben und Überheben des Stabes mit dem Stab vornaus, vornauf, seitauf, rückschwingt bezw. hintenab der „Neuen Turnschule“).

II. Das Gehen.

Die Übungen im Gehen gliedert die „Neue Turnschule“ in Ordnungs- und Gelenkübungen. Bei beiden verlangt sie, verglichen mit den sonst gemachten Forderungen, stofflich mehr Beschränkung, bei den einzelnen Formen grössere Vertiefung. An Ordnungsübungen sollen geübt werden: Stirn- und Flankenmarsch, Wendungen und Schwenkungen im Marsch (in Rotten, Riegen u. s. w.), Auf- und Abmärsche, Bildung der Säule und Marschieren in derselben (bei den letzten Formen soll indes Mass gehalten werden: nur so viel, als wir fürs Turnen selbst nicht entbehren können, das rein praktisch Militärische muss ferne bleiben); an Gelenkübungen: Marsch im Viereck (Trittwechseln, Zehengang u. dergl.; zugleich mit Griffen und Laufgriffen), Zehenstand und Beinschwünge (Gehen und Laufen

an Ort im Zehenstand, auch mit Wendungen, Vor-, Rück- und Seitspreizen im Marsch- und Laufzeitmass; Knieheben und Kniebeugen, beides auch im Wechsel mit Spreizen; Kniehebegang und Kniehebelauf), Rumpfschwung und Marschvorübungen (Rückstellen, Treten, Schreiten, Trittwechseln, einzeln und in Verbindungen), Schulschritte (Straffschritt, langsamer Schritt und Schnellschritt). Ausgeführt sollen sämtliche Übungen werden stets nach dem strengen Befehlswort des Lehrers, in möglichst kräftiger, ausgiebiger Form; vor allem soll der Marsch selbst von vorne an, insbesondere auch unter tüchtiger Zuhilfenahme der Gelenkübungen im Gehen gespannt werden auf möglichst kräftigen, grossen Schritt. Die Ziele sind, im tüchtigen Gange, den mannigfaltigen Gehübungen: Durcharbeitung des ganzen Körpers zu dessen Kräftigung, Geschmeidigung, Wachstumsbeflügelung und Erneuerung der Gestalt (vergl. N. T. S. 54); Kräftigung insonderheit auch der innern Organe, Herz, Lungen u. s. w., Regelung ihrer Thätigkeit und Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit; die Erziehung des Menschen auch zur freien, geistigen Beherrschung und Lenkung der eigenen Leibeskraft in den vielgestaltigen Grundformen des Gehens, und dies nicht nur bei freier Einzelthätigkeit, sondern und dies hauptsächlich in der, in der genannten Richtung höhere Anforderungen stellenden gemeinsamen Thätigkeit vieler. Vom Schulturnbetrieb will die „Neue Turnschule“ ausgeschlossen wissen in den Gehübungen alles Erkünstelte, Vielfachzusammengesetzte: Reigen und künstliche Schrittarten. Was zunächst die Reigen betrifft, so sind Ordnungsübungen im Gehen schon um des Wertes der Bewegung an sich willen, und weil in dieser die gesamte Haltungszucht eine strengere sein muss als im Stehen, turnerisch weit gehaltvoller als die im Stehen, und ist man dementsprechend auch zu eingehenderer Pflege derselben berechtigt. Die nötige Begrenzung ergiebt sich für uns aus den turnerischen Zwecken des Gehens.

Geht den Ordnungsübungen ab Frische und Zug in den Bewegungen, im Marsche selbst, und dies wird um so eher der Fall sein, je künstlicher, zusammengesetzter die Ordnungsübungen in Aufmärschen und Reigen gestaltet werden, um so mehr dieselben somit herabsinken zur blossen Ordnungszucht, zur inhaltslosen Formendrillerei, zur einseitigen Kopfturnerei: um so geringer ist ihre Bedeutung als turnerzieherisches, als leiblich-geistig bildendes Mittel. Grösseren turnerischen Gehalt sucht man den Reigen vielfach zu sichern durch Zuordnung von Stabübungen; in diesem Falle möchte gar oft zutreffen, was bei Besprechung der rhythm. Darstellung grösserer Stabübungsgruppen (S. 103) angeführt wurde. Alle möglichen künstlichen Schrittarten im Knabenturnen zu pflegen scheint uns nicht zulässig. Unsere Jugend bedarf und verlangt andere, strengere Arbeit; die Pflege der gen. Schritte und die der

Reigen geht zudem auf Kosten notwendigerer, wichtigerer Dinge: des Ganges, des Marsches in den einfachen, strengen, aber um dessen willen ausgiebigeren Grundformen selbst.

Bei den Bezeichnungen sind die Abweichungen von der sonst üblichen Turnsprache in diesem Kapitel geringer als in dem vorhergehenden; Befehle, Erklärungen und Bezeichnungen sind wiederum namentlich auch um der Kürze willen für strammen Betrieb in hohem Masse geeignet.

III. Das Laufen.

Besonderer Nachdruck soll nach der „Neuen Turnschule" gelegt werden auf die Übungen im Laufen. Schon um des rein praktischen Zweckes willen, für alle möglichen Fälle und Verhältnisse des menschlichen Lebens; dann um ihrer erziehlichen, gesundheitlichen und körperbildenden Bedeutung willen, die denselben in noch höherem Masse zukommt als den Übungen im Gehen. Über die leibliche Bedeutung der Laufschule sagt die „Neue Turnschule": „Und so erquellen, erknospen, erblühen, erzeitigen unter beschleunigtem Stoffwechsel in möglichster Ausscheidung und Fernhaltung übler Stoffe, vornehmlich aus dem Laufen die möglichst günstigen Gestalts-, Last- und Krafverhältnisse." Entsprechend ihrem Werte soll deshalb der Laufschulung von jeder Turnstunde — wie den Ordnungs- und Gelenkübungen im Stehen und Gehen — bis $^1/_4$ der Turnzeit zugewiesen werden. Zur Übung sollen kommen 6 Formen: Laufmarsch, Dauerlauf, Schnelllauf, Wettlauf, Sprunglauf, Sturmlauf.

Die Ordnungsübungen des Laufmarsches sind dieselben wie fürs Gehen — auch Wendungen, Schwenkungen, Aufmärsche und dergl.; 180—190 Schritte in der Minute, mit etwa 80 cm Schrittlänge. Die Dauer des Laufmarsches soll eine kurze sein — den eigentlichen Dauerlauf schulen wir zweckentsprechender in eigener Form; auf den mittlern und höhern Stufen ist der Laufmarsch zu pflegen auch im jähen Wechsel mit den verschiedenen Arten des Gehens. Über die demselben im Turnbetrieb überhaupt zukommende Stelle sagt die „Neue Turnschule": „Der Laufmarsch aber tritt im Schulturnen zweckmässig je zu Beginn einer Stunde so früh ein, als ohne Schaden für den Gangmarsch immer nur angängig. Und zwar als die Hauptform der Ordnungsübungen, als die Hauptform des Marschierens für Schuljugend."

Im Dauerlauf soll mit etwa 192 Schritten in der Minute, zu je 75 cm Länge geschult werden die Ausdauer im Laufen, „von der kleinsten Leistung aus in ganz allmählicher, unfühlbarer Verlängerung von Zeit und Raum", bis zu einer endlichen Leistung von etwa 2 km in 15 Minuten. Die Art der Steigerung ist je nach der Zahl der Turnjahre (8—10) eine etwas verschiedene: 1. Turnjahr

1—7 (6) Min.; 2. Turnjahr 2—8 (7) Min.; 3. Turnjahr 3—9 (8) Min. u. s. w. Zur Festigung und Reizung zu aufrechter Haltung und um die Lauffähigkeit durch möglichste Höherlegung des Gesamtschwerpunktes zu steigern, ordnet die „Neue Turnschule“ dem Dauerlauf die Laufgriffe zu, die indessen auf den untersten Stufen, weil hohe Anforderungen stellend, wohl zweckmässigerweise ersetzt werden dürften durch die Griffe: „Hände in Hüft“ und besser noch durch „Stab in Ellbogen“, die beide in der angedeuteten Weise, wenn auch nicht so kräftig wirken.

Wenn im ersten Turnjahre der Dauerlauf in jeder Turnstunde eintreten soll, so soll derselbe vom 2. Turnjahr ab mit andern Laufarten abwechseln. Die 2. Turnstunde soll nämlich von jetzt ab je Schnell- oder Sprunglauf in sich schliessen. Zweck des Schnelllaufs ist die Schulung der Schrittgeschwindigkeit. Den Übungen des einzelnen Jahres wird stets eine bestimmte Anzahl von Umläufen, bezw. Anzahl von Metern, zu Grunde gelegt (1. Schnelllaufjahr 288 m, in jedem folgenden je 144 m mehr), die zum ersten Male in Zeitmass und Schrittgrösse des Dauerlaufs, dann aber in stets kürzerer Zeit und am Ende des Jahres in der Hälfte der Dauerlaufszeit zu durchlaufen sind. Die Schrittgrösse weicht ab von der des Dauerlaufs; sie geht zurück von 75 auf 72 cm und steigt wieder bis auf 85 cm. Dauer- und Schnelllauf erfordern zu dieser stufengemässen Steigerung der Leistung genaue Einteilung der Laufbahn, die bei ersterem sich gleich bleibt, bei letzterem entsprechend der Schrittgrösse 6mal geändert werden muss.

Eine wesentliche Ergänzung erhalten Dauer- und Schnelllauf im Sprunglauf; schon äusserlich in der Schulung der Laufschritte auf möglichste Länge (80 cm bis 2 m), des weiteren in der kräftigenden Wirkung desselben auf Beine, Gesäss, Lenden u. s. w., während Dauer- und Schnelllauf vorherrschend auf die Brustorgane wirken.

Dauer-, Schnell- und Sprunglauf aber werden erfolgreich sich nur schulen lassen, wenn gleichzeitig mitgeübt wird auch der Wettlauf, das Laufen „mit freier Zeit- und Raumbemessung der Schritte, einzig wertbestimmt durch ihren Erfolg im Kampf aller ums gemeinsame Ziel“. Derselbe soll schon im 1. Turnjahre spielförmig, vom 2. Turnjahr ab in strenger Schulform als regelmässige Laufübung in der 3. Turnstunde eintreten. Als Endleistung verlangt die „Neue Turnschule“ das Durchlaufen einer Strecke von 300 m; überschritten soll diese Zahl nicht werden; hingegen kann die Gesamtleistung erhöht werden, dass, wenn erforderlich, mehrere Male hintereinander, mit eingestreuten Marschübungen wettgelaufen wird.

Im Anschluss an den Wettlauf soll zugleich geübt werden der Sturmlauf, das Laufen auf ansteigender Fläche. Hierzu fordert die „Neue Turnschule“, dass der Turnplatz (sofern derselbe nicht am Fusse einer Anhöhe erstellt und auf letzterer noch erstreckt

werden kann) an einer der beiden Schmalseiten in einer Breite von 30 m auf einer Länge von 12 m regelmässig unter 45° ansteige zu einem Wall, Hügel, Damm, der anderseitig, im Steilabfall von 4 m Höhe in der Mitte bis zu 1 m nach r. u. l. abfallend, sofort auch Gelegenheit böte zu ausgiebiger Pflege des Tiefsprungs.

Gegen die Laufschulung in dem geschilderten Umfange dürfte wohl manche Einwendung geschehen und ist auch schon verschiedenes eingewendet worden. Vor allem wird darauf hingewiesen, dass Laufübungen unter Umständen, bei zu langer Dauer, an ungünstigen Orten, geradezu schädlich wirken können. Gewiss, so sicher es ist, dass richtig betriebene Laufübungen gesundheitlich von hohem Werte sind, so sicher ist es, dass dieselben bei unrichtigem Betriebe gegenteilige Wirkungen, und zwar solche der bedenklichsten Art haben können, ja haben müssen. In dieser Hinsicht sind besonders zwei Punkte zu beachten: Laufübungen müssen, ebenso wie Gehübungen, wie es auch die „Neue Turnschule“ fordert, vor allem im Freien vorgenommen werden. Zur Halle nehme man nur seine Zuflucht im Notfalle (bei windigem Wetter, allzugrosser Kälte, Regen u. s. w.) und lasse dort grössere Laufübungen nur dann vornehmen, wenn die Luft in derselben möglichst staubfrei ist. Trifft letzteres nicht zu, so kürze man die Übung ab, oder man unterlasse dieselbe je nach Umständen vollständig, als dass man im Turnen, das gesundheitfördernd wirken soll, bei den Schülern die Verstaubung der Atmungswerkzeuge geradezu mit Hochdruck fördert (s. a. S. 117). Besonderer Beachtung wert ist auch die Steigerung in den Leistungen, insonderheit die der Laufdauer. Anfangs begnüge man sich mit den bescheidensten Ansprüchen; man versäume des weiteren nicht, eben um den vollen Erfolg zu sichern, die regelmässige, allmähliche und eben damit auch vollständig gefahrlose Steigerung der Laufdauer auf allen Stufen. Sind irgendwie Anzeichen vorhanden, dass die Anforderungen zu hoch gestellt sein könnten, so müssen dieselben sofort vermindert werden, auch wenn etwa das vorgesteckte Ziel nicht ganz erreicht werden sollte. In den obersten Klassen über die in der „Neuen Turnschule“ geforderten Leistungen hinauszugehen, dürfte zweifellos bei äusserst gewissenhafter Schulung auch ohne Gefahr möglich sein, erscheint indessen nicht rätlich aus Rücksicht auf die Notwendigkeit auch der andern Turngattungen. Des weiteren dürfte eingewendet werden, es sei nicht möglich, ohne Schädigung des Gesamterfolges in jeder Turnstunde 5—10—15 Minuten auf Laufübungen zu verwenden. Indessen: Stunde für Stunde, Semester für Semester, Jahr für Jahr, klare zielbewusste Arbeit nach entsprechender Verteilung des Übungsstoffs auf die einzelnen Stufen, besonders aber auch Beschränkung in unausgiebigen Ordnungsübungen und dergl. machen es uns möglich, ohne

Schädigung des Gesamterfolgs, vielmehr zur Sicherung desselben, dem Lauf im Turnen die Pflege zukommen zu lassen, die derselbe um seiner turnerzieherischen Bedeutung willen verdient. (Betr. die Einfachheit der Formen s. S. 109.)

IV. Das Springen.

Sprunglauf, insonderheit aber der Sturmlauf mit seiner Hindernisbewältigung und dem sich anschliessenden Tiefsprung weisen hin auf eine neue Turngattung, die eintritt, auch für Gang und Lauf ersetzend, in ihrer Eigenart des weiteren eine schätzenswerte Bereicherung unsres Übungsstoffes ist: das Springen. Berechtigung oder gar Notwendigkeit seiner Pflege erweisen sich täglich neu. Die Aufgabe ist: Schulung des Blicks aufs richtige Erkennen und Schätzen der Hindernisse und die Erziehung zu entsprechender, zielbewusster, möglichst feiner Bemeisterung derselben im richtigen Lauf, Schritt, Tritt und Körperwurf; und wird uns damit der Sprung zu einer trefflichen Schule der Körperdurchbildung, insonderheit aber auch zu einer Schule der Gewandtheit, Entschlossenheit, des Muts und zu munterer Geistesarbeit und tapferem Sinne überhaupt.

Im einzelnen verlangt die „Neue Turnschule“ Plankensprung, Grabensprung, Schnursprung, Tiefsprung (s. Sturmlauf), Übersprünge am Sprungpferd, am Reck und Barren.

Der Plankensprung (an der Planke, am Schwebebaum, Stemmbalken) umfasst Hocke, Grätsche, Gaffel (Wolfsprung), Wende, Flanke und Kehre, mit den entsprechenden halben Übersprüngen, bezw. Aufsitzen, Schräg- und Freisprünge.

Der Grabensprung schliesst in sich den „Tauchersprung“ (fürs Bad) und den Weitsprung. Bei letzterem soll, teils zur möglichsten Verhütung des Vorsturzes, teils auch zu grösserer Wuchtung des Sprungs überhaupt, gesprungen werden nicht bloss mit reinem Faustschwung, sondern auch (indes am besten hauptsächlich bei mittleren und oberen Klassen, s. a. S. 109) mit bewaffneter Faust, mit Schwung des Eisenstabes oder der Hanteln.

Beim Schnursprung sollen geübt werden, neben entsprechenden Vorübungen, zwei Formen: der Tritt- (Schluss-) und der Schritt-(Anlauf-)sprung, letzterer namentlich auch mit Beschränkung auf 3, gar 1 Gang- oder Laufschritt, mit Absprung links und rechts. Beim Schnursprung soll, in ähnlicher Weise wie beim Weitsprung gesprungen werden auch mit stabbewehrter Faust. Indes dürfte sich der Schnursprung mit Belastung weniger für untere als für mittlere und obere Klassen eignen. Stabführung und Stabschwung in ihrer Einseitigkeit stellen an die Kräfte des Anfängers zu hohe Anforderungen, und verschlechtern beim schwachen, ungewandten Schüler geradezu die Form, während der kräftige, gewandte Schüler im Mitschwunge des Eisenstabes die

Bewegung wuchtet, ausgiebiger macht, und zugleich dem geworfenen Körper Haltung und Führung giebt. Die Beschränkung in den Formen (namentlich auch des Schnursprungs) möchte wohl manchem Berufsgenossen zu gross erscheinen, und doch ist dieselbe gerade im Sprung am ehesten gerechtfertigt. Denn im Hinblick auf die rein praktischen und die erzieherischen Zwecke unserer Sprungschule liegt Hauptwert und Hauptreiz für die Jugend in möglichster Steigerung der Leistungen in den einfachen Grundformen, und dies auch bezüglich des Äusseren, in der Durchbildung zu möglichst sicherer, formvollendeter Darstellung. So sagt hierüber F. A. Lange: „Sprung und Lauf sind aber in ihren einfachen Grundformen würdige Gegenstände immer neuer täglicher Übung und das Sinnen und Streben des Lehrers wie des Übenden soll sich im Grunde mehr darauf erstrecken, die eine Art des für Schnelligkeit oder Dauer, Weite oder Höhe in Sprung und Lauf vorteilhaftesten Verfahrens immer reiner und bestimmter zu erfassen, als statt dessen zu fragen, wie man auch sonst noch laufen und springen und was man mit diesen Thätigkeiten für andere verbinden kann. . . . . Hierzu kommt noch, dass auch gerade das volle Ausproben und Ausholen der Kraft in einfachen Leistungen Momente der Geistesbildung enthält, die in andrer Weise nicht wohl zu gewinnen sind.“

V. Das Werfen.

Zweck desselben: Übung des Blicks, Kräftigung des Griffs, Erziehung des einzelnen zur Selbstbeherrschung, zur Freiheit und Selbständigkeit im Handeln. „In Aug und Hand hüpft dir dein Hirn und Herz; alle deine Sinne sind jetzt zielgespannt, dann blitzartig entladen; tiefer gräbt sich dein Ballen in den Boden; höher schnellt's dich von diesem: und dem sausenden Fluge nach entringt sich im Treffe der atemgepressten schütternden Brust jauchzend Jubel der Lust“ (Neue Turnschule S. 153). Die Übungen der „Neuen Turnschule“ im Werfen sind: 1) Zielwurf mit dem Eisenstab in 3 Formen (Tritt-, Vor- und Rückschrittwurf); 2) Heben und Stemmen mit 3 Formen (ruckweises Heben und Stemmen, Aufschwingen und Seitschwingen, gleich- und einhandig); 3) Weitwurf in wiederum 3 Formen (Stoss-, Schock- und Rollweitwurf). Weitere Formen möchten immerhin noch möglich sein (Pilum, Diskus); als Schulübungen genügen uns die genannten einfachen, schönen, ausgiebigen Formen vollständig; für den Erfolg ist wie beim Lauf und Sprung weit wesentlicher als die Menge der Übungen, die tüchtige Steigerung der Leistungen — die möglichst formvollendete Darstellung inbegriffen — in den Grundformen. Was den Betrieb im einzelnen betrifft, so dürfte es geraten sein, den Zielwurf mit dem Eisenstab nicht schon im 1. oder 2. Turnjahre als allgemein verbindliche Übung eintreten zu lassen. Stellungs-

wechsel (auch bei der einfachsten Form, dem Trittwurf), Lastführung und Lastwurf desselben setzen, für richtige Ausführung, Körperkraft, Gewandtheit und namentlich Grifffestigkeit der Hand voraus in einem Masse, wie wir dies bei den Schülern der jüngsten Turnklassen nicht finden. Zu frühzeitiger Betrieb ergiebt bei allem Fleisse äusserst klägliche Resultate: schlechte, unschöne Formen in kraftloser Ausführung. Als Ersatz für den Eisenstabwurf kann der Stossweitwurf mit mässig schweren Kugeln auf den untern Stufen in ausgedehnterer Weise betrieben werden (eignet sich auch mehr zum Gemeinübungsbetrieb): in der Form des Stellungswechsels dem Zielwurfe gleichend, stellen Lastführung und Lastwurf desselben — bei handlicherer Last und weniger wuchtigen Bewegungen — an die Kräfte des Schülers nicht jene hohen Anforderungen als der Zielwurf.

VI. Das Ringen.

Die „höchste Griff- und Wurfschule", der Inbegriff sämtlicher bis jetzt behandelten Turngattungen ist das Ringen, richtig betrieben eine „tüchtige Schule für Kraft, Gewandtheit, Mut und Ausdauer", es verhilft zur freiesten Herrschaft über den Körper und ist besonders auch ein Mittel zur Weckung und Pflege verträglicher, ehrlicher und offener Kameradengesinnung. Unsere Ringschule begreift in sich 9 Formen beim eigentlichen Ringkampf; des weiteren Ringspiele (4 Reihen mit zusammen 16 Formen) und Tragspiele (9 Formen). Von den genannten Formen dürften sich für die untersten Stufen mehr nur Spielformen und die vorbereitenden Ringkampfübungen, als das eigentliche Ringen um den Wurf mit den anschliessenden Formen sich eignen. Bei den untern meist ziemlich grossen Turnklassen (30—50 Schülern) muss, dass dem einzelnen die Turnstunde auch wirklich zu einer Stunde tüchtiger Arbeit und nicht des trägen, müssigen Herumstehens werde, möglichst viel in Gemeinübungen geturnt werden. Bei den Spielformen des Ringens, richtige Auswahl vorausgesetzt, wohl auch bei einigen der vorbereitenden Ringkampfformen (mit Ausschluss des Wurfs) ist es möglich, zu gleicher Zeit verschiedene Paare, also eine grössere Anzahl von Schülern (bei einzelnen Spielformen die ganze Klasse) zu beschäftigen; beim Ringen um den Wurf und den sich anreihenden Formen hingegen, kann mit Rücksicht darauf, dass namentlich zur Vermeidung von Unglücksfällen, auch unehrlicher Kampfesweise und dergleichen strengste Aufsicht des Lehrers erforderlich ist, stets nur ein Paar üben. Klassen der vorhin erwähnten Stärke werden damit nicht genügend turnerisch beschäftigt; das Beobachten und Beurteilen der anderen — wenn es beim langen Herumstehen dabei bleibt —, so wertvoll es auch sein mag, giebt unsern Schülern nicht das, was wir denselben im

Turnen in erster Linie geben müssen: tüchtige, körperliche Durcharbeitung. Indes auch das Wesen der besprochenen Übung selbst weist diese mehr den mittleren und älteren Turnschülern, denn den jüngern zu. Sie verlangt mächtige Anspannung aller Körper- und Geisteskräfte; sie erfordert insbesondere ein hohes Mass von Selbstbeherrschung; bei allzu jungen Schülern wird die Übung gerne zur unklaren, oft überanstrengenden Balgerei, bei der, ganz abgesehen von der grossen Gefährlichkeit, die schönsten Erfolge des Ringens verloren gehen.

VII. Das Klettern*) (Geräte- und Gerüstturnen).

Unter „Klettern“ begreift die „Neue Turnschule“ Übungen am Schwebebaum, Sprungpferd, Barren, Reck und Klettergerüst. Bezüglich der Forderung der Pflege der Übungen an den genannten Geräten ist sich, wie schon eingangs angedeutet wurde, Professor Dr. Jäger nicht ganz gleich geblieben. Die „Turnschule für die deutsche Jugend“ vom Jahre 1864 verlangt S. 227 Ausschluss der genannten Turngattungen bis zum 16. Lebensjahr; die „Neue Turnschule“ gesteht denselben im Schulturnen grössere Berechtigung zu und verlangt die Pflege derselben auf allen Stufen; auf den untern in geringerem Masse als auf den obern (vergl. „Turnplan“ S. 98f.).

Ob im Turnen überhaupt und insbesondere im Schulturnen die Pflege des Geräteturnens erforderlich sei, ist eine Frage, die in und ausser Fachkreisen schon vielfach erörtert wurde. Von gegnerischer Seite wird immer wieder auf gewisse Auswüchse, deren Vorhandensein wir auch bedauern, hingewiesen, und in Verbindung damit geltend gemacht, dass insbesondere die Griechen, ohne diese künstliche Turngattung gekannt und geübt zu haben, einzig und allein mit ihren einfachen Übungen im Laufen, Werfen, Springen und Ringen, es doch zu einer hohen, von uns bis jetzt unerreichten Stufe gymnastischer Durchbildung und entsprechender Leistungsfähigkeit gebracht haben. Wohl zu beachten ist aber: Wir turnen unter anderen Verhältnissen als die Griechen turnten. Die freien Griechen hatten für gymnastische Übungen Zeit in andrer Fülle als dies bei unsrer schul- und berufsgehetzten Jugend der Fall ist; für die Ziele der griechischen Gymnastik, sowohl die ästhetischen und ethischen als auch die rein praktischen (kriegerischen und physischen) genügten bei der reichlichen Übungszeit und der Art der damaligen Verhältnisse die genannten Übungen in ihrer Einfachheit vollständig. Unserer Jugend, unserer jungen Männerwelt stehen meist in der Woche nur wenige Stunden zu turnerischen Übungen zur Verfügung; zudem sind entsprechend unseren der-

[1]) Wir bedienen uns des gebräuchlichen Ausdrucks Geräteturnen.

maligen Kulturverhältnissen eben auch im Turnziel Verhältnisse weit mannigfaltigerer, anderer Art zu beachten, als es bei den Griechen erforderlich war. Wohl begründet also das Streben bei unsern Turnübungen, und möchte es da und dort auch auf Kosten der Natürlichkeit gehen, durch grössere Vertiefung ins Wesen der geschichtlich gegebenen Formen, durch Weiterentwicklung derselben, die Nachteile, die aus dem schon erwähnten Umstande — kürzere Übungszeit — sich mit Notwendigkeit ergeben, auszugleichen und zugleich die erhöhten Ansprüche zu erfüllen, den Versuch zu machen. So wurde der Lauf- und Sprungschule eine solche des Gehens und Stehens voraufgestellt, und wurden die Übungen im Laufen, Springen, teils auch Werfen weiter entwickelt, vermehrt. Und dem Hinausgehen über die Wurf- und Ringschule zu einer selbständigen Schule der Meisterung der Eigenlast im Geräteturnen liegt sicherlich auch nichts anderes zu Grunde als das Streben, den vielseitigeren Bedürfnissen unserer Zeit — auch bei beschränkter Übungszeit — möglichst dienen zu hönnen. Nutzbringend sind uns Übungen im Geräteturnen im Hinblick auf die vielen möglichen Zufälle des menschlichen Lebens, aber auch im Hinblick auf unsere nähern Schulturnzwecke. Hang- und Stützübungen dienen wesentlich der Entwicklung des Oberkörpers: der Dehnung des Brustkorbs, der Kräftigung der Brust- und Rückenmuskulatur, der Geradestreckung des Rückgrats (Wirkungen auf Wachstum und Gestaltsbildung, welche die des Stehens, Gehens und Laufens der gleichen Richtung wesentlich ergänzen); sie stärken mehr als jede andere Übung die Arme und festigen in gleicher Weise den Griff. Geräteübungen bilden weiterhin ein treffliches Mittel unsere Schüler zu erziehen zu selbständigem, thatkräftigem Handeln, zur Gewandtheit und Geschicklichkeit; sie wecken Mut, Entschlossenheit und Besonnenheit. Indessen sprechen auch noch andere Gründe fürs Geräteturnen. Anerkanntermassen bereitet dasselbe unsern Schülern besondere Freude und wird von denselben mit grosser Hingebung gepflegt. Leiten wir durch Hereinziehen dieser Übungen in das Schulturnen diesen Trieb in die richtigen Bahnen, und säubern wir damit unsere Turnplätze von den Auswüchsen jugendlichen Unverstandes, und begeben wir uns nicht mit Ausschluss des Geräteturnens eines Mittels, das geeignet ist, ähnlich wie Springen, Werfen und Ringen, Übungen, die alle eine freiere Bethätigung der Kräfte gestatten, die Freude und Lust unserer Jugend am Turnen wesentlich zu fördern und rückwirkend auch die Freude und das Interesse an den unumgänglich notwendigen, strengen Schulformen des Stehens, Gehens und Laufens zu erhöhen. Und die Freude, das Interesse am Turnen müssen wir möglichst bei unserer heranwachsenden Jugend fördern, oder wie anders wollen wir unsere Hauptaufgabe erreichen, das Turnen in immer weitere Kreise unseres Volkes zu

verpflanzen, es zur Volkssitte zu machen? Mit alledem soll indes nicht gesagt sein, dass Geräteübungen fürs Schulturnen in erster Linie in Betracht kommen sollen. Wir stellen uns auch in dieser Frage voll und ganz auf den Boden der „Neuen Turnschule". In erster Linie erforderlich sind die Übungen im Stehen, Gehen, Laufen und Springen; Werfen, Ringen und Geräteturnen kommen erst in zweiter Linie; und es mögen hierbei auf den untersten Stufen (im 1., vielleicht 2. Turnjahr) die Spielformen des Ringens und des Werfens überwiegen, insofern vom Geräteturnen auf diesen Stufen weniger Formen in Betracht kommen (in der Hauptsache doch nur Hangübungen im ruhigen Hang am Reck oder der wagerechten Leiter); auf den mittlern und obern Stufen dürfte das Verhältnis von Geräteturnen zu Ringen und Werfen nach und nach ein anderes, schliesslich zum umgekehrten werden. (N. T. S. 194: „Doch fehle sie, die Kletterkunst — das Geräteturnen —, keinem Alter und Geschlecht; werde schwunghaft auch für sich gepflegt nach Erstarkung und Verträglichkeit der anderen Übungsgattungen; und greife namentlich dort aus, wo die Schule einen Teil der Jugend begleitet und begreift bis an die Reife der freien Arbeit und Vereinigung und zur vaterländischen Wehrpflicht.")

An Übungen fordert die „Neue Turnschule": 1) den Pferdesprung (an Planke, am Schwebebaum, Sprungpferd — andeutungsweise auch am Sprungkasten); 2) Übungen im freien Faustwurf (Reck, Barren, Schwebebarren); 3) Übungen im Kletterschluss (am Klettergerüst mit Stangen, Tauen und Leitern). Die Übungen im einzelnen anzuführen, ginge zu weit: der gebotene Übungsstoff möchte für die dermaligen Schulturnverhältnisse mehr als genügend sein (vergl. N. T. S. 194—206). Strenge ausgeschlossen sind alle Künsteleien und halsbrecherischen Prunkstücke; derlei gehört nicht ins Schulturnen; ihre Aufnahme führt, abgesehen von den Folgen der meist herzlich schlechten Wiedergabe der Übungen, nur zur Bevorzugung einzelner, besonders turngewandten Schüler und zu bedauerlicher Vernachlässigung der grossen Masse. Nicht so als in der Masse des gegebenen Stoffs befriedigt uns die „Neue Turnschule" in der Art, wie im Geräteturnen der Stoff gegeben ist: summarisch, vielfach nur andeutungsweise, wofür uns der Verfasser S. 6 der „N. Turnsch." als Grund angiebt: „Übrigens folgt nun doch auch ein erster Grund- und Aufriss für die Kletterschule, in deren Wertung ich wohl gleichfalls keinem nachstehe. Indes ohne viel Anspruch: gegenteils voll Bewunderung und Dank für das Treffliche, was Trefflichere dafür gearbeitet, und mit dem Geständnisse, dass da wohl auch meine Gedanken noch manch Brettlein bohren. Genug, ist hier nur die Frage gefördert, der Selbstbegrenzung im Unendlichen ohne Verlust und der Selbsteinordnung ins Leben zu gemeinem Gewinn." Da und dort möchte

man vielleicht auch an der Beschränkung der Geräte der Zahl nach Anstoss nehmen. Indessen wohin führt das Üben an allen möglichen Geräten und Gerüsten? Zur nachteiligen Zersplitterung von Zeit und Kraft; an keinem der Geräte wird dann wirklich Tüchtiges, Schönes geleistet, und schliesslich werden gar noch darüber andere Turngattungen vernachlässigt, deren Pflege im Schulturnen so erforderlich, bezw. erforderlicher ist als Geräteturnen.

Ungern vermissen wir eigentlich nur den Sprungkasten, an den S. 199 der „Neuen Turnschule“ bloss erinnert wird. Sein Ausschluss von den Turnplätzen, wohl vielfach in Folge des Vorgangs beim Heere, scheint uns unberechtigt; die Gefährdung des Übenden hört auf, sobald die Ausführung gewisser Übungen — Hintersprünge, von den Seitsprüngen das Grätschen — nicht mehr gefordert wird. Für Einübung von Flanke, Wende, Kehre ist das Gerät vorzüglicher geeignet als jedes andere; die einzelnen Einsätze leisten treffliche Dienste bei Einübung des freien Hindernissprungs, für den wir ausser Planke und Sprungpferd, die oft für mittlere Klassen noch zu hoch sind, meist kein Gerät besitzen.

Begonnen soll werden nach der „Neuen Turnschule“ mit den Geräteübungen schon auf den unteren Stufen (vergl. N. T. S. 214 und 215 und den eingangs, S. 98 f. gegebenen Turnplan derselben). In dieser Forderung erkennen wir der Turnschule vom Jahre 1864 gegenüber einen wesentlichen Fortschritt. Nur im zeitigen Beginne, selbstverständlich mit passenden Übungen, sichert man sich im Schulturnen bei dieser Turngattung erspriessliche Erfolge, und die segensreichen Wirkungen dieser Übungen kommen, wenn auch nur teilweise, dann auch den Schülern zu gute, die früher als mit dem 18. Jahre austreten. Befürchtungen über Schädigung der Gesundheit, Gefährdung u. s. w. sind bei richtiger Auswahl der Übungen vollständig ausgeschlossen.

In den Bezeichnungen der Geräteübungen weicht die „Neue Turnschule“ verschiedentlich ab, wenn auch nicht in so hohem Grade von der sonst üblichen Turnsprache. Sicher hat den Verfasser derselben auch bei diesen Abweichungen nur geleitet das Streben, wenn möglich, an die Stelle der üblichen Bezeichnungen treffendere zu setzen. Dass es ihm in allen Fällen gelungen sei, soll nicht behauptet werden; bei verschiedenen indes kann die Richtigkeit nicht so leichthin angefochten werden: Ellbogenhang — Unterarmhang (Kniehang!); Beugstütz — Knickstütz; Schulterhang — Oberarmhang u. a.

VIII. Turnspiele und Turnmärsche.

Als notwendige Ergänzungen des Schulturnens fordert die „Neue Turnschule“ Schwimmen und Eislauf, Turnspiele und Turnmärsche. Wert und Bedeutung derselben sind längst erwiesen,

und die Forderung der Pflege derselben ist gegenwärtig eine allgemeine; vielfach bleibt's, wie mit so manchem, bedauerlicherweise bloss beim Fordern.

Am meisten in Aufnahme gekommen ist in den letzten Jahren die Pflege der Turnspiele; ja da und dort schien es, als wolle man das Spiel selbst an die Stelle des Turnens setzen, oder doch das erstere auf Kosten des letzteren in ausgedehnterer Weise betreiben als dieses selbst. Ein Fortschritt möchte dies indes kaum zu nennen sein. Wir verkennen keineswegs die gesundheitliche, körperentwickelnde und auch erzieherische Bedeutung der Turn- und Jugendspiele, aber einen tüchtigen, streng gesetzmässigen, zielbewussten Turnunterricht vermögen dieselben nie und nimmer zu ersetzen, weder nach der einen, noch viel weniger nach der zuletzt angedeuteten Seite. In der eigentlichen Turnzeit kann daher das Spielen, bei so beschränkter Unterrichtszeit nur in untergeordneter Weise in Betracht kommen: zwecks Einübung der Spiele, Gewöhnung der Schüler an geordnetes Spielen, zur Auffrischung und Ermunterung erschlaffter Geister, als „Nachtisch" und Belohnung am Ende der Stunde nach tüchtigen Leistungen. Der volle Segen aber erwächst unsern Schülern aus den Turnspielen nur in ausgedehnter Pflege derselben ausserhalb der Turnzeit und bei möglichst freier, selbständiger Verwaltung der Spiele. (An erfreulichen Vorgängen in dieser Richtung fehlt es nicht in Dresden, Leipzig, Berlin, Strassburg, Braunschweig u. s. w.)

Von hohem Werte ist auch die Pflege der Turnmärsche. Auf ihnen schulen wir, in mannigfaltigerer, vielfach auch anregenderer Weise als dies im Turnen möglich ist, bald mehr spielförmig, bald auch in ernsterer Form vor allem die Lauf- und Marschtüchtigkeit, den Sprung, wohl auch einzelne Formen des Kletterkampfs; wir schärfen und üben dem Schüler Verstand und Sinne, wecken und pflegen in ihm Sinn und Verständnis für die Schönheit und Grossartigkeit der Natur mit ihren tausend und aber tausend Reizen, pflanzen ins junge Herz Lust zum Streifen und Schweifen in Feld und Wald und Liebe zu den heimatlichen Fluren, und begründen im Knaben eine Richtung, die vorhält ins Jünglings- und Mannesalter, die den Jüngling, den Mann am freien Tage hinauszieht mit Macht aus dem Gewinkel menschlicher Wohnungen in Gottes herrliche Natur, um dort zu suchen und auch zu finden Erholung und Erquickung von den Anstrengungen einseitiger Berufsthätigkeit, neue Schaffenslust, frohen Sinn und heitern Lebensmut. Dass die üblichen, jährlich einmal stattfindenden Turnfahrten den angegebenen Zwecken nicht, oder nur höchst unvollkommen dienen, liegt auf der Hand; ebenso dass es nicht möglich ist zu erreichen, die damit auch unmittelbar zum Besten der Schularbeit und insbesondere der Erziehung beabsichtigte Anbahnung und Festigung eines freund-

schaftlicheren, innigeren, persönlicheren Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler, wie es leider unsere dermaligen Unterrichtsverhältnisse sich so schwer entwickeln lassen.

IX. Äussere Verhältnisse.

a) Stundenzahl.

Nahezu überall wurde dem Turnen bei seiner Einführung als Unterrichtsfach 2 Stunden pro Woche — beim Klassenunterricht — zugewiesen, eine Stundenzahl, an der auch bei uns einzelne Anstalten (an vielen sind 3 Stunden eingeführt), wenn auch nur in einzelnen Klassen festgehalten haben. Indes schon die württembergische Turnordnung vom Jahre 1863 setzt in gerechter Würdigung des Wertes des Turnens die Zahl der wöchentlichen Turnstunden auf 4 fest, empfiehlt den Lehrern an den freien Nachmittagen hier und da grössere Gänge oder Turnspiele mit den Schülern zu unternehmen und verlangt des weiteren in längeren Zwischenräumen auch eigentliche Turnfahrten. An Stimmen, die in ähnlicher Weise grösseren Raum für die Körperübungen gewährt wissen wollen, hat es seit jenem Vorgange nicht gefehlt, und gerade in neuerer Zeit sind sehr weitgehende Forderungen in dieser Richtung gemacht worden, bis zum bekannten: „der Vormittag dem Geist, der Nachmittag dem Körper.“ Vorerst erscheint indes wenig Hoffnung auf Erfüllung dieser Wünsche vorhanden zu sein; dankbar würden wir es als grossen Fortschritt begrüssen, wenn zunächst nur einmal, entsprechend den Forderungen unserer Turnordnung, allüberall 4 Stunden wöchentlich dem Turnen zugewiesen werden könnten, oder wenn den 2—3 Wochenstunden ein weiterer Nachmittag für Turnmärsche, Turnspiele und dergl. zugefügt würde. 2 Stunden, oder gar die 2 bis 3halben Stunden unserer Volksschulen genügen nicht; die „Neue Turnschule“ bezeichnet 3 Wochenstunden als das Mindeste.

Je beschränkter die Turnzeit ist, desto mehr sieht sich der Turnlehrer gezwungen, die das Turnen wohlthätig ergänzenden Übungen, als Turnspiele und dergl. unberücksichtigt zu lassen. Denn die segensreichen Wirkungen der strengen Schulformen selbst erblühen uns nur in regelmässiger, möglichst zusammenhängender Arbeit. Diese allein führt zum Können und Fortschritt; Können und Fortschritt erwecken Lust und Freude am Turnen, die sichersten Unterpfänder dauernder Erfolge. Der Versuch, bei allzu beschränkter Unterrichtszeit beides vereinigen zu wollen, führt eben in der Verminderung und Zerreissung der Übungszeit fürs Turnen notwendigerweise zu einer Schädigung des letzteren selbst; die spielförmigen Ergänzungen desselben scheinen uns doch andrerseits wieder so erforderlich, dass wir auf ihren Betrieb, im Anschluss ans Turnen, nicht verzichten können. Vermehrte Ubungszeit allein möchte uns in stand setzen, Turnen, Turnspiele, Turnmärsche u. dergl.

in der Art zu pflegen, dass die Pflege aller nicht eine Schädigung einzelner wichtiger Übungsgattungen und damit des Gesamterfolges bedingt, sondern eben den letztern sichert und erhöht.

b) Unterrichtsräume.

Geturnt soll werden, wie die „Neue Turnschule“ verschiedentlich fordert, wo immer angängig, im Freien. Bedeckten Turnräumen wollen wir Wert und Bedeutung nicht absprechen; sie ermöglichen den Betrieb des Turnens auch zur Regen-, zur Winterszeit; aber sie sollen uns auch nichts weiter sein als Zufluchtsstätten gegen die Unbilden der Witterung. Das Turnen im Freien ist gesundheitlich unendlich wirkungsvoller, herz- und gemüterfrischender als das im geschlossenen Raume. Unsere Jugend verbringt ohnedies schon genügend viele Zeit zwischen 4 Wänden, in oft staubiger, schlechter Luft, warum dieselbe dann zu Übungen, die im Freien betrieben vollere Früchte tragen, die ihrem ganzen Wesen nach ins Freie gehören, in geschlossene Räume zwängen?

Und auch mancher Wintertag, mancher wenn auch nicht ganz freundliche Herbst- oder Frühlingstag, möchte es ermöglichen, wenigstens einen Teil der Übungen im Freien vorzunehmen. Die Jugend selbst giebt uns hierin ein lehrreiches Beispiel: sie verzichtet zu keiner Jahreszeit, auch bei unfreundlichem Wetter, am kalten Wintertage, nicht auf die gewohnten Spiele; sie wählt dann nur möglichst bewegungschaffende, ausgiebige: Laufspiele, Eislauf, Schneeballschlachten und dergl. An trockenen, nicht zu kalten Wintertagen könnte z. B. die Turnstunde auf dem Turnplatze mit Marsch- und eingestreuten Laufübungen begonnen werden; zu den Stabübungen kehre man in die Halle zurück, und lasse hier zunächst zu allmählicher Ausspannung und Abkühlung Rumpf- und Beinschwünge, Übungen im Stellungswechsel und dann erst solche in der geschlossenen Grundstellung folgen; den Schluss der Stunde bilden dann, je nach dem Turnplane, Übungen im Springen, Werfen, Ringen oder Geräteübungen. Bei den Übungen im Freien verbieten sich unter diesen Umständen von selbst solche im Feststehen, unausgiebige, wenig Bewegung schaffende Ordnungsübungen, zu vieles Bequemstehen; auf Atmen durch die Nase mit fest geschlossenem Mund ist streng zu halten (vergl. a. S. 107 über Laufübungen).

c) Klassenturnen.

Das Turnen soll nach der „Neuen Turnschule“ (auch der alten Turnschule) Klassenturnen sein. Massenturnen in Riegen haben wir erfreulicherweise an keiner Anstalt mehr.[1]) Erfreulicherweise, denn wenn auch da und dort wieder ein alter Kämpe für dasselbe in die Schranken tritt, wir können uns nicht für dasselbe erwärmen. Bezeichnenderweise sind die Fürsprecher desselben meist

[1]) Glückliches Württemberg! D. R.

nicht praktische Turnlehrer, sondern, abgesehen von den älteren Turnern, die hierin die Verwirklichung ihrer Jugendideale sehen, in der Hauptsache Anstaltsdirektoren: die Feststellung des Stundenplanes, die Beschaffung des Lehrerpersonals macht dann weniger Schwierigkeit. Unserer Jugend aber wird damit nicht gedient. Die Unterbrechung des wissenschaftlichen Unterrichts durch eingeschobene Turnstunden ist eine Wohlthat und gesundheitlich von grösstem Nutzen, auch für den wissenschaftlichen Unterricht selbst nur fördernd. Die Erfolge des Massenturnens, die körperlichen und die erziehlichen reichen weit nicht an die des richtig betriebenen Klassenturnens. Oder wie ist z. B. im Massenturnen bei den gemeinsamen Übungen im Stehen, Gehen und Laufen die, den Gesamterfolg wesentlich bedingende Steigerung in den Forderungen möglich, wenn von Jahr zu Jahr immer wieder, um der zu der Gesamtklasse hinzukommenden Neulinge willen auf die grundlegenden Übungen, auf Anfangsleistungen zurückgegriffen werden muss? Und möchte es gelingen, das Interesse der Schüler an diesen grundlegenden Übungen wach zu erhalten, bei so langsamen Fortschritten, dem jahrelangen auf der Stelletreten? Bei der Ausführung der Gemeinübungen selbst dürfte es dem Lehrer, und dies um so mehr, je grösser die Masse der Schüler ist, äusserst schwer werden, auch bei grösster Umsicht und Anstrengung, alle Schüler zu tüchtiger, ausgiebiger Darstellung der Übungen zu bringen. Des weiteren möchte das Turnen in den Riegen ebenfalls nicht immer den wünschenswerten Erfolg haben: den einzelnen Vorturnern fehlt, wenn denselben auch persönliche Turnfertigkeit nicht abgeht, eben doch das methodische Verständnis und die erzieherische Tüchtigkeit, die für erspriessliches Wirken ebenso erforderlich sind als erstere. Dass es bei diesem Riegenturnen gelingen mag, einzelne bes. turneifrige Schüler im Geräteturnen zu allem Möglichen zu fördern, soll nicht bestritten werden; aber billig ist es, dabei dann doch auch derer zu gedenken, die ihr Schulturndasein Jahr für Jahr in den letzten Zügen und Riegen fristen. Uns ist die Hauptsache eine möglichst gleichmässige, allseitige turnerische Durchbildung unserer Schüler; und wenn beim Geräteturnen so gerne geltend gemacht wird, es würde nie und nimmer gelingen, die Schüler zu gleichen Leistungen zu bringen, so kann auf Grund gemachter Erfahrungen dem gegenübergestellt werden: stellt man die Gesamtanforderungen im Geräteturnen nicht zu hoch, wird bei Entwicklung und Einübung der einzelnen Übungen und Gruppen streng methodisch verfahren. so lassen sich auch hier Durchschnittsleistungen erzielen, die wirklich wackere genannt werden dürfen. —

Zum Schlusse noch ein Wort über die „Neue Turnschule“ selbst. An Urteilen über dieselbe fehlt es zwar nicht, auch an weniger günstigen. Dass dieselbe in anderer Gestalt praktischen

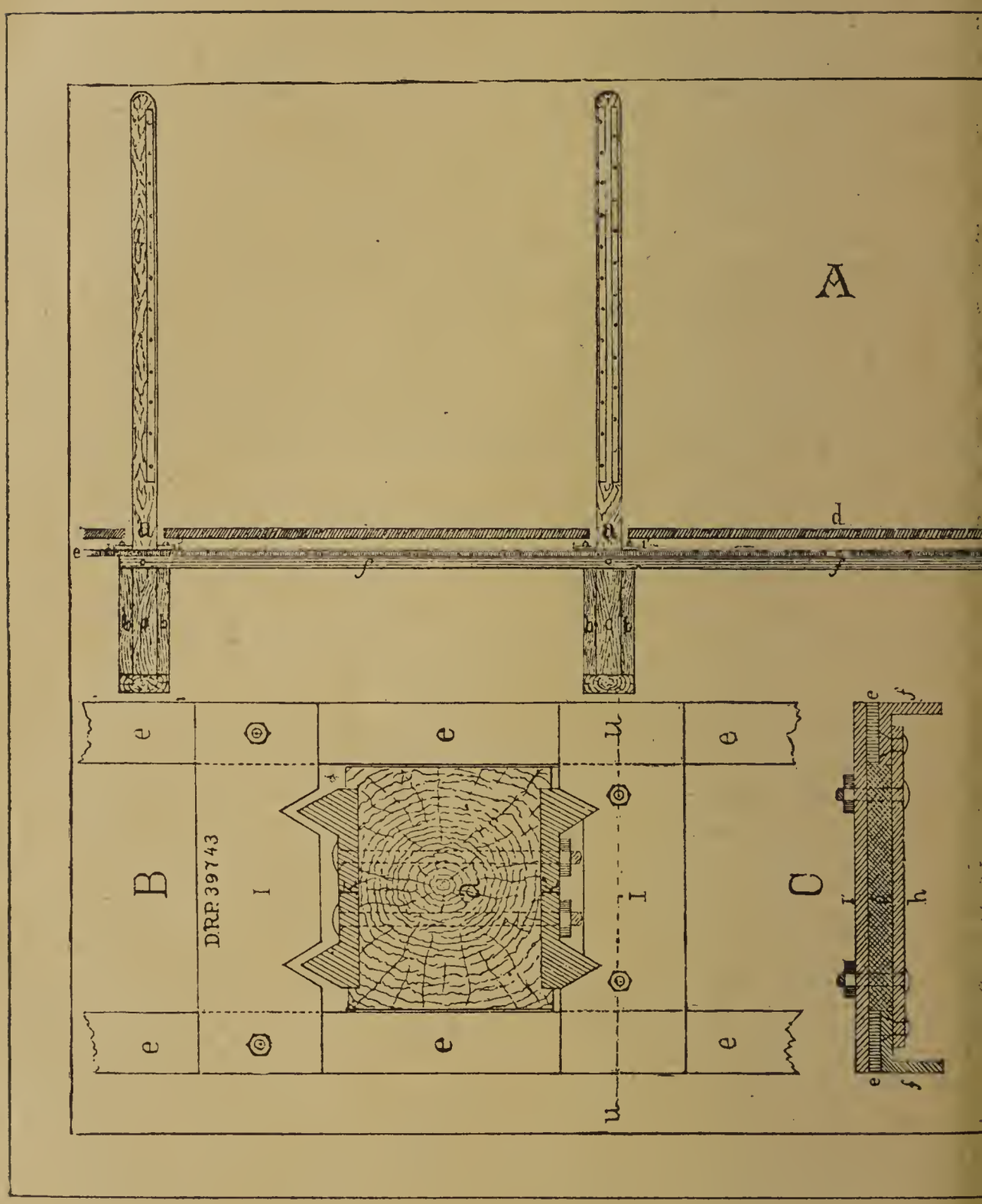
Bedürfnissen eher dienen möchte, soll nicht bestritten werden; einzelne diesbezügliche Andeutungen wurden im Laufe der Besprechung schon gemacht. Wir bedauern des weiteren, dass nur beim Laufen und Springen bestimmte Klassen- oder Jahresziele angegeben sind, und dass nicht ähnlich, wie bei der alten Turnschule, bei den Ordnungs- und Gelenkübungen im Stehen und Gehen und dementsprechend auch bei den übrigen Turngattungen eine Verteilung des Übungsstoffs auf die einzelnen Unterricht"s stufen gegeben ist. Bei alledem aber bleibt die „Neue Turnschule" eine der hochbedeutsamsten Erscheinungen in unserer Turnlitteratur. Wenn man von Eigentümlichkeit und Schwerverständlichkeit ihrer Sprache spricht, so bewundern wir andrerseits doch mit Recht das wunderbar Treffende, den grossartigen Gedankenreichtum derselben, die edle Turnbegeisterung ihres Schöpfers, die in ihr allüberall in herrlicher Weise sich kundgiebt; auf ihren Stoff betrachtet, dürfte die „Neue Turnschule" noch auf lange hinaus dem suchenden und forschenden Fachmanne eine ausserordentlich ergiebige Fundgrube sein; sie zeigt ihm insonderheit, und hierin erkennen wir ihren Hauptvorzug, wie der Mensch im Turnen zu schulen, zu erziehen sei im rein Äusserlichen, Leiblichen, aufs Innere, Geistige.

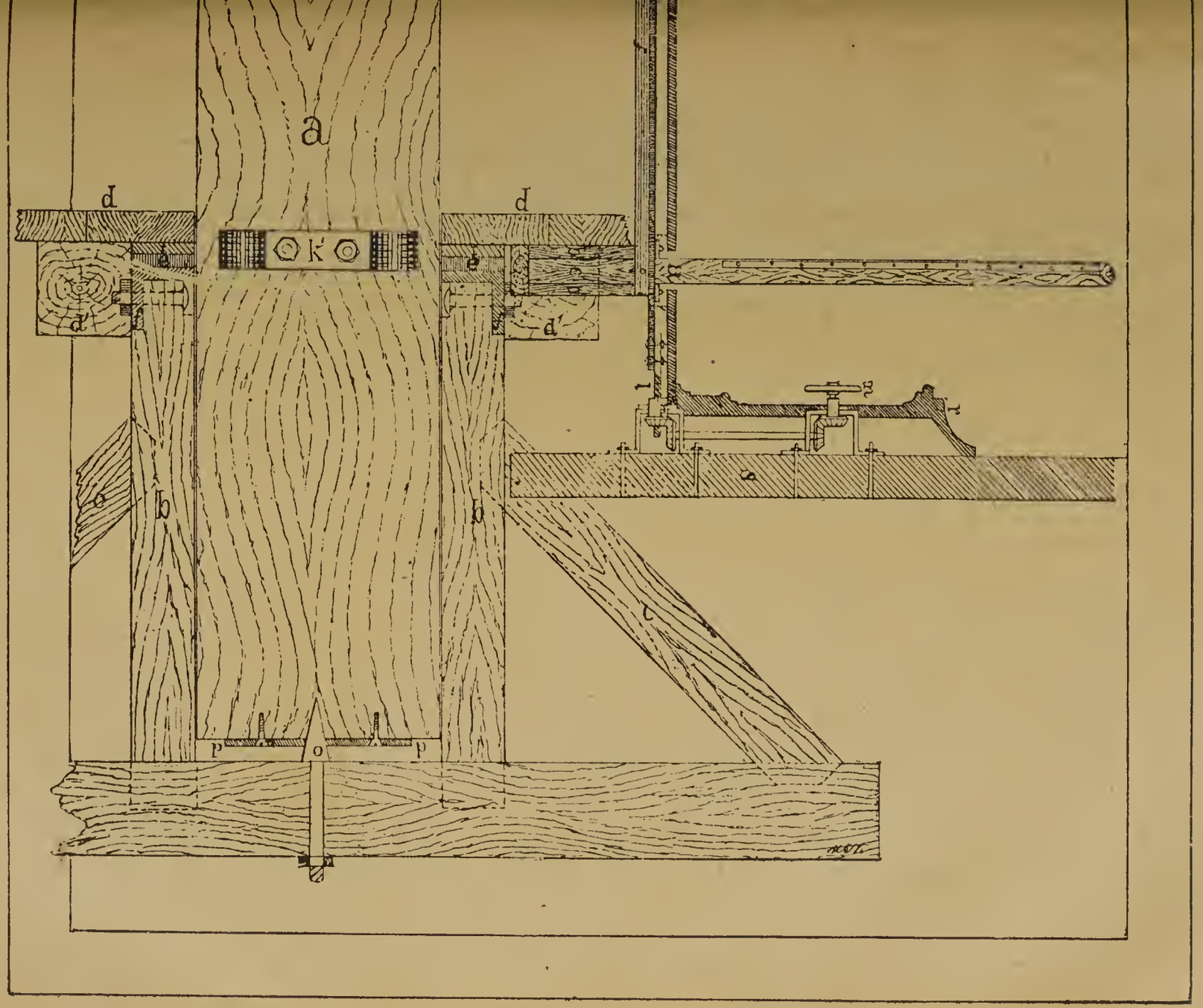
Ein freistehendes verstellbares Reck.

Mit Abbildungen.

(D. R. P. 39743).

Je mehr die mit Einführung des Schulturnens erhobene Forderung, dass jede Schule ihre eigene Turnhalle besitzen müsse, auch bezüglich der Volksschulen Berücksichtigung gefunden hat, um so vielseitiger hat sich auch die Verwendung gestaltet, welche die Schulturnhalle in den verschiedenartigen Fällen des Schul- und zuweilen auch des Gemeindelebens gefunden hat. Sie dient neben ihrem nächsten Zwecke vorübergehend nicht nur als Saal für Schüleraufnahmen, Prüfungen, Konfirmandenentlassungen, Schulfestlichkeiten, Ausstellungen von Schülerarbeiten, Musikaufführungen, öffentliche Vorträge, Impfungen, Weihnachtsbescherungen u. s. w., sondern ist in Fällen, in denen es an geeigneten Räumen zur Abhaltung von Gottesdiensten mangelte, selbst für kirchliche Zwecke in Anspruch genommen worden. Namentlich infolge der immer weitere Kreise durchdringenden Würdigung des erziehlichen Einflusses gemeinsamer Feier vaterländischer Gedenktage und bedeutungsvoller Tage des Schullebens, und der Erkenntnis, dass bei dem ohnehin bedeutenden Aufwande von Geldmitteln für das Schulwesen im Falle des Vorhandenseins einer Schulturnhalle ein besonderer Festsaal für die Volksschule entbehrt werden könne, ist die Verwendung der Schulturnhalle in der bezeichneten Richtung


A
B
C
D.R.P. 39743
d
e
f
h
u
I


a
d
d
k
d'
d'
b
b
c
p
o
p

eine immer ausgedehntere geworden. Wie förderlich diese Mannigfaltigkeit der Verwendung der Schulturnhalle und die damit gegebene Gelegenheit zu möglichster Ausnutzung des in derselben festgelegten Kapitals der weiteren Anlage von Turnhallen und damit der ferneren Ausgestaltung des Schulturnwesens sein muss, sei nur angedeutet.

Wenn nun auch jede ihrer nächsten Bestimmung entsprechend eingerichtete Schulturnhalle für eine solche Benutzung einerseits insofern sich trefflich eignet, als sie einen möglichst grossen freien Raum für die Ausführung von Frei- und Ordnungsübungen bietet, so ist doch andererseits ihre Ausstattung für die Zwecke des Gerätturnens noch oft genug, sowohl in Hinsicht auf die dadurch herbeigeführte Raumbeschränkung, als auch in Hinsicht auf den nicht gerade als schön zu bezeichnenden Eindruck der bis an die Decke reichenden und einen Teil des Saalbauss verdeckenden festen Gerüste für die Recke und Leitern ein recht empfindliches Hindernis einer anderweiten Verwendung der Turnhalle. Diesem gegenüber sind die Anbringung eines vor diesen Gerüsten aufgezogenen Vorhangs und die in neuerer Zeit gebräuchlich gewordene Rolleinrichtung für die Reckständer nur wenig genügende Aushilfsmittel; denn während jenes den Raum der Turnhalle um einen wesentlichen Teil verkürzt, bleibt bei Anwendung des letzteren auch nach Beiseiteschiebung der Reckständer noch immer der schwerfällige eiserne Rollbalken mit seinen an der Decke angebrachten Haltern und Verspreizungen übrig, für eine geschmackvolle Behandlung sehr spröde Teile. Nicht glücklicher sind andere Versuche gewesen, welche zunächst in der Absicht unternommen worden sind, die Reckständer und Leitergerüste so versetzbar zu machen, dass möglichst die gesamte Fussbodenfläche der Turnhalle für die Frei- und Ordnungsübungen starker Turnklassen verfügbar erhalten werde. Das Misslingen derselben hat fast dazu geführt, gegen die verstellbare Einrichtung der Turngeräte ein ziemlich verbreitetes Vorurteil zu erwecken, obwohl jeder Turnlehrer täglich erfahren muss, wie weit die jetzt gebräuchliche Ausrüstung der Schulturnhallen noch von der wünschenswerten Vollkommenheit entfernt ist.

Es bleibt demnach noch immer verdienstlich für die weitere Entwickelung des Schulturnwesens, der Aufgabe nachzudenken, namentlich den für jede Turnhalle unentbehrlichen Recken eine Einrichtung zu geben, die bei möglichster Wohlfeilheit eine bequeme und rasche Aufstellung für jeden turnerischen Gebrauch und ebenso eine leichte und wenig Zeit erfordernde Beseitigung ermöglicht.

Diese Ansicht ist Veranlassung geworden zu der nachstehends beschriebenen und auf der diesem Hefte beiliegenden Tafel durch Zeichnung veranschaulichten verstellbaren Reckeinrichtung.

Sie beruht im wesentlichen auf der von Kluge in Berlin in „Turngeräte und Turneinrichtungen von Euler und Kluge“ (Berlin, Schröders Verlag 1872) Seite 33 und 161 und in Kloss' Jahrbüchern für die Turnkunst (Jahrgang 1868 S. 126 und Jahrg. 1880 S. 169) beschriebenen Hülseneinrichtung, löst aber die gestellte Aufgabe: bequeme Handhabung, rasche Aufstellung und unbedingte Standfestigkeit der Reckständer, dadurch, dass 1. jeder Reckständer bei einer Höhe von 2,50 m über dem Fussboden nur ungefähr 3,20 m lang ist und bei einem Querschnitte von 0,15+ 0,12 m nicht das Gewicht von 30 kg erreicht; dass 2. die Feststellung der Reckständer nach deren einfachem Einsetzen in die Hülsen gleichzeitig erfolgt durch Anziehen eines in Führung gehenden, unmittelbar unter dem Fussboden liegenden starken eisernen Gestänges.

Zur Verdeutlichung der Anordnung der einzelnen Teile, aus welchen sich die Einrichtung zusammensetzt, sei auf die beiliegende Zeichnung hingewiesen. Auf dieser ist

A. Aufriss einer verstellbaren Einrichtung mit 4 verstellbaren Ständern im Massstabe von 1 : 40. (Die Stärke der Ständer und das Rädersystem sind in grösserem Massstabe dargestellt.)

a. Hölzerner Ständer, 0,60—0,70 m in der Hülse steckend.

b. Hülse, aus 0,04 m starken Brettern zusammengesetzt und in einer Querschwelle verzapft. (Bei Wiederholung der Ausführung für dauernden Gebrauch werden die Hülsen in Gusseisen ausgeführt.)

c. Streben, in den Seitenwänden der Hülsen und in der Querschwelle verzapft.

d. Fussbodendielung, welche über den Mündungen der Hülsen mit rechteckigen Löchern versehen ist, um die unteren Enden der Ständer in die Hülsen einsetzen zu können. Diese Löcher werden im Falle der Beiseitestellung der Reckständer durch eingesetzte, nicht übergreifende Brettdeckel verschlossen, welche mit Hilfe derselben Einrichtung, welche auch zum Feststellen der Ständer dient, gleichzeitig unbeweglich festgestellt werden.

f. Eiserne Winkelschienen von 0,04 m Flächenbreite und 0,005 m Stärke, welche mit ihren wagerechten Flächen auf den Seitenwandungen der Hülsen aufliegen, während die senkrechten Flächen mittels Mutterbolzen (siehe D. f.) an derselben befestigt sind. Sie dienen dazu, die Aufstellung der Hülsen unverändert zu erhalten und bilden die Unterlage für das angebrachte Gestänge.

e. Gestänge (siehe B. und C. e.) aus zwei je 0,04 m breiten und 0,008 m starken eisernen Stäben bestehend, an dessen einem Ende die flachgängige Schraube 1 mittels Mutterbolzen befestigt ist. Die Mutter dieser Schraube ist eingeschnitten in ein konisches Rad, welches einem Systeme von 4 konischen Winkelrädern angehört, das vermittels des in bequemer Höhe angebrachten Hand-

rades n in Bewegung gesetzt wird. Dieses Rädersystem ist des Aussehens wegen und um es vor Beschädigungen zu sichern, unter der Wandverkleidung r verborgen. Es kann in Wegfall kommen, wenn man die Mutter der Schraube l einschneidet in die Nabe eines Rades von grösserem Durchmesser, das mit ungefähr $^1/_3$ seines Umfanges über den Fussboden hervorragt und so unmittelbar gehandhabt werden kann.

B. Wagerechter Durchschnitt durch einen Reckständer in der Höhe, in welcher derselbe aus der Hülse hervortritt und mit Hilfe des Gestänges festgestellt wird. Massstab 1 : 4.

a. Hölzerner Ständer, an dessen zur Richtung der ganzen Aufstellung quer gestellten Seiten unmittelbar über dem oberen Rande der Hülse die beiden aus Schmiedeeisen hergestellten Platten k und k′ mit je 2 starken keilförmigen Zähnen befestigt sind. Die Befestigung der Platten wird bewirkt durch Einlassen in den Ständer und durch 2 Mutterbolzen.

e. Die 2 Stäbe des Gestänges von oben gesehen.

i. Auf den Stäben des Gestänges mittels Mutterbolzen befestigte eiserne Platte von 0,08 m Breite und 0,01 m Stärke. Wird das Gestänge angezogen, so setzen sich die 2 dreieckigen und den beiden Zähnen der Platte k entsprechend ausgearbeiteten Ausschnitte auf diese Zähne und drücken somit den Ständer in der Richtung des erfolgenden Zuges, ihn gleichzeitig sichernd gegen Schwankungen in der Richtung des Schwunges im Seithange an der Reckstange.

i′. Eiserne Platte, ganz wie Platte i. Sie unterscheidet sich von jener dadurch, dass sie nicht auf die Stäbe des Gestänges, sondern auf eine an die Unterseite der wagerechten Fläche der Winkelschienen angenietete, 0,04 m breite und 0,01 m starke Sprosse aufgeschraubt ist. Indem sie über die beiden Stäbe des Gestänges hinweggreift, hindert sie diese an Veränderungen ihrer Lage in senkrechter Richtung. Sie wird bei Aufstellung der ganzen Einrichtung so eingestellt, dass der Ständer genau senkrecht steht, wenn sich die Zähne der Platte k′ fest in die dreieckigen Ausschnitte einlegen, und bildet so die Widerlage, gegen welche der Ständer beim Anziehen des Gestänges gedrückt wird.

C. Querschnitt in der Richtung u....u in Zeichnung B. Massstab 1 : 4.

i′. Querschnitt der Platte i′ in den Zeichnungen A und B.

e. Querschnitt der beiden Stäbe des Gestänges.

f. Querschnitt der beiden Winkelschienen (siehe A und D), welche längs der ganzen Reckeinrichtung verlaufen.

h. Querschnitt einer schmiedeeisernen 0,04 m breiten und 0,01 m starken Sprosse, welche vermittels zweier Nieten unten an die wagerecht liegenden Flächen der Winkelschienen befestigt ist.

g. Querschnitt einer 0,04 m breiten Eisenplatte, welche mittels zweier Mutterbolzen zwischen h und i′ festgeschraubt ist. Da ihre Länge genau der Entfernung zwischen den beiden Stäben des Gestänges entspricht, dient sie diesem letzteren als Führung und sichert damit die Standfestigkeit des Ständers.

D. Senkrechter Schnitt durch eine Hülse in der Richtung der Querschwelle. Massstab 1 : 4. (Die Tiefe der Hülse und die Länge des Ständers sind verkürzt dargestellt.)

b. Seitenwände der Hülse.

c. Streben, welche wie bei der Querschwelle eingezapft sind.

o. In der Mitte der Bodenfläche der Hülse stehender eiserner Dorn, auf welchen sich der Ständer a aufsetzt.

p. Auf die Fussfläche des Ständers aufgeschraubte eiserne Platte mit kreisförmiger Bohrung in der Mitte.

k′. Die in Zeichnung B im Querschnitte dargestellte Platte k′ mit ihren 2 Zähnen und den sie am Ständer festhaltenden Mutterbolzen.

f, e, i wie auf den Zeichnungen A, B, C.

d′. Dielenlagerhölzer, welche längs der beiden Winkelschienen f an den Wänden b der Hülsen verlaufen.

d. Fussbodenplatte, welche mittels Holzschrauben auf den Lagern d′ befestigt ist und die rechteckigen Löcher enthält, durch welche die Ständer in die Hülsen eingesetzt werden können. Wird dieselbe abgenommen, so ist das Gestänge in der einfachsten Weise behufs Vornahme einer Reinigung oder Ölung der Führungen zugänglich; ebenso kann das Gestänge nach Lösung der Muttern auf den Platten i′ behufs Erneuerung des Ölanstrichs ganz abgehoben werden.

Nicht weniger Interesse als die Beschreibung der Einrichtung dürften die für die praktische Verwendung derselben wichtigen Fragen nach deren Bewährung bei fortgesetztem Gebrauche und dem Preise beanspruchen.

Obwohl in beiden Hinsichten schon die aus Beschreibung und Zeichnung ersichtliche Einfachheit der ganzen Einrichtung und die Massigkeit und geringe Zahl der einzelnen Teile dem Gerätekundigen die befriedigendsten Aufschlüsse geben, so sei doch in ersterer Hinsicht noch darauf hingewiesen, welche bedeutende Widerstandsfähigkeit gegen die Zug- und Stosswirkungen sich bewegender Eisenbahnzüge die Zentralweichenstellungen entwickeln müssen, obgleich sie kaum stärker gebaut sind als die beschriebene und nach ihrem Vorbilde hergestellte Reckeinrichtung. Jedenfalls bietet diese eine vielfache Sicherheit gegenüber der Inanspruchnahme selbst bei Ausführung der Riesenfelge durch einen kräftigen Turner. Auch für die Dauerhaftigkeit derselben eröffnet der Vergleich mit den jeder Temperatur und jedem Witterungseinflusse

schutzlos preisgegebenen Eisenbahnzentralweichenstellungen, die Jahre hindurch so gut wie keiner Ausbesserung unterworfen sind und doch stets unfehlbar sicher wirken müssen, die günstigsten Aussichten, wenn man sich vorstellt, wie wenig Schwankungen die Temperatur in dem ungefähr 0,15 m tiefen Kanale zwischen den Dielenlagerhölzern d′ und der Fussbodenplatte d ausgesetzt ist, und wie noch viel weniger diese Schwankungen eine merkliche Ausdehnung oder Verkürzung des Gestänges zur Folge haben können. Übrigens sind auch diese Ausführungen nicht ein Exempel ohne Probe, insofern als eine von Herrn Turngerätefabrikanten Hähnel in Dresden ganz nach der gegebenen Zeichnung ausgeführte Einrichtung von 2 Recken von Sachverständigen mit vollkommenem Erfolge fortgesetzten Prüfungen unterworfen worden ist. Seit ungefähr einem Vierteljahre ist dieselbe in einer hiesigen, ziemlich feuchten Schulturnhalle mit Lohboden mit bestem Erfolge in Gebrauch. Gerade unter diesen Umständen zeigt sich, wie wenig dieselbe dem Übelstande unterworfen ist, der die bisher verwendeten Hülseneinrichtungen in so üblen Ruf gebracht hat, dass nämlich die Entfernung des in die Hülsen gefallenen Schmutzes eine höchst schwierige war, insofern nämlich selbst eine ziemlich beträchtliche Menge Staub keineswegs die Standfestigkeit des auf einem Dorne ungefähr 0,02 m über dem Boden der Hülse aufsitzenden Ständers beeinträchtigt, und die Weite der Hülse bei deren geringer Tiefe selbst einem Kinde ermöglicht, bis auf den Boden hinabzureichen.

Bei all den aus vorstehendem sich ergebenden Vorteilen der neuen Reckeinrichtung stellt sie sich doch nach Massgabe der gemachten Erfahrungen im Preise kaum höher als die Reckeinrichtung mit Rollbalken, der man, ohne ihre Vorzüge vor den früher gebräuchlichen feststehenden Gerüsten in Abrede stellen zu wollen, doch nicht den Vorwurf ersparen kann, dass sie den schönen Eindruck einer grossen, freien Turnhalle durch Anbringung des Rollbalkens und unmässiger Reckständer unbedingt beeinträchtigt und damit dem Lieblingsgeräte der Turner ein Opfer bringt, das dieses künftig nicht mehr fordern wird.

Weniger jedoch als in Erzielung eines möglichst niedrigen Anschaffungspreises der Turnhallenausstattung findet der mit der beschriebenen Einrichtung unternommene Versuch einer Weiterbildung des zuerst von dem verdienstvollen Kluge in Berlin ausgeführten Grundgedankens der Hülseneinrichtung seinen Zweck darin, die Turnhalle durch Erhöhung ihrer Verwendbarkeit für die eingangs erwähnten Nebenzwecke wertvoller zu machen: Jede Schulturnhalle zugleich Schulfestsaal. M. E. Knöfel-Dresden.

Erster Jahresbericht des Mecklenburger Turnlehrer-Vereins.*)

Von K. Lembcke.

Die Jahresberichte eines Vereins sind Darstellungen der von Jahr zu Jahr fortlaufenden Geschichte desselben. Und wenn die Geschichte des Werdens einer Sache zugleich eine Charakteristik ihres Wesens ist, so ist es wohl entschuldigt, wenn dieser Jahresbericht als der erste, über seinen zeitlichen Rahmen hinausgreifend, auf die Entstehungsgeschichte unseres Vereins zurückgeht, um, daran anknüpfend, die Ereignisse des ersten Vereinsjahres nicht bloss in ihrer chronologischen Folge und äusseren Verknüpfung, sondern auch nach ihrem inneren Zusammenhange und in dem Lichte der Gedanken und Ideen darzustellen, welche von vornherein und stetig für unsere Bestrebungen leitend und massgebend gewesen sind. Indem ich die Aufgabe des Jahresberichtes so fasse, glaube ich, dass damit zugleich manche irrige Vorstellungen über unsern Verein ausserhalb desselben berichtigt und manche allzukühne Erwartungen innerhalb desselben auf ein besonnenes Mass herabgestimmt werden können.

Die erste Anregung zu unserm Verein hat ihren Ursprung nicht aus unserer Mitte, sondern ist, wie schon unser erster „Aufruf“ einleitend bemerkte, „von Mitgliedern der Zentralleitung der Deutschen Turnerschaft“ hervorgegangen. Sie ist aus dem Wunsche und dem Streben hervorgegangen, dass ein „für unser engeres Vaterland Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz“ zu gründender „Turnlehrerverein“ sich als „das letzte Glied in die grosse Kette der Turnlehrervereine“ fügen möge, „die schon längere Zeit zum grossen Segen für die Sache der Turnerei selbst, wie zur gegenseitigen Förderung ihrer berufensten Vertreter aller deutschen Gaue umschliesst.“

Erst infolge dieser vom Auslande eingeleiteten Anregung vereinigten sich 11 an verschiedenen höheren und niederen Schulanstalten beider Mecklenburg angestellte Turnlehrer und Turnfreunde zu einem Aufruf „an alle werten Turnkollegen und Turnfreunde“, um darin „die ergebenste Bitte“ auszusprechen, „behufs Gründung eines Mecklenburger Landes-Turnlehrervereins einmütig zusammentreten zu wollen!“ Über den Zweck und das Ziel der Vereinigung äusserte man sich folgendermassen: „Der Verein will seinen Mit-

*) Wir wünschen dem jüngsten der deutschen Turnlehrervereine zu seinem rüstigen Streben von Herzen Glück und erinnern uns besonders gern der freundschaftlichen persönlichen Beziehungen zu einzelnen Mitgliedern desselben. D. R. d. Jahrb.

gliedern einen Mittelpunkt schaffen zur Besprechung und zum Austrag aller turnerischen Fragen, will den Zugehörigen Gelegenheit geben, durch Austausch der Erfahrungen, durch Vorträge über Theorie und Praxis des Turnens, durch General- und Wanderversammlungen und bez. Vorführung von Musterriegen neue Anregung gewähren und ganz besonders eine strenge Durchführung des Turnunterrichts an höheren und niederen Schulen nach einheitlich pädagogischen Grundsätzen anstreben." Daran schloss sich die Einladung zu einer gründenden Versammlung am 6. Juni 1886 vormittags 11 Uhr in Schwerin im „Hôtel de Paris".

Dieselbe war denn auch erfreulich besucht, wie vornehmlich von Turnlehrern und Turnfreunden Schwerins, so auch aus den verschiedensten Städten und Ortschaften des Landes Unter dem Vorsitze des Herrn Oberlehrer Dr. Förster-Güstrow kam es auf Grundlage und an der Hand der Statuten des Turnlehrervereins im Königreich Sachsen zu einem vertraulichen, lebhaften Gedankenaustausch der Anwesenden über Organisation und Zweck des zu gründenden Turnlehrervereins. Die Zweckmässigkeit einer solchen Vereinigung wurde — darauf mag zunächst hingewiesen werden — von keiner Seite in Frage gestellt oder in Abrede genommen. Wohl aber beherrschte in Anbetracht der wenig entwickelten und mangelhaft organisierten turnerischen Verhältnisse und Veranstaltungen unseres Heimatlandes von vornherein ausgesprochenermassen der Gedanke die Beratung, dass die Organisation und Wirksamkeit des zu gründenden Vereins sich vorerst, so weit als irgend thunlich, in einfachen Formen und Bahnen zu bewegen und immer das zunächst Erreichbare ins Auge zu fassen habe, so dass damit von vornherein in unsere Bestrebungen ein Zug wohlthuender Besonnenheit und Nüchternheit gekommen ist. Anträge aber, welche Anlehnung und Anschluss an bereits bestehende Körperschaften forderten, wurden mit überwiegender Majorität abgelehnt. So der Antrag auf Anschluss unseres Vereins an die Männer-Turnvereine unseres Landes mit dem Hinweis auf die Verschiedenheit des Schul- und Vereinsturnens im Prinzip, in der Organisation und Tendenz. So der Gedanke des Anschlusses an den Landeslehrer-Verein, sowohl soweit er auf eine innere als auch nur auf eine äussere Verbindung gerichtet war. Eine innere Verbindung beider Vereine hielt man erstens um deswillen für unthunlich, weil schon die Anregung zur Bildung unseres Vereins von dem Gedanken eines späteren Anschlusses an die Deutsche Turnerschaft getragen war, zu welcher Körperschaft der Landes-Lehrer-Verein keine Beziehungen hat und naturgemäss auch nicht haben und unterhalten kann, ganz abgesehen davon, dass durch Beschlüsse innerhalb des L.-L.-Vereins zu verschiedenen Malen eine entschiedene und im Hinblick auf die Gesamtheit der von ihm vertretenen Interessen wohl begründete Abneigung gegen

Verbindungen mit Vereinen ausserhalb unseres engeren Vaterlandes zum Ausdruck gekommen ist. Der Anschluss an den L.-L.-Verein würde daher unsern Verein genötigt haben, den Gedanken des Anschlusses an die Deutsche Turnerschaft aufzugeben, einen Gedanken, der, obwohl er im Rahmen unseres Vereins bisher nicht weiter erörtert worden, doch seitens des Vorstandes in seinen Sitzungen fest im Auge behalten worden ist, in der Überzeugung, dass bei der hohen Blüte des Schulturnens im Auslande ungleich mehr Anregung und Befruchtung in der Verbindung mit einem Verein zu finden ist, der die berufensten Vertreter und Leiter des Schulturnens aller deutschen Länder in sich vereinigt und seine Mitglieder fortgesetzt in eine lebendige und erfrischende Berührung mit den vorzüglichsten Leistungen der Praxis bringt. Zum andern hielt man dafür, dass der Anschluss an den L.-L.-Verein auch deshalb nicht von unserm Vereine erwartet werden könnte, weil ein grosser Teil seiner Mitglieder, und bisher der grösste, aus Lehrern höherer Schulanstalten bestehe, die sonst keine Beziehung zum L.-L.-Verein und keinen Einfluss auf den Geschäftsgang und die Entwicklung desselben haben. Und gerade wiederum in der gemeinsamen Arbeit der Turnlehrer und der Turnfreunde der höheren und der niederen Schulen sah man nicht bloss ein ideales Moment zur Verwirklichung eines Stückes „Einheit der Schule“ auf einem Unterrichtsgebiete, das wie kein anderes ein günstiges Feld bietet, sondern auch ein fruchtbares praktisches Moment für die Gestaltung des Turnunterrichtes an höheren und niederen Schulen nach einheitlich pädagogischen Grundsätzen, wie eine solche schon in dem Aufruf zur Versammlung vorgesehen war. Drittens hält auch der Gedanke von einer solchen Vereinigung zurück, dass die Leitung der Bestrebungen des Turnlehrervereins, welcher daran mitarbeiten will, dass sich unsere bisher unvollkommenen Schulturnverhältnisse nach dem Ideal des auf der Höhe der Zeit stehenden, bewährten Schulturnens umgestalten und vervollkommnen, nur in sachverständige, mit der Theorie und Praxis des Schulturnens in ihrem ganzen Umfange erwiesenermassen vertraute Hände gelegt werden könne. — Eine nur äussere Verbindung, die nur allein auf gleichzeitiges Tagen des L.-L.-Vereins und unseres Vereins an demselben Orte gerichtet ist, wurde gleichfalls zurückgewiesen, obwohl die damit gegebene Aussicht auf eine grössere Mitgliederzahl und auf eine weitere Verbreitung unserer Bestrebungen in grössere Kreise etwas Verlockendes hatte. Denn einmal — so urteilte man — hätte unsere Versammlung doch immer erst an einem den Versammlungstagen des L.-L.-Vereins folgenden Tage oder sektionsweise nebenher zusammentreten können. Im ersten Falle — so schloss man weiter — würde die erfahrungsgemäss nach tagelangen Beratungen eintretende Ermüdung und Übersättigung

uns die meisten Mitglieder des L.-L.-Vereins doch entführt haben; im anderen Falle wäre unserer Versammlung mit der Selbständigkeit und Freiheit des Handelns das autoritative Ansehen verloren gegangen, welches wir gerade aus sachlichen Gründen zur Erreichung unseres Zieles hochzuhalten haben. Das Wichtigste aber sei, dass die Wahl unseres Versammlungsortes nach ganz anderen Gesichtspunkten zu treffen sei, als die Wahl des Versammlungsortes für den L.-L.-Verein. Wir müssen, geleitet von dem Gedanken, dass auf keinem Unterrichtsgebiete das Vorbild der Praxis so grosse Bedeutung hat als auf dem des Turnens, an Orten tagen, wo die Bedingungen gegeben sind, unsern Mitgliedern die Idee des Schulturnens so vollendet, wie es unter den gegebenen Verhältnissen nur immerhin möglich ist, in praktischen Leistungen vor Augen zu stellen. — So oft deshalb spätere Verhandlungen die Fragen des Anschlusses streiften, so oft kam die Anschauung unbestritten zum Ausdruck, dass unser Verein sich andern Vereinen des Landes gegenüber eine durchaus selbständige Stellung zu bewahren habe. Der Jahresbericht ist gerade auf diesen Punkt so ausführlich eingegangen, um damit abschliessend ein für alle Male die Selbständigkeit unseres Vereins als ein von uns allen unantastbar geschätztes Gut zu betonen.

Diesem negativen Resultate stellt sich als das positive der constituierenden Versammlung die Wahl eines provisorischen Vorstandes, bestehend aus den Herren Gymnasialoberlehrer Dr. Förster-Güstrow, Oberlehrer Ackermann-Wismar und Seminarlehrer Lembcke-Neukloster durch die 38 Teilnehmer, welche die Präsenzliste der Versammlung aufführt, zur Seite. Derselbe wurde beauftragt, auf Grund der gepflogenen Verhandlungen ein Statut für den Verein auszuarbeiten und um Michaelis desselben Jahres die erste Versammlung des Mecklenb. Turnlehrer-Vereins wiederum an dieselbe Stätte zu berufen.

Der provisorische Vorstand entledigte sich seiner Aufgabe am 11. Juli 1886 in einer Sitzung in Kleinen und liess eine Einladung zur ersten Vereinsversammlung am 27. September desselben Jahres ergehen. Die Präsenzliste derselben wies 17 Teilnehmer auf. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Beratung der vom provisorischen Vorstande auftragsmässig vorberatenen und entworfenen Statuten, die in der Fassung aus der Beratung hervorgingen, wie sie sich in den Händen der Mitglieder befinden. Die darnach erfolgende formelle Beitrittserklärung zum Verein ergab eine vorläufige Mitgliedschaft von 15 Herren, denen sich im Laufe des Jahres bis zum 1. Juni 1887 weitere 6 angeschlossen haben. Die Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung, die Wahl des Vorstandes auf 3 Jahre, ergab die Wiederwahl der Mitglieder des provisorischen Vorstandes. Es lag nun zunächst dem Vorstand am Herzen, die Lehrerschaft beider

Mecklenburg mit den Bestrebungen und der Organisation unserer Vereinigung bekannt zu machen und dafür zu interessieren, darum entschloss sich derselbe, nicht bloss die gedruckten Statuten an die Mitglieder des Vereins, sondern in mehreren Exemplaren in alle Lehrerkollegien und an alle Turnlehrer beider Mecklenburg höherer und niederer Schulen, in Stadt und Land, zu versenden, begleitet mit einer nochmaligen ergebenen Einladung. Der Entschluss ist kurz vor Ostern 1887 durch eine Versendung von etwa 150 Exemplaren beider Schriftstücke ausgeführt worden. Unterdes hatte sich der Vorstand zu einer Sitzung am 5. April 1887 in Kleinen vereinigt, um die gegenwärtige zweite Versammlung des Mecklenb. Turnlehrer-Vereins vorzubereiten. Unter den hier in Aussicht genommenen Orten: Güstrow, Bützow, Rostock erklärte sich nach diesbezüglichen Verhandlungen die Stadt Rostock durch freundliche Vermittelung des Herrn Kollegen Baum in dankenswertester Weise bereit, uns aufzunehmen. Als Versammlungstag wurde der 31. Mai d. J. festgesetzt. Der weitere Beschluss des Vorstandes, mit der zu erlassenden Einladung zu der Versammlung eine Aufforderung zur Anmeldung von Aufgaben zu Vorträgen bis 14 Tage vor der Vereinsversammlung an die Mitglieder zu verbinden, ist ausgeführt worden, und infolgedessen meldete Herr Gymnasiallehrer Dr. Lange-Wismar einen Vortrag an „Über die physikalisch turnerischen Arbeiten des hannoverschen Gymnasiallehrers Dr. Kohlrausch“. Da der Vorstand befürchtete, der angemeldete Vortrag allein möchte die zur Verfügung stehende Zeit nicht ausfüllen, so erinnerten sich die Mitglieder desselben an das sich gegenseitig gegebene Versprechen, ihrerseits Material für die Verhandlungen dieser Vereinsversammlung vorbereiten und zur Besprechung stellen zu wollen. Solches liegt denn auch vor in dem vom Herrn Oberlehrer Dr. Förster-Güstrow angemeldeten Vortrag: „Über das Turnen in den Gymnasien“, und in dem vom Berichterstatter engemeldeten: „Wie ist trotz der gegenwärtig noch unvollkommenen äusseren Organisation eine Verbesserung des Turnbetriebes für die Knaben in den niederen Schulen unserer mecklenburgischen Städte zu erreichen?“ Nachträglich meldete auch Herr Turnlehrer Baum-Rostock noch einen Vortrag an: „Über die Gestaltung unserer Jahresversammlungen“. Diese Aufgaben sind mit der Tagesordnung und einer nochmaligen Einladung zu dieser Versammlung den Mitgliedern bekannt gemacht auf brieflichem Wege, der Öffentlichkeit durch Insertion in der Rostocker Zeitung.

Bevor ich im Angesichte der vorhandenen Bedingungen für einen fruchtbaren und gedeihlichen Gedankenaustausch den Bericht schliesse, kann ich nicht umhin, noch einer uns gewiss alle aufs schmerzlichste bewegenden Thatsache zu gedenken. So jung unser Verein ist, so hat er doch schon einen schwerwiegenden Verlust

zu beklagen in dem Heimgange des Herrn Gymnasialdirektor Dr. Meyer aus Schwerin. Ich kann es wohl aussprechen, dass es unser Stolz und unsere Freude war, den angesehenen und verdienten Mann, den feinen und gewiegten Kenner der Schule und der Schuljugend, den begeisterten und eifrigen Jünger der edlen Turnkunst zu unserm Mitgliede zu zählen. Und in unserer Mitte hat sich der vielerfahrene und vielgewandte Mann nicht das geringste Verdienst um unsern Verein dadurch erworben, dass er in richtiger Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse von vornherein mit aller Nüchternheit und Besonnenheit immer wieder die Allmählichkeit des Werdens betonte und auf die Notwendigkeit einer einfachen und schlichten Organisation unseres Vereins und seiner Bestrebungen hinwies, so dass, wenn unser Verein bis heute, wie ich vorher konstatieren konnte, diese Bahnen gewandelt ist, es nicht zum wenigsten das Verdienst des Verstorbenen ist. Ein ehrenvolleres Andenken können wir darum dem Abberufenen nicht bewahren, als wenn wir in seinem Geiste und in den von ihm gezeichneten Bahnen weiter arbeiten, zumal damit zugleich für unsern Verein die obersten Bedingungen seines Wachstums gegeben sind: Spontaneität*) und Stille.

(Mecklenb. Schulbl.)

Übungen an den Klettertauen.

Mitgeteilt von W. Berndt, Auerbach i. V.

Nachfolgende Übungen, welche zu einem kleinen Teile als Übertragungen von Liegehangübungen an den Schaukelringen an die Klettertaue aufzufassen sind, im übrigen jedoch aus der Eigenart des Gerätes sich ergeben, lassen sich überall da ausführen, wo zwei Taue in reichlicher Schulterbreite nebeneinander aufgehängt sind. Die Frage, ob die Mehrzahl derselben neu sei, ist, weil relativ, bedeutungslos, und ich erhebe keinen Anspruch darauf. Sehe jeder, was davon er brauchen kann. Obwohl die grössere Mehrzahl derselben an sich übenswert ist, möchte ich sie doch mehr als erwünschte und angenehme Abwechslung zu dem anstrengenderen Klettern, Hangeln und Schaukeln verwendet wissen.

An den Kletterstangen sind hiervon nur einige Fahnen und Wageliegehänge ausführbar.

1. Fassen an beiden Tauen, mit der rechten Hand höher als mit der linken. Heben der (gestreckten) Beine in den Reitsitz am linken Tau; Strecken in die Liegehangwage, Gesicht nach oben.

*) Freiwilligkeit, Selbstbestimmung.

2. Fassen und Aufschwingen der Beine wie vorher. Dann greift die höhere Hand allmählich aufwärts und schliesslich rasch hinüber an das Tau, auf welchem man sitzt = Reitsitz mit Vorhebhalte der Beine an einem Tau.
3. Wie vorher, nur geschieht der Griffwechsel gleichzeitig mit dem Aufschwunge = Mühlaufschwung in den Reitsitz auf einem Tau.
4. Wie Übung 3, nur wird dem Aufschwunge eine $^1/_4$ Dr. u. d. L. (in den Sitz auf einem Schenkel) zu geordnet.
   NB. Wenn der Griff missglückt, so wird das Herabgleiten durch ein Kreuzen und Schliessen der Beine verhindert.
5. Griff an beiden Tauen gleich hoch. Heben der Beine in den Kniehang (r. oder l.) von aussen und Drehen rück- oder vorwärts in die Liegehangwage, Gesicht nach unten.
6. Griff links höher als rechts. Überheben der gestreckten und geschlossenen Beine auf die rechte Hand; Strecken in die Fahne rücklings (Tau am Rücken).
7. Fassen links am linken Tau in Scheitelhöhe, rechts am rechten in Hüfthöhe; eine $^1/_2$ Dr. rückwärts und Senken seitwärts rechts ($^1/_2$ Dr. u. d. Tf.) in den Sitz auf dem rechten Tau.
8. Griff an einem Tau, rechte Hand hoch, linke tief. Seitschwingen des gestreckten Körpers nach dem andern Tau, welches in Brusthöhe von den Füssen erfasst und festgehalten wird = Fahne vorlings mit Anklemmen der Füsse an das Tau.
9. Dasselbe, nur befindet sich das erfasste Tau hinter dem Rücken.
10. Speichgriff mit beiden Händen an einem Tau, Gesicht nach dem zweiten. Vorschwingen in den Wagehang, Gesicht nach oben, mit Anschliessen der sich kreuzenden Füsse ans zweite Tau. (Brust heraus!) Das untere Ende des gefassten Taues hängt an einer Leibesseite herab.

---

11. Aufnehmen des unteren Endes vom rechten Tau hinter dem Leibe, die linke Hand fasst dieses Ende, während die rechte in Kopfhöhe zugreift. Hüpfen in den Sitz auf dem Tau mit Vorhebhalte der Beine.
12. Dasselbe mit Schaukeln. (Das Hüpfen in den Sitz erfolgt am Ende des Vorlaufens).
13. Griff an beiden Tauen gleich hoch; die rechte Hand hält gleichzeitig das ans rechte Tau aufgenommene untere Ende des linken Taues fest.
    a) Aufknieen. (Brust heraus!)
    b) Aufhocken.
    c) Überhocken in den Sitz.

d) Überhocken in den Stand auf dem Boden.

e) Überhocken in das Wageliegen, Gesicht nach oben.

14. Aufhocken, dann während des allmählichen Aufwärtsgreifens der linken Hand Strecken in den Stand. Schliesslich hält die rechte Hand nur noch das aufgenommene Ende fest (= Stehen auf einem Tau).

15. Wie 14. Nach voll erreichter Streckung im Stande greift die höhere Hand allmählich abwärts, bis der gestreckte Leib eine wagerechte Lage erreicht (= Wagestehen auf einem Tau).

16. Das eine Tau wird hinter dem Leibe ans andere aufgenommen.

a) Hüpfen in den Sitz.

b) Auf- und Überhocken rückwärts.

18. Aufnehmen eines Taues ans andre vorlings. Felgaufschwung in das Wageliegen auf der Schleife, Gesicht nach unten.

Deutsche Turnschriften.

Haus-Gymnastik für Gesunde und Kranke. Von Dr. med. Stabsarzt a. D. Ed. Angerstein und Oberlehrer G. Eckler. Berlin 1887. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Richard Schötz). 102 S. 8°. 3 Mark.*)

Wenn zwei Sachverständige von der Bedeutung, wie sie den Verfassern des vorliegenden Buches mit Recht zuerkannt wird, in gemeinsamer Arbeit ihr Können und Wirken vereinigt haben, so kann man von vornherein annehmen, dass das von ihnen gemeinschaftlich Hervorgebrachte nicht bloss Anspruch auf allgemeine Beachtung hat, sondern dass es auch den ausserordentlichen Erwartungen entsprechend sein wird, die es ganz von selbst rege macht. Und in der That, die „Haus-Gymnastik“ bedarf keiner Empfehlung, die Namen ihrer Verfasser bürgen für die Vortrefflichkeit des Inhalts! —

Das Buch ist, wie es im Vorwort heisst, zum selbständigen Gebrauch für Laien bestimmt; es entbehrt deshalb in seinem praktischen Teil all die Übungen, wie die duplizierten und passiven Bewegungen, zu deren Ausführung die Hinzuziehung und Kontrolle einer zweiten, sachverständigen Person erforderlich ist, während die Beihülfe eines Laien dabei von sehr zweifelhaftem Wert und sogar bedenklich sein müsste. Die Anlage des Ganzen

---

*) Wir gewähren zu dem Urteile des Turnarztes über obige Schrift (vergl. „Jahrb.“ Heft 2, S. 83 ff.!) der mit jenem fast gleichzeitig eingegangenen Besprechung des Turnlehrers ebenfalls Raum. D. R.

und seine Ausführung in drei einzelnen Abschnitten ist übersichtlich, einfach und klar. Die Übungen selber sind genau und verständlich beschrieben; in belehrender Weise wird ihre sanitäre Einwirkung auf den Körper und ihr heilgymnastischer Zweck einzeln mitgeteilt; ihre rezeptartige Anordnung für die verschiedenen Altersstufen und für Gesunde wie für Kranke beiderlei Geschlechts im dritten Abschnitt ist ein zuverlässiger Wegweiser für ihren systematischen Betrieb. Durch 52 in den Text eingefügte Abbildungen wird die Beschreibung der Übungen und Bewegungen anschaulich erläutert; die Vereinigung der sämtlichen Figuren auf einer sauber ausgeführten Bildertafel, die dem Buche beigelegt ist, muss für eine ebenso wertvolle wie praktische Zugabe gelten, die es wohl verdient, als eine beständige Mahnung zur Vornahme häuslicher, körperlicher Übungen im Wohnzimmer der Kinder und der Erwachsenen befestigt zu werden. Die äussere Ausstattung des Buches ist der Gediegenheit des Inhalts entsprechend; es wird hoffentlich nicht ausbleiben, dass die „Haus-Gymnastik“ eine weite Verbreitung findet und vielleicht auch dem deutschen Schul- und Vereinsturnen neue Freunde erwirbt. Wilhelm Krampe.

Nachrichten und Vermischtes.

Baden. (Behördliche Turnbeschränkung.) Nr. 1 vom „Verordnungsblatt des Grossherzoglichen Oberschulrates“ enthält folgende, das Turnen am Pferd und Bock betreffende Verordnung*):

Das Turnen an Bock und Pferd betreffend.

Nr. 1137. An sämtliche Ortsschulbehörden, Kreisschulräte und Vorstände der Mittelschulen, sowie an die Turnlehrer.

Wir sehen uns veranlasst, Nachstehendes anzuordnen:

1. Das Turnen an Bock und Pferd ist in der Volksschule ausgeschlossen;
2. die Geräte Bock und Pferd sind beim Turnunterricht in den Mittelschulen für die männliche Jugend unter folgenden Bedingungen zulässig:
   a. das Springen am Bocke darf nur von solchen Schülern ausgeführt werden, welche die nötige Vorübung und Körperkraft besitzen, im allgemeinen nicht vor dem 7. Schuljahre. Dabei ist zu beachten, dass die Böcke nicht zu hoch gestellt werden;
   b. unter den gleichen Vorbedingungen ist das Turnen am Pferde den oberen Schulklassen vorbehalten. Anlaufsprünge vor dem Pferde sind vor dem 9. Schuljahr unstatthaft;

*) An den städtischen höheren Schulen in Dresden ist die „Riesenwelle“ am Reck verboten, weil — einmal der Sohn eines Stadtrates beim „halben Riesenschwung“ gefallen ist und den Arm gebrochen hat, so sagt man. D. R.

c. bei den Übungen an Bock und Pferd muss der Turnlehrer selbst die nötige Hilfegebung leisten. Dieselben dürfen nur von solchen Lehrern geleitet werden, welche mit dem Gebrauche dieser Geräte hinlänglich vertraut sind.

Karlsruhe, den 23. Januar 1888.

Grossherzoglicher Oberschulrat.

A. A.

Becherer. von Babo.

Basel. (Fernerweite Unterstützung des Turnvereinswesens.) Dem Kantonalturnverein von Baselstadt sind auf sein bezügliches Gesuch nach dem Antrag des „Erziehungsdepartements“ auf das Jahr 1888 zur Förderung seiner Turnzwecke 500 Frank unter der Bedingung verwilligt worden, dass dem „Erziehungsdepartement“ über die sachgemässe Verwendung des Geldes Rechnung gelegt und von den Turnvereinen darnach gestrebt werde, die Eintrittsgelder und Jahresbeiträge der Mitglieder herabzusetzen, damit es auch dem Ärmeren möglich werde, die Wohlthaten turnerischer Ausbildung zu geniessen. Ihr Staats- und Stadtbehörden des deutschen Reiches, gehet hin und thut desgleichen!

Bonn. (O. G. Hoffmeister †.) Heute, am 12. Februar, nachmittag geleiteten wir die Leiche eines Mannes zur letzten Ruhestätte, der neben seinen sonstigen vielen Verdiensten ganz besonders deshalb in vieler Andenken fortleben wird, weil er für die Sache der Leibespflege in Schule und Volk stets eifrig eingetreten ist, und dies zuletzt auch noch durch eine hochherzige Stiftung zur Förderung der Leibesübungen bekundet hat. Oberbürgermeister a. D. Otto Georg Hoffmeister hat sich im hiesigen Gemeinderat, dem er seit 7 Jahren angehörte, aller turnerischen oder auf öffentliche Gesundheitspflege bezüglichen Angelegenheiten stets mit grossem Eifer angenommen. Im Jahre 1882 Mitbegründer des „Bonner Vereins für Körperpflege in Volk und Schule“, und 4 Jahre hindurch zweiter Vorsitzender des Vereins, nahm er an den Beratungen und Einrichtungen desselben hervorragenden Anteil. Durch letztwillige Verfügung hat O. Hoffmeister dem „Verein für Körperpflege“ oder im Fall derselbe eingehen sollte, dem Bonner Turnverein eine Stiftung von 1000 Mark hinterlassen. Die Zinsen derselben sollen in erster Linie dazu dienen, die Spiele der Volksschulen auf dem Arndtplatz dauernd zu erhalten, und wird dieser Zinsertrag ausreichen, um die Lehrer, welche diese Spiele an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen leiten und beaufsichtigen, für diese Mühewaltung zu entschädigen. Es ist in der That erfreulich, dass zu der Stiftung des Arndtplatzes zu turnerischen Zwecken nunmehr auch eine Summe gestiftet ist, welche die Spiele der Jugend auf diesem Platze für alle Zeiten sicher stellt. Hoffentlich findet das gegebene edle Beispiel auch anderwärts vielfache Nachahmung. Dr. F. A. Schmidt.

Dresden. (Dresdener Turngau.) Zur Abhaltung des 9. Gauturntages hatten sich 25 Abgeordnete der Vereine des Dresdener Turngaues mit einigen Gästen, unter denen der Kreisvertreter Bier, am 26. Februar bei „Helbigs“ versammelt. Nach Begrüssung der Erschienenen eröffnete der Gauvertreter O. Carl die Sitzung mit dem Vortrage des Berichtes über die im wesentlichen stille und geräuschlose Thätig-

keit des Gaues während des vergangenen Jahres. Aus dem erwähnten Berichte wie aus dem des Gauturnwartes W. Frohberg sei Folgendes entnommen: Die Zahl der zum Gau gehörenden Vereine verminderte sich von 10 auf 9 bei einer Mitgliederzahl von 1933. Die fortgesetzten Bemühungen um Hebung und Ausbreitung des Turnens waren zu erkennen in der vom Gauturnrate angestrebten Vergrösserung der in 5 Gauvereinen bestehenden Zöglingsabteilungen. Der Himmelfahrtstag verband die Gauvorturnerschaft mit den Vorturnern aus Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau zu gemeinschaftlichem Turnen, dessen ausserordentlich anregenden Einflusses alle Teilnehmer noch dankbar gedenken werden. Anlässlich der Sedanfeier fand ein Wettturnen mit darauffolgendem Turngange in die Dresdener Heide statt. Acht Turner wurden als Sieger gekrönt. Die Feier des 90. Geburtstages unseres ehrwürdigen Kaisers begingen die Gauvereine gemeinsam bei Gesang und Festrede. Eine Gauturnfahrt führte die Turngenossen in herrliche, Geist und Leib erquickende Gegenden der sächs. Schweiz. Schliesslich vereinigte die Mitglieder des Gaues ein Vortragsabend, welcher noch allen Besuchern durch den geistvollen Vortrag von Superintendent Dr. Blochmann über „Religion und Turnen“ und den Frohberg'schen Festreigen in angenehmer Erinnerung sein wird. Die abgehaltenen Gauvorturnerstunden waren durchschnittlich erheblich stärker besucht als in den Vorjahren. Nach Erledigung der eingegangenen Anträge wurde die Neuwahl mit folgendem Ergebnis vollzogen: O. Carl, Gauvertreter, W. Frohberg, Gauturnwart, Kolbe, Rasche, Grellmann, Dietrich und Meier Gauturnratsmitglieder. Den ausgeschiedenen bez. ausscheidenden Turnratsmitgliedern Schuster und Diethe wurden dankende Worte für ihre mehrjährige erfolgreiche Mühwaltung gewidmet. Möge der Gau einer ungestörten friedlichen Entwicklung sich fernerhin erfreuen! M.

— (Vortragsabend des Turnlehrervereins.) Im Vereinshause des Turnvereins für Neu- und Antonstadt sprach am 16. Februar der als Gast des Turnlehrervereins in Dresden anwesende, als tüchtiger und kühner Bergsteiger bekannte Turnlehrer Herr Ludwig Purtscheller aus Salzburg. Die angekündigte „Erzählung aus meiner letzten Schweizreise“ gestaltete sich zu einer klaren und fesselnden Darlegung der unendlichen Mühen und Gefahren einer grösseren Hochalpenfahrt und zu einer Schilderung der Herrlichkeiten der Alpenwelt, welche der Vortragende mit einem für die Schönheiten der Natur sehr empfänglichen Herzen bewundert hatte und deren Eindrücke er mit Wärme wiedergab. Der mit freudigem „Gut Heil“ belohnte Vortrag veranlasste einige Turner, ihre Alpenerlebnisse zum Teil in drastisch-humoristischer Weise zu erzählen, so dass der übrigens durch den Gesang frischer Turnerlieder und Gespräche gewürzte Abend allen Teilnehmern wohl noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Zeidler.

Leipzig. (Der Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft beim Reichskriegsminister.) Der seit einem Menschenalter für das Gedeihen des Vereinsturnwesens unermüdlich und erfolgreich thätige Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. med. F. Götz in Lindenau-Leipzig, wurde am 27. Januar von Sr. Excellenz dem Herrn Reichskriegsminister Bronsart von Schellendorf zu einer besonderen Besprechung über etwaige den im Heere dienen-

den Turnern zu gewährende Vergünstigungen empfangen. Nach dem an leitender Stelle in der „Deutschen Turnzeitung“ No. 6 von Dr. Götz selbst veröffentlichten Berichte „Eine Audienz bei dem Kriegsminister des Deutschen Reiches“ werden die deutschen Turner eine Vergünstigung in dem Sinne einer Verminderung der aktiven Dienstzeit nicht zu erwarten haben, da dafür allein die genügende tüchtige militärische Ausbildung, die gute Führung und die häuslichen Verhältnisse der Mannschaften entscheidend sind, wenn auch anzuerkennen ist, dass ein in der deutschen Turnschule vorgebildeter Soldat die beiden ersten jener Bedingungen sich leichter erwerben wird, als ein ungeübter Mensch. Wenn wir die Gründe des Herrn Ministers bedingungslos anerkennen müssen, so halten wir es andererseits doch für thunlich, dass man seitens der Heeresverwaltung von den Freiwilligen eine turnerische Vorbildung verlangt. Dieses Verlangen würde nicht dergestalt rückwirken, dass sich die Zahl der Freiwilligen und der aus ihnen hervorgehenden Reserveoffiziere vermindert, sondern dass die bez. Schulen und Vorbereitungsanstalten wie die zukünftigen Freiwilligen selbst etwas mehr auf ein tüchtiges Turnen halten, als dies bisher der Fall gewesen ist. Man sehe sich nur viele der Freiwilligen an, wie sie beim Eintritt ins Heer in ihrer Uniform „hängen“ und wie sie sich erst durch stramme Zucht und Übung „hineinwachsen“ müssen.

Hoffentlich aber hat die Besprechung und offenherzige Darlegung des Herrn Dr. Götz eine andere segensreiche Folge: Die Beseitigung des vorsündflutlichen Querbaumes und die Einführung von Reck und Barren, denn Se. Excellenz wird sich über die beim Heere eingeführten Turngeräte Bericht erstatten lassen. Bemerkenswert ist noch die Thatsache, dass der Satz der 1870 und 71 mit dem eisernen Kreuze ausgezeichneten Soldaten etwas über 3%, der damit ausgezeichneten Turner aber über 5% beträgt. —r.

München. (Jahresbericht des Münchener Turnlehrervereins.) Die Zahl der Mitglieder beträgt 92. Es wurden 5 ordentliche Versammlungen abgehalten.

1. Heizung und Lüftung der städtischen Schulen. Ref. Fr. Hall.
2. Turninspektor Danneberg. Ref. Ad. Weber.
3. Benützung der städtischen Turnhallen von seiten der Turnvereine. Ref. Kgl. Rat G. H. Weber.
4. Über Militär- und Schulturnen. Ref. Geiger.
5. Das Festturnen der hiesigen Turnvereine. Berichterstatter A. Meyer.

Beratungsergebnisse. a. Heizung der Schulen betr. 1. Liefert die Zentralheizung eine unreine, staubige, russige Luft, so liegt die Ursache hiervon nicht zunächst im System, sondern in der Anlage, Instandhaltung und Bedienung des Apparates. — 2. Heizung auf Zirkulation ist zu untersagen. Kann die nötige Wärme nicht beschafft werden, so ist die Anlage weiterer Heizkammern erforderlich. Das einzelne Schulzimmer darf während des Unterrichts nur im Schulzimmer selbst von der Heizkammer abgeschlossen werden. — 3. Das Heizgeschäft verlangt eine pünktliche Bedienung und eine gründliche Kontrolle. Die Aufstellung eines Technikers zur Überwachung der Heizung (Reinigung, Lüftung) aller städtischen Schulen ist unabweisbares Bedürfnis. Jeder anzustellende Heizer muss eine gründliche Schulung erfahren haben. — b. Lüftung

betr. 1. Ofenheizung lüftet unsere Schulzimmer fast gar nicht, Zentralheizung nur ungenügend. — 2. Es ist dringend geboten, der Lüftung grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden; insbesondere ist ein längeres Offenhalten der Fenster in den Schulsälen nach jeder Unterrichtszeit nicht zu entbehren. Wünschenswert wäre die Lüftung der Schulzimmer vor Unterrichtsbeginn. Es ist für geeignete Ventilation der Stiegenhäuser, Korridore, Garderoben und Aborte zu sorgen. — 3. Ausserhalb der Heizperiode kann ein mit Kindern gefülltes Schulzimmer nur dadurch gelüftet werden, dass je nach Jahreszeit und Witterung 2 bis 4 Oberlichter geöffnet werden. Während der Sommermonate sollen die Oberlichtfenster zur gründlichen Durchlüftung und Auskühlung der Lehrsäle auch bei Nacht offen gehalten werden. — c. Benützung der Turnhallen betr. Der Turnlehrerverein erkennt prinzipielle Bedenken gegen die Benützung der Schulturnhallen von seiten der Turnvereine nicht an.*)

Die Thesen über Reinigung (s. Jahresbericht pro 1886), Heizung und Lüftung der städtischen Schulen erfreuten sich der Zustimmung des hiesigen Bezirkslehrervereins und wurden am 1. Juni mit ausführlicher Begründung dem Stadtmagistrat München zur Würdigung unterbreitet. —

Der Verein liess sich vor allem die Fortbildung seiner Mitglieder im praktischen Turnen angelegen sein. Zweimal wöchentlich wurde in der Turnhalle des Schulhauses an der Herrenstrasse tüchtig gearbeitet. Es beteiligten sich durchschnittlich 16 Mitglieder. Von den nie fehlenden Teilnehmern haben 4 das 40. Lebensjahr überschritten. — An die Turnstunden reihen sich seit Oktober 1886 Übungen im Stossfechten an. Damit hat der Verein ein Übungsgebiet betreten, welches den Turnlehrer als solchen zunächst nicht berührt und auch nicht in den Rahmen des Schulturnens gehört. Der mit der Leitung des Vereins betraute Ausschuss musste deshalb Sorge tragen, dass die Turnstunden in keiner Weise durch die Fechtübungen beeinträchtigt wurden. Der Fechtkurs als Zugabe der Turnstunde hat auf die Frequenz der letztern nach den bisherigen Erfahrungen nur günstig gewirkt. — Zur Pflege der Turnspiele hatten die Vereinsmitglieder im Sommer jeden Mittwoch Gelegenheit auf dem Turnplatz der k. öffentlichen Turnanstalt; die Spielabende sahen regelmässig eine kleine Schar unserer Turner zu fröhlichem Thun vereinigt. —

Zum Schlusse erfüllt der Berichterstatter eine angenehme Pflicht, indem er den beiden Herren Alph. Thoma und Aug. Meyer für die gelungene Leitung der Turn-, Fecht- und Spielstunden im Namen des Vereines den wärmsten und innigsten Dank ausspricht. Wiehl.

Schweden. (Körperpflege an den höheren Lehranstalten Schwedens.) Beherzigenswerte Nachrichten über die Pflege der Gesundheit an den höheren Schulen Schwedens giebt ein eben erschienenes Buch von H. Klinkhardt: „Das höhere Schulwesen Schwedens und dessen Reform im modernen Sinne“. Darnach ist u. a. die Zahl der Schulstunden gegen die bei uns übliche eine wesentlich beschränkte;

*) Inzwischen wurde durch Magistratsbeschluss versuchsweise dem Turnverein Haidhausen die Mitbenutzung einer Schulturnhalle gestattet.

zwischen je zwei Schulstunden fallen stets 10—15 Minuten Pause. Vor allem ist zu betonen, dass in Schweden für eine gleichmässige Ausbildung von Körper und Geist nicht bloss auf dem Papier und mit kleinen Mittelchen[1]) gesorgt wird. Wird doch in keinem Lande ausser England auf die Körperpflege in der Schule ein solches Gewicht gelegt wie dort.

Zur Förderung der körperlichen Entwickelung dienen Turnen, Spiele, Baden, Schwimmen und militärische Übungen; dazu kommt im Winter Schlittschuh- und Schneeschuhlaufen, wofür zuweilen an schönen Wintertagen ganze Schultage freigegeben werden. Es finden dann auch Wettlaufen um ausgesetzte Preise statt. Jeder Schüler erhält täglich $^1/_2$ Stunde Turnunterricht; ausserdem bestehen an vielen Anstalten daneben noch Schülerturnvereine unter Leitung des Turnlehrers und ausgebildeter Vorturner. Diese besonderen Vereinigungen werden eifrig gefördert: königliche Prinzen teilen Preise aus; zahlreiche Vereine im Lande schaffen die Mittel zu grösseren Fusswanderungen der Schüler, wozu die 12—13 wöchentlichen Sommerferien, Juni, Juli und August weite Gelegenheit bieten. Im ganzen haben die Schüler $34^1/_2$ Wochen im Jahre Unterricht und $17^1/_2$ Wochen Ferien, während in Preussen das Schuljahr $41^1/_2$ Schul- und $10^1/_2$ Ferienwochen enthält.

Eigentümlich für Schweden und in den dortigen besonderen militärischen Verhältnissen begründet sind die Waffenübungen für die Schüler der Prima und Sekunda. Dieselben finden alljährlich während 8—10 Wochen unter Leitung von aktiven oder Reserveoffizieren statt. Diese Übungen bestehen aus Bajonett-, Säbel- und Florettfechten, Schiessen auf dem Schiessstande mit feldmässigem Gewehr (Remington) sowie Marsch- und Felddienstübungen, Kompanie- und Bataillonsexerzieren. Diese Militärübungen der älteren Schüler sind durchaus nicht etwa mit dem Soldatenspielen der französischen Schülerbataillone zu vergleichen, sind vielmehr durch die ernsthaft betriebene Ausbildung und Kräftigung der älteren Schüler eine vorzügliche Vorschule für die späteren Reserveoffiziere.

Hervorzuheben ist noch die in Schweden allgemein eingeführte Einrichtung der Schulärzte, welche ärmere Kinder in Erkrankungsfällen unentgeltlich behandeln, auf allgemeine gesundheitsschädliche Verhältnisse der Anstalt achten, bei Beginn und Schluss jedes Semesters alle Schüler einzeln untersuchen und über die gemachten Wahrnehmungen etc. berichten.

Gewiss sind nicht alle diese Einrichtungen so, dass sie für unsere Verhältnisse passen und unseren Schulen zur direkten Nachahmung empfohlen werden könnten. Andererseits ist es aber erspriesslich für uns, eine solche sorgsame Körperpflege in der Schule zu vergleichen mit den kümmerlichen 1—2 wöchentlichen Turnstunden noch dazu meist in ungesund staubiger Halle, wie sie an unseren Schulen allein die Körperpflege darstellen. Denn die wenigen Schülerausflüge (zwei im ganzen Jahre!) und die erst spärlich hier und da versuchten Spielnachmittage können doch nicht mitzählen. Schweden nimmt von allen Ländern Eu-

[1]) Wie bei uns im günstigsten Falle mit wöchentlich zwei Turnstunden und jährlich einer grösseren Fusswanderung. D. R.

ropas einen besonders hohen Standpunkt im Schulwesen ein. Möchten doch auch die dortigen Einrichtungen zur Wahrung von Gesundheit, Frische und Thatkraft anderswo, und besonders in Preussen als nachahmenswerte Muster dienen! Dr. F. A. Schmidt.

Vom allgemeinen deutschen Sprachverein.

Wir empfehlen unseren werten Lesern folgende Zuschrift freundlicher und förderlicher Beachtung:

Unter ergebener Bezugnahme auf den hier folgenden „Aufruf“ erlaubt sich der unterzeichnete Gesamt-Vorstand, die geehrten Turnvereine Deutschlands und Deutsch-Österreichs einzuladen, körperschaftlich dem „allgemeinen deutschen Sprachverein“ beizutreten.

Der deutsche Turntag, welcher im Juli 1887 zu Koburg vereinigt war, fasste unter lautem Zuruf den Beschluss,

„dass die Bestrebungen des allgemeinen deutschen Sprachvereins allerorts von den Turnvereinen nach Kräften unterstützt werden möchten,“ —

und es erging demgemäss in der „Deutschen Turnzeitung“ unterm 18. August d. J. in amtlicher Form die Bitte, „überall für diese Anregung einzutreten.“

In Erwiderung dieser überaus erfreulichen Erklärung hat der „allgemeine deutsche Sprachverein“ auf seiner Hauptversammlung zu Dresden am 9. Oktober 1887 folgenden Beschluss gefasst: „Der allgemeine deutsche Sprachverein begrüsst die seitens der Turnerschaft Deutschlands und Österreichs seit jeher eingehaltene Übung der Reinhaltung der Turnsprache auf das freudigste und erhofft mit allem Grunde von der deutschen und deutsch-österreichischen Turnerschaft die wirksamste Förderung der nationalsprachlichen Vereinszwecke.“

So ist denn von hüben und drüben die Hand ausgestreckt worden. Lasset uns einschlagen, wackere deutsche Turner, und stehet mannhaft zu uns im Kampfe für unsere Sprache. Tretet ein in unsern Verein, einzeln, soviel ihr es nur könnt, vor allem aber tretet mit allen euren einzelnen Vereinen, für jeden körperschaftlich, als Mitglieder ein. Lasset unsere „Zeitschrift“ in euren Kreisen fleissig von Hand zu Hand gehen, und gebet Ihr selbst in allen euren sprachlichen Äusserungen ein gutes Beispiel, das unwiderstehlich zur Nacheiferung weckt.

Wir bitten eure Erklärungen baldgefälligst dem unterzeichneten I. Vorsitzenden in Braunschweig zugehen zu lassen.

Gruss und Gutheil![1])

Der Gesamt-Vorstand.
H. Riegel, I. Vorsitzender.

Aufruf des allgemeinen deutschen Sprachvereins.
(Gestiftet 1885 durch Hermann Riegel.)

Ehrenförderer:

Se. Durchl. der Erbprinz zu Hohenlohe-Öhringen auf Slawentzitz. Herr Oskar von Hoffmann in Leipzig. Herr Baumeister L. Rutenberg in Bremen. Herr Direktor Diederichs auf Leontinenhof. Herr Verlagsbuchhändler Arnold Hirt in Leipzig. Herr Kaufmann K. Schmitz in Elberfeld. Herr kaiserl. deutscher Konsul M. Fels in Korfu. Herr

[1]) Die Turner schreiben „Gut Heil“.

Direktor Riegel in Braunschweig. Herr Rittergutsbesitzer Fr. von Zitzewitz auf Bornzin.

Ehrenmitglied:

Se. Exzellenz der Herr Staatssekretär Dr. von Stephan in Berlin.

Der „allgemeine deutsche Sprachverein“ ist ins Leben getreten, um

1) die Reinigung der deutschen Sprache von unnötigen fremden Bestandteilen zu fördern, —
2) die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen — und
3) auf diese Weise das allgemeine nationale Bewusstsein im deutschen Volke zu kräftigen. (§ 1 der Satzungen.)

Er will das sprachliche Gewissen im Volke schärfen und wecken, auf dass ein jeder Deutscher, im berechtigten Stolze auf seine Muttersprache, eine Ehre darein setze, möglichst rein und möglichst gut deutsch zu reden und zu schreiben. Wir wollen keine gelehrten, sprachwissenschaftlichen Ziele verfolgen, sondern wir wollen im Dienste des vaterländischen Gedankens arbeiten, damit möglichst überall und immer unsere Sprache mit Wohlanständigkeit und Schicklichkeit behandelt werde. Unsere Sprache ist zu Anfang dieses Jahrhunderts, als das tausendjährige Reich in Scherben ging und die alten Staaten ausgelöscht wurden, als unser nationales Dasein völlig in Frage stand und die Fremden unsern Boden weit und breit überfluteten, das letzte Band gewesen, welches uns noch zusammhielt, — ja, nicht allein zusammenhielt, nein, als Form, in der die Werke unserer grossen Dichter und Weisen gerade damals Gestalt annahmen, die Seele der Nation zu neuem Leben entzündete. Und ist es nun anständig und schicklich in dieses unschätzbare und edelste Gut des deutschen Volkes fortwährend fremde Lappen einzuflicken, als wäre es ein Hanswurstenkleid? Und doch geschieht's. In unserm Sprachschatze wuchert als wüstes Unkraut ein fremdes, eingeschlepptes Siebentel. Und es giebt Leute, bei denen nicht bloss jedes siebente, nein jedes zweite und dritte Wort ein fremdes ist. Sind das noch Deutsche? Ist jene Mischsprache noch die deutsche?

Wie das Übel gekommen und wie das Elend gewachsen, das lehrt die Geschichte ganz genau. Es ist der Begleiter und das sprachliche Widerspiel unseres nationalen Verfalles gewesen. Aber tapfere deutsche Männer haben die Schmach immer empfunden und seit Jahrhunderten gekämpft, leider — bis auf die neueste Zeit vergeblich. Sollte nun aber nicht endlich mit dem Aufschwunge des deutschen Volkes auch das Sprachgewissen wieder lebendiger werden, und die Sprache ihrerseits diesen Aufschwung durch Rückkehr zu ihrem wahren Wesen und echten Geiste widerspiegeln? Wir glauben's. Und darum haben wir Hand angelegt in der Hoffnung, dass der Erfolg mit uns sein werde.

Manches ist ja schon erreicht. In den Verwaltungen des neu erstandenen Reiches und einiger Einzelstaaten ist manches altgewohnte Wort verbannt worden, und man begreift heute kaum noch, wie es möglich gewesen, es so lange zu ertragen. Viele einzelne bemühen sich redlich in Sprache und Schrift, sich von der schlechten Angewöhnung frei zu machen und sich durchaus wohlanständig auszudrücken. Es hat ja an Anregungen, Vorhalten und Mahnungen nicht gefehlt, besonders seit der Zeit als unser oben genanntes Ehrenmitglied in dem weiten

Bereiche des Postwesens die Reinigung der Dienstsprache unternommen hatte. Nun aber, da die Rufe so vielfachen Widerhall gefunden haben, hat der allgemeine deutsche Sprachverein diese Bemühungen zusammengefasst, und will durch das grosse Gewicht des gemeinsamen Bestrebens und Wollens so vieler der guten Sache dienen. Denn nur mit vereinten Kräften ist der Sieg zu gewinnen. Viel geistige That und viel Geld ist erforderlich, um das Ziel zu erreichen: deshalb kann der einzelne nur wenig, ein einheitlicher Verein aber Vieles und Grosses erringen. Die Mittel, die derselbe hierbei anzuwenden gedenkt, sind im IV. Abschnitte seiner „Satzungen“ genau bezeichnet; unter demselben steht die Vereins-Zeitschrift obenan.

Wie schon bemerkt, handelt es sich aber durchaus nicht allein um den Kampf gegen die unnötigen und entstellenden Fremdwörter, sondern überhaupt um die Pflege und die Hebung der deutschen Sprache: um Heilung von Entartungen und Verkrüppelungen, um Abwerfung von Künsteleien und Ziererei en, um Anregung zum richtigen, sachgemässen Denken im Zusammenhange mit dem richtigen, treffenden Ausdrucke.

Auf allen diesen Gebieten werden vaterländisch gesinnte Männer und Frauen sich einmütig die Hand reichen.

Mit nicht minderem Nachdruck aber muss die hauptsächlichste Klippe vermieden werden, an der unsere Bestrebungen ganz sicher scheitern würden: die blinde Reinigungswut, die unvernünftige Übertreibung, die alte verblendete Deutschtümelei. Wir wollen keineswegs die Fremdwörter mit Stumpf und Stiel ausrotten, denn das wäre ein ganz thörichtes Beginnen, das uns schwere geistige Fesseln auferlegen und uns mit Recht der Lächerlichkeit preisgeben müsste. Wir wollen mit Vernunft und Mass, aber auch mit Thatkraft und Beharrlichkeit vorgehen. Vornehmlich wollen wir jener Flut lateinischer und noch mehr französischer Ausdrücke einen Damm entgegensetzen, mit der wir sprachlich überschwemmt sind. Wir huldigen dabei dem Grundsatze: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann!“

Möchte doch jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, und jeder deutsche Knabe und jedes deutsche Mädchen es voll und tief im Herzen empfinden, welche Schande es ist, immer die welschen Mischwörter im Munde zu führen, wo doch der Schatz unserer unermesslich reichen Sprache in Hülle und Fülle giebt und wiederum giebt. Möchte jeder Deutsche das Wort eines seltenen Mannes tief in die Seele sich schreiben, welches dieser vor mehr als zwei Jahrhunderten mitten im tiefsten Elende des deutschen Volkes sprach, jenes Wort, welches der grosse Kurfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, in einem öffentlichen Aufruf an die deutsche Nation und jedes einzelne Glied derselben im Jahre 1658 richtete:

„Gedenke, dass du ein Deutscher bist!“

Möchte jeder dessen eingedenk sein, eingedenk sein, dass er ein Deutscher ist, nicht bloss nach der Geburt und Staatsangehörigkeit, nicht bloss nach den verfassungsmässigen Pflichten und Rechten, die er hat, nicht bloss mit Fleisch und Bein, sondern auch von ganzer Seele mit allem, was er empfindet und denkt, was er thut und — spricht.

„Gedenke auch, wenn du die deutsche Sprache sprichst, dass du ein Deutscher bist!“

Wir fordern nun hierdurch alle Freunde der guten Sache in allen deutschen Landen auf, sich unsern Bestrebungen anzuschliessen und als Mitglieder in den allgemeinen deutschen Sprachverein einzutreten. Abzüge der Satzungen und einzelne Nummern der Vereinszeitschrift, die regelmässig zu Anfang jedes Monats jedem Mitgliede unentgeltlich zugestellt wird, stehen, auf Anfordern bei dem mitunterzeichneten I. Vorsitzenden, zur Verfügung.

Der Gesamt-Vorstand des allgemeinen deutschen Sprachvereins.
Dr. Herm. Riegel, Museumsdirektor und Professor zu Braunschweig, I. Vorsitzende. — Dr. Waldeyer, Geh. Med.-Rat und Prof. zu Berlin, II. Vorsitzende. — Dr. Otto von Leixner zu Gross-Lichterfelde bei Berlin, Schriftführer. — Karl Magnus (Bankhaus Lehmann Oppenheimer und Sohn) in Braunschweig, Schatzmeister.
Landesdirektor R. v. Bennigsen, Hannover. — Hoftheater-Intendant z. D. Friedr. v. Bodenstedt, Wiesbaden. — Konrektor Professor Dr. H. Dunger, Dresden. — Geheimrat Professor Dr. med. v. Esmarch, Kiel. — Professor Dr. Gallenkamp, Direktor der Friedrichswerderschen Oberrealschule, Berlin. — Geheimrat Häpe, Dresden. — Dr. Hans Herrig, Friedenau bei Berlin. — Professor Dr. R. Hildebrand, Leipzig. — Christian Kraft Erbprinz zu Hohenlohe-Öhringen auf Slawentzitz. — Professor Dr. Jansen, Kiel. — Professor Franz Kern, Direktor des Köllnischen Gymnasiums, Berlin. — Generalleutnant v. Lattre, Direktor der Kriegsakademie, Berlin. — Geheimrat Professor Launhardt, Hannover. — Bibliothekar Dr. E. Lohmeyer, Kassel. — Rektor Dr. Pressel, Heilbronn. — Baumeister L. Rutenberg, Bremen. — Gymnasial-Oberlehrer Dr. Saalfeld, Blankenburg a. H. — Professor Dr. Daniel Sanders, Altstrelitz. — Regierungs- und Baurat O. Sarrazin, Berlin. — Regierungs- und Schulrat Schieffer, Aachen. — Sanitätsrat Dr. Schlemm, Berlin. — Rechtsanwalt Dr. H. Stingl, Krems a. d. D. — Professor Dr. B. Suphan, Direktor des Göthe-Archivs, Weimar. — Dr. Trojan, Leiter des Kladderadatsch, Berlin. — Professor Dr. Wätzoldt, Direktor d. k. Elisabethschule, Berlin. — Grossh. sächs. Wirkl. Geh.-Rat von Wardenburg, Freiburg i. Br.

Briefkasten.

Bdt. in Abach. Wir sind ganz einverstanden mit Ihrem Vorschlage und danken herzlich für die Zusendung. **Kssl. in T.** Alles ist besorgt. Besten Gruss! **Rdl. in C.** Mit Dank für die zwiefache Bemühung erhalten. Herzl. Gruss! **L. in Lpz.** Wird mit Dank angenommen. Ehre, dem Ehre gebühret! **Ml. in K.** Besten Dank! Wir sind mit solchen Beschränkungen nicht allenthalben einverstanden. Was gab die Veranlassung dazu? **Dr. Schm. in B.** Herzl. Glückwunsch zur förderlichen Arbeit. Was die „Jahrbücher“ dabei nützen können, das soll gern geschehen. **Gabr. in R.** Ist gern gethan worden. Lassen Sie bald wieder von sich hören. **Kllbg. in L.** In nächster Nummer. Herzl. Gruss! **Rthbch. in Küssn.** Wir haben mit Interesse von dem Grundriss Ihres „Mosaikblattes“ Kenntnis genommen und bitten um einen geeigneten kürzeren Auszug, für welchen wir Ihnen gern noch einige Wochen Zeit lassen. Möge Ihnen das nahende Frühjahr Ihre frische Kraft und Gesundheit reichlich wieder bringen. Deutschen Gruss und Handschlag. **W. in Mchn., Kssig. in W., M. in Dr., Zdl. in Dr., Tv. Slzb., Tv. Kronst., O. David in Dunedie.** Besten Dank und turnerischen Gruss!

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Neuer Verlag von **M. Heinsius** in **Bremen.**

Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen.
Für Turnvereine im Auftrag des Ausschusses der deutschen Turnvereine bearb. von Dr. *J. C. Lion,* Direktor. 7. verb. Aufl. 1888. 8°. 176 S. Mit 133 Holzschn. Preis brosch. 2 Mk., eleg. geb. 2,40 Mk.

Dieser Leitfaden ist officiell von sämmtlichen deutschen Turnvereinen angenommen und bringen wir denselben behufs Anschaffung wieder in Erinnerung.

Vorturnern zu Rath und That! Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- u. Geräthübungen für ein geregeltes Vereinsturnen in drei Stufen aufgestellt u. im Anschlusse an den Leitfaden für Ordnungs- und Freiübungen von Dr. *J. C. Lion* und das Merkbüchlein für Vorturner von *L. Puritz* bearbeitet, **nebst Uebungsbeispielen aus Schauturnordnungen des Allgem. Bremer Turnvereins.** Von *Alfred Böttcher,* Turnlehrer d. Allgem. Bremer Turnvereins. 1888. Zweite bedeutend erweit. Aufl. 8°. 208 Seiten. Preis 1,80 Mk., eleg. geb. 2,25 Mk.

Dieses in der ersten Auflage bereits allseitig günstig besprochene und auf dem Deutschen Turntag 1879 in Berlin durch den Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, Herrn Alfred Maul, ganz besonders empfohlene Buch ist soeben in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage (**von 6 auf 13 Bogen**) erschienen.

Der Unterzeichnete, der schon selber als Turnwart des Mittelschlesischen Flachlandgaues von dem Büchlein für den Turnbetrieb des Gaues erfolgreichen Gebrauch gemacht hat, kann die Benutzung desselben den Vorturnern, Turnwarten und Leitern von Vorturnerkursen nur angelegentlich empfehlen.

F. Fedde in **Giersdorf** bei Warmbrunn. **„Deutsche Turn-Zeitung".**

Augenblicksbilder

(in Lichtdruckausgaben).

Serien-Aufnahmen: **Stein- und Speerwurf eines nackten Mannes**

Preis à Serie (mit 12 Kabinets) 4 Mark. Katalog gratis.

Ottomar Anschütz, Lissa (Posen).

Verlag von Ed. Strauch in Leipzig.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.
Erster Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Preis 1 Mk.
Zweiter Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

Wortmann, H., Turnlehrer am Realgymnasium zu Leipzig. **Dr. Justus Carl Lion.** Sein Wirken für die deutsche Turnkunst. Aus Anlass seines 25jährigen Jubiläums als Leiter des städtischen Schulturnens zu Leipzig. Mit Lion's Bildniss. Elegant broschirt. Preis 1 Mark.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 4.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Totenschau auf das Jahr 1887. Von Dr. Hans Brendicke in Berlin . 145
GutsMuths, der letzte der Philanthropen, eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths' 151
Ein Wort für die Einführung deutscher Bezeichnungen bei den Gegentänzen. Von Emil Rädlein 160
Deutsche Turnschriften:
Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen. Von W. Frohberg 170
Bücher-Anzeigen 171
Nachrichten und Vermischtes:
Bayern: Die 7. Hauptversammlung des Bayr. Turnlehrervereins . 172
Berlin: Die unliebsamen Vorgänge 172
Das 30j. Stiftungsfest des Berliner Turnrathes 173
Bonn: Brief des Ministers von Gossler an den Bonner Verein für Körperpflege in Volk und Schule 175
Chemnitz: Jubelfeier 177
Crefeld: Turnliederbuch 177
Dresden: Bericht des Dresdener Turnlehrervereins über das 25. Vereinsjahr 178
Der Turnverein der Pirnaischen Vorstadt 187
Frankreich: Das 14. Bundesturnfest 187
Limbach i. S.: Neues Turnerhemd 188
Italien: Nationales Turnfest 188
Pirna in Sachsen: Religion und Turnen 188
Plauen i. V.: Unser Turnlehrerverein 189
Potsdam: Einen Hilferuf 190
Schweiz: Neuerliche Unterstützung des Vereinsturnens 190
Der Züricher Lehrerturnverein 190
Strehlen b. Dresden: Vortrag eines Turnarztes 191
Wien: Hauptversammlung der Turnlehrerverbindung 191
Berichtigung 192
Briefkasten 192

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst"** erscheinen am 15. jeden Monats. Abonnementspreis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 4.

Totenschau auf das Jahr 1887.

Von Dr. Hans Brendicke in Berlin.

Alter Gewohnheit getreu widmen wir aufs neue dem Gedächtnis derer ein Wort der Liebe und Verehrung, an deren Ruhebett im vergangenen Jahre der Jüngling mit der gesenkten Fackel, der Bruder des Schlafes, getreten ist, deren Wirksamkeit in dem engeren Kreise ihrer Genossen wie im weiteren der deutschen Turnerschaft und Turnlehrerschaft über das Grab hinaus fortleben wird und deren Andenken in Ehren bleiben soll, so lange die Göttin der Anmut und der Dankbarkeit auf Erden waltet.

Wir können unsere Rückblicke, wie alljährlich, nicht beginnen, ohne zuvor dem bitteren Schmerze Ausdruck zu geben, der alle deutschen Turner über das Hinscheiden derjenigen Männer erfüllt, deren Namen in aller Munde war und deren Wirksamkeit sich weit über die engen Grenzen ihres Vereins oder ihres Berufes erstreckte: Gottlob Danneberg in Frankfurt a. M., Alexander Nimpfling in Graz, Karl Schmidt und Gustav Lenz in Berlin, Rektor Benno Hüttig in Cottbus, die Schweizer Wilhelm Jenny und Johann Niggeler. Wie verschieden auch diese Männer in der Auffassung über den Betrieb des Turnens waren, wie mannigfaltig die Bethätigung ihrer von der Natur ihnen verliehenen und selbsterworbenen Kräfte war, der gleiche Geist, derselbe Sinn für die regste Entwicklung des deutschen Turnens bei Jung und Alt, bei Hoch und Niedrig, beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht, beim Lehrherrn wie beim Lehrling, erfüllte sie bis an ihr Lebensende und gab ihrem Wirken rechten Wert und Inhalt.

Es giebt für die Stufenleiter der Gefühle und Empfindungen, der Absichten und Wünsche keinen allein giltigen Massstab. Wenn auch bei der genannten Siebenzahl von Männern die Begeisterung für die Turnsache, ihr erfolgreiches Wirken allgemein bekannt und anerkannt ist, so ist doch auch bei den später zu nennenden die gleiche Liebe zur Sache, dieselbe werkthätige Teilnahme nach dem Zeugnis ihrer näheren Freunde offenkundig geworden.

Aber auch nicht mit gleichem Masse misst der Tod. Während es dem Einen, dessen Lebensfaden in der Blüte der Jahre von der

unerbittlichen Schicksalsgöttin durchschnitten wird, beschieden gewesen ist, schnell die Bahn des Sieges zu durcheilen, gelangt ein anderer, nicht minder emsig bemüht und bestrebt, erst nach einer langen Reihe von Jahren unausgesetzter Thätigkeit zu der verdienten Anerkennung bei seinen Berufsgenossen, bei Vorgesetzten und Untergebenen. Der Tod aber betrachtet nicht die Dauer der Wirksamkeit, die Länge des Lebens, sondern die dem Erdenleben abgerungenen Erfolge. Und da ist es eine Pflicht der Dankbarkeit der Hinterbliebenen, jedem das Seine zu geben.

Von jedem Einzelnen lässt sich sagen, was die Heilbronner Turngemeinde einem Ehrenmitgliede ins Grab nachrief:

„Ein Bild des Lebens und der Kraft,
Ein Mann von That und Worten,
In edlem Wirken unerschlafft,
Ein kerniger Baum in vollem Saft
Nun an der Ewigkeit Pforten."

Der rauhe Winter mit seiner Kälte lichtete die Reihen der Freunde unbarmherzig.

Am 2. Januar verschied nach 4 wöchentlichem Krankenlager der Turnwart des Dresdener Männer-Turnvereins Wilhelm Hartmann, ein rüstiger Fusswanderer, Schlittschuhläufer und Schwimmer. Es folgte ihm am 20. Januar nach langen, quallvollen Leiden der Vorsitzende der Frankfurter Turnerschaft, der städt. Turninspektor Joh. Chr. Gottlob Danneberg, der seine ganze Kraft sein Leben hindurch für die Förderung der deutschen Turnsache eingesetzt hatte, ein Lehrer, Freund und Berater seinen Genossen war und durch die Leitung des turnerischen Teiles des 5. allg. d. Turnfestes in Frankfurt a. M. sich bei der deutschen Turnerschaft bestens eingeführt und bekannt gemacht hat. Wer hätte geglaubt, dass den rüstigen Mann, der sicher und kraftvoll auf der Befehlsbühne, wie auf dem Turnsaal das Fest vorbereitet, geleitet und durchgeführt hatte, der Tod sobald ereilen würde! Ihm haben die „Jahrbücher" 1887 S. 93 ff., W. Weidenbusch in der „Deutschen Turn-Zeitung" 1887 No. 14 und Prof. Euler in der „Monatsschrift" 1887 S. 66 ein ehrendes Gedenkblatt gewidmet. Seine litterarische Thätigkeit ist bekannt, und wenn ihm auch der Meister J. C. Lion etwas am Zeuge flickte und ihm dadurch s. Z. eine Kränkung bereitete, so ist, wenn man den Kern der Angelegenheit betrachtet, der Sache durch gestrenges Urteil genutzt und dem Verfasser selbst zu grösserer Klarheit verholfen worden. Der Streit der Personen mag bitter gewesen sein, aber die Klarstellung des Richtigen an einem geeigneten Beispiel ist nicht ohne gute Folge. Am 21. Januar verstarb im jugendlichen Alter von 25 Jahren der Kassenwart des Turnvereins Schmiedefeld bei Suhl, Ferd. Schmidt, dem in seiner Weise die Sorge um das Wohl des Vereins am Herzen lag.

Ein Eiselen'scher Schüler, der mit der alten Begeisterung des Meisters jederzeit und überall das Turnen ergriff und einführte, war der Geh. Justizrat Hermann Silet, der seinen schweren Leiden am 12. Februar in Posen erlag. Dieser durch die edelsten Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichnete Mann errichtete in Stendal den ersten Turnplatz und war der Begründer des Posener Männer-Turnvereins. Am 20. Februar verlor der Steglitzer Turnverein sein Ehrenmitglied Paul Westphal, der die Seele des Vereinslebens in einem Vororte der Reichshauptstadt war und seine Anregungen auf den fruchtbarsten Boden zu einer Zeit fallen sah, als der Sinn für einen jugendfrischen Turnbetrieb in seinem Turnverein Platz griff und zugleich die Behörden seinem Wirken sich geneigt zeigten. Der Turnerbund Weiden sah am 22. Februar sein Ehrenmitglied Buchhalter Tobias Kummer schon im 33. Lebensjahre nach längeren Leiden aus seiner Mitte scheiden, und ebenfalls noch jugendlich verstarb an demselben Tage an der Lungenschwindsucht der schnell berühmt gewordene Fritz Käpernick aus Berlin, der die unnatürliche Überanstrengung seiner natürlichen Gewandtheit im Schnelllauf mit dem Tode bezahlen musste und so zum warnenden Beispiel dafür wurde, dass auch des Guten zuviel gethan werden kann. Was behufs allgemeiner Erhaltung turnerischer Kraft geübt werden soll, lässt sich nicht zu geschäftlichen Zwecken auf die Dauer ausbeuten.

Vor dem Hereinbrechen des neuen Lenzes pflückte der Tod noch eine junge Blüte: Am 26. Februar, 8 Tage vor seinem 33. Geburtstage, starb als ein Bruder in ernster und heiterer Stunde der Fabrikdirektor Bruno Keinert, Gauvertreter des Chemnitz-Muldenthaler Turngaues. Der März forderte vier Opfer von uns, den Gauvorsitzenden des Schwarzburger Turngaues, Schneidermstr. Wilhelm Müller, und am 30. März den Leiter einer Lehrlingsabteilung der Berliner Turnerschaft, Arnold Guthans im Alter von $26^1/_2$ Jahren, der als Vorstandsmitglied durch bescheidenes, charaktervolles Auftreten, als Freund der Jugend durch uneigennütziges Wirken sich auszeichnete und eine der stets nachblühenden Kräfte war, auf die der alte Stamm der Lehrer und Leiter hoffnungsberechtigt als Nachfolger blickte. Ein Förderer der deutschen Sache in Krain zugleich war der Turnwart des Deutschen Turnvereins in Laibach Josef Pork, der am 16. März verschied.

Ein Mann eigener Kraft war Alexander Nimpfling, k. k. Turnlehrer der Staatsrealschule und des Gymnasiums, sowie des Allgemeinen Turnvereins in Graz, Mitglied der Prüfungskommission für den Nachweis der Turnlehrerbefähigung. Als Autodidakt eignete er sich die umfassendsten Kenntnisse an, verzeichnete eine Fülle von Übungsgruppen bei jeder Gelegenheit und galt als beliebter Gesellschafter und Gelegenheitsdichter viel bei seiner Um-

gebung, so dass die ihm bevorstehende Feier des 25jähr. Turnerjubiläums ein Ehren- und Freudentag im besten Sinne des Wortes für ihn hätte werden können, aber nach langem Leiden erlag er am 26. März. Die „Jahrbücher" ehrten ihn im 33. Jahrgang S. 285 durch ein würdiges Gedenkblatt.

Am Karfreitag, am 8. April, verlor die Berliner Turnerschaft wiederum ein Vorstandsmitglied, Ernst Rahm, der lange Jahre hindurch im Lehrlingsturnen seine Liebe zur Jugend an den Tag gelegt und einem grossen Organismus sich nützlich erwiesen hatte.

Der Schweizer Turnvater Johannes Niggeler aus Bern, der als 70jähriger Greis am 2. Oktober 1886 sein 50jähr. Amtsjubiläum freudig feiern konnte, schied ebenfalls am Karfreitag aus dem Leben. Er gehörte zu den typischen Gestalten der deutschen Turnlehrertage, vertrat neben Fr. Iselin und W. Jenny das Schweizer Turnen recht eigentlich in Wort und Schrift und im besondereu das Spiess'sche Turnen. Eine eingehende Lebensskizze veröffentlichte E. Bienz in den „Jahrbüchern" 1887 S. 316 ff.

Ebenfalls ein Schweizer, gleich gewandt als Springer, Fechter und Steiger, ein Turner von altem Schrot und Korn war Jean Marti, Guillocheur in St. Immer, der am 29. April im Hospital zu Bern verstarb. Im Alter von 32 Jahren musste am 15. April nach kurzen Leiden der Turnwart des Georgswalder Turnvereins, Emil Säuberlich, sein junges Leben enden.

In weiten Kreisen bekannt dagegen durch seine erste Zusammenstellung aller Schriften über Leibesübungen, ein alter Eiselen'scher Schüler und Vorkämpfer der Berliner Turngemeinde seit 1853, vor Jahren thätig besonders bei Gründung neuer Vereine, war der Inhaber der Kunst- und Turnbuchhandlung Gustav Lenz, der am 25. April in Schöneberg bei Berlin verstarb. Sein Freund Prof. Euler hat eine Lebensskizze meinem „Turnkalender für 1888" bereitwillig zur Verfügung gestellt und der Sohn Hans Lenz fügte dieser Skizze in liebevoller Gesinnung einen sauber ausgeführten Lichtdruck bei, damit das Bild des Verstorbenen, der zu den „Alten" gezählt wurde, bei vielen noch im Gedächtnis bliebe.

Nicht als Turner, aber als pflichttreue und opferwillige Beamte das Turnleben unterstützend, wirkten Heinrich Meley († 14. Mai, 43 Jahre alt), Schriftwart im Turnverein Kriebethal bei Waldheim und Moritz Heinig († 24. Mai), 11 Jahre Kassenwart im 1. Turnverein in Grüna i. S.

Die Sommermonate Juni und Juli verfuhren glimpflicher als der rauhe Winter. Als ein echtes Vorbild eines Turners, ein Freund der Jugend, aber auch ein Opfer in der Jugend sank am 1. Juli an den Folgen der Lungenschwindsucht der Bürgerschullehrer Jobst in Stollberg i./E. dahin, Turnwart des dortigen Vereins.

Im Kampfe mit den Gefahren der Gebirgswelt unterlagen am 15. Juli von 6 Gefährten beim Besteigen der Jungfrau 2 Turngenossen, Sekundarlehrer Karl Ziegler und Lehrer Wilhelm Bär von Hottingen, zugleich Oberturnlehrer der Sektion Hottingen und Mitarbeiter der „Schweizerischen Turnzeitung".

Es enthält durchaus nichts Auffälliges, wenn unter den Tausenden von Turnern einige sowohl den Gefahren des Bergsteigens, wie dem Kampf mit Wogen und Wellen unterliegen, und aus dem vereinzelten Vorkommen solcher Unglücksfälle ist noch kein giltiger Schluss für die Statistik der Todesarten zu ziehen. So verunglückte am 1. August bei einem Rheinbad der Realgymnasiallehrer Ferd. Lantz aus Wiesbaden.

Im August verloren wir noch 2 Amtsgenossen: Am 7. d. M. den Turnlehrer Richard Rathke, Turnwart im Männerturnverein zu Nordhausen im Alter von 58 Jahren, und den Gymnasial-Turnlehrer Phil. Jac. Küstner in Braunschweig am 23. d. M. nach 3tägigem Krankenlager.

Wie der Mann der Wissenschaft, so fördert der Held des Krieges, jeder in seiner Weise, die Zwecke des Turnens: Ein Eiselen'scher Turner war der am 29. September verstorbene Bibliothekar der Univ. Bibliothek Prof. Dr. Wilhelm David Koner (geb. 6. Juli 1817 zu Berlin), der in dem „Leben der Griechen und Römer" mit Prof. Guhl zusammen den Abschnitt „Gymnastik" mit besonderer Vorliebe und Fachkenntnis behandelte, und ein Freund der Turner, Befehlshaber der Jäger und Schützen lange Zeit, war der an seinem 72. Geburtstage dahingegangene General Graf Werder (geb. 12. Sept. 1808), der Militärdirektor der Kgl. Zentralturnanstalt in Berlin neben Rothstein von 1859—1863, dessen Heldenthaten im Jahre 1870/71, besonders vor Strassburg, noch in aller Erinnerung sind.

Der Männerturnverein Merseburg widmete seinem am 29. September nach längerem Krankenlager im 51. Lebensjahre dahingeschiedenen Ehrenmitgliede, dem Seilermstr. Seydewitz, der seit 1862 im Verein thätig gewesen und 15 Jahre hindurch die Mühen eines Säckelwartes auf sich genommen hatte, einen ehrenden Nachruf.

Am 23. September erlöste der Tod den um das Mädchenturnen besonders wohlverdienten, durch Wort und That wirkenden Schweizer Turnförderer Wilhelm Jenny-Otto, den Verfasser des weitverbreiteten „Buches der Reigen", von seinen Leiden, da seit 2 Jahren leider dunkle Nacht seinen Geist umfangen hielt. Im Baseler Turnlehrerverein, wie als Turnschriftsteller wird sein Andenken unauslöschlich in Ehren bleiben.

Ihm folgten zwei Männer, welche im Deutschen Turnkreise III b lange Zeit segensreich gewirkt und mit einzig dastehender Pflicht-

treue und Anhänglichkeit neben der Last ihres Berufes das Turnen nicht nur persönlich pflegten, sondern auch für die Verbreitung in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft und der Jugend begeistert eintraten und als rüstige Streiter dieselbe verfochten.

Das Bild beider Männer schwebt allen noch zu deutlich vor, als dass wir es in schlichten Zügen anschaulich vorführen könnten.

In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober d. J. verschied infolge eines Gehirnschlages in einer turnerischen Versammlung der Vorsitzende des Vereins „Berliner Turnerschaft", Buchhändler Karl Schmidt. Die Feier am Grabe glich der eines Volksvertreters, einer hochgestellten Persönlichkeit, so zahlreich waren die Gaben der Liebe, so grossartig der Zug der Leidtragenden und auswärtigen Vertreter. Sein Freund, Maler G. Engelbach, der Zeichner des Jahn- und Friesen-Bildes, hat auch seine Gestalt im Bilde festgehalten und dasselbe mit den Worten des Verstorbenen geschmückt:

> „Wer sich dem Turnvereinswesen recht hingiebt, mit ganzem Herzen und mit vollem Verständnis, dem bietet es eine Quelle so vieler reiner Freuden, so vieler innerer Befriedigung und idealer Anregung, dass es eines Mannes Leben wohl erfüllen kann."

Auch die „Monatsschrift" S. 314 gedachte seiner in einer längeren Skizze und der 20. November, der Totensonntag, vereinte Freunde und Schüler, die den warm empfundenen Worten des städt. Oberturnwartes Dr. Ed. Angerstein lauschten, der zu Herzen sprach, wie es nur ein Freund vom Freunde in voller Überzeugung thun kann. Hier ist auch der Ort, wo dem Verstorbenen für die in nicht beleidigender Absicht gethane Äusserung über die s. Z. verhältnismässig noch geringe Beteiligung der Studierenden am Turnen Verzeihung gewährt werden muss, wohl auch von denen, die ehemals im Lager der erbitterten Gegner standen. War es ein Irrtum oder eine unrichtige Auffassung der Thatsachen, so war das Wort wohl nur der Ausdruck des Wunsches, dass es mit dem Turnen der Studierenden, die im späteren Leben die Leiter des Volks- und Schulturnens werden sollten, noch immer besser bestellt sein möchte. Die Feuer sind verglommen und die zurückgebliebenen Streiter kämpfen von nun an Schulter an Schulter in Berlin.

Eine gleich rege Kraft in engerem Kreise war der Rektor der Knaben-Mittelschule Benno Hüttig, der am 24. September starb. Er war 25 Jahre im Kottbuser Turnverein, dann als Gauturnwart und Kreisausschussmitglied thätig und genoss die ungeteilte persönliche Achtung und Liebe seiner Mitbürger, Freunde und Schüler.

Vom Schlage getroffen sank plötzlich während einer Rede am 19. November in Gohlis der Branddirektor Gustav Ritz aus

Dresden dahin, der auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens als Autorität galt. Die „D. T.-Ztg.“ 1888 Nr. 14 S. 240 ehrte ihn durch Bildnis und warm empfundenen Nachruf seitens eines Dresdener Freundes.

Den Schluss im Zuge des Todes im vergangenen Jahre macht das Ehrenmitglied der Turngemeinde zu Heilbronn, Christian Herrmann, der im 53. Lebensjahre nach 8tägigem Krankenlager am 3. Dez. verschied. Von Kindheit an der Turnsache treu ergeben, zeigte er am eigenen Thun und Treiben des echten Turners Streben und bewahrte sich jenen jugendfrischen Sinn im Alter, welcher der alten Schule als unveräusserliches Erbteil zugefallen zu sein scheint.

Das Jahr 1887 hat viele zurückgefordert, das neue Jahr ruft neue Streiter für die Sache in die Schranken, gemahnt die Lebenden zum Wirken zu rechter Zeit und wird hoffentlich reichen Ersatz vorfinden für die Lücken, welche der Tod gerissen.

Möge das Bild der geliebten Toten uns vorschweben und die Leser zur Nacheiferung anspornen. Die vorgeführten Züge sollen nicht ein leicht vergilbendes Zahlen- und Namen-Register sein, sondern gleichsam ein Wegweiser auf der ferner zu betretenden Bahn des Wirkens und rastlosen Strebens.

GutsMuths, der letzte der Philanthropen,

eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths'.

„Offenheit und Wahrheitsliebe ist mein Charakter.“ Diesterweg.

Vor kurzem habe ich auf eine Selbstbiographie unseres GutsMuths aus dem Jahre 1832 aufmerksam gemacht und einige Stellen aus derselben mit erklärenden und zum Teil berichtigenden Anmerkungen mitgeteilt.

Von dem Vorhandensein einer solchen Schrift GutsMuths' erfuhr ich aus einem Briefe seines Sohnes Theodor an Carl Ritter vom 7. November 1839. In betreff der Stelle des Briefes: „. . . In Genf hatten Sie die Güte mir zu sagen, dass Sie einige biograph. Notizen an Diesterweg geben würden; es wäre damit sowohl der Mutter als auch uns allen ein grosser Gefalle gethan . . .“ ergab sich leider, dass C. Ritter sein Vorhaben nicht ausgeführt hat. Der Verfasser der Lebensbeschreibung Diesterwegs, Herr E. Langenberg in Bonn, dessen Buch: „Adolph Diesterweg. Sein Leben und seine Schriften“ zu Frankfurt a. M. in der J. Chr. Hermannschen Buchhandlung, Moritz Diesterweg, 1868 erschien, gab mir auf meine Anfrage den Bescheid, eine Arbeit Ritters über GutsMuths stehe weder in den gedruckten

Werken Diesterwegs, noch fände sich eine solche in dessen schriftlichem Nachlass.

Diesterweg selbst hat jedoch, und zwar bald nach GutsMuths' Tod, dem am 21. Mai 1839 dahingeschiedenen „Letzten der Philanthropen" ein biographisches Denkmal gesetzt, das genauer als es die bisher bekannten, mehr auf GM.' Verdienste um die Schulgymnastik eingehenden Biographien gethan, die Stellung schildert, die GM. in der Geschichte der Pädagogik, die er als Geograph einnimmt und sich errungen hat. Dieser eigentümliche Inhalt der Arbeit Diesterwegs würde es sicher rechtfertigen, wenn eine Turn-Zeitschrift den ganzen in Rede stehenden Aufsatz, der über die Entwickelung der modernen Pädagogik äusserst wichtige und belehrende Aufschlüsse giebt, ihren Lesern vorführen würde. Im 21. Bande von Diesterwegs „Rheinischen Blättern für Erziehung und Unterricht mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens (Essen bei G. D. Bädeker, 1840)" füllt er die Seiten 6 bis 62; manche Stellen der Arbeit sind freilich pädagogische Streitfragen behandelnde Exkurse, wie Diesterweg selber sagt, die bisweilen selbst in umfangreichen Anmerkungen eine weitere Erörterung finden.

Aus dieser eigenartigen Arbeit Diesterwegs hebe ich für die Freunde GutsMuths', für die Freunde der Geschichte des Turnwesens, diejenigen Stellen aus, die sich enger auf GutsMuths' Wesen, Wirken und Wollen beziehen; den Inhalt der grösseren Anmerkungen gebe ich nur in einem Auszuge wieder. —

Diesterweg war, wie er selbst sagt, Mitarbeiter an GM.' „Bibliothek der Pädagogik" seit dem Jahre 1813. — Als GutsMuths die gedruckten Anzeigen zu seinem „Turnbuch, den Söhnen und Lehrern des Vaterlandes gewidmet . . . Ibenhayn bey Schnepfenthal, im Dez. 1815.", versendete, nannte er unter den „Freunden", welche die „Annahme der Vorausbezahlung [„14 gl. od. 1 fl."]" in Frankfurt a. M. übernehmen würden, auch „Hr. Disterweg, Lehrer a. d. Realschule". GM. schreibt in den letzten Tagen des Jahres 1815 oder den ersten des J. 1816[1]) an Ritter: „ . . . Übrigens bemerke ich, dass einer meiner Sammelplätze in Frankf. a. M. bey Disterweg ist. Auch disem [so] kannst Du den Betrag zustellen lassen . . ."

Als Turnschriftsteller, um dies hier noch beizubringen, ist Diesterweg, von kleineren Arbeiten turnerischen Inhaltes abgesehen, in den Druckwerken aufgetreten: „Alaaf Preussen!

[1]) Der Brief beginnt: „Mein theurer Freund | Hinaus ins Feld konnt ich nicht . . ." Vgl. S. 17 meiner 1884 bei K. Groos dahier erschienenen Lebensbeschreibung GutsMuths und S. V meiner bei A. Hohmann 1884 in Plauen verlegten Schrift: „Joh. Chph. Frdr. GutsMuths: Ueber vaterländische Erziehung . . ."

Zur Begrüssung der neuen Epoche in dem preussischen, hoffentlich deutschen Erziehungswesen. Berlin 1842. Th. Enslin", mit Beziehung auf die Kabinetsordre v. 6. Juni 1842 über die Einführung des Turnens in die preussischen Schulen.

In seinem „Pädagogischen Jahrbuch für 1854" veröffentlichte er (v. S. 1—97) eine Arbeit über „Friedrich Ludwig Jahn" und in dem Aufsatze des „Pädag. Jahrbuches für 1863" tritt er in der Abhandlung „Schwedisches oder deutsches Turnen" (S. 228 bis 244) kräftig gegen die Rothsteinerei auf. —

Komme ich jetzt zu Diesterwegs Darstellung der pädagogischen Bedeutsamkeit GutsMuths' im 21. Bande seiner „Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht".

Seine Worte sind diese:

„Die Zeitungen haben in dem vorigen[2]) Monate (Mai) den Tod von GutsMuths[3]) gemeldet. Er war einer unsrer pädagogischen Veteranen und kann als der letzte der eigentlichen Schule der Philanthropen angesehen werden. Denn obgleich er nicht unmittelbar an dem Philanthropin in Dessau gearbeitet hat, wie fälschlich in dem Text zu den „Bildnissen und Lebensbeschreibungen der berühmtesten Pädagogen und Schulmänner" (Quedlinburg bei Basse, Art. Basedow) behauptet wird, so war doch die Richtung, die er in seiner langen pädagogischen Wirksamkeit befolgte, die philanthropinistische. Der grosse Einfluss, den GutsMuths auf das deutsche Schulwesen ausgeübt hat, die Verdienste, die er sich um dasselbe erworben, machen es zu einer angenehmen Pflicht, seiner zu gedenken. Viel Zeit ist dazu mir nicht gegeben; aber zu einer Rhapsodie reicht sie hin. Die Liebe zögert nicht. [S. 7.]

Zuerst werde ich einen kurzen Abriss seines Lebens mitteilen, eine kurze Charakteristik der vorzüglichsten Schriften, die wir ihm verdanken, beifügen, zuletzt mit einem kurzen Rückblick auf die philantropinistische Schule schliessen. An kleinen Excursen wird es nicht fehlen; doch sollen es keine hors d'oeuvres werden. Ich weiche ihnen nicht aus, wenn ihre Richtung anregende Elemente verspricht. Überhaupt verspreche ich nicht mehr als der Titel: Rhapsodisches. Den Abriss seines Lebens entnehme ich aus dem allbekannten Conversations-Lexicon, da ich das Glück nicht gehabt habe, ihn persönlich kennen zu lernen und andere Materialien mir nicht zu Gebot stehen."

Nun folgt bis S. 9 die Abschrift des Artikels „Guts-Muths" aus dem Brockhaus'schen „Conversations-Lexikon . . . in vier Bänden". Sie beginnt (im 2. Band v. 1833) mit den Worten:

---

[2]) Geschrieben im Juni 1839. [GM. war am 21. Mai gestorben.]

[3]) Diesterwegs „Guts-Muths" und „G.M." habe ich überall in das Richtige „GutsMuths" und „GM." geändert.

„Johann Christian [lies: Christoph] Friedrich GutsMuths [lies: GutsMuths], geboren am 9. August 1759 zu Quedlinburg, kam, nach sorgfältiger Vorbildung im häuslichen Kreise, auf das Gymnasium seiner Vaterstadt, das damals an Rambach, Stroth, Meineke und Hergt tüchtige Lehrer hatte“, und endet, nachdem seiner Beschreibung der südamerikanischen Staaten (Weimar 1827—1830) gedacht ist, mit dem Satze: „Zu dem von ihm und J. A. Jacobi herausgegebenen Werke: „Deutsches Land und deutsches Volk“ lieferte er den ersten und zweiten Band unter dem besonderen Titel: „Deutsches Land“, (Gotha 1820).“ [4])

Sieben Schriften, die in dem Konversationslexikon nicht angeführt seien, nennt Diesterweg S. 9: „1) Bibliothèque à l'usage des jeunes gens, 1788; 2) Elementarbuch für Stadt- und Landschulen, Frankfurt, 3. Aufl., 1831, ein Real-Lesebuch; 3) Kurzer Abriss der Erdbeschreibung, als [S. 10] Memorienbuch für Schulen, Leipzig, 3. Aufl., 1829; 4) Spielalmanach für die Jugend, Frankfurt, 2. Aufl., 1802; 5) Wanderungen auf gut Glück, mit Seitenhieben, Leipzig, 1793, eine humoristische Reisebeschreibung; 6) Zusammenkünfte am Atlas, zur Kenntnis der Länder, Völker etc., Gotha, 1785; 7) Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts, enthaltend eine kritisch geordnete Aufstellung des geographischen Materials und einer Reihe von Übungen der geistigen Kraft des Lehrlings. Weimar, 1835. (1 Thlr.)“ [5])

---

[4]) Diesterwegs Abschrift aus dem Brockhaus'schen „Conversations-Lexikon“ ist ziemlich getreu. S. 305 beginnt der Artikel so: „GutsMuths (Johann [Christian nicht, sondern] Christoph Friedrich), geboren am 9. Aug. 1759 zu Quedlinburg . . .“ In dem Satze S. 305: „Gleich bei seinem Eintritt in diese Laufbahn [eines Erziehers in Schnepfenthal] fasste G. die physische Erziehung genauer ins Auge, und Salzmann, der in dieser Hinsicht ganz mit ihm einig war, überliess ihm seit 1786 ausschliessend die Leitung der Leibesübungen“, hat Diesterweg statt „ausschliessend“ — „ausschliesslich“ geschrieben. Die Angabe ist übrigens nicht richtig: i. J. 1787 wurde Chr. Ludw. Lenz Lehrer für die Turnarten des Pferdspringens und Schwimmens; s. S. 11 meiner Lebensbeschreibung GM., Heidelberg, K. Groos, 1884. — Von weiteren Abschrifts-Irrungen Diesterwegs führe ich nur noch den Satz an: „Hatte er früher nur diesen Gegenstand [die Gymnastik] aus rein pädagogischem Standpunkte bearbeitet . . .“; das Conversations-Lexikon sagt „ . . . nur aus rein pädagogischem Standpunkt bearbeitet“, und fährt fort: „so wurde er in den Jahren 1814—16 zu einem andern, dem vaterländischen und volkthümlichen, hingedrängt . . .“

[5]) S. 99 und 100 seiner eigenen Lebensbeschreibung v. J. 1832 führt GM. in dem Verzeichnisse seiner „Schriften“ die oben unter 1) und 5) angeführten Werke nicht an und natürlich das 1835 erst gedruckte Buch auch nicht. — Auf GutsMuths' „grösstentheils schon im Jahre 1810“ geschriebenes „Elementarbuch“ verweise ich die Leser, die gern wissen möchten, warum Jahn in seinem „Volksthum“ GM. „einen echten Vaterlandsfreund“ nennen konnte; s. die Mitteilungen aus diesem Buche S. VII meiner Schrift: „J. C. F. GutsMuths: Ueber vaterländische Erziehung . . . Plauen i. V. 1884, A. Hohmann.“

Diesterwegs eigentliche Arbeit über GM. beginnt nun so:

„Unser GutsMuths hatte sich der Segnungen viele zu erfreuen. Die Vorsehung führte ihn in das Haus des Arztes Ritter in Quedlinburg, des Vaters unseres Carl Ritter, d. h. des geographischen, des Welt-Ritter, und dadurch in die Gemeinschaft mit einem Kreise von Männern und Frauen, die von Gleim und Klopstock[6]) zu dem höchsten ihrer Zeit entflammt waren; durch die Familie Ritter zugleich zur geistigen Verbindung mit der Familie Zerrenner [so] (der Vater unseres Propstes Zerrenner, der alte Zerrenner, der Begründer der pädagogischen Zeitschrift „Schulfreund“, die der Sohn unter dem Namen „Jahrbuch“ fortführte, heirathete [1788] die Wittwe Ritters)[7]); die Vorsehung leitete ihn zu Nösselt nach Halle, der Universität des Lichts, in einer Zeit des allgemein-menschlichen philosophischen, religiösen (was auch die Anschwärzer der Vergangenheit sagen mögen) und pädagogischen Aufschwunges; die Vorsehung führte ihn zu Salzmann, und dadurch zu seiner Bestimmung, aus der Kirche, für die er nach den Jahren seines Studiums keine direkte Berufung in sich verspürte, in die Schule und durch ihn die Jugend aus finstern Lernstuben auf grüne Matten und in die Kristallfluthen der Seen des Thüringer Waldes, und endlich durch seine lebenslängliche Verbindung mit Salzmann zu allem dem, was ihn zu einem glücklichen Gatten, zum Vater einer zahlreichen Familie (er hat 6 Söhne erzogen, alle nicht nur, nach dem höchsten Ziele der Philisterhaftigkeit, versorgt, sondern [S. 11], was der Erziehung erst Werth verleiht, nach ihrer Individualität ausgebildet, und 3 Töchter), zum glücklichen Lehrer und Erzieher von Hunderten von Knaben und Jünglingen (Carl Ritter war GutsMuths' Schüler und [seit dem Juni 1785] Salzmanns erster Zögling!); er war der Förderer naturgemässer, allseitiger Jugendbildung, und blieb bis über die Jahre des lebenskräftigen Alters ein mit Dank und frohem Selbstgefühl in die Vergangenheit, mit Zuversicht und

---

[6]) Von den beiden Dichtern ist Klopstock zu Quedlinburg geboren.

[7]) Eine umfangreiche Arbeit aus d. J. 1815, eine den Lehrern dargebotene Handreichung zur ungesäumten Einführung des Turnunterrichts, habe ich aus C. Christ. Gottl. Zerrenners „Der neueste deutsche Schulfreund (5. Bändch.)“ in dem 9., 11. und 12. Heft der „Jahrbücher d. d. Turnkunst“ v. 1882 veröffentlicht. Die Überschrift dieser Anweisung zur Ertheilung des Turnunterrichts vor Jahn's Buch v. 1816 lautet: „Ueber die Turnkunst, ein Wort an deutsche Schulvorsteher und Schullehrer“. Aus dem 6. Bändchen des Zerrennerschen „neuesten d. Schulfreundes“ v. 1816 habe ich in demselben Jahrgange der „Jahrbücher“ einen Brief des Schulinspektors Messow über die Übungen auf dem im Frühjahr 1814 eröffneten Turnplatz des Dorfes Biederitz in Preussen (S. 145—150) mitgeteilt. — Ich erinnere an GutsMuths' Worte („Gymnastik“ v. 1804, S. XII): „Die edle Gräfinn Harrach verpflanzte die Leibesübungen zuerst in die Landschule zu Kunnewald in Mähren . . .“

Frohmuth in die Zukunft blickender Jubelgreis. 1759 geboren und 1839 (den 21. Mai nach kurzem Krankenlager) gestorben, hat er das Köstliche eines arbeitsvollen achtzigjährigen Lebens geschmeckt. Ihm unsern Dank, und der Vorsehung, die ihn uns schenkte! Unter der Zahl derer, die sich durch ein langes, praktisch wie literarisch fruchtbares Leben um Deutschlands Jugend, wie um die Fortbildung der Pädagogik verdient gemacht haben, wird man nicht leicht den Namen GutsMuths vermissen. Sein Name sei uns Mahnung und Aufforderung, gutes Muthes voranzuschreiten auf dem Wege freier Entwickelung, in guten wie in bösen Tagen und Jahren, wie er es uns vorgethan! Wenn GutsMuths bei dem Rückblick auf seinen langen Lebenspfad, auf die Fügungen und Führungen einer höheren Hand, sich selbst auf einsamen Spaziergängen die grossen Segnungen dessen, dessen Walten meist nur auf Lebenskreuzwegen und bei Rückblicken auf dieselben sichtbar ist, wird vorgezählt haben, so hat gewiss eine zwiefache Betrachtung an der Spitze gestanden, wenigstens nicht gefehlt: 1) dass er — kein grösseres Glück giebt es für einen Lehrer — einen Schüler gehabt wie Carl Ritter; 2) dass sein Pfad ihn zu Salzmann geführt.

Wer und was Carl Ritter ist, weiss die Welt und erkennt es an. Wer und was Salzmann war, das weiss auch die Welt, die pädagogische, wenigstens sollte sie es wissen. Fragt ihr die Volksschullehrer, so werden sie, nämlich die, die es noch wissen, antworten: ein Mann, der in [S. 12] Schnepfenthal ein zu seiner Zeit berühmtes Institut hatte, ein Schüler oder Freund Basedows, des Stifters des Philanthropinismus, ausserdem ein beliebter Volks- und pädagogischer Schriftsteller, dessen Schriften zwar jetzt grösstenteils veraltet sind, dessen Krebsbüchlein[8]) aber wegen seiner Originalität auch jetzt noch zuweilen gelesen wird. Fragt ihr die gelehrten Schulmänner, namentlich die Philologen, so werden sie antworten: Salzmann war in einer Zeit, in der die Richtung sich von den lichten Höhen des Parnass zur Anbetung des Gemeinnützlichen, des Utilismus, hinwandte und allmählich darin versank, ein Beförderer jener, vom Studium des Alterthums abgewandten, seicht-realistischen und spielerischen, banausischen und gemeinen Unterrichts- und Erziehungsweise, Philanthropinismus benamset, glücklicherweise aber längst überwunden, in einem Hauptschlage durch den Humanisten Niethammer 1808 getödtet.[9]) Und fragt

[8]) Die 1. Aufl. v. 1780 hatte den Titel: „Anweisung zu einer zwar nicht vernünftigen, aber doch modischen Erziehung der Kinder“; s. S. XXXIII der 2. Aufl. v. 1788.

[9]) Niethammer fand in den Erziehungsbestrebungen der Philanthropen nichts als — Animalismus! Vgl. meine Schrift v. 1884 „J. C. F. GutsMuths: Ueber vaterl. Erziehung . . .“ S. IX und in Guts-Muths' „Bibliothek d. Pädagogik“ v. 1808 die trefflichen Recensionen des Niethammerschen Buches, Bd. 2, S. 277—311 und Bd. 3, S. 5—62.

ihr die „evangelische Kirchenzeitung“, so zögert sie nicht mit der kurzen Antwort: ein Rationalist, d. h., wie Jedermann weiss, der die Bedeutung kennt, den [so] sie in dieses Wort legt: ein Verstandesmensch, ein Vernunftverehrer, ein Ungläubiger, ein Heide.

An diesem Ziele sind wir [1839] angelangt, so weit haben wir es gebracht, nachdem 18 Jahrhunderte vorher unser Aller Meister uns den Schöpfer als Allvater, uns die thätige Liebe als den Kern aller wahren Religiosität kennen gelehrt, uns verwarnt hat, zu richten, auf dass auch wir nicht gerichtet werden.[10]) [S. 13.]

Salzmann und natürlich auch sein Geistesverwandter Guts-Muths ganz einfach und kurz weg — ein Rationalist, und zwar, wie sich nach der Richtung der Zeit, in die seine Hauptthätigkeit fiel, von selbst versteht, ein flacher Rationalist. Ist es auch zu ertragen? Ist es nicht zu viel? Dazu soll man schweigen, schweigen um des Friedens willen, den die, die jenes Wort im Munde führen, doch so frech ver[S. 14]letzen? Und das erträgt Deutschland, das um seiner Bildung willen beneidete Deutschland, in dem, wie man behauptet, die Humaniora zu der höchsten Blüthe gelangt sind? Und ein Teil dieses humanen oder humanistischen Deutschland' klatscht in die Hände, dass diese Verketzerer nun schon seit Jahrzehnten in die Posaune stossen.

Salzmann — ein Rationalist. Haben die, die so sprechen und es gläubig nachsprechen, seine „Gottesverehrungen im Betsaal zu Dessau“ gelesen?[11]) Kennen sie seinen „Karl von Karlsberg oder über das menschliche Elend“[12]), seinen „Himmel auf Erden“?[13]) [S. 15].

---

[10]) Es folgt in Diesterwegs Anmerkung aus der „Allgem. Kirchenzeitung, 1839“ eine Erklärung Bretschneider's über das ihm beigelegte Prädikat „Rationalist“, in welcher das Lob der Vernunft und des Verstandes aus der Bibel nachgewiesen, und des „Hrn. Wimmer und seines Gleichen“ Verlästern und Verleumden ihres Nächsten als „ganz unevangelisch“ und widerchristlich gemäss den Aussprüchen Christi und des Apostels Paulus bezeichnet wird.

[11]) Eine dieser „Gottesverehrungen“, eine Art Turnpredigt Salzmanns aus dem Jahre 1781, habe ich in meiner Schrift v. 1884: J. C. F. GutsMuths: Ueber vaterländische Erziehung (Plauen, A. Hohmann) abdrucken lassen; S. 65—76.

[12]) Die 2. Aufl. erschien in 6 Teilen 1783—88.

[13]) „Nachdem“ — bemerkt der Verf. selbst — „so viele Wegweiser zum Himmel jenseit des Grabes geschrieben worden sind, schreibe ich eine Anweisung, den Himmel auf Erden zu finden.“ [Die 2. Aufl. ist v. J. 1798.]

„Salzmann erkannte im Gefühl die Wahrheit, die erst in unsern Tagen durch die Wissenschaft objektiv dargestellt worden“. [Aus Märklin's Darstellung und Kritik des modernen Pietismus, Stuttgart, 1839, wird nun von S. 150 eine grössere Stelle ausgehoben und schliesslich „noch eine Stelle des ehrwürdigen Bengel“].

Haben sie seine Schüler gehört und beobachtet? Der einzige Carl Ritter, der es freudig und dankbar bekennt, dass er seine innerste Richtung von Salzmann bekommen, könnte sie widerlegen. Haben sie eine Vorstellung davon, dass ein Erziehungshaus, soll es, nicht nur, wie das Schnepfenthal'sche, Jahrzehnte, sondern nur länger als ein Jahr, bestehen, von einer Macht gehalten werden muss? Der Orbilis[S. 16]mus that es dort nicht, wie Jedermann weiss, die Muckerei eben so wenig, der tödtende Buchstabenglaube auch nicht; realistische Unterrichtsfächer, Fechten und Schwimmen thun auch solch Wunderwerk nicht; was war es denn, konnte es nur sein? Ich will es Euch, wenn ihr es nicht wisst, sagen: es war die wahrhafte Religiosität. Allerdings, zu dem Glauben derjenigen, die sich freuen, die menschliche Natur auf irgend einer Schwäche zu ertappen, um diesen grossen Fund öffentlich zur Schau zu stellen, die sich um das Panier schaaren, unter dem die gottbegabte Menschennatur in den Staub getreten wird, die einen Triumph feiern, wenn ein von den Zeitgenossen mit Recht gefeierter Name vor ihrem Glaubenstribunal nicht besteht, weil er sich zu Überzeugungen, die mit ihrer äusserlichen Erbsünden- und Satisfactionstheorie nicht übereinstimmen, bekennt, zu diesem Glauben bekannte sich ein Salzman nicht, wie keiner, der mit Kindern, d. h. mit Wesen, deren Zustand der Erlöser selbst denen, die die Seinigen werden wollten, als ein Vorbild hinstellte, verkehrt und [S. 17] ein Auge hat für Reinheit und Unschuld, und damit die Fähigkeit zu erziehen und zu bilden. Gute Nacht Pädagogik, wenn es der „evangelischen Kirchenzeitung", was aber bei der Gesundheit unsres Volkes und nach den vorliegenden Erfahrungen gute Wege hat, gelingen sollte, ihren alleinseligmachenden Glauben der Welt aufzureden!

Salzmann — ein Philanthrop, ein Philanthropinist, folglich, nach der beliebten Manier des Generalisirens, ein Rationalist. Ich will Euch, die ihr ihn nicht kennt, eine Richtung seines Innern vorführen. Sie tritt uns aus allen seinen Schriften, aus seinem ganzen Leben entgegen. Abstracte Verstandesmenschen nennen sie Aberglauben.

Von nichts war er fester überzeugt, als 1) davon, dass der Schöpfer jedem Menschen alle die Anlagen mitgebe, durch die er im Diesseits glücklich, dereinst im Jenseits selig werden könne; 2) davon, dass er als Vorsehung über jedem seiner Menschengeschöpfe wache, es liebend leite und führe. Auf das Erste stützte er den Grundsatz, der ihn zu einem grossen Erzieher machte: des Pädagogen höchste Aufgabe bestehe darin, die individuellen Anlagen des Zöglings zu belauschen und daraus die Richtung zu erkennen, die er, als intelligentes Werkzeug der Vorsehung, dem Zöglinge zu geben habe. Dadurch hat er zwar nicht viele grosse

Gelehrte, aber grosse Menschen erzogen. Das Zweite führte ihn zu dem praktischen Grundsatz, den er nimmer verleugnete, jedwedes Zusammentreffen mit einem Menschen, einem Kinde, einem Erwachsenen, einem Bettler, einem Reichen u. s. w. als ein Ereigniss zu betrachten, als eine Mahnung, nachzusehen und herauszufühlen, ob die Vorsehung für ihn eine Verbindung mit demselben beabsichtige. Darum liess er sich mit Allen, die mit ihm zusammentrafen (die Einsamkeit und Abgeschlossenheit Schnepfenthals machte es ihm möglich), alsbald in ein Gespräch ein, und zwar in ein Gespräch über wichtige, innere Dinge, wozu der tiefe Menschenkenner und Phi[S. 18]lanthrop, ohne Pedanterie und gemachtes Wesen, überall die natürlichsten Anknüpfungspunkte zu finden wusste. Je nach dem Ergebniss des Anklopfens liess er den Fremden entweder seine Strasse weiter ziehen, oder er suchte ihn festzuhalten, ihn auf die Probe zu stellen und, wenn diese nach seinen Wünschen ausfiel, mit sich zu verbinden. So hat er die meisten seiner Arbeiter und Diener, so GutsMuths, so Alle gefunden, die er an sein Lebenswerk fesselte. Mit welcher Innigkeit und Liebe, mit welch' unbegränztem Vertrauen er die also Erprobten, ihm nach seiner innersten Überzeugung von der Vorsehung Anvertrauten an sich zu fesseln wusste, davon wäre viel zu erzählen, wenn es weiter hierher gehörte. Es bedarf dessen nicht für den, der seine Schriften gelesen, in welchen sich ein Mann von der Aufrichtigkeit wie Salzmann auf das Treueste selbst schildern musste. Es bedarf darum auch der Versicherung nicht, dass in seiner Anstalt tägliche Andachtsübungen, tägliches Bibellesen stattfanden. Sein ganzes Haus war eine Stätte wahrer, lebendiger und thätiger Frömmigkeit . . . [Ich lasse 12 Zeilen fort.] Doch wozu diese Rede länger fortführen? Hielten sich die, die wir meinen, an Seine Lehre, an Sein Beispiel, wie die Evangelien sie darstellen, nicht an Menschenwerk: so würden wir das nicht erleben, was wir erleben. [S. 19.] Möchte darum kein Erzieher der Jugend des Volkes eingehen in die Enge, die sie uns bereiten wollen! Sonst ist es um unsern freien Blick, um das Vertrauen zur Menschen- und vorzüglich zur Kindesnatur, um jede Art glücklicher, d. h. individueller Erziehung auf ewig geschehen! Salzmann, der edle Salzmann, sei unser pädagogisches Vorbild[14]),

[14]) Diesterweg macht in seiner Anmerkung auf Salzmanns Verteidigung gegen eine schiefe Beurteilung seines „Ameisenbüchleins“ [von Willemer] im Februarheft [S. 95—114] der „Bibliothek“ 1807 [S. 114—119] aufmerksam; auf die Verse, die Salzmann bei seinem Eintritt in Schnepfenthal (W. Ausfeld: Erinnerungen aus Chr. Gotth. Salzmanns Leben, 1813, S. 78) gesprochen; auf die Buchstaben an dem Erziehungsgebäude „D. D. U. H.“ (Denken, Dulden und Handeln; vgl. meinen Aufsatz Heft 7—12 der „Jahrbücher der Turnkunst“ v. 1884 „Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal“; vom J. 1804): Diesterweg fährt fort: „Man glaubte [damals] auch

und [S. 20] ihm zur Seite unser GutsMuths! Auch er wurde von der innerlichen frommen, praktisch-thätigen Gemüthsrichtung geleitet; aus ihr, dieser unversieglichen Quelle tief eingreifender Erzieherthätigkeit, schöpfte er mehr als ein halbes Jahrhundert lang Kraft, Freudigkeit und Muth; auf ihr, der unüberwindlichen Basis, ruhte sein heller Verstand, die Kraft und Energie seines Willens; ihr verdankte er, wie den innern Frieden, so das Glück seines Hauses und die Fruchtbarkeit seines Wirkens. (Forts. folgt.)

Ein Wort für die Einführung deutscher Bezeichnungen bei den Gegentänzen.

Von Emil Rädlein.

Gedankenloses Nachahmen ist stets ein Zeichen von Unselbständigkeit und Charakterschwäche. Unselbständig zu sein, sollte bei denkenden Menschen für den grössten Vorwurf gelten. — Und doch gab es eine Zeit, wo sich der Deutsche darin gefiel, recht unselbständig zu sein und alles, was über dem Rheine drüben geschah, nachzuahmen — ja selbst seiner eigenen Sprache als einer „gemeinen“ und rohen sich zu schämen. Das war aber die Zeit, wo verschiedene französische Tänze ihren siegreichen Einzug in Deutschland hielten. Da gab es Gavotten, Menuetts, Anglaisen, Ecossaisen und Françaisen. Mit der sittlichen Erniedrigung Deutschlands zogen sich die alten, deutschen Rundtänze zurück und die französischen führten die Fremdherrschaft. Das Kommen und Verschwinden dieser französischen Tänze scheint auf das innigste mit dem Steigen und Fallen des deutschen Volksbewusstseins zusammen zu hängen. Sobald in der Geschichte eine Zeit volkstümlicher Erhebung eintritt, sehen wir dieselben verschwinden; so z. B. auch die Quadrille à la cour nach dem Jahre 1870.[1]) Mit der allgemeinen Pflege deutschen Wesens in unserm Jahrhundert mussten sich jene dem deutschen Volkscharakter nicht entsprechenden Tänze wie z. B. das steife, langweilige Menuett vollständig zurückziehen. — Zwei

noch an die Pädagogik als an eine Macht. 1839 lesen wir in dem Gutachten einer evangelisch-theologischen Universitätsfakultät: „Die menschliche Natur ist so beschaffen, dass schlechte Vorbilder gute Sitten verderben, gute Vorbilder aber schlechte Sitten nicht bessern können.“ Gute Nacht, Pädagogik —, wenn diese Ansicht allgemeiner werden sollte. „Lieber Herr Kiefer“ — spricht Salzmann im „Conrad Kiefer, Schnepfenthal, 1796“ (S. 63) — „es giebt eine Erbsünde, eine Neigung zum Bösen und eine Abneigung vom Guten, die die Kinder von ihren Eltern bekommen; sie wird ihnen aber nicht sowohl angeboren, als — anerzogen.“

[1]) Edm. Wallner. Contretanz, Polonaise, Cotillon.

anmutige, frische Gegentänze haben sich erhalten: Der Contre (Française) und Quadrille à la cour (Lanciers).[2]) Das Nochvorhandensein derselben spricht für ihre Berechtigung. Sie sind jetzt in Deutschland bei Hoch und Niedrig sehr beliebt; sie bilden eine angenehme Abwechselung zu den Rundtänzen, zeigen schöne Formen und wirken durch die Gleichmässigkeit in der Ausführung höchst angenehm. Auch ermöglichen diese Tänze, dass viele Paare auf einmal tanzen können. Es hiesse gegen Windmühlenflügel kämpfen, wenn man fordern wollte, dass diese Tänze jetzt nicht mehr getanzt werden dürften, weil sie in einer Zeit französischer Nachahmungssucht herüber genommen worden sind. Diese Tänze haben längst bei uns Bürgerrecht erhalten, — es sind deutsche Tänze geworden, die durch ihre Anmut und Einfachheit ganz unserm deutschen Wesen entsprechen. Man sollte daher eher etwas dafür, als dagegen thun. Wenn aber diese Tänze zu deutschen geworden sind, wenn selbst die Tanzbewegungen im Knaben- und Mädchenturnen eine Stelle gefunden haben, so begeht man einen Mord an dem deutschen Geist und an der deutschen Sprache, wenn jene Tänze gedankenlos nach französischen Ausdrücken gelernt und nach französischem Befehl ausgeführt werden. Daher die Forderung: Stellt Deutsches deutsch dar.

Palmer giebt in seiner „evangelischen Pädagogik“ für den Tanz folgende Erklärung: „Der Tanz ist ein in Mimik übersetzter, mit den Beinen dargestellter Roman, beruhend auf der Anziehung, die die Geschlechter aufeinander üben.“ Unsere Rundtänze lassen in der Form, in welcher sie jetzt bestehen, die Wahrheit dieser Erklärung nicht mehr erkennen, wer aber einmal in seinem Leben den Schuhplattl-Tanz im bayrischen Hochgebirge gesehen hat, der wird Palmer gern beipflichten. Dieser Tanz stellt die Liebeswerbung eines Burschen um sein Mädchen vor. Der Bursch nähert sich der Schönen, um ihr zu gefallen, diese scheint in vornehmer Zurückhaltung diese Liebeswerbung kaum zu beachten; dies spornt den Burschen immer mehr an, der Tanz wird ungestümer, feuriger und findet seinen Abschluss in der Eroberung des Schatzes; der Bursch fasst das Mädchen um die Hüfte und schwingt sie jubelnd in die Höhe. — Gewiss lag den beiden Gegentänzen eine ähnliche Liebesgeschichte zu Grunde. Freilich lässt sie sich aus der heutigen Française (Contre), für die wir das deutsche Wort „Mein Gegenüber“ vorschlagen wollen, schwer herausfinden; bei der Quadrille à la cour (Lancier), deutsch: „der Hofballtanz“, tritt die ursprüngliche Idee etwas schärfer hervor.

Dadurch entsteht ein Mangel, der Tanz entbehrt des roten Fadens, der sich hindurchziehen sollte, und das ist die Ursache,

[2]) Derselbe wurde erst später in Deutschland eingeführt.

dass die Einübung dieser Tänze ziemlich viel Zeit und Arbeit in Anspruch nimmt, und dass dieselben, wenn sie nicht immer wieder geübt, leicht vergessen werden. Ein solches Einüben wird aber dadurch mehr oder weniger zu einem Einpauken, zu einer Gedächtnisübung. Das sinnlose Auswendiglernen widerspricht aber erzieherischen Grundsätzen. Für das Gedächtnis müssen Stützpunkte gegeben werden, an welche sich die Gedankenreihen anschliessen. Diese Stützpunkte würden die Überschriften über den einzelnen Abteilungen bilden. Leider müssen wir aber die Beobachtung machen, dass fast alle Überschriften zu dem Inhalt der Abteilung in keinem Verhältnis stehen, ja, dass einige Namen ganz unverständlich bleiben, wie le oder la dorset und la trénise, dass andere ursprünglich wohl einen ganz andern Sinn gehabt haben müssen als gegenwärtig, denn es ist kaum anzunehmen, dass der eine Teil le pantalon, eine Hanswurstiade, ein anderer: l'été den Sommer, le miroir den Spiegel, le tiroir die Schublade vorstellen sollte. Es wurde in verschiedenen Wörterbüchern nachgesehen, bei Lehrern der französischen Sprache und selbst bei geborenen Franzosen Erkundigungen eingezogen, doch ohne Erfolg. Die Tanzbücher schweigen sich auch darüber aus. Der 1. Teil des Hofballtanzes heisst bei einigen Tanzlehrern la dorset, bei andern les tiroirs, wieder bei andern le miroir. Nur der 4. Teil des Hofballtanzes: les visites (die Besuche) macht eine Ausnahme; durch die Überschrift wird das Wesen des Teils klar gekennzeichnet. — Wie leicht es ist, einen Tanz einzuüben und zu merken, wenn eine richtig ausgedachte Folge zu Grunde liegt und das Gedächtnis durch ordentliche Überschriften der Abteilungen unterstützt wird, habe ich empfunden bei einigen Scherztänzen, die ich seiner Zeit zu Maskenaufführungen ersonnen habe. Hier ein Beispiel. Der Tanz wurde ausgeführt von 4 Paaren (4 Schornsteinfegern und 4 Köchinnen). Folgende ersonnene Geschichte bildete die Grundlage: Schornsteinfeger begegnen Köchinnen, diese fliehen vor ihnen. Die Köchinnen finden aber später Gefallen an ihnen und verbinden sich mit denselben. Die jungen Paare besuchen sich gegenseitig und treiben allerlei Scherz. Aus den liebenswürdigen Köchinnen werden böse Frauen, die die Männer unterjochen wollen. Die Schornsteinfeger bleiben Sieger. Zum Schluss erfolgt ein friedlicher Ausgleich. Der Tanz hatte 5 Abteilungen; jede Abteilung ihre Überschrift, z. B. 1. Das Kennenlernen; 2. Die Besuche u. s. w. Eine zu diesem Zweck zusammengestellte charakteristische Musik vervollständigte das Ganze. Trotzdem der Tanz sehr umfangreich war (einer der Teile hatte ohne Wiederholungen 144 Takte), so ist er doch in sehr kurzer Zeit eingeübt worden.

Aus diesen Erläuterungen geht zweierlei hervor: erstens, dass es wünschenswert wäre, dass die Tänze eine bestimmte Grundlage

hätten, und zweitens, dass die Abteilungen geeignete Überschriften erhielten. Das zu ersinnen, sei unsere Aufgabe. — Wir kommen zu den einzelnen Tanzbewegungen.

Es ist ein Hauptgrundsatz der Erziehungslehre, dass der Schüler mit dem Wort einen Begriff verbinde. Wo den Worten die Begriffe fehlen, wird der Unterricht zur Wortdrescherei, wofür wir den geschmackvollen Ausdruck Verbalismus haben. Nach einem andern Grundsatz muss der Unterricht, wenn er fruchtbringend wirken soll, auf der Grundlage, die sich beim Schüler vorfindet, weiter bauen, von dem Bekannten zum Unbekannten fortschreiten. Die Schüler machen in der Turnstunde Bewegungen, wie sie auch in den Gegentänzen vorkommen und erhalten dafür die die Sache bezeichnenden turnerischen Ausdrücke; es wird ihnen gelehrt im Takt zu gehen, sie lernen die Musik als Stütze in ihrer Verbindung zu den Bewegungen bei einem Reigen kennen. Das alles bildet die Grundlage, die der Schüler zur Tanzstunde mitbringt. Statt mit dem Gegebenen zu rechnen, muss der Schüler für seine turnerischen Begriffe französische Worte annehmen, die er oft dem Sinn nach nicht einmal versteht, denn nicht jeder hat französisch gelernt, oder es werden ihm im günstigsten Falle übersetzte deutsche Bezeichnungen gegeben, bei denen er sich auch nichts denken kann, z. B. Chaine anglaise, englische Kette. Ist das vernünftig? Wäre es nicht vernünftiger und einfacher, die turnerischen Ausdrucksweisen zu benutzen? Wir müssen uns deshalb nicht nur vom allgemeinen deutschen Standpunkt, sondern auch von dem eines Erziehers aus, gegen die französischen Ausdrücke und einen Teil der übersetzten deutschen erklären. — Sehen wir zu, wie sich die Berufstanzlehrer zu den Forderungen der Neuzeit stellen.

Zwei neue Werke auf dem Gebiete der Tanzkunst gewähren einen Einblick in die Verhältnisse. Das eine Werk heisst: „Wilh. Jerwitz. Quadrillen-Wegweiser und Entwurf zu einem deutschen Kommando [so!] des Kontre-Tanz und der Quadrille-Lanciers. Erfurt, bei Bartholomäus“; das andere: „Edm. Wallner. Polonaise, Cotillon, Contretanz. Ein Tanz-Vademecum für Ball-Vorsteher, Tanzlehrer und Freunde des Tanzes. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Erfurt, bei Bartholomäus.“ Der Verfasser des ersten Werkchens hat von Tanzlehrern aus 15 grösseren Städten Deutschlands Tanzzettel über die beiden erwähnten Gegentänze eingefordert und zusammengestellt. Für uns ist es bemerkenswert, dass ausser dem Verfasser nur noch ein einziger Tanzlehrer (Herm. Jerwitz), in seinen Tanzzetteln neben der französischen Sprache auch die deutsche anwendet; alle andern haben nur die französische, einer sogar einen Mischmasch von französisch-deutschen Ausdrücken verwendet, wie: „chaine des dames hin und retour.“ Promenade auf den entgegengesetzten Platz und chaine anglaise wieder zurück.“

Um einen Begriff zu erhalten von der Art der beigegebenen deutschen Übersetzungen von Herm. Jerwitz, sollen zwei Beispiele angeführt werden. „Chasser, croiser et balancer (chassieren, kreuzen und balancieren). Premier couple demi tour sur place (halber Kreis zu Platz).“ — Der Verfasser des Werkchens nimmt seinen Berufsgenossen gegenüber einen höhern Standpunkt ein, er zeigt, dass er auf deutschem Boden steht. Mit vielem, was er in seiner Einleitung sagt, könnten wir uns recht wohl befreunden, auch müssen wir die lobenswerte Absicht anerkennen, durch Veröffentlichung eines Entwurfs zu einem deutschen Befehl, dem deutschen Geist und der deutschen Sprache ihr Recht zu verschaffen; leider steht der Entwurf nicht auf der von uns geforderten Grundlage; er ist eine fast wörtliche Übersetzung der französischen Ausdrücke. Der 1. Teil des Gegenüber als Beispiel: Contre-Tanz.

1. Tour. (Tanzfigur.)
Englische Kette (Chaîne anglaise).
Schwebeschritte (Pas de basque et).
Ausschwenken (tour de main).
Damenkette (Chaîne des dames).
Halber Gang (Demi-promenade).
Halbe englische Kette (Demi-chaîne anglaise).

Das Buch von Edm. Wallner bringt unter der Überschrift „Contredanse“ folgende Erklärung: Dieser schöne Gesellschaftstanz wird leider in den verschiedenen Städten auch verschieden getanzt, dem nun abzuhelfen und auch hierin endlich die deutsche Einheit zu ermöglichen, haben mehrere Lehrer der Tanzkunst unter dem Namen deutsche Akademie für Tanz auch die Quadrillen geregelt etc. — Über den beigegebenen Tanzzetteln prangt die Überschrift: „Tanz-Kommando mit deutscher Übersetzung“. Von der deutschen Übersetzung ist jedoch fast nichts zu finden, neben manchen französischen Worten stehen deutsche, erklärende Worte, wie z. B. balancez (rechts und links), Chaîne des dames (zweimal). Durch die Festsetzung der Tänze durch die deutsche Akademie mag wohl der deutschen Einheit ein grosser(!) Dienst geleistet worden sein; schade nur, dass über der deutschen Einheit die Reinheit der deutschen Sprache vergessen worden ist. — Wie kam der Verfasser dieser Zeilen dazu, sich mit dieser Sache zu beschäftigen?

Auf die einfachste und natürlichste Weise. Vor zwei Jahren ersuchten mich die Zöglinge unseres Seminars im Auftrage des Direktors mit ihnen zu dem bevorstehenden Seminaristen-Kränzchen „Française“ einzuüben. Ich sagte zu. Die mitsprechenden Umstände waren aber folgende: In vier Tagen sollte das Kränzchen abgehalten werden; keiner der Zöglinge konnte den Tanz; Tänzerinnen gab es nicht zur Einübung; der Tanz konnte nur in der Turnhalle, aber nicht im Tanzsaal geübt werden; es fehlte

die Musik. Ich stand nun vor der Frage: Wie fängst du die Sache an?

Oft ist die Not die beste Lehrmeisterin, und mancher lernt schwimmen, wenn er in den Strom geworfen wird. „Ein Mensch in seinem dunklen Drange, ist sich des rechten Weges wohl bewusst.“ Der „dunkle Drang“, die eingebürgerten, deutschen Tänze von ihrem französischen Gewande zu befreien, führte mich auf den rechten Weg: Die Tanzbewegungen turnerisch zu behandeln und zu benennen. — Zwei Haupthindernisse wurden dadurch weggeschafft, dass ein Teil der Seminaristen „als Damen“ tanzte, die dann wechselten, und dass einer der Zöglinge die Tänze mit der Violine begleitete.

Die Einübung geschah in derselben Weise, wie man einen Reigen einübt. Erst die einzelnen Bewegungen unter Angabe der Schritte nach Zählen, gewöhnlich 8 Takte, dann mit Musikbegleitung — schliesslich der ganze Teil, wenn nötig, auch noch einmal nach Zählen. Durch das Zergliedern und Zusammensetzen der Teile schritt die Einübung rüstig vorwärts, so dass am festgesetzten Tag das Kränzchen abgehalten werden konnte, wo der deutsche Tanzbefehl vielleicht zum erstenmale in Deutschland angewandt wurde. Die Zuschauer lächelten anfangs darüber, waren aber doch der Meinung, dass einem Bedürfnis auf diese Weise abgeholfen werde. Dass sich die Tänzerinnen, die noch nie einen deutschen Tanzbefehl gehört hatten, leicht hinein finden konnten, und dass der Tanz fehlerlos von statten ging, musste jeden überzeugen, dass der eingeschlagene Weg der richtige sei. — Zum vorjährigen Kränzchen wurde der Tanzreihenfolge als etwas Neues „der Hofballtanz“ hinzugefügt. Die Sache ist an genannter Anstalt bereits so eingeführt, dass die Seminaristen die beiden Tänze in diesem Jahre selbständig einüben konnten. Auch der Tanzbefehl ist bei dem vor kurzem abgehaltenen Tanzvergnügen, dem auch unser Minister beiwohnte, von einem der Seminaristen selbst übernommen worden.

Wir kommen nun zu den Tänzen selbst. Welche Handlung liegt denselben zu Grunde, welche Deutung müssen wir den Tanzbewegungen geben? Ohne ein wenig die Einbildungskraft anzustrengen, wird es uns nicht gelingen, doch werden derselben oft schlimmere Dinge zugemutet, als dies bei den beiden Tänzen der Fall ist. — Ich habe mir die Sache folgendermassen zurecht gelegt: Mein Gegenüber. Jünglinge und Mädchen treten paarweise zu einem muntern Spiel an. Ein Jüngling will seinem Gegenüber Aufmerksamkeiten erweisen. Das Mädchen verhält sich (gegen dieselben) spröde und weicht neckend ihm überall aus. Beim Haschen fasst er ihre Hand, die sie ihm wieder entzieht, doch es gelingt ihm von neuem sie zu erfassen, was ihm Freude macht.

Dadurch fühlt sich das Mädchen, das er zum Spiel aufgefordert hatte, zurückgesetzt, sie schmollt ihm und geht zu ihren Freunden, doch er versöhnt sie wieder, worauf sie mit ihm zurückkehrt. Alle Paare vereinigen sich noch einmal, um gemeinschaftlich den Abschied zu feiern.

Aus dieser Inhaltsangabe ergeben sich leicht die Überschriften der fünf Teile. I. Munteres Spiel. II. Das Necken. III. Das Haschen. IV. Das Schmollen. V. Der Abschied.

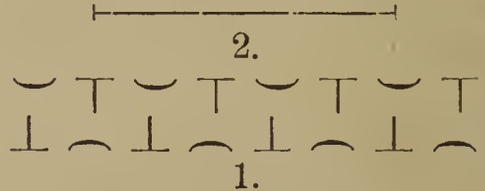
Die Grundlage zu dem „Hofballtanz" bildet das gesellschaftliche Leben unserer vornehmen Kreise. Angenehm, leicht, reich an Abwechselung unter Beobachtung höflicher Formen ist der Grundzug desselben. Dies ist sowohl in der Form als auch in der Musik bei diesem Tanz trefflich gekennzeichnet. — Bei einer Gesellschaft lernen sich die einzelnen Mitglieder kennen. Man folgt einer Einladung, begrüsst zuerst den Hausherrn und die Hausfrau und dann die übrigen geladenen Freunde. Ein Hofball versammelt die Bekannten bei Hofe (die tiefe, etwas steife Verbeugung soll die strengen, steifen Vorschriften bei Hofe anzeigen). Nach dem Feste macht man sich gegenseitig Besuche, um nach dem Befinden zu fragen und Erinnerungen auszutauschen. Es wird ein Ausflug verabredet und der Ort bestimmt, wo alle Teilnehmer zusammentreffen sollen; dort werden Gesellschaftsspiele ausgeführt.

Den fünf Teilen dienen folgende Überschriften: I. Das Kennenlernen. II. Mit den Freunden. III. Bei Hofe. IV. Besuche. V. Das Zusammentreffen.

Mein Gegenüber

Aufstellung: 2 sich gegenüberstehende Stirnlinien.

Musikerplatz.



I. Munteres Spiel.

Vorspiel. — Verbeugung zur eigenen Dame
u. zur nebenstehenden (bezw. gegenüberstehenden). = 8 T.

a) 1. Durchschlängeln der Paare.[1])
2 mal. = 8 T.

2. Kreuzschwebeschritt. — Zweierring. = 8 T.

3. Schlängeln der Damen.
Schlängeln (r. Hand) — Ring dem mit geg. Herrn,

[1]) Die gesperrtgedruckten Worte sind die Tanzbefehle, die ungesperrtgedruckten erläuternde Bemerkungen.

Schlängeln — Ring mit dem eigenen. = 8 T.
4. Platzwechsel der Paare. — Durchschlängeln der Paare.
Rechts ausweichen. = 8 T.
b) Wiederholung von a).

II. Das Necken.

Vorspiel (Verbeugung). = 8 T.
a) 1. Gegeneinander.
⊥ 1 ⌣ 2 vor, zurück, nach r. und nach l. = 8 T.
2. Ausweichen.
links ausw. — nach r., nach l. = 8 T.
3. Auf den Platz zurück. — Zweierring. = 8 T.
Ausweichen l. = 8 T.
b) a) widergleich (⊥ 2, ⌣ 1).
a) u. b) wiederholt.

III. Das Haschen.

Vorspiel (Verbeugung). = 8 T.
a) 1. Erfassen (r. Hd.). — Erfassen (l. Hd.)
(⊥ 1 an ⌣ 2 vorüber l. Hd. — zurück r.) = 8 T.
2. Zu Vieren. — Kreuzschwebeschritt. — Platzwechsel der Paare. = 8 T.
3. Gegeneinander (wie II. 1). = 8 T.
4. Paare vor, zurück. — Durchschlängeln der Paare. = 8 T.
b) a) widergleich (⊥ 2, ⌣ 1).
a) u. b) wiederholt.

IV. Das Schmollen.

Vorspiel (Verbeugung). = 8 T.
a) 1. Das Trennen.
Paare vor u. zurück. — ⌣ hinüber. = 8 T.
2. Mit den Freunden.
Zu Dreien vor u. zurück — vor u. zurück. = 8 T.
3. Die Annäherung.
Der ⊥ allein vor u. zurück, vor u. Verbeugung. = 8 T.
4. Die Versöhnung. — Viererring. — Platzwechsel.
Durchschlängeln der Paare. = 8 T.
b) a) widergleich (⌣ 2).
a) u. b) wiederholt.

V. Der Abschied.

Vorspiel (Verbeugung). = 8 T
a) 1. Alle Hand in Hand.
Vor u. zurück — vor u. zurück. = 8 T.
2. II. Teil a). = 24 T.

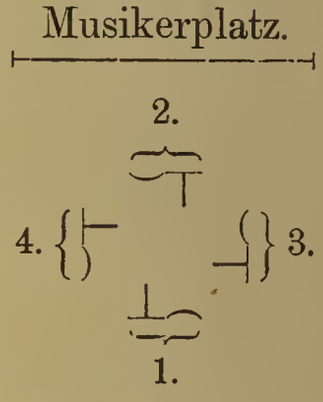
b) a) u. b) wiederholt. = 32 T.

Schluss. = 64 T.

1. Alle Hand in Hand.
   Vor u. zurück — vor u. zurück. = 8 T.
2) Grosser Ring.
   Nach rechts. = 8 T.
   Nach links. = 8 T.
3. Damen- u. Herrenring.
   Damen in d. Mitte n. l. — Herren r. = 8. T.
4. Dasselbe widergleich.
   Damenring r., Herrenring l. = 8 T.
5. Abschied.
   Durchschlängeln (r. Hd.) bis zur eigenen Dame $^1/_2$ Drehung r. Durchschlängeln (l. Hd.).

Der Hofballtanz.

Aufstellung im Viereck.



I. Das Kennenlernen.

Vorspiel — Verbeugung n. r. u. n. l. = 8 T.

a) 1. Einzelbegrüssung
   ⊥ 1 ⌣ 2 vor zurück — vor — Zweierring — zurück = 8 T.
2. Platzwechsel
   Paar 1 durch 2 — Paar 2 durch 1. = 8 T.
3. Verbeugung z. l. Dame — Zweierring = 8 T.

b) a widergleich (⊥ 2 ⌣ 1).
a) u. b) wiederholt v. Paar 3. u. 4. (a, ⊥ 3 ⌣ 4 b, ⊥ 4 ⌣ 3).

II. Mit den Freunden.

Vorspiel — Verbeugung. = 8 T.

a) 1. Begrüssung des P. 2.
   P. 1 u. 2 vor u. zurück — vor, die Dame dreht sich zu ihrem Herrn = 8 T.
2. Begrüssung der Freunde.
   nach r., nach l. — Verbeugung, zu Vieren Hand in Hand = 8 T.

3. Mit den Freunden.
(Zu Vieren) vor u. zurück — trennen; Zweierring, (eign. Dame) auf den Platz zurück. = 8 T.

b) a widergleich. (P. 3 u. 4).
a u. b wiederholt.

III. Bei Hofe.

Vorspiel — Verbeugung. = 8 T.

a) 1. Tiefe Verbeugung.
⊥ 1 ⌣ 2 vor u. zurück — nach r. t. Verbeugung, auf d. Pl. zurück. = 8 T.

2. Die Mühle.
Damenrad (r. Hd. — Drehen, Zweierring (m. gegenüberst. H.).
Damenrad (r. Hd.) — Drehen), Zweierring (m. eig. Herrn). = 8 T.

b) a widergl. (⊥ 2 ⌣ 1)
a) u. b) wiederholt v .P. 3 u. 4 (a, ⊥ 3 ⌣ 4 b, ⊥ 4 ⌣ 3).

IV. Besuche (nach dem Feste).

Vorspiel — Verbeugung. = 8 T.

a) 1. Besuche z. r. — z. l.
1 P. r. (P. 3) Verbeugung — l. (P. 4) Verbeugung. = 8 T.

2. Begrüssung der Damen.
Herren r. — Damen l. — Verbeugung,
Herren l. — Damen r. — Verbeugung. = 8 T.

3. Abschied.
Durchschlängeln d. Paare (1 u. 2) — Durchschlängeln d. Paare = 8 T.

b) a widergleich (Paar 2).
a) u. b) wiederholt v. Paar 3 u. 4 (a. P. 3, b. P. 4).

V. Das Zusammentreffen.

Vorspiel — Verbeugung. = 8 T.

a) 1. Der Händedruck.
Durchschlängeln (l. Hd.) — Verbeugung vor d. eigenen Dame. = 8 T.
Durchschlängeln (l. Hd.) — Verbeugung vor d. eig. Dame. = 8 T.

2. Das Gesellschaftsspiel.
α. Paar 1 — kehrt, hinterreihen d. P. 3. 4. 2 — Paare — geöffnet. = 8 T.
β. Seitwärts (zwischendurch) — Kreuzschwebeschritt seitwärts (zwischendurch) — Kreuzschwebeschritt. = 8 T.

λ. Gegenzug nach aussen — nach innen = 8 T.
δ. Zu Vieren
vor u. zurück — Zweierring (eig. Dame). = 8 T.
b) a) widergleich (P. 2 kehrt, Hinterr. P. 4. 3. 1.
a) u. b) wiederholt von P. 3 u. 4. (a) P. 3 kehrt — 1. 2. 4. b) P. 4 kehrt — 2. 1. 3.)

Die Veröffentlichung dieser Tanzbefehle hat den Zweck, auf diesem Gebiete den Berufsgenossen einige Anregung zu geben, damit der Stein des Anstosses ins Rollen komme. Wir Turnlehrer haben mehr als andere den Beruf und die Pflicht, die Bestrebungen des deutschen Sprachvereins zu unterstützen. Durch diese kleine Arbeit ist Gelegenheit geboten, jene Bestrebungen in das Volk zu tragen. Wenn bei Gymnasiasten-, Realschüler- u. Seminaristenkränzchen, sowie bei den Tanzvergnügungen der Turnvereine der deutsche Befehl in Anwendung kommt, so ist dadurch die Möglichkeit geschaffen, dass der gute Gedanke sich auch auf die übrigen Kreise verbreite und reiche deutsche Früchte trage.

Deutsche Turnschriften.

Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet von W. Frohberg. 3. vermehrte Auflage. Mit 175 Abbildungen. Leipzig 1888. Verlag von Ed. Strauch.

Versieht sich der Lehrer in der Auswahl oder in der Behandlung des Unterrichtsstoffes, so werden die Schüler gelangweilt werden. Der aufmerksame Beobachter wird an dem Eifer oder an der Unlust, mit denen die Übungen ausgeführt werden, erkennen, ob letztere zu leicht oder zu schwer ausgewählt, zu einfach oder zu künstlich vereinigt wurden, ob ferner die Mannigfaltigkeit und Zusammensetzung eine vor Zersplitterung, Ungründlichkeit und Ungenauigkeit schirmende Grenze gefunden haben. Wohl ist das Bestreben, den Turnfertigen und Geübtesten immer weitere Ziele zu stecken, gerechtfertigt. Doch vergesse der Turnlehrer oder Turnwart ja nicht die einfachen, grundlegenden Übungen recht sorgsam zu pflegen. An dieser Klippe scheitert jeder Lehrer hin und wieder, mancher immer. Als untrüglicher Kompass für die Fahrt sei allen Lehrern das Frohberg'sche Handbuch für Turnlehrer und Vorturner angelegentlichst empfohlen, welches in dritter, vermehrter Auflage vor kurzem erschienen ist. In demselben finden sich Übungen für Anfänger wie für Meister. Die Übungen

sind zu Gruppen ausgestaltet, die immer ihre Anregungsfähigkeit behalten und die Turnlust neu befruchten.

Der Verfasser hat bei der Neubearbeitung des Buches sein Augenmerk auf Ergänzung, Vertiefung und Verschönerung des Vorhandenen gerichtet. Hinzugekommen sind für Freiübungen 8, für Frei- und Ordnungsübungen 4, für Stabübungen 9, für Hantelübungen 1 und für Gesellschaftsübungen mit dem Springstabe 3 Gruppen. Keulenübungen, in 4 Gruppen behandelt, treten vollständig neu auf. Den Schluss des Buches bildet ein grösserer, wertvoller Reigen, bestehend in Frei- und Ordnungsübungen. Eine Anzahl von Übungsbeispielen aus früheren Auflagen sind, da sie dem Verfasser zu leicht oder zu wenig wechselvoll erschienen, umgestaltet. Ausserdem erfuhren die Abbildungen eine erhebliche Vermehrung. Für Ordnungsübungen finden sich deren 125 gegen 28 in der zweiten Auflage; für die wichtigsten Stellungen und Haltungen aus dem Gebiete der Stab- und Freiübungen sind dem Texte 50 Holzschnitte nach photographischen Aufnahmen beigegeben. Der Text ist kurz und klar; die Abbildungen richtig und sauber. Der Verfasser ist ängstlich bemüht gewesen, Missverständnissen vorzubeugen; aus diesem Bestreben sind wohl auch die häufig zu findenden Ausdrücke: seitwärts nach links u. dergl. zu erklären, anstatt seitwärts links.

Die Turnlehrer sind dem Verfasser Dank und Anerkennung schuldig für die schätzenswerte Bereicherung, die er dem turnerischen Schriftentum durch die neueste Ausgabe seines Buches zu teil werden liess. In sehr vielen Schulen und Vereinen haben sich die früheren Auflagen Hausrecht erworben und es steht ausser allem Zweifel, dass das Buch in seiner neuen Gestalt sich zu den alten zahlreiche neue Freunde erwerben wird. Möge es nicht die letzte Gabe des in turnerischen Kreisen hochgeachteten Verfassers sein! M.

Bücher-Anzeigen.

9) *Der Fünfkampf der Hellenen.* Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm 1888 des Gymnasiums zu St. Elisabet in Breslau. Von Prof. Dr. Fedde.

10) a. *Übungsstoff für den Turnunterricht in den Breslauer höheren Schulen.*

b. *Lehrplan für den Turnunterricht in den Elementarknabenschulen der Stadt Breslau.*

11) *26. Jahresbericht des Salzburger Turnvereins.*

12) *26. Jahresbericht des Kronstädter Sächsischen Turnvereins.*

13) *Bücherverzeichnis des Dresdener Turnlehrervereins.* Dresden, 1888. Selbstverlag des Vereins Preis 30 Pfg.
14) *Verzeichnis von Schriften über Turn- und Feuerwehrwesen.* Von Rud. Lion. Hof, 1888.
15) *Gedenkblätter an Deutschlands Siegeszug von Berlin nach Paris.* 2. Aufl. Leipzig, 1888. Verlag von E. M. Zirrgiebel. Preis 25 Pfg.
16) *3. Bericht über Schröters Anstalt für geistig zurückgebliebene Kinder in Dresden-N.*
17) *Deutsche Post.* Illustrierte Halbmonatsschrift für die Deutschen aller Länder. Vereinsblatt des allgemeinen deutschen Schulvereins. Verlag von Reinhold Kühn in Berlin.
18) *Schach dem König.* Leitfaden zur Erlernung des Schachspiels. Von Albrecht Schwarz. Oranienburg, 1888. Ed. Freihoffs Verlag. 103 S. Preis 1,50 M.

Nachrichten und Vermischtes.

Bayern. (Die 7. Hauptversammlung des Bayr. Turnlehrervereins) findet zu Pfingsten in Regensburg statt. Vorträge und Anträge zur Tagesordnung sind recht bald an den Vorsitzenden des Vereins, Oberturnlehrer Häublein in Nürnberg, zu richten.

Berlin. (Die unliebsamen Vorgänge,) welche gelegentlich der Überführung der Leiche Sr. Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs auf dem Pariser Platze zwischen den Turnern und Mitgliedern der Kriegervereine sich ereigneten, sind in einem Teile der Tagesblätter vielfach unrichtig und zu Ungunsten der Turner dargestellt worden. Der Ausschuss der drei Berliner Turngaue hat infolgedessen dem Magistrat, der Stadtverordneten-Versammlung und dem Polizeipräsidium nachfolgende Darstellung des Sachverhalts übersandt: „Bericht über die Vorgänge auf dem Pariser Platz gelegentlich der Überführung der Leiche Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs. Bald nach 10 Uhr vormittags waren die Turner, in der Zahl von etwa 2000, von der Königgrätzer Strasse kommend, durch das Brandenburger Thor in geschlossenen Fünferreihen und in guter Ordnung in die ihnen überwiesene Stellung zu beiden Seiten der Trauerstrasse am Pariser Platz eingerückt, eine feste Mauer gegen das andrängende Publikum bildend. Da erschien gegen $11^3/_4$ Uhr eine grössere Abteilung der Kriegervereine, wie wir in Erfahrung gebracht, ausschliesslich oder zumeist auswärtige, welche durch das Brandenburger Thor eingedrungen oder zugelassen worden war, durchbrach die Reihen der Turner und stellte sich vor denselben auf der nördlichen Seite der Trauerstrasse auf. Da die Kriegervereine nach einiger Zeit — unserer Erwartung entgegen — nicht weiterzogen, sondern den ihnen nicht gebührenden Platz behaupten zu wollen schienen, wurden sie sowohl seitens der Führer der Turner, als seitens der Festordner, der Herren Stadtverordneten Namslau, Solon und Diersch, sowie endlich durch die königlichen Bauräte Kyllmann und Ende aufgefordert,

den Platz zu räumen. Obwohl nun die Vereinsvorsteher sich bemühten, ihre Mitglieder zum Abzuge zu bewegen, leisteten nur wenige Einsichtige dem Folge. Die meisten Mitglieder blieben stehen, indem sie erklärten, als Krieger mehr Recht zu besitzen, als die Turner, beschimpften die letzteren und leisteten den inzwischen hinzugekommenen Polizei-Offizieren direkten Widerstand. Als der Herr Polizei-Hauptmann Barkow mit Unterstützung des Herrn Polizei-Leutnant Rau sie unter Hinweis auf den ernsten Augenblick ersuchte, hinter den Turnern Aufstellung zu nehmen, erhielt er die Antwort: „Hinter die dummen Jungens stellen wir uns nicht.“ Während dieser eine ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmenden Unterhandlungen hatten sich die dahinter stehenden Turner völlig ruhig verhalten und die unerhörten Schmähungen seitens der in immer heftigere Aufregung geratenden Kriegervereine über sich ergehen lassen. Aufs äusserste gereizt, durchbrachen endlich die Turner die Reihen der Krieger und suchten vor denselben Stellung zu gewinnen. Selbstverständlich kam es hierauf zu einem wüsten Tumult und leider auch — lediglich durch die Roheit einzelner der Krieger hervorgerufen — zu Thätlichkeiten, die übrigens nur vereinzelt waren. Sofort aber erhielten die Führer der Turner wieder Einfluss auf dieselben und veranlassten sie, vor und hinter den auf der Südseite stehenden Turngenossen Stellung zu nehmen und durch Nachgeben zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung beizutragen. Auch jetzt noch versuchte ein Kriegerverein, auch die südliche Seite der Turner zu durchbrechen, woran er nur durch das energische Einschreiten der berittenen Schutzleute verhindert werden konnte. Alle, welche das in der That unbeschreibliche Verhalten der in Frage kommenden Kriegervereine mit angesehen hatten, waren empört und standen auf der Seite der in ihrem Rechte schwer gekränkten Turner, welchen leider nur moralische Unterstützung gewährt werden konnte. Der Ausschuss der drei Berliner Turngaue.“

— (Das 30j. Stiftungsfest des Berliner Turnrates.) Die Feier des 30j. Bestehens des Berliner Turnrates, welcher z. Z. aus 26 Männer-Turnvereinen der Reichshauptstadt und deren Umgebung gebildet wird, wurde durch ein Schauturnen in der grossen städtischen Turnhalle am Sonntag den 27. November, nachm. 4—6 Uhr, eingeleitet. Die Turnräume waren dem B. T. R. zu diesem Zwecke von dem städt. Turnkuratorium unter bereitwilliger Zustimmung der „Berl. Turnerschaft“, welche dieselben für diese Zeit gemietet hat, überlassen worden. S. Exc. der Kultusminister Dr. v. Gossler, der anfangs in der Ehrenloge neben den Herren W. Geh. Rat Waetzold und Prof. Dr. Euler und Offizieren der Militär-Turnanstalt Platz genommen hatte, beehrte das Fest durch seine Gegenwart, begab sich aber bald hinab in den Turnraum und richtete sich, vom Vorsitzenden A. Schröder begleitet, den er zu seinem 25j. Turnerjubiläum beglückwünschte, bald hierin, bald dorthin, um als Sachkenner die Leistungen der Turner genauer in Augenschein zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit sprach S. Exc. unumwunden seine Zustimmung zu der durchgängig aus Turnhose und Turnjacke bestehenden Turnkleidung aus und deutete darauf hin, dass er einen Erlass betreffend das Turnen der Schüler in Turnjacken und das Verbot des Trikots bei denselben für die nächste Zukunft ins Auge gefasst habe. „Trikot erinnert immer an den Zirkus.“

Das Turnen selbst eröffneten die Lehrlings-Abteilungen unter der Leitung des 2. Oberturnwartes E. Kregenow um 4 Uhr durch den Einmarsch mit dem Liede „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“, da die Begleitung durch Instrumentalmusik in der Halle vom Ausschuss abgelehnt war. Die Freiübungen wurden von 280 Lehrlingen ausgeführt und bestanden in der Darstellung von 8 aus einfacheren Grundbewegungen zusammengesetzten Übungen, die im Wechsel der Reihen und Rotten ein anmutiges Bild hervorriefen. Das Turnen an Geräten fand darauf in 36 Riegen statt. Wenn auch die Aufstellung zu diesem Teil vor dem Abmarsch den Turnern in dem ungewohnten Raum einige Schwierigkeiten bereitete, da eine Unsicherheit bestand, ob sie vor oder hinter den Vorturnern sich aufstellen sollten, so konnte doch bald mit dem Geräteturnen begonnen werden: 6 Recke, 6 Barren, 6 Pferde, 6 Böcke, 4 Schaukelringe, 4 Frei-, 4 Sturmspringel wurden von 36 Riegen aus 12 Vereinen benutzt, wobei „Froh und frei“ 6, „Lübeck“ 5, „GutsMuths“ 4, „Jahn“, „Wedding“, „Vorstadt“, „Berliner Turnverein“ je 3 Riegen stellten. Den Logen zunächst standen in Flankenreihe 4 Pferde, denen zur Seite je ein langgestelltes Pferd und ein Bock; hinter dieser Gerätreihe standen 2 Paar Sturmspringel, getrennt durch 2 Freispringel; dieser Reihe zur Seite je 3 Recke; in der 3. Reihe 4 Böcke und 2 Freispringel, getrennt durch 3 mal 2 Barren, so dass die Aufstellung der Geräte ein an sich einladendes, von sonstiger Sitte angenehm abweichendes Bild lieferte.

Das Massenturnen übte, wie stets, einen lebendigen Reiz auf die Zuschauer aus. Nach den Übungen mit langen und kurzen Stäben einer Abteilung des Tv. „Froh und frei“, die unter Schmalstiegs Leitung ausgeführt wurden, nahmen die Lehrlinge unter den Galerien Aufstellung und machten den Männer-Abteilungen Raum, die in einer Stärke von 364 Mann unter der Leitung des 1. Oberturnwartes E. Gast einmarschierten und das gemeinsame Lied „Turner auf zum Streite“ anstimmten. Nach der Ansprache des Vorsitzenden A. Schröder, welcher kurz die Thätigkeit und die Ziele des Berliner Turnrates schilderte und auf den demnächst erscheinenden 5jährigen Bericht über die Thätigkeit des B. T. R. in den Jahren 1883—1888 von J. Heinrich und Dr. Brendicke verwies, erfolgte der Ausmarsch der Lehrlinge. Den ganzen Raum der Halle nun ausnützend, führten die Turner Freiübungen aus, welche zu Paaren mit Auslage- und Ausfallstellungen verbunden, ausgeführt wurden und durch diese Eigenartigkeit das Interesse der Zuschauer fesselten. Das Turnen an Geräten in 33 Riegen (8 Barren, 8 Pferde, 5 Böcke, 5 Freispringel, nur 3 Recke, 2 Schaukelringe, 1 Leiter, 1 Sturmspringel) aus 21 Vereinen und das Turnen von 9 Musterriegen (Akad. Tv. — Barren, Jahn-Tv. — Barren, Königstädt. Turnbezirk — Barren, Turnbezirk Norden — Doppelbock, Charlottenburger Turngemeinde — Pferd, Berliner Turnverein — Barren, Verein Vorwärts — Barren, Einigkeit — Barren, Froh und frei — Doppelbarren) am Barren, Bock und Pferd zeigte teils den gewöhnlichen Turnbetrieb der besten Riegen, teils die besseren Durchschnittsleistungen der Vereine im allgemeinen.

Gelegenheit zur Vorführung neuer Übungen gab das Kürturnen an 2 Barren, 2 Pferden und 2 Recken nacheinander und nach Gruppen

geordnet. Gegen 6 Uhr ertönte das Schlusslied: „O Deutschland, hoch in Ehren".

Bei dem nachfolgenden Fest-Kommers, der in der Neuen Friedrichstrasse 35 stattfand, erschienen als Gäste und ergriffen das Wort Prof. Dr. Euler, Kreisvertreter Fischer aus Potsdam und Dr. Wilh. Angerstein, Schriftwart des B. T. R. in den Jahren 1858—1860. Einen besonderen Akt des Festes bildete die Überreichung einer Adresse und eines silbernen Pokals an den Jubilar A. Schröder durch den Ausschuss. Den Trinkspruch auf S. Maj. den Kaiser (hochseligen Kaiser Wilhelm) brachte der Vorsitzende aus, den auf die Turnerei A. Dorner, die Gäste begrüsste E. Gast und den turnenden Frauen und Jungfrauen widmete der Unterzeichnete launige Verse in Schlagreimen. Eine Fülle von heiteren Vorträgen jeder Art vereinte die Anwesenden bis zu früher Morgenstunde.

Dr. H. Brendicke.

Bonn. (Brief des Ministers von Gossler an den Bonner Verein für Körperpflege in Volk und Schule.) Vom Kultusminister von Gossler, der bekanntlich schon bei verschiedenen Anlässen Gelegenheit genommen hat, seine besondere Fürsorge für die körperliche Erziehung unserer Schuljugend an den Tag zu legen — wir erinnern namentlich an seinen berühmt gewordenen Erlass über Jugendspiele vom 27. Oktober 1882 —, ist vor einigen Tagen nachfolgendes Schreiben an den Schriftführer des Vereins für Körperpflege eingelaufen:

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. U III^b No. 5227. Berlin, den 13. März 1888.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für die Übersendung des Separat-Abdrucks Ihres in dem Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege befindlichen Aufsatzes, betreffend den Verein für Körperpflege in Volk und Schule zu Bonn.

Ich habe mich an der von diesem Verein entwickelten Thätigkeit sehr erfreut. Er hat es sich angelegen sein lassen neben volkstümlicher Belehrung in Wort und Schrift über hygienische Grundsätze für die Verbreitung körperlicher Übungen, sei es in methodischer Form, wie Turnen, Fechten, Schwimmen, sei es in Form von gemeinsamen Spielen und Vergnügungen, Ballspielen, Eislauf, Bergfahrten und Märschen zu sorgen. Wozu in meinem Erlass vom 27. Oktober 1882 Anregung gegeben und was als notwendig oder doch als wünschenswert bezeichnet war, das ist dort vielfach bereits erreicht, wie auch in anderen grösseren Städten in ähnlicher Weise dankenswerte Erfolge erzielt worden sind. Allerdings bedarf es zur immer völligeren Durchführung der angestrebten Ziele der thätigen Mitwirkung breiterer Volksschichten. Schule und Haus können allein die Aufgabe nicht lösen, welche ihnen in der Körperpflege, diesem überaus wichtigen Teile der Erziehung, zugefallen ist. Hier hat die Opferwilligkeit der Gemeinde und die freie Vereinsthätigkeit helfend und fördernd einzutreten.

Es handelt sich in erster Linie um die Beschaffung geeigneter Spielplätze. Das ist auch das erste, was der Verein in Bonn in Angriff genommen und durchgeführt hat. In kleinen Städten ist die Einrichtung und der Unterhalt eines besonderen Spielplatzes selten notwendig. Da findet die spiellustige Jugend meist in der Nähe ein bra-

ches Feld, eine abgemähte Wiese, eine Halde, eine Lehde, eine Sandgrube, ein Stück in Wald und Busch zum Tummelplatz geeignet.

Aber in grossen Städten befinden sich diese Ersatzmittel selten in erreichbarer Nähe. In wenigen Fällen liegen die Turn- und Spielplätze neben dem Schulhause so, dass auf die Stunden im Lehrzimmer die Bewegung und die körperliche Bethätigung im Freien folgen kann. Meist muss die Jugend nach den Lernstunden erst durch lange Strassen weit hinausziehen, um nur die bestimmten Plätze zu erreichen. Dabei wird oft schon ein erheblicher Teil der verfügbaren Zeit verbraucht. Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten, die es verursacht, wenn man innerhalb der Stadt und möglichst in der Nähe der Schulanstalten die verloren gegangenen Plätze für die spielende Jugend wieder gewinnen will. Aber möglich dürfte es doch sein für vereinte Kräfte solche Plätze inmitten der Stadt auszusparen. Wenn unbebaute öde Stätten zu Schmuckplätzen umgewandelt werden, was ja nach einer andern Seite hin dankbar anzuerkennen ist, so wird sich doch hin und wieder auch ein Spielplatz zum Besten der heranwachsenden Jugend herrichten lassen. Gelingt dies auch nur allmählich und nicht ohne erhebliche Geldopfer, so erweisen sich diese Aufwendungen doch als produktiv, indem sie unseren Kindern zum frischen, fröhlichen Gedeihen an Leib und Seele helfen und einen Gewinn schaffen für das ganze Leben. Arbeit und Spiel, wie sie sich auf den Turn- und Spielplätzen im Freien gestalten, stärken und stählen die Kräfte in körperlicher wie geistiger Hinsicht, und machen die Jugend auch für die späteren Jahre leistungs- und widerstandsfähiger. Wenn im Vaterland jetzt die Dienstpflicht weiter ausgedehnt wird, als dies früher der Fall war, und wenn Männer auch in höheren Jahren noch bereit und fähig sein sollen für unsere höchsten Güter in Wehr und Waffen einzutreten, so ist jedes Unternehmen freudig zu begrüssen, durch welches schon in der Jugend die Thatkraft unseres Volkes erhöht und das Erbe von Geschlecht zu Geschlecht sicher gestellt wird, wie es uns die Väter erworben und hinterlassen haben. Möge die Zeit nicht fern sein, wo die Gelegenheit hierzu überall gegeben ist.

In diesem Sinne begrüsse ich den Verein für Körperpflege in Volk und Schule zu Bonn, an welchem Ew. Hochwohlgeboren in so hervorragender Weise mit Wort und That beteiligt sind, indem ich ihm und allen ähnlichen Bestrebungen ein weiteres kräftiges Gedeihen wünsche zur Freude der Jugend und zum Heile unseres Volkes.

Gossler.

An Herrn Dr. F. A. Schmidt, Hochwohlgeboren in Bonn.

Wir dürfen wohl hoffen, dass die Worte des Ministers weithin Widerhall finden werden, um die Fürsorge für erfrischende Leibesübung im Spiel und Wandern neu zu wecken oder neu zu beleben. Dem Bonner Verein für Körperpflege aber, dessen Thätigkeit in den letzten Jahren wesentlich auf die Unterhaltung der regelmässigen Jugendspiele auf dem Arndtplatz, sowie der Mädchenturnabteilung, ferner auf die Unterstützung der Schülerausflüge an sämtlichen hiesigen Volksschulen gerichtet war, wird diese Anerkennung von so hervorragender Stelle ein Sporn sein zur regen Weiterarbeit auf dem ihm gesteckten Gebiete.

Chemnitz. (Jubelfeier.) Die vom hiesigen Turnverein am 27. März abends in der „Linde“ veranstaltete Feier zu Ehren seiner Vorturnerjubilare hat einen sehr würdigen Verlauf genommen und bei allen den zahlreich erschienenen Beteiligten ungeteilten Beifall gefunden. Galt es doch den drei Männern, welche dem Verein in fünfundzwanzigjähriger Vorturnerthätigkeit die treuesten Dienste geleistet und zum Gedeihen desselben in jeder Beziehung ganz hervorragend mitgewirkt haben. Eingeleitet wurde die Feier mit dem von einem Doppelquartett vorzüglich gesungenen „Gott grüsse dich“ und mehreren von der Geidel'schen Kapelle wacker gespielten Musikstücken. In warmer herzlicher Ansprache hob hierauf Herr Professor Kellerbauer die unentwegte Pflichttreue und Opferfreudigkeit der Jubilare, der Herren Oberlehrer Zettler, Kaufmann Herm. Kunz und Photograph Fritz Schreiber, hervor, dabei betonend, dass ersterer weit über die Grenzen des Vereins hinaus dem deutschen Turnwesen überhaupt seine besten Kräfte gewidmet habe und als Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft heute noch widme. Der Vereinsvorsteher, Herr Protze, ging auf die Verdienste jedes einzelnen der Gefeierten näher ein und ernannte sie namens des Turnrates zu Ehrenmitgliedern des Vereins, indem er ihnen die darüber ausgefertigten, künstlerisch ausgestatteten Urkunden überreichte. Sodann übergab Herr Tippmann namens der Vorturnerschaft sinnige Geschenke und begleitete diesen Akt mit von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten. War der Jubel bis hierher schon gross, so steigerte sich derselbe bis aufs höchste, als der Vereinsvorsteher verkündete, dass auch der um das Turnwesen hochverdiente Direktor der königl. sächsischen Turnlehrerbildungsanstalt, Herr W. Bier, Ritter etc. in Dresden, zum Ehrenmitgliede des Turnvereins ernannt worden sei. Auf eine sofortige telegraphische Begrüssung desselben als jüngstes Ehrenmitglied ging in Kürze ein Telegramm zur Erwiderung ein, dessen herzliche Worte bei der Versammlung begeisterten Widerhall fanden. Der Turnverein nahm um so lieber Veranlassung, die grossen Verdienste des Herrn Direktor Bier um das Turnwesen im allgemeinen dankbar anzuerkennen, als derselbe ebenfalls bereits vor 25 Jahren inmitten des hiesigen Vereins eine reiche und erspriessliche Vorturnerthätigkeit entfaltete. Mit einem für die Jubelfeier besonders verfassten und beifällig aufgenommenen Liede schloss der eigentliche offizielle Teil der Feier. Der sich anschliessende Kommers war überaus belebt und von manch gutem Trinkspruche voll echtem Turnerhumor gewürzt. Besondere Freude erregten in dieser Beziehung die Reden der Herren Winter, Jähn, Bleier und Dr. Stier. Die Stimmung war überhaupt eine derartige und alles Gebotene so wohlgelungen, dass jeder hochbefriedigt von dannen gehen konnte, mit dem vielfach auch ausgesprochenen Wunsche im Herzen, dass es den Gefeierten vergönnt sein möchte, in gewohnter Rüstigkeit und Treue dem Vereine und der edlen deutschen Turnsache noch recht viele glückliche Jahre angehören zu können. —e—.

Crefeld. (Turnliederbuch.) Am 11. August 1887 erschien in unveränderter Weise die 4. Auflage des „Neuen Liederbuches für deutsche Turner“ mit einem besonderen Notenbuch, „Singweisen“, für alle Lieder desselben, herausgegeben von Turnlehrer Thurm, früher in

Dippoldiswalde in Sachsen. Wie ihre Vorgängerinnen, so hatte sich auch die 3. Auflage in wenigen Monaten vergriffen, und es befinden sich nunmehr, ausser den Singweisen, über 20000 von diesen Liederbüchern in den Händen der deutschen Turner. Ein glänzender Beweis, dass der edle Volksgesang in unsern Turvereinen eine gute Stätte hat, und dass die vorliegende Liedersammlung überall den besten Anklang gefunden.

Dresden. (Bericht des Dresdener Turnlehrervereins über das 25. Vereinsjahr.) 1. Allgemeiner Geschäftsbericht. Die Vollendung unseres 25. Vereinsjahres, die sich am 14. Januar in aller Stille vollzogen, und der Beginn des neuen 26. Jahres finden uns bei unserer gewöhnlichen Hauptversammlung, bei der Arbeit. Die Freude über den Ablauf eines grösseren Zeitabschnittes und über das fröhliche Gedeihen und Wirken unseres Turnlehrervereins wird nach den Beschlüssen des Vorstandes und des Vergnügungsausschusses ihren festlichen Ausdruck erst im Mai oder Juni des begonnenen Jahres finden. Da zu dieser Zeit auch als Festbeitrag die bescheidene Geschichte unseres Vereines aus der Feder unseres Bücherwartes Meier in unseren Händen sein wird, so begnügen wir uns heute, in dankbarem Gedenken der Arbeit unserer Vorgänger, mit dem kurzen Rückblicke auf das vergangene Jahr und mit der fröhlichen Erwartung eines schönen Festes, das hoffentlich in allen seinen Teilen gelingen wird. Möge jeder von uns seinen Teil wacker dazu beitragen!

Wir haben das neue Jahr mit einem Bestande von 191 (—4) Mitgliedern begonnen, unter denen 20 (—2) auswärtige Amtsgenossen sind. Das Verzeichnis dieser Mitglieder, das wir diesmal unserem Berichte beigeben, befindet sich am Schlusse desselben. Die Scheidung in sog. aktive und passive Mitglieder ergiebt bezüglich der Aktiven ganz dieselbe Zahl wie im Vorjahre, nämlich 50. Wenn diese Zahl an sich auch keine hohe zu nennen ist, so erkennen wir doch die Stetigkeit an, die sich darin ausspricht, und im Hinblick auf die wesentliche Vermehrung der Übungsversammlungen liegt darin sogar ein erfreulicher Fortschritt, dem wir mit besonderem Dank an unsere turnenden Mitglieder hier gern Ausdruck geben. Die zur Erwerbung der Aktivität geringste Zahl betrug diesmal 19 (+ 11) Besuche, denn es wurden im ganzen 12 Vortrags- und 65 Übungsversammlungen abgehalten. 75% und mehr dieser Versammlungen besuchten 8 (— 2) Mitglieder (Rich. Richter, Eckert, Bier, Knof, Feucker, Knöfel, Otto Richter, Pohle); 50% und mehr erlangten 14 (— 1) Mitglieder (Meier, Heeger, Schlenker, Wilhelm Hahn, Gruhl, Schwotzer, Hofmann, Gärtner, Bernhard, Philipp, Taute, Leder, Freyer, Reuther, Spiess). Den Schluss der Aktiven mit 25% und mehr Besuchen machen 28 (+ 3) Mitglieder (Friedrich Müller, Günther, Franz, Rümmler, Veit, Sallmann, Schaller, Posselt, Kratzsch, Grumbt, Frosch, Frohberg, Biehl, Häntzschel, Höfgen, Hugo Fischer, Poscharsky, Ettig, Emil Zeidler, Schlegel, Galle, Knauth, Zarschler, Landmesser, Endler, Springer, Kühn). Unter unseren 141 passiven Mitgliedern besuchten 75 Mitglieder unsere Versammlungen 427mal, d. i. für ein Mitglied ein Durchschnittsbesuch von 5,7. Die aktiven Mitglieder stellen eine Besuchsziffer von 1743 = 34,8 Besuche auf 1 Mitglied. 66 (+ 3) Mitglieder hielten sich wiederum ganz fern. Auf die 12 Vortrags- oder Monats-

versammlungen mit 422 (+ 13) Besuchen entfallen von 45 Aktiven, die daran teilnahmen, 286 (+ 7) Besuche = 6,4 Besuche auf 1 Mitglied, während 56 passive Mitglieder 136 (+ 6) Besuche = 2,4 Besuche auf 1 Mitglied ausweisen. Sämtliche 12 Monatsversammlungen besuchten nur 5 Mitglieder: Eckert, Otto Richter, Meier, Gärtner, Bernhard Philipp; 2 Mitglieder waren in 11, 5 Mitglieder in 10, 4 Mitglieder in 9, 5 Mitglieder in 8, 4 Mitglieder in 7, 5 Mitglieder in 6, 5 Mitglieder in 5, 11 Mitglieder in 4, 8 Mitglieder in 3, 16 Mitglieder in 2 Versammlungen und endlich die stattliche Zahl von 30 Mitgliedern in nur einer Monatsversammlung anwesend. — Unter diesen 30 Mitgliedern sind namentlich jene Genossen mit enthalten, die wenigstens unserer jährlichen Hauptversammlung ihre Aufmerksamkeit schenken, um bei den Wahlen und grundsätzlichen Beschlüssen ihre Teilnahme dem Vereine zu beweisen und damit zugleich für ihr gutes Recht bei den ersteren einzustehen.

Der Durchschnittsbesuch unserer 12 Monatsversammlungen, unter denen sich eine Hauptversammlung, eine ausserordentliche Versammlung und 10 Vortragsversammlungen befinden, beträgt leider nur 35,2 (gegen 40,9 im Vorjahre), d. i. ein Weniger von 5,7 oder 18,4% sämtlicher 191 Mitglieder, 39,9% der wenigstens einmal dagewesenen 101 Mitglieder und 78,2% der in Frage kommenden 45 Aktiven. Der durchschnittliche Rückgang dieser Besuchsziffer stellt sich auf 3%. Wir haben uns gefragt, inwieweit wohl unsere jeweilige Tagesordnung der Vortragsversammlungen die Schuld an dem abermaligen Rückgange dieser Besuchsziffer trägt und sind dabei zu der Überzeugung gekommen, dass wir eine grössere Teilnahme finden werden, wenn sich aus der Mitte und Masse der Vereinsmitglieder noch mehr Vortragende finden, als dies bisher der Fall gewesen ist. Oft ist dem Vereine schon gedient mit der Behandlung einer Frage aus der alltäglichen Praxis, mit einer kurzen Mitteilung aus einem turnerischen Werke. Wir haben eine reichhaltige Bibliothek, in welcher noch mancher ungehobene Schatz still verborgen liegt. Auf denn, bringet die Schätze hervor und teilet sie mit den Genossen, schöpfet dann aus dem Born des eigenen Geistes und der eigenen Erfahrung und durchdringet Altes und Dagewesenes mit neuen, schöpferischen Ideen! Hervor, ihr jungen und jugendfrischen Kräfte, erprobet eure Kraft und ihr werdet dankbare Hörer finden, nicht am wenigsten bei den Alten, die als erfahrene Turner eine junge frische Kraft zu schätzen wissen.

Aufgenommen wurden wie im Vorjahre 13 neue Mitglieder: Die Lehrer Bruno Eger in Bühlau, Karl Endler, Isidor Freyer, Bernhard Hammerschmidt aus Dresden, Hermann Käppler aus Zauckeroda, Otto Kühn, Ernst Landmesser, Georg Mehnert, Emil Pohle, Gustav Reuther, Gymnasialoberlehrer Moritz Spiess, Emil Springer, Julius E. Vogel aus Dresden.

Ausgetreten sind ebenfalls 13 Mitglieder, zum Teil wegen Wegzuges oder Krankheit, und zwar: Baum, Fickenwirth, Gehler, John, Henschel, Kiessler, Patzig, Pilk, Emil Schmidt, Schütze, Wiedemann, Wischek, Zschäbitz.

Ausgeschlossen wurden zwei Mitglieder.

Von unseren Mitgliedern wurden im Laufe des Sommers 20 zu einer Reservedienstübung im Heere einberufen.

Wiederum forderte der Tod seine Opfer aus unserer Mitte, Lehrer Jul. Hildebrand starb nach längerem Leiden am 20. Februar und Branddirektor Gustav Ritz ward plötzlich während eines Vortrages, den er als Vorsitzender des Landesausschusses der sächsischen Feuerwehren in Gohlis-Leipzig zu halten hatte, aus einem thatenreichen Leben hinweggerissen. Jener schloss ein einsames Leben, das ihn fast zum Sonderling gemacht, dieser schied nach manch' bitterem Weh aus einem glücklichen Familienkreise, der ihm die Sorgen des Lebens vergessen machte, und aus einem Berufe, der ihm das Vertrauen einer ganzen grossen Stadt erworben. Beide gehörten sie zu unseren ältesten Mitgliedern und Gustav Ritz zu den einstigen Begründern und hervorragendsten Arbeitern des Turnlehrervereins. Über den Gräbern beider neigte sich unsere umflorte Fahne zum letzten Grusse der zahlreichen leidtragenden Genossen an der offenen Gruft. Ehre ihrem Andenken!

Von dem Schmerz über die Toten blicken wir zu einem der Lebenden, der nach schwerer Krankheit wieder in unserer Mitte weilt, zu unserem alten getreuen Kollbeck. Möge ihm im neuen Jahre eine frische fröhliche Gesundheit beschieden sein!

In den 12 Versammlungen wurden namentlich folgende Gegenstände zum Vortrage und geschäftsmässigen Behandlung gebracht:

1) Geschäfts-, Turn-, Geld- und Büchereibericht. — Bier, R. Richter, Feucker, Kollbeck.
2) Über Vereinswettturnen. — R. Richter.
3) Ausschluss eines Mitgliedes. — Knöfel.
4) Was ist für die Einrichtung von Jugendspielen bisher geschehen, und was bleibt weiter zu erstreben? — O. Richter.
5) Bericht über die Jugendspiele im „Kleinen Gehege". — R. Richter.
6) Bienz' Bericht über seine „turnerische Studienreise" in Deutschland. — Bier.
7) Bericht über die 15. sächs. Turnlehrerversammlung in Kamenz. — Meier.
8) Turnstatistik an den Dresdener Volksschulen. — O. Richter.
9) Der Tanz. — Meier.
10) Bericht über den 9. Turntag in Koburg. — Bier.
11) Eine Reise nach Norwegen. — Knauth.
12) Ein neuer Bartbolzen. — Knöfel.
13) Förderung der Lungenpflege durch den Lehrer. — O. Richter.
14) Bericht über die 25jährige Jubelfeier des Leitmeritzer Turnvereins. — Schaller.

Zu 1. Die Hauptversammlung beschliesst:

a. Die Jahressteuer wiederum auf 4 Mark festzusetzen und die 4. Mark dem Stiftungsfeststock zu überweisen;
b. von nun an, mit Ausnahme der Ferien, wie bisher einmal, regelmässig zweimal, und zwar Montags und Donnerstags von 8 Uhr an in der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt zu turnen;
c. das Büchereiverzeichnis drucken zu lassen, falls die Kasse die Mittel dazu bewilligen könne.*)

In den Vorstand werden von 64 anwesenden Wählern gewählt: Bier als Vorsitzender mit 63 Stimmen, R. Richter mit 61, Eckert mit 60, Knöfel mit 56, Frohberg mit 51, Gärtner und Heeger mit je 37, Kollbeck und Schlenker mit je 30 und O. Richter mit 27 Stimmen. Frohberg, Kollbeck und Schlenker lehnten die Annahme des Amtes als Vorstandsmitglieder ab.

---

*) Ist inzwischen geschehen.

Zu 2 empfiehlt der Berichterstatter den Gauen das Vereinswettturnen als besonders anregend für eine geschickte Auswahl der Übungen, für die bessere Beobachtung der wünschenswerten äusseren Ordnung, für eine tadellose Gesamtausführung, für eine möglichst zahlreiche Beteiligung.

Zu 4 beleuchtet der Redner die Hindernisse, die der Einführung und Erhaltung öffentlicher Jugendspiele entgegenstehen; sie seien zu suchen bei der Jugend selbst, im Elternhause und in der Schule. Die Einführung der Jugendspiele sei leichter gewesen, als die Erhaltung. Diese Erfahrung führt der zweite Berichterstatter

zu 5 an dem Beispiele Dresdens weiter aus, wo die Fortdauer der Spiele nur dem Gemeinnützigen Vereine, ferner dem Turnlehrervereine und dem Turnlehrerinnenvereine hier zu danken sei.

Bei 6 gedenkt der Berichterstatter dankbar der seinerzeitigen Anwesenheit des Herrn Bienz aus Basel und der in dem besprochenen Berichte enthaltenen Urteile und Anregungen auch über unser Turnwesen.*) Die Versammlung ehrt zugleich das Andenken der gestorbenen Turnlehrer Niggeler von Bern und Danneberg von Frankfurt a. M. durch Erheben von den Sitzen.

Zu 7 beschliesst der Verein, dem Turnlehrerverein in Kamenz für die ausserordentlich glückliche Durchführung der 15. sächs. Turnlehrerversammlung in einem besonderen Schreiben zu danken.

Zu 9 wünscht der Verein die Einübung eines einfachen Reigentanzes für unser Stiftungsfest, der von dem ewigen Einerlei unserer üblichen Rundtänze etwas abweichen soll.

Zu 13 fordert der Redner, dass der Lehrer, namentlich der Turnlehrer, bei seinen Schülern mehr Einfluss auf die Übung im Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Wandern und wo angängig auch im Rudern nehme. Vor allen Dingen aber müsse auf eine grössere Reinlichkeit in den Schulzimmern und Turnhallen gehalten werden; zur leichteren Erreichung derselben sei die Legung eines Riemenfussbodens von Eiche in allen Schulen und Turnhallen zu empfehlen.

Als noch nicht bewältigte „Seeschlangen“ erscheinen vor unserem Auge mit Dräuen

die Veranstaltung eines Dresdener Jugendspiel- und Turnfestes am Sedantage, die Herausgabe unseres Turnlehrplanes, und eine Eingabe an den Stadtrat für eine reichlichere und zweckmässigere Ausstattung der städtischen Schulturnhallen.

Bezüglich der ersteren Aufgabe darf ich wohl die erfreuliche Mitteilung machen, dass unser Gauvertreter, Herr Stadverordneter O. Carl, bereits erfolgreiche weitere Schritte gethan hat, um den ganzen Dresdener Turngau, sowie andere einflussreiche Kreise der Stadt für unser Vorhaben zu interessieren. Es dürfte nach Fertigstellung der von der Stadt beschlossenen Ausstellungsparkanlage auf dem Deutschen Turnfestplatze überhaupt keine Schwierigkeiten mehr bieten, unserer Jugend alljährlich ein vaterländisches Fest zu bereiten, wenn man bei jener Anlage nur auch die Herstellung eines 15000 bis 20000 qm grossen und mit kurzem Rasen bestandenen Spielplatzes mit in Aussicht nimmt; wir wünschten aber, dass die Ausrichtung eines solchen Festes nicht noch auf viele Jahre verschoben würde.

---

*) Bemerkenswert ist, dass Herr Bienz die Ausstattung vieler unserer Schulturnhallen geradezu als ärmlich bezeichnet und dass er den hie und da herrschenden Mangel an Ordnung und Reinlichkeit derselben beklagt.

Der Vorstand erwählte Knöfel als 2. Vorsitzenden, R. Richter und Heeger als Turnwarte, Gärtner und O. Richter als Schriftwarte, Feucker als Geldwart, Meier als Bücherwart, Eckert als Mitgliedswart. Er hielt die ungewöhnlich hohe Zahl von 11 Sitzungen ab, in welchen ihn eine Ausschlussangelegenheit und die Vorschläge des Vergnügungsausschusses für das 25. Stiftungsfest besonders beschäftigten.

Der Vergnügungsausschuss, dem im begonnenen Jahre eine schwere, aber schöne Aufgabe zufällt, bestand aus den Herren Knof als Vorsitzendem und den Mitgliedern Hahn, Lukasch, Friedrich Müller, Philipp, Gey und Rümmler.

Von Turnfahrten, den „Bienenfahrten nach dem Honigtau des Lebens", sind zu nennen:

Die Gauturnfahrt am 19. Juni, von Pötscha über Rauenstein, Lasenstein, Gamrich, Lilienstein, Pfaffenstein nach Königstein, an welcher sich leider nur 8 unserer Mitglieder mit 6 Gästen beteiligten;

die Schlittschuhturnfahrt am 2. Februar von Dresden nach Loschwitz und Wachwitz mit 15 Teilnehmern;

die Turnfahrt nach Kamenz am 30 Mai mit 16 Mann in zwei Gruppen;

die Herbstturnfahrt am 1. und 2. Oktober von Königstein über Königsmühle nach Tetschen mit 7 Teilnehmern.

An der Turnlehrerversammlung in Kamenz beteiligten sich überhaupt 25 unserer Mitglieder, von denen Frohberg und Netsch als Vortragende und der erstere, sowie R. Richter und Bier (in Keulenübungen) als Vorturner thätig waren.

Die Turnfahrt zu unseren lieben Freunden und deutschen Genossen in Böhmen galt zugleich dem Besuche der 25jährigen Jubelfeier des uns innig befreundeten Turnvereins Tetschen, dem wir durch Überreichung eines Fahnenschildes ein kleines Erinnerungszeichen stifteten. Hatte die herrliche Wald- und Bergwanderung nach erfrischendem Regen unter Feuckers bewährter Führung unseren Sinn erfreut, so gestaltete sich die Vorfeier mit der trefflichen Festrede des Herrn Bürgerschuldirektors Manzer und das in allen Teilen von unserem Kollegen und Landsmann Voigt geleitete und vortrefflich gelungene Turnen als Hauptfeier zu einer wahren patriotischen und turnerischen Herzstärkung, für welche wir den Freunden in Tetschen auch an dieser Stelle ein herzliches Gut Heil! zurufen.

Durch Abordnungen war unser Turnlehrerverein ferner beim 25. Gründungsfeste des uns ebenfalls befreundeten Turnvereins Leitmeritz am 20. Oktober, dann beim Gauturnen des Müglitzthalgaues in Berggiesshübel am 28. August, und bei der Lionfeier in Leipzig am 15. Oktober vertreten, und zwar bei dem ersteren durch Schaller und Gärtner, und bei dem anderen durch Feucker, Schlenker und Gärtner. Dem Vorsitzenden endlich war es noch vergönnt, in gelegentlicher Vertretung des Turnlehrervereins, dem befreundeten Turnverein Teplitz, ferner dem Turnverein Karlsbad bei seinem 25. Stiftungsfeste und dem Turnlehrerverein Bautzen die Glückwünsche und Grüsse des Vereins zu überbringen.

Wo eine persönliche Vertretung nicht möglich war, haben wir, wie nach Graz, Linz, Prag, Oschatz, Chemnitz, Berlin und anderen Orten,

unseren freundschaftlichen Gesinnungen wenigstens durch die Post oder den Telegraphen Ausdruck verliehen.

Der verhältnismässig rege schriftliche Verkehr brachte uns 175 (+ 23) Eingänge und 190 (+ 91) Abgänge, von welchen 123 Stück durch Säckelwart Feucker zur Versendung gelangten. Mit besonderem Danke bekennen wir uns zum Empfange der von dem Kreisvertreter R. Lion in Hof herausgegebenen „Bayrischen Bundesblätter".

Soweit es unsere nicht allzu starken Geldkräfte gestatteten, gaben wir unsere vaterländische und turnerische Gesinnung als Mitglied des Deutschen Schulvereins und in angemessenen Gaben für den Turnverein Eintracht in Triest, den Turnverein Schalkau und den Turnhallenbaustock der Deutschen Turnerschaft gebührend kund.

Vielfach hatten wir uns wiederum des Besuches zahlreicher geehrter und lieber Gäste zu erfreuen, so dass wir die stattliche Zahl von 211 Besuchen verzeichnen konnten. Ausser den 15 Teilnehmern an dem letzten Turnlehrerkursus, die fleissig an unseren Übungen teilnahmen, und manchen liebwerten Turngenossen aus Dresden, Leipzig, Volkmarsdorf, Pirna, Löbtau u. s. w. begrüssten wir besonders den Turnlehrer Hickethier aus Oschatz, Schriftsteller Böttcher aus Berlin, Reallehrer Kessler aus Tübingen, Bürgerschuldirektor Fischer aus Dresden und die Frauenturnabteilung des Neu- und Antonstädter Turnvereins zu Dresden unter Heegers mädchenturngewandter Führung. Wir danken auch an dieser Stelle allen unseren werten Gästen für die uns bewiesene Aufmerksamkeit und senden insbesondere an unseren Freund Kessler in Tübingen ein herzliches Gut Heil! in frohem Gedenken an die heisse Arbeit mit dem Eisenstabe.

Im Dresdener Turngau haben wir uns nach wie vor redlich bemüht, unseren Verpflichtungen nachzukommen, ist doch eine ansehnliche Zahl unserer Mitglieder in den einzelnen Gauvereinen, besonders als Leiter der Turnübungen der Vorturner thätig, wahrlich nicht, um sich eine Herrschaft anzumassen, sondern um mit unseren besten Kräften unserer lieben Turnsache zu dienen. Einen schönen Nachklang zu dem unvergesslichen 6. Deutschen Turnfeste feierte am 12. Juni unser Gau mit der Enthüllung der von der Deutschen Turnerschaft gestifteten Gedenktafel am Rathause, wobei aus unserer Mitte Frohberg, Heeger, R. Richter und Bier vertreten waren.

Bei der 3. Versammlung der Vorturner der fünf grössten Städte Sachsens, die am 19. Mai in der schönen Turnhalle des hiesigen Neu- und Antonstädter Turnvereins abgehalten wurde, und die allen Teilnehmern nach einer ebenso anregenden als anstrengenden Turnarbeit eine kleine Turnfahrt nach Loschwitz und dann eine fröhliche Unterhaltung in dem Vereinshause des genannten gastfreien Turnvereins brachte, war unser Verein bei den vorgeführten Keulenübungen des Dresdener Turngaues mit 12 Mann vertreten.

In den Gauturntag entsandten wir als Abgeordnete die Mitglieder R. Richter und Gärtner. Als altbewährter Gauturnwart wurde unser Frohberg wiedergewählt und in gleicher Eigenschaft und Weise wirkt unser Turnwart R. Richter in dem blühenden Mittelelbeturngau.

Im Gemeinnützigen Verein wirkten Netsch, als Oberleiter der Mädchenspiele, und Biedermann, Hammerschmidt, R. Richter, Rümmler,

Schwotzer, Zarschler, Bier, drei Friedrichstädter Seminaristen und die Teilnehmer am Turnlehrerkursus als Leiter der Knabenspiele. Von 24 Knabenspieltagen fielen 3 wegen Regen aus. Die Gesamtbesuchsziffer beträgt 4829, im Durchschnitt also 230, doch dürfte die Zahl der wirklichen Teilnehmer eine etwas höhere sein, da sich manche Aufzeichnungen als lückenhaft erwiesen. — Sehr ermutigend sind diese Zahlen nicht, doch werden wir in der Erhaltung unserer Jugendspiele eine Ehrenpflicht finden, solange nicht die der gedeihlichen Weiterentwickelung entgegenstehenden Hindernisse, namentlich mit der Beschaffung grösserer Spielplätze auch in anderen Stadtteilen und der Übernahme der notwendigen Unterhaltungskosten durch die Stadtschulbehörde, in befriedigender Weise beseitigt sind. Vielleicht hören wir darüber schon in nächster Zeit eine gute Nachricht, da sich die Direktorenkonferenz in gutachtlicher Berichterstattung für die Erhaltung und Verbesserung der Jugendspieleinrichtungen in unserem Sinne befürwortend dem Schulausschusse gegenüber geäussert hat.

Mit Vergnügungen haben wir unsere Mitglieder nicht überlastet: was uns aber unser Vergnügungsausschuss darin geboten, war gelungen und trug den Stempel einer heiteren und brüderlichen Geselligkeit. Das 24. Stiftungsfest wurde im „Kaiserhof“ am 7. Februar mit Vorträgen für Klavier, Violine, Gesang, Turnen am Pferd und Tanz gefeiert. Besonders freundliche Aufnahme fand ein Theaterstücklein „Er muss turnen!“ in welchem sich die Darsteller (Lukasch, Philipp und zwei Schwestern unseres Mitgliedes Geyh) als gewandte Schauspieler zeigten.

Ein Familienabend am 6. Juli auf dem Waldschlösschen brachte vor dem üblichen Tänzchen in zwangloser Weise und ohne grosse Vorbereitungen ein humoristisches Turnen, Gesang und einen Vortrag aus Fritz Reuters Werken von unserem Gaste Lembke aus Schwerin.

Die Beförderung unseres fleissigen Mitgliedes Hahn zum Schuldirektor feierten wir in froher Stunde bei einem guten Trunke Gerstensaft. —

Am Schlusse meines Berichtes habe ich die angenehme Pflicht, dem Vereine und insbesondere meinen Mitarbeitern im Vorstande für das mir allzeit geschenkte ehrenvolle Vertrauen und die förderliche Unterstützung und milde Beurteilung meiner Geschäftsführung, die mir allenthalben zu teil geworden, ebenso aufrichtig als herzlich zu danken.

Unser Verein beschliesst sein 25. Lebensjahr in dem frohen Bewusstsein, an seinem Teile zu einer gedeihlichen Entwickelung des Schul- und Vereinsturnens in hiesiger Stadt mitgearbeitet zu haben, nicht geräuschvoll und lärmend, sondern in friedlicher, steter und stiller Arbeit. Möge es so bleiben auch in dem beginnenden neuen Zeitlaufe! Unserem geliebten deutschen Vaterlande aber möge das neue Jahr den segnenden Frieden erhalten; unserem erhabenen Kaiser und seinem erlauchten Sohne schenke er vor allem auch körperliche Kraft und Gesundheit und unter der landesväterlichen Fürsorge unseres geliebten Sachsenkönigs möge sich das Schulturnen als eine Bedingung der Volkswohlfahrt immer weiter verbreiten und kräftiger entwickeln. Gut Heil!

Dresden, am 16. Januar 1888. W. Bier, Vorsitzender.

2. Turnbericht. Nicht ohne das Gefühl stiller Bangigkeit betraten wir die Schwelle des nun hinter uns liegenden Vereinsjahres, nachdem die vorjährige Hauptversammlung beschlossen hatte, einen weiteren

Schritt auf der Bahn der Entwickelung des praktischen Turnens unserer Mitglieder zu thun und die Zahl der Übungsabende auf wöchentlich 2 zu erhöhen. Wird der Versuch gelingen? Wird der treue Stamm unserer turnenden Mitglieder auch dem öfteren Rufe zum Turnen willig Folge leisten? Wir stehen heute an der Wende des Jahres. Frei und ungehindert kann das Auge die turnerische Arbeit des scheidenden Jahres überschauen. Und fürwahr, wir dürfen mit freudiger Genugthuung bekennen, dass wir in unserer Hoffnung nicht getäuscht worden sind. Die Einrichtung hat sich bewährt, und wir brauchen den gethanen Schritt nicht wieder rückwärts zu thun. Unser Turnlehrerverein ist zugleich ein Turnverein von Turnlehrern, ein Lehrerturnverein geworden. Möge er es immer bleiben!

Da wir mit dem heutigen Tage unser 25. Vereinsjahr beschliessen, sei es mir gestattet, auf die Entwickelung des praktischen Turnens in unserem Vereine, soweit sich diese aus den einzelnen Jahresberichten erkennen lässt, in Kürze hinzuweisen:

Nachdem in den ersten Jahren seines Bestehens unser Turnlehrerverein seine Hauptaufgabe darin gefunden, insbesondere das turnerische Wissen seiner Mitglieder durch Vorträge und Beratungen zu erweitern und zu vervollkommnen, er hingegen nur selten einmal auch das praktische Turnen pflegte, lässt ein Beschluss aus dem Jahre 1874 erkennen, dass hierin Wandel geschafft werden sollte; jener Beschluss lautet: „Wiederaufnahme der praktischen Übungen in der Weise, dass sich mit ihnen in geeigneten Fällen ein Schülerturnen verbindet und dabei die hierortigen Turnhallen der Reihe nach besucht werden.“ Leider giebt uns eine Stelle aus dem Berichte des folgenden Vereinsjahres — „die im vorigen Winter in der Neustadt abgehaltenen Übungen sind allmählich wieder eingeschlafen“ — die Gewissheit, dass es nur bei den guten Vorsätzen geblieben ist. Dasselbe bestätigen auch die Jahresberichte von 1876 und 1877, die nur je einen Übungsabend aufzuweisen haben. Von da an wächst die Anzahl der Übungsabende von 4 auf 8 und endlich im Jahre 1881 auf 12. Vom Jahre 1882 an werden nach einem Übungsplane jeden Monat 2, später 3 Turnabende abgehalten; wir finden also bis zum Jahre 1886:

an Turnabenden	20, 26, 26, 31, 22
an Besuchssummen	708, 741, 937, 1139, 749
an durchschnittlichem Besuch der einzelnen Übungsabende	33,8; 28,5; 36; 37; 34.

Diese Zahlen beweisen ein ziemlich gleichmässiges Fortschreiten in der Pflege des praktischen Turnens. Diesem Fortschritt kann sich nun aber auch das verflossene Vereinsjahr würdig anschliessen. Wenn auch bei der ungleich erhöhten Anzahl der Turnabende — auf 65 (gegen 22 im Vorjahre) — der Durchschnittsbesuch derselben sich seinen Vorgängern gegenüber etwas herabmindert — auf 27 (gegen 34 im Vorjahre) —, so beweisst doch die hohe Anzahl der Besuche überhaupt — 1748 (gegen 749 im Vorjahre) — eine Regelmässigkeit in der Teilnahme an den Turnabenden seitens der turnenden Mitglieder, die volles Lob und volle Anerkennung verdient.

An turnenden Mitgliedern, die also wenigstens einmal am Turnen teilgenommen haben, zählt der Verein 109 (gegen 103 im Vorjahre); von diesen waren

1—10	Mal	anwesend	53	Mitglieder
11—20	„	„	19	„
21—30	„	„	17	„
31—40	„	„	8	„
41—50	„	„	6	„
51—60	„	„	4	„
61—63	„	„	2	„

Die höchste Besuchszahl betrug 55, die niedrigste 9. Der Besuch der 18 Turnabende für Mädchenturnen (gegen 4 im Vorjahre) war wiederum ein sehr lebhafter, er betrug durchschnittlich 29,8 (gegen 35 im Vorjahre).

An die Öffentlichkeit zu treten, hat unser Verein in dem vergangenen Jahre nur selten, im ganzen 4 mal, Gelegenheit genommen und zwar:

1) Beim Vereinstiftungsfeste wurden von 12 Mitgliedern Gesellschaftsübungen zu Dreien am Pferd geturnt.
2) Beim Vorturnerturnen der grösseren Turnvereine Sachsens am Himmelfahrtstage waren an den 3 vom Dresdener Turngau zu stellenden Riegen beteiligt:
   Reckriege 1,
   Barrenriege 1 und 2 Gäste,
   Keulenriege 12.
3) Die von unserem Verein für die sächs. Turnlehrerversammlung in Kamenz gestellte Riege am Reck zählte 6 Mitglieder und 3 Gäste.
4) Von den zur Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Tetschener Turnvereins daselbst anwesenden 7 Mitgliedern beteiligten sich einige am Riegen- und Kürturnen.

Eine bewährte Kraft verlor die Vorturnerschaft unseres Vereins in dem Kollegen Fickenwirth, welcher einem ehrenvollen Rufe als Lehrer und Turnlehrer an die Volksschule zu Gohlis und vom 1. Oktober an als Turnlehrer an die Realschule zu Reichenbach Folge leistete.

So stehe ich am Ende meines Berichtes, aber ich kann denselben nicht schliessen, ohne auf das hinzuweisen, was uns allen heute schon das Herz freudig bewegt, auf die Feier unseres 25jährigen Stiftungsfestes und auf die Turnarbeit, die an diesem Tage von uns, hoffentlich von recht vielen gethan werden soll. Herbei denn all ihr Genossen und frisch an die Arbeit! Gut Heil! Richard Richter.

3. Geldbericht.

Einnahmen.	Mk.	Pf.	Ausgaben.	Mk.	Pf.
1. Kassenbestand bei Beginn des 25. Vereinsjahres . .	579	27	1. Verwaltung	93	59
2. Eingegangene rückständige Jahresbeiträge von 7 Mitgliedern auf 1886, bez. 1885	25	—	2. Gauangelegenheiten . .	48	48
3. Mitgliederbeiträge auf 1887	706	—	3. Einladungen	41	50
4. Verschiedenes	21	11	4. Bücherei und Lesezirkel .	129	49
5. Zinsen auf das Jahr 1887	23	21	5. Vergnügen	43	47
			6. Fahne	3	60
			7. Verschiedenes	67	85
			8. Guthaben bei der städtischen Sparkasse	852	20
			9. Barbestand am Schlusse des 25. Vereinsjahres . .	74	41
Summa:	1354	59	Summa:	1354	59

Hierüber:

Rückständige Mitgliederbeiträge	35,—	Mk.
Kasse zur Errichtung eines Klossdenkmales	70,30	„
Reise- und Unterstützungskasse	22,46	„

Rückständiger Mitgliederbeiträge wegen machten sich 30 Erinnerungen durch die Post nötig: 11 blieben ohne Erfolg.

Florentin Feucker, Kassenwart.

4. Büchereibericht. Die Thätigkeit des Bücherwartes erstreckte sich im verflossenen Jahre hauptsächlich auf die vom Vereine beschlossene Drucklegung des Bücherverzeichnisses. Dasselbe enthält ausser der vorgedruckten, vom Vorstande festgesetzten Büchereiordnung den Nachweis von Werken über Schul-, Zimmer-, Vereins-, Militärturnen, Wehrfrage, Fechten, Anatomie, Physiologie, Diätetik, Heilgymnastik, Geschichte des Turnens, Spiel, Tanz, Gesang, Ringen, Boxen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Rudern, Reiten, Fahren, Schiessen, Jagen, Feuerwehr, Anlage und Einrichtung von Turnanstalten u. s. w. Der Bücherschrank ist seit November in der Turnlehrerbildungsanstalt untergebracht, woselbst auch an den Vereinsturnabenden die Bücherei für die Mitglieder geöffnet ist. Durch Ankauf und Geschenke vergrösserte sich die Bücherei im verflossenen Jahre um 23 Werke, für die zahlreichen dem Vereine zugegangenen Berichte über die Thätigkeit und Feste andrer Turn- und Turnlehrervereine sei hiermit herzlicher Dank gesagt. — Ausgeliehen wurden 60 Bände. M.

— (Der Turnverein der Pirnaischen Vorstadt) hat seinen zahlreichen Mitgliedern einen Bericht über seine Thätigkeit im Jahre 1887 zukommen lassen. In der Einleitung wendet sich der Bericht in abfälliger Weise gegen den ein regelrechtes Turnen ausschliessenden Ruder- und Radfahrersport. Der Turnverein selbst hat sich in seiner alten Höhe erhalten; er giebt 359 Angehörigen Gelegenheit zu geregelten Körperübungen, pflegte im vergangenen Jahre durch 4 Turnfahrten das Wandern, durch seine Sängerschaft aber auch die Geselligkeit. Seine Turnstätten sind um eine (in der Johannstadt) vermehrt worden und sein Vereinsvermögen ist auf 6011,32 Mark angewachsen, ein Beweis für die treffliche Geldgebahrung, die den Verein nach erst zehnjährigem Bestehen zu einem ansehnlichen Spar- und Notpfennig gelangen liess. Vorsitzende des Vereins sind für 1888: Kaufmann Paul Dietrich (Galeriestrasse 1) und Rechtsanwalt Dr. jur. E. Körner. Der Bericht schliesst endlich mit dem Wunsche, den Se. Majestät der Kaiser den deutschen Turnern in den Tagen des letzten deutschen Turnfestes zurief: Dass die deutsche Turnkunst als eine bildende Pflanzstätte für die Wehrhaftigkeit des Volkes in ihrer Entwickelung auch ferner kräftig fortschreiten möge.

Frankreich. (Das 14. Bundesturnfest) findet am 20. und 21. Mai in dem Städtchen Saintes, nördlich von der Gironde und in der Nähe der Westküste der Republik gelegen, nur unter Zulassung der dem französischen Turnerbunde angehörigen Turner und Turnvereine statt, während das nächste Bundesfest in Paris im Jahre 1889 aus Anlass der Weltausstellung mit einem internationalen Wettturnen abgehalten werden soll.

Limbach i. S. (Neues Turnerhemd.) Auf die von unserem Vorturner Albin Schumann in Limbach i. S. erfundenen und verfertigten „Turner-Tricots“ (gesetzlich geschützt) wollen wir hierdurch aufmerksam machen. Bei denselben ist infolge ihrer eigenartigen Konstruktion das so lästige und unschöne Emporrutschen vollständig vermieden und bieten diese Art Tricots anderen Fabrikaten gegenüber nicht zu unterschätzende Vorteile. — Wir haben uns durch 8monatlichen Gebrauch von dem praktischen Wert dieser Hemden überzeugt und sind auch hinsichtlich des dazu verwendeten Stoffes, sowie der guten Arbeit vollkommen befriedigt. Da die Tricots auch preiswert sind, können wir dieselben allen Turngenossen bestens empfehlen.

Italien. (Nationales Turnfest.) Das alte Bundes-Präsidium der italienischen Turnvereine hat ein nationales Turnfest verordnet, das am 27. Mai zu Modena abgehalten werden soll. An dem Turnfeste können die zu dem Bunde gehörigen Vereine teilnehmen, welche bis zu dem 20. Mai das neue Grundgesetz der einzigen nationalen Turnerschaft angenommen haben. Das Grundgesetz wurde nach den Beschlüssen des Turntags von dem eigens erwählten Ausschusse entworfen und genehmigt. Dasselbe ist keiner Untersuchung mehr unterworfen, daher können die Turnvereine es nur annehmen oder zurückweisen.

Bei Gelegenheit das Turnfestes zu Modena findet die Vorstandswahl statt und damit wird die erste Aufgabe der italienischen Turnerschaft als gelöst zu betrachten sein.

Das Festprogramm umfasst: 1. Allgemeine Frei- und Jäger'sche Eisenstabübungen; 2. militärische Übungen; 3. das Laufen auf Dauer; 4. Schnelllaufen — Weitspringen — Stabhochspringen und Kugelwerfen; 5. Schaukürturnen. Die zuerkannten Preise für die Wett-Übungen bestehen in goldenen und silbernen Preismedaillen, wie auch in Ehrendiplomen.

Seiner Zeit wird es mir ein Vergnügen sein, den freundlichen Lesern der „Jahrbücher“ den Ausgang des Festes zu berichten.

F. Gabrielli.

Pirna in Sachsen. (Religion und Turnen.) Dem am 25. Februar zum Besten des Stocks zur Errichtung eines Luther-Denkmals in Pirna von Herrn Superintendent Dr. Blochmann im Saale des Adler-Gasthauses gehaltenen und in willkommener Weise mit musikalischen und turnerischen Darbietungen verbundenen Vortrage über „Religion und Turnen“ wurde allseits ein reges Interesse entgegengebracht. Die Stadtkapelle eröffnete den Abend durch mehrere Musikvorträge, darunter die dem Zwecke der Veranstaltung nahekommende „Hugenotten“-Ouvertüre, worauf der Herr Vortragende zur Behandlung des von ihm mit ersichtlicher Begeisterung erwählten und bearbeiteten Themas überging. Aus der Rüstkammer der heiligen Schrift entnahm der Redner seine Beweismittel für die göttliche Anordnung der Pflege und Ausbildung des Körpers und die hieraus resultierende Thatsache, dass die dem Turnen geltenden Bestrebungen so recht auf dem Boden der christlichen Moral stehen, wie ja auch in einer Zeit, die reich war an Angriffen gegen die Turnerei, die Propaganda für die letztere seitens eines hervorragenden Repräsentanten der Orthodoxie, des strengen Karl v. Raumer, eine energische Unterstützung gefunden habe. Packend wirkte gleich die im Ein-

gange des Vortrages vom religiösen Standpunkte aus gegebene Charakteristik des turnerischen Zurufs „Gut Heil“, sowie des Wahlspruchs „Frisch, fromm, fröhlich, frei“. und mit gleicher rhetorischer Gewandtheit zergliederte der Redner ferner auch den idealen Zusammenhang von Körper und Seele mit der hieraus entstehenden Belebung der Materie in Christo durch innige Verknüpfung der leiblichen und geistigen Pflege. Der auf ethischer Grundlage aufgebaute und echt christlichen Geist atmende Vortrag fand einen zündenden patriotischen Ausklang durch die Darlegung des Zusammenhanges der eigentlichen Entstehung der Turnerei mit dem gewaltigen Ringen der Befreiungskriege und den hieran sich schliessenden Hinweis auf die denkwürdigen Kanzlerworte in der Reichstags-Sitzung vom 6. Februar, durch welche deutsche Kraft und deutsche Frömmigkeit eine so hoheitsvolle und auch von der ganzen Nation wirklich bejubelte Verklärung erhielten. Ausser einigen weiteren Musikstücken brachte der Abend noch eine Anzahl recht gelungene turnerische Vorführungen der Turngemeinde, die den turnerischen Charakter der geselligen Unterhaltung vollendeten. Pr.

Plauen i/V. (Unser Turnlehrerverein) zählte am 31. Dezember 1887 106 Mitglieder. Er wuchs also um 11 Mann, obwohl er im Jahre 1887 durch Wegzug 3 und durch Tod 2 Mitglieder verloren hat.

Über die Vereinsangelegenheiten wurde in 12 allgemeinen Versammlungen, 6 Vorstands- und 4 Ausschusssitzungen beraten und beschlossen. Die 12 allgemeinen Versammlungen waren durchschnittlich von je 30 Mitgliedern besucht. Zu den wichtigsten Beratungsergebnissen gehören:

1. die kommissarische Beratung eines Entwurfes zur Abänderung des Vereinsgrundgesetzes,
2. die Aufstellung einer Geschäftsordnung für den Verein und
3. die erstmalige Bewilligung eines Pauschquantums aus der Vereinskasse zur Verfügung des Vorstandes.

Von Berichten und Mitteilungen sind hervorzuheben:

1. Bericht über die Beteiligung des Vereins an der Versammlung der Vorturner aus den 5 grössten Städten Sachsens, welche von 3 Mitgliedern besucht war.
2. Bericht über den Gauturntag mit Vorturnerversammlung in Ölsnitz.
3. Bericht über die Statistik des 14. Turnkreises.
4. Mitteilungen über Kinderspielplätze in Leipzig.
5. Mitteilungen über den 1. Turnlehrer in Plauen (Ernst).
6. Mitteilungen aus einem Briefe über Heubner-Dresden.
7. Mitteilungen über verschiedene Bücher und Turnerabzeichen aus dem Nachlass des Vizedirektors Rascher.
8. Bericht über die Jubelfeier des Turnvereins zu Karlsbad.

Als Glied des südvogtländischen Gaues hat der Turnlehrerverein 2 Gauturntage und 3 Vorturnerversammlungen beschickt. Auf dem ersten der beiden Gauturntage wurde unser Vereinsturnwart zum Gauturnwart gewählt. Seine turnbrüderliche Teilnahme an den Geschicken einzelner wie ganzer Vereinigungen auch über die Grenzen des 14. Turnkreises hinaus hat der Verein bewiesen durch Entsendung eines Abgeordneten zum Jubelfest des Karlsbader Turnvereins und durch Geldspenden an den Turnverein in Chemnitz zur Unterstützung des erblindeten Vorturners Wittig und an den Verein in Königinhof zur Erbauung einer Turnhalle.

Im Verein ist an 40 Abenden geturnt worden. An 30 Abenden leitete der I., an dreien der II. Turnwart die Übungen. An den übrigen 7 Abenden versuchten sich 6 Mitglieder hauptsächlich zum Zweck ihrer eigenen Ausbildung. Die Freiübungen wurden 13mal mit Eisenstab- und ebenso oft mit Hantelbelastung ausgeführt. Abgesehen von der bereits erwähnten Entsendung von Vorturnern zu verschiedenen Versammlungen turnte der Verein öffentlich nur einmal und zwar zu seinem Stiftungsfest am 25. Juni. Das Gerätturnen wurde wie bisher in vier Riegen gepflegt. Von allen Vereinsmitgliedern beteiligten sich 52,33% (6% weniger als im Vorjahre) an den Turnübungen. An den 40 Abenden erschienen 1039 Mitglieder, d. i. im Durchschnitt 26 oder 45,6% (0,5% mehr als im Vorjahre).

Die Bücherei des Vereins besteht aus 2 Teilen: 1. den eigenen Büchern und Schriften, und 2. der städtischen Turnlehrerbibliothek, welche dem Verein zur Verwaltung überlassen ist und für welche jährlich 30 Mark in den städtischen Haushaltplan eingestellt werden. Unsere eigene Bücherei hat einen bedeutenden Zuwachs in Gestalt von älteren Turnbüchern u. s. w. erfahren, welche der II. Turnwart gelegentlich seiner Nachforschungen über die Geschichte des vogtländischen Turnwesens aufgefunden und dem Verein geschenkt hat. Im allgemeinen ist die Büchersammlung noch schwach benützt worden, obwohl eine Zunahme gegen das Vorjahr zu verzeichnen ist.

Ausser dem schon erwähnten Stiftungsfest hielt der Verein nur noch eine gesellige Vereinigung mit Damen ab. Die beiden Turnfahrten nach Elsterberg und Gottliebsthal fanden trotz langer Beratung wenig Beteiligung. Es wird überhaupt als ein Mangel im Leben des Vereins empfunden, dass die allgemeinen Versammlungen desselben durch Beratung über Dinge von geringer Wichtigkeit belastet sind. Durch einige Abänderungen im Grundgesetz hofft man für Vorträge u. s. w. mehr Raum zu schaffen. Dazu dem Vereine ein Gut Heil! B.

Potsdam. (Einen Hilferuf) zur besonderen Unterstützung der durch die furchtbaren Überschwemmungen der Elbe, Oder und Weichsel betroffenen Turnvereine und Turner erlässt Kreisvertreter Fischer in Potsdam mit der Bitte, die Gaben an ihn einzusenden. Die allgemeine Not ist so gross, dass unsere Turner wohl eine dringende Veranlassung haben, dabei ihrer leidenden Genossen um so mehr zu gedenken, als auch die Stätte, wo unser Turnvater Jahn seine Jugendjahre verlebte, von dem verheerenden Elemente hart betroffen wurde.

Schweiz. (Neuerliche Unterstützung des Vereinsturnens.) Für das Eidgenössische Turnfest, das vom 29. Juni bis zum 3. Juli an dem Gestade des Vierwaldstättersees in Luzern abgehalten wird, hat der Bundesrat die Summe von 1000 Fr. bewilligt.

— (Der Züricher Lehrerturnverein) feierte am 27. Dezember 1887 sein 25jähriges Bestehen unter allgemeiner und den Verein ehrenden Teilnahme der Behörden und aller turnerischen Kreise der Stadt und des Bezirkes. Die „Schweizerische Turnzeitung“ bemerkt zu der in jeder Beziehung würdigen und gelungenen Feier, dass sich dieselbe zu einer begeisterten Kundgebung für das Turnen überhaupt gestaltet habe. Wir wünschen dem wackeren Vereine auch fernerhin ein fröhliches Blühen und Gedeihen.

— (Der Schweizerische Turnlehrerverein), der seine diesjährige Versammlung am 14. und 15. April in La Chaux-de-Fonds abzuhalten gedachte, hat dieselbe auf unbestimmte Zeit verschoben.

Strehlen b. Dresden. (Vortrag eines Turnarztes.) Im hiesigen Turnverein sprach am 24. März Herr Dr. med. Wilhelm von hier in beinahe einstündigem Vortrage über die Einwirkung des Turnens auf die Gesundheit des Menschen. Der geschätzte Redner erwähnte zunächst, wie schon im alten Hellas die Gymnastik auf der höchsten Stufe gestanden. Redner betonte die wesentlichsten Aufgaben des heutigen Turnens, den Körper und durch diesen den Geist kräftig und gesund zu erhalten, und schilderte ferner, wie das Turnen diese Aufgaben zu erfüllen — insbesondere die Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart, Energie, Mut und Unerschrockenheit, Bedachtsamkeit und Besonnenheit zu üben — geeignet ist, welchen Einfluss es auf die Widerstandsfähigkeit des Körpers durch die Förderung des Blutkreislaufs und hierdurch auf die Verhütung von Blutstauungen, Kongestionen u. s. w. ausübt. — Reicher Beifall der zahlreichen Versammlung lohnte den wohlausgeführten Vortrag, dessen Drucklegung von vielen Seiten gewünscht wurde. Eine besondere Auszeichnung ward dem Verein noch zu teil durch die Anwesenheit des Herrn Turndirektor Bier aus Dresden mit einer stattlichen Zahl der aus allen Gauen Sachsens und der Nachbarländer zu gemeinschaftlichen Übungen herbeigekommenen Vorturner.

Wien. (Hauptversammlung der Turnlehrerverbindung.) Am 13. Januar l. J. fand die 2. diesjährige Hauptversammlung unter dem Vorsitze des Sprechers (Hr. Walter) statt.

Nach Verlesung der Verhandlungsschrift wird über einen im Wiener Tageblatt erschienenen Bericht gesprochen.

In diesem Berichte wird mitgeteilt, dass ein Magistratsrat die Turnhallen als Entwickelungsstätten der Tuberkulose bezeichnete, und dass man gegen die Errichtung eines neuen Turnplatzes stimmte. Diese Mitteilung wurde von allen Mitgliedern mit Bedauern gehört.

Zu dem 2. Punkt der Tagesordnung (Bericht der Rechnungsprüfer) teilt Sprecher mit, dass die beiden Revisoren sich entschuldigten, da sie am Erscheinen amtlich verhindert sind. Der Mitteilung ist zu entnehmen, dass die Rechnungen geprüft und richtig befunden wurden.

Das Hauptinteresse der Verbindung bot der 3. Punkt: „Besprechung und Beschlussfassung über das Verhältnis der Turnlehrerverbindung zum n. ö. Turngau.“ Sprecher giebt der Meinung Ausdruck, dass er mit dem gegenwärtigen Verhältnis zum Turngau nicht einverstanden sein könne und bittet die Versammlung, an die Spitze des Vereins jemand anderen berufen zu wollen, dem die gegenwärtige Situation genehm ist.

Herr Wenusch ist erstaunt, dass der Punkt nochmals aufgestellt wurde und glaubt, dass die Erörterung in der letzten Sitzung genügend war. Das Verhältnis hat sich nicht geändert, nachdem der Gauzwang besteht. Hierauf wird der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung zur Abstimmung gebracht. Derselbe erscheint mit 25 von 44 Stimmen angenommen. Zu dem nächsten Punkte der Tagesordnung „Wahlen“ nimmt Herr Zdarsky das Wort. Derselbe hält es nicht für notwendig, dass Herr Sprecher seine Stelle niederlege, — wenn die Vertreter im Gau aus dem Plenum gewählt würden. Hierauf nimmt Ehrenmit-

glied Heinz das Wort und führt aus: Der 1. Wiener Turnverein steht vor dem Austritte aus der deutschen Turnerschaft.

Der Kreisturnrat hat beschlossen, die Ausschüsse der Vereine, welche den sogenannten Antisemitismus treiben, aufzufordern, sich zu erklären (u. zw. bis 10. Januar), ob sie dieser Richtung entsagen wollen oder nicht.

Redner giebt der Meinung Ausdruck, dass sich diese Sache klären müsse. Derselbe teilt auch mit, dass sich der 1. Wiener Turnverein erklärt habe, der gegenwärtigen Gesinnung treu zu bleiben — und durch diesen Beschluss gezwungen sei, aus der deutschen Turnerschaft auszuscheiden.

Sprecher meint, dass der Einklang in der Verbindung nicht mehr da sei und es besser sei, seine Stelle durch jemand anderen zu besetzen.

Nachdem noch Herr Heinz ausgeführt, dass bis zu dem nächsten Gauturntag (12. Februar) von einer Anwesenheit von Abgeordneten des 1. Wiener Turnvereins unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen nicht mehr die Rede sein könne, erklärt Herr Walter die Stelle des Sprechers wieder annehmen zu wollen.

Hierauf erfolgen die Wahlen.

Als Sprecher erscheinen gewählt: Hr. Walter mit 39 von 50 Stimmen.
„ Sprecher-Stellvertreter: Herr Wenusch, Franz.
„ Säckelwart: Herr Posch, Joseph.
„ Schriftwarte: Herr Karl, Johann und Herr Wunderlich, Mich.
„ Bücherwart: Herr Dorschner; Turnwart: Herr Zdarsky, Frz.

Ausserdem als Ausschüsse ohne bestimmte Funktion die Herren: Kunka, Adolph; Löw, Joseph; Lynge, Joseph; Strebl, Math.; Wurmbauer, J.

Berichtigung.

Zu S. 136, Zeile 16 v. u. ist zu berichtigen, dass die Stiftung Hoffmeister nicht 1000 Mark, sondern **10000** Mark beträgt. D. R.

Briefkasten.

Dr. Schm. in B. Mit grossem Dank angenommen. Unsere Nachrichten müssen sich gekreuzt haben. **B. in Fr.** Angenommen. Besten Dank und Gruss! Berichten Sie getrost; es dient zu unserer Lehre, von solchen Unfällen Kenntnis zu erhalten und kein Verständiger wird dem Turnen Schuld geben, wenn einmal dabei ein Schaden geschieht. **Tschaft. in B.** Wir bedauern mit Ihnen die Störung bei so ernster Feier und nehmen gern Ihren Bericht auf. **Dr. St. in W.** Wir bitten wegen der Verzögerung um freundliche Entschuldigung. **M. in K.** Besten Dank für die ausführliche Mitteilung, die eigentlich eine Veröffentlichung erheischt. **Prof. Dr. J. in St.** Auf Ihre Fragen folgt besondere Antwort. Erg. Gruss! Wir freuen uns sehr auf Stuttgart und seine Turner. **Dr. H. in W.** Bald folgt besondere Antwort. Bitte um Nachsicht! **Gabr. in R., Dr. Br. in B., Pr. in P., Dr. W. in H., Z. in Ch., Kllbg. in L., K. Tr. in Fr., Rdl. in C., Bittr. in Pl., Prof. Dr. F. in Br., Kr. in Br.** Besten Dank und Gruss für die Einsendungen.

Bitte an alle unsere geehrten Mitarbeiter.

Wir bitten dringend, unter Hinweis auf die Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins und den bezüglichen Beschluss des Coburger Turntages, die **entbehrlichen Fremdwörter** in den Beiträgen für die „Jahrbücher“ thunlichst zu vermeiden. **Die Herausgeber der „Jahrbücher“.**

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Neuer Verlag von **M. Heinsius** in **Bremen.**

Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen. Für Turnvereine im Auftrag des Ausschusses der deutschen Turnvereine bearb. von Dr. *J. C. Lion*, Direktor. 7. verb. Aufl. 1888. 8°. 176 S. Mit 133 Holzschn. Preis brosch. 2 Mk., eleg. geb. 2,40 Mk.

Dieser Leitfaden ist officiell von sämmtlichen deutschen Turnvereinen angenommen und bringen wir denselben behufs Anschaffung wieder in Erinnerung.

Vorturnern zu Rath und That! Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- u. Geräthübungen für ein geregeltes Vereinsturnen in drei Stufen aufgestellt u. im Anschlusse an den Leitfaden für Ordnungs- und Freiübungen von Dr. *J. C. Lion* und das Merkbüchlein für Vorturner von *L. Puritz* bearbeitet, **nebst Uebungsbeispielen aus Schauturnordnungen des Allgem. Bremer Turnvereins.** Von *Alfred Böttcher*, Turnlehrer d. Allgem. Bremer Turnvereins. 1888. Zweite bedeutend erweit. Aufl. 8°. 208 Seiten. Preis 1,80 Mk., eleg. geb. 2,25 Mk.

Dieses in der ersten Auflage bereits allseitig günstig besprochene und auf dem Deutschen Turntag 1879 in Berlin durch den Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, Herrn Alfred Maul, ganz besonders empfohlene Buch ist soeben in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage (**von 6 auf 13 Bogen**) erschienen.

Der Unterzeichnete, der schon selber als Turnwart des Mittelschlesischen Flachlandgaues von dem Büchlein für den Turnbetrieb des Gaues erfolgreichen Gebrauch gemacht hat, kann die Benutzung desselben den Vorturnern, Turnwarten und Leitern von Vorturnerkursen nur angelegentlich empfehlen.

F. Fedde in **Giersdorf** bei Warmbrunn. **„Deutsche Turn-Zeitung".**

Augenblicksbilder

(in Lichtdruckausgaben).

Serien-Aufnahmen: **Stein- und Speerwurf eines nackten Mannes.**

Preis à Serie (mit 12 Kabinets) 4 Mark. Katalog gratis.

Ottomar Anschütz, Lissa (Posen).

Verlag von Ed. Strauch in Leipzig.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Uebungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

Wortmann, H., Turnlehrer am Realgymnasium zu Leipzig. **Dr. Justus Carl Lion.** Sein Wirken für die deutsche Turnkunst. Aus Anlass seines 25jährigen Jubiläums als Leiter des städtischen Schulturnens zu Leipzig. Mit Lion's Bildniss. Elegant broschirt. Preis 1 Mark.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 5.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

GutsMuths, der letzte der Philanthropen, eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths' 193
Ein Tanz- und Sangreigen für Mädchen. Von M. Zettler 201
Johannes Buhl, den Lebenden Beispiel, dem Toten Ehre 204
Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt a. M. Von Rudolf Bautz (Fortsetzung) 209
Deutsche Turnschriften:
Katechismus der Turnkunst. Von Prof. Fr. M. Kloss 216
Bücher-Anzeigen 226
Nachrichten und Vermischtes:
Basel: Eine Ferienkolonie von Realschülern in den Alpen . . . 226
Berlin: Die Berufsarten der Mitglieder der „Berliner Turnerschaft" 227
Vom „Deutschen Einheitsschulverein 227
Borna: Anstellung 228
Braunschweig: Turnlehrervereiu der Stadt Braunschweig . . . 228
Hannover: Bericht über den Orts-Turnlehrerverein zu Hannover fur das Jahr 1887 229
Leipzig: Ein Turnlehrer-Jubiläum 530
München: Herausgabe der Oden Klopstocks 237
Stettin: Bericht des Stettiner Turnlehrervereins über das Geschäftsjahr 1887/88 238
Briefkasten 240

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst"** erscheinen am 15. jeden Monats. Abonnementspreis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 5.

GutsMuths, der letzte der Philanthropen,

eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths'.

(Fortsetzung.)

— Die Verdienste, welche sich unser Freund um die Mit- und Nachwelt erworben, bestehen in objectiver Hinsicht wesentlich 1) in der Förderung der Gymnastik und dessen, was von einem umsichtigen Geiste als damit zusammenhängend betrachtet wird; 2) in der Mithülfe zur Verdrängung des geistlosen Notizenkrames in dem Unterricht der Geographie durch [S. 21] bessere Lehrbücher und bildendere Methode; 3) in der allgemeinen Anregung, die er 20 Jahre lang, vom Jahre 1800—1819, dem gesammten Lehrstande durch seine „Bibliothek der Pädagogik u. s. w." gab. Über diese drei Punkte erlaube ich mir noch einige Bemerkungen, nachdem ich auf den religiösen und sittlichen Standpunkt seines Innern einen Blick geworfen.

GutsMuths Jugend fiel in jene Zeit, in welcher in ganz Deutschland das Streben sich regte, einen freiern Standpunkt im Denken und Leben zu gewinnen. Allgemein war das Gefühl, dass der todte Buchstabenglaube, in den sich die freie Bewegung der Reformationszeit allmählig verlaufen hatte, nicht mehr genüge; allgemein war das Bewusstsein, dass die Gottheit dem Menschen in der Vernunft die höchste Gabe verliehen, und darum ihre Entwickelung und ihr Gebrauch in den höchsten, namentlich in den religiösen Angelegenheiten als die wichtigste Aufgabe aller Menschen eines höheren Standpunktes betrachtet werden müsse; darum ergriff das Streben, die Nation den entehrenden Fesseln des religiösen und physikalischen Aberglaubens, dem dumpfen Schlendrian und der Herrschaft des blinden Herkommens (nach Friedrichs des Grossen Ausspruch, der „Vernunft des Pöbels") zu entziehen, nicht nur die Denker und Gelehrten, sondern die ersten Männer der Nation, die Fürsten nicht ausgenommen. Die ausgezeichnetesten Pädagogen der damaligen Zeit schlossen sich an dieses Streben an und verpflanzten die allgemein erwachte, von den Gebieten der Religion und der Philosophie hauptsächlich ausgehende Thätigkeit auf das pädagogische Gebiet, als ihre Aufgabe erkennend, aus den höheren Schulen den todten Wortkram, die ein-

seitige Herrschaft des Lateinlernens, den Orbilismus, aus den niederen den traurigen Mechanismus des Lesen-, Rechnen- und Katechismuslernens, aus allen das passive Verhalten der Schüler, den Despotismus der Lehrer, die Pedanterie, die todte Gelehrsamkeit, auch die innere Rohheit [S. 22] und Ungeschlachtheit der Schüler wie der Lehrer zu verdrängen, dagegen aber durch naheliegende Lehrstoffe und entwickelnde Methoden den Geist der Jugend anzuregen und zu bilden und sie zum erfolgreichen Eingreifen in die Lebensverhältnisse, nach den Anlagen und dem Berufe eines Jeden, zu bestimmen. Die Tendenz war praktischer Natur. Sie werden es mir nicht zutrauen, dass ich einstimmen werde in die tausendfach wiederholten Anklagen der Richtungen und des Strebens der ersten Männer jener Zeit, als der Urheber und Verbreiter des Unglaubens, der Kritisier- und Zweifelsucht, der seichten Aufklärerei und des Versinkens in die endliche Materie. Gewiss, es ist nicht Alles gut gewesen, was jene Zeit hervorgebracht; aber wir müssten stockblind und die ungerechtesten der Menschen sein, wenn wir nicht erkennen wollten, welch' grossen Fortschritt die Bewegung der Geister in dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Vergleich mit der ersten Hälfte desselben zu Wege brachte; und wenn wir jetzt jene Auswüchse und Verirrungen überwunden haben, wem haben wir es zu danken als dem Grunde, den jene Zeit gelegt hat; und welch' Urtheil würde unsrer Gegenwart von den Nachkommen zu Theil werden in Betreff der nur auf anderer Seite liegenden Verirrungen auch unsrer Zeit, wenn diese von jenen eben so einseitig und ungerecht beurtheilt werden sollte? Freuen wir uns vielmehr des Aufschwunges, den der Geist nahm in jener Zeit, „wo", wie einer der gelehrtesten und charakterfestesten Männer unsrer Zeit, David Schulz (s. die unten angeführte Schrift!), sagt, „eine andere Art des Christenthums in Ehren gehalten wurde, als das der jetzt ausschliesslich sich so nennenden Gläubigen; wo die Worte: Vernunft, Tugend, gesunder Menschenverstand, Aufklärung und ähnliche noch ihren uranfänglichen Klang hatten, und, ohne den Verdacht von Heterodoxie zu erwecken[15]) gebraucht wer[S. 23]den durften; wo im protestantischen Deutschland Niemand darauf ausging, die fortschreitende Bewegung des evangelischen Geistes aufzuhalten, Niemand darauf antrug, die Gewissen der Lehrer des Evangeliums durch eidliche Verpflichtung auf Satzungen der Menschen zu bestricken, Niemand

[15]) „Bei uns wird das Wort Tugend selten, ausser in einem moralischen Aufsatze, vernommen; und ich bin nicht sicher, ob es nicht den Verdacht an irgend eine orthodoxwidrige Bedeutung und an etwas Heidnisches, der Religion Widersprechendes erregen möchte."
Bulwer, England und die Engländer, übersetzt von L. Lax. I. S. 46.

daran dachte, Glauben und Lehre protestantischer Geistlichen und Theologen zu belauern, bei dem unkundigen Volke und den Machthabern zu verdächtigen, diese gegen jene aufzuhetzen; wo dem sieghaften Geiste des Guten und der Wahrheit unbedenklich auch dann vertraut wurde, wenn er sich neue Bahnen zu neuen Schöpfungen brach."

In dieser Zeit studirte GutsMuths in Halle, der Universitätsstadt, die bis auf die neuesten Zeiten eine Freundin des evangelischen Lichtes gewesen und auch noch in diesem Jahre [1839], gemäss ihres historischen Rufes und Berufes, Herandrängungen kopfhängerischer Finsterlinge mit schönstem Erfolge mit den Waffen der Gelehrsamkeit und Charakterfestigkeit siegreich zurückgewiesen hat.

Der [lies: Den] Geist, den GutsMuths dort eingesogen, hat er nimmer verleugnet. Er war und blieb ein Freund des Lichtes. Nimmer hat er es über sich vermocht, „mit dem Wechsel der Zeitverhältnisse seine heiligsten Überzeugungen wie Kleider zu wechseln, am wenigsten den aller Wissenschaft Hohn sprechenden, überaus verkehrten Bestrebungen in neuester Zeit mitzufröhnen, weil sie Überhand genommen oder irdischen Vortheil gezeigt." Er betrachtete die Vernunft als die Gabe von Gott, ohne deren Gebrauch der Mensch zum Thier herabsinkt, die Freiheit als den Zustand, den man zur Entwicke[S. 24]lung der Tugend und Tüchtigkeit zu benutzen habe, den Glauben als das Mittel menschlicher Veredlung in rühriger Thatbestrebung nach den einem Jeden von Gott verliehenen Gaben und Verhältnissen. Er vermass sich nicht, Andere nach dem Massstabe eines Bekenntnisses zu messen; ihm fiel es nicht ein, Andersdenkenden seine Überzeugungen aufdrängen zu wollen; er freute sich des Wachsthums der allgemeinen Menschenliebe; er sah den Fortschritt in religiöser Hinsicht nicht in der Verengung, sondern in der Erweiterung des menschlichen Herzens, ganz den Lehren des Evangeliums gemäss; er war ein praktischer Christ.

Für's praktische Leben wollte er darum auch seine Zöglinge und Schüler erziehen. Dieser Richtung ist die berühmte Anstalt in Schnepfenthal bis zum heutigen Tage treu geblieben. Dass eine gesunde Seele in einem gesunden Körper wohne, diese Aufgabe hat sie angestrebt und gelöset. Erziehung zur Frömmigkeit und Rechtschaffenheit und Ausbildung des Körpers gingen dort immer Hand in Hand. Jene suchte man durch geregelte Ordnung, durch Lehre, Leben und Beispiel, diese durch naturgemässe Übungen zu erreichen.

Dass GutsMuths mit allen erregbaren Menschen seiner Zeit in die Bewegung derselben mit hineingezogen worden, bedarf nur der Erinnerung. Für die Erhebung Deutschlands unter dem

schmählichen Franzosenjoch durch die Erkräftigung seiner Jugend schwärmte und wirkte er. Zeitgemäss bildete er daher [i. J. 1816] die allgemeine Gymnastik zur Turnkunst, d. h. zu einer Anleitung, wie germanische Kraft und Fähigkeit, das Vaterland zu vertheidigen, entwickelt werden könnte, aus. Nie aber liess er sich zu den Verirrungen, zu denen die Turnerei Veranlassung gegeben, nie zum Bekenntnis eines engherzigen Deutschthums, lächerlicher Deutschthümelei oder zum Franzosenhass verleiten; keinen Augenblick hat GutsMuths den pädagogischen Gesichtspunkt der Gymnastik aus den Augen verloren. Er betrachtete sie als eine Veranstaltung zu allsei[S. 25]tiger, naturgemässer Entwickelung des Körpers, vermied darum auch sorgfältig Alles, was nur von fern an Seilspringerei, Athletik und Schaugepränge erinnern könnte. Sein Gesichtspunkt war überall der der Menschenbildung.[16]) Desshalb verdankt, nebst andern Einrichtungen, Schnepfenthal ihm vorzugsweise die Gesundheit und Frische seiner Zöglinge, und neben Gottes Güte das Glück, dass innerhalb 25 Jahren kein Zögling starb[17]), Krankheiten höchst selten waren. Aber freilich muss Gott die Kinder hüten, wie die Menschen überhaupt. Sonst ist das Wachen der Wächter umsonst. Dies zeigte sich an Salzmann's eignem Sohn, der, ein kräftiger Jüngling, einst beim Gehen in gewöhnlichem Zimmer ein Bein brach.[18])

Unter den Wissenschaften und Schuldisciplinen hat GutsMuths vorzugsweise die Geographie gepflegt. Seine Werke zeichnen sich durch zweckmässige Auswahl, natürliche, leicht übersehbare Anordnung und überhaupt durch die Anbahnung einer guten Methode aus. Grösser als diese unmittelbaren Verdienste wird der Einfluss angesehen werden müssen, den er, erziehend, auf den grössten Geographen, den bis jetzt die Welt gesehen, auf unsern Ritter ausgeübt hat. Dessen Biographie wird dieses dereinst

---

[16]) Das Conversations-Lexikon v. 1833 hob (s. oben) den „vaterländischen und volksthümlichen Standpunkt" hervor, den GM. in den Jahren 1814—16 gewonnen und in dem 1817 erst erschienenen „Turnbuche" Ausdruck gegeben habe. In seinem Aufsatze „Friedrich Ludwig Jahn" (Pädag. Jahrbuch für 1854) hat Diesterweg (s. u. A. S. 46) vergessen, was er oben über GM.' Turnziel und über das Verhältniss des GM.'schen zu dem Jahnischen Turnen gesagt hat.

[17]) „Ja, von den 475 Kindern, welche die Anstalt in Schnepfenthal während ihres Wirkens durch ein halbes Jahrhundert hindurch, von 1784—1834, erzog, ist kein einziges in Schnepfenthal gestorben. S. Salzmanns Biographie von Ausfeld. 2. Aufl. Schnepfenthal, 1834, S. 172. Biographien zu schreiben müssen wir noch lernen. Darin sind die Engländer und Franzosen unsre Meister."

[18]) Salzmanns Sohn Ernst, 8 Jahre alt, fiel am 9. Mai 1800, als er aus dem Zimmer in die anstossende Schlafkammer hüpfte, gegen ein Bett und brach ein Bein. S. meinen Aufsatz „Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal" (7.—12. Heft der „Jahrbücher" v. 1884) unter d. J. 1804.

ohne Zweifel noch nachweisen.[19]) Der grösste Ruhm eines Lehrers ist der, dass er Schüler bildete, die über ihn hinaus gehen. GutsMuths' „Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts etc., Weimar, 1835", sein letztes Werk, ist, so weit mir die einschlägliche Literatur bekannt, das vorzüglichste, was wir in dieser Beziehung besitzen. [S. 26.]

Die Eigenthümlichkeiten seiner Methode bestehen in der logisch richtigen Aufstellung des Materials; in der Anwendung des anthropologischen Elementes und des neuen Grundsatzes, dass nicht nur die Geographie ein Auge der Geschichte sei, sondern die Geschichte oder die Cultur des Menschengeschlechts auf die richtige Ansicht des Erdglobus ein Licht werfe; endlich in der Aufstellung einer Menge bildender Übungen. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die Geographie, nach Herbart, zu einer associirenden Wissenschaft zu machen, wesentlich vorgebahnt die Ausführung des trefflichen Schulatlas [so], den wir Vogel in Leipzig verdanken, dessen bildende Kraft in der Durchdringung der fünf Momente: Figuration und Configuration oder Kerngestalt und Gliederung — Elevation — Vegetation — Animalisation und Population[20]) liegt, welchen, nach meinem Ermessen, als sechstes die Orientierung beigefügt werden muss. Denn ein geographisches Bild eines grösseren oder kleineren Erdganzen hat nur Wahrheit, wenn wir ihm die richtige Stelle in Bezug auf Äquator und Meridian zu geben wissen, ein Moment, das in der That die drei zuletzt genannten Vogel's wesentlich bestimmt.

Als Pädagog hat GutsMuths durch seine „Bibliothek" auf ganz Deutschland gewirkt. Diese Zeitschrift war zu ihrer Zeit [s. oben] die am weitesten verbreitete. Aus ihrem Studium kann jetzt noch jeder Lehrer Vieles lernen; für die Geschichte des Schulwesens beim Wechsel des Jahrhunderts ist sie ganz unentbehrlich. Vor Allem erfreut der humane Geist, den ihr Herausgeber festzuhalten wusste. Auch darin verleugnete er den Geist der Schule nicht, der er angehörte, der philanthropischen.

Doch es ist nöthig, um uns ein spezielleres Bild der Thätigkeit und Verdienste GutsMuths' zu entwerfen, und [S. 27] es ist nützlich für die Gegenwart, auf die der thätige Mensch all' sein Denken und Streben bezieht, dass wir in sein Wirken genauer eingehen.

Die Lehrart und den ganzen Standpunkt GM.'s in didaktischer und methodischer Hinsicht lernen wir aus seinen geographischen Werken, insonderheit und direct aus seiner „Methodik des [ganzen;

[19]) Ich erinnere an die Biographie Ritters von seinem Schwager G. Kramer, von der schon eine 2. Aufl. erschienen ist.

[20]) „Ueber die Idee, Ausführung und Benutzung des neuen Schulatlasses u. s. w., von Dr. C. Vogel." Leipz., 1839.

lies des] geographischen Unterrichts“ kennen. Er gab dieselbe 1835, als 74jähriger Greis, heraus; eine Frucht seines ganzen Strebens auf diesem Gebiet, eine süsse Frucht des Philanthropinismus in seiner Fortentwickelung durch die Zeit.

Dass GM. sich von vorn herein wie gegen jeden, so auch gegen den statistischen Wortkram, die Behandlung der Geographie als Gedächtniswerk, erklären werde, versteht sich von selbst. Gemäss dem ursprünglichen, eigentlichen Hauptgrundsatz des Philanthropinismus, dass der Unterricht auf die Anschauung des Concreten basiert werden müsse, geht er von der Betrachtung der unmittelbaren Umgebung des Schülers aus, von der sogenannten Heimathskunde, wie die pestalozzische Schule den ersten geographischen Unterricht genannt hat. Darin stimmte GM. schon vor Jahrzehnten, wie wir Solches aus einer Abhandlung der „Bibliothek“ (Jahrgang 1811, Band II.) ersehen können, mit seinem grossen Schüler Carl Ritter, oder dieser mit jenem, überein. Jedoch wich er darin von der pestalozzischen Schule ab, dass er nicht, wie diese, den geographischen Unterricht von der Heimath aus in mehr und mehr sich erweiternden concentrischen Kreisen (s. die Lehrbücher von Henning und Schacht!) erteilte, sondern die Betrachtung der Heimath nur als einen Vorbereitungsunterricht zum eigentlich geographischen betrachtete, den er mit dem Globus begann, d. h. in den gäng und gäbe gewordenen methodischen Ausdrücken: er vertheidigte und befestigte die analytische, nicht die synthetische Methode. Carl Ritter war ursprünglich (s. Bibliothek, Jahrg. 1806, [S. 28] Juliheft) der entgegengesetzten, pestalozzischen Ansicht.[21]) Wie es scheint, haben die Methodiker der Geographie sich allmählig auf GM.'s Seite geschlagen, und man kann all-

[21]) „Die natürlichste Methode ist diejenige [„Ritter, Erzieher in Frankf. a. M.“ sagt S. 207 seiner Arbeit: „Einige Bemerkungen über den methodischen Unterricht in der Geographie“, die GM. mit Anmerkungen begleitet: „Diese Bemerkungen leiten dahin, dass die natürlichste Methode wohl diejenige sey“ . . .], welche das Kind zuerst in der Wirklichkeit orientirt und zu fixiren sucht, auf der Stelle, wo es lebt, auch sehen lehrt. — Diese Elementarmethode vereinigt alle Forderungen der Wissenschaft und der Methode, und ist darum die einzige.“ Dieser Aufsatz und ein vorhergegangener von Lindner [in der „Bibliothek“, gegen den Ritter sich ausspricht] veranlassten den berühmten Seidenstücker zur Mittheilung seiner Ansichten über den geographischen Unterricht. Die Excentricität des Mannes tritt auch darin hervor, indem er zu beweisen sucht, dass der Unterricht in der Geschichte dem geographischen vorhergehen müsse. „Erst die reine Geschichte aller Staaten, dann die Geographie.“ Jetzt betrachten wir umgekehrt die Geographie als das eine Auge der Geschichte (die Chronologie als das andere). „Ist“ — dies ist Salzmanns Ansicht über den geographischen Unterricht — „dem Zögling erst die Gegend, in der er lebt, (durch Anschauung auf Spaziergängen, Reisen u. s. w.) bekannt, dann ist es ganz (?) gleichgültig, ob man in der Beschreibung der Länder mit dem nächst angränzenden Lande, mit Portugal, Russland u. s. w. fortfährt.“

gemein annehmen, dass GM.'s Ansicht jetzt, nach ziemlich langem Streite, die herrschende geworden. Dass er in den alten Gedächtniskram und das begriffsmässige Lernen nicht wieder zurückgesunken sei, darf man zum voraus erwarten. Ein Blick in seine „Methodik" bestätigt diese Vermuthung. Die Grundvorstellungen sollen überall anschauliche sein oder zu anschaulichen werden, mit ihnen sich verbinden. Weit entfernt aber, sich mit bloss sinnlichen Anschauungen zu begnügen, sucht er vielmehr überall geistige zu erzeugen; ja er erklärt sich mit Entschiedenheit gegen die Meinung, als müsse überall auch im Fortschritt des Unterrichts mit sinnlichen Anschauungen angefangen werden. Darin ist er der später noch zu berührenden Abhandlung „über die notwendige Beschränkung des Anschauungsunterrichts" [im Septemberheft der GM.'schen „Bibliothek" von 1813] treu geblieben. Er dringt auf Erweckung lebendiger Phantasiebilder, durch lebendige Darstel[S. 29]lung des Lehrers in dem Schüler zu erzeugen; hinterher seien sie zur Versicherung ihrer Richtigkeit und allenfallsigen Correktur mit sinnlichen zu verknüpfen. Natürlich knüpfte er das Neue überall an das Alte. „An das, was der Lehrling schon weiss, soll sich anreihen, was er noch nicht weiss, aber nicht an Etwas, das er noch nicht weiss." Aber gegen die sogenannte (pestalozzische) Lückenlosigkeit erklärte er sich mit all' der ihm eigenen Energie und Consequenz. Er sah darin nur ein Missverständnis und falsche Consequenz eines an sich sehr wahren Grundsatzes. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung auch für heute noch ein trefflicher Aufsatz der Bibliothek „über oberflächliches Drängen auf's Reinpraktische". Wie in allem Unterricht, sah er in der Geographie ein Mittel zur formellen Geistesbildung, ohne jemals den objectiven Standpunkt aus dem Gesicht zu verlieren. Aber die Übung der jugendlichen Kräfte blieb ihm die Hauptsache. Darum zeigte er nicht nur, wie durch die Geographie das Anschauungsvermögen, das Gedächtniss (mehr das Phantasie- als das Wortgedächtniss und dieses nie abgesondert von der Anschauung), die Phantasie, die Denkkraft vielseitigst ausgebildet werden könnten, sondern er erklärte sich auch geradezu gegen die Methoden, die dem Schüler, statt der Übung, passives Lernen zumuthen, darum auch gegen die vortragende Methode. „Ist," fragt er S. 138 seiner Methodik, „des Unterrichts Hauptstütze das Vordociren? oder ist es vielmehr, richtiger gesagt: der ganze Unterricht sei Übung?" Kurz, die Lehrweise und die Schriften GM.'s stellen nicht nur den hohen Standpunkt dar, den GM. unter seinen Zeitgenossen bis in's höchste Alter ehrenvoll einnahm, sondern sie legten auch ein schönes Zeugniss ab für die Wahrheit der Grundrichtung des Philanthropinismus und für die Reife, die sie nunmehr erreicht hat. Die anerkanntesten Stimmführer auf diesem Gebiet

stehen in Betreff der Methode auf dieser Basis, in Betreff des Objects auf dem Standpunkt, der durch Carl [S. 30] Ritter erobert worden, und die Gegenwart arbeitet daran, damit Eines durch das Andere gedeihe und reife, — nunmehr die völlige Einheit und Durchdringung des Objectiven und Subjectiven oder des Materiellen und Formellen zu gestalten, zum bleibenden Gewinn für den Unterricht als einer Gymnastik des jugendlichen Geistes. —

Wenden wir uns nun zu einem Blick in die „Bibliothek für Pädagogik u. s. w.“!

Die Älteren unter uns haben in ihren ersten männlichen Jahren die belebenden Einflüsse der Bibliothek von GutsMuths noch erlebt, die nothwendig jede Zeitschrift, wenn sie nur nicht gerade zu den schlechten gehört, über einen Gegenstand, für den man erglüht ist, hervorbringt. Es giebt Lehrer, die gar keine Zeitschriften lesen. Ich beneide sie nicht. Gewiss gehören sie nicht zu den bewegten, erregten Lehrern. Sie schlafen, schlendern ihren Weg fort, sind Mumien. Die andern, die ergriffenen, sehnen sich nach der Ankunft eines neuen Heftes, schneiden es mit Hast auf und durchfliegen seinen Inhalt, um ihn nachher in langsamen Zügen zu geniessen. So ging es auch mir mit GutsMuths' Zeitschrift, als ich (1811) Lehrer wurde. Einige Jahre nachher (1814, s. Aprilheft dieses Jahrganges!) fing ich an, mitzuarbeiten. Der Emancipation, die von uns selbst ausgehen muss, geht die Zeit vorher, in der man sich an Andere anschliesst.

Die „Bibliothek“ war zu ihrer Zeit die am weitesten verbreitete pädagogische Zeitschrift. Neben ihr erschienen die Schulfreunde von Stephani und Zerrenner. Das J. 1800 war ihr Geburtsjahr; 1819 entschlief sie. Sie hat es bis auf einige 50 Bände gebracht; jährlich erschienen 12 Hefte [= 3 Bänden des Jahrganges]. Der Krieg von 1813 hemmte ihr Erscheinen, doch nur für 1814 und 1815 erschien nur einer.[22]) Vom Jahre 1817, dem grossen Hungerjahre, an wurde sie zwanglos, d. h. unregelmässig, die ge[S. 31]wöhnliche Einleitung des nahenden Endes („le commencement de la fin“). (Schluss folgt)

---

[22]) Vgl. meine Schrift v. 1884: „J. C. F. GutsMuths: Ueber vaterländische Erziehung . . . v. J. 1814 . . . Plauen, A. Hohmann.“

[23]) Ich erlaube mir auf meinen Aufsatz: „J. G. Fichte und das Turnen“ in Nr. 50 und 51 der „D. Turnzeitung“ v. 1872 hinzuweisen. „Im Jahre 1793 verlebte Fichte einige Tage in Pestalozzi's Hause in Richterswyl . . . Pestalozzi theilte Fichte'n damals seine umfassenden Pläne über Volkserziehung mit“ (a. a. O. S. 302.) — Aus Fichtes „Aphorismen über Erziehung“ ihm anvertrauter Kinder v. J. 1804 habe ich S. 307 der D. T.-Z. v. 1872 einen Auszug gegeben.

Ein Tanz- und Sangreigen für Mädchen.

Dem Reigen ist das nette Lied: „Schnell, liebe Schwestern, auf zum Tanze“ zu Grunde gelegt. Da der Text eine Aufforderung zum Tanze enthält, so lag es nahe, für die Reigenschreitung passende Tanzschritte und Tanzstellungen zu Grunde zu legen. Als solche wurden als Motive für die Durchführung der $^3/_4$ taktige Schrittwechselgang, das Schwenkhüpfen, der Wiegegang, das Schrittzwirbeln, sowie Vor- und Seitschrittstellungen mit entsprechenden Armhaltungen gewählt.

Die prächtige Melodie hat einen Umfang von 20 Dreivierteltakten. Nach je 4 Takten zeigt die Musik eine Cäsur und dies war massgebend, die Schreitung so zu gestalten, dass je ein Wechsel 4 Takte umschliesst. Nur die Freiheit hat man sich erlaubt, den Schlusstakt als einen vollen anzusehen, damit nach jeder Strophe eine kurze Pause in der Schreitung eintreten kann. Der Auftakt wird daher jeder neuen Schreitung zur andern Strophe vorausgeschickt, so dass mit dem vollen ersten Takte die Bewegungen beginnen.

Das Lied ist munter zu singen und deshalb sind die Schreitungen dem entsprechend auszuführen. Um keine Irrungen zu veranlassen, sei noch bemerkt, dass auf jede Taktzeit des Schreitens eine Viertelnote des Gesanges zu rechnen ist, daher ist es oft der Fall, dass auf eine Trittzeit zwei Achtelnoten zu singen sind.

Während der Fermate im 12. Takte wird der betreffende Wiegeschritt vollendet, so dass auf das letzte Viertel dieses Taktes keine Schreitung kommt, mit dem 13. Takte beginnt daher das Schrittzwirbeln des vierten Wechsels.

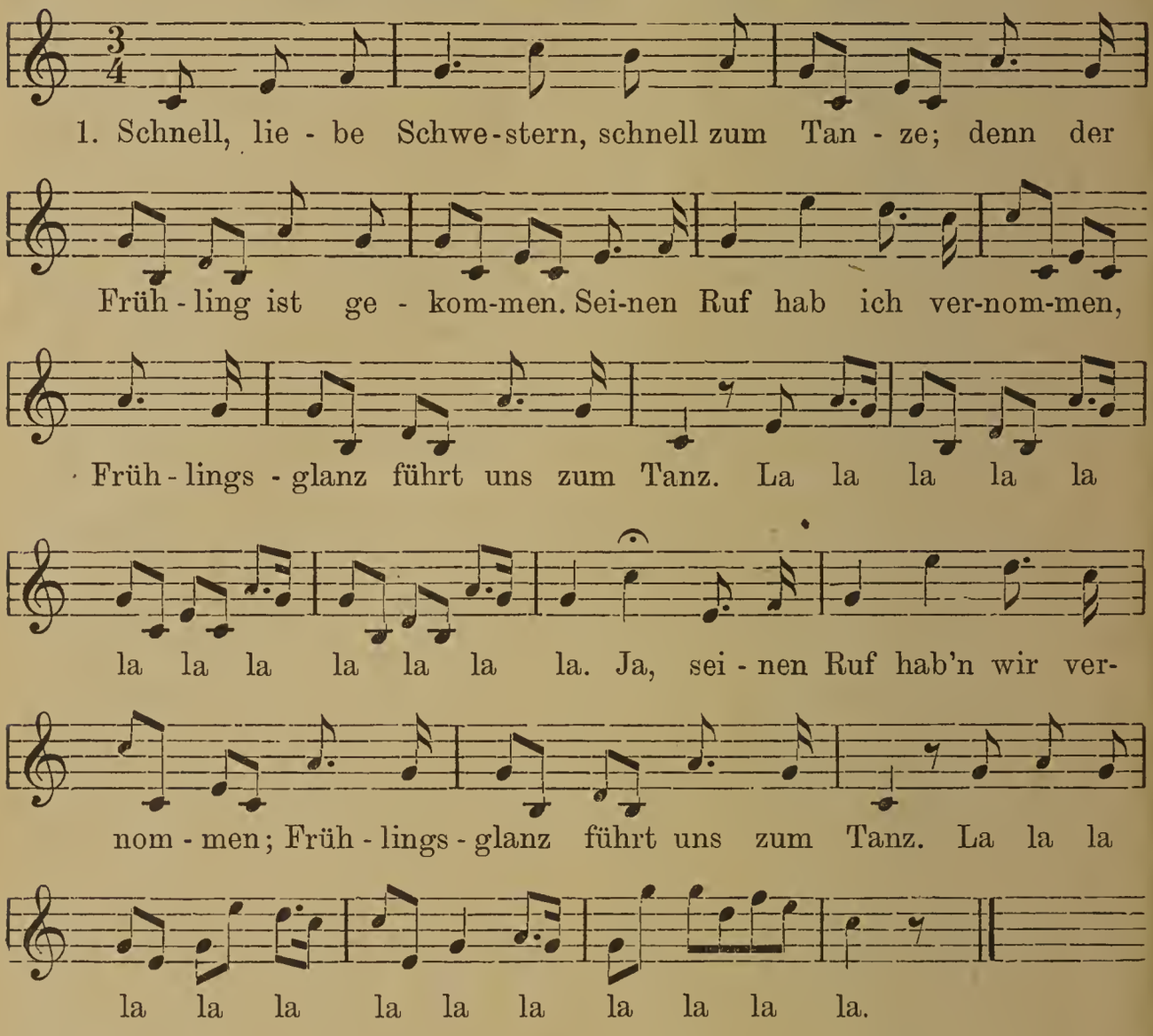
Die Schreitung des Reigens ist schon bei einem in Gegenstellung sich befindlichen Paare möglich. Will man aber denselben mit einer grösseren Anzahl von Schülern vornehmen, so empfiehlt es sich, dieselben in geöffneten Flankensäulen von Doppelpaaren in Viererreihen aufzustellen, und zwar so, dass bei Beginn die Ersten mit den Zweiten und die Dritten mit den Vierten in Gegenstellung sich befinden.*) Durch eine Vierteldrehung links in der letzten Zeit des letzten Taktes wird die neue Aufstellung für die folgende Schreitung zur neuen Strophe gewonnen. Im ersten Teile ist die Gegenstellung der Paare $= \begin{smallmatrix}\top\\\bot\end{smallmatrix}$, im zweiten $= \begin{smallmatrix}\vdash\\\dashv\end{smallmatrix}$, im dritten $= \begin{smallmatrix}\bot\\\top\end{smallmatrix}$ und im vierten $= \begin{smallmatrix}\dashv\\\vdash\end{smallmatrix}$. Die angenommene Stellung am Ende jeder Schreitung war bei der Durchführung der Motive von wesentlicher Bedeutung.

---

*) ⊤ ⊤ ⊤ + = die erste Rotte.
⊥ ⊥ ⊥ ∠ = die zweite „
⊤ ⊤ ⊤ 0_ = die dritte „
⊥ ⊥ ⊥ ¯0 = die vierte „
Erste, zweite, dritte Viererreihe.

Noch sei bemerkt, dass dem Reigen ein Entwurf des hier längere Jahre auf dem Gebiete des Mädchenturnens mit vielem Erfolge thätig gewesenen Kollegen Hermann Kurth zu Grunde liegt.

Aufforderung zum Frühlingstanze.



2. Es sind schon da die Vögel alle, rings ertönen frohe Lieder.
Dort im Walde hallet wieder Sangesschall hell überall. La la etc.
Ja, im Walde hallet wieder Sangesschall hell überall. La la etc.

3. Die Blumen hier im Wiesengrund werfen sich ins Festkleid alle.
Sieh, sie wiegen sich beim Balle kerngesund jetzt in der Rund'. La la
Ja, sie wiegen sich beim Balle kerngesund jetzt in der Rund'. La la.

4. Drum, liebe Schwestern, jetzt beim Tanze, hell wir wie die Vögel singen!
Frisch den Blumenreihn wir schlingen, Frühlingsglanz führt uns zum Tanz: La la
Ja, den Blumenreihn wir schlingen, Frühlingsglanz führt uns zum Tanz. La la.

I. Teil.

1. Wechsel. Gleichzeitiges Kreisen links der Paare mit 4 Schrittwechselgeschritten und dabei Händefassen links. 12 Zeiten.

2. Wechsel.	Schwenkhüpfen seitwärts links und 3 Tritte an Ort, Schwenkhüpfen seitwärts rechts und 3 Tritte an Ort.	12	Zeiten.
3. „	Zweimal Wiegegang links und rechts seitwärts.	12	„
4. „	Schrittzwirbeln links seitwärts und 3 Tritte an Ort. Schrittzwirbeln rechts seitwärts und 3 Tritte an Ort.	12	„
5. „	Zweimal Seitschrittstellung links und rechts in je 3 Zeiten (hierbei berührt nur die Fussspitze den Boden); zu jeder Schrittstellung Hochheben des entgegengesetzten Armes seitwärts (wodurch die flach gebogene Hand über den Kopf kommt), und Hüftstütz des andern, in jeder dritten Zeit Tiefsenken der Arme. In der letzten Zeit links um.	12	„

II. Teil.

1. Wechsel.	Wie der 1. Wechsel des I. Teils, aber rechts Kreisen.	12	Zeiten.
2. „	Wie der 2. Wechsel des I. Teils, aber das Schwenkhüpfen nach aussen und innen.*)	12	„
3. „	Zweimal Wiegegang nach aussen und innen und dazu Hochheben seitwärts des entgegengesetzten Armes in jeder 1. Zeit, in der 3. des Geschrittes Tiefsenken.	12	„
4. „	Wie der 4. Wechsel des I. Teils, aber das Zwirbeln nach aussen und innen.	12	„
5. „	Wie der 5. Wechsel des I. Teils, aber die Schrittstellungen erst nach aussen, dann nach innen, dazu entsprechendes, mässiges Rumpfbeugen seitwärts erst nach innen und dann nach aussen und dazu Seithochheben der innern, dann der äussern Arme und Hüftstütz der andern; in jeder ersten Zeit das Heben, in der dritten Tiefsenken der Arme. In der letzten Zeit links um.	12	„

III. Teil.

1. Wechsel.	Wie der 1. Wechsel des 1. Teils.	12	Zeiten.
2. „	Wie der 2. Wechsel des I. Teils, aber das Schwenkhüpfen vor- und rückwärts.	12	„

*) „Aussen und innen“ erklärt sich aus der Stellung der Einzelnen im Paare von selbst.

3. Wechsel.	Wiegegang links und rechts vorwärts, dann rückwärts, dazu Hochheben der Arme vorwärts, in jeder ersten Tiefsenken derselben in jeder dritten Zeit des Geschrittes.	12	Zeiten.
4. „	Wie der 4. Wechsel des I. Teils.	12	„
5. „	Wie der 5. Wechsel des I. Teils, aber Vorschrittstellung links und rechts im Wechsel, dazu entsprechendes Hochheben der Arme vorwärts, und sehr mässiges Rumpfbeugen rückwärts (eine im Ballet oft zu sehende Haltung), in jeder dritten Zeit Tiefsenken der Arme und Rumpfstrecken. In der letzten Zeit links um.	12	„

IV. Teil.

1. Wechsel.	Wie der 1. Wechsel des II. Teils.	12	Zeiten.
2. „	Wie der 2. Wechsel des I. Teils, aber das Schwenkhüpfen vor- und rückwärts.	12	„
3. „	Wiegegang seitwärts links und rechts mit zu- und abkehren (es sind also den Wiegeschritten entsprechende Drehungen anzufügen), dazu Hochheben beider Arme seitwärts in jeder ersten, und Tiefsenken derselben in jeder dritten Zeit des Geschrittes.	12	„
4. „	Wie der 4. Wechsel des I. Teils.	12	„
5. „	Wie der 5. Wechsel des II. Teils, aber erst die Schrittstellungen innen, dann aussen und das Rumpfbeugen erst nach aussen und dann nach innen, und dazu Seithochheben beider Arme. In der letzten Zeit links um, wodurch die Ausgangsstellung wieder gewonnen wird und der Reigen seinen natürlichen Abschluss findet.	12	„

M. Zettler.

Johannes Buhl,

den Lebenden Beispiel, dem Toten Ehre.

Ein Gedenkblatt für seine Freunde.

1. Charakterbild.

Es giebt ein herzerfreuendes Lachen. Man glaubt es zu hören, wenn die Fülle der Erinnerungen seinen Träger im Geiste vorführt, ebensogut als wenn er leibhaftig noch vor einem stünde, als vollgültiges Zeugnis köstlichen, gesunden Humors auf breitester

Basis der Nächstenliebe und eines liebenswürdigen, nach allen Seiten ausgleichenden und verbindenden Wesens.

Tausende werden darin das heitere Lebensbild eines Mannes erkennen, der jedem aufs Gemeinwohl gerichteten ehrlichen Streben in praktischer Erkenntnis mit Rat und That vom Flecke half, eines Freundes, dessen Hingang zwar in vieler Hinsicht als unersetzlicher Verlust empfunden, der aber im Gedächtnis seiner Zeit und besonders turnerischer Genossen fortleben wird, so lang noch „Hie gut Württemberg“ in tausend Herzen glüht!

Johannes Buhl, mit Recht der „schwäbische Turnvater“ genannt, war eine durchaus edle, allem Gemeinen abgeneigte und hoch darüber stehende Natur, gut, teilnehmend und leutselig, wo sich ihm Verwandtes offenbarte, voll prächtiger Einfälle im Freundeskreis, die, obzwar meist derb und urwüchsig, stets takt- und massvoll blieben, niemals verletzten und den ganzen Mann als einen Menschenfreund zeigten, dem sich die Herzen zuwandten. Diesem sympathischen Wesen entsprach auch seine Gestalt.

Mittelgrösse, kräftig, gedrungen, in Gesicht und Körperformen wohl proportioniert, hohe Stirne, der stattliche Vollbart ein wenig ins Rötliche schimmernd, leuchtete das treue Auge — zuweilen recht schelmisch — als der Ausdruck eines warmen Gemüts.

„Der Mann meint's gut“, das war ihm auf der Stirn abzulesen, und mit solcher Rüstung eroberte er sich die Herzen seiner Nebenmenschen, vorzüglich der Jugend, für deren Eigenleben er volles Verständnis behielt bis an sein Ende.

In echt turnerischer Weise war er hart gegen sich selbst, mässig im Genusse, ein Freund der Fusswanderung, die er vortrefflich und derart vorzubereiten verstand, dass auch die Ärmeren mitthun konnten — und bewirkte so durch sein Beispiel mehr im allgemeinen, was Jahn, dem er auch im Äussern glich, auf nationalem Gebiet anstrebte — die Begeisterung für die Turnsache in Schwaben, zu einer Zeit, wo alles darniederlag und weit über seine Grenzen hinaus, nachdem auch die Turnerei und das mit ihr verwandte Feuerlöschwesen den Aufschwung genommen hatten, der ihnen das Bürgerrecht — hoffen wir — für alle Zeiten weit und breit sichern wird.

Ihm stand ein treues Weib zur Seite, die unermüdlich in Freud und Leid wesentlich dazu beitrug, die Aufgabe des Mannes zu erleichtern, der sie in ihrem Bereich und Ausübung gastlicher Pflichten mit seltener Hingebung gerecht wurde.

In der Berufarbeit erblickte Buhl den einzigen Hebel, um zu Wohlstand zu gelangen. Der Kampf ums Dasein fand den Kaufmann auf seinem Platze, ebenso wie den Träger bürgerlicher Ehrenämter, in denen er seltene Pflichttreue und vollkommene Uneigennützigkeit bewies. Sein Schild war fleckenlos und rein;

rastlos sein Mühen und Bewegen; jeder Tag für ihn ein neues Progamm fürs Leben, in der Bewegung wurzelte seine Kraft und keiner hat so wie er, auf Turn- und Wanderfahrt alt und jung zu neuem Leben erweckt, das Fusswandern so zu Ehren gebracht, wie dieser Herold der schwäbischen Turnerei.

Solche Bürgertugend erweckt Liebe und Teilnahme, gesellt sich dazu der Staat und ehrt den Mann — dann um so besser! — es gab eine Zeit, wo man ihn als Demagogen verketzert hat — in Liebe und Hochachtung gedenken wir des Freundes und Gefährten und winden dem den Immortellenkranz, der unter den Lebenden kaum Seinesgleichen hatte.

Über so mannigfaltigen gemeinnützigen Mühen und Sorgen vergass er nie seine Pflichten als Staatsbürger und schloss sich im Geiste der Mässigung allen liberalen Bestrebungen an.

Dabei wahrte er sich — frei von den Irrgängen unverbesserlicher Prinzipienreiterei einen weiteren politischen Horizont und begrüsste, als er sah, dass es weder mit Parlament, noch mit Partikulartendenz, noch mit Österreich ging, das Vorgehen des Nordens mit aufrichtiger Freude.

Von Natur duldsam, huldigte unser Buhl auch in religiöser Hinsicht, fern von Frivolität, dem Grundsatz: Jeder sei selig nach seiner Façon! Protestant inmitten einer katholischen Bevölkerung und Wandnachbar der vielbesuchten Gmünder Salvator-Wallfahrtkirche, fand er sich überall zurecht und war beliebt bei jedermann. Nicht die katholische Kirche, aber die Pfaffen mochte er nicht; er erinnerte in dieser Richtung ein wenig an Garibaldi mit dem Unterschied, dass sein Humor das seelische Gleichgewicht nach jeder derartigen Äusserung prompt wieder herstellte.

Als ich ihn einst zu einer Turnfahrt „ins Tyrol“ bestimmen wollte und dessen Naturschönheiten pries, schlug er's rund ab mit dem Hinweis auf die „vielen Schwarzen“, entschied sich dagegen sofort für die Schweiz und Italien.

Wahrhaft fromm gesinnt, treu und wahr in Wort und Handlung, weniger beschaulichem als thätigem Leben zugeneigt, jeder Einseitigkeit entbehrend, gab es bei ihm keinerlei Herabsehen auf andere, Minderbegabte, Minderglückliche, Schwache oder Beschränkte, höchstens ein Zusehen und Mitleid, dem die Liebe entspringt. Seine Worte drangen zum Herzen und verletzten nie. Es ward einem warm ums Herz, sobald man seiner ansichtig wurde und er den Mund aufthat zum frischen, fröhlichen Turnergruss.

Ein Redner im landläufigen Sinn des Wortes war er nicht. Gerne überliess er das andern und besonders bei feierlichen Anlässen grauste ihm vor dem: „A Brüa (Eine Brühe!) rummachä“, wie er's nannte. Dafür waren seine Bemerkungen, da wo's galt mit festem

Kitt der Sache zu dienen, obzwar kurz und bündig, doch sachgemäss genug, um fast immer den Nagel auf den Kopf zu treffen. Er schöpfte aus der grossen Vorratskammer menschenfreundlichen Humors und bewährter Erfahrung gegenüber tastenden Versuchen und wer so ausgerüstet vor seinesgleichen tritt, hat schon halb gesiegt, bevor er seine Gründe ins Treffen führt. —

„Jung sein, alt werden und dabei jung bleiben“ das war sein Grundsatz — in der Anregung zu guten, nützlichen, seinen Mitbürgern im engeren und weiteren Vaterland förderlichen Werken, einzig beseelt von dem edlen Ehrgeiz zu wirken, solange ihm vergönnt bliebe, im Lichte zu wandeln — darin gipfelte das Streben des seltenen und wahrhaft grossen Mannes und wenn Schreiber dieses, der seit langen Jahren in enger Freundschaft mit dem Heimgegangenen verbunden war, bei den ersten Strichen seines Charakterbildes den prächtigen Stimmlaut wieder hört, der ihn so oft schon in guten und bösen Tagen mit voller Sympathie zum Freunde zog, so drückt er ihm im Geiste die Hand und dankt ihm, wie vorzeiten für so manche heitere Anregung — besonders im Fahrwasser der edlen Turnerei!

Was er sich stets gewünscht, das hat er erreicht, ein langes Leben im Dienste der Menschheit, die reine ungetrübte Freude und den Vollgenuss mit offenen Sinnen an der schönen Gottesnatur; seine elastische Kraftnatur empfand zwar den Schmerz, doch nur um ihn zu besiegen und andere aufzurichten. Der einzige Alp, der ihm und uns allen, die wir den Unsegen des zersplitterten grossen Vaterlandes miterlebt, die Aussicht trübte, ward von ihm genommen und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches machte den Sorgen und Mühen ein Ende, woran deutsche Männer von warmer und patriotischer Empfindung ihr Bestes gesetzt. Es gab wieder ein Deutschland und mit verdoppeltem Eifer widmete sich Buhl den Aufgaben des bürgerlichen Lebens.

Worin diese Aufgaben bestanden und welche Erfolge das unverdrossene Beispiel und die stets bereite Anregung unsres Freundes zu Wege gebracht hat — wohl lebt es frisch im Gedächtnis so vieler Tausende — aber es soll in den folgenden Abschnitten auch späteren Zeiten zugänglich gemacht und der Name: „Johannes Buhl“ ein Weckruf werden für die selbstlose Hingabe an gute Werke zum Preise der Menschheit.

Nichts fehlte unserem teuren Heimgegangenen als die Macht, um gleich seinem seligen Gutsnachbar, dem grossen Hohenstaufen „Friedrich Barbarossa“, mit dem wir ihn oft scherzweise verglichen, zu werden:

amor bonorum,
terror malorum!

Aber der „Hohlenstein“ bleibt für kommende Geschlechter

der Kyffhäuser, ein Wallfahrtsort frischer Jugendlust und ernster Mannesthat. —

Wie bei so vielen ungewöhnlich veranlagten Menschen füllte auch unserem Buhl die Freude an der Natur sein Leben aus.

Auf seinem reizend und hochgelegenen Gute, dem Hohlenstein bei Schwäb. Gmünd, pflegte er der Gartenkunst mit Glück und Liebe, war auch stets mit Verbesserungen zur Hand und selbst bauliche Veränderungen — vielen ein Schrecken — gewährten ihm, als Hauptakteur, hohen Genuss.

Als wir im Verlauf der Turnfahrt nach Venedig in den 50er Jahren den „Canal grande“ befuhren, geriet der Alte vom Berge über all das Schöne, Neue und Wunderbare der Bauart ausser sich vor Staunen und fand auch richtig mit seinem angebornen Scharfblick und natürlichen Geschmack bauliche Motive heraus, die er für seinen Hohlenstein an passender Stelle zu verwerten gedachte! —

Das Bild des seltenen Mannes würde nicht vollständig sein, wenn ich nicht auch seiner turnerischen Leistungen gedenken wollte.

Hierin war er, was man noch heute einen guten Turner nennt.

Bis an die Grenze des Mannesalters turnte er selber mit, sah mehr auf Schönheit und Anmut der Ausführung, als auf ein „Plus“ difteliger Anhängsel und folgte hierin, ohne gerade auf eigene Findigkeit zu verzichten, Jahn und Spiess und später Jäger in den Freiübungen.

Sein Turnlexikon oder Merkbüchlein aus früherer Zeit ist dessen Zeuge.

„Turnfahrten im engeren und weiteren Sinn“ hielt er hoch und teuer; sie galten ihm nicht allein als Äusserungen der Lebensfreude, sondern auch als ein Verstand und Gemüt bereicherndes Studium von Natur und Kunst, Land und Leuten, sowie als Bethätigung der durch vorausgegangene fleissige Turnübung gewonnenen körperlichen Kraft und Frische.

Oberster Grundsatz dabei war Ausschluss von jedwedem Luxus in Ausrüstung, Speise und Trank und Gleichheit in allem bei geringstmöglichen Kosten. Man darf deshalb an keine Hungerkur denken, wie sie z. B. in scherzhaftem Sinn Ravenstein sel. in Frankfurt a. M. nachgesagt wurde, der mit 3 Zwetschgen für jeden Teilnehmer drei Tage Land auf, Land ab gezogen sei! —

Auf das Kapitel „Turnfahrt“ werde ich in einem 2. Abschnitt zurückkommen; für heute möge diese in untergeordneten Zügen noch lange nicht erschöpfte Charakteristik als Einleitung dienen und ihren Zweck, das Andenken an den seltenen Mitarbeiter auf turnerischem Arbeitsfeld wach zu erhalten, erfüllen. —

Und ist auch sein grosser Wunsch, das 100. Lebensjahr zu erreichen, unerfüllt geblieben, so hoffen wir doch, dass sein Andenken Jahrhunderte überlebt!

Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main.

Von Rudolf Bautz, ordentl. Lehrer und Turnlehrer zu Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

2. Die Periode Danneberg.[1])

Als nach den glorreichen Kämpfen in den Jahren 1870/71 sich allerwärts das Bestreben zeigte, dem neugeeinigten deutschen Reiche durch geordneten Turnunterricht kernhafte Stützen für die Zukunft in der heranwachsenden Jugend zu sichern, trat auch Frankfurt in die erste Reihe der Grossstädte, welche turnerisch organisatorisch beanlagte Männer heranzogen, um das schulturnerische Erbteil der vorhergegangenen Zeit unter günstigeren Verhältnissen weiter verwalten, die Arbeit zu einem gedeihlichen Fortschritt und das Werk zu Ende führen zu lassen. Frankfurt berief den Zehdenicker Elementar- und Turnlehrer Joh. Chr. Gottlob Danneberg als Oberleiter seines städtischen Schulturnwesens und verschaffte sich in diesem Manne eine Kraft, welche fähig war, Hauptschlagader des gesamten Frankfurter Turnkörpers und alleiniger Träger der turnerischen Vervollkommnungsperiode zu werden.

Hinter sich die Zeit der mehr stürmischen und unruhigen Gärung, mitten in der Zeit der ruhigen Klärung, die nach und nach der sicheren Bewährung den Platz räumen sollte: so trat Danneberg 1871 als Gymnasialturnlehrer und Turninspektor auf und verhalf von vornherein durch die Beherrschung seines Wissens

---

[1]) Joh. Chr. Gottlob Danneberg, geboren am 1. Juni 1839 zu Damm bei Jüterbogk, 1859—1871 Lehrer zu Zehdenick, im Winter 1868 und 1869 Eleve und Hilfslehrer an der königlichen Zentral-Turnanstalt zu Berlin, 1871 bis 1887 Turninspektor und Turnlehrer zu Frankfurt a/M., gestorben am 23. Januar 1887 zu Frankfurt a/M. Seine Schriften siehe unter „Turnlitterarisches“. Näheres über sein Leben und Wirken siehe unter „Danneberg von Rudolf Bautz“, Jahrbücher von 1887, Seite 93—106. — Es ist nicht zutreffend, wenn der Totenschauschreiber in Heft 4 der „Jahrbücher“ S. 146 von Danneberg sagt, dass durch die bekannte abfällige Kritik Lion's „dem Verfasser (Danneberg) selbst zu grösserer Klarheit verholfen“ worden sei. Das ist eine Behauptung, für welche der Totenschauschreiber den Beweis schuldig bleibt. Danneberg war ein klarer Kopf, der sich seines Wollens völlig bewusst war. Eine solche Kritik, wie die in Rede stehende, kann übrigens niemals bessern, sie wird nur verbittern.

der Turnerei als einer Wissenschaft und Kunst zur Geltung. Er zeigte, dass neben der Bedeutung der Sache an und für sich auch die Art und Weise, die Macht der Persönlichkeit in der Entwickelung des Turnens, wie aller geschichtlichen Verhältnisse, eine grosse Rolle spielt, dass Personen die Sachen tragen, dass Personen die Sachen fallen lassen, aber auch heben und fördern können. In der Kunst, unbehindert von Rücksichten auf persönliche Gunst oder Ungunst seiner einmal gefassten Idee zu folgen und vollkommen selbständig zu bleiben, wirklich Meister, fasste Danneberg das Turnwesen als nichts anderes auf, als „eine bisher unbegreiflich übersehene Ergänzung der gesamten Jugendbildung, die da verlangt, dass das Turnen mit allen übrigen Bildungsmitteln zu einem Ganzen verbunden werden muss, wenn Einheit und Übereinstimmung in die geistige, sittliche und leibliche Bildung der Jugend gebracht werden soll". Bei ihm stand es von vornherein fest: „Spiess, so heisst der gesunde Grundstein, auf dem der Frankfurter Turnbau fussen soll; zunächst für die Frankfurter und mit dieser auch für die gesamte deutsche Jugend zu leben und zu sterben, ihre Erziehung zu harmonisieren und das allgemeine Interesse für die richtige Jugenderziehung zu wecken und zu nähren, — das ist die Lebensaufgabe als Schulmann für Frankfurt und als gut ratender Freund der Turnlehrerwelt."

Um auch Frankfurt in turnerischer Beziehung zu einem einflussreichen Zentrum zu gestalten[2]), begeisterte Danneberg zunächst die Behörden in dem Masse für seine Sache, dass diese zur Ausführung der vorgelegten Pläne keine Opfer scheuten und gerne alles bewilligten, was Danneberg wünschte. Wie Pilze schossen die Turnräumlichkeiten an den städtischen Schulen empor. Die Schulturnhallenzahl stieg in den Jahren 1870—1880 von 7 auf 19 und von da an bis jetzt auf 28, und ermöglichte allerwärts die so lang ersehnte obligate Durchführung des Turnunterrichts bei Knaben und Mädchen. Das von dem schon erwähnten Wiener Kollegen A. Zenz 1880 gefällte Urteil und schmeichelhafte Lobeswort: „Was die Turnräume in Frankfurt betrifft, so kann man dieselben sowohl betreffs des Baues als der inneren Einrichtung prachtvoll nennen, und jeder sich für Turneinrichtungen Interessierende möge nicht versäumen, Frankfurts Turnhallen zu be-

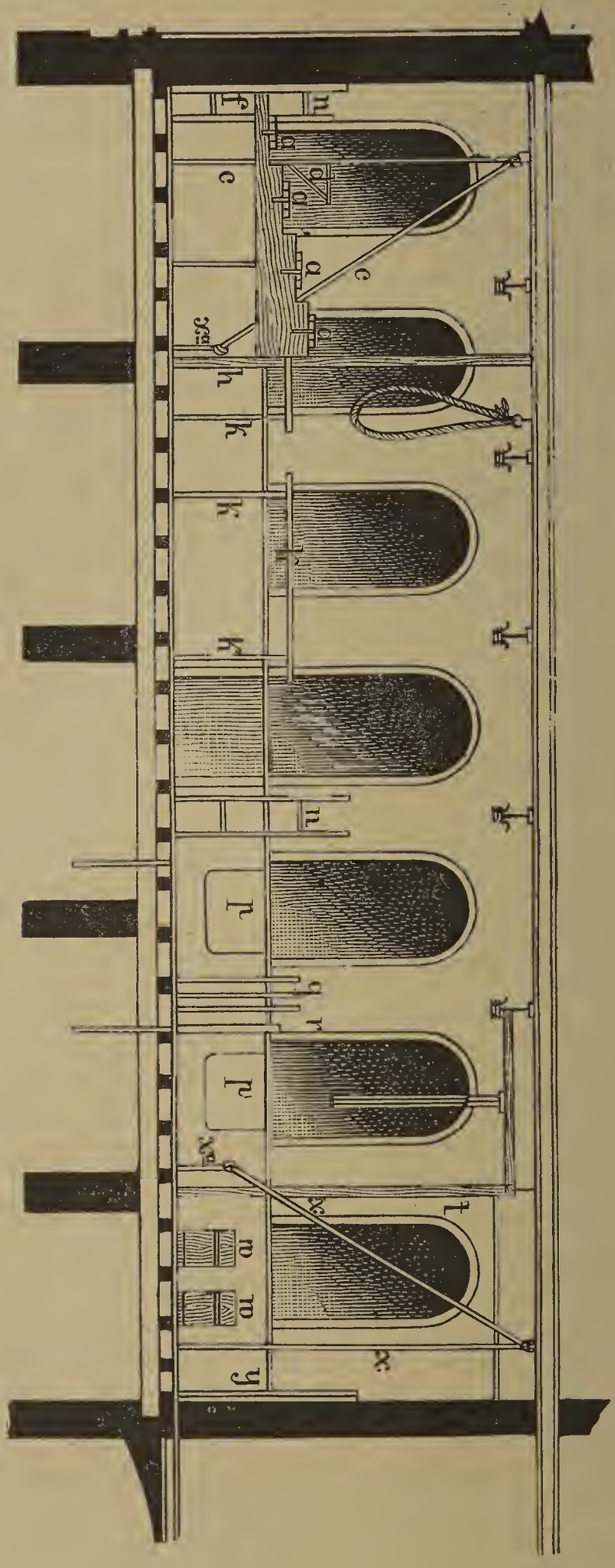
[2]) Welch bedeutende Stellung Frankfurt in der turnerischen Welt einnimmt, lässt die interessante Schrift von Adolf Zenz in Wien: „Das Schulturnwesen in Deutschland und in der Schweiz" ersehen, nach welchem Buche um bloss eine sprechende Zahl daraus zu erwähnen, im Jahre 1880 die Gesamtkosten des Frankfurter Schulturnunterrichts 46300 Mark betrugen. Seit 1880 ist die Zahl der Turnhallen von 19 auf 28 und natürlicherweise mit ihr die Anzahl der Turnlehrer und die durchschnittliche Kostensumme gestiegen.

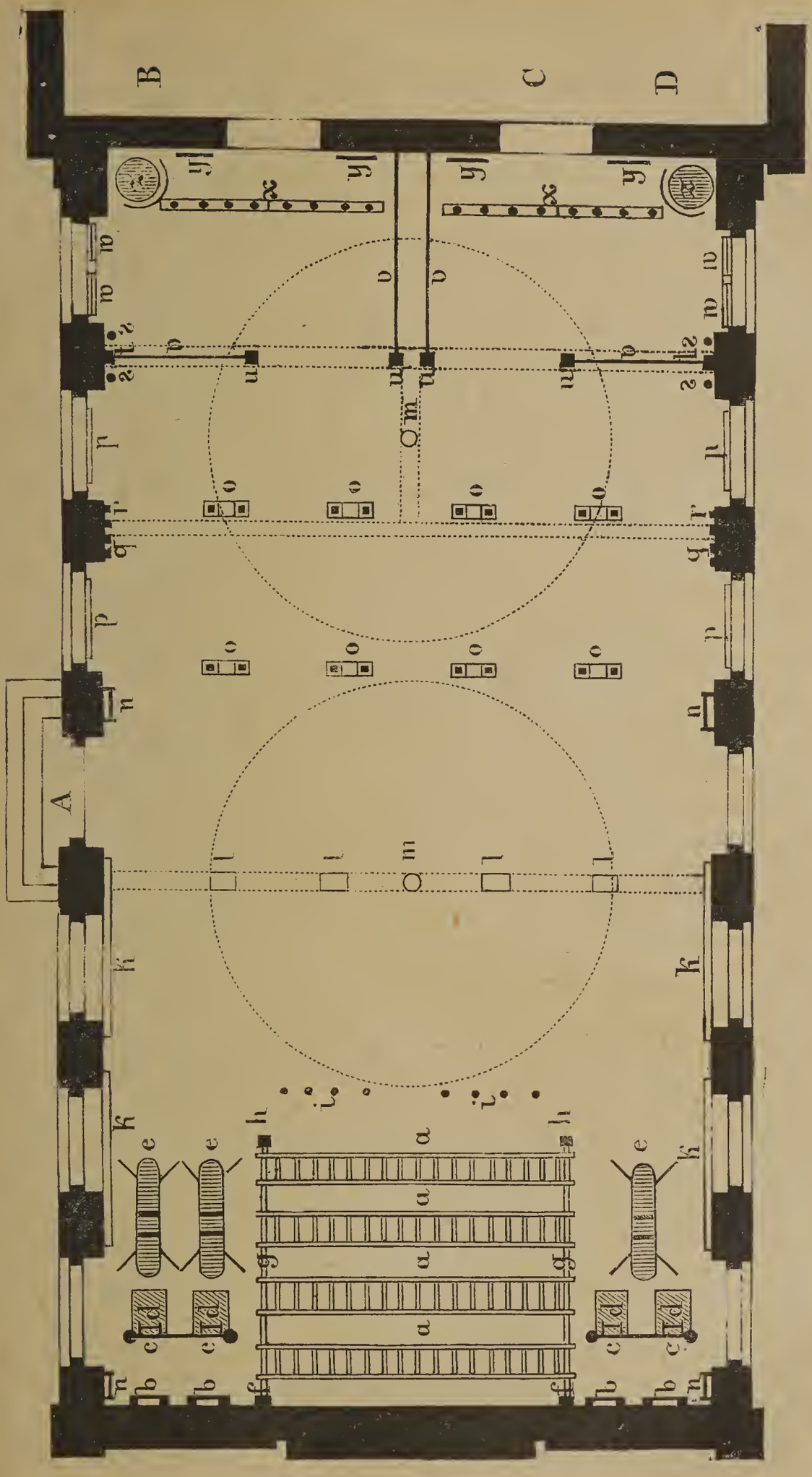
sichtigen“ — liess Danneberg, allen Anforderungen und empfehlenswerten Neuerungen jederzeit Rechnung tragend, mit jeder neuen Halle in allen Punkten immermehr an Gültigkeit und Vollwertigkeit gewinnen. — Beifolgende Planzeichnungen gestatten einen Einblick in das Innere einer Frankfurter Schulturnhalle. Erklärung: a. wagrechte Leitern, b. Hülsenständer für Wippen u. s. w., c. senkrecht und schräg zu stellende Leitern, d. Tiefsprungtritte, e. Pferde, f. Wandleiterständer, g. Stufenbretter, h. Leiterständer, i. Klettertaue, k. Hülsenbarren, l. Schaukelhaken, m. Rundläufe, n. Wippen, o. Hülseneinrichtung, p. Kokosmatten, q. Hülsenspringständer, r. Wandspringständer, s. Reckstangen, t. Wandreckständer, u. Schiebreckständer, v. Gleitstangen, w. Springbretter, x. senkrecht und schrägzustellende Kletterstangen, x^a Untersatzböcke für die Schrägstellung der Stangen, y. Schrägbretter, z. Öfen. — A. Haupteingang, B. Gerätekammer, C. Flur, D. Klosett. Die nicht angegebenen Geräte werden in der Kammer aufbewahrt. — —

Ein Gang durch Dannebergs Turnhallen lässt uns auf den ersten Blick betreffs der Lage zu den Schulgebäuden und der äusseren Erscheinung überhaupt, betreffs der Beschaffenheit der Decken, Fussböden und Fenster vier Entwickelungsstufen erkennen. Die ältesten Hallen liegen meist etwas abseits im Schulhofe und stehen durch gepflasterte Gänge mit den Hauptgebäuden in Verbindung. Windfänge, welche beim Öffnen der Hallenthüren die Entstehung von Zugluft verhindern und den Schülern vor dem Betreten der Hallen Gelegenheit geben können, ihr Schuhwerk nicht bloss an Kratzeisen sondern auch an Matratzen gehörig zu reinigen, sind noch nicht vorhanden. Über der Halle mit geschlossenem Sparrwerke, also über der eingezogenen Decke aus Lehmestrich, zeigt sich ein kleiner Speicherraum, welcher keiner Benutzung ausgesetzt ist. Die Fussböden sind hier meist noch Dielenböden; sie liegen über Kellerräumen in durchschnittlicher Erhöhung von 60—70 cm über dem äusseren Boden. Das Licht fällt durch Fenster, welche meist in den Längswänden vom Schulhofe aus in einer Höhe von 1,80—2,00 Meter angebracht sind.

Die Hallen mittleren Alters unterscheiden sich von den ältesten nur dadurch, dass die Entfernungen vom Hauptgebäude durch verbindende und schützende Glashallen verringert sind und infolge dieser Einrichtung mehr als sonst auf die Verhütung des Beschmutzens der Hallen von aussen geachtet werden kann. Die Fussböden sind hier meist sogenannte Riemenböden aus Eichenholz, die Zersplitterung der früher angewandten Tannendielen und die damit im Gefolge stehende Ansammlung des niemals ganz zu entfernenden Staubes sind also hier gründlich vermieden.

Die neueren Hallen sind wieder mehr in den Hofraum gerückt, sie haben die überdeckten Gänge nicht mehr aufzuweisen, sie tragen




B
C
D
A

über sich die Wohnungen der Schuldirigenten und zeigen im Innern neben Parkettböden eine elegantere Ausstattung. Die Hallen der neuesten Zeit stehen direkt mit den "Schulpalästen" und deren Nebengebäuden in engster Verbindung. Sie weisen offenes Sparrwerk, Seitenoberlicht und sehr gute Ventilationsvorrichtungen als empfehlenswerte Neuerungen auf. Die Befürchtungen, dass bei Höhenverhältnissen über 5,5 m hinaus durch verstärkten Widerhall dem Lehrer das Sprechen ungemein erschwert und für den fernstehenden Schüler das Verstehen der Befehle fast unmöglich gemacht werden soll, sind in diesen Hallen nicht eingetroffen. Vorzügliche Dampfheizungsvorrichtungen helfen auch über den Zweifel einer nicht schnell genug zu erzielenden Durchwärmung dieser übergewöhnlich hohen Turnhallen hinweg. — Durch die Dampfheizung wurde in dem letzgebauten „Schulpalaste" in Sachsenhausen auch eine Badeeinrichtung für Volksschüler ermöglicht. — Neben Parkettböden findet man neuerdings auch hier und da Riemenfussböden in Asphalt. Nach des Berichterstatters persönlicher Erfahrung in der Bockenheimer Realschulturnhalle — von Danneberg eingerichtet — erweist sich ein in Asphalt gepappter Riemen- oder Parkettboden als gerade nicht besonders nachahmungswert. Mit der Zeit löst sich auch Asphalt und produziert einen sehr gefährlichen Staub, ein Fehler, welcher neben der allzugrossen Härte des Bodens alle zu gewährenden Vorteile illusorisch erscheinen lassen muss. (Siehe „Jahrbücher" 1884, Seite 222 unter Bockenheim.)

In allen Turnhallen ist bezüglich der Grösse des Raumes der Anzahl der gleichzeitig turnenden Schüler ziemlich Rechnung getragen. Im Durchschnitte verhalten sich die Quadratmetermasse der ältesten, mittleren und neueren Hallen bei fast allüberall gleicher Höhe von 5—5,6 m wie 185 : 200 : 250. Der lichte Raum für Frei- und Ordnungsübungen wird bedingt durch die Anzahl der von den Geräten durchschnittlich versperrten 55—60 □m. —

Was die überall übereinstimmende Einrichtung der Hallen anbelangt, so ist ein mehr als überreiches Vielerei von Turngeräten vorhanden, welches die Gefahr leicht mit sich führt, dass weniger zu einer Beschränkung des Turnens an ausgiebigen Geräten, dagegen mehr zum blossen Anstellen von Turnversuchen an allen möglichen Geräten und damit zu einer unwillkürlichen Verflachung des Turnunterrichtes verlockt wird.

In einer Knabenturnhalle finden sich folgende Geräte vor: 4 terrassenförmig angebrachte wagerechte Leitern, 4 senkrechte Leitern, welche zum Schrägstellen eingerichtet sind, 16 senkrecht und schräg zu stellende Kletterstangen, 8 Klettertaue, 4 Sturmbretter, 4 Schwungseile, 4 Springböcke, 3 Springpferde, 4 Recke, 4 Schwebestangen, 4 Paar Schaukelringe, 4 Sprunggestelle, 60

Paar Hantel, 50—60 Holz- und Eisenstäbe, 4 Kokosmatten, 1 Gerbock, 12—20 Gerstangen und 2—4 Stossbälle. — Die Mädchenturnhallen haben die obengenannten Geräte mit Ausnahme der Taue, Böcke, Pferde, Recke, der Eisenstäbe und Stossbälle; dafür aber sind darin 2—4 Wippen, 4 kleine Sprungkasten, 50—60 kleine Bälle, 4 Ballkörbe, 2 Rundläufe, 120 Paar Kastagnetten, 30 kleine Wurfreifen, 60 Reifenstäbe, 60 Springseile und 4 Schaukelbretter. Ausserdem findet man in jeder Mädchenturnhalle ein Klavier.

Werden Turnhallen von Knaben und Mädchen benutzt, so findet man die vollständige Einrichtung für Knaben und ausserdem jene Geräte, welche ausschliesslich fürs Mädchenturnen dienen. Die Kosten einer solchen Einrichtung betragen nach Dannebergs Angabe 4380 Mark. Danneberg berichtete im Jahre 1882 unter anderem folgendes: „Die vvn 1870—1882 erbauten städtischen Turnhallen kosten nebst der Herrichtung zweier Turnsäle in runder Summe 445000 Mark, die Einrichtung derselben nebst Vervollständigung der Turngeräte in den alten Hallen, die 1874 erfolgte, ungefähr 59500 Mark. 1880 wurde von der israelitischen Religionsgesellschaft die 3. Privatschulturnhalle gebaut, während 1881 die alte Turnhalle der israelitischen Real- und Volksschule niedergerissen und dafür ein Neubau aufgeführt wurde, der im Erdgeschoss eine Turnhalle, im ersten Stock Klassenzimmer und im zweiten Stock die Wohnung des Direktors in sich schliesst. Die beiden Turnräume der israelitischen Gemeinde kosten mit den Turneinrichtungen, nach Abzug der Baukosten für die oberen Räume bei der einen Halle, ungefähr 70000 Mark. Demnach sind seit 1870 bis 1882 in Frankfurt a/M. für den Bau von Schulturnhallen und deren Einrichtungen in runder Summe 574500 Mark verausgabt worden.

Die Grösse des Hofes wird bei den städtischen Schulen nach der Zahl der Schüler bestimmt, welche voraussichtlich die Anstalt besuchen werden, und wird dabei seit Mitte der sechziger Jahre der Grundsatz befolgt, auf einen Schüler 3 qm Spielplatzfläche zu rechnen. Es tritt indessen öfter der Fall ein, dass noch mehr Raum für einen Schüler gewonnen wird, da die Schulen, zumal die höheren, nie so stark besucht werden, als man anfangs angenommen hat. Durchgeführt ist dieser Grundsatz bei 16 Schulen, von denen aber mehrere einen so grossen Hof haben, dass man auf einen Schüler 4,5 ja 6 qm Spielplatzfläche rechnen kann. Bei 7 städtischen Schulen ist die obige Forderung nur annähernd erreicht zu betrachten. Es war bei diesen Schulen entweder nicht mehr Raum zu gewinnen oder die Zahl ihrer Schüler hat sich während der letzten Jahre so sehr vermehrt, dass dadurch ein anderes Verhältnis entstanden ist. Nur 3 städtische Schulen haben

ungenügende Schulhöfe.“ — Die hiesigen Vereinsturnhallen im allgemeinen geben zu einer Bemerkung von besonderer Bedeutung keinen Anlass. Sie genügen vollständig den gestellten Anforderungen grosser Vereinigungen. Die Vereinshalle des „Frankfurter Turnvereins“ kostete 67000 Mark, von welcher Summe 37500 Mark allein auf die Halle und das übrige Geld auf den Platz kamen. Die Einrichtung der am 30. Juni 1878 eingeweihten Halle, die Auswahl und Anschaffung der Geräte (welche durch freiwillige Beiträge gedeckt wurde), bei denen die neuesten Verbesserungen berücksichtigt wurden, und der Ausbau der Halle mit Beratungszimmer, Kegelbahn und Dienstwohnung für den Vereinsdiener machen dieses Vereinshaus zu dem bedeutendsten der turnerischen Vereinswelt Frankfurts. —

Als Gesinnunggenosse unseres Schulturnvaters GutsMuths suchte Danneberg nicht bloss im geschlossenen Raume, sondern auch im Freien diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche am ersten stillschweigend von der Wertschätzung und Stellung des Schulturnunterrichtes zu predigen imstande sind. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Zeit zu erleben, während welcher mehr in der frischen Luft als in der Halle das körperliche Gegengewicht für die anstrengende Bewegung des Geistes gesucht werden konnte und sollte. Von der Zukunft wünschte er, dass auch sein Frankfurt gleich anderen, in dieser Beziehung vorangeeilten Städten alle Hindernisse beseitigen und wenn möglich jeder Schule auch einen wirklichen Turnplatz schaffen möchte, welcher, einer Halle ebenbürtig, Vorrichtungen aufzuweisen habe, die eine Massenbewegung in frischer Luft jederzeit zulassen, einen Turnplatz, welcher nicht bloss die Schüler fort und fort zum fröhlichen, gesunden Treiben, sondern auch die Turnlehrer veranlasst, in der Methodik richtig weiterzuschreiten und immer neue turnerisch abgewogene Bewegungsmöglichkeiten besonders fürs Turnen im Freien zu ersinnen und anzuordnen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Turnschriften.

Katechismus der Turnkunst. Von Prof. Dr. M. Kloss. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, J. J. Weber, 1887.

Dem mir ausgesprochenen Wunsche, ich möchte die oben genannte Neubearbeitung des Kloss'schen „Katechismus“ seitens dreier Schüler und Freunde meines am 1. September 1881 gestorbenen Freundes besprechen, komme ich hiermit in aller Kürze nach; habe ich doch früher schon den „Katechismus“ ausführlich angezeigt und auch in betreff der Ausgabe von 1879, die Kloss noch selber

besorgen konnte, einige Verbesserungsvorschläge in der Deutschen Turn-Zeitung von 1880 (Nr. 22 und 28) beizubringen mir erlaubt.

Die Herren Herausgeber dürfen das Buch mit Recht ein verbessertes nennen. Die ihm früher anhaftenden „Fehler und Mängel“ sind fast alle beseitigt, und vermehrt ist die Neubearbeitung besonders durch wichtige Zusätze in dem turngeschichtlichen Teile, wie eine Vergleichung der Bücher von 1887 und 1879 ergiebt. So ist der Abschnitt von den „Turnlehrerbildungsanstalten“ nicht nur wesentlich erweitert, sondern bis auf die Gegenwart fortgeführt; ganz neu ist der Abschnitt: „Die deutschen Turnlehrerversammlungen und die Turnlehrervereine“ (S. 73 u. f.); ergänzt der Abschnitt: „Das deutsche Turnvereinswesen“. Auch die Mitteilungen über das Turnen ausserhalb Deutschlands sind vollständiger geworden.

So hat denn durch die treue Fürsorge wackerer Schüler und Freunde Klossens Buch in der Neubearbeitung von 1887 eine so vorteilhafte Gestalt gewonnen, dass es jetzt mit mehr Recht als früher eine kurzgefasste „Encyclopädie des Turnens“, des Turnwissens, genannt werden kann, die wohl geeignet ist, eine gute Einführung in das Wissen von der Geschichte und dem Hauptschriftentum des Turnens, von dessen Wesen und Bedeutung, Aufgabe, Ziel und Lehrverfahren zu vermitteln.

Einige Bemerkungen, die sich mir beim Durchlesen des Buches ergeben haben, teile ich den Herren Bearbeitern als eine Art Beitrag zu einer Weiterführung desselben mit, wenn eine neue Auflage zu bearbeiten sein wird.

Bei der Geschichte des Turnens wäre zu S. 14 zu bemerken, dass die ersten Turniere, die Rüxner und nach ihm Hans Sachs anführen, historisch sich nicht nachweisen lassen. Über den frühesten Gebrauch des Wortes „turnen“ in einem deutschen Schriftwerke aus der Zeit vor dem Jahre 1022 verweise ich auf G. Hirth: „Das gesamte Turnwesen . . .“, Leipzig 1865, I, 105.

Dass der alte Irrtum „Feder = Degen“ in das Buch von 1887 (S. 13) eingeführt ist, bedauere ich. Mein Buch von 1870: „Sechs Fechtschulen der Marxbrüder und Federfechter aus den Jahren 1573 bis 1614 . . .“ (Heidelberg, K. Groos) hat nachgewiesen, dass es niemals eine Fechtwaffe „Feder“ gegeben hat; dass die nach dem heiligen Veit (Vitus) sich nennenden Fechter keine anderen Waffen kannten als die nach dem heiligen Markus sich nennende Fechterinnung —!

Dass Schnepfenthal die erste Erziehungsanstalt nicht war, in der das Turnen „als ein der Schule unentbehrlicher Lehrgegenstand“ aufgetreten sei, ist ein schon 1880 von mir gerügter Irrtum, der hoffentlich in Zukunft wegfällt. Von GutsMuths' Bestrebungen, das Turnen zu einem Gegenstande der Staatsfürsorge in Preussen

i. J. 1804 zu erheben, hätte wohl eine Andeutung gegeben werden können.

In betreff des 1885 erneuten Buches von GutsMuths' „Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg" (Katechismus von 1887 S. 22) verweise ich auf meine Besprechung desselben in den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst" von 1885 S. 35 u. f.; S. 37 habe ich, bei dem Spiele „Barrlaufen", eine den Sinn störende Auslassung des Neudruckes ergänzt.

Ein wesentlicher Übelstand des Katechismus ist es, dass Gerhard Vieths mit keinem Worte gedacht wird. Eine neue Auflage des Buches macht dieses Übersehen sicher wieder gut, etwa mit Benutzung meines Aufsatzes: „Zu G. Vieths hundertjährigem Lehrer-Jubiläum" in den „Jahrbüchern" von 1886.

Was S. 31 über Passows Haft angeführt wird, könnte das Missverständnis erwecken, das „Turnziel" von 1818 habe ihm diese Strafe eingetragen! — Die 1880 erschienene Überarbeitung des Spiessischen „Turnbuches für Schulen" (I. Band) kann ich, gegen S. 42, eine „verbesserte" Auflage nicht nennen. Heisst sie sich selbst eine „vermehrte" Auflage, so wird es für diejenigen, welche das Erstlingswerk des Spiessischen Turnbetriebes kennen lernen wollen, geraten sein, die Urschrift selber, die 1846 (so steht auf dem Umschlag des Buches!) zu Basel erschien, in die Hand zu nehmen.

Der Schwede Ling (S. 30) studierte, wie ich genauer nachweisen werde, vom Juli 1799 bis in den September oder Oktober 1804 in Kopenhagen und war Mitglied des von Nachtegall im Anfang des Jahres 1799 in Kopenhagen gegründeten Turnvereins („gymnastisk Selskab"). In Nachtegalls am 5. November 1799 eröffnete Turnanstalt schickte schon der berühmte Arzt Callison Kranke zu gymnastischer Behandlung. So wissen wir, dass Ling die Anregung zu seinem späteren Turnwirken durch die GutsMuths-Nachtegallsche Gymnastik erfahren hat. — Ein wichtiges Wort Lings aus seiner späteren Lebenszeit habe ich in der Berliner „Monatsschrift für das Turnwesen" von 1883 („Festgehaltene Irrtümer über die Geschichte der Leibesübungen . . .") S. 69 mitgeteilt. — Von dem amtlichen Schulturnbuche für Volksschullehrer-Seminarien und Volksschulen, der auf des Königs Befehl von dem Vorstande des Stockholmer gymnastischen Zentral-Instituts, Obersten Gustaf Nybläus, verfassten „Handledning i Gymnastik och Vapenöfning", erschien 1880 (bei Norstedt und Söhne in Stockholm) schon die 4., die neueste Auflage; ein amtliches Turnbuch für höhere Schulen ist nicht ausgearbeitet. Die 3. unveränderte Auflage der „Instruktion i Gymnastik och Bajonettfäktning för Infanteriet", erschien 1880; die 2. Auflage eines „Gymnastik-Reglemente för Kongl. Flottan" von 1880 (von Törngren ausgearbeitet) enthält einen prächtig aus-

gestatteten „Atlas“ mit 133 Turnerfiguren und einer Tafel der Gymnastik-Einrichtung eines Turnhauses. — Von weiteren Turnschriften in schwedischer Sprache führe ich nur C. H. Liedbecks „Gymnastiska Dagöfningar ... vid Stockholms Stads Folkskolor under åren 1870—1880 (Stockholm, Norstedt & Söner, 1881) an, ein Buch, das eine eigene Benutzung auch aufgehängter Schulbänke, Stühle u. s. f. zu Turnübungen von Knaben und Mädchen zeigt, und schräggelegte Bänke z. B. auch zu Lauf- und Springübungen (S. 19 und 72) benutzen lässt. Eigentliche Turngeräte fehlen natürlich nicht und S. 47 klettert ein Mädchen wie unsere Knaben am Tau. Die Schülerinnen haben eine besondere Turnkleidung. —

Das neueste, von Gustaf Nybläus verfasste Werk: „Öfningstabeller till ledning för Undervisningen i Gymnastik och Bajonettfäktning vid Indelta arméns Korporals- och Volontärskolor“ (85 S. stark) erschien 1887. Bei dem Turnunterricht an höheren Schulen und an Mädchenschulen richtet man sich nach den bei dem Gymnastischen Central-Institut geltenden pädagogischen Übungstabellen. Die seit 1880 nicht erneute Turninstruktion für die Infanterie wird auch, „bisweilen mit pädagogischen Zusätzen“, wie mir mein Freund Nybläus mitteilt, von den anderen Truppengattungen benutzt. Oberst Nybläus hat seinen Abschied genommen; Vorstand des gymnastischen Central-Instituts in Stockholm ist gegenwärtig Professor Törngren. —

Von Franz Nachtegalls Turnarbeiten habe ich in meiner Lebensbeschreibung GutsMuths' (Heidelberg 1884, Karl Groos) S. 20 gesprochen. Zu S. 89 des Katechismus bemerke ich: der Regent Dänemarks ist der erste Herrscher eines Staates gewesen, der amtliche Lehrbücher für das Heer- und das Schulturnen, und zwar von Nachtegall, ausarbeiten liess. Schon 1805 erschien die „Instruction i Gymnastiken for de Lærere som ere ansatte ved Kavalleriets og Infanteriets Underofficeer- og Exerceerskoler“, in der auch das Gewehrfechten und das Springen an lebenden Pferden gelehrt wird; das erste eigentliche Soldatenturnbuch, das „Reglement for Rekrutternes gymnastiske Dannelse ...“, erschien schon i.J. 1819, und das (auf des Königs Kosten 1828 gedruckte) erste amtliche Schulturnbuch der Welt ist das „Lærebog i Gymnastik for Almue- og Borger- Skolerne i Danmark“. Die neuesten amtlichen Turnschriften Dänemarks sind das (mit vielen und oft recht schönen Figuren ausgestattete) „Gymnastik - Reglement. Nyborg, V. Schönemanns Forlag. 1882“ (643 Seiten und 4 Gerättafeln) für das Heerturnen; und das von J. Amsinck verfasste, 252 Seiten starke „Lærebog i Gymnastik for Skoler og civile Læreanstalter in Danmark, Kjöbenhavn 1883“, mit 160 Figuren im Texte und 3 Gerättafeln. Der 2. Teil des Handbuchs für die Schützenvereine Dänemarks („Haandbog for Skytteforeningerne ... Kjøbenhavn 1882. (154 S.) ist dem

Soldatenturnbuche von 1882 fast ganz entnommen. „Oberst“ Amsinck ist jetzt Gymnastikinspektor; Vorstand der Gymnastik-Schule des Heeres an seiner Stelle ist Kapitän Schleppegrell. — Ein amtliches Mädchenturnbuch giebt es, soviel ich weiss, in Dänemark nicht.

Die neueren amtlichen Schulturnbücher Frankreichs sind S. 90 u. f. nicht angeführt Mögen sich unsere deutschen Turnlehrer diese zierlichen und dabei billigen Turnschriften anschaffen. 1880 erschien zu Paris der „Manuel de Gymnastique (Première partie) et des exercices militaires“ (Librairie militaire de Berger-Levrault et Cie), die Übungen ohne Geräte (jedoch auch das Schiessen mit dem Karabiner) enthaltend; die „Deuxième partie“ des „Manuel“, das Gerätturnen und viel Soldatisches darstellend, erschien (bei Hachette & Cie) 1883; das amtliche Mädchenturnbuch: „Manuel de Gymnastique à l'usage des écoles primaires et secondaires de filles et des écoles normales primaires d'institutrices“ trägt die Jahreszahl 1884; die Gerätübungnn dieses 174 Seiten starken Büchleins beginnen S. 121. Ein besonderer „Manuel d'instruction militaire à l'usage des établissements scolaires (Paris, 1884)“ ist ein Leitfaden für die Lehrer der soldatischen Übungen in den Schulen; schon die Knaben vom 7.—9. Jahr an haben diese Dinge zu lernen.

Heisst es S. 92 des Katechismus von 1887, die Originalität des Mädchenturnbuches Clias' v. J. 1829 werde „bezweifelt“, so weiss ich nicht, was damit gesagt sein soll. Allerdings erschien schon i. J. 1827 in London des „Signor Voarino“ Buch: „A treatise on Calisthenic Exercises. Arranged for the private tuition of Ladies“ (68 Seiten mit 9 Figurentafeln), doch zeigt meine Abhandlung „Über das erste Mädchenturnbuch der Welt“ (Jahrbücher der Turnkunst von 1881 S. 242—272), dass Clias in England das Mädchenturnen eingeführt hat. Die angeführte Arbeit giebt auch über Clias' Art und Wirken Aufschlüsse, die zur Kennzeichnung dieses Mannes und seiner — Ansprüche auf Erfindung eines neuen (des besten!) Turnsystems dienen können.

Von der Gymnastik in dem Heimatlande derselben hätte wohl auch ein Wort mitgeteilt werden können, etwa mit Benutzung meiner Arbeit in den „Jahrbüchern“ von 1885 (S. 66—76): „Neugriechische Turnschriften und König Georg I. Turnverfügung vom 22. November 1882“. Die weiter in Griechenland bis zum Jahre 1884 erlassenen Turnverfügungen hat das 1884 zu Athen erschienene Buch des Herrn Steph. M. Parisis aufgenommen: „*Ἀνωτέρα καὶ μέση ἐκπαίδευσις . . .*“ (616 Seiten stark). —

Komme ich nun zu einigen wenigen Bemerkungen über die Übungsdarstellung der Neubearbeitung, so ist zunächst das Aufgeben der auffälligen Übelstände der Auffassung und der Bezeichnung der Übungen, wie sie der Katechismus von 1879 zeigte,

rühmend hervorzuheben. In betreff der „Hauptausgangs- oder Grundzustände beim Turnen“ (S. 117 u. f.) hätte übrigens an die von Spiess ausgegangene Zweiteilung aller Übungen in Stemm- und Hangübungen, gemäss der Thätigkeit des Streckens und Beugens, des Entfaltens und Faltens der Glieder des Leibes an einer Unterstützungsfläche, erinnert werden können, wonach die Freiübungen dem Gebiete der Stemmübungen angehören.

Bei den Freiübungen (S. 131 u. f.) tritt uns das Kunstwort „Ellenhaltung“ zuerst S. 134 entgegen. Nach Art der früheren Abwechslung des Buches mit Richtigem und weniger Gutem steht S. 371 „Ellhaltung“ („Ellstoss“ und „Ellhieb“, S. 135). Gleich hier mag bemerkt werden, dass es einen Seithang mit Ellengriff am Reck (S. 280) nicht giebt; Zwang-Ellengriff wäre zu sagen.

Die sprachgemässe Jahnsche und Eiselensche Gegenüberstellung von „aus“ und „in“ (z. B. bei dem Wechseln „aus dem Stand auf den Zehen in den Stand“ auf der ganzen Sohle, S 139) wechselt mit der erst aus neuerer Zeit in Turnschriften auftretenden Verbindung von „aus“ und — „zu“ z. B. S. 144; S. 292 Übung 8; häufiger wird jedoch das „in“ dem „aus“ gegenübergestellt. Die Turnanweisungen für das deutsche Heer haben das alt-richtige „aus“ und „in“ beibehalten! —

Ob Seittritte nach aussen, ob Vor- und Rücktritte eines Stehenden, die aus der Schlussstellung in eine Schrittstellung (eine Seit-, eine Quergrätschstellung) führen, mit dem Worte „Gegenschreiten“ sprachgemäss bezeichnet sind? Das war auch nicht der Fall mit Spiessens Wort: „Gegendrehen“ (hier z. B. S. 150 u. 152) statt des sprachüblichen „Hin- und Her-Drehen“. — Eine „halbe Drehung rechtsum“ und eine „halbe Drehung rechts“ findet sich z. B. S. 149.

Bei dem Fersenheben kann ein Anfersen (S. 138) geschehen: die Ferse kommt alsdann an das Gesäss; vgl. S. 269 das „Anmunden“. Hierzu stimmt nun nicht das „Anschultern“ des Stabes (z. B. S. 225; sprachgemäss „schultert“ man den Stab, s. S. 56, 223 u. s. f., wenn man ihn auf die Schulter legt!): die Schulter bewegt sich ja nicht gegen den Stab hin. Ebensowenig kann das Anknieen beim Knieheben (S. 273) ein „Anhocken“ der Beine heissen, da „die Hocke“ ein Teil des Leibes nicht ist. Ebenso ist das „Ankippen“ S. 289 aufzugeben: die Thätigkeit des sogenannten Kippens ist ein Leibesteil ebensowenig als das Schwungstemmen, wonach es auch ein „Anschwungstemmen“ nicht giebt. Statt „Ankippen“ wird „Anristen“ zu sagen sein, und S. 294 z. B. nicht mehr „die Kippe“; sagt doch auch niemand mehr „die Schwungstemme“. Hieran schliesse ich die Erinnerung, die schon in der S. 46 angeführten „Anleitung . . . zur Einführung einer einheitlichen Befehlsweise . . .“ v. J. 1880 ausgesprochen ist, gegenüber den Ausdrücken „Bein-

spreizhalte“ (S. 140) und „Seitbeughalte“ (bei dem Rumpfbeugen, S. 136) dürfe man von einer „ . . . Streckhalte“ des Eisenstabes (z. B. S. 228) nicht sprechen, da der Stab sich weder strecken, noch bei seinem Strecken innehalten kann.

Das „Rumpfwippen“ S. 136 (vgl. S. 269 das Armwippen im Stütz; S 270 „im Handstand“; im Hange, S. 281) ist wohl „Rumpfwiegen“ zu nennen; vergleiche das sprachübliche „den Kopf (leise) hin- und herwiegen“. Zu S. 139 (Knie-, Fusswippen) wäre zu bemerken: schon das einmalige (langsame oder schnelle) Heben und Senken des Leibes ist ein Wippen. Das S. 351 abgebildete Gerät nennt die sogenannte zweite Auflage des Jahnschen Turnbuches (Berlin, G. Reimer, 1847, S. 61) eine „Tauwippe“.

Zwangstellung (S. 140), Zwanggang (S. 142) soll das Stehen, das Gehen bei zwanghaft auswärtsgedrehten Beinen bedeuten. Als ob ein Schreiten zu einem sehr weiten Ausfall z. B. nicht auch eine Zwangstellung hervorriefe; ein Gehen mit sehr weiten Schritten nicht auch ein Zwanggehen wäre? Vgl. die vortreffliche Benennung der verschiedenen Stellungen in F. Marx' „Leitfaden für den Turnunterricht in den Volksschulen“ von 1887 und meine Besprechung desselben in den „Jahrbüchern“ von 1887 S. 29. Ich füge hier hinzu: eine Stellung „mit Fussschluss“ entsteht aus der gewöhnlichen Schlussstellung, der Stellung mit Fersenschluss, z. B. auch durch Einwärtsdrehung eines Beines des Stehenden.

Geschieht der Ausfall links nach vorn der Fig. 7 S. 142 aus der Grundstellung (mit Fersenschluss), so ist er ein Drehausfall. Dass ein Ausfall vorwärts auch ohne Rumpfdrehen geschehen kann, habe ich in der Hagener „Anleitung . . .“ von 1880 angegeben.

Zu dem Abschnitte des Buches „Ordnungsübungen“, S. 164 u. f., bemerke ich: die S. 165 angegebene Ausführung des Haltmachens eines Ordnungskörpers scheint mir die alleinberechtigte, die einfachste durchaus nicht zu sein, ebensowenig das (soldatische) Vorspreizen beim Gehen an Ort (S. 166). — „Neben- und Hinterreihen zu Zweien und Vieren“ S. 166: hierzu stimmt wohl nicht beim Pferdspringen, wenn gleichzeitig von zweien (S. 318), von dreien (S. 320) Übungen ausgeführt werden, das Wort „Sprünge zu zweien, zu dreien“. — Eine Erklärung des Wesens der verschiedenen Ordnungseinheiten fehlt, und zu vieren abgeteilte Nebner sind durchaus nicht mehr eine „Stirnreihe“ (S. 172). — „Auf der Umzugsbahn“ sich fortbewegen (S. 176)? Ich denke: „in . . .“. —

„Stöd (Stützübungen)“ S. 194 ist nicht richtig. Das schwedische Turnwort bedeutet „Stützfläche“ und bei den Widerstandsbewegungen zweier und bei Gemeinübungen mit dem sog. „Stöd“ stellt einer oder mehrere gewissermassen eine Stützfläche für den oder die anderen dar. Ich verweise auf meinen Aufsatz: „Was bedeuten die Turnwörter „Stützsprung“ und „Stødsprånget“? („Monatsschrift

für das Turnwesen“ von 1882 S. 229—235) auch wegen des „Fertig zum Stützsprung — steht!“, S. 199 des „Katechismus“ von 1887. Gemeint ist ein Sprung „in den Stütz“, wie S. 196 steht, nicht ein Sprung mit den stützenden Armen. Ein „Stützhupf“ ist ein kleinerer „Stützsprung“! —

Das Turnwort „Quadratgriff“ S. 203 ist wohl weniger gut als „die Handflechte“, d. h. die Verflechtung der Hände. — In betreff der Bezeichnungen des Hantelns (S. 205 u. f.) verweise ich auf die von mir besorgte Neubearbeitung des Eiselenschen Hantelbüchleins (Berlin, G. Reimer, 1883). Mein dort S. 36 abgebildeter „Hantelstab“ kann als ein Ersatz des Eisenstabes gelten. — Die Übungen mit dem Eisenstabe (s. hier S. 222 u. f.) haben immer noch eine einheitliche Bezeichnung nicht erfahren. Darf ich mir erlauben, auf meine Darstellung dieser Übungen in der Hagener „Anleitung . . .“ von 1880 (S. 29—44) aufmerksam zu machen und auf meine Besprechung von Zettlers „Schule der Stabübungen“ in den „Jahrbüchern“ von 1887 S. 454 u. f. —?

„Übungen mit dem Springstabe“ ist S. 213 die Turnart — des Stabspringens überschrieben. — Es scheint in neuerer Zeit eine gewisse Abneigung gegen die altüblichen Wörter „Bockspringen“ und „Pferdspringen“ Mode werden zu wollen; einen Grund hierzu sehe ich nicht ein. Unser Buch spricht zwar von einem Barren-, einem Reckspringen (S. 270, S. 294), von einem „Springen am Pferd, Bock, Kasten und Tisch“ (S. 115), überschreibt aber seine sonstigen Darstellungen des Gerätspringens (des Gegenstückes zu dem Freispringen) „Übungen am Bock“ (S. 296), „Übungen am Pferd“ (S. 300), „Übungen am Springkasten“ (S. 322). — S. 293 steht die Verweisung: „siehe Pferdspringen“; dieses Turnwort findet sich später jedoch nicht, sondern S. 300 die schon erwähnte Überschrift: „Übungen am Pferd“. — Sehr erfreulich ist die Beibehaltung der altüblichen Unterscheidung „Seiten- und Hintersprünge“ S. 301 gegenüber den seltsamen Änderungen, aber nicht Verbesserungen „Übungen am quer-, am langgestellten Pferd“, im „Quer-, im Langstand“ des Pferdes, „Pferd quer und lang“, am „Seiten- und Hinterpferd“ —: ob Turnschriftsteller und Turner etwa auch von einem Seiten- und Hinterbarren etc. reden möchten? von einem Springen am Seitenreck? —

Neben „Springständer“ (mit dem altüblichen Worte „Springschnur“ S. 238 wechselt S. 215 das hässliche „Springleine“) kommt S. 238 auch Tief- und Sturmspringel vor. Das Flugorgan der Vögel ist „der Flügel“: „Springel“ wäre demnach das — Bein springenkönnender Wesen! — GutMuths' Wort „Springpfeiler“ ist durch das Jahnsche „Springel“ nicht verbessert, und statt Tiefspringel wäre wohl die Sprungtreppe zu sagen. Eine Turnart „Stürmen“ giebt es nicht: Übungen an einem Schrägbrette sind

ein Brettgehen, ein Brettlaufen, -springen u. s. f. — Zu dem Worte „Schrägbaum“ S. 241 passt wohl auch „die Schrägleiter, die Schrägstange, das Schrägtau“ u. s. f. — Die Veränderung des Jahnschen Wortes „Pfahlkopf“ (ein Pfahl, der zum Gerwerfen einen Kopf trägt) in „Gerkopf“ (Kopf des Geres), die ich schon oft rügte, ist S. 218 stehen geblieben. —

Die „Zapfensäule“ (S. 242) heisse „Sprossenstange“ (-mast); vgl. das Sprossentau S. 241.

Das Wort „Hangstand“ (S. 246 u. sonst.) scheint mir eine ungeschickte Wortbildung; man sage (mit Schettler und anderen) „Stand und Hang“. Was wäre denn wohl ein Stützstand; ein Standhang; ein Hangel-, ein Hangzuckstand“ etc.? Eigentümlich, dass uns S. 293 noch die Vokabeln „Stützhang“ und „Hangstütz“ begegnen, mit der ihnen sprachwidrig von Eiselen zugesprochenen Bedeutung „Hang des einen Armes und Stütz des anderen“; selbst einen „Liegehangstütz“ kennt das Buch. — Auch das Wort „Hurten“ („Abhurten“ S. 296) — hurten = heurter, arietare — dürfte wohl aufgegeben werden.

Bei dem Kippen in den Stütz (S. 289) erfolgt nicht ein Stoss, sondern ein schwunghaftes Strecken der Hüften. — Den Sprachfehler: ein „Stoss nach rückwärts“ vermeidet sicher die nächste Auflage. „Rückwärts“ heisst schon „nach hinten“ und welcher Deutsche möchte „den Marschall Vorwärts“ von jetzt ab „Marschall nach Vorwärts“ nennen und des Dichters „waldeinwärts flog ein Vögelein“ in „nach waldeinwärts . . .“ — verändern wollen —? Ebenso sagt wohl die nächste Auflage anstatt „Längsausdehnung“ (S. 251) sprachrichtig „Längenausdehnung“ (vgl. z. B. S. 239 Längenachse), mögen immerhin manche Turner Jahns „Längensprung“ in Längssprung — verbessert zu haben meinen, ohne zu wissen, dass von einem Sprunge auf und über das Gerät „der Länge“ nach die Rede ist, nicht von einem Sprunge „längs des Pferdes“ hin. Möchten derartige Kenner der Muttersprache auch das Wort „die Längenmasse“ in „Längsmasse“ verbessern wollen? —

Der Wechsel aus dem Unterarm- in den Handstütz am Barren (S. 266) sollte nicht mehr „Aufkippen“ heissen; vgl. das wirkliche Aufkippen aus dem Hange in den Stütz am Barren, hier S. 269, Übung 52.

„Stützeln“ (S. 266, Übung 38) kann ein Arm ebensowenig als ein Bein gehen, wohl aber kann ein stützender Arm, gerade wie ein Bein, einen oder mehrere Stützschritte ausführen, ehe der andere zum Stützeln an oder von Ort thätig wird. — „Stützen“ bedeutet nur: „die Thätigkeit des Stützens ausüben“; somit ist das „Nachstützen“ (S. 273) aufzugeben und das „Abstützen der Hände am Bock“ S. 296 ist ein Abstossen, ein Abhüpfen der stützenden Arme.

„Rückwärts“ bewegt man ein Bein; „es rückwärts halten“ kann man nicht: S. 302, Übung 2. Vgl. Jahns Belehrung in dem Turnbuche von 1816 S. 65 über rückwärts und rücklings u. s. f. Zu den Hockübungen bei den Seitensprüngen (S. 303) füge ich das Überhocken beider Beine zu den Seiten eines Armes hinzu (das linke Bein z. B. gelangt hierbei an der Innen-, das rechte Bein an der Aussenseite des rechten Armes vorüber). — Zur Bezeichnung des Kreisspreizens ohne Drehung (S. 305) empfehle ich die leichtverständlichen und kurzen Ausdrücke: „Innen- und Aussenkreis“ eines Beines. Diese Ausdrücke passen auch, wenn Beinkreise im Rücklingsstütz vorgenommen werden.

Mit diesen Bemerkungen ende ich meine Besprechung des Gerätturnens in dem „Katechismus“ von 1887.*) Mögen sie eine Anregung geben, zum besten einer neuen Auflage bis ins einzelne hinein Übereinstimmung und Richtigkeit der Übungsdarstellung zu erstreben; das Wesen jeder Übung aufzufassen und in das passende Turnwort zu kleiden!

Bei dem Abschnitte „Turnen des weiblichen Geschlechts“ erlaube ich mir, auf die Darstellung der Gang- und Hüpfarten aufmerksam zu machen, die einen Anhang zu der 2. Auflage meines Buches bilden: „Reigen und Liederreigen aus dem Nachlasse von Adolf Spiess“, Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer 1885 (S. 165—195).

Für eine weitere Auflage des „Katechismus“ empfehle ich recht dringend, in den Schlussabschnitt „Fechten“ (S. 367 u. f.) endlich das deutsche, das Friesen-Eiselensche Stoss- und Hiebfechten einzuführen: nicht weil es von Vaterlandsfreunden und Turnern ausgebildet, sondern weil es für den Ernstkampf berechnet ist und eine deutsche Sache mit deutschem Wort darstellt. Statt des auf S. 377 zuletzt angeführten Buches, welches das — für den Ernstkampf sicher nicht passende studentische Hiebfechten lehren will, vermisse ich ungern Lions Stossfechtbuch, wennschon dasselbe an einer früheren Stelle erwähnt ist. —

Heidelberg, den 7. Mai 1888. Dr. K. Wassmannsdorff.

*) Hätte ich alles hervorheben wollen, was, nach meinem Urteil, eine Verbesserung verdiente, so wäre meine Besprechung wohl zu umfangreich geworden. Hier mag nur noch angedeutet werden: „gleichhandige Fortbewegung“ S. 283 und „wechselhandiges Fortbewegen“ S. 297 (vgl. ein einarmiger Mensch); „Armbeugen“ (S. 284) ist ein Armwippen nicht; das „Reckunterschwingen“ S. 289 ist eine nicht gute Wortbildung; „Nesthang“ S. 258 ist eine unnötige Neuerung für „das Nest“: das von Dänemark entlehnte „Entern“ für eine Art des Hangelns im Liegehang (S. 243) hätte aufgegeben werden können; „Übergehen“ S. 266 ist keine Gangbewegung; die Fussspitzen S. 230 können ebensowenig als die Spitzen der Finger gestreckt und gedreht werden; Einwärtsdrehung der Arme erzeugt den Kammgriff am Reck, S. 280, nicht, wohl aber den Zwangellengriff u. s. f.

Bücher-Anzeigen.

19) *Der deutsche Schulturner.* Ein Handbuch für den theoretischen Turnunterricht an Lehrerbildungsanstalten. Von Ph. Reuther in Kaiserslautern. Kaiserslautern, 1888. Verlag von E. Crusius, 184 S.

20) *Die Anfänge des Turnens in Breslau.* Von W. Krampe. Breslau, 1888. 28 S.

21) *Bericht über den Stand des Schulturnens in Steiermark und Kärnten im Sommer 1887.* Von Franz Stöckl. Graz, 1888. 31 S.

22) *Hoffentlich giebt es GutsMuths in Neudeutschland noch überall genug!* Antwort an Herrn Karl Trapp in Hessenfriedberg auf seine Streitfrage. Von Prof. Dr. O. Jäger in Stuttgart. Leipzig, 1888. Verlag von Rud. Uhlig. 20 S.

23) *Jahresbericht des Alten Turnvereins zu Breslau.* Breslau, 1888. 40 S.

24) *Jahresbericht des Vororts (St. Louis, Mo.) des Nordamerikanischen Turnerbundes 1887/1888.* Milwaukee. Wis. 1888.

Nachrichten und Vermischtes.

Basel. (Eine Ferienkolonie von Realschülern in den Alpen.) Ein erfrischendes Büchlein hat soeben der Turnlehrer A. Glatz in Basel über eine Ferienkolonie von 49 Baseler Realschülern erstattet, welche vom 18. Juli bis 2. August 1887 unter seiner Führung über Walenstadt nach der Schrina-Alp, wo in einer Sennerei die Schar einquartiert wurde und von wo sie grössere und kleinere Ausflüge unternahm. Die Kosten waren grossenteils von den Teilnehmern aufgebracht, ein geringer Zuschuss von Jugendfreunden gespendet. Solche Schüler-Bergfahrten verdienten auch bei uns weit mehr veranstaltet zu werden; sie bieten den Teilnehmern köstlichen Gewinn an Gesundheit und Frische und die schönste Erinnerung fürs ganze Leben. Einer der Teilnehmer an dieser Baseler Realschülerkolonie beschreibt z. B. in seiner heimischen Mundart folgendermassen den ersten Ausflug auf der Alpe:

„Es wandert also d' Kolonie
No Schmaldis frisch und fröhlich hi;
Hibel uf und Hibel ab,
Iber Weide gohts im Trab.
Gege de Felse, wo no Schnee
Isch in Runne inne z'gseh.
Schlittpartie e fine git's
Und in d' Hose mänge Schlitz;
Denn der Schnee isch fest und hart,
Drum nu blitzschnell abe fahrt,
An de Felse gohts do witer
Iber G'röll und Felsblöcksplitter;

Alpenrose findt ma scho,
Flotti Exemplar sind do.
Nett us dunklem Blättergrien
Rhododendre hibschi bliehn
Und jede Felsblock wit und breit
E sone Rosesteckli treit."

Wer bekommt da nicht Lust und fängt schon jetzt an der Schwelle des Frühlings an, zur Reisesparkasse zu sammeln für die Bergfahrt im Sommer?

Die 5. Alpenturnfahrt der sächsischen Turner, die am 20. Juli über Stuttgart an den Bodensee führt, bietet Lehrern und Schülern eine vortreffliche und billige Gelegenheit zu fröhlicher Wanderung in den Bergen der Schweiz und Tirols. Möge sie recht fleissig benutzt werden.

Berlin. (Die Berufsarten der Mitglieder der „Berliner Turnerschaft".) In der „Berliner Turnerschaft" waren unter 1271 Mitgliedern der Männerabteilungen, welche der Verein am 31. Januar zählte, 139 verschiedene Berufszweige vertreten, 5 weniger als 1887. Über ein Drittel der Mitglieder, nämlich 468, 29 mehr als 1887, gehören dem Kaufmannsstande an, hierzu kommen noch 6 Buchhalter. Hiernach sind am stärksten die Mechaniker, 43 an der Zahl gegen 35 im Vorjahr. Hierauf folgen die Schriftsetzer und Tischler mit je 42, die Schriftsetzer haben sich auf derselben Höhe erhalten, während die Zahl der Tischler um 8 gefallen ist, dann sind die Lithographen mit 39 die nächsten u. s. w. 25 Studenten zählen wir diesmal zu uns, 9 mehr als im vergangenen Jahre.

Die Dauer der Mitgliedschaft beträgt $3^1/_3$ Jahr, mithin 6 Monate mehr als 1887. 9 Mitglieder gehören dem Verein 25 Jahre, 2 Mitglieder 24 Jahre an.

Das durchschnittliche Lebensalter stellt sich auf beinahe 25 Jahre, es ist gegen 1887, wo dasselbe $24^5/_6$ Jahre betrug, nicht gestiegen. Das älteste Mitglied im Alter von 79 Jahren gehört der I. Männerabteilung an, zwischen dem jüngsten und ältesten Mitgliede herrscht also ein Altersunterschied von 61 Jahren. C. Braun.

— (Vom „Deutschen Einheitsschulverein".) In der 2. Versammlung des „Deutschen Einheitsschulvereins" sprach Herr Gymnasialdirektor Heussner-Kassel über das Latein in der Einheitsschule. Er erklärte es für durchaus thunlich, den lateinischen Unterricht in den oberen Klassen auf sechs Wochenstunden einzuschränken, und wandte sich gegen das Lateinsprechen und -Schreiben, namentlich gegen den lateinischen Aufsatz. „Das Lateinschreiben wird zu einer Qual für die Schüler, die sich sonst besser bethätigen können." Er erklärte den lateinischen Aufsatz für einen alten Schulzopf, der „nicht mehr reinlich zu halten wäre", und fügte hinzu: „tragen wir ihn selbst ehrenvoll zu Grabe, ehe die Zeit ihm ein schmachvolles Ende bereitet." Keine dieser Ausführungen stiess in der fast durchweg aus Gymnasiallehrern bestehenden Versammlung auf Widerspruch, und der Vorsitzende stellte fest, dass sich „niemand gefunden habe, der für den lateinischen Aufsatz eine Lanze hätte brechen mögen". Auch in der an den Vortrag sich knüpfenden Besprechung fiel noch manches bemerkenswerte Wort. So wurde von verschiedenen Seiten bezweifelt, dass es rätlich sei, Cäsar länger als zwei Semester in Tertia zu behandeln; er müsse ermüden, da den Schülern

die höheren Gesichtspunkte des Schriftstellers noch nicht zum Bewusstsein zu bringen seien. Es wurde betont, dass das Interesse, welches die Schüler an Virgil nehmen, nur sehr mässig sei; es wurde ausdrücklich ausgesprochen, dass sonst manches aus der bisherigen Lektüre für unsere Zeit nicht mehr angemessen, ja sogar vom pädagogischen Standpunkte aus verwerflich sei. Der Redner hatte als höchstes Ziel des lateinischen Unterrichts auf dem Gymnasium die Übertragung eines gut deutschen Schriftstückes in ein gut lateinisches hingestellt. Diese Forderung fand indessen viel Widerspruch, sie wurde geradezu für unausführbar erklärt. — Von den angenommenen Sätzen Heussners heben wir folgende hervor: 1. Mit der Aufgabe unserer jetzigen Gymnasialbildung verträgt sich sehr wohl eine Herabsetzung der Stundenzahl und der Lehrziele des Lateinischen, wobei es doch Mittelpunkt des fremdsprachlichen Unterrichts bleiben kann. 2. Die Stundenzahl kann in Tertia auf sieben, in Sekunda und Prima auf sechs Stunden wöchentlich vermindert werden; denn ein Teil des jetzigen Unterrichts (Aufsatz und Lateinsprechen), sowie manches aus der bisherigen Lektüre ist für unsere Zeit nicht mehr angemessen oder scheint vom pädagogischen Standpunkte aus sogar bedenklich. 3. Die so gewonnenen Stunden fallen dem Zeichenunterricht, dem Englischen und der Mathematik zu.*) 4. Im Mittelpunkte des Unterrichts steht von früh auf die Lektüre; der grammatische Unterricht, der sich auf das Wichtigste und Gebräuchlichste beschränkt, muss vorwiegend ein induktiver sein. 5. Der Lehrstoff muss für grammatisch-stilistische Bildung der Schüler ausgiebig und gehaltvoll, auch ethisch wertvoll sein. Derselbe ist in den drei unteren Klassen ein vorwiegend sagengeschichtlicher, dann aufsteigend ein biographisch-geschichtlicher aus dem griechischen und römischen Altertume. — Von Tertia an werden hauptsächlich die grossen römischen Historiker gelesen, und die Lektüre der Poesie tritt hinter die der Prosa zurück. — Nachdem diese Thesen alle durchberaten und angenommen waren, wurde Jena zum Ort der nächstjährigen Versammlung gewählt.

Borna. (Anstellung.) Der auf der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden als Turnlehrer ausgebildete und geprüfte Lehrer Wittig aus Annaberg ist an das Königl. Seminar hierselbst versetzt worden, um namentlich die Leitung des Turnunterrichts mit zu übernehmen.

Braunschweig. (Turnlehrerverein der Stadt Braunschweig.) Jahresbericht. An 23 Übungsabenden fand praktisches Turnen statt. Es wurden besonders die Gang-, Hüpf- und Schrittarten des Mädchenturnens durchgearbeitet, während sich die Durchnahme der Ordnungsübungen auf die Übungen für Knaben erstreckte. Nach dem Übungsbuche von Frohberg wurde von den Geräten wager. Leiter, schräge Leiter, Klettergeräte, Rundlauf, Bock, Pferd, Reck und Barren geturnt. Unter den Übungen mit Geräten wurden die Reifenübungen besonders durchgenommen. Vorführungen von Turnübungen mit Schulklassen boten die Herren: Krohne mit einer 4. Mädchenklasse; Scheller mit einer 4. Knabenklasse; Hermann mit einer Quinta des Neuen Gymnasiums; Klages mit einer 1. Mädchenklasse. Für Vorträge und Besprechungen wurden 5 Abende verwandt. Über Elemente der Reigen und die Gestaltung der Reigen, über die Erscheinungen auf dem Gebiete der Turn-

*) Das Turnen geht also wieder leer aus. (D. R.)

bücherei, sowie über Dr. J. C. Lion und seine Bedeutung für das deutsche Turnen sprach Herr Turninspektor A. Hermann. Zwei Abende nahm die Besprechung und Verbesserung des Lehrplans für die städticshen Volksschulen in Anspruch.

Am 18. Oktober feierte der Verein unter Beteiligung einer grossen Anzahl von Mitgliedern der Schulbehörden etc. das 25jährige Turnlehrerjubiläum seines langjährigen Vorsitzenden, des Turninspektors und Gymnasiallehrers A. Hermann, durch einen Festkommers. Die Mitgliederzahl ist auf gleicher Höhe wie früher geblieben, sie zählt 54 Lehrer. Der Verein kann mit diesem Jahre nunmehr auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Den Vorstand bilden: Turninspektor A. Hermann, Lehrer F. Klages, Lehrer C. Ulrich. F. K.

Hannover. (Bericht über den Orts-Turnlehrerverein zu Hannover für das Jahr 1887.) Der Orts-Turnlehrerverein zu Hannover zählte am Ende des Jahres 1887 51 Mitglieder gegen 48 im vorigen Jahre. Nur ein Mitglied ist im Laufe des letzten Jahres ausgetreten. Neu aufgenommen sind die Herren Schröder, Heincke, Redecker, Neumann. 11 Vereinsversammlungen wurden abgehalten, deren Besuch sich durchschnittlich auf 14 Personen belief. Jedes Mitglied zahlte einen Jahresbeitrag von 1 Mark. An den Sitzungen nahmen jedoch nur 27 teil. Von diesen erschienen: einer einmal, 4 je 2mal, 5 je 3mal, 4 je 4mal, 4 je 5mal, 1 = 6mal, 1 = 7mal, 1 = 8mal, 1 = 10mal, 5 = 11mal.

Das Stiftungsfest wurde am 10. Dezember bei Herrn Stein (Union-Garten an der Maschstrasse) gefeiert und nahm den schönsten Verlauf.

Vorträge wurden gehalten:

1. von Herrn Marten über „das Laufen und seine methodische Behandlung im Turnunterricht“ (Entwurf einer Laufschule, die praktisch geübt wurde);

2. von Herrn Fricke über „die Einführung der Schulspiele“.

Ferner wurden Berichte erstattet:

1. von Herrn Puritz a) über die Einrichtung einer zu errichtenden städtischen Turnhalle für Volksschulen, b) über die Einführung von turnerischen Wettübungen bei der Feier des Sedanfestes;

2. von Herrn Dr. Kohlrausch über das Programm der 10. Versammlung des Nordwestdeutschen Turnlehrervereins.

Durch Leitung praktischer Übungen waren thätig die Herren:

Opitz: Hantelübungen, Reck- und Barrenübungen (an 3 Abenden);

Homburg: Bockspringen.

Neumann: Freispringen und Schwungübungen am Reck (an 2 Abenden).

An die Vorführung dieser Übungen knüpfte sich jedesmal die Besprechung derselben in der Versammlung.

In den Kreis gemeinsamer Beratungen wurden gezogen:

1. die Erwerbung eines öffentlichen Spielplatzes für Volksschulen (Fricke);

2. die Wiederbelebung mehrtägiger Turnfahrten (Dr. Kohlrausch);

3. die notwendigen und wünschenswerten Geräte in einer Turnhalle füs Volksschulen (Puritz);

4. Petition an den Magistrat zur Erwirkung freien Eintritts auf die Eisbahn der städtischen Masch für die Volksschulen (Fricke);

5. Revision der Freiübungen, Turnspiele und Stabübungen des Turnleitfadens für die Volksschulen (Quietmeyer). Die darin aufzunehmenden

Übungen wurden grossenteils erprobt. Der Leitfaden ist nunmehr einer Kommission übergeben, welche das Ganze einer genaueren Durcharbeitung im einzelnen zu unterwerfen hat und nur in besonders zweifelhaften Fällen ihre Fragen vor die Versammlung bringen soll. Möge die Arbeit der Kommission, die schwierig und von grosser Wichtigkeit ist, von gutem Erfolge begleitet sein!

Die Leitung der Vereinsgeschäfte lag in den Händen der Herren Seminarlehrer Marten (1. Vorsitzender), Turnlehrer Puritz (2. Vorsitzender), Dr. Wortmann (1. Schriftwart), Lehrer Homburg (2. Schriftwart und zugleich Kassenwart).

Die Vereinsbibliothek ist jetzt auf 76 Exemplare angewachsen.

Mit dem lebhaften Wunsche, es möge die Thätigkeit des Vereins der Turnsache besonders in der Schule immer mehr wirksame Förderung leisten, verbindet der unterzeichnete Vorstand die Hoffnung, dass im vor uns liegenden Jahre der Verein nicht nur an Zahl der Mitglieder wachse, sondern auch an Regsamkeit und thätiger Teilnahme der einzelnen zunehme.

Der Vorstand:
Marten. Dr. Wortmann.

Leipzig. (Ein Turnlehrer-Jubiläum.) „Familienabend, veranstaltet zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Herrn Turnlehrer A. Erbes, am 3. April 1888 im Theatersaale des Krystall-Palastes“, so kündigte der Festausschuss des Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig an, und mehr denn 1500 Personen, Männlein, Weiblein und Fräulein, folgten diesem Rufe, um Zeugen zu sein dessen, was Liebe und Verehrung in wochenlangem Bemühen zu einer „Festordnung“ aneinandergefügt hatte. Es war übrigens dieser Familienabend für unseren, nun 43 Jahre alten, man möchte sagen fest-spröden Allgemeinen Turnverein, der bisher nur seine alljährliche Stiftungsfeier im Sommer, und den einen, von der Vorturnerschaft veranstalteten Ball im Winter, neuerdings allenfalls noch den mit dem Winter-Schauturnen verbundenen Kommers (ohne Damen) kannte, etwas völlig Neues, und die „alten Geister“ werden sich schier verwundert die Augen gerieben haben, ob dieses Beginnes. Aber er konnte und durfte gar nicht anders gefeiert werden, der Jubeltag unseres Erbes, des Beherrschers der Freiübungs-Heerscharen und der Damenabteilung, und der herrliche Verlauf des Abends hat ja gezeigt, wie sehr die Veranstalter das Richtige getroffen hatten.

Aus seiner Wohnung abgeholt, betrat der Jubilar in Begleitung seiner treuen Gattin und seines ihm eifrig nachstrebenden, jetzt einzigen Sohnes — der zweite, ältere Sohn, sonst auch ein wackerer Turner, wurde ihm vor etwa Jahresfrist durch den Tod geraubt — mit gewohnter Pünktlichkeit genau um 8 Uhr, durch einen Tusch begrüsst, den Festsaal, und nahm auf blumenbekränztem Sessel inmitten der Ehrentafel Platz. Nachdem der „Festmarsch von Moskau“ verklungen, nahm der Unterzeichnete das Wort zu folgender Ansprache:

„Namens des Festausschusses rufe ich Ihnen allen ein herzliches Willkommen zu, und gebe der Freude Ausdruck darüber, dass Sie in einer Anzahl, welche unsere Erwartungen bei weitem übertroffen, hier erschienen sind, um mit uns den 25. Jahrestag seiner Wirksamkeit als

Turnlehrer innerhalb unseres Allgemeinen Turnvereins, des Herrn Johann Karl August Erbes, festlich zu begehen.

Wenn auch die Beglückwünschung unseres Herrn Jubilars und die Überreichung der demselben zugedachten Ehrengaben bereits am 1. d. M., dem eigentlichen Jubeltage, stattgefunden hat, so glaubten wir dennoch für den heutigen Abend eine allgemeine Nachfeier veranstalten zu sollen, um den vielen, vielen Freunden und Verehrern, Kollegen und Amtsgenossen, ehemaligen Schülerinnen und Schülern, sowie endlich allen unseren Vereinsmitgliedern Gelegenheit zu bieten, an dem Jubelfeste unseres Herrn Erbes teilnehmen und ihm somit ihre Verehrung, Anhänglichkeit, Freundschaft und Liebe zum sichtbaren Ausdruck bringen zu können.

Wie bekannt, ist Herr Erbes am 1. April 1863, jenes Jahres, dessen Nennung stets in uns die Erinnerung an die herrlichen Tage des 3. Deutschen Turnfestes und an die 50jährige Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig von neuem erweckt, als Turnlehrer an unseren Allgemeinen Turnverein berufen worden, und Herrn Direktor Dr. Lion, dessen Jubelfeier wir gleichfalls vor einem halben Jahre festlich begehen durften, haben wir es insonderheit zu danken, dass in Herrn Erbes unserem Verein eine Kraft zugeführt wurde, welche sich nun während eines Vierteljahrhunderts glänzend bewährt, und sich weit über die Grenzen unseres Vereins hinaus Achtung und Ansehen erworben hat.

Ich will Ihre Aufmerksamkeit nicht durch eine ausführliche Schilderung der vielseitigen, echt und wahrhaft turnerischen Thätigkeit unseres Herrn Jubilars in Anspruch nehmen, weil ich deren Bekanntsein beim grössten Teile der geehrten Festversammlung wohl voraussetzen darf, und weil ausserdem nach mir ein beredterer Mund darüber zu Ihnen sprechen wird; aber eines Herzensdranges möchte ich hier doch Ausdruck verleihen, nämlich es laut auszusprechen, dass es heute schwerlich im Allgemeinen Turnverein auch nur ein Mitglied geben dürfte, welches nicht durchdrungen ist von dem Pflichtgefühl, dem Herrn Jubilar an seinem Ehrentage herzlich und innig zu danken für sein rastloses Wirken und Schaffen, für seine treue, hingebende, selbstlose Arbeit, für sein ehrliches, uneigennütziges Streben und für seine Freundschaft und Liebe, durch die er es erreicht hat, dass man wohl behaupten kann, Herr Erbes besitzt im Allgemeinen Turnverein keinen einzigen Feind, sondern nur treue, aufrichtige Freunde!

„Unser Vater Erbes", tönt es ihm oft aus unseren Reihen entgegen, gewiss der schönste und sprechendste Beweis, wie sehr der Jubilar mit unserem Vereine verwachsen, wie er geschätzt und geliebt ist. Wie schnell er für sich einzunehmen, wie bald er die Herzen für sich zu gewinnen weiss, das hat sich wieder bei unserer im vorigen Jahre ins Leben getretenen Damenabteilung gezeigt, die unter seiner vortrefflichen, verständnisvollen Leitung einen hocherfreulichen Aufschwung genommen, und von Monat zu Monat an Mitgliederzahl zugenommen hat, so dass wir unseren Allgemeinen Turnverein ohne unseren Herrn Jubilar gar nicht denken können.

Nun, wir versprechen ihm in dieser Stunde immer die Seinen bleiben zu wollen, möge er doch auch immer der unsrige bleiben."

Es folgten die „Jubel-Ouvertüre von Leutner" und hierauf die treff-

liche Rede des Herrn Direktor Dr. J. C. Lion mit nachstehendem Wortlaut:

„Hochverehrter Jubilar, hochansehnliche Festversammlung! Unser heutiger Vorsitzender hat wider meinen Wunsch und Willen meinen Namen auf die Festordnung, die Sie in Händen haben, gesetzt und mir den Zwang einer Rede auferlegt. Du, mein lieber Erbes, weisst es ganz genau, wie wenig Vergnügen es mir macht, eben Reden zu halten, und die Versammlung braucht es nicht zu fürchten, dass ich ihre Aufmerksamkeit lange in Anspruch nehme. Nur fünf Minuten habe ich mir ausgebeten, lediglich zu dem Zwecke, dasjenige, was vor zwei Tagen von jeweils berufener Seite in den stillen Räumen der Wohnung unseres Jubilars diesem Auge ins Auge gesagt ist, vor der grossen Gemeinschaft seiner Freunde zusammenfassend noch einmal öffentlich zu bezeugen. Dazu hielt ich mich in meiner besonderen Stellung, sage ich es gleich voraus, fünffach berufen und verpflichtet.

Zum ersten als Mitglied des Turnrates des Vereins, aus dessen Mitte heraus diese Festlichkeit veranstaltet worden ist, und in dessen Namen und besonderem Auftrage. Ich habe aus der Ansprache des Vereinsvorsitzenden, welche ich hiermit abschriftlich in deine Hände, mein lieber Erbes, übergebe, ein schlichtes Wort hervorzuheben, welches dem gesamten Turnrat so recht aus der Seele heraus und dir in die Seele hineingesprochen ist, das Wort: „Du hast allezeit und in allewege weit mehr für den Verein gethan, als wozu du verpflichtet warest.“ Es ist ein schlichtes Wort, aber ein schwerwiegendes. Wenn es gut steht um einen Verein, in dem jeder nur seine Pflicht thut, so ist es ein herrliches Ding, wenn jeder sich bemühet, mehr zu thun als seine Pflicht und wenn vielen es so gelinget, wie es Dir gelungen ist.

Zum anderen habe ich Dich zu begrüssen, lieber Erbes, in meiner Stellung als nächster Vorgesetzter. Ich habe treue und bewährte Helfer in meinem Wirkungskreise hier in Leipzig viele gehabt und gefunden; einen treueren und bewährteren, als Dich, nicht, keinen, der für jede Anregung, die ich ihm geben konnte, ein offeneres Ohr und ein lebendigeres Gefühl gehabt hätte, der dann aber auch mit selbständiger Kraft aus dem warmen Brunnen eigenen Sinnens und Denkens Lebenswasser zu schöpfen und die Saat, welche auf unserem gemeinsamen Arbeitsfelde gesäet werden konnte, so zu tränken gewusst hätte.

Zum dritten spreche ich zu Dir im Namen und Auftrage Deiner und meiner näheren Berufsgenossen. Auch diese haben Dir durch den Mund Deines ältesten Fachgenossen bereits den Zoll ihrer Anerkennung und Dankbarkeit und ihrer Freundschaft dargebracht. Wenn ich weiss, dass es in unserem Kreise nicht immer ganz glatt und still abgegangen ist, so weiss ich es ebenso sicher, dass alle neidlos mit mir fühlen: Du bist uns im Streben nach Erkenntnis und Fortbildung, in unentwegter Pflichttreue stets ein Helfer und Berater, ein ehrlicher Mitbewerber — ein Vorbild gewesen, dessen keiner zu irgend einer Stunde hätte entraten mögen und niemals entraten will, so lange es jedem vergönnt ist, für die Sache unseres Lebens Hand und Mund zu rühren.

Zum vierten nehme ich mir das Recht, mich als Vertreter eines weiteren Kreises, als dem der hiesigen Fachgenossen, gleichsam im Namen aller Turnlehrer vor Dich zu stellen. Es ist schon in den Mitteilungen,

welche öffentliche Blätter in den letzten Tagen über Deinen Lebenslauf und Deine Thätigkeit als Turnlehrer gebracht haben, bedeutsam hervorgehoben, dass diese Thätigkeit nicht bloss unserem Vereine, unserer Stadt und ihrer Umgebung zu gute gekommen ist, dass sie für weite, weite Kreise dauernd erspriesslich gewesen ist. Eines vor allem haben nicht bloss wir von Dir gelernt oder glänzend bestätigt gefunden, dass ein beharrlicher, fester Wille anscheinend unübersteigliche Hindernisse aus dem Wege zu räumen versteht, dass man aus jedem Dinge etwas machen kann, wenn man nach dem rechten Griffe sucht und ihn endlich doch auch findet, dass man — und das wissen freilich unsere Vereinsgenossen aus der Erfahrung am eigenen Leibe am besten — niemanden zu schonen braucht, wenn man sich selbst nicht schont, und unsere Damen werden hinzufügen, auch die sprödeste ergiebt sich — dem Turnen, meine ich, — wenn man mit rechter Liebe um sie wirbt.

Endlich zum fünften reiche ich Dir die Hand als persönlicher Freund und mit Dir auch Deiner Familie, mit der ich ja lange unter einem Dache gewohnt habe, der arbeitsamen Gattin, die Dir noch lange eine getreue Stütze bleiben will, und dem Sohne, der es nie vergessen will, dass sein Vater ein self made man ist und der ihm nacheifern will auf der Bahn, auf der er das aus sich gemacht hat, als was er da vor uns steht, unser allezeit unermüdeter Helfer und Führer, unser „Vater Erbes".

Lassen Sie uns mit dem Vater zugleich der Familie unser Hoch bringen." —

Die gesamte Festversammlung war von den markigen, warm empfundenen Worten des hochgeschätzten Redners tief ergriffen, und insbesondere der Jubilar zu Thränen gerührt. Die nun folgenden Männergesänge: „Dir möcht ich diese Lieder weihen", und „das deutsche Lied", sowie der allgemeine Gesang des ersten Festliedes gewährten ihm Zeit zur Sammlung, worauf er seine Dankesrede hielt; sie lautete:

„Hochverehrte Festversammlung! Wenn man alle Kräfte daran setzt, um seine Lebensstellung auszufüllen, so thut man zwar nichts weiter als seine Pflicht, aber mit dem Bewusstsein der Pflichterfüllung ist das Gefühl der Befriedigung verbunden, was den schönsten Lohn gewährt.

Blickt man nach einem grösseren Zeitabschnitte auf sein Leben zurück, wie ich es heute durch Gottes Gnade thun kann, so verleiht das Bewusstsein, während dieser Zeit in seinem Berufe das Gute gewollt zu haben, eine wahre Feststimmung.

Ob man das auch immer, oder auch nur öfters erreicht hat, nach dem man strebte, das ist ganz was anderes, das hängt nicht von dem Strebenden allein ab, sondern auch noch von äusseren Einflüssen, von dem grösseren Geschick und Glück, was man hat. In meinem Berufe als Turnlehrer das Beste gewollt zu haben, das darf ich mir wohl heute gestatten auszusprechen und mit diesem guten Willen habe ich mich oft bescheiden müssen und Sie sich auch.

Dieses mein Streben ist mir von Ihnen schon manchmal anerkannt worden zu meiner grossen Freude, aber diese Anerkennung und Teilnahme in so überaus reichem Masse ausgesprochen zu sehen wie an dem heutigen Tage — das ist zu viel, und mit bewegtem Herzen kann ich Ihnen nur zurufen: — Dank, herzlichsten Dank!

Dank den Vertretern der Deutschen Turnerschaft, des 12. u. 14. Kreises für Ihre freundlichen Zuschriften;

Dank dem Vereine, in dem ich mit allen Lebensfasern wurzele, dem Allgemeinen Turnvereine zu Leipzig, für seinen Festgruss und für das wertvolle Geschenk;

Dank der Vorturnerschaft und allen Mitgliedern dieses Vereines für Ihre Teilnahme und so überaus kostbare Ehrengabe, denselben lieben Turngenossen, durch deren gern gepflegten Umgang ich mir Lebensfreude und -frische erhalten habe;

Dank den Mitgliedern unserer neuen Damenabteilung für Ihre mir besonders schätzenswerte Teilnahme und für Ihre liebe Gabe;

Besten Dank auch den Strebensgenossen und lieben Kollegen von der Vereinigung der Leipziger Turnlehrer und Herrn Doktor Lion an deren Spitze;

Dank dem Turnrate und der Vorturnerschaft unseres Brudervereins, des Leipziger Turnvereins, für Ihre freundschaftliche Beglückwünschung;

Dank dem Gauverbande des Leipziger Schlachtfeldes, jenem Gau, aus dem ich stamme und dem ich als erster Gauturnwart anzugehören die Ehre hatte;

Dank allen, ich kann sie unmöglich alle namentlich anführen, welche mir sonst zu meinem Jubelfeste Ihre Glückwünsche dargebracht und dadurch Ihre Teilnahme für mich in so freundlicher und liebenswürdiger Weise bewiesen haben. — Diesen Dank abtragen kann ich nicht, aber eins kann ich, Ihnen versprechen, dass ich mich auch fernerhin der Turnsache widmen werde, so lange mir es Gott noch vergönnt — nach allen meinen Kräften."

Das 1. Finale aus der Oper „Lohengrin" von Wagner beendete den 1. (ernsten) Teil der Festordnung. Der 2., turnerisch-unterhaltende Teil umfasste folgende Nummern: Fantasie über Flotows „Stradella" von Schreiner; Männergesang: „Neuer Frühling" und „Die lustigen Musikanten"; 1. turnerische Aufführung: 3 Gruppenbildungen; allgemeiner Gesang des 2. Festliedes: „Kommt zum Turnen" von Herrmann-Braunschweig; 2. turnerische Aufführung: Gipfelübungen am fesstehenden Reck, ausgeführt von 8 Mitgliedern der Vorturnerschaft; „Die Liebe zum Volke", Cavatine für Tromba von Suppé; allgemeiner Gesang des 3. Festliedes, humoristisch die Vergangenheit des Jubilars schildernd; 3. turnerische Aufführung: Auftreten des „Südwestafrikanischen Grenzturngaues" in Freiübungen und Tramplinsprüngen über einen jungen afrikanischen Elephanten, deutsche Turnerkraft mit der Grazie geschmeidiger Araber verbindend (wirkte zwerchfellerschütternd!); zwei komische Vorträge; 4. turnerische Aufführung: 3 Gruppenbildungen und Schlussbild: Überreichung eines Lorbeerkranzes an den Jubilar durch unsere „Damenabteilung". Die Schlussnummer: „Weaner Madle", Walzer von Ziehrer, leitete verheissungsvoll zu dem sich anschliessenden, von unseren Frauen und Jungfrauen sehnsüchtig erwarteten Balle über, welcher die Festteilnehmer bis in die vierte Morgenstunde beisammenhielt.

Nun noch in gedrängter Form das Wissenswerteste aus des Jubilars Vergangenheit.

Johann Karl August Erbes wurde am 20. Mai 1831 zu Seelingstädt bei Grimma geboren, verlebte aber seine Schul- und Jugendjahre in

Schönefeld, später in Neu-Schönefeld bei Leipzig, wohin seine Eltern verzogen waren, und trat nach erfolgter Konfirmation in das weltbekannte Geschäftshaus F. A. Brockhaus in Leipzig ein, wo er, in Buchdruckerei und Buchhandlung verschiedentlich thätig, ununterbrochen vierzehn Jahre lang verblieb, bis er im Jahre 1859 die Pflege und Lehre der deutschen Turnkunst als Lebensberuf erwählte. Seine ersten Turnversuche fallen in das Jahr 1847, und schon ein Jahr darauf unternahm er in Gemeinschaft mit Alters- und Gesinnungsgenossen die Begründung des Allgemeinen Turnvereins im benachbarten Volkmarsdorf, dem freilich infolge widriger Verhältnisse kein langer Bestand beschieden war. Dieser Misserfolg vermochte jedoch unseren Erbes nicht irre zu machen, er sammelte seine Getreuen um sich und trat mit ihnen in den Allgemeinen Turnverein zu Leipzig ein, wo die „Bauernriege“, wie sie scherzweise genannt wurde, sich im Verlaufe der Zeit in Respekt zu setzen und durch ihr eifriges Streben sowohl, wie auch durch ihre Leistungen die Anerkennung der Leipziger, an deren Spitze damals Martens und Bretschneider standen, zu erringen wusste.

Im Jahre 1855 führte Erbes seine ihm noch heute treu zur Seite stehende Gattin heim, mietete in Volkmarsdorf eine Wohnung mit Garten und errichtete in diesem eine Turnschule, in welcher er wöchentlich zweimal während der Mittagsstunden der Schuljugend, dagegen an allen Wochenabenden den Erwachsenen Gelegenheit bot, sich die heilsamen Wirkungen eines geregelten Turnbetriebes nutzbar zu machen. Es war damals in der Bevölkerung der Vorstadtdörfer von Leipzig noch wenig Neigung und Verständnis für die edle Turnkunst zu finden, aber bienenfleissig arbeitete der Jubilar seinem Ziele entgegen, mit Umsicht und Geschick wusste er in massgebenden Kreisen „Stimmung“ fürs Turnen zu wecken, und nach dreijährigem Mühen war alles so wohl vorbereitet, dass die Neubegründung des Allgemeinen Turnvereins zu Volkmarsdorf im Frühjahre 1858 glatt und unter reger Beteiligung der Bewohner vollzogen werden konnte. Eine stattliche Schar Männer und Jünglinge des Ortes und der angrenzenden Dörfer war fast allabendlich auf dem Turnplatze versammelt, ernst und rastlos wurde an der Ausbildung des einzelnen und der Riegen gearbeitet, und von Jahr zu Jahr wuchs im Osten Leipzigs die Zahl der Turnvereine, denen Erbes Grund und Boden geebnet und die leitenden Kräfte herangebildet hatte. Und weit hinaus über Land und Meer ist so mancher seiner ehemaligen Schüler gezogen, hat in seinem Sinne weitergewirkt und ist zum Apostel der edlen Turnkunst geworden.

Am 4. September 1859 fand unter Erbes' Leitung ein gemeinsames Schauturnen der beiden Allgemeinen Turnvereine von Volkmarsdorf und Schönefeld statt, dem schon am 8. Juli 1860 ein eben solches unter Zuziehung der Vereine von Gohlis, Lindenau, Liebertwolkwitz, Reudnitz, Sellerhausen, Stötteritz und Thonberg-Strassenhäuser folgte und welche zwei Veranstaltungen unmittelbar zu der im Jahre 1861, unter Vorsitz von Dr. Goetz-Lindenau, geschehenen Bildung des „Gauverbandes des Leipziger Schlachtfeldes“ führte, der nicht nur infolge seiner grossen Mitgliederzahl, sondern auch gemäss der ihm innewohnenden turnerischen Regsamkeit und damit verknüpften, das gewöhnliche Durch-

schnittsmass erheblich übersteigenden Leistungen und Erfolge den besseren, wenn nicht den besten der deutschen Turngaue beizuzählen ist.

Als 1. Gauturnwart und Wanderturnlehrer hat August Erbes eine umfassende, rastlose Thätigkeit entfaltet und mit seltenem Geschick und Umsicht die widerstrebendsten Elemente zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen gewusst.

Ostern 1862 wurde er durch Dr. Schildbach an das Teichmannsche Institut, und gerade ein Jahr später durch Dir. Dr. Lion für den Allgemeinen Turnverein zu Leipzig als Turnlehrer berufen, nachdem ihn diese beiden Männer auch als wohlbefähigten Erzieher der Jugend kennen und schätzen gelernt hatten. Im selben Jahre, 1863, versuchte der Turnverein zu Gotha und 1864 der Deutsche Turnverein zu Prag ihn für sich zu gewinnen, doch ohne Erfolg.

Am 1. Oktober 1869 trat er als Turnlehrer der 3. Bürgerschule für Knaben und Mädchen in städtische Dienste, ohne aber seine Beziehungen zum Allgemeinen Turnverein völlig zu lösen, dem er bis zum heutigen Tage als Hilfsturnlehrer treu geblieben ist.

Im Mai 1865 bot ihm Dr. Goetz-Lindenau die Wiederübernahme der Gauturnwartsstelle des Schlachtfeld-Gaues an, doch musste er, so schwer ihm der Entschluss auch wurde, im Hinblick auf die mit seinen Ämtern verbundene Verantwortlichkeit darauf Verzicht leisten. Trotzdem ist Erbes mit dem Gau und mit den einzelnen Vereinen desselben in engster Fühlung geblieben und seine Verdienste sind allezeit in rückhaltslosester Weise anerkannt worden. Neun Vereine haben ihn durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Auf Empfehlung Dir. Dr. Lions wurde ihm 1870 seitens des Rats der Stadt Leipzig der Turnunterricht in der Bienerschen Blindenanstalt übertragen, eine Aufgabe, die manches Eigenartige und Fesselnde und somit Veranlassung bot, die gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen durch einen Aufsatz in der „D. T.-Z.“, Jahrg. 1876, S. 157 und 173, weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Für das 4. Allgemeine deutsche Turnfest zu Bonn, 1872, wurde er mit der Leitung der allgemeinen Freiübungen betraut. („D. T.-Z.“, Jahrg. 1872, S. 285.)

Unterm 27. November 1876 wurde ihm die Dispensation von der „Fachlehrerprüfung für Turnen“ vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu Dresden mit dem Vermerk: „Ohne Beschränkung“ zugesandt und damit seine Befähigung und Tüchtigkeit auch behördlicherseits ehrend anerkannt. Am 27. Oktober 1880 erfolgte ferner seine Konfirmation als „ständiger Fachlehrer für Turnen“.

Eine Fruchtbarkeit im wahren Sinne des Wortes hat der Jubilar besonders auf den Gebieten der Ordnungs-, Frei- und Stabübungen, der Reigen- und Gruppenbildungen entfaltet, wovon leider nur der geringere Teil gedruckt und veröffentlicht worden ist, so dass ich hier nur folgendes nennen kann:

1. Eine Auswahl von Ordnungs-, Frei- und Stabübungen; D. T.-Z., 1881, S. 431.

2. Über eine Darstellungsform von Freiübungen; D. T.-Z., 1870, S. 42.

3. Drei Übungspläne von Frei- und Ordnungsübungen; D. T.-Z., 1868, S. 231.

4. Drei Tanzreigen mit Verwandlung der Ordnungen von A. Erbes, beschrieben von W. Jenny; D. T.-Z., 1871, Nr. 30 u. 31.

5. Beiträge zu einem Leitfaden für das Mädchenturnen; veröffentlicht von J. C. Lion, unter Mitwirkung von A. Erbes, G. Schmidt, W. Jenny u. A.; D. T.-Z., 1866, S. 261, und 1867, S. 181.

Wenn trotz Erbes' nicht genug anzuerkennenden Fleisses und selbstschöpferischer Thätigkeit verhältnismässig wenig der Allgemeinheit bekannt geworden, so ist dies eben in der Selbstlosigkeit und Bescheidenheit seiner Natur begründet, die in den, im engeren Kreise erzielten Erfolgen hinreichend Genugthuung und Befriedigung findet und dem klassischen Worte huldigt: „Als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes dich an!"

Erbes zählt zu den „Männern eigener Kraft", er ist ein „self made man" in des Wortes vollster Bedeutung, und wenn er heute zu den Besten unserer grossen Turnerfamilie zählt, in engeren und weiteren Kreisen geschätzt und geachtet ist, und in ehrender Stellung als hochbeliebter Lehrer unserer turnlustigen Jugend segensreich wirkt, so hat er das alles lediglich seiner Beharrlichkeit und Willensstärke, seiner unermüdlichen Arbeitskraft und seinem, keine Mühen und Opfer, keine Entsagung scheuenden zielbewussten Streben zu verdanken.

Wohlverdient und würdig waren alle die Ehrungen, welche ihm am 1. und 3. April d. J. in den verschiedensten Formen, als zahlreichen Briefen und Depeschen, Liedern und Gedichten, kunstvollen Diplomen und wertvollen Geschenken aus nah und fern dargebracht wurden und die wohl auch dem fernerstehenden die Überzeugung aufgedrängt haben, dass alles dies, weit über die gewöhnlichen Aufmerksamkeiten erhaben, der Ausdruck einer wirklich aus dem Herzen kommenden Verehrung und Gesinnung war.

Möge „unser Vater Erbes" in so erspriesslichem Wirken wie bisher der edlen deutschen Turnsache noch recht viele Jahre wackerer Kämpe und Führer bleiben! Herm. Lincke.

München. (Herausgabe der Oden Klopstocks.) Mit Unterstützung des Klopstockvereins zu Quedlinburg soll bis zum Ende dieses Jahres im Verlage der G. J. Göschenschen Buchhandlung zu Stuttgart eine kritisch-historische Ausgabe der Oden Klopstocks erscheinen, die in Verbindung mit Jaro Pawel in Wien Dr. Franz Muncker, der Biograph Klopstocks, besorgen wird.

Dieselbe beruht auf der sorgfältigen Durchforschung aller zugänglichen Handschriften und Drucke der Oden in Einzelausgaben, Zeitschriften oder in den gesammelten Werken des Dichters und bringt demgemäss den echten, von Klopstock selbst endgültig festgestellten Text mit dem vollständigen kritischen Apparat, d. h. mit allen wirklichen Varianten. Die Oden werden in chronologischer Reihenfolge mitgeteilt. Jedem Gedichte wird eine kurze Bemerkung über die Zeit und den Anlass seiner Entstehung, sowie über seine fernere äussere Geschichte beigefügt; sprachlich und sachlich erläuternde Anmerkungen sind ausgeschlossen. Auf die Genauigkeit der Korrektur soll die strengste Sorgfalt verwendet werden. Die äussere Ausstattung des Buches soll durch grossen, deutlichen Druck und gutes Papier selbst hochgesteigerten Ansprüchen genügen.

Eine derartige kritisch-historische Ausgabe der Oden Klopstocks ist

von Sachkundigen längst allgemein als ein Bedürfnis anerkannt worden. Gerade auf den Oden beruht Klopstocks grösste, bleibende Bedeutung für unsere Poesie. Seine Oden, in denen sich das ganze leidenschaftliche Empfinden des deutschen Gemütes, der Adel und die Tiefe der deutschen Gesinnung, die Pracht und Anmut der deutschen Sprache zuerst wieder nach Jahrhunderten der Unkunst offenbarte, in denen er mächtig und edel und schön wie lange keiner vor ihm und nur unsere allerbesten Sänger nach ihm Freundschaft und reine Liebe, Religion und Vaterland, Natur und künstlerisches Schaffen verherrlichte, seine Oden vermögen uns heute noch zu begeistern und zu rühren und werden ein nie veraltender Schatz unserer Lyrik bleiben, so lange unser Volk die Sprache sprechen wird, die er zuerst mit dem vollen dichterischen Reize ausschmückte.

Die Ausgabe der Oden Klopstocks, die wir hiermit ankündigen, wird etwa 42—45 Druckbogen in gross 8° umfassen. Der Preis derselben wird für Subskribenten, die sich vor dem Abschluss des Druckes zur Abnahme des Werkes bereit erklären, 8 Mark, für spätere Käufer, die das Werk auf dem gewöhnlichen buchhändlerischen Wege beziehen, 12 Mark betragen.

Anmeldungen zur Subskription nehmen der Sekretär des Klopstockvereins, Dr. Adalbert Düning in Quedlinburg, und Dr. Franz Muncker in München (Adalbertstr. 16) entgegen. Sobald eine genügende Anzahl von Subskribenten gesichert ist, wird mit dem Druck der Ausgabe begonnen.

Der Vorstand des Klopstockvereins. Der Herausgeber.
Dr. A. Dihle, Vorsitzender. Dr. A. Düning, Schriftführer. Dr. F. Muncker.

Stettin. (Bericht des Stettiner Turnlehrervereins über das Geschäftsjahr 1887/88.) Im vergangenen Jahre hat der Verein seine Thätigkeit dahin erweitert, dass er statt bisher alle vier Wochen zwei mal im Monat zu praktischen Übungen zusammengekommen ist. Die Mitgliederzahl, die im April 1887 36 betrug, ist nach Abgang von vier alten und Aufnahme von ebensoviel neuen Mitgliedern dieselbe geblieben. Die Kassenverhältnisse sind günstige: die Hauptausgaben bestehen in Anzeigegebühren in den Tagesblättern, Beiträgen zur Kasse des Turnkreises IIIa und in Abonnementsgebühren für die Zeitschriften: Deutsche Turnzeitung, Monatsschrift für das Turnwesen und Jahrbücher der deutschen Turnkunst. Im einzelnen weist das Verzeichnis folgende Vorkommnisse im Verein auf:

Freitag, den 13. Mai 1887 Sitzung (die 23. seit dem Bestehen des Vereins). In derselben werden eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt, namentlich werden vom Vorsitzenden einige Mitglieder für den von ihm eingerichteten Kursus für Ausbildung von Turnlehrerinnen gewonnen. Zum Schluss wird, wie auch in jeder folgenden Sitzung, Bericht über die seit der letzten Sitzung erschienenen Zeitschriften erstattet. Anwesend 17 Mitglieder.

Im August fand eine Turnfahrt statt. Die auf den 12. Juni angesetzte war wegen heftigen Regens ausgefallen.

Die für den 16. September bestimmte Sitzung, mit der die Feier des 3. Stiftungsfestes verbunden werden sollte, fiel ebenfalls aus wegen

der in derselben Woche stattfindenden Feierlichkeiten zu Ehren Seiner Majestät weiland Kaiser Wilhelms I., der anlässlich der grossen Manöver in Stettin weilte. Der Verein beteiligte sich an dem grossen Fackelständchen der Stettiner Turn- und Gesangvereine am 15. September und an dem darauf folgenden grossen Kommers, eine Gelegenheit, bei welcher der Vorsitzende Dr. Rühl, als Vorsitzender des Stettiner Turnvereins, die Ehre hatte, von Sr. Majestät empfangen und durch längere Unterhaltung ausgezeichnet zu werden.

Die Winterversammlungen nahmen ihren Anfang am 21. Oktober 1887. Beschlossen wurde, die Zeitschriften, die bisher zirkulierten, fortan im Sitzungslokal auszulegen, da eine gleichmässige Ordnung bisher nicht zu erzielen gewesen. Ferner wurde der Vorsitzende beauftragt, beim Magistrat die Neueinrichtung der alten Turnhalle in der Wallstrasse mit Geräten zum Klassenturnen zu beantragen. Zum Schluss hielt der Vorsitzende Dr. Rühl einen Vortrag über „Aingros, den Begründer des französischen Turnwesens". Der Vortrag ist weiter ausgearbeitet und in der Monatsschrift für das Turnwesen zum Abdruck gekommen. Anwesend 22 Mitglieder.

Die nächsten Versammlungen fanden in der Turnhalle der Bugenhagenschulen und nachher im Vereinslokale statt, und zwar am

4.	November	1887.	Anwesend 15	Mitglieder.
18.	„	„	„ 12	„
2.	Dezember	„	„ 10	„
16.	„	„	„ 18	„
27.	Januar	1888.	„ 14	„
10.	Februar	„	„ 14	„
24.	„	„	„ 7	„
9.	März	„	„ 13	„

Die Sitzung am 13. Januar wurde ausgesetzt. Die praktischen Übungen in der Turnhalle schlossen sich eng an die vom Verein für die städtischen Schulen ausgearbeiteten Lehrpläne an; die letzten beiden Male waren dieselben dem Gebiete des Mädchenturnens entnommen. Als Vorturner waren hierbei thätig die Herren Loose, Platz, Reimer, Steffenhagen, Randl und Berg. In den darauf folgenden Besprechungen wurden zuerst die vorgeführten Übungen durchgesprochen und ihrem Werte nach beurteilt. Sodann wurde über den Inhalt der ausliegenden Zeitschriften berichtet und einige Male schlossen sich dann noch Vorträge an.

Am 16. Dezember 1887 sprach Herr Hackbart über W. Harnisch und seine turnerische Bedeutung.

Am 27. Januar 1888 sprach Herr Dr. Rühl über den Turnbetrieb auf dem Turnplatz in der Hasenheide nach einem Manuskript Massmanns aus dem Jahre 1817. Dasselbe ist der Deutschen Turnzeitung zur Veröffentlichung übergeben worden.

Am 10. Februar Herr Loose „Über Lauf und Sprung bei den Alten".

An die Behörden sind auch in diesem Jahre wieder einige Eingaben, betr. das Turnen an den hiesigen Schulen, gemacht worden, die jedoch nur zum Teil erfolgreich gewesen sind. Es gehören eben sehr viele Streiche dazu, einen Baum zu fällen.

Auch sind einige Schreiben an die Lieferanten der Turngeräte ab-

gegangen, in denen ihnen Beobachtungen über ihre Geräte mitgeteilt und notwendige Verbesserungsvorschläge gemacht worden sind.

Für den Sommer ist auch die Pflege des Turnspiels in Aussicht genommen, im Anschluss an das blühende Jugendspiel am Stadtgymnasium, worüber in der Monatsschrift für das Turnwesen 1885 ausführlicher berichtet ist. Gespielt werden sollen ebenfalls die in den Lehrplänen für die Volksschulen vorgeschlagenen Spiele.

So ist der Stettiner Turnlehrerverein bemüht, in jeder Beziehung seinen Zweck, „das Turnen an den hiesigen Schulen zu fördern", zu erreichen. Zwar ist die Mitgliederzahl noch gering, aber es schliesst sich kein Turnlehrer Stettins aus, so dass zu hoffen ist, dass mit der weiteren Ausdehnung des Schulturnens auch die Mitgliederzahl des Vereins wachsen wird. Die Beteiligung an den Zusammenkünften entspricht ja auch nicht allen Wünschen; aber bedenkt man, dass die meisten Mitglieder auch an vielen anderen Bestrebungen teilzunehmen gezwungen sind, namentlich dass der Allgemeine Lehrerverein, der Lehrergesang- und andere Gesangvereine viel Zeit in Anspruch nehmen, und vergleicht man den Besuch in unserm Verein mit dem in anderen Turnlehrervereinen Deutschlands, so haben wir keinen Grund zu klagen und können getrost der Zukunft entgegengehen. Rühl.

Herzlichen Glückwunsch

senden wir Herrn Anton Scheibmaier,
Direktor der Kgl. Turnanstalt zu München,
zu seinem 70. Geburtstage. Möge der wackere Schüler Massmanns noch recht lange unter uns in Segen wirken!

D. Red. d. „Jahrbücher".

Briefkasten.

Prof. Dr. F. in Br. Mit bestem Dank für Ihren wertvollen Beitrag bestätigen wir den Empfang Ihrer jüngsten zustimmenden Zuschrift. **Dr. W. in Hdlbg.** Wir waren eben darüber, Ihrem Wunsche zu entsprechen, da traf bereits die Beurteilung ein, für deren Zusendung wir von Herzen dankbar sind. — Bei der bez. Übung ist nicht ein „Anristen" gemeint; wir hielten daher „Ankippen" für bezeichnender und dachten an die Musterwörter „Anlaufen", „Anspringen". **Dr. Schm. in B.** Besten Dank! Alles sehr willkommen! Die Arbeit aus dem Nachlasse H. erscheint im nächsten Hefte. Ein herzliches „Gut Heil" zu Ihren ferneren Arbeiten und Hoffnungen für unsere turnerische Zukunft. **Frankfurt a. M., Poststempel I. 14/4 88. 6—7 N.** So gern wir bereit sind, Berichtigungen aufzunehmen, so sehr müssen wir bedauern, Ihre Einsendung nicht berücksichtigen zu können, da Ihrer Arbeit die Unterschrift fehlt. Wir bitten also um Ihren Namen. Ackermann war übrigens nicht uur in Sachsen geboren, sondern wirkte auch später in Sachsen. **Rdl. in C.** Die gewünschten Hefte sind hoffentlich eingetroffen. Besten Gruss! **Prof. Dr. J. in St.** Wir bitten der langen Verzögerung wegen um Entschuldigung und gedenken in nächster Zeit brieflich zu antworten. Das Heft ist inzwischen von U. in L. eingetroffen, von einem „GutsMuthsstreitschriftlohn" ist uns aber nichts bekannt. **Gabr. in R.** Wir sandten Ihnen das gewünschte Heft. Gruss! **B. in Fr.** Können wir die Angelegenheit nicht kürzer und glimpflicher erledigen? Eine Fussnote in Ihrer Turngeschichte thuts vielleicht auch. Wir bitten sehr darum. **L. in Gssn., L. in Lpz., A. F. in Br., Dr. Wr. in H., Tschaft. in B., Dr. R. in St., Br. in Milw.** Besten Dank und Gruss.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Neuer Verlag von **M. Heinsius** in **Bremen.**

Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen. Für Turnvereine im Auftrag des Ausschusses der deutschen Turnvereine bearb. von Dr. *J. C. Lion*, Direktor. 7. verb. Aufl. 1888. 8°. 176 S. Mit 133 Holzschn. Preis brosch. 2 Mk., eleg. geb. 2,40 Mk.

Dieser Leitfaden ist officiell von sämmtlichen deutschen Turnvereinen angenommen und bringen wir denselben behufs Anschaffung wieder in Erinnerung.

Vorturnern zu Rath und That! Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- u. Geräthübungen für ein geregeltes Vereinsturnen in drei Stufen aufgestellt u. im Anschlusse an den Leitfaden für Ordnungs- und Freiübungen von Dr. *J. C. Lion* und das Merkbüchlein für Vorturner von *L. Puritz* bearbeitet, **nebst Uebungsbeispielen aus Schauturnordnungen des Allgem. Bremer Turnvereins.** Von *Alfred Böttcher*, Turnlehrer d. Allgem. Bremer Turnvereins. 1888. Zweite bedeutend erweit. Aufl. 8°. 208 Seiten. Preis 1,80 Mk., eleg. geb. 2,25 Mk.

Dieses in der ersten Auflage bereits allseitig günstig besprochene und auf dem Deutschen Turntag 1879 in Berlin durch den Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, Herrn Alfred Maul, ganz besonders empfohlene Buch ist soeben in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage (**von 6 auf 13 Bogen**) erschienen.

Der Unterzeichnete, der schon selber als Turnwart des Mittelschlesischen Flachlandgaues von dem Büchlein für den Turnbetrieb des Gaues erfolgreichen Gebrauch gemacht hat, kann die Benutzung desselben den Vorturnern, Turnwarten und Leitern von Vorturnerkursen nur angelegentlich empfehlen.

F. Fedde in **Giersdorf** bei Warmbrunn. „**Deutsche Turn-Zeitung**".

Augenblicksbilder

(in Lichtdruckausgaben).

Serien-Aufnahmen: **Stein- und Speerwurf eines nackten Mannes.**

Preis à Serie (mit 12 Kabinets) 4 Mark. Katalog gratis.

Ottomar Anschütz, Lissa (Posen).

Oberturnlehrer gesucht.

Zur Leitung des gesamten Turnunterrichts an den hiesigen Volksschulen mit der gleichzeitigen Verpflichtung zur Erteilung von circa 22 Turnstunden an Schüler und von Ausbildungsunterricht an jüngere städtische. Volksschullehrer wird per **1. Oktober 1888** ein **Oberturnlehrer** gesucht. Derselbe erhält innerhalb des hiesigen Elementarlehrer-Normalbesoldungsplans, welcher vier aufsteigende Gehaltsklassen von 950, 1100, 1250 und 1400 Mark (zuzüglich je 15% Mietentschädigung) umfasst, auf welche sich zur Zeit 49 definitiv angestellte Lehrer gleichzahlig verteilen, mit dem Recht des Aufrückens in die Besoldung derjenigen Stelle, welche seiner bisherigen Gesamtdienstzeit entspricht, und ausserdem vom ersten Examen ab zu berechnende vierjährige Dienstalterszulagen von je 80 Mark bis zum höchsten Satze von 400 Mark, sowie eine Geschäftszulage von 300 Mark jährlich.

Bewerbungen sind unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs samt Zeugnissen bis zum 1. Juni hier einzureichen.

Kottbus, den 4. Mai 1888. Der Magistrat.

Dr. Mayer.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. **KLOSS,**

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 6.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1888.

Inhalt.

Seite

Kaiser Friedrich † 241
Über Schulspiele. Ein offener Brief an den Königlichen Amtsrichter E. Hartwich. Von Prof. Dr. Konrad Koch 242
GutsMuths, der letzte der Philanthropen, eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths' 252
Johannes Buhl, den Lebenden Beispiel, dem Toten Ehre 256
Eisenstabübungen. Von W. Frohberg 260
Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt a. M. Von Rudolf Bautz (Fortsetzung) 262
Deutsche Turnschriften:
Die leibliche Erziehung der Jugend vom Standpunkte der Hygiene. Von J. Kramerius. Besprochen von Dr. Schmidt 266
Bücher-Anzeigen 268
Nachrichten und Vermischtes:
Basel: Real- und Turnlehrer Wild 268
Berlin: Gedächtnisfeier der Turner für den Grossen Kurfürsten . 269
Breslau: Der Fünfkampf der alten Hellenen in neuer Gestalt . 269
Dresden: Der Dresdener Turnlehrerverein 273
Verallgemeinerung der Sedanfeier 273
Echternach: Über die alljährliche „Springprozession" 274
Frankfurt a. M.: Deutscher Lehrertag 274
Unglücksfall seltenster Art 276
Gütersloh: Ordnung für den 12. westfälischen Turnlehrertag . 277
Olmütz: Resolution für die Turnlehrer 277
Wien: 6. Blindenlehrertag in Düren 277
Ergebnisse im Fünfkampfe 278
Berichtigung 280
Briefkasten 280
Bekanntmachung 280

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst"** erscheinen in der Regel am 16. jeden Monats. Abonnementspreis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. — 1888. — Heft 6.

Kaiser Friedrich †.

Nach kaum drei Monaten steht das deutsche Volk in tiefer Trauer wieder an einer offenen Kaisergruft: Kaiser Friedrich ist am 15. Juni seinem Kaiserlichen Vater Wilhelm im Tode nachgefolgt. Wie der edle Dulder im Toben der Schlacht furchtlos und treu seiner Pflicht obgelegen, so heldenhaft stand er im Kampfe mit einer tückischen Krankheit, der er nach unsäglichen Leiden unterliegen musste.. Sein Andenken hat im Herzen und in der Geschichte des deutschen Volkes schon vor Seiner Kaiserzeit den Ehrenplatz erhalten. Frieden Seiner Asche!

Seinem erhabenen Sohne aber möge eine lange und gesegnete Regierung beschieden sein zum Wohle Alldeutschlands, dessen Augen sich vertrauensvoll zu Ihm erheben. Das walte Gott.

Die „Jahrbücher“.

Über Schulspiele.

Ein offener Brief an den Königlichen Amtsrichter E. Hartwich

von Prof. Dr. Konrad Koch in Braunschweig.

Mitgeteilt von Dr. med. Schmidt in Bonn.

(Vorbemerkung von Dr. F. A. Schmidt-Bonn. — Nachstehender Aufsatz war für das vom verstorbenen E. Hartwich geplante „Korrespondenzblatt des Zentralvereins für Körperpflege“ bestimmt. Dieses Blatt ist aber in der geplanten Form gar nicht zu stande gekommen. Die vier in langen Zwischenräumen von Hartwich herausgegebenen Nummern der Zeitschrift „Körper und Geist“, deren erste Nummer sich übrigens sehr vielversprechend anliess, konnten nur in schwacher Weise den anfänglich ins Auge gefassten hohen Zielen genügen. Es liess sich daher auch der vorhandene Stoff nur zum geringen Teil verwerten. Schon früher habe ich in diesen Blättern ausgeführt, wie und warum E. Hartwich in der Ausführung seiner gross angelegten Gedanken sobald erlahmte. Man muss dies immer wieder bedauern, wenn man die ungemein zahlreichen Zuschriften und Zustimmungen, welche er zum Teil von massgebendster und einflussreichster Stelle erhielt, durchblättert. Frau Witwe Hartwich hatte im vorigen Jahre die grosse Güte und Freundlichkeit, mir aus dem Nachlass ihres Mannes eine ganze Flut von Schriftstücken, Zeitungsausschnitten, Flugschriften und Bücher, auf die Überbürdungsfrage bezüglich, zur gelegentlichen Verwertung zuzusenden. Ich finde darunter eine kleine Anzahl noch ungedruckter Beiträge für das in Aussicht genommene „Korrespondenzblatt des Zentralvereins für Körperpflege“. Das meiste davon hat heute nur einen Erinnerungswert. Um so grösser war meine Freude, als ich jüngst bei einer Durchmusterung jener Papiere auf die Arbeit eines Mannes stiess, dessen erfolgreiches, andauerndes Wirken für die Körperpflege der heranwachsenden Jugend in Deutschland als ein mustergültiges und vorbildliches dasteht. Wenn ich hier nun nachträglich den Aufsatz von Professor Konrad Koch in Braunschweig aus dem Jahre 1883 veröffentliche, so glaube ich des Dankes aller Freunde der Leibesübungen gewiss zu sein. Die besonderen Vorgänge, welche die Abfassung dieses „offenen Briefes“ veranlassten, sind im obigen angedeutet, und sind noch so frisch in aller Gedächtnis, dass dieser Teil der Arbeit darum nicht veraltet zu scheinen braucht. Der Hauptinhalt des Briefes aber ist heute ebenso zeitgemäss wie im Jahre 1883. Dass die Veröffentlichung an dieser Stelle mit aus-

drücklicher Zustimmung von Prof. Dr. Koch geschieht, braucht wohl kaum besonders bemerkt zu werden. Im übrigen möge diese durch glücklichen Zufall neu aufgefundene Arbeit für sich selbst sprechen.)

Offener Brief an den Königlichen Amtsrichter E. Hartwich zu Düsseldorf.

Ihrer ehrenvollen Aufforderung, hochgeehrter Herr, für das Korrespondenzblatt des Zentralvereins für Körperpflege in Volk und Schule einige Zeilen im Sinne meiner früheren Besprechungen über die Einführung englischer Spiele auf deutschen Spielplätzen zu schreiben, entspreche ich mit freudigster Bereitwilligkeit, wollen doch diese Spiele demselben hohen Zwecke dienen, den dieser Verein laut § 1 seiner Satzungen verfolgt: „der Erhaltung der Leibes- und Geistesfrische in unserer Jugend, in unserem Volke, sowie der Festigung und Veredelung des Charakters durch Übung und Bethätigung der eigenen Leibeskräfte“. An Sie persönlich diese Zeilen zu richten erlaube ich mir, um dadurch das Recht zu gewinnen, von Ihrer binnen kurzer Zeit schon weithin verbreiteten Schrift „Woran wir leiden“ [1]) auszugehen. Mit vollem Rechte mahnen Sie in derselben das heute lebende Geschlecht zum ernsten Nachdenken darüber, wie weit wir Deutsche jetzt hinter Scharnhorsts idealer Anforderung der allgemeinen Wehrpflicht zurückgeblieben sind, da jährlich von den zum Einjährigen-Dienste Berechtigten sich nicht einmal mehr der vierte Teil als körperlich tüchtig erweist und von den übrigen Heerespflichtigen kaum noch die Hälfte. Es hätte niemand versuchen sollen die ernsten Gedanken, wozu eine solche Thatsache Anlass giebt, mit dem Hinweise darauf zu beschwichtigen, wie tapfer und ausdauernd sich im grossen Kriege gegen Frankreich die deutsche Jugend bewährt hat. Der vorzüglichen Tüchtigkeit jener, die damals ausgezogen sind, zollen wir freudig die höchste Anerkennung, weisen es aber auf der anderen Seite als bedenkliche Ruhmrednerei zurück, wenn jemand darüber derer, die haben zurückbleiben müssen ihrer körperlichen Schwäche wegen, nicht achten zu brauchen erklärt, und sich damit leichten Sinnes der Sorge entschlagen will um die weit überwiegende Menge unter der Jugend der höheren Stände, die alljährlich für untauglich zum Kriegsdienst befunden wird, trotzdem sie in grösserem Wohlstand aufgewachsen sind und sich in ihrer Kindheit meist besserer Pflege und reichlicher Nahrung erfreut haben. Sinn und Geist der allgemeinen Wehrpflicht fordern von jedem Vater, jedem Erzieher an öffentlichen und privaten Schulen, dass er für die Förderung und Erhaltung der körperlichen

[1]) Verlag der Kgl. Hofbuchdruckerei von Voss in Düsseldorf.

Tüchtigkeit bei der unter seiner Aufsicht stehenden Jugend, bei Knaben und Jünglingen, wie bei Mädchen und Jungfrauen, den künftigen Müttern des folgenden Geschlechtes, das Möglichste thue. Denen, welchen das eine niedrige, geringe Aufgabe dünkt, würde es ein belehrendes und bekehrendes Schauspiel sein, wenn ihnen einmal neben einer Abteilung junger Soldaten mit straffer Haltung, blühender Gesichtsfarbe, blitzendem Auge eine Schar Dienstuntauglicher in Reih und Glied vorgeführt würde. Bei solchem Anblick würde sich ein jeder tief im Herzen von Mitleid und Scham ergriffen fühlen und beseelt von dem heissen Verlangen, da helfend einzugreifen, soweit es irgend in seinen Kräften steht.

Verkünden nicht diese Jammergestalten dem Beschauer ganz vernehmlich, dass ihnen das Beste und Schönste fehlt, das den Jüngling ziert, der frische, fröhliche Jugendmut? dass sie nicht bloss leistungsunfähig sind für den Kriegsdienst, sondern auch im Frieden dem Vaterlande nicht das werden leisten können, was sie sollten? Es mag manchem gar nicht so übel in die Ohren klingen das Wort, womit er freigesprochen wird von der Verpflichtung zum Kriegsdienst. Und doch ist die Tragweite dieses Wortes in nicht wenigen Fällen eine grosse und schmerzliche; für manchen bedeutet es eine freudenleere Jugend und ein sieches Mannesalter, oder gar einen frühen Tod. Selbst der Gedanke an die vaterländische Pflicht würde bei solchem Anblicke in unserem Herzen zurücktreten müssen hinter der rein menschlichen Regung des Mitgefühls und hinter dem Wunsche, um ihrer selbst willen der heranwachsenden Jugend grössere Rüstigkeit, bessere Gesundheit, körperliche und geistige Frische zu schaffen und zu erhalten.

Ein hohes, schwer zu erreichendes Ziel stecken sich diejenigen Männer, die diesem traurigen Zustande nach Kräften Abhilfe zu schaffen streben; gilt es doch einen Kampf gegen manches langjährige Vorurteil, gegen manche festeingewurzelte Einrichtung und Gewohnheit. Ein erfreulicher Anfang ist indes schon gemacht: fast überall hat sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer grösseren Berücksichtigung der Leibespflege in den letzten Jahren Geltung verschafft, und es ist demgemäss schon in mancher deutschen Stadt ein erster Versuch gemacht, zumeist mit bestem Erfolge, die Jugend wieder an die vergessenen kräftigen Spiele im Freien zu gewöhnen. Dass gerade diese Massregel so allgemein als nötig anerkannt und vielfach durchgeführt ist, verdankt man, irren wir nicht ganz, besonders der Einmütigkeit, mit der sie von allen, denen die Sorge für das körperliche und geistige Wohl der Jugend obliegt, dringend empfohlen ist. Den hohen Wert der fröhlichen Jugendspiele wissen Ärzte und Lehrer, wie auch einsichtige Eltern übereinstimmend zu schätzen. Leider hat bisher auf dem Gebiete der Jugenderziehung eine solche Einmütigkeit

nicht geherrscht. Von Anfang an haben seit Lorinsers Auftreten die Mediziner oft nicht nur die beobachteten Übelstände ohne weiteres sämtlich auf Rechnung der Schule setzen zu dürfen geglaubt, sondern sind dementsprechend auch mit eigenen Vorschlägen bezüglich der Umgestaltung von Lehrplänen und Lehrmethoden hervorgetreten, ohne doch auf ein dazu befähigendes fachmännisches Wissen in Schulfragen Anspruch erheben zu können. Es hatten solche Angriffe seitens der Ärzte dann leicht die übele Folge, dass auch ihre berechtigten Mahnungen und Forderungen bei den Lehrern nicht ausreichend Gehör fanden. Ein Zusammenwirken beider aber ward dadurch in den meisten Fällen geradezu unmöglich. Wie aber jetzt zum Vorteile der Jugend über die Notwendigkeit des Spieles im Freien eine Verständigung erzielt ist, so wird auch in den anderen Punkten weit leichter eine Einigung zu stande kommen, nachdem dafür in dem „Ärztlichen Gutachten über das höhere Schulwesen Elsass-Lothringens" eine mehr oder weniger für beide Parteien annehmbare Grundlage gewonnen ist. Die viel erörterte Überbürdungsfrage mag ja immerhin noch gelegentlich hie und da Streit hervorrufen, doch werden namentlich seit dem letzten Vorgehen der sächsischen Regierung (vgl. die neu erschienene Lehr- und Prüfungsordnung, durch welche die Anzahl der regelmässig zu fordernden schriftlichen Arbeiten bedeutend vermindert ist) alle Zweifel darüber schwinden müssen, dass die Schulbehörden ernstlich willens sind, soweit es irgend die Rücksicht auf das zu erreichende Lehrziel zulässt, die Anforderungen an die häusliche Thätigkeit der Schüler herabzusetzen. Und es wird die Einführung von Schulspielen den Entschluss dazu um so leichter fassen lassen, als dadurch der Schule dafür Gewähr geleistet werden kann, dass die Schüler in dieser Beziehung die ihnen mehr gebotene freie Zeit in der rechten Weise ausnutzen und sie nicht, wie das leider sonst sehr oft geschehen ist, zu ihrem eigenen körperlichen und sittlichen Schaden aufs schlimmste missbrauchen werden. — Nach diesen Ausführungen habe ich kaum nötig hervorzuheben, dass ich auch den in Ihrer oben erwähnten Schrift gegen die Thätigkeit der Schule gerichteten Angriffen nicht beistimmen kann, so sehr ich Ihren Ansichten und Absichten im allgemeinen aus vollem Herzen beipflichte. Wenn Sie aber dem gegenüber mich versichern, dass Sie im Grunde Ihres Herzens dem Lehrerstande eine aufrichtige Verehrung entgegenbringen und gerade von ihm die kräftigste Förderung Ihrer Bestrebungen erwarten, so schenke ich dieser Versicherung unbedingt Glauben und habe gerade deshalb die Begründung des Zentralvereins mit voller Zustimmung begrüsst, als ich von einem Zusammenwirken von Ärzten und Lehrern und namentlich auch von einsichtigen Vätern auf diesem Gebiete allein ausreichenden Erfolg

erhoffen zu können glaube. Alle Anregung zu einer eifrigen Körperpflege, wie sie von der Schule ausgehen muss, wird nur dann wirksam werden können, wenn auch die Eltern der Schüler und die Ärzte mit Entschiedenheit dafür eintreten. Der Zentralverein für Körperpflege beschränkt daher mit vollem Rechte seine Thätigkeit nicht auf die Jugend, er will unter dem ganzen Volke, von dem die Jugend nur ein Teil ist und zwar ein Teil, der in grösster innerlicher und äusserlicher Abhängigkeit steht, den Sinn für die nötigen Leibesübungen wecken und stärken. Wenn er auf diese Weise Hand in Hand mit der Schule arbeitet, kann er der freudigsten Zustimmung und eifrigsten Mitwirkung aller Schulmänner, die das gleiche Streben haben, in vollstem Masse versichert sein.

Die medizinische Sachverständigen-Kommission, die im Auftrage des Kaiserlichen Statthalters über das höhere Schulwesen Elsass-Lothringens ihr Gutachten erstattet hat, fordert in demselben, dass neben den obligatorischen Turnstunden noch wöchentlich 6 Stunden gemeinsamen körperlichen Übungen eingeräumt werden. Erfreulich ist es, dass sie vorweg den Wert des planmässigen, unausgesetzten Turnunterrichtes, der in letzter Zeit mehrfach unterschätzt ist, voll zu würdigen weiss. Die grosse Regelmässigkeit desselben, vorausgesetzt natürlich, dass er Winter und Sommer ununterbrochen wöchentlich zweistündig betrieben wird, und der streng schulgerechte Lehrgang vermag eine sonst nicht zu erreichende gleichmässige Ausbildung der Körperkraft und Gewandtheit zu erzielen. Auch ist nicht zu vergessen, dass mit seiner Einführung von den leitenden Schulbehörden allgemein ein sehr wichtiger erster Schritt in dieser Richtung gethan war, insofern damit der Grundsatz Anerkennung fand, dass die Schule durch Veranstaltung von Leibesübungen für Charakterausbildung und körperlicher Entwickelung zu sorgen verpflichtet ist. Aber eine Ergänzung bedarf der Turnunterricht allerdings, wie das auch von seiten der Turnlehrer auf ihren Jahresversammlungen wiederholt allgemein anerkannt ist. Das freie Spiel mit seinen mannigfachen Wechselfällen giebt nicht nur zu einer, wenn auch weniger planmässigen, so doch allseitigeren Ausbildung des ganzen Körpers Gelegenheit, sondern lässt auch der Entwickelung der Charaktere einen weiteren Raum. Wir fassen das Wort „Spiel“ hier in seinem weitesten Sinne, etwa in dem, den Schiller in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechtes ihm beilegt, mit Beschränkung freilich auf die körperliche Thätigkeit, und verstehen darunter alle die Leibesübungen, die nicht einen bestimmten äusseren Zweck haben, nach bestimmten Regeln betrieben werden, bis zu einem gewissen Grade feiner ausgebildet sind und auch einen gewissen Aufwand von Kraft oder Gewandtheit, von Mut,

Entschlossenheit oder List voraussetzen. Dies letzte ist nicht zu übersehen! Es ist nämlich nichts verkehrter, als wenn man unsere Spiele als „nur leibliche“ Übungen ansieht und demnach geringschätzt. Genau wie Schiller es vorschreibt, dass im Spiele die beiden Seiten des Menschen, der sinnliche Trieb und der geistige, den er den Formtrieb nennt, zugleich beide in Thätigkeit und zwar in Wechselwirkung treten sollen, ist es bei unseren Spielen der Fall. Ars non habet osorem nisi ignorantem. Wer sich nicht einmal selbst z. B. in den einfachen und doch edlen Künsten des Laufens und Springens versucht hat, wird schwerlich auch nur eine schwache Ahnung davon haben, dass in der Laufbahn auch eine geistige Anstrengung geleistet wird, dass mit einem guten Sprunge auch eine geistige That vollbracht wird. Der geübte Läufer weiss wohl, dass er nicht bloss seine ganze Körperkraft zusammenraffen, seine ganze Behendigkeit aufbieten muss, sondern auch in sicherer geistiger Sammlung mit fester Entschlossenheit, das Ziel im Auge, dahin stürmen muss durch die Bahn, um den Preis zu erringen. Der Jubelruf, der den Sieger lohnt, erschallt nicht um der Kraft und Gewandtheit seiner Beinmuskeln willen. Es empfinden die Zuschauer — und das ist es, was sie so entzückt — dass der äusseren Leistung auch eine innere Tüchtigkeit entspricht; in dem Feuer, von dem die Augen des siegreichen Wettkämpfers strahlen, leuchtet ihnen sein ganzes Ich entgegen. Vollends beim feiner entwickelten Ballspiel tritt die geistige Seite sichtlich hervor. Weite und geschickte Würfe, kräftige und glückliche Schläge sind doch nur das Äusserliche, wodurch sich die geistigen Vorgänge kund thun. Was das Spiel ausmacht, was dabei die Lust wach ruft und erhält, ist etwas Höheres, Geistiges, das hervortritt, wenn Mut und Entschlossenheit, Ausdauer und List zur Geltung kommen. Indes ist es wohl kaum nötig weiter auszuführen, wie das Spiel auch in anderer Beziehung eine treffliche Schule für den Charakter ist. Auch auf den Wert desselben für die Gesundheit der Jugend soll nur mit wenigen Worten hingewiesen werden, da auch hierüber kaum die geringste Meinungsverschiedenheit besteht. Zum Turnen, das doch meist in geschlossenen Hallen betrieben werden muss, treten die Spiele im Freien auch von diesem Standpunkt aus als nötige Ergänzung hinzu. Auf freiem Platze, am besten von hohen Bäumen umstanden, ruht sich das ermattete Auge aus von seiner Anstrengung am Arbeitstisch im engen Zimmer und übt sich andererseits durch das Sehen in grössere Entfernungen, namentlich aber werden die Lunge sowie die anderen inneren Organe durch eifrige Bewegung in frischer Luft wesentlich gestärkt. Giebt es doch für unser brustschwaches Geschlecht keine heilsameren Übungen als der Dauerlauf im Sommer und das Fussballspiel im Winter, das

Schwimmen im Strome und der Schlittschuhlauf auf dessen Eisdecke. Auch darf es nicht verkannt werden, dass selbst die planmässigste turnerische Ausbildung dem Körper nicht eine solche allseitige freie Geschmeidigkeit und Behendigkeit zu verleihen vermag, als das freie Spiel, dessen mannigfacher Wechsel von den Teilnehmern in rascher Folge die verschiedensten Stellungen und Bewegungen unvermutet hintereinander verlangt. Ein klassisches Zeugnis dafür ist uns aus dem Altertume erhalten, das des alten Galens, zu dessen Zeiten die Gymnastik wahrlich eine hohe Blüte erreicht hatte.

Wenn Sie mir nun gestatten wollen, mit einigen Worten auf die in Braunschweig seit der Einführung der Schulspiele gemachten Erfahrungen einzugehen, so thue ich das um so lieber, als wir in diesem Jahre auf eine 10jährige Entwickelung derselben zurückblicken können, so wenig ich mir auch verhehle, wie weit wir noch von dem uns vorschwebenden Ziele entfernt geblieben sind. Dass wir hier auf der eingeschlagenen Bahn im ganzen zu glücklichen Erfolgen gelangt sind, verdanken wir hauptsächlich dem Umstande, dass von vornherein die Lehrer, und zwar in erster Linie gerade die Klassenlehrer, einerseits die veranstalteten Spiele nicht bloss beaufsichtigt, sondern selbst sich daran eifrig beteiligt haben, andererseits aber dabei doch grundsätzlich soweit irgend möglich den Schülern vollständige Freiheit und Zwangslosigkeit gestatteten, ja die eigentliche Leitung des Spieles stets ihnen selbst überliessen. Auch die Auswahl der Spiele ist von Anfang an im wesentlichen den Schülern der einzelnen Klassen, bezw. den sogen. Klassenkaisern überlassen worden und unterliegt erst seit Einführung der obligatorischen Schulspiele im Sommer insofern einer Beschränkung, als jetzt dabei eine bestimmte, den Umständen entsprechende Regelmässigkeit und Gleichförmigkeit notwendig erscheinen muss. Diese den Schülern gewährte Freiheit ist auf dem Spielplatze die Vorbedingung zum Entstehen eines frischen, kräftigen Spiellebens; sie hat aber in Braunschweig auch ausserdem wesentliche Dienste gethan: etwaige Missgriffe der Lehrer in bezug auf Empfehlung dieses oder jenes Spieles, auf diese oder jene Einrichtung in der Organisation der Schulspiele, hat sie entweder ganz verhütet oder wenigstens schnell erkennen und so bald verbessern lassen. Am deutlichsten zeigt sich ihr Einfluss bei der für die ganze Entwickelung unserer Schulspiele so folgenreichen ersten Einführung der englischen Spiele. Die Lehrer hatten schon mehrere Jahre hindurch — ich erwähne dies, auch um zu zeigen, wie wenig treffend der Vorwurf ist, als sei man hier mit dem Werte der alten deutschen Spiele unbekannt, und überschätze zu sehr den der englischen — mit aller Mühe die verschiedensten deutschen Spiele, hauptsächlich aber Kaiserball und Barrlauf, der

damals damit ganz unbekannten Jugend eingeübt und sich gegen den von anderer Seite her gemachten Vorschlag, einen Versuch mit dem englischen Cricket zu machen, entschieden ablehnend verhalten. Da liessen sich im Mai 1876 einige gute Ballschläger von einem einzelnen Engländer, der damals das hiesige Gymnasium besuchte, in die Geheimnisse dieses edlen Spieles einweihen, ausserhalb der eigentlichen Spielzeit ohne Vorwissen der leitenden Lehrer. Aber dieser eine Versuch, der, wohl zu merken, mit guten Ballspielern, die sicher schlagen und fangen konnten, gemacht war, hatte den unmittelbaren Erfolg, dass sofort die älteren Schüler sämtlich, namentlich die damaligen Primaner, die mitspielten, dazu übergingen, und im folgenden Jahre auch die jüngeren. Den Lehrern aber bewies da der Augenschein, dass die gegen die Einführung dieses Spieles von ihnen geltend gemachten Bedenken doch nicht hinlänglich begründet waren und wesentlich auf Unbekanntschaft mit einfacherer Form des Spieles beruhten. Übrigens sind noch jetzt die alten deutschen Spiele keineswegs über den englischen in Vergessenheit geraten; das deutsche Ballspiel, das in unserer Gegend aus den Zeiten des alten Deutschen Reiches her noch den schönen Namen „Kaiser“ führt, wird sogar regelmässig geübt und bei geeignetem Wetter findet auch der Barrlauf zahlreiche Liebhaber. Im Winter allerdings herrscht ausschliesslich der Fussball, selbstverständlich solange nicht die Schlittschuhbahn sich bietet, wo dann freilich auch das Ballspiel auf der gefrorenen Erde ohnehin nicht mehr möglich ist. Aber wie lange Wochen im Spätherbst, oft bis Weihnachten, und wie lange Wochen dann wieder vor Ostern muss die Jugend in unseren Gegenden auf den Schlittschuhlauf verzichten! Auch gegen Fussball herrschen noch vielfach Bedenken. Hätten wir nur diese allzu Bedenklichen einmal in diesen Wochen auf unseren Spielplatz einen Blick thun lassen können, als sich auf ihm in grösster Lust, im höchsten Eifer mehrere hundert Schüler herumtummelten! Kein anderes Spiel nimmt auf den ersten Blick so sehr einen jeden für sich ein, der sich auf die Natur eines echten Jungen einigermassen versteht. Wild ist es zwar und anstrengend genug und setzt Ausdauer und Gewandtheit, Mut und Entschlossenheit jedes Mitspielers auf manche harte Probe. Aber „Jungens müssen gewagt werden“, wie Jean Paul mit Recht sagt, und der Erfolg zeigt, dass dies im geregelten Fussballspiel ohne ernste Gefahr und mit glücklichem Erfolge geschieht. Wir nehmen nicht den geringsten Anstoss daran, dass das Spiel aus England herübergeholt ist, denn alle echten Spiele sind ihrem Wesen nach international. Für diejenigen aber, die Schach und Whist als undeutsch verbannen wollen, denen nur Skat und Bester Bube für Deutsche zulässig scheint, bemerken wir, dass der Fussball im vorigen Jahrhundert nicht bloss von

unseren angelsächsischen Vettern jenseits des Kanals gestossen ist, sondern wie in Nordfrankreich und den Niederlanden, so auch an der Deutschen Küste der Nordsee heimisch und beliebt gewesen ist. Nur haben die Engländer einige Jahrzehnte früher als wir Deutsche erkannt, was der grossstädtischen Bevölkerung und in erster Linie der grossstädtischen Jugend not thut, und sich das Verdienst erworben, aus dem rohen Bauernspiel ein kunstgerechtes, regelrechtes Spiel zu entwickeln.

Zur Vervollständigung des Bildes, das im vorigen von den Braunschweiger Schulspielen gegeben ist, fügen wir noch kurz hinzu, dass im Sommer auch der Diskus- und der Gerwurf auf dem Spielplatze geübt werden, Ringen, Dauerlauf, Hinkkampf und anderes nur in bescheidenen Grenzen, soweit nämlich die Zeit dazu ausreicht und die Schüler von den anderen sie mehr fesselnden Spielen sich durch die Bemühung der Lehrer davon abziehen lassen. Den festen Kern der Schulspiele bildet eben das Ballspiel, der Eifer, den die Schüler dafür haben, darf also nicht beeinträchtigt werden, sondern ist in jeder Weise zu schonen und zu pflegen. Nur wenn sich wieder das möglich machen lässt, was allerdings in einem Jahre schon einmal versuchsweise durchgeführt war, dass 2 Schul-Nachmittage in der Woche für die Schulspiele ganz freigegeben werden, und dann die Beteiligung daran gleichfalls obligatorisch gemacht wird, liesse sich Zeit finden, für die im höchsten Grade wertvollen Übungen im Laufen und Ringen in der Jugend den nötigen Grad von Interesse zu erwecken und sie ausgiebig nach bestimmtem Plane zu betreiben. Schwimmen und Schlittschuhlauf entziehen sich in unserer Stadt der unmittelbaren Aufsicht der Schule, doch werden beide Künste nicht vernachlässigt. An der Spitze des hiesigen Eisbahnvereins steht seit Jahren der Turnlehrer des Gymnasiums, A. Hermann, und in jedem Winter wird an einem geeigneten Tage ein Nachmittag freigegeben zur Benutzung der gänzlich gefahrlosen Eisbahn. Ebenso begünstigt der Direktor der Anstalt, Schulrat A. Eberhard, in jeder Weise gelegentliche Übungsmärsche und Ausflüge in die nähere oder weitere Umgegend, Turnfahrten in den Harz oder die Wesergebirge, und endlich das jährliche grosse Kriegsspiel, das in einem benachbarten Walde ausgeführt wird.

Jede Kunstfertigkeit verlangt eine gewisse Anerkennung. Das Spiel hat zwar seinen Zweck in sich und verfolgt keine äusseren Ziele, diejenigen aber, die es eifrig betreiben, haben den berechtigten Wunsch, dass die von ihnen erworbene Fertigkeit, ihre Gewandtheit und Tüchtigkeit auch von anderen geschätzt bezw. dem Werte entsprechend gewürdigt wird. Selten versäumen die alten Griechen oder Römer bei der Schilderung eines Wettkampfes der Zuschauer und des Eindruckes, den auf sie das Schauspiel macht, Erwähnung

zu thun. In England treten die Wettspiele der Schüler, z. B. die von Eton und Harrow, allzusehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens und verstossen so nicht bloss gegen unseren deutschen Geschmack, sondern auch gegen unser richtiges Urteil. Indes ist es auf der anderen Seite von übelem Einflusse, dass in Deutschland gerade im Gegenteile den Spielern gegenüber oft von der Menge kühle Gleichgültigkeit bewiesen wird, wenn nicht spöttische Nichtachtung. Es kann und soll den spielenden Knaben und Jünglingen nicht einerlei sein, ob ihr Thun und Treiben von seiten ihrer Väter und Angehörigen nicht geschätzt und unbeachtet gelassen wird. Wenn wir uns auch von unseren deutschen Spielplätzen die Tausende von sight seers, die ein englisches Cricket-Match anlockt, möglichst fernzuhalten wünschen, so wird sich doch so viel Interesse und Verständnis dafür in den nächst beteiligten Kreisen finden müssen, dass sich zu den Wettspielen der Schüler eine grössere Anzahl von Vätern und Anverwandten einfindet und auch einige deutsche Jungfrauen, um nach alter Sitte den Siegern im Kampfe den Ehrenpreis zu überreichen. Um das hier noch nachzutragen, die eigentliche Probe ihrer körperlichen Tüchtigkeit legen die Schüler des hiesigen Gymnasiums auf dem alljährlich gefeierten Sommer-Schulfeste ab, während sie mit ihren Leistungen in weitere Kreise hinaustreten am Sedantage, wo sie sich an den allgemeinen sogen. Volkswettübungen erfolgreich beteiligen, und an Kaisers Geburtstag, den sie schon seit 1875 regelmässig durch ein kräftiges Fussball-Wettspiel zu feiern pflegen. Auch auf diesem Gebiete bietet sich dem Zentralverein eine Gelegenheit zu wohlthätigem Wirken. Es ist die sichere Hoffnung, ich möchte sagen, die Gewissheit vorhanden, dass die Schule, um das ihr gesteckte hohe Ziel zu erreichen, immer mehr sich der Körperpflege in unserem Sinne annehmen wird. Möchten doch alle deutschen Männer, die wie Sie, hochgeehrter Herr, deren Wichtigkeit für Geist und Körper zu schätzen wissen, Hand in Hand mit der Schule arbeitend, auch im ganzen Volke den Sinn dafür wecken und stärken! Erfolgreich werden die Bemühungen der Schule, die vergessenen Jugendspiele neu zu beleben, nur dann sein können, wenn die Eltern, wenn das Volk im allgemeinen ihnen zustimmt und seine Teilnahme daran gelegentlich auch äusserlich kundthut. Dann wird der köstliche Erfolg schliesslich nicht ausbleiben. Es wird dann wie einst im alten Griechenland auch bei uns nicht mehr für ein Unglück gelten, seinen Körper vernachlässigt zu haben, sondern für eine Schande. Die Jugend wird sich von den überkünstlichen, verderblichen Genüssen wieder abwenden und an einfachen, natürlichen Vergnügungen Geschmack finden. So wird sie dann heranwachsen zu der stets an den Deutschen gepriesenen festen Männlichkeit und ernsten Sittenreinheit, und die pessi-

mistische Lebensansicht, die sich jetzt wie ein Meltau auf alle idealen Bestrebungen legt, wird bei der wieder errungenen Frische von Leib und Seele bis auf den letzten Überrest verschwinden.

Braunschweig, 1. November 1883.

Oberlehrer Dr. Konrad Koch.

GutsMuths, der letzte der Philanthropen,

eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths'.

(Fortsetzung.)

In diese Zeit von 20 Jahren fiel das Wirken vieler trefflichen [so] Pädagogen. Lässt man diese an der Seele vorbeiziehen, so möchte man meinen, dass die beiden folgenden Jahrzehnte weniger geleistet hätten. Aber eine solche Abmessung hat ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten.

Zuerst tritt uns entgegen der Name des pädagogischen Heros Pestalozzi. Der Gipfelpunkt seines Ruhms fällt etwa in's Jahr 1808, nachdem der tiefdenkende, grosssinnige Fichte in seinen unsterblichen „Reden an die deutsche Nation" auf ihn als einen Begründer einer neuen Culturepoche hingewiesen.[23]) Die „Bibliothek" enthält eine Anzahl höchst schätzbarer Aufsätze über die Pestalozzi'sche Sache, zum Theil gegen sie und ihre Übertreiber gerichtet[24]). Die streng Rochow'sche Schule hat ihr bekanntlich immer das Widerpart gehalten, Dinter und Zarnak

---

[23]) Ich erlaube mir auf meinen Aufsatz: „J. G. Fichte und das Turnen" in Nr. 50 und 51 der „D. Turnzeitung" v. 1872 hinzuweisen. „Im Jahre 1793 verlebte Fichte einige Tage in Pestalozzi's Hause in Richterswyl . . . Pestalozzi theilte Fichte'n damals seine umfassenden Pläne über Volkserziehung mit" (a. a. O. S. 302.) — Aus Fichtes „Aphorismen über Erziehung" ihm anvertrauter Kinder v. J. 1804 habe ich S. 307 der D. T.-Z. v. 1872 einen Auszug gegeben.

[24]) C. Ritter hat in seinem Schreiben „über Pestalozzi und seine Lehrart" (Bibliothek für Pädag. v. 1808) S. 127 auch von der Körperbildung nach Pestalozzis Ansicht geredet, von welcher Pestal. Wochenblatt mehr Auskunft giebt." Es sind die in Pestalozzis „Wochenschrift für Menschenbildung" v. 1807 in dem Aufsatze „Ueber Körperbildung als Einleitung auf den Versuch einer Elementargymnastik" (S. 33 u. f.) mitgeteilten „Gelenks-Uebungen", die ich im „Turner" von 1846 S. 186 u. f. ausführlich angegeben habe. Jahn nannte diese Freiübungen, von denen er in seinem Buche v. 1816 nicht redete, eine „Rührkunst", und Jahns Freund W. Harnisch spricht sich in seinem, Jahn und Friesen gewidmeten Buche v. 1812 „Deutsche Volksschulen mit besonderer Rücksicht auf die Pestalozzischen Grundsätze" S. 136 so aus: Diese „Rührkunst" sei „zufälliger Weise von dem Prediger Wiesand, einen sehr tüchtigen Erzieher und kernigen Manne erfunden und durch Niederer pestalozzisch [eben in der „Monatsschrift" v. 1807] geprägt" worden. Dass in Iferten das Gerätturnen „nach GutsMuths" betrieben wurde, ist im „Turner" v. 1846 S. 234 von mir nachgewiesen. Vgl. auch die „Monatsschrift f. d. Turnwesen" v. 1887 S. 303.

haben ihre Auswüchse persiflirt; jener in seinem „Windmüller“, dieser in dem „Schulinspektor Heister“. Beide thaten der guten Sache, selbst der eigentlichen Pestalozzischen, einen Dienst. Man kam von Überschwenglichkeiten zurück. Allgemein war damals die Klage über die Anmassung und die — wie gewöhnlich — damit verbundene Unwissenheit der eigentlichen Pestalozzianer, d. h. solcher, die nichts Anderes waren. Die Schüler Rochow's, Dinter's, kurz die norddeutsche Schule legte den Accent auf Verstandesübungen und Katechisiren; die Pestalozzianer wollten elementiren und erfinden. Beide unterschieden sich wie Begriff und Anschauung. Auf jener Seite fanden sich positive Kenntnisse und Schätzung der Gelehrsamkeit; diese stellte sich auf eine tabula rasa, abstrahirte von allem Positiven, suchte ihren Triumph in psychologischer Entwickelung. Das und noch vieles Andere ist das Ergebnis eines übersichtlichen Blickes in die „Bibliothek“. [S. 32.]

In ihr finden wir theils Aufsätze, theils Beurtheilungen von Schriften folgender Männer:

Seidenstücker, der geistvollste aller Mitarbeiter, in seiner Liebe zu Extremen der eigentliche Erfinder der „Emancipation der Schule von der Kirche“, indem er die Sache nicht nur auf die Spitze trieb, sondern das bestehende Verhältniss völlig umkehren wollte, da er vorschlug, die Schullehrer zu Aufsehern der Geistlichen zu bestellen, und, wie er sich ausdrückte, im Januarheft 1806 bewies, dass „der Schulinspektor der Schulverderber sei“ —; Niemeyer und Schwarz, Ernst Moritz Arndt und Jean Paul, Stephani und Graser, Natorp und von Türk, Falk und Vierthaler, Gruner und Seel, Overberg und Sailer und Seiler, Dinter und Dolz, Salzmann und Tillich, Glatz, Lossius, Wilmsen, Löhr und Schlez, Pöhlmann und Krug, Plato und Lindner, Wilberg und Zerrenner, Horstig und Gedike, Fellenberg und Plamann, Carl August Zeller und Denzel, Ladomus, Peter und Joseph Schmid, Niethammer und F. A. Wolf, Dreist und Harnisch, die grossen Lehrerinnen und Erzieherinnen Betty Gleim und Caroline Rudolphi, endlich Carl Ritter und GutsMuths selbst. Carl Ritter lieferte von Genf aus Berichte über die Pestalozzische Schule[25]), die Ergebnisse der Reise von Cuvier und Noel nach

[25]) Im Jahrgang 1808 der GM.'schen „Bibliothek“ steht ein „Schreiben eines Reisenden [Carl Ritters] über Pestalozzi und seine Lehrart“ S. 17 u. f.; S. 112 u. f.; ein zweiter Brief Ritters an GM. ebenfalls über Pestalozzis Methode beginnt S. 193 (vgl. die oben stehende Stelle aus diesem Briefe über die 1807 aufgekommenen „Gelenkübungen“ Pestalozzis). Schon im Jahrgange 1807 (I, 321 u. f.) finden sich Mitteilungen „Aus dem Briefe eines Reisenden in der Schweiz, über Pestalozzi u. s. w.“, den C. Ritter „zu

Holland und den Hanseestädten, Aufsätze über die Methode der Geographie, in welchen er sich für die synthetische Methode erklärte, und andere Aufsätze, welche in ihm die Herrschaft lebendiger Anschauung verriethen, wodurch er zum grossen Geographen geworden. Der Recensent seiner ersten Schrift: „Europa, 1804“ versichert, in dem Verf. weder den Meister, noch den blossen Kompilator zu erkennen. Natürlich, Alles muss in der Zeit werden und reifen; Keiner fing so an, wie er aufhörte. GutsMuths behandelt theils allgemein psychologische, theils geographische, theils gymnastische [S. 33] und vaterländische Gegenstände. 1807 wagt er das Wort, dass der Völkerdränger „die geistige Kraft der Individuen, die bisher für's Ersiehungswesen thätig gewesen, nicht antasten könne“. Gegen das Jahr 1812 hin entflohen ihm Worte, die auf das Gefühl der deutschen Schmach hindeuten und er findet in dem Fortbestand seiner Zeitschrift „den Beweis, dass in Deutschland, wo schon so Manches starb, die Liebe für das Schulwesen nicht abstirbt“; 1813 ertönen laut seine Worte der Ermuthigung; 1815 zeigt er, was zu thun, um das Vaterland für immer vor ähnlicher Schmach zu bewahren, namentlich was von seiten der Pädagogen vorzukehren sei — Alles in durchsichtiger, klarster Sprache. Er war ein Feind alles Überschwenglichen, Gesuchten, Dunkeln. Noch in der Vorrede zu der Methodik der Geographie [i. J. 1835] klagt er über die Sucht, in dunkeln Redensarten zu sprechen.“ —

Diesterweg reiht hieran einen Vergleich der GutsMuths'schen „Bibliothek für Pädagogik, Schulwesen und die gesammte pädagogische Litteratur“ und ihres Inhaltes mit den pädagogischen Zeitschriften der beiden folgenden Jahrzehnte; die Unterschiede, die Diesterweg findet, stellt er S. 33—39 dar, worauf er es für Zeit erklärt, zu dem Gegenstande seiner Arbeit zurückzukehren. „Der Excurs,“ sagt er, „lag, wenn nicht gerade auf unsrer Bahn, doch derselben nahe. Eines erinnert in unsrer Zeit an Alles.“

„Die philanthropinistische Schule,“ fährt Diesterweg S. 39 fort, „trat gegen die humanistische auf. Humanität hiess zwar auch die Fahne, zu der sie geschworen, was schon ihr Name [Philanthropie = Menschenliebe] andeutet, und mit nichten wollte sie die ursprünglichen Zwecke der Humanisten: allgemeine Menschenbildung, umgehen oder verändern, sondern vielmehr recht eigentlich erstreben; aber sie glaubte, dass die Schule der Humanisten, wie sie im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts sich gestaltet hatte, den grossen Zweck nicht erreiche, dass also andere

---

Anfang des laufenden Jahres“ an GM. geschrieben. Zu Schmidts „Fächern für den Unterricht“ gehöre „auch gymnastische Uebung“ (S. 325); Näheres über das Turnen zu Yverdun theilt Ritter hier nicht mit.

Mittel angewandt, andere Wege eingeschlagen werden müssten. Um ihre grossen Verdienste zu würdigen, muss man sich den Zustand des niederen und höheren Schulwesens vor und in dem letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts vergegenwärtigen, wie er, was jetzt wohl Niemand mehr in Abrede stellt, im Allgemeinen wirklich war.

1) Einseitiges, meist geistloses Erlernen alter Sprachen, weniger des Griechischen als des Lateinischen.

2) Vernachlässigung der exacten Wissenschaften, wie unsre westlichen Nachbarn sagen. [S. 40.]

3) Mangel aller Anstalten für die Entwickelung und Übung des Körpers.

4) Strenge, mitunter barbarische Zucht, Orbilismus.[26])

Gegen diese Übel richtete Basedow mit seinen Freunden die Angriffe. Die Zeitgemässheit seiner Bestrebungen, die Gewissheit, dass er einem tief gefühlten Bedürfniss seiner Gegenwart seine Kräfte widmete, geht hervor aus dem unermesslichen Beifall, den sein Werk fand. Die Ziele, die er sich setzte, waren:

1) Beschränkung des alten Sprachen und Erlernung derselben nicht durch dürr-grammatisches Regelwerk und fasst ausschliessliche Übung des Wortgedächtnisses, sondern auf einem Wege, welcher, um es kurz zu sagen, späterhin der Hamilton'sche genannt worden ist.

2) Bevorzugung des Unterrichts in den exacten Wissenschaften, der Mathematik und Naturkunde, Realien, Sachwissenschaften.

3) Schul- und häusliche Erziehung durch Milde und Liebe; daher der Name: Philanthropie, Philanthropen, Philanthropin, Philanthropinismus.[27])

4) Kunstgerechte Gymnastik —

statt des abstracten Lernens für die Schule — Bildung für's praktische Leben; statt der historischen Gelehrsamkeit — positive, praktische Kenntnisse; statt der todten Sprachen — lebende; statt des abstracten Wissens — concrete Sachen, concrete, individuelle

---

[26]) Ich verweise auf Salzmanns vortrefflichen Aufsatz „Verbesserte Erziehung" v. J. 1802, den ich in den „Jahrbüchern der Turnkunst" v. 1883 (S. 410 u. f.) mitgeteilt habe. Man vergleiche mit den hier geäusserten Ansichten das, was Diesterweg bald nachher als das Ziel auch des Salzmannschen Unterrichts angiebt.

[27]) Unser Jean Paul huldigte demselben Grundsatz: „Ist denn die Kindheit nur der mühselige Rüsttag zum geniessenden Sonntag des spätern Alters, oder ist sie nicht vielmehr selber eine Vigilie dazu, die ihre eigenen Freuden hat? Ach, wenn wir in diesem leeren, niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den näheren Zweck (wie jeden Zweck für ein entfernteres Mittel) ansehen, was finden wir dann hiernieden?" (In der Instruktion für einen Hofmeister.)

Bildung. Die Einseitigkeit, in welche die philan[S. 41]thropinistische Schule gerieth, die Spielereien, in die sie verfiel, der gemeine Praktikantismus, dessen sie sich schuldig machte, kurz alle die Verirrungen, die nicht ausblieben, jedoch grösstenteils auf Rechnung der oberflächlich-rationalistischen, verständig-abstracten Richtung der ganzen Zeit gesetzt werden müssen, bedürfen keiner Schilderung; man hat sich in der Übertreibung dieser Verkehrtheiten gefallen und der ganzen Schule zur Last geschoben, was Einzelne verschuldeten;[28]) für die Gegenwart hat es nur Werth, der Vortheile zu gedenken, die sie, wie alle grossen Bewegungen auf den Gebieten der Schule und des Lebens, in ihrem Gefolge hatte, der richtigen und wichtigen Grundsätze, die noch nicht überall in dem Umfange, wie sie es verdienen, angewandt werden. Wir wollen uns daher nur Einiges vorhalten. (Fortsetzung folgt.)

Johannes Buhl,

den Lebenden Beispiel, dem Toten Ehre.

Ein Gedenkblatt für seine Freunde.

2. Strassburg Unser!

Wenn innerhalb der schwäbischen Turnerschaft Namen vorhanden sind, die mit ihrer Entwickelungsgeschichte für immer verbunden bleiben, so zählt der Name Johannes Buhl zu den

[28]) Abgesehen davon, dass der Druckfehler in Raumers Geschichte der Pädagogik „Dreschen“ anstatt „Drechseln“, noch immer nachgeschrieben wird (z. B. S. LXXXII in Görings: „J. B. Basedow's Ausgewählte Schriften 1880, Langensalza, H. Beyer und Söhne“), wird über Wolke's und Lenz'ens (in Schnepfenthal) ausgeübte „Sprech-Methode“ beim Unterricht in fremden Sprachen, über sog. „Spiel-Methode“ der Philanthropen immer noch ohne genaue Quellen-Kenntniss geredet. In seinem „Repetitorium der Geschichte der Pädagogik . . . Für Kandidaten des höheren Schulamts, Rostock, W. Werther, 1884) giebt Dr. K. Kloepper S. 119 an: „Unterrichtsbetrieb im Philanthropin. (Vergleiche Salzmann). a. Methode: im allgemeinen folgten die Philanthropen Comenius, Locke und Rousseau, überschätzten aber die Methode und verfielen bei ihrer Lehrweise auf Tändelei, z. B. Spiele mit gebackenen Buchstaben . . .“ — Weit nach seiner Trennung vom Dessauer Philanthropin schrieb Basedow als Lese-Lehrer an den Schulen der Frau Kalisky in Magdeburg, wo er die von ihm und Wolke ausgegangene Lautier-Methode praktisch erprobt hatte, und zwar i. J. 1787 sein „Neues Werkzeug zum Lesenlehren, besonders der Theil für Eltern und Lehrer . . . Zweyte Auflage, Leipzig, Crusius.“ In dem Abschnitt „Von Kenntniss der Buchstaben-Figuren“ (S. 31) sagt er: „Man vereinigt folgende Mittel. Erstlich, man lässt das kleine teutsche Alphabet von einem Bekker bakken, nicht aber auf einmal alle Figuren; in den ersten zwey oder drey Tagen einen Buchstaben; dann eben so oft einen andern . . . Was sie [die Kinder] bekommen, müssen sie vergleichen mit den Figuren auf S. 3 . . .“ — S. 33 spricht Basedow: „Wir haben die Erfahrung.“ — Hierzu ist zu bemerken: keine Quelle redet davon, dass zur Erleichterung des Buchstaben-Kennens weder in Dessau noch in Schnepfenthal „aus Semmelteig“ gebackene Buchstaben Verwendung fanden! —

ersten und zu seinem Charakterbild gehören immer neue Züge. Zwar hat sein Gefährte in Kampf und Not und freudigem Aufblühen der Turnerei, Theodor Georgii, sofort nach Buhls Tode in der deutschen Turnzeitung seinem Andenken in warm empfundenen Worten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so dass Zusätze in der Hauptsache eigentlich überflüssig erscheinen könnten, doch war unser seliger Freund in seinem Eifer für Menschenwohl im allgemeinen und die Turnerei im besonderen so vielseitig und erfolgreich eingreifend, dass auch einzelnen Zügen in Turner- und verwandten Kreisen hervorragendes Interesse gebührt.

Unser Buhl war nicht allein Erwecker, sondern auch Erhalter! Sein scharfer Verstand, gepaart mit anscheinend derbem aber prächtig seelenvollem Humor, traf fast immer das Rechte.

Schon im ersten Stadium der Mannesreife, inmitten reger kaufmännischer Thätigkeit, an der Seite einer für hohe Regungen allzeit empfänglichen trefflichen Gemahlin, hatte er sich im engeren Kreise seiner Mitbürger in der altehrwürdigen ehemaligen freien Reichsstadt Schwäbisch-Gmünd durch seine Teilnahme am gemeinen Nutzen eine ehrenvolle Stellung geschaffen; fand aber trotzdem noch Zeit zum Studium der vaterländischen Geschichte und zur Bethätigung seiner patriotischen Empfindungen.

Durchdrungen von echter Vaterlandsliebe, durch und durch selfmade man, musste ein Buch wie Jahns Volkstum auf einen solchen Mann tiefen und nachhaltigen Eindruck machen.

Wie Lichtblitze am dunkeln Horizont des darniederliegenden deutschen Vaterlandes empfand der zu Anfang des 4. Jahrzehntes unseres Jahrhunderts im Beginn der dreissiger Jahre stehende Mann die vor ihm neuauftauchenden erfrischenden Gedanken und einer Erleuchtung gleich durchwogte seine Brust der Entschluss, auch seinerseits in diesem Geiste zu wirken, schläfriges Thun zu bekämpfen, Jugendglück und Freudigkeit zu wecken und nach Kräften eine Wandlung der Geister ins Werk zu setzen.

Dass und wie ihm solcher Entschluss gelang, weiss alt und jung unter Sang- und Turngenossen im Schwabenland!

Durch sittlichen Ernst und stets reger Heiterkeit eines von seiner Aufgabe ganz durchdrungenen Gemüts, weit entfernt von pedantischer Strenge und Rechthaberei, gewann er die Herzen seiner Mitbürger und trug einen in damaliger Zeit trübseliger Versunkenheit bemerkenswerten Sieg davon.

Ihm, seiner unermüdlichen, opfermutigen Thätigkeit ist die Begründung der „Turnerei in Schwaben“ zu verdanken und mit Recht trug er den Namen „Schwäbischer Turnvater“.

Sein Eifer für die Turnsache und der Ruf seiner Erfolge in Schwäbisch-Gmünd trug als Erstlingsfrucht die Erweckung treuer und emsiger Mitarbeiterschaft im Schwabenlande und Namen, wie:

Theodor Georgii, Ludwig Schaller, C. D. Magirus, Robert Langer, Fischer in Reutlingen, Mozer in Göppingen, später auch: Dr. Otto Jäger, Emil Georgii (der Vetter), Ludwig Frey etc., mit Erlaubnis auch der meinige gesellten sich zum Freundeskreis, der sich bei Buhl in turnerischen Dingen Rats erholte, um sonst im Lande der Turnsache auf die Beine zu helfen. Nachdem erst fester Grund in der schwäbischen Heimat gefasst und einträchtiges Zusammenwirken gesichert war, ergaben sich von selbst erwünschte Anknüpfungen nach aussen (Hanau, Frankfurt a. M., Offenbach, Mainz etc.), die Sinner und Denker schufen neue Gebiete, gemeinsame Ziele der schwäbischen Turnerschaft wurden aufgestellt und so kam in der kurzen Zeit von einigen Jahren der Baum der Turnerei ins Blühen.

Seine Weihe war das 1. Turnfest im Früh-Sommer 1844 unter Buhls Leitung zu Schwäbisch-Gmünd.

Der Verfasser hat ihm beigewohnt, ist unter strömendem Regen von seinem damaligen Wohnort Göppingen über den Hohenstaufen zu dem ihm persönlich noch fremden „Papa Buhl“ gewandert und hat von da an bis zu Buhls Tode dessen Namen ins goldene Buch der Freundschaft geschrieben. Darum, dass an diesem Tage der Regen fortdauerte und mir auch die Rückwanderung über Lorch nach Göppingen beeinträchtigte, habe ich mich nicht gekümmert.

Fühlt sich doch jeder, der, innerlich bereichert, einen neuen Lebensweg betritt, gleichsam unter besonderem göttlichen Schutze und geht, das Herz von Hoffnung und Lebensmut geschwellt, äusserer Unbill zum Trotz, seinen Pfad, kommendem Himmelsblau entgegen.

Doch ich will nicht weiter vorgreifen und dasjenige Thema dem Leser vor Augen stellen, das mir die Feder in die Rechte gab, das ist: „Die Turnfahrt der Gmünder jungen Turner nach Strassburg im Elsass“. Dass ein Mann und unerschrockener Bürger wie Johannes Buhl zu einer Zeit, in welcher der Thiers'sche Kriegsrummel noch nachzitterte, einen derartigen Gedanken hegen und ausführen konnte, ist weit weniger zum verwundern, als dass die Väter der löblichen alten Reichsstadt Gmünd sich dazu sympathisch verhielten. Für die beteiligten jugendlichen Kreise war Buhls Plan ein „Neues sonder Gleichen“, ihr Jubel grenzenlos, ihre Einwirkung auf die Elternherzen für den Sieg entscheidend und die Vorfreude in den Vorbereitungen ein Hochgenuss!

Es ist ja eine alte Wahrheit, dass fleissiger Umgang mit heiterer Jugend verjüngend wirkt; auch Buhl, der ohnedies für jedes frische, fröhliche Gebahren, für jede freie Bethätigung des Menschengeistes im Guten empfänglich war, stand unter ihrer Einwirkung. Auf meine Frage, warum er gerade das politisch

mit Frankreich verbundene Strassburg als Endziel ausersehen habe, gab er die charakteristische Antwort: „Eben drum, ich will doch sehen, was es mit der „Scheinfranzöselei“ auf sich hat und ob der alte Bund mit Deutschland vergessen und begraben ist.“

Jovial setzte er hinzu: Strassburg muss wieder unser werden und wir d. h. unsere Jungen wollen die Vorläufer sein! Ob er sich nun etwas Weiteres dabei dachte oder nicht, die prophetischen Worte haben sich erfüllt und in wenigen Jahrzehnten werden auch die tauben Blüten des Scheinfranzosentums verweht und begraben sein, — wenn wir unverrückt den Ausbau unserer Errungenschaften im liberalen Sinn fest und die erlangte Interessengemeinschaft hoch halten. — Die Turnfahrt, eine richtige Fusswanderung mit militärischem Anstrich, 2 Trommler an der Spitze, erfüllte sich programmgemäss; die neue Erscheinung wurde, wie man sich denken kann, unterwegs und an ihrem Endziel nicht wenig angestaunt, wirkte an vielen Orten, wie eine Tagwache, wie ein Ruf: „Heraus ihr trägen Jungen,“ im ganzen aber freudig begrüsst und galt, nachdem sie einen glücklichen Verlauf genommen, als Beginn einer Reihe von Wanderungen in Nähe und Ferne, die bei allen Teilnehmern nachhaltig wohlthuende Eindrücke hinterliessen. Leider sind meine Bemühungen, im besonderen über die Strassburger Turnfahrt von einem Teilnehmer derselben näheres zu erfahren, bis heute nicht geglückt; ich beschränke mich daher auf das Wenige, was ich s. Z. aus Buhls Munde in Erfahrung brachte.

Buhls einfache Lebensgewohnheiten, stets nur dem strikten Bedürfnis angepasst, thaten ihre Wirkung auf seine Umgebung im allgemeinen und im besonderen auf die Teilnehmer seiner Turnfahrten.

Es entstand ein gewisser Wetteifer, ihm gleich zu thun, und weil alle denselben Ehrgeiz hatten, nicht über die Schnur zu hauen, so entwickelte sich ein recht gesunder Appetit, heitere Gemütsstimmung und die rechte Wanderlust.

Jeder Brunnquell am Wege wurde mit Jubel begrüsst und erst recht das Nachtquartier mit der Aussicht auf ein frugales Abendmahl. — Das ist auch das Rechte. Die tausendfältigen Reize der Natur können nur dann rein und voll empfunden werden, wenn dem Leibestyrannen und -Regenten, dem Magen, durch mässige Genüsse die Lust vergeht, als Friedens- und Freudenstörer aufzutreten. Überdies weiss jeder, oder sollte wenigstens wissen und erfahren, dass bei solcher Lebensweise Essen und Trinken zehnmal besser schmeckt, als im gewohnten Schabloneneinerlei.

Ich spreche hier nur von der Regel bei Turnfahrten. Für Ausnahmen sorgt das Leben schon von selber.

Wer könnte in Festesstimmung und besonders heiterer Um-

gebung dem Anreiz, einen Schoppen draufzusetzen, widerstehen? Auch unser guter Buhl hatte seine Achillesferse bei dergleichen Anlässen, aber auf Turnfahrten blieb er bei der Stange.

Nur einmal erbat er sich und erhielt einstimmig mit unseren Glückwünschen Dispens und Vollmacht von uns Turnfahrern zu einem Extraschöppchen, als ihn auf der Rückwanderung aus Italien im Schäfli zu Trogen sein 48. Geburtstag überraschte. In heiterster Stimmung forderte er auch damals sein Jahrhundert in die Schranken, indem er seinen Lieblingswunsch nachdrücklich hervorhob, sein Leben, weil es ihn so freue, auf 100 Jahre zu bringen!

Dieser gewiss aufrichtig gemeinte Wunsch ist ihm nicht in Erfüllung gegangen; die Vorsehung geht ihre eigenen Wege — jedoch sein Wesen ist nicht gealtert und blieb sich gleich bis zu seinem Tode.

Ich muss gestehen, wenn ich zurückdenke an unsere, aus gleicher Seelenstimmung stammende Liebeswerbung um die Schönheit und Grösse der Natur, an die Wanderungen über Berg und Thal in Nähe und Ferne und soviel gemeinsam Erlebtes, aus Handreichung zu dauernder Freundschaft führendes, so wird mir recht wehmütig ums Herz.

Den Freund an seiner Seite vermissen, hat ja wenig auf sich, sobald man nur weiss, dass er noch lebt; aber verlieren auf Nimmerwiederkehr — das schmerzt!

Mit mir wird es noch manche geben, in deren Herzen das Bild des schwäbischen Turnvaters im gastlichen Hause auf dem Marktplatze zu Schwäbisch-Gmünd oder dem ragenden Hohlenstein zur Rechten der Landstrasse nach Lorch in treuem Gedenken fortlebt.

C. Kallenberg.

Eisenstabübungen.*)

Die Übungen erfolgen in einer geöffneten Flankensäule von Dreierreihen. Ausgangsstellung: Grundstellung mit Tiefhaltung vorl. (Kammgriff). — Jede Übung wird zunächst auf Zuruf, dann im Takte dargestellt; letzteres in Gegenstellung der Reihen und zwar so, dass die ungeradzahligen Reihen die Übung a) und gleichzeitig die geradzahligen Reihen b) üben (oder umgekehrt).

Die Übungen fordern eine rasche und sichere Ausführung.

1. a) 1. Vorheben mit l. und r. Winden.
   2. Hochheben mit l. und r. Zurückwinden, Ausfall l. vorwärts.

*) Von einer Riege des Dresdener Turngaues in Plauen i. V. geturnt.

3. und 4. Rückbewegungen. (Das Winden beginnt stets links.)
5—8. Dasselbe widergleich. (Das Winden beginnt stets rechts.)

b) 1. Vorhochheben mit l. und r. Winden.
2. Vorsenken (wagerecht) mit l. und r. Zurückwinden, Rückschreiten l. (weit!) und Kniebeugen r.
3. und 4. Rückbewegungen.
5—8. Dasselbe widergleich (Das Winden beginnt stets rechts.)

2. a) 1. Überheben l. mit Winden rechts (l. Hand hinter dem Nacken, r. Arm schräg abwärts nach der Seite gerichtet) Ausfall l. seitwärts.
2. Überheben nach vorn, Vorstrecken beider Arme, Zurückwinden r., Winden l., $^1/_2$ Drehung l. auf d. l. Fussspitze, Schlusstritt r. und tiefes Kniebeugen.
3. und 4. Rückbewegungen.
5—8. Dasselbe widergleich.

b) 1. Vorheben beider Arme mit Winden l. und tiefes Kniebeugen.
2. Überheben mit Zurückwinden l. und Winden r. in eine schräge Haltung hinter dem Rücken (r. Arm schräg abwärts) und eine $^1/_2$ Drehung l. (l. Schulter zurück) zum Ausfall l. seitwärts.
3. und 4. Rückbewegungen.
5—8. Dasselbe widergleich.

3. a) 1. Stossen r. rückwärts (wagerecht) mit Winden r. und Ausfall l. vorwärts.
2. Tief- und Seithochschwingen des Stabes nach l. mit Zurückwinden r., und Winden l., Ausfall r. vorwärts mit Vorbeugen des Rumpfes.
3. und 4. Rückbewegungen.
5—8. Dasselbe widergleich.

b) 1. Winden r. und Rückstossen r. mit Rückschreiten r., Kniebeugen r. und Vorbeugen des Rumpfes. (Stab senkrecht.)
2. Zurückwinden r., Stossen l. rückwärts (wagerecht) mit Winden l., Rückschreiten l. (weit) mit Kniebeugen l. und Rumpfstrecken.
3. und 4. Rückbewegungen.
5—8. Dasselbe widergleich.

4. a) 1. Winden l. mit Überheben und Schräghochstossen l., dazu Ausfall l. seitwärts.
2. Zurückwinden l., eine $^1/_2$ Drehung l. (rechte Schulter vor) auf der l. Fussspitze zum Ausfall r. seitwärts mit

Überheben, Winden r., Rumpfseitbeugen und Niederstellen des Stabes. (Stab senkrecht.)
3. und 4. Rückbewegungen.
5—8. Dasselbe widergleich.

b) 1. Halbe Drehung l. auf dem r. Fusse (l. Schulter zurück) zum Ausfall l. seitwärts mit Überheben, l. Winden und Niederstellen des l. Stabendes.
2. Aufrichten und Kreuzen des r. Beines hinter dem l. (Aufzehen r., Ausfallstellung mit Kreuzen) Zurückwinden l., Winden r. mit Überheben und Schräghochstossen seitwärts r.
3. und 4. Rückbewegungen.
5—8. Dasselbe widerglich.

W. Frohberg.

Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main.

Von Rudolf Bautz, ordentl. Lehrer und Turnlehrer zu Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Mit den „prachtvollen Turnhallen“ übereinstimmend, gestaltete sich unter des Fachmanns Leitung auch der Turnbetrieb zu einem „nur mustergültigen“. (Zenz.) Danneberg vertrieb durch Turnlehrerkurse[3]) die verschiedenen Turnweisen und

---

[3]) „Frankfurt erhielt wie Berlin und Leipzig das Recht, seine Turnlehrer vom Inspektor ausbilden zu lassen. Zu diesem Zwecke wurden während des Wintersemesters die Kurse (2 zu je 3 Stunden in der Woche) abgehalten. In die erste Abteilung wurden solche Lehrer eingereiht, die keine Turnlehrer-Bildungsanstalt besucht hatten. Die zweite Abteilung (sog. Fortbildungskursus) besuchten jene Lehrer, welche den in der ersten Abteilung erhaltenen Unterricht vervollkommnen wollten. — Der Besuch der Kurse, der früher seitens der Lehrer ein freiwilliger war, wurde später für alle Elementarlehrer, welche definitiv angestellt werden wollten und keine Qualifikation durch den Besuch einer Turnlehrerbildungsanstalt nachweisen konnten, verbindlich, und zwar in der Weise, dass jeder Lehrer im ersten Wintersemester an dem Unterrichte der ersten Abteilung und im zweiten Wintersemester an dem Unterrichte der zweiten Abteilung teilnehmen musste. Die Verpflichtung bei auswärtigen Lehrern geschah vor ihrer Berufung. Was die Betriebsweise anbetraf, so beschäftigte sich die I. Abteilung Kursisten meistens mit dem Stoff für die sechs unteren, die II. Abteilung a mit dem der oberen Volksschulklassen, die II. Abteilung b zog den Stoff für die oberen Klassen der höheren Schulen in den Bereich der Übung und Kenntnisnahme.

Neben der praktischen Unterweisung und Übung wurden auch Vorträge über die Geschichte des Turnens gehalten; das Wissenswerte über die Methode, ganz besonders über die neuere Turnsprache, wurde gewöhnlich bei dem Unterrichte selbst gegeben. Für die Aneignung der notwendigen anatomischen und physiologischen Kenntnisse standen den Lehrern die Vorträge an der Senkenberg'schen Anatomie unentgeltlich zur Verfügung.“ — Weiteres über die Kurse siehe „Jahrbücher“ 1887, Seite 95. —

schuf sich, um der Turnerei den ihr gebührenden pädagogischen Platz zu sichern, in nur pädagogisch gebildeten Lehrern eine solche Anzahl einheitlich geschulte Mitarbeiter, dass der Turnunterricht, vollberechtigt und jeder andern Disziplin gleichgestellt, als wirklicher Klassenunterricht betrieben werden konnte.[4]) Die vollständige Einheit in dem Unterrichtsverfahren suchte er dadurch zu erzielen, dass er den Turnlehrern im Jahre 1875 seinen wohldurchdachten „Leitfaden[5]) (Lehrplan) für den Turnunterricht in achtklassigen Knaben- und Mädchen-Bürgerschulen", nach der neuen Turnsprache und in Klassenzielen bearbeitet und mit 128 dem Texte begefügten Holzschnitten versehen, als Stütze in die Hand gab.

Nachdem Danneberg seine Hauptpläne einigermassen zur Ausführung gebracht hatte, wandte er sich mit Beginn dieses Jahrzehnts ganz besonders der Pflege des Jugendspiels[6]) zu. Er schuf mit dem Jahre 1884 durch die Aufnahme der Schulspiele auf einem allgemeinen, $10^1/_2$ Morgen grossen Rasenspielplatze einen ganz neuen Abschnitt in der Geschichte der körperlichen Erziehung der Frankfurter Jugend. Hatten auch diese Spiele schon seit einigen Jahren unter der Leitung einiger Lehrer mit Schülern, wie sie sich gerade zusammenfanden, hin und wieder oder auch regelmässig während der guten Jahreszeit stattgefunden, so waren sie doch erst in genanntem Jahre eine eigene Angelegenheit und eine Einrichtung der Schule geworden. Indem die städtischen Be-

---

Es sei hier nebenbei bemerkt, dass der uneigennützige Förderer der Turnkunst „auch Bockenheim nicht nur durch die Einrichtung seiner Realschulturnhalle (siehe „Jahrbücher", Jahrgang 1884, Seite 222 unter Bockenheim: „Das Turnen soll die Gesundheit fördern".), sondern auch dadurch zum Dank verpflichtete, dass er dem persönlichen Bitten der dortigen jungen Lehrerwelt, auch an seinen Turnlehrerkursen teilnehmen zu dürfen, durch Fürsprache bei der bereitwilligst entgegenkommenden Frankfurter Schulbehörde Erhörung verschaffte." (Über das fernere „Wirken Dannebergs für Bockenheim" spricht der „Bockenheimer Anzeiger" vom 8. März 1887.)

[4]) Näheres über Turnweise, Turnstoff und Anordnungen siehe „Deutsche Turnzeitung". Jahrgang 1879, Seite 173: „Das städtische Schulturnen zu Frankfurt a/M. von G. Danneberg".

[5]) Adolf Zenz sagt in seiner Schrift:

„Was den Leitfaden betrifft, glaubt Berichterstatter anführen zu dürfen, dass derselbe mit grossem Fleisse gearbeitet sei und bei den Klassenzielen die mittlere Leistungsfähigkeit der Schüler berücksichtigt wurde." — Weiteres über den Leitfaden bringen die „Jahrbücher" im Jahrgang 1887, Seite 95 bis 99. Siehe auch die Fussnote [1]).

[6]) Frankfurt schickte den Oberleiter des Turnwesens vom 27. Mai bis zum 2. Juni 1883 nach Braunschweig mit dem Auftrage, sich an Ort und Stelle von der dort längst begonnenen und mit bestem Erfolge gekrönten Pflege des Jugendspiels informieren zu lassen und darüber an die Stadtschulbehörden zu berichten. Über die Braunschweiger Spiele unterrichtet Dannebergs Schrift: „Turnerische Reiseeindrücke" — Eulers Monatsschrift 1883. — Einiges daraus siehe „Jahrbücher" 1887, Seite 100—101. —

hörden selber diese Angelegenheit in die Hand nahmen und zur Durchführung derselben die bedeutende Summe von jährlich 3000 Mark zur Verfügung stellten, war man von vornherein der pekuniären Unterstützung bemittelter Bürger oder von Vereinen, wie sie in andern Städten zu diesem Zwecke sich als „Verein für Körperpflege in Volk und Schule“ gebildet hatten, enthoben. Gleichsam wie mit einem Schlage war das Ziel in einem Umfange gewonnen, wie es sobald nicht erhofft werden konnte. Die Spiele auf dem allgemeinen Platze, welcher zunächst nur für die Klassen der höheren Schulen von Quarta an aufwärts und für die 4 obersten Jahrgänge der übrigen Schulen bestimmt waren, begannen im Monate Mai 1884. Die Unterklassen der höheren Schulen und die 8- und 9jährigen Mittel-, Bürger- und Volksschüler spielten auf Schulhöfen, soweit diese dazu geeignet erschienen. Von der Beteiligung der Vorklassen der höheren Schulen und der beiden jüngsten Jahrgänge der andern Schulen wurde vorläufig Abstand genommen, doch waren die Turnlehrer dieser Klassen dahin verständigt worden, dass die Turnstunden während des Sommers recht oft zu Turnspielen verwendet werden sollten. Im ganzen beteiligten sich im ersten Spieljahre 13 Schulen mit 2804 Schülern und 32 Lehrern unter Dannebergs Oberleitung an den Turnspielen auf dem allgemeinen Platze und auf den Schulhöfen.

Konnte man auch mit Befriedigung auf die neue Spieleinrichtung des ersten Sommers zurückblicken, so musste erfahrungsgemäss doch zugestanden werden, dass die errungenen Erfolge in den Augen des kaltblütigen Beobachters nicht so hoch anzuschlagen waren, als es der spielbegeisterte Oberleiter in seiner Freude über das neugeschaffene Werk im ersten Spielberichte gethan hat.

Der ganz im äussersten Nordwestende gelegene Spielplatz brachte es mit sich, dass die meisten Schüler in Begleitung ihrer Lehrer aus ganz entgegengesetzten Stadtvierteln weite Märsche über staubige Wege zurücklegen mussten. In Schweiss und Staub durch und durch gebadet, kamen die armen Jungen oft auf dem grossen Spielplatze, auf einem Höhenzuge, welcher als Ausläufer des Vogelgebirges das Main- und Niddathal scheidet, müde und matt an. Kein Baum, kein Strauch auf der kahlen Fläche bot etwas erquickenden Schatten. So musste denn der kleine, abgespannte Wanderer, das für ihn besonders gesundheitsschädliche, stets den Höhenzug überstreichende, kühle Lüftchen fürchtend, mit Lust oder Unlust das Spielen beginnen und vollenden, um zeitig wieder den alten Heimweg anzutreten. Mehr vom Spielen und gleichzeitig vom Ausblick auf das liebliche Niddathal mit seinen Städtchen und Dörfern und auf die herrliche Taunuskette entzückt, konnten Schüler der höheren Schulen den Rückweg ins Nord- und Westende der Stadt antreten.

Auch auf den anderen Spielplätzen bei den Schulen war ein grosser Vorteil für die Gesundheit der Kinder nicht zu bemerken. Die staubigen Höfe erwiesen sich teilweise schon nach dem ersten Jahre als Spielplätze ungeeignet. Die allzugrosse Entfernung vom grossen Spielplatze und die staubigen Schulhöfe bewirkten an manchen Schulen ein Schwinden der Jugendspiele bis zu dem Zeitpunkte der Zukunft, mit welchem für die einzelnen Stadtteile eigene Rasenspielplätze unweit der Schulen beschafft werden sollen. —

Ohne Prophet sein zu wollen, glaubte schon Danneberg selbst voraussehen zu dürfen, dass die Spielsache in Frankfurt für die Dauer nicht wohl feste Wurzeln fassen werde, dass die Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen würden, von denen er in seiner Schrift über „die Turnspiele zu Frankfurt a/M." also geredet hatte: „Dass wir bei der Spielangelegenheit etwas einseitig und zunächst zum alleinigen Vorteil unserer Schuljugend verfahren sind, ist allerdings eine Erscheinung, die nicht bei jedermann Anerkennung finden mag, die aber, so hoffen wir, in den nächsten Jahren noch eine andere Gestaltung erhalten wird.

Unsere der Schule entwachsene Jugend huldigt jetzt schon mancherlei Sport und hat vielfach Gelegenheit, in Turn-, Fecht- und Rudervereinen den Körper und die Gesundheit zu stärken und den Geist zu erfrischen, wenn sie nur will. Sind erst unsere Schulspiele eine festgeregelte und für immer fortbestehende Einrichtung geworden, so wird niemand dagegen sein, wenn auch den Erwachsenen die öffentlichen Spielplätze zu geeigneter Zeit erschlossen werden. Doch jedes Ding will Zeit zu seiner Entwickelung haben. Werden doch Fehler selbst bei einem bedächtigen Vorgehen gemacht, und wohl kein Lehrer kann sich im Rückblick auf die vergangenen Spielmonate davon freisprechen. Die Lehre aber, die wir dadurch empfangen haben, mag zunächst unserer Schuleinrichtung zu gute kommen und in der Erprobung hier dazu beitragen, dass „die Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und des Geistes" endlich bei uns auch eine volkstümliche Einrichtung werden."[7]) —

Was die Vereinsturnerei der Neuzeit betrifft, so ist nur von einem vorübergegangenen Stadium des wirklichen Fortschritts zu berichten. Beim Einzuge eines jeden Vereines in sein eigenes Turnhallen-Heim hatte man von einer „Ära des Aufschwungs" geträumt. Wohl entstand mit dem deutschen Turnfestjahre 1880

[7]) Im Palmgarten und zwar im sogenannten Neugarten ist mit diesem Jahre ein grosser Rasen-Spielplatz eröffnet worden, der im Winter auch zum Eislaufen benutzt wird. Auf diesem Platze wird sich die bessere (? Die Red.) Welt Frankfurts zukünftig herumtummeln. Rund um den grossen Spielplatz herum läuft die Bahn für Radfahrer. —

durch das Eingreifen des bisher dem Vereinsturnen ferngebliebenen ersten Festturnwarts Danneberg etwas gesundes Leben und Treiben in dem hiesigen Turnkörper, wohl konnte man sich nach dem Feste auf die errungene Mitgliedschaft Dannebergs und auf die dadurch hervorgerufene grössere Zusammengehörigkeit und gesamte Vorturnerschule etwas einbilden, wohl durfte man sich, wie auch früher bei grossen Turn- und Schützenfesten, einer gesteigerten Mitgliederzahl und allenfalls auch des turnerischen Augenpflästerchens, „wohl vorbereitete reigenartige Frei-, Ordnungs- und Stabübungen", als eines gewissen Fortschrittsbeweises rühmen, in Wirklichkeit aber war man im grossen und ganzen auf dem alten Standpunkte der ersten Periode wohl vollständig stehen geblieben. Nach wie vor spielte beim Abturnen eines jeden Vereines, bei dem der gesamten Frankfurter Turnerschaft, — von dem Turnen bei Festlichkeiten in Nachbarvereinen nicht zu reden — beim Wett-Turnen auf dem Feldberg- und auf dem Lenabergfeste, beim Turnen auf dem mittelrheinischen und dem allgemeinen deutschen Turnfeste das alte Einzelpreisturnen die Hauptrolle. Von einer Beteiligung bei Frei- und Ordnungsübungen und bei Vorführungen von zahlreichen Musterriegen, wie sie das Dresdener deutsche Turnfest aufzuweisen hatte, war wenig oder gar nichts zu bemerken. Selbst im besten der hiesigen Turnvereine[8]) „unterlag das turnerische Leben mannigfachen Schwankungen, selbst die zur Belebung der Riegenabende errichtete Vorturnerschaft konnte dem Verfall des Riegenturnens oft nicht vorbeugen, und unangenehme Fälle von jugendlichem Mutwillen, sogar Unarten, die vorkamen, störten den Besuch der Turnstunden."

Wenn auch „der gesunde Sinn der Mehrheit alles gleich wieder ins Geleise zu bringen bemüht war", so erwarb sich die hiesige Turnerschaft doch nicht wie andere deutsche Turnvereine den Ruhm, „nicht wenig dazu beigetragen zu haben, dass bei den Erwachsenen die Überzeugung von der unbedingten Notwendigkeit der Leibesübung für jedermann durchgedrungen ist." —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Turnschriften.

Die leibliche Erziehung der Jugend vom Standpunkte der Hygiene. Von J. Kramerius, k. k. Professor an der Staatsgewerbeschule zu Czernowitz. Czernowitz 1887. H. Pardini. 43 S. Preis 90 Pf.

Die bekannten und in den letzten 10 Jahren so oft erörterten Fragen, die Umgestaltung und Verbesserung unseres Schulwesens

[8]) Siehe Geschichte des Frankfurter Turnvereins. —

betreffend, wie die Überbürdung, die Notwendigkeit einer grösseren Rücksichtnahme auf die körperliche Entwickelung und Ausbildung, Erweiterung der Leibesübungen, Unterricht in den Grundsätzen der Gesundheitslehre, Ausbildung der Ärzte in der Schulgesundheitspflege, Anstellung von Schulärzten u. s. w. werden in diesem Schriftchen recht anregend besprochen. Verf. zieht zur Begründung seiner Ausführungen vielfach die einschlägigen Schriften der letzten Jahre in Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich und England heran; namentlich wird auf die geistreichen und oft so treffenden Äusserungen Herbert Spencers grosses Gewicht gelegt.

So anerkennenswert und anregend das Schriftchen nun im grossen und ganzen auch ist, so darf doch nicht unbemerkt bleiben, wie sehr absprechend, noch dazu bei einer anscheinend geringen Sachkenntnis, sich der Verfasser über das deutsche Turnen äussert.

Einige Anführungen mögen genügen. Da heisst es z.B. Seite 18: „Es ist dabei zu erwähnen, dass die Schüler für die gewöhnlichen Turnübungen keine besondere Lust an den Tag legen, und dies lässt sich leicht begreifen, weil nichts veranlasst wird, um die Lust daran zu wecken, man sieht das Turnen als ein blosses Ergänzungsfach des Unterrichts an, dem man sich bloss dann unterzieht, wenn man kann und will (das genügte doch, aber der Herr Professor hat wohl „muss“ statt „will“ sagen wollen). Diese monotonen in Schweigsamkeit unter den Augen eines Vorturners abgehaltenen Übungen entbehren jeglichen Reizes; es ist diese Turnstunde eben nichts weiter als eine neue, den übrigen Lehrstunden hinzugefügte Stunde aufzufassen (ein nettes Deutsch schreibt so ein Professor in Czernowitz!), eine Ermüdung mehr, eine Abspannung anderer Sorte, und damit ist's abgethan.“ Weiterhin spricht er, im Anschluss an die bekannten und früher von mir in diesen Blättern besprochenen Äusserungen H. Spencers, von den Turnübungen als von „gekünstelten widerwilligen Leistungen“, und heisst es hier ferner in dem vom Verfasser beliebten Deutsch: „Anstatt methodischer Verrenkungen am Reck und Barren werden Laufen, Springen, Ringen und der Faustkampf vorgezogen, namentlich aber grössere Spaziergänge, bei denen sich jeder nach Herzenslust unterhält.“ Und nun beschreibt Verfasser in einem höchst anmutigen und lebendigen Landschaftsgemälde, wie er sich das in Wirklichkeit denkt: „Der übt sich im Baumklettern, jener besteigt den Felsen, noch ein anderer setzt über Bäche hinweg, während die vorgeschrittenen ihren Eltern zur Jagd und zum Fischfang nachfolgen“ u. s. w. In der That ein Musterbild, welches für die Jugenderziehung etwa im Zeitalter der Pfahlbauten trefflich gepasst hätte, aber im Zeitalter der Riesenstädte und Schulkasernen, Herr Professor Kramerius, da muss man die Sache doch etwas anders anfangen. Da haben wir neben dem freien und selbständigen Spiel

und den gesunden gemüterfrischenden Wanderungen vor allem auch noch frische und straffe Leibesübungen, wie sie das Turnen bietet, notwendig. Vielleicht wird dem Herrn Verfasser noch einmal Gelegenheit, ein echtes und rechtes Turnen an Schulen kennen zu lernen, ein Turnen, das von dem frischem frohen Jugendgeiste erfüllt ist, wie Herr Verfasser ja selbst ihn auch wünscht. Er wird dann begreifen, dass trotz verknöcherter Leitfäden und trotz aller Tifteleien und unberechtigten Liebhabereien einzelner im deutschen Schulturnen ein unverwüstlicher gesunder Kern steckt, und wird fernerhin eine Sache, welche wahrlich die Unterstützung aller Freunde einer rüstigen gesunden und wehrhaften Jugend nötig hat, nicht mehr in so oberflächlicher Weise zu verkleinern suchen.

Bonn, im Mai 1888. Dr. F. A. Schmidt.

Bücher-Anzeigen.

25) *Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen.* 3. Teil. Gerät- und Gesellschaftsübungen. Von A. Maul, Direktor der Grossherz. Turnlehrerbildungsanstalt zu Karlsruhe. 2. gänzlich umgearbeitete Auflage. Karlsruhe, Druck und Verlag der Braunschen Hofbuchhandlung. 119 S.

26) *Aufschlüsse über Fechthandschriften und gedruckte Fechtbücher des 16. und 17. Jahrhunderts*, in einer Besprechung von G. Hergsell: „Talhoffers Fechtbuch aus dem Jahre 1467.“ Von Dr. K. Wassmannsdorff. Berlin, 1888. Gärtners Verlagsbuchh. 30 S. Sonderabdruck aus der Monatsschrift.

27) Lehrstoff für den Knabenturnunterricht an den Bremischen Volksschulen, aufgestellt vom Bremer Turnlehrerverein. 1888. 16 S.

28) *Turnsaal und Exercierplatz.* Eine Untersuchung über die Verschiedenheit militärischer und turnerischer Ausbildung als ein Beitrag zur Methodik des Turnunterrichts. Von Dr. Hugo Ganz. Hof, 1888. Rud. Lion. 16 S. 60 Pf.

29) *Bericht des Berliner Turnrats auf 1883 bis 1887.* Von Joh. Heinrich und Hans Brendicke. Berlin, 1888. 40 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Basel. (Real- und Turnlehrer Wild) ist gegenwärtig auf einer grösseren Studienreise durch Österreich, Deutschland, Schweden, Holland, Belgien, England und Frankreich begriffen, die ihn in diesen Tagen zu anregendem Verkehr mit den Amtsgenossen auf die Dresdener Turnplätze führte. Wild hat einen „Federstab“ als heilturnerisches Gerät erfunden, der berufen scheint, den Gummistrang, die Federketten u. a. als ein brauchbareres Gerät zu ersetzen.

Berlin. (Gedächtnisfeier der Turner für den Grossen Kurfürsten.) Auf Anregung des Männer-Turn-Vereins in Nauen fand am 29. April dieses Jahres eine Gedenkfeier des 200. Todestages des Grossen Kurfürsten am Hakenberger Denkmal statt. Die Berliner Turner (Turnrat, Turngemeinde und Turnerschaft) fuhren um 6 Uhr früh nach Nauen, wo sie auf dem Bahnhofe von den dortigen Turngenossen aufs freundlichste begrüsst wurden. Von hier aus ging es unter Trommel- und Pfeifenklang über Börnicke und Tietzow nach Linum, welches reichen Fahnenschmuck angelegt hatte.

Nach kurzer Erfrischungspause ging es von Linum nach dem Festorte, dem Hakenberger Denkmal, welches bekanntlich zur Erinnerung an die Schlacht bei Fehrbellin errichtet worden ist. Hier hatten sich bereits die Turnvereine aus der näheren und weiteren Umgebung von Fehrbellin und ein zahlreiches Publikum eingefunden. Nach Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" hielt der Kreisturnwart Herr Dorner die Gedächtnisrede. Derselbe gab in fesselnder Weise eine Übersicht über die geschichtliche und vaterländische Bedeutung des gefeierten Monarchen und des besonderen der Schlacht bei Fehrbellin und ging dann, einen Streifblick auf den Zusammenhang mit den späteren Ereignissen werfend, auf die Neuzeit über.

Die von echtem patriotischen Geist durchwehte Rede schloss mit einem Hoch auf Kaiser Friedrich, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. — Nachdem noch Rektor Geisler im Namen der historischen Vereinigung zu Berlin, die eine Deputation entsandt hatte, gesprochen, ein schöner Kranz „im Namen der märkischen Turner" niedergelegt und das Lied „O Deutschland hoch in Ehren" gesungen worden war, ging es nach kurzer Rast nach dem Städtchen Fehrbellin, dessen Behörden und Einwohnerschaft den einziehenden Turnern einen liebenswürdigen Empfang bereiteten, wofür ihnen beim Scheiden mit einem dreifachen brausenden „Gut Heil" gedankt wurde.

Vom Denkmal zu Hakenberg aus war nachstehendes Telegramm an Kaiser Friedrich abgesandt worden: „Die am Denkmal bei Hakenberg versammelten Turner der Mark gedenken heute in dankbarer Erinnerung Ew. Majestät grossen Ahnherrn, welcher heute vor 200 Jahren aus einem thatenreichen Leben schied. Heisse Segenswünsche für das Wohl Ew. Majestät dringen an dieser Stelle, an welcher Ew. Majestät vor 13 Jahren im Namen Ew. Majestät hochseligen Vaters den Grundstein zum Denkmal des Siegers von Fehrbellin legten, zu Gott empor. Möge Gott noch lange seine Gnade über Ew. Majestät Kaiserlichen Haupte walten lassen zum Segen unseres deutschen Vaterlandes, und Ew. Majestät baldige Genesung schenken. — Die märkischen Turner".

Breslau. (Der Fünfkampf der alten Hellenen in neuer Gestalt.) Bei der Gauturnfahrt, welche die Turnvereine des mittelschlesischen Flachlandgaues am 1. Juli d. J. nach dem Grabe Blüchers in Krieblowitz und dem nahegelegenen Kanth unternehmen werden, soll — so berichtet die Schlesische Zeitung am 3. Juni 1888 — der Fünfkampf der alten Hellenen unter Anpassung an den deutschen Turnbetrieb der Gegenwart erneuert werden. Zu diesem Zwecke hat der Vorsitzende des Gaues Prof. Dr. Fedde, der die eingehendsten Untersuchungen über dieses Meisterwerk der griechischen Agonistik gemacht

und erst kürzlich eine Abhandlung über „den Fünfkampf der Hellenen“ veröffentlicht hat[1]), eine neue Fünfkampfordnung entworfen und mit einer erläuternden Einleitung versehen. Beides ist den Vereinen des mittelschlesischen Flachlandgaues zugesandt und die beiden Schriftstücke lauten:

Der Fünfkampf der Hellenen hatte seinen Namen daher, weil in demselben die fünf Übungsarten: des Laufens, Diskoswerfens, Springens, Speerwerfens und Ringens zu einem untrennbaren Ganzen verbunden waren. In jeder dieser fünf Kampfarten wurde um den Sieg gestritten; aber nicht jeder Einzelsieg wurde mit einem Preise belohnt, sondern nur der Gesamtsieg, der schliesslich dem erfolgreichsten Fünfkämpfer zuerkannt wurde. Alle fünf Kämpfe wurden in der angegebenen Reihenfolge von allen Teilnehmern durchgemacht; aber der einzelne Wettkämpfer bekam es dabei zunächst nicht mit allen Mitbewerbern zugleich zu thun, sondern nur mit einer beschränkten Zahl derselben. Die Gesamtheit der Angemeldeten wurde nämlich zu Beginn des Ganzen durch das Los in kleine Kampfabteilungen eingeteilt, die in der Regel aus drei bestanden, ausnahmsweise aber nur aus zwei, wenn nämlich die Gesamtzahl nicht durch drei teilbar war. Zugleich wurde festgestellt, wer von den drei in einer Kampfabteilung vereinigten Kämpfern beim Ringen Ephedros („Beisasse“) sein sollte, d. h. derjenige, welcher zunächst ein wahrer tertius gaudens bei dem Ringen der beiden anderen das ruhige Zusehen hatte, um alsdann mit dem Paarsieger um den Abteilungssieg zu ringen. Waren alle fünf Kampfarten von allen Abteilungen zu Ende geführt, so wurde derjenige als Fünfsieger ausgerufen, welcher mehr Einzelsiege als jeder andere, aber mindestens deren drei errungen hatte. Der Fünfsieg war natürlich um so glänzender, je grösser die Zahl der errungenen Einzelsiege war. Ergab sich, dass in den verschiedenen Kampfabteilungen mehrere gleich viel Siegeserfolge erzielt hatten, so wurde zwischen diesen in einem besonderen Ringen um den Gesamtsieg gestritten. Für dieses Endscheidungsringen wurde wiederum durch das Los die Einteilung getroffen; bei ungerader Kämpferzahl wurde auch wieder einer durch das Los als Ephedros ausgesondert. Die aus den Paarkämpfen hervorgegangenen Sieger mussten mit dem Ephedros auf Grund neuer Losung weiter ringen. Das wurde fortgesetzt, bis nur ein Ringerpaar übrig blieb. Der Sieger dieses letzten Ringerpaares wurde als Gesamtsieger des Fünfkampfes ausgerufen; möglicherweise trug sein letzter Gegner einen zweiten Preis davon, dessen er wahrlich nicht unwürdig gewesen wäre, zumal wenn die Gesamtzahl der Teilnehmer eine grosse war.

Dieses Kampfspiel der alten Griechen zeichnete sich vor den übrigen altgriechischen Wettkämpfen dadurch aus, dass es eine allseitige ebenmässige Ausbildung des ganzen Leibes, Gewandtheit und Kraft zugleich, voraussetzte. Dabei war es für Mitkämpfer und Zuschauer von Anfang

[1]) Der geschätzte Verfasser, der nicht bloss als deutscher Gelehrter, sondern auch als deutscher Turner seine Untersuchungen mit jahrelangem Fleisse angestellt, hat die ersten Artikel über den „Fünfkampf in den „Jahrbüchern“ 1886, S. 49 ff. veröffentlicht, und wir freuen uns, den Lesern unserer Zeitschrift mitteilen zu können, dass Fortsetzung und Schluss der sehr beachtlichen Arbeit von Heft 7 an erscheinen werden. D. Red.

bis zu Ende spannender als irgend ein anderes; denn nach jedem Gange konnten sich für jeden einzelnen Teilnehmer die Aussichten für den Schlusssieg an und für sich und im Vergleich zu den anderen ändern; wurde schliesslich noch gar ein Entscheidungsringen nötig, so erreichte die Spannung den Höhepunkt. Dem Walten des Zufalles war bei der Auslosung ein bedeutender Spielraum gegeben, es war für den schliesslichen Erfolg eines Mitkämpfers nicht bloss die eigene Tüchtigkeit massgebend, sondern es war zugleich von der grössten Bedeutung, mit wem ihn das Los in einer Kampfabteilung zusammenführte, ob er einer Abteilung von zwei oder drei zugewiesen wurde, und ob er das Glück hatte, Ephedros zu werden oder nicht. Durch diesen Einfluss des Loses wurde der Fünfkampf in hervorragendem Masse zu einem Kampfspiele.

Wenn wir bei der diesjährigen Gauturnfahrt des Mittelschlesischen Flachlandgaues den Versuch machen, dieses altgriechische Kampfspiel zu erneuern, so thun wir dies unter Verzichtleistung auf die Übungsarten, deren Betrieb uns vorläufig noch fremd ist; es sind dies der Wurf mit dem Diskos oder der Wurfscheibe, der Dreisprung mit Hanteln und der Wurf mit dem Riemenspeer; wir passen den Fünfkampf zunächst lieber dem deutschen Turnbetriebe der Gegenwart an und ersetzen die genannten drei Übungen durch unser Steinstossen, Weitspringen und Gerwerfen, Übungen, die jenen verwandt sind. Einer anderen Gelegenheit mag es vorbehalten bleiben, das althellenische Pentathlon in seiner ursprünglichen Eigenartigkeit wieder zu erneuern.

Bestimmungen für den Fünfkampf des mittelschlesischen Flachlandgaues (am 1. Juli 1888 zu Kanth).

Allgemeine Bestimmungen. 1. Zusammensetzung und Reihenfolge des Fünfkampfes. Der Fünfkampf besteht aus Laufen, Steinstossen, Weitspringen, Gerwerfen und Ringen, die in der angegebenen Reihenfolge von allen Teilnehmern abteilungsweise durchgemacht werden. Es ist gestattet, die drei mittleren Übungsarten von den Abteilungen gleichzeitig vornehmen zu lassen.

2. Bildung der Kampfabteilungen. Die Angemeldeten werden durch das Los in Kampfabteilungen eingeteilt. Jede Abteilung besteht in der Regel aus drei, ist aber die Zahl der Angemeldeten nicht teilbar durch drei, so werden je nach Erfordernis auch ein oder zwei Paar gebildet. Bei der Auslosung wird zugleich festgestellt, wer beim Ringen „Ephedros“ (Beisasse) oder Dritter ist, der bei dem Ringen der beiden anderen ruhig zusieht und dann mit dem Paarsieger um den Abteilungssieg zu ringen hat.

3. Zuerkennung des Gesamtsieges. Wer innerhalb seiner Kampfabteilung in einer Übungsart die beste Leistung erzielt, gilt als Abteilungssieger darin (und erhält als Anerkennung ein Ehrenabzeichen). Gesamtsieger wird, wer die meisten, aber mindestens drei Abteilungssiege errungen hat (und somit die meisten Ehrenabzeichen aufweist). Gehen aus den Abteilungsfünfkämpfen mehrere gleich erfolgreiche Sieger hervor, so haben diese miteinander in einem besonderen Entscheidungs-Ringkampf um den Gesamtsieg zu streiten. Der Gesamtsieger erhält als Siegespreis einen Eichenkranz, der Zweitbeste eine ehrende Erwähnung.

Besondere Bestimmungen. 1. Laufen. a) Die durchzu-

laufende Bahn soll 200 m lang und womöglich in gerader Linie gelegt sein (ist dies unthunlich, so beträgt sie 100 m, ist hin und zurück zu durchlaufen und am Ende mit festem Pfahle, beziehungsweise Pfählen zu versehen, die der Läufer im Umkehren umfassen darf); b) Anfang und Ende der Bahn sind mit einem Male zu versehen und von den Kampfrichtern zu besetzen; c) der Lauf beginnt auf ein von dem dem Standpunkte der Läufer entgegengesetzten Ende durch Senkung des hochgehaltenen Armes seitens eines Kampfrichters gegebenes Zeichen; d) wer zuerst ans Ziel gelangt, ist Abteilungssieger.

2. Steinstossen. a) Das Gewicht des Steines beträgt 17 kg, b) er wird in beliebiger Stellung vom Standmale (Sprungbrette u. dgl.) aus gestossen; c) das Aufheben des Steines geschieht beliebig, der Stoss geschieht mit einer Hand, gleichviel ob rechts oder links; d) jedem Teilnehmer sind zwei Stösse gestattet, deren bester gilt; e) als Mass des Stosses gilt die wagerechte Linie vom Ende des Standmales bis zu einer senkrechten auf den Anfang des Niederfalleindruckes gezogenen Linie (Weiterrollen des auffallenden Steines wird nicht gerechnet); f) Vortritt über das Standmal macht den Wurf zum Fehlwurf; g) wer am weitesten wirft, ist Abteilungssieger.

3. Weitspringen. a) Der Absprung geschieht nach beliebigem Anlauf und mit beliebigem Fusse von einem 90 cm langen und 10 cm hohen Sprungbrette; b) jedem Teilnehmer sind zwei Sprünge gestattet, von denen der beste gilt; c) Vor- und Rückwärtsfallen beim Niedersprung machen den Sprung zum Fehlsprung; d) die Sprünge werden von der Kante des Absprungortes bis zu dem hintersten sichtbaren Eindrucke des Fusses gemessen; e) wer am weitesten springt, ist Abteilungssieger.

4. Gerwerfen. a) Der Ger ist etwa 1,8 m lang und mit einer Eisenspitze versehen; b) es wird aus beliebiger Stellung mit oder ohne Anlauf nach einem Pfahlkopfe geworfen, welcher 10 m vom Standmal entfernt ist; c) der Wurf geschieht als Kern- oder Bogenwurf, gleichviel ob mit rechter oder linker Hand; d) jeder Teilnehmer hat drei Würfe; e) als ganzer Treffer gilt ein Wurf, bei dem der Ger den Pfahlkopf selbst, als halber Treffer ein Wurf, bei dem der Ger den Ständer mit seinem vorderen Ende regelrecht trifft; f) wer die meisten Treffer erzielt, ist Abteilungssieger.

5. Ringen. A. Innerhalb der einzelnen Kampfabteilungen. a) Jedes Ringerpaar reicht sich vor Beginn des Kampfes die Hand, und es wird auf den durch die Kampfrichter gegebenen Befehl „los!“ begonnen; b) Gegenstand des Angriffes sind nur der Rumpf, vom Nacken bis zu den Hüften und die Arme; schmerzhafte Griffe, Beinstellen und Fassen der Kleider sind nicht erlaubt; c) auf den Ruf „halt!“ seitens der Kampfrichter ist der Kampf sofort einzustellen; d) besiegt ist derjenige, welcher zuerst mit der Rückseite des Körpers, sitzend oder liegend, den Boden berührt, oder wer sich freiwillig für erschöpft erklärt; im Liegen wird nicht fortgerungen; e) wird von einem Paare nach Ermessen des Kampfgerichtes der Kampf ungebührlich hinausgezogen, ohne dass einer zu Falle kommt, so kann das Kampfgericht verlangen, dass der Kampf binnen drei Minuten entschieden sein muss. Ist dies nicht der Fall, so haben die Ringer sich mit einem von den Kampfrichtern bestimmten

Griffe zu fassen und den Kampf in einem Kreise von 4 m Durchmesser fortzusetzen. Besiegt ist dann derjenige, welcher durch Fall oder Tritt mit mindestens einem Fusse den Kreis überschreitet; f) der Sieger des Ringerpaares hat nach einer angemessenen Ruhepause mit dem Ephedros oder dritten seiner Kampfabteilung um den Abteilungssieg zu ringen.

B. Zur Entscheidung zwischen den gleich erfolgreichen Abteilungssiegern. (Siehe Allgemeine Bestimmungen 3.) a) Die Gesamtheit der zum Entscheidungsringkampfe berechtigten Wettkämpfer wird durch das Los in Paare eingeteilt: bei ungerader Zahl wird der Überflüssige Ephedros; b) die Paarsieger und bezw. der Ephedros werden für jeden ferner nötigen Ringgang immer wieder von neuem durch das Los gepaart, bis nur ein Paar übrig bleibt, dessen Sieger als Gesamtsieger ausgerufen wird: c) im übrigen gelten für den Entscheidungsringkampf die unter A. für das Ringen aufgestellten Bestimmungen a—e.

F. F.

Dresden. (Der Dresdener Turnlehrerverein), einer der ältesten und grössten Turnlehrervereine der deutschen Turnerschaft, feiert am 16. und 17. Juni sein 25jähriges Bestehen. Für diese Feier, zu welcher namentlich die Turnlehrervereine und Amtsgenossen herzlich eingeladen sind, ist folgende Ordnung festgestellt worden: Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr Festkneipe in Siegels Sälen, Königstrasse. Sonntag, den 17. Juli, vormittags 11 Uhr Schauturnen in der K. Turnlehrerbildungsanstalt, Karusstrasse 1, und zwar: Aufmarsch, Ansprache, Eisenstabübungen, Gemeinübungen am Barren; Turnen der 1. Mädchenklassen der Dresdener Bürgerschulen, Bockspringen der Seminaristen, Turnen der 1. Knabenklassen der Dresdener Bezirksschulen; Turnen der Vorturner des Turnlehrervereins am Reck; Turnspiele; Abends 6 Uhr Essen und Tanz in Siegels Sälen. Möge dem wackeren Verein nach manch saurer Woche ein recht frohes Fest beschieden sein! [1])

— (Verallgemeinerung der Sedanfeier.) Seit Jahren ist es als ein Mangel empfunden worden, dass in Dresden der Sedantag ohne eine einheitliche patriotische Feier vorübergeht. Schon im vergangenen Herbst hat daher eine Anzahl im öffentlichen Leben stehender Männer den Beschluss gefasst, vom Jahre 1888 ab eine volkstümliche Feier des nationalen Festtages auch bei uns zur Einführung zu bringen. Die Zahl der Festlichkeiten soll durch diese Feier nicht vermehrt, sondern die vielen einzelnen, an diesem Tage stattfindenden festlichen Veranstaltungen sollen zu einem würdigen Ganzen verschmolzen und zu einem Volksfeste im besten Sinne des Wortes ausgebildet werden. Die Nationalfeier des 2. September soll eben in unserem Dresden ein Tag allgemeiner patriotischer Erhebung, ein der Stärkung unseres Nationalgefühles gewidmetes Fest werden. Es ist daher mit Freuden zu begrüssen, dass sich am vergangenen Freitag abend ein „Ausschuss für die Nationalfeier des 2. September“ gebildet hat, um die Organisation des Festes zu übernehmen. Diesem Ausschusse gehören Vorstandsmitglieder der Vereine der Kartellparteien, wie auch der Militärvereine,

[1]) Wegen des Todes Sr. Majestät des Kaisers Friedrich ist das Fest auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

der Sängerschaft, der Turner, der Innungen und Handwerkerverbände und sonstiger Vereinigungen an, die durch ihre Mitwirkung schon im voraus den Erfolg der geplanten Feier sichern. Den Ehrenvorsitz des Ausschusses hat Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel übernommen, während Herr Dr. Mehnert als erster und die Herren Turngauvertreter Stadtverordneter Carl und Fabrikbesitzer Böhme als zweiter bez. dritter Vorsitzender gewählt wurden. Nach den vorläufigen Besprechungen soll am Nachmittage des Sedantages unter Beteiligung der sämtlichen Vereine und Schulen[2]) Dresdens zunächst eine Feier auf dem Altmarkte stattfinden, von wo aus die Teilnehmer in einem festlichen Zuge nach dem Ostragehege sich begeben, wo turnerische Übungen mit gesanglichen und orchestralen Aufführungen abwechseln werden.

Echternach. (Über die alljährliche „Springprozession") der rheinischen Wallfahrer berichten die Zeitungen, dass sich an derselben 142 Musiker, 11 Fahnenträger, 65 Geistliche, 1125 Beter, 1300 Sänger, 116 Ordner und 9050 Springer beteiligten. Wieviel sind unter den letzteren wohl Turner gewesen? Und wer kann Aufschluss geben über die Entstehung dieser turnerischen Gottesverehrung, die doch wohl auf eine vorchristliche Zeit zurückzuführen ist?

Frankfurt a. M. (Deutscher Lehrertag.) Während der Pfingstferien tagte in unserer schönen Mainstadt „der deutsche Lehrertag". Aus allen Gauen des grossen Vaterlandes hatten sich Vertreter der Lehrerschaft eingefunden; für sie war die Wanderschaft nach der alten Kaiserstadt in jeder Beziehung „eine Bienenfahrt nach dem Honigtau des Erdenlebens". Sie haben unendlich viele Anregungen erhalten, die sie gleich eifrigen Aposteln in der Heimat dafür sorgen lassen werden, dass die mitgenommenen Saatpflänzchen auf dem Gebiete der geistigen und körperlichen Pflege des Kindes in fruchtbarem Boden gedeihen und zu herrlichen Früchten im Laufe der Zeit heranreifen können. Dem Leserkreise der „Jahrbücher" seien aus den offiziellen „Mitteilungen" beherzigenswerte Gedanken des Herrn Kollegen Siegert-Berlin über „die ärztliche Beaufsichtigung der Schulen" nicht vorenthalten. — „Redner betont, dass nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen kann. Schon Comenius und später die Philanthropen haben die Wichtigkeit der Gesundheitspflege hervorgehoben und praktisch ausgeübt. Trotzdem lässt die Schulhygiene noch vieles zu wünschen übrig. Nur über die Kurzsichtigkeit sind Untersuchungen von Ärzten vorgenommen worden; aber noch andere Schäden sind zu berücksichtigen. Dabei kommen in Betracht Lage und Beleuchtung des Schulhauses, Subsellien, Reinigung, Lüften und Heizen der Schulzimmer (Luftheizung schädlich), Überfüllung der Klassen; aus dem Schulleben die Vorbereitungen zu Prüfungen, Berechtigungen etc. Zwei Turnstunden sind zu wenig, die Bewegung der Kinder im Freien ist in grossen Städten oft ungenügend. In anderen Ländern ist man in dieser Hinsicht Deutschland voraus. In Frankreich und Belgien sind besoldete Schulärzte, welche die Schulhygiene überwachen. In Dänemark hat

[2]) Der Dresdener Turnlehrerverein hatte schon vor $2^1/_2$ Jahren einen vorberatenden Ausschuss zur Veranstaltung eines allgemeinen Kinderspielfestes am Sedantage niedergesetzt.

eine ärztliche Untersuchung ergeben, dass 30% aller Schüler krank oder kränklich sind.

Der Kongress der Ärzte in Wien und der internationale Ärztekongress in Genf 1882 haben die Schulhygiene in ihre Programme aufgenommen und Abhilfe vorgeschlagen. Mit den Ansichten der Ärzte Lohn und Bagynski ist Referent nicht einverstanden, ebenso verwirft er die ärztliche Schulaufsicht in Frankreich und Belgien als zu weitgehend. Sodann erklärt derselbe, dass die deutschen Lehrer die Mängel und Schäden der Schulhygiene allein nicht bessern und hindern können, sie bedürfen der Mitwirkung der Ärzte, Architekten und Ingenieure. Auch sei sehr zu empfehlen, dass gemeinfassliche Gesundheitsmassregeln auf die Hefte der Schüler vorgedruckt und an geeigneten Plätzen im Schulhause angeschlagen werden möchten.

Zum Schluss giebt Referent den Inhalt seines Vortrages in folgenden 7 Thesen an und empfiehlt durch eingehende Begründung deren Annahme.

1. Zur Schonung und Förderung der Gesundheit unserer Schuljugend ist die hygienische Überwachung der Schulen notwendig.
2. Eine vom Staate aus Ärzten, Architekten, Ingenieuren und Schulmännern gebildete Kommission leitet Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Schuljugend ein, stellt die Grundzüge für die Thätigkeit besonderer „Schulärzte“ fest, welche die Durchführung dieser Anweisungen zu überwachen haben und giebt Anweisungen für die praktische Durchführung der Schulhygiene.
3. Schularzt kann nur derjenige praktische Arzt werden, welcher die Schulhygiene zum Gegenstand seines besonderen Studiums gemacht hat.
4. Der Schularzt ist in der Regel vom Staate anzustellen.
5. Dem Schularzte ist ein grösserer Bezirk (etwa Regierungsbezirk) zuzuweisen. Schulärzte für kleinere Bezirke sind überflüssig und aus pädagogischen Gründen nicht wünschenswert.
6. In gewissen Zeiträumen treten die Schulärzte eines Landes mit der unter 2 geforderten Kommission zu gemeinsamen Beratungen zusammen.
7. Die Schulärzte werden nur dann eine gedeihliche Wirksamkeit zu entfalten vermögen, wenn die Schulhygiene bei den Prüfungen für Lehrer und Schulleiter Prüfungsgegenstand wird und die Gesundheitslehre den ihr gebührenden Platz im Schulunterrichte findet.

In der nun folgenden Debatte spricht Herr Sanitätsrat Dr. Spiess-Frankfurt seine volle Zustimmung zu dem gehörten Vortrage aus und meint, kein Arzt hätte es besser machen können, der Referent habe nichts zu viel und nichts zu wenig gesagt. Er glaube auch nicht, dass die anwesenden Lehrer sich vor einem Schularzte im Sinne des Vortragenden fürchteten und bittet deshalb die Thesen anzunehmen.

Herr Kynast-Breslau wendet sich gegen den diktatorischen Schularzt, weil derselbe nicht in die heutige Zeit passe, und wünscht nur, dass die Ärzte das Interesse der Schule unterstützen möchten.

Herr Sack-Frankfurt, der sich gegen einzelne Thesen wenden will, steht davon ab, weil ein Antrag auf Annahme sämtlicher Thesen des

Herrn Siegert en bloc von Herrn Mäuser-Mannheim eingegangen ist, der die Zustimmung des Lehrertages findet. Dadurch fällt auch der Antrag des Herrn van Ekeris-Dortmund: „Damit bei der Verwaltung der Schulangelegenheiten durch die Ortsbehörden die hygienischen Interessen jederzeit nach Möglichkeit gewahrt werden, ist den Lehrern als den berufensten Pflegern der gesundheitlichen Verhältnisse ihrer Schulen die Vertretung in dem Schulvorstande einzuräumen".

R. Bautz.

— (Unglücksfall seltenster Art.) Vor kurzer Zeit war ich gezwungen, den ersten Beinbruch eines Schülers und damit meinen ersten schweren Unglücksfall in meinem Tagebuch zu verzeichnen. Der höchst sonderbare Vorfall veranlasst mich, meinen Kollegen und Mitlesern der „Jahrbücher" Kenntnis davon zu geben, wie ohne jegliches Verschulden der betreffenden Beteiligten ein Unfall in der Turnhalle geschehen kann.

Meine oberste Knabenklasse turnte dem Wochenplan gemäss eine halbe Stunde am Bock. Altem Prinzipe getreu, liess ich aus naheliegenden Gründen nur ein Gerät aufstellen. Ich wollte mich wie immer zwingen, gerade am Bock allein Hilfe geben zu müssen. Das Gerät hatte die niedrigste Stellung. Nach stets üblichen Vorübungen wurde unter anderem auch der Übersprung als Hauptübung verlangt. Mit Sicherheit und grossem Eifer führten fast alle Knaben die Übung aus. Ein Junge, welcher in der letzten Zeit auffallende Fortschritte gemacht und oft mein Lob zur Aneiferung herausgefordert hatte, sprang auch jetzt wieder mit Leichtigkeit über den Bock, bei der schwächlichen Natur des Knaben jedem zur Verwunderung. Da plötzlich beim dritten Sprung, als sich der Junge, von mir gefasst und gut abgekommen, aus der Kniebeuge aufrichten wollte, schrie er: „Ich glaube, ich habe mein Bein gebrochen, ich kann nicht mehr aufstehen!" Ich glaubte, im ersten Augenblicke, dass es ein schlechter Witz von dem Jungen sei und war erzürnt über solche Spässe. Doch richtig, die Thränen des Jungen, der sonst sehr brav war, belehrten mich bald eines anderen. Ich liess ihm die erste Hilfe angedeihen und schickte ihn mit Wagen sofort zu einem benachbarten Arzt. Derselbe konstatierte einen doppelten schrägen Bruch des Schienbeines und erklärte, dass der Bruch nicht durch einen Absprung, sondern etwa vielleicht durch ein vorhergegangenes Anschlagen des Schienbeines wider das Gerät verursacht worden sein könnte. Die Knochen des Knaben seien übrigens zu spröde und ermangelten einer wichtigen Substanz. Da in der Familie ohnedies kein ganz gesundes Blut zu sein scheine, so müsse er das Turnen als nicht die Schuld tragend in Schutz nehmen. Ich freute mich sehr über das verständige Urteil des Arztes, setzte mich über die Unannehmlichkeiten, die mir erwachsen waren, mit Leichtigkeit hinweg und vergnügte mich sogar darüber, dass meinen Jungen einmal der Beweis geliefert worden war, wie man nicht vorsichtig und wenn nötig ängstlich genug sein muss. Das Gefühl, keine Schuld auf sich geladen zu haben, ist bei derartigen Fällen ein höchst angenehmes und beruhigendes. Möchten meine verehrten Kollegen aus diesen Zeilen sich die zu beherzigenden Lehren für den Turnunterricht ziehen; der Zweck meiner Zeilen wäre dann erreicht!

Rudolf Bautz.

Gütersloh. (Ordnung für den 12. westfälischen Turnlehrertag am 1. und 2. Juli 1888.) Sonntag, den 1. Juli: Erste beratende Versammlung im Saale der Eintracht. Tages-Ordnung: Abends $8^1/_4$ Uhr: Eröffnung des 12. westfälischen Turnlehrertages. 1. Allgemeiner Bericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der Rechnungsprüfer. 4. Wahl eines Referenten zum Zwecke der Berichterstattung über die vorgeführten Übungen. 5. Vortrag: „Über Turnplätze, mit besonderer Rücksicht solcher auf dem Lande“ (Seminarlehrer Wennekamp-Büren); im Anschluss hieran: „Ausstellung eines Modells für eiserne Turneinrichtungen auf Turnplätzen“, von Meyer-Hagen. — Geselliges Zusammensein.

Montag, den 2. Juli: vormittags $^1/_2$9 Uhr: Versammlungsort: Marktplatz im Norden der Stadt. 1. Begrüssungsrede des Herrn Bürgermeister Mangelsdorf. 2. Vorführung von Turnklassen: a. Knaben-Selekta: 1. Aufzug. 2. Stabübungen. b. 1. und 2. Knabenklasse der ev. Bürgerschule: 1. Aufzug. 2. Freiübungen a. Ort. 3. Sternreigen. c. Knaben der kathol. Schule: Freiübungen. d. Musterlektion des städt. Turnlehrers Herrn Walde-Bochum: Übungen im Liegestütz mit Hanteln. e. Gymnasium: aa) I. Abteilung (Prima und Obersekunda): Gerätübungen: Bock, Reck, Barren, Pferd. bb) Spiel-Verein: Fussball, Sauball, Faustball. cc) Gymnasial-Turnverein: Gerätübungen. f. Gemeinschaftlicher Abmarsch zum Gymnasium. Mittags 12 Uhr: Zweite beratende Versammlung im Saale der „Erholung“. Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung und Besprechung über die vorgeführten Übungen. 2. Bericht der Rechnungsprüfer. 3. Anträge und Festsetzung des Jahresbeitrages. 4. Wahl des nächsten Versammlungsortes. 5. Wahl des Vorstandes. — Nachmittags $^1/_2$2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im Saale der „Eintracht“. — Geselliges Zusammensein, Konzert des Gymnasial-Posaunen-Vereins, im Garten (Saale) der „Erholung“.

Olmütz. (Resolution für die Turnlehrer.) In dem vorjährigen Sessionsabschnitte des österreichischen Abgeordnetenhauses fielen über die materielle Stellung der Turnlehrer bemerkenswerte Worte (Vgl. Jahrbücher der deutschen Turnkunst, 1887, S. 312 ff.); doch einen Erfolg haben dieselben bis jetzt noch nicht gehabt. Auch in dem diesjährigen Sessionsabschnitte wurde dieselbe Frage wiederum zur Sprache gebracht. Hoffen wir einen günstigen Erfolg.

In der 228. Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses überreichte der Abgeordnete Dr. von Derschatta folgende Resolution: „Das Haus wolle beschliessen: die Regierung werde aufgefordert, angesichts der kläglichen und sowohl des Staates als der dadurch betroffenen geradezu unwürdigen Stellung der Turnlehrer an staatlichen Mittelschulen die dienstlichen Verhältnisse derselben ehestens derart zu regeln, dass denselben eine definitive Anstellung gleich allen anderen einen obligatorischen Lehrgegenstand versehenden Mittelschullehrern zu teil werde.

Ludwig Glas.

Wien. (6. Blindenlehrertag in Düren.) Für den VI. Blindenlehrer-Kongress, Aug. 1888, hat sich ein Turnlehrplan-Komitee konstituiert, bestehend aus den Herren: Adolf Zenz (Wien), Obmann, Karl Gaedeke (Steglitz), H. Merle (Hamburg), Aug. Krage (Düren) und R. Schröder

(Königsthal). Dieses Komitee wird einen Detail-Lehrgang für den Turn-Unterricht zusammenstellen. Über die Arbeiten desselben werden wir später berichten.

Se. Exzellenz Herr Minister für Kultus und Unterricht Dr. v. Gautsch hat dem Turnlehrer am k. k. Blindenerziehungs-Institute in Wien, Herrn Adolf Zenz, zum Besuche des VI. Blindenlehrer-Kongresses in Düren eine Reise-Subvention von 200 Mark bewilligt.

Wien. (Ergebnisse im Fünfkampfe.) Anlässlich des Kremser V. Kreisturnfestes, fand am 15. August 1887 (N. M. 4 Uhr) durch den Ersten Wiener Turn-Verein das zweite Pentathlon statt.

Auf ausdrücklichen Wunsch der Festleitung wurde die Vorführung dieses Wettkampfes in derselben Weise vorgenommen als seinerzeit beim Jubelfeste des I. W.-T.-V., und nahm daher der Leiter, Oberturnwart F. Kiessling, von der Benutzung des gewöhnlichen turnerischen Arbeitskleides Abstand.

Zweites Pentathlon.

Los-Nummer.	Name und Geburtsort des Pentathlos	Alter	Grösse	Brustumfang	Gewicht	Sprung in cm		Speerwurf	Lauf (190 m)	Diskoswurf	Gänge im Ringkampf gewonnen	Gegner-Nummer
						über $4^1/_2$ m	Gesamtleistung					
		Jahre	in cm	in cm	in kg			in m	in Sek.	in m		
1	Ed. Loderer,[1]) Wien	26	167	97	67	80	530	55·5	27	22·2	0, 1, 1, 0, 0 (2)	—
2	Rud. Schulz,[2]) Wien	22	172	93	64	20	470	51·5	$29^1/_2$	—	—	—
3	Alois Kainz,[3]) Wien	25	178	99	76	10	460	40·6	—	—	—	—
4	Peter Nossek,[4]) Libenau (Böhmen)	30	169	107	77	50	500	40·6	—	—	—	—
5	Jos. Bannert,[5]) Wien	30	171	94	70	20	470	41·6	—	—	—	—
6	O. Sickenberg,[6]) Wien	26	170	99	68	50	500	25·8	—	—	—	—
7	Karl Wisgrill,[7]) Wien	20	171	102	71	50	500	53·5	29	21	(3) 1, 0, 0, 1, 1	1
8	K. Sternegger,[8]) Wien	20	171	101	73	—	450	48·0	28	16	—	—
9	Ernst Heinze,[9]) Wien	26	175	93	66	30	480	46·9	—	—	—	—
10	Hans Krug,[10]) Wien	23	172	90	64	20	470	43·1	—	—	—	—

[1]) Beste Leistung im Sprung, Speer, Diskoswurf und Lauf. [2]) Ausgeschieden beim Lauf. [3]) Ausgeschieden beim Speerwurf. [4]) Ausgeschieden beim Speerwurf. [5]) Ausgeschieden beim Speerwurf. [6]) (Fehlwurf.) Ausgeschieden beim Speerwurf. [7]) **Sieger im Pentathlon.** [8]) Ausgeschieden beim Diskoswurf. [9]) Ausgeschieden beim Speerwurf. [10]) Ausgeschieden beim Speerwurf.

Erklärung: Sprung, Speer- und Diskoswurf durften nur einmal ausgeführt werden, was insbesonders beim Sprunge (als erste Leistung) zu berücksichtigen ist. Der Lauf war mit Umkehr zu vollführen, welche bei Beurteilung der Leistung in Betracht zu ziehen ist, da selbe $2—2^1/_2$ Sekunden Zeit kostet. Im Ringkampfe: 5 Gänge. Es entscheidet die Dreizahl gewonnener Gänge.

Der Verlauf des Fünfkampfes, der demjenigen entsprach wie er von einem turner. Zuseher in Heft I. Jahrg. 1887 „Der Jahrb. f. deutsche Turnkunst“ eingehendst geschildert wurde, war ebenfalls ein durchaus würdevoller, die Anerkennung der nach Tausenden zählenden Zuschauermenge eine stürmische.*)

Die Ergebnisse dieses Wettkampfes, die im Vergleiche zur ersten Durchführung (mit Ausnahme des Diskoswurfes) Steigerungen aufzuweisen haben, sind aus der Zusammenstellung S. 278, die auch die körperlichen Verhältnisse der Teilnehmer berücksichtigt, zu ersehen.

Bemerkenswert ist, dass abweichend vom I. Fünfkampf, beim II. im Ringkampfe der Triagmos eingeführt wurde, welche Sieges-Zuteilungsart unter Umständen (bei gleicher Ausbildung der Gegner) fünf „Gänge“ erforderlich machen kann.

* * *

Am 18. September 1887 veranstaltete der Turnverein in Penzing bei Wien, auf einer grossen Wiese des Nachbarortes Speising, das dritte

Drittes Pentathlon.

Los-Nummer	Name und Geburtsort des Pentathlos	Alter	Grösse	Brustumfang	Gewicht	Leistungen					
						Sprung in cm über 4·50 m	Erreichte Sprungweite	Speerwurf	Lauf (190)	Diskoswurf	Gänge im Ringen
		Jahr	in cm	in cm	in kg		in cm	in m	in Sek.	in m	
1	Ed. Tremel,[1]) Wien	17	169	89	62	0·38	4·88	56·8	28	21·7	—
2	Jos. Tremel,[2]) Wien	19	172	90	65	0·65	5·15	51·4	—	—	—
3	Karl Ofner,[3]) Wien	25	180	90	65	—	4·50	49·3	—	—	—
4	Ferd. Döltl,[4]) Wien	24	170	91	66	—	—	—	—	—	—
5	Math. Lendel,[5]) Wien	19	168	98	71	0·48	4·98	65·3	—	—	—
6	Gust. Scherer,[6]) Wien	21	179	89	70	0·40	4·90	62·5	29	18·9	3
7	R. Kröpfel,[7]) Penzing	17	172	94	62	0·15	4·65	53·34	29½	17·9	—
8	F. Hofbauer,[8]) Wien	27	162	92	67	0·05	4·55	40·6	—	—	—
9	Jos. Töpfel,[9]) Penzing	22	178	111	84	—	4·50	52·19	—	—	—

[1]) Beste Leistung im Lauf und Diskoswurf. [2]) Beste Leistung im Sprunge. [3]) Beim Speerwurf übergetreten. [4]) Beim Sprung abgerutscht, Fehlsprung. [5]) Beim Speerwurf übergetreten. (Beste Leistung im Speerwurf.) [6]) **Sieger im Pentathlon.** (Gegner No. 1) — [2]), [3]), [8]), [9]) beim Speerwurf ausgeschieden. — [5]) Ausgeschied. b. Lauf. — [7]) Ausgeschied. b. Diskoswurfe.

Anmerkung: Bei beiden Wettkämpfen Gewicht des Diskos: 2·00 kg; Speerlänge: 1·75 m (Anwendung der Riemenschleife); Sprung ohne Halteren.

*) Auch die übrigen turnerischen Vorführungen des Ersten Wiener Turnvereines beim Kremser V. Kreisturnfeste: Gemeinübungen an 4 Barren und 4 Pferden in übereinstimmender gleichzeitiger Ausführung, geübt von 48 Turnern unter Leitung des Turnlehrers W. Albrich, sowie die Keulenübungen, woran unter Befehl des Turnwartes H. Posch 36 Turner teilnahmen, fanden allseitige stürmische Anerkennung seitens der obenerwähnten anwesenden turnerischen und nichtturnerischen Zuschauermenge.

Pentathlon, dem ebenfalls die seinerzeit von Kiessling zusammengestellte „Kampfordnung“ als Grundlage diente.

Die Zuschauermenge, entsprechend den Ortsverhältnissen eine ansehnliche, spendete lebhaften Beifall.

Die Ergebnisse dieses Fünfkampfes, der im turnerischen Arbeitskleide (weisses Trikotleibchen und Kniehose) durchgeführt wurde, sind aus vorstehender Zusammenstellung zu ersehen und weisen gegen den vorhergehenden Wettkampf im Sprunge und Diskoswurf zwar etwas geringere, dafür aber im Speerwurfe bedeutendere Leistungen auf. *)

*) Wir bitten hierzu die Breslauer Kampfordnung S. 269 ff. zu vergleichen! D. R.

Berichtigung.

Das in Heft 5, S. 226 unter Nr. 19 angezeigte Buch heisst nicht „Der deutsche Schulturner“, sondern

Das deutsche Schulturnen,

was wir zu berichtigen bitten. D. R.

Briefkasten.

Stckl. in Gr. Herzl. Gruss und Glückwunsch zur Vollendung der mühevollen Arbeit und insonderheit zu dem Vorhaben der nächsten Zukunft. Gut Heil! **Rthr. in K.** Wir bedauern den Druckfehler; unsere bez. Verbesserung blieb leider unbeachtet. **Kr. in Sst.** Besten Dank! Wir erbitten einen Bericht für die „Jahrbücher“ und wünschen der Versammlung den besten Verlauf. **L. in Neukl.** Mit bestem Dank für Ihr Gedenken senden wir zugleich herzl. Turnergruss an Ihren schweigsamen Bruder. **H. Gollm. in St. L.** Dank u. deutschen Gruss! **Dr. W. in Hdlbg.** Wir sind für guten Rat immer dankbar. Erg. Dank u. Gruss! **Zz. in W.** Gruss u. Glückwunsch! **Kssl. in T.** Wir wünschen besten Erfolg! **M. in Krlsr.** Dank u. Gruss! Wir bewundern solche Arbeitskraft. **Can. in Btzn.** Besten Dank für die Mitteilung. **Kr. in Gr.** Mit Dank empfangen. Wir bedauern solchen Kampf unter Amtsgenossen, nehmen aber mit Interesse Kenntnis und möchten nun auch den anderen Teil hören. **Gabr. in R., Gl. in Olm., Btz. in Fr., Prof. Dr. F. in Br., Kssl. in W., Hffe. in Sebn., Rthb. in Küssn.** Für die gef. Einsendungen besten Dank u. Gruss!

Bekanntmachung.

Soest, den 24. Juni 1888.

Infolge des Hinscheidens **Sr. Majestät** des hochseligen **Kaisers Friedrich** ist der

12. westfälische Turnlehrertag,

welcher am **1.** und **2. Juli** d. J. zu **Gütersloh** abgehalten werden sollte, verschoben worden und wird derselbe wahrscheinlich erst Ende September oder Anfang Oktober stattfinden können.

Der Vorstand des westfäl. Turnlehrer-Vereins:

Kramer, Dr. Schäfer, Strathmann.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Neuer Verlag von **M. Heinsius** in **Bremen.**

Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen. Für Turnvereine im Auftrag des Ausschusses der deutschen Turnvereine bearb. von Dr. *J. C. Lion,* Direktor. 7. verb. Aufl. 1888. 8°. 176 S. Mit 133 Holzschn. Preis brosch. 2 Mk., eleg. geb. 2.40 Mk.

Dieser Leitfaden ist officiell von sämmtlichen deutschen Turnvereinen angenommen und bringen wir denselben behufs Anschaffung wieder in Erinnerung.

Vorturnern zu Rath und That! Eine Beispielsammlung von Ordnungs-, Frei-, Stab- u. Geräthübungen für ein geregeltes Vereinsturnen in drei Stufen aufgestellt u. im Anschlusse an den Leitfaden für Ordnungs- und Freiübungen von Dr. *J. C. Lion* und das Merkbüchlein für Vorturner von *L. Puritz* bearbeitet, **nebst Uebungsbeispielen aus Schauturnordnungen des Allgem. Bremer Turnvereins.** Von *Alfred Böttcher,* Turnlehrer d. Allgem. Bremer Turnvereins. 1888. Zweite bedeutend erweit. Aufl. 8°. 208 Seiten. Preis 1,80 Mk., eleg. geb. 2,25 Mk.

Dieses in der ersten Auflage bereits allseitig günstig besprochene und auf dem Deutschen Turntag 1879 in Berlin durch den Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, Herrn Alfred Maul, ganz besonders empfohlene Buch ist soeben in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage (**von 6 auf 13 Bogen**) erschienen.

Der Unterzeichnete, der schon selber als Turnwart des Mittelschlesischen Flachlandgaues von dem Büchlein für den Turnbetrieb des Gaues erfolgreichen Gebrauch gemacht hat, kann die Benutzung desselben den Vorturnern, Turnwarten und Leitern von Vorturnerkursen nur angelegentlich empfehlen.

F. Fedde in **Giersdorf** bei Warmbrunn. **„Deutsche Turn-Zeitung".**

Augenblicksbilder

(in Lichtdruckausgaben).

Serien-Aufnahmen: **Stein- und Speerwurf eines nackten Mannes.**

Preis à Serie (mit 12 Kabinets) 4 Mark. Katalog gratis.

Ottomar Anschütz, Lissa (Posen).

Oberturnlehrer gesucht.

Zur Leitung des gesamten Turnunterrichts an den hiesigen Volksschulen mit der gleichzeitigen Verpflichtung zur Erteilung von circa 22 Turnstunden an Schüler und von Ausbildungsunterricht an jüngere städtische Volksschullehrer wird per **1. Oktober 1888** ein **Oberturnlehrer** gesucht. Derselbe erhält innerhalb des hiesigen Elementarlehrer-Normalbesoldungsplans, welcher vier aufsteigende Gehaltsklassen von 950, 1100, 1250 und 1400 Mark (zuzüglich je 15% Mietentschädigung) umfasst, auf welche sich zur Zeit 49 definitiv angestellte Lehrer gleichzahlig verteilen, mit dem Recht des Aufrückens in die Besoldung derjenigen Stelle, welche seiner bisherigen Gesamtdienstzeit entspricht, und ausserdem vom ersten Examen ab zu berechnende vierjährige Dienstalterszulagen von je 80 Mark bis zum höchsten Satze von 400 Mark, sowie eine Geschäftszulage von 300 Mark jährlich.

Bewerbungen sind unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs samt Zeugnissen bis zum 1. Juni hier einzureichen.

Kottbus, den 4. Mai 1888.

Der Magistrat.

Dr. Mayer.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 7.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Über den Fünfkamqf der Hellenen. Von Prof. Dr. Fedde 281
GutsMuths, der letzte der Philanthropen, eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths' 296
Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt a. M. Von Rudolf Bautz (Fortsetzung) 300
Beiträge zur Turngeschichte Stuttgarts. Von M. 308
Deutsche Turnschriften:
Die Zimmergymnastik. Ihr Wesen, ihre Bedeutung und Anwendung. Von Dr. med. Grünfeld. Besprochen von Dr. Schmidt . 312
Bücher-Anzeigen 314
Nachrichten und Vermischtes:
Bautzen: Kanitz † 315
Braunschweig: Turninspektor Marx aus Darmstadt 315
Darmstadt: Turnlehrerkursus 315
Dresden: Die Königliche Turnlehrerbildungsanstalt 316
Ein wohlbestellter Turnverein 319
Graz: Für die freie Schule 319
Hirschberg i. Schl.: Fünfzigjährige Amtsjubelfeier von Karl Lungwitz 323
Italien: Bundesfest und Turntag 324
Thorn: Zu den Verdächtigungen unserer Geräteturnübungen . . 325
Ungarn: Beda Weinmann † 326
Wiesbaden: Über Herzkrankheiten 326
Briefkasten 328

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst"** erscheinen in der Regel am 16. jeden Monats. Abonnementspreis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. — 1888. — Heft 7.

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Prof. Dr. Fedde.

(Fortsetzung zu Jahrgang 1886 der „Jahrbücher".)

C. Das Speerwerfen. Das Werfen mit Speeren wurde schon in jenen Zeiten als Wettübung betrieben, in welche uns die homerischen Gedichte versetzen. Wie die Mannen des Achilleus im Lager vor Troja an der Brandung des Meeres sich daran vergnügten mit Wurfscheiben, Speeren und Bogen zu üben (Il. II, 773 ff.), so fanden auch die Freier der schönen Penelopeia vor Odysseus' hohem Palaste in Ithaka ihre Unterhaltung darin, mit Scheiben und Jägerspiessen auf dem gepflasterten Hofe zu werfen (Od. IV, 625 ff. und XVII, 167 ff.); auch gehörte, wie wir bereits oben sahen, das Speerwerfen mit zu den Wettspielen, welche die Phäaken bei der Anwesenheit des Odysseus am Hofe ihres Königs Alkinoos übten (Od. VIII, 120 ff.). Die Speere (*αἰγανέαι*), deren sich die Myrmidonen, die Ithakesier und Phäaken bei ihren Übungen bedienten, sind offenbar dieselben Geschosse gewesen, welche sie zur Jagd benutzten. Dies geht aus einer Stelle im neunten Buche der Odyssee hervor. Hier berichtet Odysseus, wie er mit seinen Gefährten auf einem waldreichen Eilande nahe dem Lande der Kyklopen gelandet ist, und fährt dann fort (nach der Übersetzung von J. H. Voss V. 152 ff.):

Als die dämmernde Eos mit Rosenfingern emporstieg,
Jetzt durchwanderten wir das Eiland rings mit Bewundrung.
Und es erregten die Nymphen, des Aegiserschütterers Töchter,
Kletternde Ziegen der Berge zum labenden Schmaus den Genossen.
Eilig gekrümmete Bogen und ragende Spiesse der Wildjagd
Holeten wir' aus den Schiffen, und rings dreifach uns verteilend
Schossen wir; bald dann schenkt' uns ein Gott mutstärkendes Wildbret.

Die Worte, welche der Übersetzer „ragende Spiesse" überträgt, heissen *αἰγανέαι δολίχαυλοι* und bedeuten genauer übersetzt „Jagdspiesse mit langen Ösen oder Tüllen"; es war darnach am Spiess die Spitze vermittelst einer langen Tülle (*αὐλός*), welche auf das nach oben verjüngte Ende des Schaftes aufgesetzt war, befestigt.

Diesen Jagdspiess, wie er zu dem alten von den Ahnen er-

erbten Rüstzeug gehörte, nahmen die alten Hellenen nun auch bei dem Speerwerfen des Fünfkampfes in Gebrauch; doch wurde die Waffe durch Anbringung eines Schwungriemens oder einer Wurfschleife (*ἀγκύλη*, amentum) vervollkommnet. Diese Wurfschleife und der ganze Riemenspeer war, wie man heutzutage mit Köchly anzunehmen geneigt ist, ebenso eine Erfindung der Fünfkämpfer wie der „Halter", die Hantel, obwohl eine spätere Sage, die der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebende Gelehrte C. Plinius Secundus der Ältere in seiner Naturgeschichte (VII, 201) bringt, diese Erfindung ebenfalls schon in die graue Vorzeit verlegt und auf Aitolos, den Sohn des Kriegsgottes, zurückführt. Wenigstens lässt sich weder in den homerischen Gedichten noch sonst irgendwo in der Überlieferung irgend eine Stelle nachweisen, welche für den Gebrauch der Wurfschleife in älteren Zeiten spräche.

Als sich die Wurfschleife auf dem Turnplatze bewährt hatte, kam der Riemenspeer etwa seit dem fünften Jahrhundert v. Chr., wie Köchly in seinem gelehrten Vortrage „über die hasta ammentata" auf der 26. Philologenversammlung zu Würzburg 1868 vermutete, in die Hände der Jäger und wurde später auch die ordonnanzmässige Kriegswaffe der Leichtbewaffneten, der sogenannten Peltasten. Auch die Römer, welche diese handliche Waffe vermutlich in ihren Kämpfen mit dem Könige Pyrrhos von Epirus fürchten und würdigen lernten, rüsteten ihre Leichtbewaffneten, die velites, mit derselben aus; denn die hasta velitaris, deren die Leichtbewaffneten der Römer 5—7 bei sich führten, wird als eine hasta amentata „mit Wurfschleife versehener Spiess" bezeichnet (vgl. Livius XXVI, 4, 6; Lucilius bei Non. p. 380; Cicero Brut. 78, 271). Eine ähnliche Waffe muss auch die tragula der Gallier gewesen sein, welche Cäsar einmal in seinem „Gallischen Kriege" erwähnt (V, 48).

Der Riemenspeer der Fünfkämpfer hat verschiedene Bezeichnungen. Gewöhnlich heisst er *ἄκων, ἀκόντιον*, später auch wohl *σάγυνος* (Wort für Jagdspeer). Die Benennung *ἀποτομάς* „Abschnitzel", welche von Pollux und Hesychios für den Speer der Fünfkämpfer überliefert wird[1]), deutet schon darauf hin, dass er nicht sonderlich lang und dick zu denken ist, und hiermit stimmen auch die meisten Abbildungen überein. Der Schaft war ziemlich kurz, die Spitze verhältnismässig lang. Daher konnten die Peltasten der Griechen, wie Xenophon in seiner Geschichte des Rück-

[1]) Pollux Onom. III, 151: *τὸ ἀκόντιον τῶν πεντάθλων καλεῖται ἀποτομάς.* — Hesychios: *ἀποτομάδα σχίζαν καὶ ἀκόντιον πεντάθλου.* Köchly weist auch auf das Etymolog. magnum s. v. *ἀποτομὴ* (wohl *-ὰς*) *ἀκόντιον μικρὸν ἀποτετμημένον ἀπὸ τοῦ τελείου καὶ συνηρμοσμένον εἰς μέγεθος μικρόν.*

zuges der Zehntausend berichtet, die reichlich 2 Ellen langen Pfeile der Karduchen ohne weiteres als Wurfspeere verwenden, indem sie dieselben mit einer Wurfschleife versahen.[2]) Auch der Skythe Anacharsis spricht in dem nach ihm benannten Gespräche bei Lucian (cap. 27) mit einer gewissen Verachtung von der Leichtigkeit der im Gymnasion zu Athen benutzten Wurfspeere. Hiernach berechnet Köchly die regelrechte Länge der ganzen Apotomas auf etwa $2^1/_2$—3 griechische Ellen (1,2—1,4 m), die Dicke des Schaftes auf etwa die Stärke eines Fingers. Nach den Abbildungen des Berliner Diskos (bei E. Pinders Abhandlung über den Fünfkampf am besten abgebildet) und einer panathenäischen Vase des Britischen Museums (zuerst abgebildet in der Revue archéologique II p. 210 1860) ist die Spitze ziemlich lang, dünn und fein ohne eine rundliche oder eckige Ausladung, mehr nadel- oder stiftförmig; die Spitze steckt nach der Zeichnung des Berliner Diskos in einer Tülle (*αὐλός*), wie dies schon bei den „langtülligen Jagdspiessen" Homers der Fall gewesen sein mag. Auch die hasta velitaris der römischen Leichtbewaffneten hatte einen Schaft von nur 2 Ellen Länge und $^3/_4$ Zoll Dicke, und eine Spitze, eine Spanne (= 9 Zoll) lang und so fein, dass sie sich beim ersten Wurfe umbog und nicht ohne weiteres wieder gebraucht werden konnte. (Vgl. Polyb. VI, 22, 4; Veget. II, 15; Liv. XXIV, 35, 5; Frontin. strat. IV, 7, 29; Valer. Max. II, 3, 3). Bezeichnend ist hierfür, was Plutarch in seiner Lebensbeschreibung des Philopoimen, des „Letzten der Hellenen", (Cap. 6) erzählt: Der Held vermochte einen Riemenspeer, der ihm durch beide Schenkel gedrungen war und von seinen Leuten nicht herausgezogen werden konnte, durch angestrengtes Hin- und Herbewegen der Schenkel in der Mitte zu zerbrechen; und nun waren die Umstehenden in stand gesetzt, beide Bruchstücke besonders aus den Schenkeln herauszuziehen.[3])

Die öfter vorkommende Benennung *μεσάγκυλον* d. h. „Mittschleifenspeer" verdankte dieser Speer der Fünfkämpfer der *ἀγκύλη*

[2]) Xenophon Anab. IV, 2, 28: *ἄριστοι δὲ καὶ τοξόται ἦσαν [οἱ Καρδοῦχοι]. εἶχον δὲ τόξα ἐγγὺς τριπήχη, τὰ δὲ τοξεύματα πλέον διπήχη . . . ἐχρῶντο δὲ αὐτοῖς οἱ Ἕλληνες, ἐπεὶ λάβοιεν, ἀκοντίοις ἐναγκυλῶντες.* „Mit der Wurfschleife versehen" heisst im Griechischen *ἐναγκυλᾶν*, auch *ἐναγκυλεῖν, ἐναγκυλίζειν, ἐναγκυλοῦν*, im Lateinischen ammentare, amentare.

[3]) Die Stelle bei Plutarch (Philop. 6) lautet ganz: *ἁμιλλώμενος διελαύνεται, διαμπερὲς ὁμοῦ τοὺς μηροὺς ἑκατέρους ἐνὶ μεσαγκύλῳ καιρίας μὲν οὐ γενομένης ἰσχυρᾶς δὲ τῆς πληγῆς, ὥστε τὴν αἰχμὴν ἐπὶ θάτερα διῶσαι. τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἐνσχεθεὶς ὥσπερ δεσμῷ παντάπασιν ἀπόρως εἶχε. τὸ γὰρ ἔναμμα τῆς ἀγκύλης χαλεπὴν ἐποίει τοῦ ἀκοντίσματος ἀνελκομένου διὰ τῶν τραυμάτων τὴν πάροδον. ὡς δὲ ὤκνουν οἱ παρόντες ἅψασθαι καὶ τῆς μάχης ἀκμὴν ὀξεῖαν ἐχούσης ἐσφάδαζεν ὑπὸ θυμοῦ καὶ φιλοτιμίας πρὸς τὸν ἀγῶνα τῇ παρατάσει καὶ τῇ παραλλάξει τῶν σκελῶν διὰ μέσου κλάσας τὸ ἀκόντισμα χωρὶς ἐκέλευσεν ἑλκύσαι τῶν ἀγμάτων ἑκάτερον.*

d. i. „Schleife“, welche „um die Mitte“ des Speeres gelegt war; die entsprechende lateinische Bezeichnung war hasta amentata d. h. „mit dem Amentum (= *ἀγκύλη*) versehener Speer“.[4]) Obwohl man schon längst aus den gelegentlichen Mitteilungen der Alten wusste, dass die Schleife, welche um die Mitte des Schaftes gelegt wurde, den Zweck hatte, die Wurfkraft zu verstärken, war man sich bis vor kurzer Zeit doch noch sehr unklar darüber, wie man diese Schleife anbrachte und handhabte; denn hierüber geben die Alten keine nähere Auskunft; die gelegentlichen Bemerkungen derselben sind sogar eher geeignet zu verwirren, als aufzuklären.

Wenn ein altes Wörterbuch zu Vergil (Glossar. Verg. apud Barth. Advers. 37, 5) das Ammentum als einen Riemen erklärt, „durch welchen der Speer an die Hand gebunden wird“ (lorum, quo hasta manui adligatur), so haben wir mit nichts weiter als einer wenig geistreichen Vermutung zu thun. Nicht viel besser ist die zweite bei Festus s. v. bewahrte Worterklärung, die Wurfriemen hiessen ammenta, „weil man sie beim Gebrauche ans Kinn ziehe“ (quia aptantes ea ad mentum trahant). Recht unklar ist auch die Erklärung, welche der Scholiast für die *μεσάγκυλα* in des Euripides Andromache (V. 1133) giebt, es seien Arten von „Speeren, die in der Mitte mit einem Seile gebunden waren, welches man beim Abwerfen festhielt“ (*εἴδη ἀκοντίων ἐν μέσῳ σπάρτῳ δεδεμένων, ὃ κατέχοντες ἧφίεσαν*). Diese Dunkelheit und Unklarheit ist auch in die gebräuchlichen neueren Wörterbücher gedrungen, welche die *ἀγκύλη* als „den eine Schlinge bildenden Riemen am Wurfspiess, womit dieser am Arm getragen und fortgeschleudert wurde“, deuten.

Zu einer eigentümlichen Ansicht wurde auch GutsMuths durch diese mangelhaften Berichte der Alten gebracht. Er entwickelt dieselbe in der Gymnastik für die Jugend (Schnepfenthal 1793, S. 338 f.). Darnach befestigten die Alten in der Mitte des Wurfspiesses einen wahrscheinlich nur kurzen Riemen, um ihn vermittelst desselben besser fortschnellen zu können, als wenn man ihn bloss mit den Fingern fasste. Vielleicht war der Riemen gar nicht am Spiesse, sondern mit einem Ende durch Umwickeln an der Hand festgeschlungen. Man schlug das lose Ende um die Mitte des Instrumentes einmal herum, hielt den Spiess damit fest,

---

[4]) Köchly schreibt das Wort nur ammentum, obwohl die Form amentum ebensogut verbürgt ist, und leitet es von dem im Griechischen vorhandenen Verbalstamm haf, *ἁφ* (= knüpfen) ab; ähnlich wie Festus p. 12: ex Graeco, quod est *ἅμματα*. Diese Ableitung ist sehr unsicher, da das h fehlt, welches sich doch in dem stammverwandten lateinischen Worte habena „Riemen, Zügel“ erhalten hat; eher ist âmentum von dem lateinischen Verbalstamme ag (= führen, treiben) herzuleiten: âmentum für agmentum, wie exâmen „Schwarm“ für exagmen.

indem man es mit der Hand fasste, schwenkte den Wurfspiess und liess im Augenblicke des Abschiessens das Ende des Riemens fahren, wie man den einen Riemen der Schleuder im Wurfe glitschen lässt.

Auch Köchly und Rüstow wussten in ihrer trefflichen „Geschichte des griechischen Kriegswesens“ (Aarau 1852 S. 130 f.) mit der *ἀγκύλη* nichts Rechtes anzufangen. Sie meinten, diese lederne Schleife, welche an der Mitte des Schaftes oder vielleicht richtiger im Schwerpunkte am Schafte befestigt war, hätte den Zweck gehabt, da der Schwerpunkt weder gerade in die Mitte, noch bei allen Wurfspiessen an dieselbe Stelle fallen kann, dem Manne sofort den Ort zu bezeichnen, an welchem er am vorteilhaftesten den Speer zu ergreifen hatte, und zugleich auch das Werfen zu erleichtern. Auf welche Art aber dies letztere bewirkt wurde, vermochten sie nicht zu ergründen; nur stellten sie noch die Vermutung auf, dass der Riemen neben seinem sonstigen Gebrauch auch dazu benutzt werden konnte, die Wurfspiesse, welche der Peltast führte (fünf kleinere und einen grösseren), in ein Bündel zusammenzubinden und ihm auf diese Weise das Tragen derselben zu erleichtern.

Erst als durch den französischen Gelehrten Mérimée das Vasenbild einer im Britischen Museum befindlichen panathenäischen Amphora mit einem zielenden Speerwerfer 1860 in der Revue archéologique (II, p. 211) veröffentlicht war, kam allmählich mehr Licht in die Sache. Nach und nach wurden immer mehr Abbildungen mit Riemenlanzen bekannt. Köchly konnte bei seiner Abhandlung über die hasta ammentata 1868 deren schon sechs benutzen; gegenwärtig sind, soviel ich weiss, folgende alte Denkmäler mit Darstellungen derselben bekannt: Zwei Marmorreliefs: 1) eine seiner Zeit in der Wand einer Kirche nahe dem Theseion zu Athen eingemauerte Reliefplatte mit drei Riemenspeeren und dem runden kleinen Schilde der Leichtbewaffneten, der Pelta (abgebildet bei Stuart and Revett Antiquities of Athens T. III p. 47, in der deutschen Ausgabe dieses Werkes: die Alterthümer von Athen, Teil VI, Liefer. XXVII, Taf. XI, 11); 2) die Hand eines Giganten mit der Ankyle und dem Speere auf dem grossen Altarfries von Pergamon, jetzt im Berliner Museum (abgebildet bei A. Böttticher Olympia II. Aufl. S. 114 Fig. 17). — Zwei Bronzedisken: 1) ein in Aegina gefundener, jetzt im Besitze des Berliner Museums (am besten abgebildet zur Abhandlung E. Pinders über den Fünfkampf, auch in Baumeisters Denkm. d. kl. Altert. I. S. 573, Fig. 612, Schreibers Kulturhist. Bilderatlas I, 22, 11 u. 15); 2) ein Bronzediskos aus Sizilien im Britischen Museum (Gazette archéologique 1875 pl. 35). — Sieben Vasen: 1) eine panathenäische Vase des Britischen Museums (die zuerst von Mérimée veröffent-

lichte, auch abgebildet in dem Anhange zu K. Wassmannsdorff: Die Ordnungsübungen des deutschen Schulturnens über die griech.-makedonische Elementartaktik u. s. w. 1868 S. 59, bei Daremberg et Saglio Dictionnaire I, Fig. 250, Guhl und Koner S. 296, Fig. 275, Schreibers Kulturhist. Bilderatlas I, 22, 9); 2) eine panathenäische Vase im Leidener Museum (abgebildet in der archäologischen Zeitung 1881 Taf. IX, I, auch bei Baumeister a. O. I p. 573, Fig. 611); 3) eine im Piräus gefundene Lekythos (abgebildet zu O. Jahns Abhandlung Über bemalte Vasen mit Goldschmuck Taf. II); 4) eine Schale in der Sammlung Campana des Louvre (abgeb. zuerst bei Daremberg et Saglio a. O. Fig. 252, auch in Schreibers Kulturh. Bilderatl. I, 22, 8); 5) Vase bei Millingen Peintures antiques et inédits de vases grecs tirées de diverses collections Taf. V,; 6) Nolanische Vase im Museum zu Neapel (abgeb. Museo Borbonico III, 13, auch bei Krause G. u. A. Taf. XVI, Fig. 56, 57); 7) Vase Hamiltons (abgebildet bei Tischbein Anc. vas. of Hamilton Bd. III, pl. 33, der Speer allein auch in Rich.-Müllers Illustrirtem Wörterbuch der Röm. Alterthümer S. 24). — Ein grosses pompejanisches Mosaik, bekannt unter dem Namen „die Alexanderschlacht", im Museum zu Neapel (abgebildet im Museo Borbonico VIII tav. 36—45 und sonst oft). — Drei Grabgemälde: 1) von Chinsi (abgeb. Monumenti dell' Instit. 1850 tav. 16, Daremberg et Saglio a. O. Fig. 255, Schreibers K. B. I, 22, 6), 2) von Pesto (abgeb. bei Daremberg et Saglio a. O. Fig. 254), 3) von Caere (abgeb. in den Monum. ined. dell' Instit. 1859 tav. 30, Daremberg et Saglio a. O. Fig. 256).

Die Stelle des Schaftes, an welcher die Wurfschleife angelegt ist, ist auf den Abbildungen nicht immer genau dieselbe. Sie befindet sich der Bezeichnung *μεσάγκυλον* entsprechend mehr oder weniger nahe der Mitte z. B. auf den drei Speeren bei Stuart and Revett, auf der Vase von Hamilton, Millingen und O. Jahn, der Nolanischen Vase zu Neapel, auf den Grabgemälden von Chiusi und Caere; dagegen befindet sie sich näher dem unteren Ende auf den Gemälden der beiden panathenäischen Vasen und der Vase Campana. Die Stelle für die Befestigung des Riemens richtete sich offenbar nicht bloss nach dem Schwerpunkt, sondern auch nach der Länge der Schleife und nach der Art des beabsichtigten Wurfes, der ein Kern- oder ein Bogenwurf sein konnte.

Auch die Art und Weise, wie der Riemen am Schafte befestigt wurde, war wohl eine verschiedene. Auf der Hamiltonschen Vase ist der einfache Riemen durch einen Knoten oder eine Öse (ansa) so befestigt, dass er in zwei fast eine Elle langen Enden lose am Schafte herabhängt; ähnlich ist es auf der goldbemalten Lekythos O. Jahns. Auf den meisten Abbildungen kann man, infolge der undeutlichen Zeichnung, nicht recht die Art der Befestigung erkennen, so auf dem athenischen und pergamenischen

Relief, der Leidener Amphora, der nolanischen Vase, der Vase Campana, den Grabgemälden von Clusium und Paestum; möglich ist es immerhin anzunehmen, dass hier die Schleifen durch einen Stift oder durch etwas Ähnliches am Schaft befestigt waren.

Eine solche fest angebrachte kurzlappige, offene Schleife benutzte K. Wassmannsdorff bei den ersten Versuchen, welche er auf Anregung Köchlys mit dem „pilum ammentatum“ zu Heidelberg im Jahre 1865 anstellte. Er selbst gab darüber zuerst in der Deutschen Turnzeitung 1865 S. 356 und dann 1868 in dem Anhang zu den Ordnungsübungen des deutschen Schulturnens über die griechisch-makedonische Elementartaktik und das Pilumwerfen Auskunft. In einem besonderen Abschnitt über die hasta ammentata teilt er S. 58 f. des näheren mit, wie man ein Übungspilum[5]) zu einem pilum ammentatum herrichten könne, um daran dann die schwunggebende Wirkung des ammentum der alten Lanzen zu erproben. Hält man zu dem gewöhnlichen Wurfe das Pilum in seinem Schwerpunkte und streckt hierauf den Zeigefinger nach hinten, so ergiebt sich daraus die richtige Stelle für das Anbringen der Riemenschleife; so weit nach hinten zu muss nämlich für die den Riemen haltende dünne Mutterschraube der Schaft durchbohrt werden, dass bei Anstraffung der Schleife der Zeigefinger noch mit seiner Spitze in die Schleife hineingreifen kann; nur bei einer solchen Herrichtung (der Schwerpunkt des Gerätes in der Hand und die Riemenschleife gespannt!) kann man dem fortfliegenden Pilum nicht nur eine merklich grössere Kraft geben, sondern es auch mit der fortschiebenden Fingerspitze recht eigentlich lenken.

Auf Grund vielfältiger Erfahrung konnte Wassmannsdorff den Satz aufstellen: Ohne Mehranstrengung lässt sich mit einem Riemenpilum weiter (höher) werfen, als mit dem gewöhnlichen Pilum, und von demselben Male aus dringt bei gleichem Kraftaufwande das Riemenpilum tiefer in die Scheibe ein als das Pilum ohne Riemen. Und Köchly durfte auf der 24. deutschen Philologenversammlung 1865 mit einem gewissen Rechte sagen, dass es Wassmannsdorff gelungen sei, das Geheimnis des ammentum, welches ihnen, Köchly und Rüstow, einst so viele vergebliche Mühe gemacht habe, vollständig wieder zu entdecken. Durch diese Handhabung der Wurfschleife war eine Erklärung für bisher mehr oder weniger dunkle Stellen der alten Schriftsteller gegeben, wenn Ovid in seinen Metamorphosen (VII, 787) von einem „Legen der Finger

[5]) Das Schulpilum, welches Wassmannsdorff für seine Übungen herstellen liess, ist nach seinen eigenen Angaben (a. O. S. 57) fast reichhoch (180 cm), der Schaft reicht vom Boden bis an die Brust, die übrige Länge des Gerätes nimmt das Eisen ein. Das gesamte Eisen ist etwas über $72^1/_2$ cm lang, $12^1/_2$ cm kommen davon auf die hohle Tülle; die Eisenspitze ist unten 6 mm, oben 4 mm dick, der Schaft hat einen Durchmesser von 3 cm.

an die Wurfschleifen“ (digitos amentis addere) oder bestimmter (XII, 321) von einem „Hineinstecken der Finger in die Wurfschleife“ redet, wenn der Trauerspieldichter Seneca in seinem Hippolyt (V. 280) jemanden die Schleife „mit den Fingerspitzen spannen“ (digitis tende prioribus) lässt, wenn Hesychios das Thätigkeitswort (*διαγκυλοῦσθαι, διαγκυλίζεσθαι*), mit dem Xenophon ein paar Mal (Anabasis IV, 3, 28; V, 2, 12) das „Schussfertigmachen“ der Peltasten bezeichnet, erläutert als ein „Hineinstecken der Finger in die Schleife des Wurfspeeres“ (*ἐνεῖραι τοὺς δακτύλους τῇ ἀγκύλῃ τοῦ ἀκοντίου*). Man erkennt auch klar, warum Philostratos in seiner Gymnastik verlangt, dass ein zukünftiger Fünfkämpfer eine lange Hand und lange Finger habe, und versteht seine Begründung dieser Forderung: es werde der Fünfkämpfer den Speer leichter in Bewegung setzen, wenn die Finger nicht klein wären und den Riemenspeer oben berührten.[6])

Freilich die von Wassmannsdorff empfohlene und durch eine Zeichnung (Fig. 2 S. 59) veranschaulichte Art, den Zeige- und Mittelfinger derart in die Schleife zu stecken, dass der Zeigefinger innen (links) und der Mittelfinger aussen (rechts) an dem zwischen beiden Fingern befindlichen Lanzenschaft anliegen, entspricht keineswegs den alten Zeichnungen. Auf der von Wassmannsdorff selbst zum Vergleich gestellten (Fig. 3) Zeichnung der panathenäischen Vase Mérimées sind beide Finger von aussen an den Schaft gelegt, aber nur der gestreckte Zeigefinger ist mit seinem obersten Gliede in die dadurch angespannte Schleife gesteckt, während der ebenfalls vollständig gestreckte Mittelfinger fest an ihn angelegt ist; der Schaft wird dabei einerseits durch den Daumen, andererseits von dem Ring- und kleinen Finger gefasst. Auch die Art und Weise, wie auf dem Vasenbilde der Wurfriemen an dem Lanzenschafte befestigt erscheint, ist eine andere als die von Wassmannsdorff zunächst empfohlene. Der Riemen ist mehrfach um den Lanzenschaft gewunden[7]) und nur das eine Ende, welches nicht mit

[6]) Die Stelle lautet cap. 31: *καὶ μακρόχειρα χρὴ εἶναι αὐτὸν καὶ εὐμήκη τοὺς δακτύλους . . . καὶ εὐκολώτερον κινήσει τὸ ἀκόντιον. ἦν τοῦ μεσαγκύλου ἄνω ψαύωσιν οἱ δάκτυλοι μὴ σμικροὶ ὄντες.*

[7]) Wassmannsdorff, der schon in seinem „Anhang“ a. O. S. 60 andeutete, dass sich der Wurfriemen auch wohl auf eine andere als die von ihm beschriebene Weise z. B. durch geeignete Umschlingung am Schafte anbringen lasse, giebt in einem neueren Aufsatz in der „Monatsschrift für das Turnwesen“ (1886 S. 33 Anm.) folgende Anweisung, um eine einfache Umschlingung nach Jägerscher Art um den Schaft zu legen: Man lehne den senkrecht auf den Boden gestellten Speer mit seiner dem Leibe ferneren Seite an die wagerecht von den Spitzen der beiden Zeigefinger gehaltene und angespannte Schleife an; hierauf nähert man die beiden Enden der Schleife einander, steckt das eine Ende, z. B. das rechte, durch das andere Schleifenende hindurch und zieht dieses Ende soweit an, dass die entstandene Schlinge sich fest an den Schaft anlegt. Hiesige Seiler nennen diese Umschlingung „Mastwurf“.

herumgelegt ist, bildet die Schleife. Eine ähnliche Beriemung des Schaftes zeigen mehr oder weniger deutlich der Berliner Diskos, das Vasenbild Millingens, das pompejanische Mosaik, das Grabgemälde von Caere. Der Speerwerfer des Berliner Diskos hat ausserdem Zeige- und Mittelfinger nicht, wie Wassmannsdorff es wollte, durch den Schaft getrennt, sondern, wie die Vase Mérimées es zeigt, geschlossen aneinander liegend, jedoch stecken hier beide Finger in der Schleife; ebenso ist es auf der Schale der Sammlung Campana dargestellt. Eine ähnliche geschlossene Haltung der Finger zeigt der Speerwerfer der Schale des Pamphaios (Monum. ined. dell' Inst. 1880 Vol. XI, Taf. 24, auch bei Marquardt a. O. Taf. I), dessen flüchtige Zeichnung allerdings die Schleife selbst anzudeuten vergessen hat.

Mehr der schriftlichen und monumentalen Überlieferung des Altertums entsprechend ist die Beriemung und Handhabung des Riemenspeeres, welche dann O. H. Jäger etwas später auf Grund vielfacher Versuche empfohlen hat. Er schlingt, wie er in einem trefflichen Aufsatz der Deutschen Turnzeitung (1868 S. 149 f.) dargelegt hat, einen längeren mit seinen beiden Enden zusammengeknüpften oder -genähten Riemen ohne weitere Befestigung an der Lanze einfach oder doppelt um den Schaft und zieht dabei das eine Ende so durch das andere, dass eine Schleife zum Hineinstecken der Finger gebildet wird (Siehe Anm. 7, S. 288). Eine solche Beriemung, bei der sich eine Riemenschleife ebenso rasch am Speer anlegen wie von demselben abnehmen liess, ist vorauszusetzen in dem von Xenophon (Anab. IV, 2, 28) erwähnten Falle, wo die hellenischen Peltasten im Nu aus den langen Pfeilen der Karduchen durch Anlegen von Wurfschleifen (ἐναγκυλῶντες) Wurfspeere machten.

Diese Beriemung gewährt in der That die von Jäger hervorgehobenen Vorteile: 1) bleibt der Schaft der Lanze ebenso wie der Riemen selbst völlig unversehrt; 2) ist die Schleife am Schafte verschiebbar, und jeder kann nach seiner Gewohnheit und Fertigkeit Griff nehmen; 3) lässt sich bei dieser Beriemungsweise der Lanzenschaft bequemer und fester fassen, als dies bei der von Wassmannsdorff empfohlenen Befestigungsweise möglich ist, die ein Umfassen des Schaftes mit der Faust nicht gestattet. Das eigentliche Geheimnis der Riemenschleife aber glaubte Jäger darin gefunden zu haben, dass der freie, gespannt zum Finger laufende Teil der Riemenschleife durch Drehung der Lanze nach rechts um ihre Längenachse am Schafte aufgewickelt werden kann. Durch die mehr oder weniger starke Aufwickelung der Schleife am Lanzenschafte wird das Geschoss im Abwurf in eine doppelte Bewegung gebracht, nämlich nicht nur zielwärts, sondern zugleich rundum um seine Längenachse und zwar letzteres in schnellster Drehung.

Durch die Riemenschleife wurden also dem Handwurfgeschosse der Alten dieselben Vorteile zugewendet, wie sie den länglichen Geschossen der neuzeitlichen Feuerwaffen durch die gewundenen Züge des Gewehr- und Geschützlaufes zugewandt worden sind. Durch die gleichzeitige Drehung um seine Längenachse wird nämlich das Geschoss während des Fluges in seiner richtigen Lage, wie sie ihm dort die Faust, hier die Laufwand giebt, festgehalten, durchbohrt die Luft und sein Ziel besser und trägt sich flacher weiter und sicherer.

Dass auch die Alten die Flugbewegung des Riemenspeeres als eine rollende, kreisende auffassten, lehren die Ausdrücke, welche sie von dem Werfen des Riemenspeeres gelegentlich brauchen. So spricht Lucian im Anacharsis (cap. 32) von der „unter Pfeifen sich drehenden Lanze“ (*λόγχη μετὰ συρισμοῦ ἑλιττομένη*) und Pollux erläutert das Speerwerfen u. a. als ein *στρέψαι* „drehen“. Und auch die römischen Dichter brauchen gern vom Schwingen der Lanze das dem griechischen *στρέφειν* entsprechende Thätigkeitswort torquere und dessen Zusammensetzungen.[8]) Vergil verbindet übrigens einmal dasselbe Thätigkeitswort auch mit dem Amentum; in der Aeneis heisst es (IX, 665): „sie spannen die scharfen Bogen und drehen die Wurfschleifen“ (intendunt acris arcus amentaque torquent). Neuere Erklärer dieser Stelle der Aeneis haben gemeint: „sie drehen die Wurfschleifen“ solle so viel bedeuten wie: „sie drehen die Speere vermittelst der Wurfschleifen“ (vgl. die Stelle des Silius Italicus in der Anmerkung!) oder „sie werfen die Speere mit den Wurfschleifen“. Dem Spannen der Bogen entspricht jedoch nicht das Abwerfen der Speere, sondern das Schussfertigmachen derselben; dies bestand aber in dem Herumwinden der Wurfschleife um den Schaft, auf welches Jäger hingewiesen hat. Und dies hat auch offenbar Vergil an unserer Stelle gemeint.

Während Köchly alsbald Jägers Ansicht über Gestalt, Befestigung und Gebrauch des Amentums beistimmte und für dieselbe in seinem Vortrage auf der Würzburger Philologenversammlung eintrat, machte Wassmannsdorff (Deutsche Turnzeitung 1868 S. 285 f.) gegen Jägers Annahme, dass das eigentliche Geheimnis des Amentums in der durch dasselbe herbeigeführten „Rotation“ bestehe, darauf aufmerksam, dass auch ohne Amentum geworfene Wurfspiesse sich um ihre Längenachse drehen, und zwar beim Wurfe mit der rechten Hand bei hangendem Arme links, beim gewöhnlichen (hellenischen) Wurfe mit über die Schulter gehobener

---

[8]) Vergil. Aen. X, 585: jaculum nam torquet in hostem; XII, 536: telumque . . torquet. Stat. Thebais IX, 104: intorqueo jaculum. Sil. Ital. IX, 509: amento contorta hastilia. Ovid. Metam. XII, 321: inserit amento digitos nec plura moratus in juvenem torsit jaculum.

rechten Hand rechts. Im Anschluss an diese Bemerkung machte J. C. Lion nicht mit Unrecht geltend, dass nur dann die geworfene Lanze nach rechts „rotiere“, wenn sie zuletzt, was allerdings wohl Regel sei, im Augenblicke des Loslassens den Fingerspitzen entgleite, dagegen nach links, wenn sie zuletzt dem Daumen entfliehe; wenn also der Wurfriemen links um den Schaft gewickelt wird, so wird hierdurch die Drehung des Speeres rechts um die Längenachse, welche die Finger ohnehin schon bewirken, bedeutend verstärkt, und es fliegt der mit der Wurfschleife geschleuderte Speer schneller dem Ziele zu als ohne denselben, und wenn der auf diese Weise kräftig geschleuderte Speer entsandt wird, wird jenes eigentümliche Sausen und Schwirren oder Pfeifen hörbar, welches die Alten, wenn die Fünfkämpfer warfen, gehört haben wollen. Das Geheimnis der Wurfschleife besteht demnach nicht bloss, wie Wassmannsdorff auch kürzlich wieder betonen zu müssen glaubte (Monatsschrift a. O. S. 35), darin, dass zu der Wurfkraft des Armes der fortschiebende Druck der Fingerspitze hinzukommt, sondern auch, wie Jäger meinte, darin, dass die schon so wie so in geringerem Masse vorhandene „Rotation“ des Geschosses erheblich gesteigert wird.

Auf jeden Fall ist das Geheimnis des Amentums, besonders durch das Verdienst von Wassmannsdorff, Köchly und Jäger, vollständig entdeckt, und A. Bötticher hätte in seinem Werke über Olympia (S. 114) nicht wieder behaupten sollen, es scheine sich nicht mit Sicherheit ermitteln zu lassen, welche Rolle die Ankyle beim Schleudern des Speeres gespielt habe.[9]) Diese Frage ist seit zwanzig Jahren als gelöst zu betrachten; anders steht es mit der ebenfalls strittigen Frage, ob der Speerwurf der Fünfkämpfer ein blosser Weitwurf oder ein Zielwurf war. Hermann führt für seine Ansicht (de Sogenis Aeginetae victoria quinpu. p. 12), wonach an einen Zielwurf zu denken ist, Stellen aus Pindar, Lucian und Horaz an. Pindar rühmt sich im achten pythischen Liede (V. 45), er hoffe „alle seine Nebenbuhler weit werfend zu überbieten“ (*μακρὰ δὲ ῥίψαις ἀμεύσασθ' ἀντίους*). Lucian erzählt in seinem Anacharsis (cap. 27), dass die jungen Leute von Athen „um den Speerwurf in die Weite wettkämpfen“ (*περὶ ἀκοντίου βολῆς εἰς μῆκος ἀμιλλῶνται*), und Horaz (carm. I, 8, 11 f.) nennt einen jungen Sportsman „berühmt durch den oftmals über das Ziel hinaus beförderten Diskos und Wurfspeer“ (saepe disco, saepe trans finem

[9]) Dass Bötticher selbst sich die Sache nicht klar gemacht hat, geht allerdings aus seinen Ausführungen auf S. 114 f. hervor, in denen er Ansichten von GutsMuths und Jäger und eigene Vermutungen, zu denen er durch die Darstellung auf dem pergamenischen Altarfries angeregt wird, in bunter Reihenfolge vorbringt. Dabei stimmt der Text gar nicht zu der Abbildung (Fig. 17), die umgekehrt gedacht werden muss.

iaculo nobilis expedito). Aus allen diesen Stellen folgt nicht mit Notwendigkeit, dass es beim Speerwerfen lediglich auf die Weite des Wurfes ankam wie beim Diskosschleudern; sie bleiben auch dann vollkommen verständlich, wenn es darauf ankam ein weites Ziel nicht bloss zu erreichen, sondern auch zu treffen. Gewichtige Gründe sprechen aber entschieden für die Annahme, dass es sich bei dem Speerwerfen der alten Griechen überhaupt, insbesondere aber auch beim Speerwerfen der hellenischen Fünfkämpfer um einen Zielwurf handelte; und es hätten nicht die meisten neueren Gelehrten, wie z. B. Pinder, Köchly, Grasberger, Gardner, Saglio, Marquardt, sich Hermanns Auffassung ohne weiteres anschliessen sollen.

Mit vollem Rechte hat schon Philipp (a. O. p. 53 ss.) gegen G. Hermann geltend gemacht, dass neben der einen tüchtigen Kraftprobe der Arme durch den wuchtigen Diskos im System des Fünfkampfes eine zweite überflüssig war. Zur blossen Kraftprobe wäre auch der Riemenspeer sehr wenig geeignet gewesen; spotten doch der Skythe Anacharsis beim Lucian (cap. 32) und der Rechtsanwalt Aper in dem Tacitus zugeschriebenen Zwiegespräch über die Redner (cap. 10) über die Winzigkeit und Leichtigkeit dieses Geschosses. Der handliche Speer war aber überaus geeignet, um eine Probe der Geschicklichkeit im Treffen eines fernen Zieles damit abzulegen. Der kurze Schaft, die die Flugkraft und Treffsicherheit steigernde Wurfschleife, die leicht eindringende und haftende dünne Spitze waren offenbar auf den Wurf nach einem Ziele berechnet. Wiederholt spricht Pindar, wie Hermann selber zugestand, von einem Zielwurfe mit dem Speere. So erzählt er im elften olympischen Siegesliede (V. 71 f.), dass Phrastor mit dem Speere das Ziel traf (*ἄκοντι Φράστωρ ἔλασε σκοπόν*), während Enikeus die Hand kreisend mit dem steinernen Diskos weiter warf als alle. Auch in dem dreizehnten olympischen Siegesliede, welches dem Sieger im Lauf und Fünfkampf Xenophon aus Korinth gewidmet ist, erklärt der Dichter (V. 93 ff.), sich mit einem Fünfkämpfer vergleichend, es für seine Pflicht, die Speere geradeaus zu schleudern und nicht die meisten Geschosse mit kräftigen Händen am Ziele vorbei zu werfen (*ἐμὲ δ' εὐθὺν ἀκόντων ἑέντα ῥόμβον παρὰ σκοπὸν οὐ χρὴ τὰ πολλὰ βέλεα καρτύνειν χεροῖν*). In einem ähnlichen Vergleiche wünscht der thebanische Sänger am Schluss des neunten nemeischen Liedes (V. 55 *ἀκοντίζων σκοποῦ ἄγχιστα Μοισᾶν*) dem Ziele der Musen am nächsten zu werfen. Auch alte Erklärer des Pindar dachten sich das Speerwerfen als ein Werfen nach dem Ziele, so der Scholiast zu der schwierigen Stelle des siebenten nemeischen Liedes (V. 70 ff.), deren Erklärung zuerst zu einer genaueren Erörterung der Fünfkampffrage zwischen G. Hermann und A. Böckh geführt hat.[10])

[10]) Schol. zu Pind. Nem. VII, 70: *ἐγώ, φησι, καθίημι τοῦ σκοποῦ. ὁ γλῶσσά*

Diese vielbesprochene Stelle, auf deren Erklärung näher einzugehen hier nicht der Ort ist[11]), lautet: „Sogenes, Euxenide von Vaterseite, feierlich verwahre ich mich gegen den Vorwurf, über das Mal vortretend (*τέρμα προβάς*) die rasche Zunge wie einen erzwangigen Speer entsandt zu haben, der den kräftigen Nacken [von Schweiss] unbenetzt von den Ringkämpfen enthebt, ehe der Leib der glühenden Sonne verfiel.“ Aus dieser Stelle geht hervor, dass es nach den Gesetzen des heiligen Wettkampfes als ein Frevel galt, beim Speerwerfen über das Mal (*τέρμα*), welches also dem „Bater“ beim Springen entspricht, hinauszutreten; wer sich dies herausnahm, verlor das Recht, an dem Fünfkampf weiter teilzunehmen. Es war also in der Fünfkampfwettordnung betreffs des Speerwerfens eine ähnliche, wenn auch viel schärfere Bestimmung getroffen wie in unserer deutschen Wettturnordnung, nach der „Vortritt über das Standmal den Wurf zum Fehlwurf macht“ (522). Mit Unrecht haben alte und neuere Erklärer des Pindar das Wort *τέρμα* als Ziel deuten wollen; zu diesen gehört auch der Scholiast, dessen Worte in der Anm. 10 angeführt sind. Es darf deswegen wohl auf sein Zeugnis für den Zielwurf der Fünfkämpfer nicht allzuviel Gewicht gelegt werden.

Um so beachtenswerter ist es, dass in des Philostratos Erzählung von der sagenhaften Gründung des Fünfkampfes durch Peleus Andeutungen enthalten sind, welche entschieden für unsere Annahme sprechen. Philostratos erzählt in seiner Gymnastik über die Gründung des Fünfkampfes folgendes (cap. 3): „Vor Iason und Peleus wurde der Sprung besonders bekränzt und der Diskos besonders und der Speer genügte für den Sieg zu den Zeiten, als die Argo ihre Seefahrt machte. Telamon warf am besten den Diskos, Lynkeus den Speer, es liefen und sprangen am besten die Söhne des Boreas [Kalais und Zetes]; Peleus aber war in diesen Stücken der Zweite [oder minder tüchtig], dagegen allen überlegen im Ringen. Als sie nun auf Lemnos wettkämpften, soll Iason dem Peleus zuliebe die fünf Stücke mit einander verknüpft haben und Peleus so den Gesamtsieg davon getragen haben und in den Ruf als kriegerischster seiner Zeitgenossen gekommen sein, wegen der Tapferkeit, die er für die Kämpfe bewies, und wegen der angelegentlichen Übung in den fünf Kämpfen, die so kriegerisch ist, dass man bei den Kämpfen auch mit dem Speer wirft.“

Lynkeus, der Sohn des Aphareus, der hier als der allbekannte

μου ἐπὶ τὸν σκοπὸν ἀνήνεκται, οὐχ ὑπερπέπτωκε τὸ τέρμα ὡς ἀκόντιον. τοῦτο δὲ εἶπεν, ἐπειδὴ πένταθλός ἐστιν ὁ Σωγένης .... τὸ τέρμα καὶ τὸ ὡρισμένον, καθ' οὗ δεῖ πέμψαι.

[11]) Hierüber giebt Auskunft E. Pinder a. O. S. 52 ff. und meine Abhandlung: Der Fünfkampf der Hellenen. Breslau 1888. (In Kommission bei Gustav Fock in Leipzig.) S. 17 ff.

Meister im Speerwerfen auftritt, ist in der Sage nicht sowohl durch die ungewöhnliche Kraft seiner Arme berühmt, als vielmehr durch seine Scharfsichtigkeit (*ὀξυδερκία*). Nach Pindar (Nm. X, 62) hatte er von allen Erdenbewohnern das schärfste Auge, so dass er durch den Stamm einer Eiche und in das Innere der Erde zu schauen vermochte. Dieses scharfe Auge sicherte dem Helden nur dann den Sieg im Speerwurf, wenn es darauf ankam ein fernes Ziel scharf aufs Korn zu nehmen und zu treffen, nicht aber, wenn es galt mit roher Kraft den Speer möglichst weit zu schleudern. Nach der Auffassung der Gründungssage muss also der Speerwurf der Fünfkämpfer entschieden ein Zielwurf gewesen sein; von derselben Auffassung geht auch die Bemerkung aus, welche Philostratos über Peleus den „Kriegerischsten seiner Zeitgenossen" anknüpft. Diese Ehrenbezeichnung kam ihm zu wegen seiner angelegentlichen Beschäftigung mit dem Fünfkampf, welcher zum Unterschiede von den anderen Wettkämpfen gerade deswegen als kriegerisch hingestellt wird, weil zu den Übungsarten desselben auch das Speerwerfen gehörte. Das Speerwerfen als Vorübung für den Krieg kann aber doch kaum etwas anderes denn ein Werfen nach dem Ziele gewesen sein.

Es fehlt auch keineswegs an Darstellungen auf den uns erhaltenen Denkmälern des Altertumes, welche zielende Speerwerfer zeigen. Teilweise sind allerdings dieselben in wildem Laufe dargestellt, so auf der panathenäischen Vase des Leidener Museums, auf dem Berliner Diskos, auf einer Chiusinischen Vase (Mus. Chius. II, 195, auch bei Krause a. O. Taf. XVIII^{c} Fig. 56^{b}); doch fassen dabei augenscheinlich die auf den beiden Vasen gezeichneten Speerwerfer ein Ziel fest ins Auge. Die Speerwerfer auf der Schale des Pamphaios und der oft erwähnten Münchener Schale Nr. 795 sind damit beschäftigt, ihrem Speere die richtige Lage zu geben und richten daher ihren Kopf darnach zurück; aber im nächsten Augenblicke werden sie aus der Auslage links in den Ausfall rechts übergehen und jener in gerader Richtung, dieser in einem Erhebungswinkel von etwa 40% den Speer entsenden. Die panathenäische Vase des britischen Museums stellt einen Akontisten dar, welcher mit kräftig im Ellenbogengelenk gebogenem rechten Arme den Speer zu Ohren- und Augenhöhe in genau wagerechter Haltung zu einem Kernwurf erhoben hat und das Ziel fest ins Auge fasst. Auf der Schale der Sammlung Campana schickt sich ein jugendlicher Mann dazu an, einen hohen Bogenwurf von 50% nach einem fernen Ziele zu richten; während der rechte Arm mit dem festgepackten Riemenspeer schräg abwärts zurückgestreckt ist, ist die linke Hand in unwillkürlicher Mitbewegung in Augenhöhe vorgehoben, vielleicht auch in der Absicht den zielenden Augen als Ruhepunkt zu dienen und gewissermassen das „Korn" zu ersetzen. Zweifelhaft

ist es dagegen, ob wir auf einer Kylix des Berliner Museums (früher XII, Nr. 883, bei Krause Taf. IX^b Fig. 25^b) einen Wurfspiesswerfer erkennen dürfen, welcher mitten im Ausfall rechts begriffen ist und, wie es scheint, soeben den wagerecht dahinfliegenden Speer aus der Rechten entsandt hat; soviel ich mich entsinne, ist der Speer eine Zuthat des Wiederherstellers der beschädigten Schale. Schwerlich dürfen wir auch mit A. Böttticher auf einer altertümlichen Vasenzeichnung der Sammlung Feoli in einem knieenden Athleten einen zielenden Speerwerfer erkennen; der stab- oder vielmehr zweig-, ja bandartige Gegenstand, welchen derselbe gefasst hat, ist kaum als Speer anzuerkennen; und er hat die Kniee beide nebeneinander auf den Boden gelegt, so dass er im Falle eines kräftigen Wurfes unfehlbar auf die Nase fallen müsste.

Während wir übrigens z. B. beim Bogenschiessen, welches auch nach einem Ziele geübt wurde, ein paar Mal in der Überlieferung des Altertumes von dem Ziele, nach welchem geschossen wurde, Kunde erhalten, hat man bisher meines Wissens ein solches für das Speerwerfen noch nicht nachgewiesen. Lucian z. B. in seinem Hermotimos (cap. 33) erwähnt, dass Anfänger mit dem Bogen nach einem Heubündelchen schiessen, das sie auf eine Stange gesteckt haben, während die ausgezeichneten persischen und skythischen Bogenschützen meist vom Pferde herab und womöglich nach einem beweglichen Ziele schiessen, etwa nach einem wilden Tiere oder einem Vogel in der Luft. Wollen sie sich aber an einem feststehenden Ziele üben, so zielen sie nach einer hölzernen Scheibe (*ξύλον ἀντίτυπον*) oder einem mit frischer Rindshaut überzogenen Schilde (*ἀσπίδα ὠμοβοΐνην*). Auf einem Neapeler Vasenbilde (Museo Borbon. VII, 41) sind drei jugendliche Bogenschützen dargestellt, die ihre Pfeile nach einem Hahn auf einer ausgekehlten jonischen Säule richten. Eine Zielsäule für den Speerwurf glaube ich erkennen zu dürfen auf jener ebenfalls im Neapeler Museum befindlichen nolanischen Vase, welche auf beiden Teilen ihrer Aussenseite je eine sinnend auf einen Stab gestützte Gewandfigur zeigt, die inmitten je zweier stark vornüber gebeugter Hanteltäger steht, hinter denen je zwei Riemenspeere in den Boden gesteckt oder an die Wand gelehnt sind (abgebildet im Museo Borbonico III, 13, auch bei Krause a. O. Taf. XVI, Fig. 56. 57). Auf dem runden Bilde im Inneren der Schale, welches Krause leider nicht mit aufgenommen hat, ist ebenfalls eine gleiche Mantelfigur dargestellt; vor derselben sieht man Schwamm und Strigel an der Wand aufgehängt, hinter ihm aber eine ausgekehlte, ziemlich breite, etwa brusthohe Säule, auf der ein runder Gegenstand, etwa ein Apfel, liegt. Der erläuternde Text im Museo Borbonico will in diesem rundlichen Gegenstande eine Anspielung auf die Dios-

kuren oder eines der Eier erkennen, mit welchen die Umläufe der Rennwagen gezählt sein sollen, oder einen der Äpfel aus dem Tempelbezirk des Apollon, welche angeblich bei den pythischen Spielen in Delphi als Preise dienten; viel näher liegt es, an den Übungsbetrieb des Fünfkampfes, auf den die übrigen Darstellungen der Vase hinweisen, zu denken und in der eigentümlichen Vorrichtung eine Zielsäule zu erblicken.

(Fortsetzung folgt.)

GutsMuths, der letzte der Philanthropen,

eine Rhapsodie von Ad. Diesterweg aus dem Todesjahre GutsMuths'.

(Schluss.)

Wenn die strengen Humanisten, um die Jugend der höheren Stände zu allgemeiner Bildung zu führen, nur einen Weg kennen: Kenntniss und Studium des Alterthums und den Kern desselben, alte Sprachen: so kennen dagegen die strengen Philanthropinisten auch nur einen Weg: Kenntniss und Studium der Realien; die Gegenwart [1839 schrieb Diesterweg] hat sich in Anerkennung der Einseitigkeit beider zu der Ansicht erhoben: dass zur wahren geistigen Bildung beides gehört: Sprachen und Sachen, dass beide nicht von einander getrennt werden dürfen. Die Schulmänner der Gegenwart erkennen ausserdem, dass ein junger Mensch, wenn er vor Überfüllung, Abschwächung und Ermüdung, den grössten Übeln, die es giebt, bewahrt bleiben soll, nicht Alles, nicht alte und neue Sprachen zugleich in gleichem Umfang und mit wahrer Gründlichkeit, nicht alte und neue Sprachen zugleich mit Mathematik und Naturwissenschaften erlernen kann; erkennen, dass also die höhere Bildung auf zwei verschiedenen Wegen[29]) erstrebt werden [S. 42] müsse, entweder vorzugsweise durch alte Sprachen in verständiger Verbindung mit den Elementen der Mathematik und Naturkunde, oder vorzugsweise durch letztere in Verbindung mit neuern Sprachen. Die beiden Anstalten, welche dieser höhern Bildung dienen, sollen parallel neben einander stehen: das Gymnasium und die Realschule (oder höhere Bürgerschule). Man kann mit Dilthey[30]) die Vereinigung [S. 43] beider versuchen; der Versuch

---

[29]) Die Anmerkung Diesterwegs wendet sich gegen eine schiefe Ansicht, die Thiersch in der „vorjährigen" Philologen-Versammlung in Mannheim vorgebracht habe. Verwiesen wird auf eine Mittheilung über Thierschs Vortrag in der allgem. Zeitung, (Oct. 1839).

[30]) „Ueber das Verhältniss der Real- und Gewerbeschulen zu den Gymnasien, Universitäten und zum Staatsdienst u. s. w., v. Dr. Dilthey, Oberstudienrath in Darmstadt, bei Pabst. 1839. (74 S. 8 Gpr.) — Beleuchtung der Dilthey'schen Schrift etc., von Dr. Schacht, Oberstudienrath etc. Darmstadt, Pabst. (70 S. 6 Gpr.) . . ."

wird nicht gelingen. Die Aufgabe ist für eine Anstalt, dasselbe Lehrercollegium zu gross . . .[31])

Ihr [der philanthropischen Schule] zweites grosses Verdienst besteht in der Verdrängung des abstracten Unterrichts. Die pestalozzische Schule theilt mit ihr diesen Ruhm. Wir denken hier an ihre vereinigte Wirkung. Unter abstractem Unterricht verstehen wir nicht bloss den abstracten im engeren, logischen Sinne, sondern auch den gedächtnismässigen, den Notizenkram, das Regelwerk, das Anlehren und Anlernen, den Gegensatz des unmittelbaren, veranschaulichenden Unterrichts. In dieser Beziehung müssen wir sagen, dass die philanthropische und pestalozzische Schule nicht nur nicht zu weit gegangen, sondern nicht weit genug vorgeschritten, dass uns darin noch Vieles überlassen ist. Noch immer lehren wir zu wenig veranschaulichend, zu abstract. Man denke nur an das Auswendiglernen und die Art des Auswendiglernens religiös-dogmatischer Lehrstücke[32]), an den Wust der Regeln in dem Unterricht der alten Sprachen, wie ihn selbst die besseren Grammatiker für den Anfangsunterricht aufstellen, an das Anlernen geschichtlicher und geographischer Notizen ohne lebendige Anschauung der Zeit- und Raumverhältnisse, an den abstracten Unterricht, den wissenschaftlich-mathematische Lehrbücher in der Mathematik aufstellen, an die Aufzählung von hundert und mehr [S. 45] Familien, tausende von Gattungen und Arten in der Mineralogie, Botanik und Zoologie, an die Bekämpfung der Ansicht, dass in der Physik und in der mathematischen Geographie der erste Cursus in wirklichen Anschauungen bestehen und davon ausgehen müssen; kurz man vergegenwärtige sich den Unterricht, wie wir ihn allen Fortschritten der Didaktik und Methodik zum Trotz bei einer nicht kleinen Zahl von Lehrern noch finden; und wir werden die Behauptung nicht in Abrede stellen, dass wir auf dem anschaulichen Wege, auf welchen die philanthropinistische Schule uns gestellt hat, fortgehen müssen, um mehr und mehr zu einer naturgemässen, d. h. unmittelbaren, lebendigen und belebenden Unterrichtsweise zu gelangen.

Die aufmerksamen Leser des Bisherigen werden sich sehr wundern, zu erfahren (denn als allgemein bekannt kann es nicht vorausgesetzt werden), dass GutsMuths selbst eine Abhandlung „über die nützliche Beschränkung der Anschauungsmethode“

[31]) S. 43 und auf dem ersten Drittel der S. 44 wird dieser Gedanke weiter ausgeführt.

[32]) Darüber klagten alle älteren Lehrer. „GutsMuths thut es auch. Seitdem man anfing, die Kinder nur das lernen zu lassen, was ihrem Verständniss zugänglich war, wenigstens ihm nahe gebracht werden konnte, fingen auch die Klagen an zu verschwinden. Die Richtung des Unterrichts, welche in dem letzten Jahrzehent hier und da eingeschlagen worden, führt gewiss die alten Klagen wieder zurück“.

geschrieben hat. Man findet sie im Septemberheft von 1813. Wie, wird man fragen, du rühmst die Häupter des Philanthropinismus darum, dass sie der Anschaulichkeit des Unterrichts überall Vorschub geleistet; du meinst, dass wir auf diesem Wege fortgehen müssen, und nun zeigt es sich, dass einer von jenen gerathen hat, Halt zu machen; wie stimmt das zusammen? — Die Sache ist einfach diese: Nachdem GM. darüber geklagt hat, dass man in seiner Jugendzeit die Schüler auf eine widernatürliche Art mit abstracten Gegenständen gefoltert habe, wie ihm selbst die Erinnerung an die Qual, die er empfunden, als er im 8. und 9. Lebensjahre gezwungen worden, den Katechismus auswendig zu lernen, noch lebendig vor Augen schwebe; nachdem er darauf der Anschaulichkeit des Unterrichts das Wort geredet („er ist wahrer Natur-Unterricht"): spricht er die Behauptung aus, dass man bei der sinnlichen Anschauung nicht stehen bleiben dürfe, weil sie für das zehn- und mehrjährige Kind zu wenig übend sei [S. 46], dass nun auch der Unterricht sich an die Phantasie, das Combinationsvermögen, den Verstand unmittelbar wenden müsse: „Erstarkt die geistige Kraft im Knaben allmählig, so entzieh' ihm zur rechten Zeit und rechten Gelegenheit die sinnliche Anschauung, und veranlasse ihn bloss durch wörtlichen Unterricht, die geistige Anschauung in sich selbst zu schaffen (zu produciren). Ist dies geschehen, so bleibt dir noch übrig, das, was der Schüler in seinem Innern gebildet, zu prüfen, das ist, nachzusehen, ob der sinnliche Begriff, den sich dein Lehrling gebildet hat, hell und wahr ist." Hierauf zeigt er, dass sich für diese Unterrichtsweise vorzugsweise technologische, naturgeschichtliche, physikalische, mathematisch-geographische, auch wohl geometrische Gegenstände eignen. Er schliesst den Aufsatz mit den Worten: „Ich hoffe, dass aus dem Bisherigen deutlich geworden, man dürfe in keiner Sache zu viel thun, sondern müsse selbst das Trefflichste und Nützlichste, wofür der Anschauungsunterricht gewiss zu halten ist, gehörig beschränken." Wir sehen, es ist ihm, wie allen ächten Philanthropen und Lehrern, um den Ernst der Geistesbildung der Schüler zu thun; er polemisirt darum gegen alle Spielereien, er will, dass man nicht überall mit der sinnlichen Anschauung beginne, sondern auch häufig mit ihr endige. Die Wahrheit seiner Ansicht leuchtet unmittelbar ein; aber er verliert sich auch nicht wieder in die abstracte Dürre früherer Perioden; die wirkliche Anschauung, versteht sich anschaubarer Gegenstände, soll niemals fehlen, nur soll man mit ihr nicht überall anfangen. Gewiss, die Physik kann, wie Wilberg irgendwo sagt, nicht gesehen, sie muss gedacht werden. Aber die Beobachtung ist und bleibt die Basis jedes guten Naturunterrichts. Auf ihr erhebt sich das Begreifen. Ohne Zweifel eignet sich Technologie, Beschreibung von Maschinen

— denn sie sind ein Produkt der Phantasie und des Verstandes — am besten zu Übungen solcher Art, wie GM. sie vorschlägt. Aus diesem einen Beispiel ist zugleich zu ersehen, wie unge[S. 47]recht die allgemeinen und unbedingten Vorwürfe derer sind, welche den Philanthropinismus schlechthin als „läppische Spielmethode“ charakterisiren.

„Wollte man,“ spricht Salzmann (Jahrgang 1807, Februarheft [S. 117]) gegen den Geheimenrath Willemer, der sein „Ameisenbüchlein“ kritisiert und die alte Methode des Wort- und Begriffsunterrichts vertheidigt hatte, „meine Methode, die darauf dringt, dass die Schüler geübte Sinne bekommen, z. B. hunderterlei Pflanzen bemerken und deren Merkmale unterscheiden, wo andere nur Gras sehen, durch einen Machtspruch niederschlagen und sagen: dass sie den Hang des Kindes, sich in den äusseren Gegenständen zu verlieren, verstärke, und, bei allem äusseren Scheine der Lebhaftigkeit, eine solche innere Schlaffheit erzeuge, dass der so erzogene Mensch zu der wahren Geistesanstrengung unfähig werden müsse. so könnte man es freilich. Was würde es aber helfen? Die Wahrheit lässt sich durch Machtsprüche nicht niederschlagen. Es kann sein, dass man bei Abziehung von der Natur und Kleben an den Zeichen gelehrt werden kann; man wird aber dabei in Gefahr gerathen, höchst einfältig und ungeschickt zu werden, wie dies bisweilen bei Gelehrten der Fall sein soll, die viel zu sprechen und zu schreiben wissen von Dingen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat; die aber mit dem Gange der gewöhnlichsten Geschäfte in der Sinnenwelt ganz unbekannt sind.“

Im Weiteren bis zum Schlusse seines Aufsatzes (S. 62) giebt A. Diesterweg „noch einige historisch-pädagogische Bemerkungen“, in denen vortreffliche Ansichten auch über Pestalozzis Verhältnis zu dem Philanthropinismus vorgetragen werden, und auch „gewisse Einseitigkeiten der pestalozzischen Schule“, in die die Lehrer nicht „zurückfallen“ werden, nicht unangedeutet bleiben. Indem ich auf die belehrenden und geistreichen Gedanken dieses Anhanges die Freunde der Geschichte des Erziehungswesens verweise, denen es um eigenes Urteil, nicht um das Nachsprechen gewisser Schlagworte über die Philanthropen und über Pestalozzi zu thun ist, hebe ich nur den einen Satz aus Diesterwegs Arbeit (von S. 57) noch aus: „Mit frischem Muthe und hoffnungsvoll schauen wir daher, sowohl in Betreff der gewissen Entwickelung des Schulwesens nach innen und aussen, als auch in Betreff der Entwickelung des allgemeinen Lebens, in die Zukunft. Die Geschichte beider wird nach Vollendung der Periode, in der wir leben, nicht ermangeln, unter den Kräften, welche die erreichte Zeitigung herbeiführte [so], den Philanthropinismus aufzuzählen und gerechter gegen ihn zu sein,

als es viele unsrer Zeitgenossen im Augenblick uoch sind. Unter den dann speciell aufzuführenden Anstalten wird das Dessauer Philanthropin und die Salzmann'sche Anstalt, und unter den Männern, deren Namen nicht der Vergessenheit anheimfallen, auch Guts-Muths mit Ehren genannt werden. Die Mitwelt pflegt aus natürlichen, und darum auch nicht zu tadelnden Ursachen gegen Anstalten, Richtungen und Personen, welche Künftiges vorbereiteten, darum gegen Bestehendes und Veraltetes ankämpften, darum ihrer Zeit voraus waren, folglich erst von den Menschen der Zukunft, nachdem diese jenen nachgekommen, nach ihrem wahren Werthe beurtheilt und gewürdigt werden konnten, undankbar zu sein. Aber die Geschichte versagt niemals dem wahren Streben die ihm gebührende Palme. Denn „die Geschichte ist das Weltgericht".

Heidelberg, den 24. Sept. 1887.

D. Karl Wassmannsdorff.

Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main.

Von Rudolf Bautz, ordentl. Lehrer und Turnlehrer zu Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

II. Turnlitterarisches.

Zusammenstellung der turnerischen Werke von Frankfurter Autoren und der Schriften, welche nur auf das Frankfurter Turnleben Bezug nehmen.

I. Periode.

1. F. K. Bruckner, Direktor der Musterschule. Das Turnen, ein allgemeines Erziehungs- und Bildungsmittel in den Schulen. — Frankfurt a. M. 1850.

„Nach einer kurzen Entwickelungsgeschichte des Turnens behandelt Bruckner die Frage, wodurch das Turnen seinem Wesen nach berechtigt sei, als ein allgemeines Bildungsmittel gelten zu wollen und in den Gesamtorganismus der öffentlichen Erziehung und des Unterrichts eingeordnet zu werden. — Das Turnen habe einen Einfluss auf die Entwickelung des einen und des anderen Teiles unseres Wesens, auf den Körper und auf den Geist. Es bilde nach einem wohldurchdachten Systeme regelmässig angeordneter, vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortschreitender Übungen alle Glieder des Leibes aus. Jeder Teil des Körpers werde gekräftigt, jeder Muskel gewönne an Ausdehnung, Härte und Kraft, jede Sehne an Spannkraft, jeder Sinn an Empfänglichkeit, Schärfe und Wachheit, selbst der Knochenbau und die Organe des Wollens und der Entschliessungen, das Gehirn und die Nerven, würden durch die mannigfachen Übungen in Thätigkeit gesetzt

und gekräftigt. — Bei dem innigen Zusammenhange zwischen Körper und Geist wirke die leibliche Gesundheit und das körperliche Wohlgefühl zurück auf die geistige Thätigkeit. Zwar mache das Turnen nicht darauf Anspruch, der Entwickelung des theoretischen Verstandes zu dienen, es gewähre im Gegenteil der Abstraktion und der Begriffzersetzung ein Gegengewicht durch die Ausbildung des praktischen Verstandes; denn bei den Ausübungen der Turnübungen wolle das theoretisch Aufgefasste sofort durch die That ausgeführt werden. Die Ausbildung des Verstandes habe aber einen untergeordneten und einen sehr zweifelhaften Wert, wenn nicht auch der Wille gestärkt und gekräftigt werde. Die Sittlichkeit werde nicht allein dadurch gefördert, dass richtige Grundsätze und Maximen zum Bewusstsein kommen, sondern vielmehr dadurch, dass diese Grundsätze und Überzeugungen zur anderen Natur und die inneren Gesinnungen durch den Willen bestimmt und durch die ihnen entsprechende That manifestiert werden. Die ethische Bedeutung des Turnens zeige sich insonderheit durch die zum Bewusstsein kommende Kraft, die zur Entschiedenheit und Ausdauer anleite, zur Überwindung entgegenstrebender Hindernisse ansporne und den Mut wecke und nähre. Es bewahre vor Selbstüberschätzung, Starrsinn, Verwegenheit, Unbändigkeit und vor ähnlichen Abwegen. Es werde zu einer Schule freudigen, thätigen Gehorsams durch die thatsächliche Darstellung streng geregelter und geordneter Verhältnisse in Gemeinschaft mit anderen und lehre jeden einzelnen, sich als Glied eines Ganzen zu betrachten und dass eine Gemeinschaft lebender Kräfte ohne Gesetz und Ordnung, ohne redliches, thatsächliches Zusammenwirken aller nicht bestehen könne. Das Turnen bewähre sich aber auch als ein ästhetisches Bildungsmittel, indem es die äussere Erscheinung des Menschen regele und den edlen, freien Anstand in Haltung und Bewegung zu vermitteln im stande sei. Es müsse aber eine nationale Angelegenheit werden und an nationaler Bedeutung gewinnen und darum als ein allgemeines Bildungsmittel anerkannt und als solches in das System der öffentlichen Erziehung aufgenommen werden.“ — Ein interessantes Wort Bruckners, welches noch heute volle Geltung hat, sei hier noch erwähnt:

„Das Turnen hat als ein Bildungsmittel zu gelten, das nicht besonderen, wenn auch an sich noch so löblichen Zwecken, sondern dem allgemeinen Ziele harmonischer Menschenbildung dient, ohne Rücksicht auf äussere Verhältnisse und künftige Lebensstellung; es soll nicht bald als ein Mittel zur Förderung leiblicher Gesundheit und Kraft, bald als ein Gegengewicht gegen die Verweichlichung und Schlaffheit, besonders der höheren Stände, bald als eine Vorbereitung zum Wehrdienste, bald als ein angemessenes Erholungsmittel u. s. w. bezeichnet werden. Richten wir unsere

Aufmerksamkeit z. B. auf die Wehrhaftigkeit, so ergiebt es sich leicht, dass ein Jüngling, der nur von Kind auf durch das Turnen nicht bloss Gewandtheit und Ausdauer des Körpers erworben, sondern überhaupt gelernt hat, mit Besonnenheit und Geistesgegenwart zu handeln, vor Schwierigkeiten nicht zurückzuweichen, in abgemessener Ordnung und im Verein mit anderen Kraft und Thätigkeit zu äussern und auf Befehl und Wink Gehorsam zu üben, von selbst die Eigenschaften hat, welche zum kriegerischen Kampfe nötig sind, ohne dass die turnerische Ausbildung speziell diesen Zweck zu verfolgen bemüht ist.“ —

Welchen Einfluss diese Schrift auf die Frankfurter Schulturnverhältnisse, speziell auf die der Musterschule ausgeübt, ersiehe vorn unter „Geschichtliches“, I. Periode.

2. F. K. Bruckner. „Spiess, Turnbuch für Schulen“, besprochen in den neuen Jahrbüchern für Pädagogik B. 64, Heft 2. Jahrgang 1851.

3. F. Lucä. Turn-Chronik, die Clässer. Frankfurt a. M.

4. Dr. Passavant. Über Schulturnunterricht vom ärztlichen Standpunkt. Frankfurt a. M. 1863.

5. A. Ravenstein, Turnlehrer. „Turnbuch für die Schüler der gymnastischen Anstalt zu Frankfurt a. M.“ 1841.

6. „Leitfaden zur Turnlehre“. Frankfurt a. M. 1841 u. 1844.

7. „Die Turnkunst in ihrer sittlichen Richtung“. — Frankfurt a. M. 1842.

8. Die Turnkunst in ihrer Entwickelung zu Frankfurt a. M. — 1843.

9. Aufforderung zur Teilnahme an einem turnerischen Nachrichtsblatt. — Ravenstein und Mülot. — Frankfurt a. M. 1845.

10. Andeutungen zur Begründung von Turnvereinen und Turnanstalten. — Frankfurt a. M. 1846.

11. Nachrichtsblatt für Deutschlands Turnanstalten und Turngemeinden, 1846 begründet und mit Mülot zwei Jahre lang herausgegeben; seine Fortsetzung fand es im „Dresdener Turner“. Aus dem Jahrgang 1847 ist ein bemerkenswerter Artikel „Über Schulmeisterei in den Turnvereinen“ in Hirths Turnwesen S. 325 zu lesen.

12. Bericht über das Turnfest zu Frankfurt a. M. — Mannheim 1847.

Nachträglich sei an dieser Stelle des unter Teil I vergessenen Turnfestes zu Frankfurt a. M. vom Jahre 1847 gedacht. Hier flackerte das Lebenslicht des von Ravenstein wohlgepflegten Turnkindes nochmals auf, um in den folgenden Wogen des politischen Lebens zu erlöschen. Ravenstein gedenkt in seinem Berichte auch der neuauftauchenden methodischen Verbesserungsideen und bezeichnet — was hier besonders hervorgehoben sein soll — schon

damals unseren Altmeister Dr. Wassmannsdorff als den Mann der Reaktion.

13. „Turnbüchlein", Leitfaden zur Lehre und Übung der Turnkunst. — Frankfurt a. M. 1847.

„In dieser Schrift, die nach Lion „neben den vielen Schriften unserer Litteratur einen hohen Platz behauptet", hat Ravenstein alles Gleichartige zusammengestellt, und ist somit ein umfängliches, mehrfach gegliedertes System von Übergangsgruppen entstanden." — Kehr, Geschichte der Methodik. III. Band.

14. Das deutsche Turnen und seine Satzungen. — Frankfurt a. M. 1848.

15. Turnerisches Glaubensbekenntnis vom Jahre 1848.

Ein Blatt aus dem Nachlasse des Herrn Dr. Wigard in Dresden, mitgeteilt in den Jahrbüchern der deutschen Turnkunst, Jahrgang 1887, Heft 5.

16. Volksturnbuch. Im Sinne von Jahn, Eiselen und Spiess und nach den in Berlin am 11. August 1861 von der Versammlung deutscher Turnlehrer angenommenen Grundsätzen bearbeitet; ein Führer auf dem Gebiete des Männer- und Vereins-Turnwesens, auch für Turnlehrer in oberen Knaben-Schulklassen. — 4 Tafeln, 700 Holzschnitte, 680 Seiten. — 1. Aufl. 1863, 2. Aufl. 1868, 3. Aufl. 1876. — Sauerländers Verlag, Frankfurt a. M.

„Anlage des Werkes und Einteilung des Stoffes zeigt ein Blick in das Inhaltsverzeichnis. Einer allgemeinen Einleitung folgt eine mehr praktische als wissenschaftliche Turnlehre, welche in entsprechender Vollständigkeit eine systematische Übersicht aller Übungsmöglichkeiten — insbesondere an den Geräten nach Gruppierung schulgerechter Reihen mit Vor-, Übergangs- und Gipfelübungen geordnet — enthält. Dem Turnbetrieb ist sodann ein besonderer Hauptteil gewidmet, welcher in gedrängter Wiederholung die hauptsächlichsten Frei- und Ordnungsübungen giebt und sodann die vorzugsweise verwendbaren Gerätübungen nach 3 Turnstufen geordnet vorführt. In einem Anhange werden einige Bemerkungen über verwandte Leibesübungen gemacht." — Als Auszug aus dem Volksturnbuch sind als Vorturnerbüchlein besonders abgedruckt: Turntafeln für die Frei- und Ordnungsübungen und für das Turnen an und mit Geräten. — Frankfurt a. M. 1863.

„Ravenstein hat an sein Volksturnbuch seine besten Kräfte gesetzt, und es ist ihm in der That in bezug auf Fülle und Reichhaltigkeit des wohlgegliederten Übungsstoffes kein anderes Turnbuch zur Seite zu stellen." — Kehr, Geschichte der Methodik, III. Band.

17. Berichte und Stimmen aus Italien. (Deutsche Turnzeitung, Jahrgang 1879.)

18. Simon Ravenstein, Turnlehrer. Denkschrift zur Beleuchtung einiger wünschenswerten Verbesserungen in der Betriebsweise des Turnunterrichtes in Frankfurt a. M. — Frankf. a. M. 1869. — Ihre Bedeutung für Frankfurt ersiehe vorn unter Geschichtliches I. Periode.

19. F. Reiff, Musterschullehrer. Turnliederbuch zum Gebrauch beim Knaben- und Mädchenturnen nach Spiess. — Frankfurt a. M. 1867.

20. Turnerleben in Bildern und Versen. Bilderbuch. — Frankfurt a. M., Krebs, 1847.

II. Periode.

21. Julius Bautz, Musterschullehrer. Turnplan der Realschule und der mit ihr verbundenen Vorschulklassen mit Bemerkungen. — Frankfurt a. M. 1872.

22. Rudolf Bautz, ordentlicher Lehrer und Turnlehrer.

Joh. Chr. Gottlob Danneberg. Das Leben und Wirken eines echten Meisters der deutschen Turnkunst. Als Sonderabdruck aus den Jahrbüchern der deutschen Turnkunst mit dem Porträt von Danneberg herausgegeben zum Besten eines Grabdenkmals für den verstorbenen Meister.

Allen Schülern und Freunden Dannebergs, allen Bildnern und Freunden der Jugend und allen Turnern und Freunden der Turnerei gewidmet. — I. und II. Auflage vom März 1887. Selbstverlag des Verfassers. — Frankfurt a. M. Das Schriftchen, welches eine ausserordentlich günstige Beurteilung im Publikum und in der gesamten Frankfurter Presse fand, veranlasste die Bildung eines „Danneberg-Denkmal-Komitees“, welches beschloss, ein ganz einfaches Grabdenkmal zu errichten und mit dem übrigbleibenden Gelde die Witwe des Verstorbenen in der Ausbildung ihrer noch unmündigen Kinder zu unterstützen. — Die Schrift wurde ins Holländische übersetzt und erschien in der Turnzeitung: „Olympia, weekblad, gewijdaan de belangen der lichamelijke opvaeding van de jeugd en het volk“. — 2. Jahrgang, Heft 1, 4, 5 und 7. — Rotterdam 1887.

Herr Bautz setzt in dem Schriftchen dem Meister der Turnkunst das wohlverdiente Ehrendenkmal und entwirft in demselben ein einfach turnerisches Lebensbild. Alles Nebensächliche lässt er weg und zeigt uns in klarer, belehrender Weise, dass sich der verstorbene Turninspektor unendliche Verdienste um die Schul- und Vereinsturnerei Frankfurts und der turnenden Welt überhaupt durch Wort, Schrift und That erworben hat. Er lässt uns in Danneberg hauptsächlich einen Meister und Bahnbrecher auf dem turnmethodischen und turnsprachlichen Gebiete erkennen und sucht durch näheres Eingehen auf alle Schriften Dannebergs allen

Gegnern der jetzigen turnerischen Bestrebungen Interesse für die turnerischen Meister und vor allem für die edle Turnerei abzugewinnen. — Generalanzeiger.

9. März 1887. Soeben ist erschienen: „Joh. Ch. Gottlob Danneberg. Das Leben und Wirken eines echten Meisters der deutschen Turnkunst, gezeichnet von Rudolf Bautz. Als Sonderabdruck „aus den Jahrbüchern der deutschen Turnkunst“ mit dem Porträt von Danneberg herausgegeben zum Besten eines Grabdenkmals für den verstorbenen Meister.“ Danneberg, ein Meister der Neuzeit, hat, nach dem Schriftchen zu urteilen, in neuester Zeit am meisten dazu beigetragen, dass Frankfurt ein einflussreicher Mittelpunkt der turnenden Welt geworden und eine Stadt, die vortreffliche Turnhallen, einheitlich geschulte Turnlehrer, eine turn- und spielbegeisterte Schuljugend, einen gesunden Turnvereinskörper und eine fürs Turnen eingenommene Behörde aufzuweisen hat. Danneberg hat sich durch seine Schriften in der Geschichte des deutschen Turnens selbst ein bleibendes und höchst ehrenvolles Denkmal gesetzt und die Turner werden ihn als einen Meister und Bahnbrecher der neuesten Turnmethode und Turnsprache nennen müssen. Die Schrift, welche wohl jedem Frankfurter, namentlich aber den Lehrern, Schülern und Turnern willkommen sein dürfte, ist im Selbstverlage des Verfassers erschienen und ist zu kaufen in der Auffarth'schen und in der Neumann'schen Buchhandlung dahier, ferner in der Steg'schen Handlung zu Bornheim und in der Buchbinderei Höpfner zu Bockenheim zu haben. Dem Werkchen wünschen wir zahlreiche Käufer zum Besten der guten Sache! — Frankfurter Zeitung.

23. Rudolf Bautz. Joh. Chr. Gottlob Dannebergs Verdienste für die Turnerei. Siehe darüber Schweizer Turnzeitung, Jahrgang 1887.

24. Rudolf Bautz. Das Schul- und Vereinsturnen in Frankfurt a. M. Jahrbücher der Turnkunst, Jahrgang 1888.

25. Joh. Chr. Gottlob Danneberg, Turninspektor. Leitfaden für den Turnunterricht in achtklassigen Knaben- und Mädchen-Bürgerschulen. In Klassenzielen bearbeitet und mit 128 dem Texte beigefügten Holzschnitten. — Frankfurt a. M. 1875. Verlag von Benjamin Auffarth.

Dannebergs Lehrbuch umfasst den Übungsstoff, in Klassenzielen geordnet, für beide Geschlechter von dem vollendeten 6.—14. bezw. dem 15. Lebensjahre; es dient für den Unterricht in achtklassigen Bürgerschulen. Seine achtklassige Gliederung macht es aber auch brauchbar für den Turnunterricht in den höheren Schulen. Mit Rücksicht auf diese Verwendung ist der Übungsstoff für die beiden obersten Klassen etwas erweitert. Da derselbe für die Unterklassen so verteilt ist, dass ein abgekürztes Verfahren den

Stufengang des Leitfadens durchaus nicht beeinflusst, so kann es auch keine grosse Schwierigkeit bereiten, ihn für Schulen mit weniger als 8 Turnklassen einzuschränken und zu benutzen. Bei den Freiübungen ist — wie ausdrücklich der Verfasser bemerkt — die Anordnung des Übungsstoffes aus der „Schettler'schen Turnschule für Mädchen" entnommen, weil diese die einzelnen Freithätigkeiten am besten unterscheidet. Neben den neu auftretenden Freiübungen für jede Klasse bietet der Leitfaden auch stets neue, Interesse erweckende Darstellungsweisen und stellt somit neben den anderen Hauptzwecken der körperlichen Erziehung auch eine immer grösser werdende Inzuchtnahme des kindlichen Geistes als Hauptziel des Turnunterrichtes hin. Bei der Behandlung der Ordnungsübungen bietet das Buch wohl alle erdenklich ausführbaren Möglichkeiten; es gestattet dem Turnlehrer eine freie Auswahl nach jedem vorliegenden Bedürfnisse und führt den Anfänger im Turnlehrfache schrittweise in das Verständnis der sogenannten Ordnungslehre ein. Was die Gerätübungen anbelangt, so lässt der Verfasser in der Auswahl derselben eine grosse Gewissenhaftigkeit erkennen. Im allgemeinen Feind des Vorturnerwesens, verteilt er nach dem Vorbilde des Altmeisters Spiess die Gerätübungen, besonders die der Knaben, auf die einzelnen Stufen so, dass weder die eine noch die andere Übungsgattung vernachlässigt oder bevorzugt wird — und dass als Hauptsache die Gerätübungen stets als Gemeinübungen behandelt werden können. Bei der Auswahl und Verteilung der Gerätübungen speziell für die Mädchen lässt uns das Werk grosse Gewissenhaftigkeit, ja sogar eine wohl begründete Ängstlichkeit erblicken und lehrt uns, dass sein Verfasser im Gegensatze zu vielen anderen Turnschriftstellern für eine grosse Beschränkung des Gerätturnens bei Mädchen überhaupt und ganz besonders bei denen der Oberklassen ist.

Auch den Turnspielen ist auf jeder Stufe entsprechend Rechnung getragen und die Auswahl derselben so angelegt, dass auch die ernste Seite des Spieles, welche der heitersten Fröhlichkeit ihre Grenzen zieht und in der ausgelassensten Freude die Beständigkeit und die Verständigkeit des Wesens nicht verloren gehen lässt, hinlänglich begriffen werden muss.

26. Gottlob Danneberg. Herr Dr. J. C. Lion und mein Leitfaden für den Turnunterricht in achtklassigen Knaben- und Mädchen-Bürgerschulen. — Frankfurt a. M. 1876, Selbstverlag. Siehe Jahrbücher 1887 Seite 98 und 99.

27. Gottlob Danneberg. Das städtische Schulturnen in Frankfurt a. M. Deutsche T.-Z. 1879.

28. Geschichte der Turnvereine zu Frankfurt a. M. — Deutsche T.-Z. 1880.

29. Die Turnübungen beim fünften allgemeinen deutschen

Turnfeste. Leipzig 1881, Verlag von Eduard Strauch. Siehe vorn Seite 103. — In dem Vorworte zu diesem verdienstvollen Werke dankt Danneberg bestens seinem Heidelberger Freunde für die bereitwilligste Durchsicht des Manuskriptes und übergiebt das Buch der Öffentlichkeit mit dem Wunsche: „Möge besonders der Inhalt meiner Einleitung dazu beitragen, dass überall, soweit die deutsche Zunge klingt, ein Turn-Deutsch gesprochen werde, das anstatt Rätsel aufzugeben, überall leicht und gleichmässig verstanden wird.“ Dr. Hans Brendicke rechnet das Verdienst, das sich Danneberg ausser seinen Kritiken über Wassmannsdorffs zwei Schriften: „Ernst Eiselens Hantelübungen“ und „Zum Hantelfrieden innerhalb der deutschen Turnschaft auf der Grundlage des Denkens und der Wissensfreundschaft“ ganz besonders durch oben erwähnte Schrift erworben hat, hoch an und führt in seiner allgemeinen Turnkunde und zwar in dem Abschnitte über die Geschichte des Turnens, speziell der Turnsprache, aus der neueren Zeit neben Wassmannsdorff als dem Reiniger besonders Danneberg als dessen Mitstreber nach der Einheit der deutschen Turnsprache an.

30. Beitrag zur Schulturnfrage. Eulers Monatsschrift 1882. Danneberg tritt den Auffassungen berufener und unberufener Personen der Neuzeit entgegen, welche das Turnen der Schuljugend nur als eine Erholung und als ein Mittel zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit oder nur als eine Vorbereitung für den Wehrdienst betrachtet wissen wollen. Er führt seine Feder gegen alle einseitige Auffassung der Aufgabe des Turnunterrichtes und fordert am Schlusse seiner Schrift die Kollegenschaft auf, in der jetzigen und kommenden Zeit erst recht den Spiess'schen Forderungen nachzukommen und das bei ihm vorzüglich bewährte Prinzip: „Der Turnunterricht umfasse das ganze Erziehungsgeschäft“ energisch aufrecht zu erhalten. Danneberg gereicht es zum Verdienste, durch obige Schrift mitgeholfen zu haben, dass der Turnerei stets ein hoher Platz in der Pädagogik gesichert werden muss.

31. Turnerische Reiseeindrücke. Eulers Monatsschrift 1883.

32. Die Turnspiele zu Frankfurt a. M. Eulers Monatsschrift 1885.

33. Entwurf für ein Grundgesetz der deutschen Turnerschaft. — Jahrbücher der deutschen Turnkunst. 1886.

34. L. Gellert, Musikdirektor. Festmarsch der deutschen Turner zu Frankfurt a. M. 1880.

35. Geschichte des Turnens in Frankfurt a. M. Frankfurter Anzeiger 1880.

36. Geschichte des Frankfurter Turnvereins (1860—1885). Selbstverlag des Vereins.

37. L. Keiper, Kapellmeister. Gut Heil, Festmarsch. Frankfurt a. M. 1880.

38. Turnfestordnung zu Frankfurt a. M. 1880.
39. Turnfest, V. allgemeines deutsches. — Deutsche T.-Z. und Gartenlaube, Jahrgang 1880.
40. Turnfestzeitung. H. Keller. — Frankfurt a. M. 1880.
41. H. Weismann, Direktor der Elisabethenschule. Turnplan der höheren Töchterschule nach Beratungen der Turnlehrer aufgestellt. — Frankfurt a. M. 1873.

Beiträge zur Turngeschichte Stuttgarts.*)

1. Schulturnen.

Stuttgart darf den Ruhm, den ältesten Turnplatz Württembergs zu besitzen, für sich in Anspruch nehmen. Ein Schüler und Mitarbeiter Pestalozzis, Professor J. Ramsauer, richtete 1815 (nach Oesterlen 1817) den ersten Turnplatz in Stuttgart ein. Aber erst 1822 kam Leben in die Sache durch Professor F. W. Klumpp, welcher 1821 an das Eberhard-Ludwig-Gymnasium berufen wurde und seine Thätigkeit auf dem Turnplatze, die er in Vaihingen und Leonberg als „Turnpräzeptor", wie man die Turnlehrer damals spottweise nannte, fortsetzte. Auf Bitten von 47 Obergymnasiasten genehmigte der Studienrat, dass Klumpp einen Schülerturnverein gründete, welches am 24. April 1822 geschah. Genannter Verein turnte anfangs im Hofe der Gauss'schen Kelter vor dem Tübinger Thore, bekam aber schon am 12. Juni desselben Jahres auf Betreiben des Oberbürgermeisters Feuerlein von der Stadtgemeinde einen Teil der Allee vor dem Büchsenthore, deren letzte Überbleibsel jetzt der Stadtgarten beherbergt, als Turnplatz angewiesen. Der Verein, welchem auch Schüler des mittleren Gymnasiums und der Realschule angehörten, verfasste ein eigenes Liederbuch und feierte mit grosser Begeisterung das Waterloofest.

Ausser dem Besuche Massmanns, der den Verein im Gründungsjahre begrüsste, sei eines Besuches gedacht, den zwei Griechen an einem der letzten Julitage des Jahres 1822 dem Vereine abstatteten. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als Kephalas von Thessalien und Drosino, Abgeordnete des griechischen Senates in Euböa, vor die turnende Jugend auf dem Alleeplatze traten, und der ergraute Kephalas in Gegenwart von Professor Klumpp, Professor Schwab, Prokurator Schott und S. G. Liesching eine feierliche Anrede an sie hielt, ihre Leistungen bewunderte und an die

---

*) Als Quellen wurden benutzt: Der Turner von Steglich; die Jahrbücher der deutschen Turnkunst. Die Deutsche Turnzeitung. J. C. Lion, Schulturnstatistik. Oesterlen. Festschrift des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums zu Stuttgart. 1886.

gymnastischen Spiele der Griechen erinnerte. Gewiss war es kein Zufall, wenn das Jahr darauf die abgehenden Schüler der ersten Klasse sich „die Griechen“ als Abhandlungsgegenstand wählten, und Jul. Hartmann, Fr. Wilh. Baur, E. Plieninger, Ferd. Pistorius, Wilh. Camerer den Zuhörern bei der Entlassungsfeier die alten und neuen Griechenkämpfe vorführten, Gust. Ad. Schöll aber mit einer Rede schloss: „Quid de Graecorum rebus optent et sperent, qui humano generi bene cupiunt.“

Das Turnen stand damals unter der Oberaufsicht der Studienbehörde, obgleich dieselbe unmittelbare Fürsorge für das Turnen nicht trug. Die Oberleitung des Vereins hatte Klumpp und nach ihm der Rektor Frisch. Der Stuttgarter Turnplatz ist während der sogenannten Turnsperre ununterbrochen offen gehalten worden. Einige Schüler von Klumpp kamen 1826 nach Tübingen und brachten daselbst neues Leben in den von Völker eingerichteten Turnbetrieb.

Das Schulturnen erhielt sich am Gymnasium und der Realanstalt, wurde ebenfalls am Waisenhause und 1853 am Polytechnikum eingeführt.

Der Königliche Studienrat, als Oberbehörde der Gelehrten- und Realschulen, und das evangelische Konsistorium in Gemeinschaft mit dem katholischen Kirchenrate, als Behörden der Volksschulen, liessen im Jahre 1845 zwei wichtige Verordnungen erscheinen, nach welchen das Turnen als Erziehungsmittel für einen Bestandteil des öffentlichen Unterrichtes erklärt und dem ganzen Schulleben einverleibt werden sollte. Als Ziele des Turnens wurden körperliche Ausbildung, Gesundheit, Kraft und Gewandtheit, geistige Frische und Tüchtigkeit des nachwachsenden Geschlechtes aufgestellt, während Kunstübungen zu beschränken seien. Das Turnen galt jedoch noch nicht als verbindlicher Unterrichtsgegenstand, vielmehr sollten diejenigen Knaben, deren Eltern oder Pfleger sich ausdrücklich gegen die Turnübungen erklären, vom Turnen befreit sein. Die Beteiligung am Turnen wurde also dem Gutdünken des Vaters überlassen. Auf dem Turnplatze sollen in erster Linie Springgraben, Stäbe zu Springübungen, Recke und Barren, in zweiter Linie Klettergerüst, Schwebebaum und Gerwurfeinrichtungen vorhanden sein. Wenn die Örtlichkeit es erlaubt, sind während der wärmeren Jahreszeit auch Schwimmschulen für die Jugend einzurichten, im Winter dagegen ist das Schlittschuhlaufen zu pflegen. Am Schlusse des Halbjahres ist ein Probeturnen, nach Umständen in Gemeinschaft mit benachbarten Schulen abzuhalten, und in den jährlichen Schulberichten und Zeugnistabellen der Schüler ist das Turnen regelmässig mit anzuführen.

Der „Schwäbische Merkur“ bringt im Jahre 1846 die Nachricht, dass in Stuttgart das Turnen in den Unterrichtsplan der

Schulen aufgenommen worden sei und nun Sommer und Winter geturnt werden solle.

Der Spiess'schen Unterrichtsweise wurde der Weg durch einen im Jahre 1855 gegebenen Erlass gebahnt. Von 1861—1870 bestand in Stuttgart eine Jugendwehr, die in ihrer grössten Blütezeit im Jahre 1865 vierhundert Mitglieder zählte. Dieser Jugendwehr trat die im Jahre 1863 im Männerturnvereine zu Stuttgart gebildete Kompagnie von Wehrturnern als selbständige Kompagnie bei. Auf besondere Anordnung wurde 1868 mit der turnenden Jugend Stuttgarts die griechisch-makedonische Elementartaktik geübt.

Während an den dem Studienrate unterstellten Schulen das Turnen recht gute Pflege fand, hielt die Volksschule nicht gleichen Schritt. Auf den Erlass von 1845 hin war ein sichtbarer Erfolg nirgends zu Tage getreten. Es erschien daher 1861 ein zweiter, der sich aber lediglich darauf beschränkte, auf jenen ersten zu verweisen.

Da im Jahre 1881 die Frage des Turnens in der Volksschule Stuttgarts immer noch offen stand, obgleich schon 1855 die Eingliederung des Turnens in den Schulunterricht beschlossen worden war, und seit 1862 an der Bürgerschule geturnt wurde, nahm sich der Männerturnverein in Stuttgart der Sache an und eröffnete 1877 eine Turnabteilung, bestehend aus Volksschülern. Ihm folgte 1881 der „Turnerbund". Derselbe Verein gab auch in der folgenden Zeit schätzenswerte Anregungen für Erweiterung des Schulturnens. Seit 1883 aber ist durch einen Erlass der Württembergischen Oberschulbehörde das Turnen auch in den Volksschulen thatsächlich eingeführt. Das Stuttgarter „Evangelische Sonntagsblatt" sprach sich seiner Zeit sehr zu Gunsten des Turnens in der Volksschule aus.

Für das Mädchenturnen ist allerdings von behördlicher Seite noch nichts geschehen; es ist den Eltern überlassen, für die körperliche Ausbildung ihrer Töchter in geeigneter Weise zu sorgen. In Stuttgart hatte J. Hösch († 1882) im Anfange der sechziger Jahre eine Turnanstalt für beide Geschlechter, und seit 1869 erteilte Trefz in seiner eigenen Turnanstalt Mädchenturnunterricht.

Um dem fühlbaren Mangel an Turnlehrern abzuhelfen, wurden 1860 einige Lehrer nach Dresden geschickt, um bei Kloss die Spiess'sche Weise kennen zu lernen. Auch hielt Prof. Friedrich August Elsenhans († 1883) in demselben Jahre einen Turnlehrerkursus in Stuttgart ab. Seit 1862 liegt die Ausbildung von Turnlehrern in den Händen von Prof. Dr. O. H. Jäger.

2. Vereinsturnen.

Stuttgart besitzt zur Zeit drei Turnvereine: Männerturnverein, Turnerbund und Turnverein, welche dem 11. Turnkreise, und in demselben dem Mittleren Neckargaue angehören.

Der Männerturnverein wurde den 22. Okt. 1843 gegründet. Man darf wohl annehmen, dass diejenigen Stuttgarter Turner, welche am 1. Okt. desselben Jahres das Turnfest zu Hanau mitgefeiert hatten, den hauptsächlichsten Anstoss zur Gründung gegeben haben. Der Verein kam bald in den Genuss eines schönen, innerhalb der Stadt gelegenen Turnplatzes. Im Jahre 1846 wurde nämlich ein Platz, der früher ein Gottesacker war, von der Stadt für die Schulen als Turnplatz bestimmt, weil der Kirchhofsgrund des herrschenden Aberglaubens wegen nicht mit Vorteil als Bauplatz verwendet werden konnte. Auch der Aberglaube hat also sein Gutes! In den unruhigen Zeiten des Jahres 1847 vereinigten sich die Turner mit den Bürgern Stuttgarts zu Nachtwachen. Durch diese löblichen Bestrebungen erhielt der Verein in den Augen der Behörden einen politischen Anstrich und wurde infolgedessen für kurze Zeit aufgelöst. Das Turnen auf dem Turnplatze blieb aber gestattet. Vereinsstreitigkeiten führten noch in demselben Jahre zu einer vorübergehenden Teilung des Vereins. Unter seinem Leiter und Mitbegründer Lelong verfolgte der Männerturnverein sehr bald eine zweckmässige Richtung, indem er einen Rettungs- und Hilfsverein bei Feuersbrünsten bildete. Im Jahre 1857 zählte die Feuerwehr 500 Mann. Wie so mancher andere süddeutsche Turnverein, pflegte auch der Stuttgarter Männerturnverein das Schiessen. Im Freien kamen Büchsen nach dem Miniésystem, im Zimmer das Forbertsche Kapselgewehr zur Anwendung. Seit 1861 liegen die Mitglieder des Männerturnvereins den Schwimmübungen in der Königl. Militärschwimmanstalt ob. Auf die Ausgestaltung des „Schwäbischen Turnerbundes“ wirkte der Männerturnverein insofern, als auf seinen Antrag der ganze Bund in 12—15 Turngaue geteilt wurde. Jeder Gau hatte jährlich einen tüchtigen Turner zur Vorturnerschule zu entsenden. Die erste Vorturnerschule wurde unter der Leitung von O. H. Jäger und J. Hösch am 13. April 1863 in Stuttgart eröffnet. Ausser den Haupt- und Naturübungen, die in Laufen, Springen, Ringen, Stemmen, Stossen und Gerwerfen bestanden, wurden Barren-, Reck-, Pferd-, Frei- und Ordnungsübungen vorgenommen, denen sich das Bajonnettfechten anschloss.

Lebhafter als irgendwo in Deutschland wurde in den Turnvereinen Schwabens die Frage erörtert, ob der tüchtig durchgebildete Turner auch ein tüchtiger Feldsoldat sei. 1859 brach der italienische Krieg aus, der einen deutschen Volkskrieg im Hintergrunde zeigte, wodurch die Wehrbewegung der Nichtsoldaten in Deutschland hervorgerufen wurde. Hauptsächlich in den Turnvereinen Schwabens wurden das Büchsenschiessen, Bajonnett-, Rapier- und Florettfechten frisch aufgenommen, und es entstanden die Jugendwehren, die jüngeren Brüder der Turnvereine. Der

Friede von Villafranca setzte dem Kriege ein rasches Ende und machte die baldige Verwendung freier deutscher Wehrkräfte unwahrscheinlich. Der Männerturnverein in Stuttgart war einer der lebendigsten Teilnehmer der Wehrbewegung, ja, in vielen Fällen der Urheber; er setzte sogar 1864 bei der schleswig-holsteinschen Angelegenheit die Turnübungen ganz aus, wandelte die Turnhalle zu einem Exerzier- und Waffensaale um und bildete aus seinen Mitgliedern eine eigene Turnerwehr. Die zu weit getriebenen Wehrübungen lieferten ein kaum nennenswertes Ergebnis, förderten vielmehr den völligen Zerfall des turnerischen Zusammenlebens. Man erkannte, dass das Streben nach zwei Seiten bei ungenügender Zeit und Kraft notwendig zur Halbheit führen musste. Und nun wurde das Turnen wieder in seine Ehrenstelle eingesetzt. Damit waren aber viele Mitglieder des Männerturnvereins nicht zufrieden. Sie traten aus, weil sie das Turnen auch auf den Wehrzweck bezogen wissen wollten, und gründeten am 18. Januar 1867 den „Turnerbund“. Das Fechten auf Hieb und Stoss und die Übungen der Soldatenschule sollten in demselben mit dem Turnen gleiche Pflege finden, während der Männerturnverein seine Mitglieder durch Marsch-, Schwimm-, Fecht- und Schiessübungen in allgemeiner Weise auf den Kriegsdienst vorbereiten will. Beide Vereine haben von Anfang an im friedlichsten Einvernehmen mit einander gestanden. Auf ihren gemeinsam gestellten Antrag hin wurde 1880 im Mittleren Neckargau die Vorortschaft abgeschafft und ein Gauausschuss gewählt. Und diesem Ausschusse wurden ebenfalls von Stuttgart aus im Jahre 1881 Vorschläge gegen die Festbummelei mit Erfolg unterbreitet.

Im Jahre 1882 hat sich in Stuttgart noch ein dritter Turnverein gebildet, welcher den Namen „Stuttgarter Turnverein“ führt. In den drei Turnvereinen hat das Turnen eine gute und sichere Heimstätte gefunden, wie aus den regelmässig erstatteten Jahresberichten zu ersehen ist. Neuerdings finden sich Turnvereinsmitglieder auch Sonntags auf dem Degerloch-Exerzierfelde und auf der Feuerbacher Heide zu gemeinsamen Spielen zusammen.

M.

Deutsche Turnschriften.

Die Zimmergymnastik. Ihr Wesen, ihre Bedeutung und Anwendung. Für gebildete Laien fasslich dargestellt von Dr. med. Grünfeld. Mit 50 Abbildungen, Berlin 1888. M. Hampel. 64 S. Preis 1 Mark.

Das vorliegende Büchlein bildet den 35. Band einer Folge „medizinischer Hausbücher“. Verf. behandelt nach einer geschichtlichen Einleitung zunächst die „Wirkung der Gymnastik im

allgemeinen“, sodann die Bedeutung der Zimmergymnastik im besondern. Das dritte Kapitel enthält die Übungen der Zimmergymnastik, das vierte Kapitel die ärztliche Anwendung der Zimmergymnastik, das fünfte endlich handelt kurz über die schwedische Heilgymnastik.

Verf. hat von der Bedeutung der Zimmergymnastik offenbar eine sehr hohe Meinung, so heisst es (Seite 21) in einem zusammenfassenden Satze, der gesperrt gedruckt ist: „Die hohe Bedeutung der Zimmergymnastik liegt demnach in der Möglichkeit, den Körper bis ins hohe Alter gesund und rüstig zu erhalten und den durch chronische Krankheiten geschwächten Organismus zu kräftigen und neu zu beleben.“ Er meint weiter: „Man glaubte wohl früher, dass Spazierengehen, Fussreisen, Reiten, Fechten, Gartenarbeit und dergl. mehr zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit vollkommen ausreichen. Allein diese Bewegungsformen sind teils zu einseitig, teils für die Dauer nicht ausführbar, schon darum, weil die beständig wechselnden Witterungsverhältnisse jenen Übungen Schranken setzen“. .... „Die volle Freiheit einer allseitigen Gliederbewegung kann auf die Dauer nur durch rationelle Zimmergymnastik erzielt werden. Wenn jedermann, dessen Beruf ihn zu einer sitzenden Lebensweise zwingt, wie Stubengelehrte, Bureaubeamte, Komptoiristen u. s. w., täglich nur eine halbe Stunde auf Hausgymnastik verwendet, so entspricht er dem Bedürfnisse körperlicher Bewegung in zweckmässigerer Weise, als wenn er täglich stundenlang spazieren geht“ und so weiter.

Diese Äusserungen erscheinen mir denn nun doch stark übertrieben. Wenn zu einem bestimmten Zwecke, bei Lähmungen, bei Schiefwuchs, bei mangelhafter Ausdehnungsfähigkeit des Brustkorbes u. s. w. bestimmte Übungen der Zimmergymnastik vorgeschrieben werden, so werden sie eben regelmässig gemacht, wie man auch eine Zeitlang regelmässig, wenn es sein muss, seinen Löffel Arznei verschluckt. Ein anderes ist es aber, wenn es sich nicht um einen beschränkten Zweck, sondern um Wahrung der körperlichen Frische und Gesundheit handelt. Da kommt es für einen Stubenhocker zum Beispiel in der That doch nicht darauf an, ob er den oder jenen Muskel etwas mehr oder weniger bewegt, wenn er nur überhaupt sich tüchtige, ein grösseres Muskelgebiet umfassende regelmässige Bewegung macht, die „Mauserungsstoffe“ des Körpers an die Luft befördert. Soll er dies regelmässig thun, und mit Lust und Liebe, dann muss jene Bewegung auch dem Gemüt etwas bieten. Wanderungen im Sommer mit ihren erhebenden wohlthuenden Eindrücken, Schlittschuhlaufen im Winter, Reiten, Radfahren, Bewegungen, die zudem noch mit dem so überaus wichtigen Genuss frischer freier Luft verbunden sind, Turnen und Fechten im frohen Freundesverein u. s. w. — alles das treiben unzählige

Menschen mit Freude, ja mit Leidenschaft, und meist zu grossem Vorteil für ihre Gesundheit und Frische. Aber Zimmergymnastik, womöglich mutterseelenallein, in so dürftigen Bewegungsformen wie das vorliegende Büchlein bietet, als stete regelmässige Gewohnheit, und als „zweckmässigeren“ Ersatz für „stundenlanges Spazierengehen“ u. s. w. zu treiben — dafür mögen sich ja vielleicht etliche tolle Käuze hier und da begeistern, aber diese werden stets, trotz aller „gemeinfasslichen“ Befürwortungen der „rationellen“ Zimmergymnastik, dünn gesät bleiben. Ein Mensch von Geschmack und Gemüt verlangt eben mehr und anderes. Damit soll gegen den unbestreitbaren Wert der Zimmergymnastik in vielen Fällen nichts gesagt sein, aber dieser Wert wird gewiss dadurch nicht verringert, dass man für Körper, Geist und Gemüt so wirkungsvollen Bethätigungen wie Wandern, Reiten, Schlittschuhlaufen und was alles hierhin gehört, ihr volles hohes Recht zuerkennt.

Um schliesslich auf das Büchlein im ganzen zurückzukommen, so ist die Darstellung, namentlich auch der Übungen, knapp und klar, die Abbildungen sind, dem billigen Preis entsprechend, stellenweise etwas sehr vorsündflutlich, der Druck ist deutlich.

Bonn. Dr. F. A. Schmidt.

Bücher-Anzeigen.

30) *Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen.* Von J. C. Lion. 4. Auflage. Leipzig, Verlag von E. Strauch. 1888. 101 S.

31) *Turnübungen an Reck, Barren, Pferd und Schaukelringen für die Oberklassen höherer Schulen sowie für Turnvereine*, nach Gruppen und Stufen geordnet von Alfred Maul. Karlsruhe, Verlag der Braun'schen Hofbuchhandlung. 1888. 79 S.

32) *Turnliederbuch für Mädchen.* Von Wilhelm Krampe. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. 1888. 94 S. 50 Pf.

33) *Ladebecks Schwimmschule.* Lehrbuch der Schwimmkunst für Anfänger und Geübte. Mit 31 Abbildungen. 4. Auflage. Leipzig, Verlag von H. Bruckner. 1888. 78 S. 2 M.

34) *Stiftungsfest.* Lustspiel mit Gesang in 3 Akten für Turner und Turnfreunde von J. Töpken. 3. Aufl. Oldenburg, Verlag von Bültmann & Gerriets. 1888.

35) *Hamburger Turnerschaft von 1816.* Jahresbericht 1887 bis 1888.

Nachrichten und Vermischtes.

Bautzen. (Kanitz †.) Plötzlich und unerwartet starb, heimkehrend vom Bade, am 23. Juni der Gymnasialoberlehrer Kanitz, der an unserem Gymnasium länger als 20 Jahre in treuer uud erfolgreicher Arbeit als Lehrer und Turnlehrer gewirkt hat. Sein Begräbnis gestaltete sich zu einer ehrenvollen Kundgebung der ganzen Bevölkerung. Wir werden dem wackeren Freunde und Amtsgenossen ein Ehrendenkmal in den „Jahrbüchern“ widmen.

Braunschweig. (Turninspektor Marx aus Darmstadt.) Seit Dienstag den 29. Mai ist in unserer Stadt anf Veranlassung seiner Regierung der Grossh. Hess. Turninspektor Ferd. Marx einige Tage anwesend gewesen, um Kenntnis von den hiesigen Turneinrichtungen und auch den obligatorischen Turnspielen an den höheren Schulen zu gewinnen. Unter Führung unseres Turninspektors Hermann wendet Marx seine Aufmerksamkeit auch besonders dem Mädchenturnen in den Vorwerkschen Schlossanstalten zu Wolfenbüttel, dem Turnen der Lehrerseminare und dem Knaben- und Mädchenturnen der städt. Bürgerschulen zu. Ferdinand Marx ist nicht nur ein unmittelbarer Schüler von Spiess, dem Begründer unseres deutschen Schulturnens, sondern auch dessen Nachfolger im Amte, und es kann sein Besuch hier deshalb als besondere Aufmerksamkeit für unsere Schulturneinrichtungen gelten.

Darmstadt. (Turnlehrerkursus.) Durch Verfügung des Grossh. Ministeriums des Innern und der Justiz, Abteilung für Schulangelegenheiten, wurde für die Zeit vom 5. April bis zum 16. Mai ein sechswöchentlicher Instruktionskurs im Turnen für Lehrer höherer Lehranstalten angeordnet, und derselbe an dem genannten Tage in dem Turnsaale der Knaben-Mittelschule durch Herrn Oberschulrat Soldan eröffnet.[1]) Die Zahl der angemeldeten Teilnehmer betrug 23, von welchen jedoch 4 als unabkömmlich wieder abgemeldet wurden. Die Gründe dieser Abmeldung waren wesentliche Änderungen und Verschiebungen in dem Personalbestande der hessischen höheren Lehranstalten, sowie zahlreiche Einberufungen zum Militärdienste, welche weitere Beurlaubungen unmöglich machten.

Unter diesen 19 Teilnehmern befanden sich 6 Philologen, 9 Mathematiker und Naturwissenschaftler, worunter ein Realschuldirektor, und 4 seminaristisch gebildete Lehrer, welche an höheren Lehranstalten verwendet oder angestellt waren. Die Beteiligung akademisch gebildeter Lehrer an den Turnkursen ist in stetem Zunehmen begriffen, und es mag wohl nicht allein die Neigung zum Turnlehreramte hierbei massgebend sein, sondern auch die Thatsache, dass die oberste Schulbehörde bei Anstellungen junger Lehrer auch auf deren Befähigung zum Turnunterrichte Rücksicht nahm.

In betreff des Alters fand folgendes Verhältnis statt:

[1]) Der seitherige Referent beim Grossh. Ministerium über das Schulturnen, Geh. Oberschulrat Dr. Th. Becker, ein alter Freund und Schüler von Spiess, war aus Gesundheitsrücksichten genötigt vom Amte zurückzutreten, und wurde durch den seitherigen Direktor des Realgymnasiums zu Mainz, Dr. Soldan, ersetzt.

15 Lehrer waren zwischen 24 und 30 Jahre alt, 3 zwischen 31 und 40, und 1 hatte das 41 Jahr überschritten. Für die Förderung der eigenen Turnfertigkeit war dieses Verhältnis äusserst günstig und es liessen sich in dieser Beziehung weit bessere Erfolge erzielen, als dies in früheren Kursen der Fall war.

Geschlossen wurde der Lehrgang am 16. Mai durch Herrn Oberschulrat Soldan, nachdem derselbe sich von der Leistungsfähigkeit der Kursmitglieder im Befehlen und Turnen in einer einstündigen, von dem Grossh. Turninspektor Marx geleiteten, Vorstellung überzeugt hatte.

— (Der „Darmstädter Turnlehrer-Verein“) wird am 18. Aug. den 25. Jahrestag seines Bestehens festlich begehen. Beabsichtigt ist, unseren Gästen und den Behörden von Nachmittags $2^1/_2$ Uhr ab ein Bild unseres Schulturnens vorzuführen, wozu Knaben- und Mädchenklassen der Volksschulen, sowie auch der höheren Lehranstalten herangezogen werden sollen. Sodann folgt ein Gang nach dem Friedhofe an Spiessens Grabstätte, eine kurze Gedächtnisrede des Vorsitzenden und die Schmükkung des Grabdenkmales. Geselliges Zusammensein bei einem einfachen Abendbrote soll den Schluss des Festtages bilden. Der Vereine hofft auf recht zahlreichen Besuch von Seiten unserer hessischen Turnlehrervereine sowohl, als auch von weiteren Vereinen uud Freunden.

Dresden. (Die Königliche Turnlehrerbildungsanstalt.) Am 6. Juli sind es 25 Jahre gewesen, dass die am 23. Oktober 1850 in einem Königlichen Gartengrundstück der Friedrichstrasse eröffnete Sächsische Turnlehrerbildungsanstalt ihre neuen und schönen Räume auf der Carusstrasse bezog. Die Übergabe des Turnplatzes und der dazu gehörigen Gebäude vollzog sich in einem feierlichen Weiheaktus und in Gegenwart des Staatsministers Freiherrn von Beust, des Geh. Kirchen- und Schulrates Dr. Gilbert, des Oberhofpredigers Dr. Liebner, der Regierungsräte Dr. Feller und Schreyer, des Direktors im Ministerium des Innern Geh. Rat Kohlschütter, der Vertreter der Stadt und der Königlichen und städtischen Schulen, sowie einer grossen Zahl von Ärzten, Turnlehrern und Lehrern, von Turnschülern und Freunden des Turnens.

Nach einem einleitenden Gesange des Kreuzschülerchores wies der heute noch in Dresden lebende langjährige verdiente Beschützer und Förderer der Anstalt Geh. Rat a. D. Dr. Gilbert in seiner Weiherede auf den hohen erziehlichen und bildenden Zweck der Anstalt hin und betonte, dass sie die erste und älteste Turnlehrerbildungsanstalt in Deutschland sei, die sich bisher, trotz ihrer mehr als bescheidenen Einrichtungen in den alten Räumen, einen weit über die deutschen Grenzen reichenden Ruf erworben habe.[1])

Unter der sach- und fachkundigen Leitung ihres ersten Direktors, des am 1. September 1881 verstorbenen Professors Dr. Moritz Kloss, des Vaters des sächsischen Schulturnens, hat die Turnlehrerbildungsanstalt mit anerkanntem Erfolg ihrem doppelten Zwecke gedient: sie hat Hunderte von Lehrern und Lehrerinnen im Turnlehrerfache ausgebildet, deren Wirksamkeit sich auf alle Länder und Gaue des deutschen Reiches erstreckt, und sie ist durch die Aufnahme einer Anzahl Königlicher und städtischer Schulen der Mittelpunkt eines Schulturnbetriebes

[1]) Vergl. den Bericht im Jahrg. 1863 der „Jahrbücher“ S. 204 ff. D. R.

geworden, der anregend und massgebend nicht bloss für die Schulen Dresdens, sondern für die Turnjugend des ganzen Landes geworden ist.

In den vergangenen 25 Jahren wirkten an der Anstalt als Lehrer der Anatomie und Physiologie namentlich die Generalärzte Dr. Günther und Dr. Roth, die Medizinalräte Dr. Lehmann und Dr. Birch-Hirschfeld. Ausser dem Direktor und einer grösseren Anzahl Hilfslehrer waren im Turnunterrichte nach und nach 14 Assistenten thätig. Dieselben sind meist an höheren Schulen des Landes angestellt worden, so Netsch am Kgl. Lehrerinnenseminar in Dresden, Dietrich am Kgl. Gymnasium in Leipzig, Stein am Lehrerseminar in Oschatz, Köhler an der Fürstenschule St. Afra in Meissen, Gärtner am Kgl. Gymnasium, Rich. Richter am Freih. von Fletcherschen Lehrerseminar, Otto Richter am Neustädter Realgymnasium, Schlenker am Wettiner Gymnasium, sämtlich in Dresden, Bullmer am Realgymnasium in Borna, Kreisig an der Landesanstalt in Bräunsdorf, von Einsiedel an der Realschule in Glauchau. Theodor Galle wurde an die Realschule zu Grimma versetzt, kehrte aber nach Dresden zurück, um eine Stelle an einer städtischen Volksschule einzunehmen.

Als Fechtlehrer wirkte bis zu seinem Tode 1882 mit unermüdlichem Eifer der alte bekannte Fechtmeister Ernst Staberoh.

Das gegenwärtige Lehrerkollegium besteht aus dem Direktor W. Bier, dem Oberarzt Dr. Sprengel, dem Assistenten A. Zarschler und dem Fechtlehrer Seinig.

Die Ausbildung der Turnlehrer und Turnlehrerinnen geschah bis zum Jahre 1881 in sogenannten „Jahreskursen“ und „Nachhilfekursen“. Waren die ersteren, den Verhältnissen entsprechend, meist nur von Lehrern Dresdens und seinor Umgegend besucht, so fanden sich bei den letzteren Lehrer aus Sachsen, Hannover, Hessen, Bayern, Rheinland, Thüringen, Mecklenburg, Braunschweig, Baden, Württemberg, Österreich etc. zu anstrengender Arbeit zusammen, die in 5 bis 6 Wochen beendet sein musste.

Dem Bedürfnisse nach einer erweiterten wissenschaftlichen und technischen Ausbildung für den Turnlehrerberuf entsprechend, wurden seit 1882 unter der mit warmem Interesse für das Turnen gehandhabten Oberleitung des derzeitigen Dezernenten im Königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, des Geh. Schulrates Dr. Bornemann, jährlich zwei Lehrgänge mit einem täglichen Unterrichte von 4 bis 5 Stunden eingerichtet. Der eine dieser Kurse dient der Ausbildung von Turnlehrerinnen, er beginnt am 8. Januar und dauert bis Mitte April. Der andere beginnt am ersten Montag nach der Pfingstwoche und endet Mitte Oktober; er ist für die Bildung der Turnlehrer bestimmt, Beiden schliesst sich die Fachprüfung im Turnen an, die in einen schriftlichen, mündlichen und praktischen Teil zerfällt. Die schriftliche Prüfung fordert von den Kandidaten eine freie wissenschaftliche Arbeit und mehrere Klausurarbeiten. In der mündlichen Prüfung haben die Prüflinge ihr Wissen in der Systematik und Methodik des Turnunterrichts, in der Gerätekunde, in Geschichte und Litteratur des Turnens und in der physiologischen Anatomie zu bekunden, während sich die praktische Prüfung auf die Darlegung des Könnens in der eigenen Turnfertigkeit und in der Lehrfertigkeit, sowie bez. auf Fechten und Schwimmen

erstreckt. Ausser den unmittelbar zum Turnen gehörigen Fertigkeiten haben Lehrer und Lehrerinnen auch das Schwimmen zu erlernen, und für erstere kommt noch das Fechten auf Hieb und Stoss und der sogenannte Samariterdienst dazu. Die Königliche Prüfungskommission besteht zur Zeit aus dem Königlichen Kommissar Geh. Schulrat Dr. Bornemann, Direktor Dr. Lion aus Leipzig, Oberarzt Dr. med. Sprengel von hier, und dem Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt.

Es ist schon erwähnt worden, dass in der Turnlehrerbildungsanstalt zugleich auch eine Anzahl Dresdener Schulen ihren Turnunterricht erhalten haben und zum Teil noch jetzt erhalten. Diese Einrichtung erweist sich nicht bloss als ein Dienst, der den bezüglichen Schulen zu Gute kommt, sie ist eine Notwendigkeit für eine Lehrerbildungsanstalt, die ein wohlgeübtes Material als Vorbild und für die Lehrübungen der auszubildenden Lehrer und Lehrerinnen zur Verfügung haben muss. Tausende und aber Tausende von Schülern der Kreuzschule, der ersten Bürgerschule, der katholischen Bürgerschule, der ersten und dritten Bezirksschule, der böhmischen Schule, des Königlichen Friedrichstädter und des Freiherrlich von Fletcherschen Seminars haben ihren Turnunterricht in der Anstalt erhalten. Die Anstalt hatte ferner in den letztvergangenen Jahren die Ehre, auch die Königlichen Prinzen Friedrich August, Johann Georg und Max von Sachsen und Friedrich Wilhelm und Adolf von Mecklenburg-Schwerin zu ihren Schülern zu zählen. Ja, die hohe Behörde ging in der Förderung des Turnens noch weiter, indem sie die Anstalt dem Königlichen Polytechnikum und einer Anzahl Privatturngesellschaften zur Verfügung stellte. Unter den letzteren seien hier nur der nun ebenfalls seit 25 Jahren bestehende Juristenturnverein und der Dresdener Turnlehrerverein genannt.

Seit den letzten Jahren erstreckt sich die Thätigkeit der Anstalt in einem gewissen Grade auch auf die Ausbildung des Vereinsturnens, denn mit Genehmigung des Königlichen Kultusministeriums haben die beiden bis jetzt abgehaltenen und stark besuchten sächsischen Turnwarts- und Vorturnerkurse in der Turnlehrerbildungsanstalt stattgefunden. Damit ist von ihr ein Gebiet betreten worden, welches im Laufe der Zeiten sich noch weiter segensreich entwickeln dürfte.

Mit der inneren Entwickelung der Jubilarin hielt auch die äussere Verbesserung und Einrichtung derselben gleichen Schritt und namentlich in den letzten Jahren sind mit nicht unbedeutenden Kosten bauliche und turntechnische Herstellungen veranlasst worden, welche die Turnlehrerbildungsanstalt auch nach dieser Richtung hin als auf der Höhe der Zeit stehend erscheinen lassen. Gegen den ärgsten Feind der gesundheitlichen Seite des Turnens, den Staub, erhielt der grosse, mit vielen schattigen Bäumen bestandene und von Rasen und Strauchwerk umsäumte Turnplatz zu einem ebenen und festen Boden, dessen gelbe Kiesschicht alljährlich erneuert wird, eine Sprengeinrichtung durch zwei grosse Hydranten, deren mächtige Wasserstrahlen Staub und Hitze in kurzer Zeit dämpfen. Die Geräte des Platzes sind zum grossen Teile von Eisen hergestellt und eine 64 Quadratmeter grosse mit weichem Flusssand gefüllte Grube gewährt Raum für allerlei Arten des Springens und Ringens. In der Turnhalle wurde Riemenfussboden von Eiche gelegt, der sich namentlich in Bezug auf Reinlichkeit vorzüglich bewährt

hat. Ferner erhielt die hohe und helle Turnhalle eine verschiebbare Kulissenwand, die es ermöglicht, die durch sie getrennten beiden Säle in wenigen Minuten in einen einzigen grossen Turnraum umzuwandeln. Die mangelhafte Heizvorrichtung mit Schuttöfen wurde durch Kellingsche Mandelöfen ersetzt und die veraltete und schadhaft gewordene Geräteeinrichtung wich einer Ausstattung an Geräten, die allen Anforderungen eines ordentlichen Schulturnens völlig entspricht.

Mit Dank und Freude blickt die Turnlehrerbildungsanstalt heute zurück auf ein grosses Stück ihrer Geschichte und viele Turnlehrer des Landes nehmen herzlichen Anteil an dem heutigen Erinnerungstage ihrer Bildungsstätte. Möge die Anstalt sich auch künftig der Fürsorge der hohen Behörde würdig bezeigen in der Erfüllung ihrer Aufgaben für das körperliche und sittliche Wohl der Jugend und in der Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte für den Turnunterricht in Schule und Verein! Möge aber auch die sächsische Lehrerwelt, die das Bedürfnis nach einer höheren Ausbildung im Turnlehrfache empfindet, durch einen zahlreichen und erfolgreichen Besuch der Anstalt mit dazu beitragen, dass die Turnlehrerbildungsanstalt ein Segen sei und bleibe für unser ganzes liebes Sachsenland!

— (Ein wohlbestellter Turnverein.) Der hiesige, seit 25 Jahren bestehende „Turnverein für Neu- und Antonstadt“, der sich vor 7 Jahren eine grosse schöne Turnhalle samt Vereinshaus auf der Klaunstrasse erbaut hat, schloss seinen Vermögensstand am 31. Dezember 1887 mit einem Besitz von 115789,33 Mark, der nur noch mit einer Anleiheschuld von 21088,34 Merk und einer Hypothekenschuld von 31000,00 Mark belastet ist, sodass der genannte Verein ein Vermögen von 63700,99 Mark aufweist. Der Zuwachs zu diesem Vermögen betrug im Jahre 1887 die ansehnliche Summe von 2277,82 Mark. Der Neu- und Antonstädter Turnverein zu Dresden dürfte sonach nächst der Berliner Turnerschaft und dem Turnklub zu Hannover einer der wohlhabendsten Turnvereine der Deutschen Turnerschaft sein.

Graz. („Für die freie Schule“!) Unter dieser Aufschrift hat der steierische Dichter Rosegger für einen Dorfpfarrer ein Schreiben an dessen Bruder, den Konsistorialrat, in Sachen des neuen Schulantrages Liechtenstein, veröffentlicht, das in der „Deutschen Zeitung“ in Wien erschienen und das auch in den „Jahrbüchern“ seinen Platz finden möge.

„Lieber Bruder!

Da habt Ihr wieder einmal eine rechte Sau angefangen! Ihr im Konsistorium und der Fürst in seinem Schloss habt es leicht, Anträge zu machen. Aber wie es uns Volkspriestern nachher ergeht! Wir sollen den hohen Herren die Kastanien aus dem Feuer holen.

Diesen Schulantrag möchte ich schon verfluchen und vermaledeien. Das ist ja wie ein Hagelwetter, welches viel Arbeit und Mühe mit Einem Schlag vernichten kann, nur dass es nicht von Gottes Wegen kommt, sondern ein gehextes ist. Ihr schickt die Bögen zum Unterschriftensammeln. Thut man's, bringt man die Sache auf die Kanzel, in den Beichtstuhl, lässt man Euere Schriften umgehen, steckt sich gar hinter die Weiber und arbeitet gegen die bestehende Schule nach Euerem Begehr, so hebt man Feindschaft und Aufruhr an, bringt Alles gegen einander, dass es ganz höllisch wird im Dorfe. Und thut man nichts,

so heisst's bei Euch, man erfülle seine Pflicht nicht und wäre ein schlechter Seelsorger. Bruder, was geschieht mir, wenn ich Euere Bögen in den Ofen werfe! Verbrenne ich sie, so ist in der Gemeinde Frieden, sammle ich Unterschriften, so ist Krieg.

Wie lange ist's denn her, seit Frieden geworden? Du erinnerst Dich recht gut, wie wir es den Liberalen vorgehalten haben, dass sie Unruhstifter, Aufwiegler wären, die Obrigkeit missachten und das Gesetz untergraben wollten. Heute thun es wir. Wie sehr haben wir den nun glücklich eingeschlafenen Kulturkampf in Deutschland verurteilt! Und jetzt fangen wir von neuem an? Närrische Welt, wo auf einmal die Klerikalen revolutionär sind und die Liberalen konservativ!

Es war mir zu einer wahrhaft christlichen Freude, wenn ich — besonders in letzterer Zeit — die versöhnliche Stimmung beobachtete, die zwischen Kirche und Welt platzgegriffen. Die Regierungen waren uns wohlwollend. die Gelehrten, die Schriftsteller zollten uns Achtung, selbst die gegnerischen Zeitungen waren — mit wenigen Ausnahmen — gemässigter geworden. Die Kirchen füllten sich an Sonn- und Feiertagen wieder mit Menschen, auch an den Prozessionen nahmen Viele wieder teil, die während des Kampfes ausgeblieben waren. Die Lehrerschaft gab sich redlich Mühe, der christlichen Gesinnung Rechnung zu tragen und im Einverständnis mit der Geistlichkeit vorzugehen. — Das Alles habt Ihr jetzt wieder verwüstet.

Es ist — verzeihe mir, Bruder — in der That unrichtig, wenn man sagt, dass in unseren Volksschulen gesetzlich die Religion zu kurz komme. Nach § 1 des Reichs-Volksschulgesetzes hat die Volksschule zur Aufgabe, die Kinder sittlich-religiös zu erziehen, und kann man es täglich sehen, wie strenge zum Beispiel die Schulbibliotheken behördlich überwacht werden, dass kein antireligiöses Buch darinnen sei. Auch ist die Ortsgeistlichkeit gesetzlich verpflichtet, in der Volksschule den Religionsunterricht zu pflegen, und wird ihr dabei kein Mensch, am wenigsten der Lehrer, etwas d'reinreden. Ich halte in der hiesigen dreiklassigen Dorfschule wöchentlich sechs Religionsstunden und deren mehr zu halten, würde mir die Zeit mangeln. Wenn Euch die bestehenden acht Schuljahre schon zu gering dünken für den religiösen Unterricht, wie wollt ihr diesen mit sechs, oder, wie es bald sein würde, mit vier oder drei Jahren bei den noch sehr unmündigen Kindern genügend üben? Wenn wir die uns jetzt eingeräumten Religionsstunden nur auch ordentlich ausnützen wollten! Die meiste Zeit vergeht mit Memorieren aus Katechismus und dem kirchlichen Kultus. Für das Evangelium Jesu. für die Sittenlehre, die im Herzen den Glauben wecken und den Sinn für das Gute und die Nächstenliebe lebendig machen soll, bleibt nicht viel Zeit. Manchem Katecheten mag auch die Lust dazu fehlen. Häufig werden die Religionsstunden also nur zur Gedächtnisübung verwendet und wenn in der Schule die entsprechenden religiösen Ziele nicht erreicht werden sollten, so wäre eigentlich nur der Religionslehrer, beziehungsweise die kirchliche Vorschrift dafür verantwortlich zu machen. Ich gestehe es Dir offen, lieber Bruder, dass ich es mit meinem Gewissen vereinbar halte, wenn ich auf Kosten der Dogmenlehrstunden wöchentlich zwei Stunden mehr Sittenlehre treibe, als es vorgeschrieben ist. Ein bischen Sittlichkeit wird auch in den übrigen Lehrgegenständen

liegen, und zwar schon darum, weil nichts Gegenteiliges in denselben ist und weil Fleiss und Pflichterfüllung dazu gehört, um sie auszuüben. So getraute ich mir doch auch mit der gegenwärtigen Schule gute Christen und tüchtige Staatsbürger heranzuziehen.

Man kann ja zugeben, dass Manches, was gelernt wird, für Manchen überflüssig ist, dass er es wieder vergisst, dass Mancher sein Söhnchen lieber bei der Arbeit, als in der Schule hätte; aber wegen solcherlei sollte man noch nicht schreien: die Religion sei in Gefahr!

Die Schule kann nicht jedes Kind fragen, was es lernen wolle, was es zu wissen brauchen werde, in welchem Stand es einmal leben und wohin es im Leben verschlagen werden würde. Wer kann das wissen? So müssen nützliche Kenntnisse für jeden gelehrt werden, und je mehr, desto besser. Dass vieles Gelernte wieder vergessen wird, ist ja wahr; wenn man darum schon nichts lernen wollte, weil man es ja doch wieder vergessen kann, so dürfte man am wenigsten Katechismus und Kirchengeschichte auswendig lernen; denn solches wird man noch am allerleichtesten vergessen, weil im praktischen Leben leider keine Gelegenheit ist, sich darin zu üben oder weltlichen Vorteil damit zu erzielen.

Und warum soll es bei Kindern armer Leute denn gar so eilen, aus der Schule an die knechtliche Arbeit zu kommen? Man sollte froh sein, dass der Staat ihnen eine Zeit sichert, in der sich der Körper kräftigen und der Verstand ordnungsgemäss entfalten kann; arbeiten werden sie in ihrem Leben noch genug müssen. Man sollte sie nach meiner Meinung nicht gerade zum Knechtsein und Armbleiben abrichten. Ich halte gewiss nichts auf die Streberei und Geldjägerei, wie sie leider Gottes Mode geworden ist, ich werde in den Religionsstunden stets bemüht sein, die Kinder mit dem hohen Wert der Arbeitsamkeit und der einfachen Lebensweise vertraut zu machen, aber andererseits ist es doch Aufgabe der Schule, die Schüler anzuleiten, wie sie ihre Lage redlich verbessern könnten. — Wenn man will, dass der Staat weniger Geld ausgeben soll, so wird das gut sein, dann aber fange man oben an zu sparen und nicht unten. Wenn die hohen Herren aufhören, aus Bauerngegenden Wildnisse zu machen und manche ihrer Jagdpassionen aufgeben wollten zu Gunsten der Landwirtschaft, so kämen aus diesen Stücken dem Staate vielleicht mehr Steuergulden ein, als er für die zwei Schuljahre, die der Kosten halber abgezwickt werden sollen, ausgibt. — Ich denke, dass es gar nicht unsere Sache ist, uns in diese weltlichen Dinge zu mischen, am wenigsten aber die heilige Religion mit hineinzuzerren. Das ist nicht ehrlich. Ich sehe heute keine andere Gefahr für die Religion, als die, welche zu allen Zeiten bestanden hat.

Dem Wunsche, dass die Lehrer des christlichen Volkes nur christliche Personen sein möchten, nicht aber Ungläubige oder Irrgläubige, diesem Wunsche wird sich jeder Seelsorger vom Herzen anschliessen. Allein wie die Dinge in der Welt einmal stehen, wer kann da amtlich unterscheiden und Richter sein! Dass die Taufe allein noch keinen Christen macht, das weisst Du so gut als ich und Jeder. Kannst Du trotz kirchlicher Erziehung bei dem heutigen Geistesverkehr verhindern, dass die Leute freier denken? Wie willst Du es denn machen, dass der Lehrer immer nur kirchlich und dogmatisch vorgeht? Er müsste

rein Theologie studieren und vom Staate durch das Cölibat getrennt sein, so wie wir. Und wissen wir doch, wie es selbst bei uns im geistlichen Stande steht; wie sollen wir uns über den weltlichen Sinn der weltlichen Stände wundern! Ihr wollt aus dem Schullehrer einen Hilfskatecheten machen; ich möchte mir von einem weltlichen Menschen bei Kindern in Religionssachen nichts d'reinreden lassen. Wieso Ihr auch bei den anderen Lehrgegenständen, als Rechnen, Schreiben, Geographie etc., Religion haben wollt, das verstehe ich nicht. Wir sollten zufrieden sein, dass die Volksschule überhaupt eine sittlich-religiöse und erster Gegenstand derselben die Religion ist.

So wie es einmal war in der Welt und in der Schule, so wirds überhaupt nicht mehr, und da können wir machen, was wir wollen. Wir müssten die Eisenbahnen und andere Erfindungen abschaffen können, die alle Einrichtungen in der Welt geändert haben. Wir müssten hunderterlei von Vorstellungen und Idealen, die sich ins Gehirn der Menschen eingelebt haben, wieder zerstören können. Ich lese manchmal gerne ein wenig in der Weltgeschichte und da finde ich kein Volk, welches seine Entwicklung freiwillig abgebrochen hätte und zu einem älteren Kulturzustande zurückgekehrt wäre. Wo es scheinbar geschah, da war es immer nur für kurze Zeit. Auch Euch können in der Schulfrage etliche Schritte nach rückwärts gelingen! Allein Dauer hätte dieser Erfolg nicht, er wäre nur die Quelle von zahllosen Verwirrungen, Feindseligkeiten und leidenschaftlichen Kämpfen, die in unserem Vaterlande, in Stadt und Dorf ränken und wüten und alles geistige Gedeihen untergraben würden. — Wie konnte doch ein Mann, den wir stets für einen guten Christen hielten, diese Brandfackel schleudern in unser Volk und noch zu einer so aufgeregten Zeit, wie es die heutige ist! Und wie könnet Ihr, die wohl über den christlichen Frieden der Diözesen zu wachen hätten, diese verderbliche Sache so fanatisch unterstützen? Bruder, ich verstehe es nicht. — Wenn nur das nicht geschehen wäre!

Ich wollte, Du sässest statt meiner jetzt auf dem Dorfe. Die Achtung, deren wir uns auch von den Gebildeteren erfreuten, ist wie auf Einen Schlag wieder weg. Ein Teil der Leute ergreift freilich für uns Partei, und so ist der Kriegsschauplatz fertig. Der Priester muss Gesellschaften, in welchen er sonst manches Gute anregen und stiften konnte, meiden, er würde nur Misstrauen begegnen und Missstimmung erzeugen. Er muss sich abseits halten von Kreisen, in denen er sonst Erholung suchen durfte und deren Miteinbeziehung in die christliche Gemeinde ihm so wertvoll war. In zweien meiner Nachbarspfarreien raufen sie schon, die Geistlichkeit und die Schule. Die Gemeinde ist in zwei Lager geteilt und Heide hin, Pfaffe her, sind noch die artigsten Kosenamen, die sie sich gegenseitig geben. Man hört auch, dass dort die Geistlichkeit sich mit den Weibern verbinden will gegen die Männer; ich kann es aber nicht glauben, dass ein Priester sich herbeilässt. im Namen des Christentums in den Familien Unfrieden zu stiften. Und soll am Altar stehen und zum Volke sagen: Der Friede sei mit Euch!

In meiner Seelsorge wird zwischen der Lehrerschaft und mir das Verhältnis, welches seit Jahren ein so angenehmes gewesen, dank der gegenseitigen Mässigung, sozusagen künstlich zur Not aufrecht erhalten. Beide Teile fühlen es, was die offene Entzweiung für die Gemeinde, für

uns bedeutete. Aber die Hetze von aussen steigert sich. Jede Nummer unserer Zeitung strotzt von Übertreibungen, einseitigen Auslegungen, leidenschaftlichen Verdächtigungen und Anschuldigungen gegen die jetzige Schule, und zwar manchmal so flegelhafter Art, dass die schulfreundlichen Personen und Kreise mir von Tag zu Tag entschiedener den Rücken kehren! Mein Gott, was kann ich dafür! Als Gegner des neuen Schulantrages will ich mich aus Gehorsam gegen meine Obrigkeit nicht erklären, und so gelte ich bei den Laien als des Fürsten stiller Anhänger. Seit drei oder vier Sonntagen bleiben die Kirchenstühle mehr als die Hälfte leer. Auch der Oberlehrer, der den Organistendienst versorgt, richtet mir nach jeder Predigt einen dankbaren Blick zu, dass ich in derselben die Schule in Ruhe gelassen habe.

Der hiesige Gemeinderat war schon daran, gegen den Antrag des Fürsten eine Resolution abzuschicken, da soll der Gemeindevorstand gesagt haben: „So lang' der Pfarrer Fried' gebe, wolle die Gemeinde auch nicht anfangen." — Bei Gott, ich fange nicht an, und ich bitte Dich, Bruder, verzeihe mir, wenn ich mich an Euerer neuen Welterlösung nicht beteilige.

Was Du mit diesem Briefe — nachdem Du ihn gelesen und, wie ich hoffe, beherzigt — zu machen hast, das wird Dir Deine Bruderliebe wohl sagen. Ihr habt vor einem Jahre die von mir angesuchte bessere Pfründe dem „alten Josefiner" verweigert; eine schlechtere könnte am Ende leichter bei der Hand sein.

Schliesslich empfehle ich dem Fürsten und dessen Anhängern des Evangelisten Matthäus 5. Kapitel, 9. Vers, und verbleibe Dein Dir stets brüderlich gesinnter

N. N., Pfarrer."

Hirschberg i. Schl. (Fünfzigjährige Amtsjubelfeier von Karl Lungwitz.) Am 1. Mai d. J. beging zu Hirschberg der noch in geistiger und körperlicher Frische an der dortigen städtischen Mittelschule wirkende Lehrer Karl Lungwitz, der Turnvater des Riesengebirges, seine fünfzigjährige Lehramtsjubelfeier. Wie wir der „Schles. Schulzeitung" Nr. 20 entnehmen fand zunächst früh um 9 Uhr im Schulsaal eine Schulfeier statt, bei welcher der Ortsschulinspektor Pastor Schenk, der Rektor Dr. Koch namens der Amtsgenossen und die Schüler ihre Glückwünsche darbrachten, für welche der Gefeierte tiefgerührt seinen Dank aussprach. In einer späteren amtlichen Feier um 11 Uhr brachte der Kreis-Schulinspektor Superintendent Prox-Stonsdorf als Vertreter der Kgl. Regierung die Wünsche der letzteren und seine eigenen dem Gefeierten dar und überreichte ihm den von Sr. Majestät verliehenen Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens mit der Zahl 50. Hierauf beglückwünschte ihn Bürgermeister Bassenge namens der städtischen Behörden unter Überreichung eines von der Stadt dargebrachten Ehrengeschenkes von 300 Mark; hieran schlossen sich Beglückwünschungen seitens der verschiedenen Lehrkörper der Stadt und des Kreises Hirschberg, des Hirschberger Lehrervereins, dessen Vorsitzender Lungwitz ist, und des Gustav-Adolf-Vereins. Schliesslich wurde ihm in einem prachtvollen silbernen Tafelaufsatze einer unter Freunden, Amtsgenossen und Schülern des verehrten Mannes gesammelte Ehrengabe von 700 Mark dargebracht mit einem gleichzeitig zum

Vortrag gebrachten Zueignungsschreiben; diese Geldsumme wird dereinst den Grundstock zu einer „Lungwitz-Stiftung“ zu wohlthätigen Zwecken bilden. Auch wurde ein kunstvoll ausgestattetes Glückwunschschreiben des Turnrats des II. deutschen Turnkreises durch das Kreisturnratsmitglied Dünow, „dem eifrigen und thätigen Förderer deutschen Turnwesens,“ überreicht. Nachdem der Gefeierte inbewegten Worten seinen herzlichen Dank bekundet, wurde die erhebende Feier, wie sie mit dem Gesang eines Psalms eröffnet war, auch mit einem solchen geschlossen. Glückwunschschreiben empfing Lungwitz auch vom Görlitzer Turn- und Rettungsverein, sowie von der Sektion Hirschberg des Riesengebirgsvereins und des deutschen Schulvereins. Der Hirschberger Männerturnverein, dessen II. Vorsitzender, der kaufmännische Verein, dessen Ehrenmitglied Lungwitz ist, sowie die Bürgerressource, deren Vorsitz er führt, begrüssten ihn durch Abordnung in seiner Wohnung. Zahlreiche Beweise der Verehrung und Dankbarkeit gingen am Jubeltage von Schülern und Freunden des Gefeierten aller Orten ein. Am Nachmittage des Festtages fand im Saale der Felsenkeller-Wirtschaft auf dem Kavalierberge ein Festessen statt, welches bei zahlreicher Beteiligung unter den üblichen Trinksprüchen und dem Gesange von Festtafelliedern zu allgemeiner Zufriedenheit verlief.

Italien. (Bundesfest und Turntag.) Sonntag, den 27. Mai, fand in Modena das nationale Turnfest statt, welches ich im Hefte 3 der „Jahrbücher angemeldet hatte, und über das ich heute einen kurzen Bericht gebe.

Punkt früh 8 Uhr begann der erste Teil des Programms, bestehend 1. in drei allgemeinen Frei- und in drei Jägerschen Eisenstabübungsgruppen, 2. im „Feststehen“ in verschiedenen turnerischen Stellungen mit Stabhaltung (120 Sekunden); 3. in militär-taktischen Übungen; 4. im Dauerlauf (15 Minuten). Daran beteiligten sich 720 Turner aus circa 50 Vereinen unter der Leitung des Hauptmanns Agnini, des Turn-Abgeordneten von Modena. Die Ausführung dieser Übungen ging gut von statten. Die Bevölkerung nahm daran herzlichen Anteil, und besonders ernteten die Militärübungen seitens der Zuschauer stürmischen Beifall.

Dieser Teil des Programms war der schönste und gelungenste, bei ihm lockte kein Preis und er diente dem ernsten Zwecke des alten Vereinsbundes, die körperliche und militärische Erziehung der Jugend für das Vaterland zu vereinigen.

Um ein Uhr folgte das Riegen- und Einzelwettturnen an den Geräten, zu welchem 100 Mann antraten. An allen Geräten entwickelte sich ein wackeres Turnen und es wurden Übungen geleistet, die von guter Schulung zeugten. Dabei erhielten den ersten Preis die Riege Pro Patria-Mailand am Reck, die Riege Libertas-Bononien am Barren und die Riege Panaro-Modena am Pferd. Im Einzelwettturnen gingen als Erste hervor: C. Paglia-Bononien im Weitspringen, G. Frasearoli-Modena im Stabhochspringen, A. Grazia-Bononien im Eisenkugelwerfen.

Am Abend wurde von 150 Mann im Comunal-Theater ein Kürturnen sehr gut durchgeführt. Damit wurde das Fest aufs glänzendste beschlossen.

An demselben Tage hielt man auch einen Turntag, an welchem die Delegierten der Turnvereine und die Abgeordneten teilnahmen, um nach dem neuen Grundgesetze des National-Turnerbundes (Federazione gimnastica nationale) den aus sieben Vertretern Roms und aus zehn Kreisvertretern bestehenden Ausschuss zu wählen. Der Turntag erwählte zum Bundespräsidenten den General Ludwig Pelloux. So tritt der italienische von C. Reier-Triest im Jahre 1868 gegründete Turnerbund eine neue Phase an, und wir hoffen, dass die Gymnastik in Italia auf dem Boden der Eintracht ferner fröhlich gedeihen möge.

F. Gabrielli.

Thorn. (Zu den Verdächtigungen unserer Geräteturnübungen), die jetzt wieder einmal mit Hochdruck in unsere Fachpresse eindringen, bringt das 5. Rundschreiben des ersten Turnkreises Nordosten folgende beachtenswerte Auslassung: In der „Deutschen Turnzeitung“ finden sich in den letzten Nummern neben dem Leben des Kaisers Wilhelm von Euler, den turngeschichtlichen Abhandlungen von Zettler und der Anweisung für die 5. Alpenturnfahrt u. s. w. wieder einige der beunruhigenden Artikel, welche immer von Zeit zu Zeit auftauchen, um die Angst zu verbreiten, als wandelten wir auf ganz falschen Wegen, und schliesslich doch in der Einsicht zu enden, dass nur die Wege, auf denen wir fahren, ein paar kleiner Änderungen bedürfen. Solche Aufsätze gehen meist von den besten Männern der deutschen Turnerschaft aus, so jetzt von Trapp (Ist kein Guts Muths da?), von Hermann in Braunschweig (Gedanken und Vorschläge), von Dr. Schmidt-Bonn (Ein weiterer Vorschlag), von H. Schmidt und Burckhardt in Siegburg u. a. Die Feuerköpfe befürchten, die Turnerschaft könne in einen Schlendrian versinken, aus dem man sie aufrütteln müsse, die Wettturner könnten zu Seiltänzern oder Preisscharrern werden, und man müsse ihnen jeden Flecken von Selbstsucht und Prahlerei mit scharfer Lauge abwaschen, endlich das Publikum könne sich gelangweilt fühlen, und man müsse aus den Olympischen Spielen sich unterrichten, wie die Spannung einer festlichen Zuhörerschaft zu erhalten und der Sportsgeist auf beiden Seiten anzufeuern sei. Gewiss ist es ohne Schaden, wenn durch solch fortwährendes Umrühren die deutsche Turnerschaft vor Versumpfung bewahrt und zum Nachdenken über ihre Aufgaben und Mängel gedrängt wird. Aber anderseits darf doch dem Turnersmann nicht der Glaube an eine Sache genommen werden. Wenn er hört, dass man an der Richtigkeit einer guten Schule von Gerätübungen zweifelt, dass man die Vorführung von Musterriegen, die wir mit so vieler Mühe in bester Absicht durchgeführt haben, verwirft, weil sie die Schaulust nicht genug locken, dass man ein griechisches Pentathlon einführen will, von dem er sich keine Vorstellung machen kann, so wird der Mann am Ende kopfscheu, und bleibt fort, um erst wiederzukommen, wenn man die Quadratur des Zirkels gelöst und das allein seligmachende System der Leibesübungen auf einem unfehlbaren Turntag festgesetzt haben wird. Daher ist es eine dankenswerte That unseres Geschäftsführers Dr. F. Goetz, dass er in Nr. 23 der D. T.-Z. unter dem Titel: „Ein neuer Guts-Muths und Anderes“ den echten Kern aus den angedeuteten Artikeln herausgezogen, im übrigen aber die Grundlagen des Vereinsturnwesens

mannhaft verteidigt hat.[1]) Ich meinerseits rechne zu diesen Grundlagen 1. die Vereinigung des Gerätturnens und der schulmässigen Frei- und Ordnungsübungen mit den volkstümlichen Wettkämpfen; 2. die Feststellung des Ergebnisses der Wettübungen nach absolutem Massstabe, nicht nach blosser Vergleichung; 3. die ausgiebige Benutzung des Hallenturnens in den für das Turnen im Freien nicht geeigneten Jahreszeiten; 4. das Streben nach möglichst zahlreicher Beteiligung beim Wettturnen. Dagegen sind an Auswüchsen zu bekämpfen 1. die Forderung gekünstelter oder gefährlicher Pflichtübungen an den Geräten; 2. die Teilnahme Tausender von Nichtturnenden an den Festzügen. Ausserdem ist die Anordnung der Turnfeste gewiss noch mancher Verbesserung fähig, und jeder darauf abzielende Vorschlag der sorgfältigsten Prüfung wert. So insbesondere der Vorschlag, am 2. Festtage eine zweite Vorführung der Freiübungen mit Belastung der Hände von lauter geschulten Turnern zu veranstalten, und dieselbe mit einem zweiten Festzuge ohne Fahnen und Musik zu verbinden. Auch ist es bis jetzt nicht gelungen, eine wirklich ausreichende Beurteilung der Musterriegen zu erzielen. Die Verkündigung der Sieger muss, wenn es irgend angeht, im Freien geschehen. Die Festmähler dürfen nicht zu derselben Zeit mit wichtigen turnerischen Vorführungen stattfinden. Solche Fragen werden die Deutsche Turnerschaft in der nächsten Zeit zu beschäftigen haben. B.

Ungarn. (Beda Weinmann,) seit 1870 Oberkommandant der ersten Dampfmühlenfeuerwehr in Buda-Pest, ist im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit am 19. März gestorben. Weinmann, ein geborener Württemberger, war Begründer des Salzburger Turnvereins und hat sich um das Vereinsturnwesen, besonders in Salzburg, entschiedene Verdienste erworben. Wir hoffen dem wackeren Manne in den „Jahrbüchern“ ein bescheidenes Ehrendenkmal setzen zu können.

Wiesbaden. (Über Herzkrankheiten.) Aus den Verhandlungen des VII. Kongresses für innere Medizin zu Wiesbaden sind die Erörterungen über die chronischen Herzmuskelerkrankungen und ihre Behandlung von allgemeinem Interesse. Prof. M. J. Oertel (München) hielt darüber den Hauptvortrag, entwickelte seine (fälschlich nach Schweninger benannte) Entfettungsmethode und kam dann auch auf die von ihm eingerichteten Terrainkurorte zu sprechen, wobei er ausdrücklich betonte, dass neben einer grossen Zahl richtig angelegter Wege, die nach ihrer Steigung besonders ausgewählt und eingeteilt werden müssen, noch eine grosse Zahl von Einrichtungen nötig ist, ohne welche eine rationelle Behandlung von Kranken mit Fettherz, Klappenfehlern u. s. w. nicht durchführbar ist. Ohne ärztliche Überwachung und Leitung solle man auch solche Kuren nicht vornehmen. Prof. Lichtheim-Bern fasste seine Erfahrung in folgende Sätze zusammen: 1. In der Oertelschen Methode sehe ich ein souveränes Heilmittel gegen diejenigen Formen der chronischen Herzkrankheiten, deren Entstehung auf Unmässigkeit und mangelhafte Körperbewegung zurückzuführen ist. 2. Bei denjenigen Herzerkrankungen, die im Gegensatze

[1]) Wir bitten, hierbei auch den kernigen Aufsatz von M. Zettler in Nr. 26 der „Deutschen Turnzeitung“, S. 468 ff., über diesen Gegenstand beachten zu wollen. D. R.

hierzu auf den dehnenden Einfluss übermässiger Körperanstrengung zu beziehen sind, oder bei denen die gesteigerte Dehnbarkeit des Herzmuskels anderen Einflüssen entstammt, ist die Oertelsche Methode an und für sich von keiner Wirkung. Körperliche Anstrengungen sind nur in mässig abgestufter Weise und nur bei leidlicher Ausgleichung zu gestatten. Derartige Kranke sind viel vorsichtiger zu behandeln als solche mit eigentlichen Klappenfehlern. 3. Die arzneiliche Behandlung mit Digitalis, Strophantus und Coffeïn ist und bleibt die wesentliche Behandlung der eigentlichen Kompensationsstörungen; wo sie versagt, nutzt auch die mechanisch-diätetische nichts. 4. Während der Periode der intakten Kompensation ist jede arzneiliche Behandlung, abgesehen von gelegentlichen symptomatischen Indikationen, überflüssig. Hier tritt die diätetisch-mechanische in ihr Recht, und die Grundsätze Oertels, mit Mass angewandt, können denselben zur Grundlage dienen. Dr. Schott-Bad Nauheim führt an, dass die Oertelkur nur bei einer sehr geringen Zahl von Kranken, die an Fettherz leiden und bei denen vorher grosse Ruhe oder starker Alkoholmissbrauch stattfand, von Nutzen sei, im grossen Ganzen aber sei sie nur in sehr geringem Grade verwendbar, ja sie sei in einem weit grösseren Prozentsatze schädlich und habe namentlich nervöse Störungen, Schlaflosigkeit, Schwindel, Ohnmachtsanwandlungen, Magenstörungen im Gefolge. Auch die Wasserentziehung habe, wie dies die Untersuchungen von Lichtenstein und Bamberger beweisen, auf die Zusammensetzung des Blutes nicht den Einfluss, wie Oertel dies glaube. Auch das Bergsteigen sei nur für wenig Kranke verwertbar; es sei nur bei fettsüchtigen Kranken von jugendlichem Alter, normaler Blutbeschaffenheit und kräftigem Muskelsystem angezeigt. Für die meisten Herzkranken passe das Bergsteigen nicht; es sei eine unkontrollierbare und undosierbare Gymnastik; die Zahl der Fälle, in denen diese Methode wirklich geschadet habe, sei grösser als die, in welchen das Bergsteigen genützt habe. Dagegen habe eine von seinem verstorbenen Bruder und ihm (Redner) seit 15 Jahren bei 1400 bis 1500 Herzkranken in Anwendung gebrachte kombinierte Bade- und gymnastische Behandlung sich trefflich bewährt. Die Gymnastik, sowohl die Widerstands- wie die Selbsthemmungsgymnastik, sei zu jeder Zeit zu überwachen, jede Gefahr könne man ausschliessen und die günstigen Wirkungen auf den geschwächten Herzmuskel direkt beobachten. Von sehr gutem Erfolge seien die Bäder begleitet; man lasse am besten mit einprozentigen Solbädern beginnen und steige allmählich bis zu solchen Bädern, welche den Nauheimer Sprudel- und Sprudelstrombädern (kohlensäurereiche Thermal-Sol-Stahlbäder) ähnlich sind. — Als das erfreuliche Ergebnis dieses ersten Sitzungstages sieht die M. Z. an, dass der Wert und die Anwendung der Oertelschen Methode endlich auf ihr richtiges Mass zurückgeführt sein dürfte. „Und dies ist angesichts gewisser Thatsachen, die in jüngster Zeit sich sehr eigentümlich zur Geltung zu bringen suchten, nur zu begrüssen.“

Briefkasten.

Prof. Dr. F. in Br. Die gewünschte Änderung konnte leider nicht mehr berücksichtigt werden, da der Aufsatz bereits gedruckt war. **Dir. M. in K.** Herzlichen Glückwunsch. Wir können jedes Wort der Einleitung unterschreiben und werden das Büchlein gern empfehlen und — selbst benützen. **Dr. Schm. in B.** Besorgt. Gruss und Dank. Hoffentlich sehen wir uns. **Kllb. in L.** Ihr Wunsch wurde erfüllt. In 14 Tagen sehen wir uns wohl in Stuttgart? **L. in Lpz.** Ihr Bericht steht bereits in Heft 5. **Th. in Dbln.** In einem der nächsten Hefte. Besten Dank und Gruss. **R. P. in Schwab.** Das rechtzeitige Erscheinen der letzten Hefte war durch Unwohlsein verhindert worden. Wir bitten deswegen um Entschuldigung. **Dr. W. Hdlb.** Alles richtig erhalten. Herzl. Dank und Gruss. Wie gehts mit der Gesundheit? **Gabr. in R.** Dank für den Wunsch. **Insp. M. in D.** Endlich wieder einmal ein Lebenszeichen. Besten Dank dafür. **P. in W.** Das ist eine recht unerquickliche Geschichte. **Stckl. in Gr.** Mit Dank berücksichtigt. Herzl. Gruss! **G. Wgeke. in B.** Besten Dank!

Unsere geehrten Mitarbeiter

bitten wir, alle Beiträge und Anzeigen in der Zeit vom 20. Juli bis zum 20. August an unseren Verleger

Herrn E. Strauch in Leipzig

einzusenden.

Die „Jahrbücher".

Die geehrten Vorstände der Turnlehrervereine bitten wir angelegentlichst, uns die Jahresberichte und andere Nachrichten, sowie Vorträge und Beschlüsse ihrer Vereine zur Veröffentlichung einzusenden.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen.

Erster Theil.

Von **Dr. Th. Bach.**

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. — Preis $2^1/_4$ Mark.

Zweiter Theil:

Anleitung zu Turnfahrten

von **C. Fleischmann,**
städt. Turnwart in Berlin.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 75 Pf.

Dr. Chr. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Von **Dr. E. F. Dürre.**

Mit Bildniß. Preis 4 Mark.

Geschichte der Leibesübungen

von

Friedrich Iselin.

Herausgegeben von

Dr. Paul Meyer.

Mit Friedrich Iselins Bildniß.

10 Bg. eleg. br. 2 Mk.

Diese zum Theil von Friedrich Iselin selbst fertig gestellte, zum Theil nach von ihm hinterlassenem Material bearbeitete „Geschichte der Leibesübungen" zerfällt in drei Abschnitte: Waffen- und Kriegsübungen, Leibesübungen und Spiele, und giebt eine klare, übersichtliche historische Darstellung des gesammten umfänglichen Gebiets der körperlichen Uebungen von der frühesten bis zur neueren Zeit. — Wir empfehlen das Buch, das für jeden Gebildeten von hohem Interesse, im besonderen den Lehrern und den Turnvereinen zur Anschaffung.

Dr. Justus Carl Lion.

Sein Wirken für die deutsche Turnkunst.

Aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums als Leiter d. städtischen Schulturnens zu Leipzig dargestellt

von

H. Wortmann,
Turnlehrer am Realgymnasium zu Leipzig.

Mit Lion's Bildniß.

Elegant brochirt Preis 1 Mark.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 8.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Prof. Dr. Fedde (Fortsetzung) 329
Stand des Schulturnens in Steiermark (Kärnten) im Sommer 1887 . . 342
Kurzer Rückblick auf die fünfjährige Thätigkeit des Turnlehrer-Vereins für Giessen und Umgegend von J. A. Lehr 346
Nachrichten und Vermischtes:
Hof: Ein Turner-Jubiläum 357
Neukloster i. M.: Die dritte Jahresversammlung des Meckl. Turnlehrer-Vereins 363
Wien: Kampfgesetze und Kampfordnung für den deutschen Fünfkampf 365
Todesanzeige 368
Briefkasten 368

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst“** erscheinen in der Regel am 16. jeden Monats. Abonnementspreis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 8.

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Professor Dr. Fedde.

(Fortsetzung.)

3. Welches war die Reihenfolge der fünf Kämpfe? Über die Frage der Reihenfolge unter den fünf Kämpfen gehen die Ansichten der Gelehrten sehr auseinander, wie aus nachstehender Übersicht hervorgeht:

	I	II	III	IV	V.
Boeckh:	Sprung,	Lauf,	Diskos,	Speer,	Ringen.
Hermann:	Sprung,	Lauf,	Ringen,	Diskos, od. Speer,	Speer od. Diskos.
Philipp:	Sprung,	Diskos,	Speer,	Lauf,	Ringen.
Pinder:	Sprung,	Speer,	Lauf,	Diskos,	Ringen.
Holwerda:	Sprung, od. Diskos,	Diskos, od. Sprung,	Speer,	Lauf,	Ringen.
Marquardt:	Lauf,	Sprung	Diskos,	Speer.	Ringen.
Blümner:	Lauf,	?	?	?	Ringen.

Es ist auffallend, dass die wenigsten neueren Gelehrten ihre Ansicht auf eine der zwölf vollständigen Aufzählungen stützen, welche uns das Altertum überliefert hat. Diese Aufzählungen machen auch zum Teil gar nicht den Eindruck, als sollten darin die fünf Übungsarten in derjenigen Ordnung gegeben werden, in welcher sie beim Wettspiele vorgenommen wurden, und haben daher für die vorliegende Frage keine Bedeutung. Dies ist vor allem bei Philostratos der Fall, welcher zweimal im dritten Kapitel seiner Gymnastik die fünf Kampfarten aufzählt. Das erste Mal aber thut er es, indem er sie in schwere (Ringen und Diskoswerfen) und leichte (Speerwerfen, Springen und Laufen) Übungen einteilt. Das zweite Mal erzählt er die Sage von der Gründung des Fünfkampfes durch Iason, welche hier vollständig mitgeteilt werden soll, weil sie für die ganze Fünfkampffrage von der allergrössten Bedeutung ist. „Vor Iason und Peleus," so lautet die Sage," wurde bekanntlich der Sprung besonders mit dem Kranze ausgezeichnet und der Diskos besonders, und der Speer genügte zum Siege zu den Zeiten, als die Argo ihre Seefahrt machte; Telamon warf am besten den Diskos, Lynkeus den Speer, es liefen und sprangen [am besten] die Söhne des Boreas [Kalais und

Zetes]; Peleus aber war in diesen Stücken der Zweite [oder auch der minder Gute][1]), überbot aber alle im Ringen. Als sie nun in Lemnos wettkämpften, soll Iason dem Peleus zuliebe die fünf [Kampfarten] verknüpft und so Peleus den Sieg gesammelt [d. h. den Gesamtsieg davongetragen] haben." [2]) In dieser Erzählung wird nicht etwa schon gleich zu Beginn der ganze Verlauf des sagenhaften Fünfkampfes selbst berichtet, wie Pinder und fast alle, welche diese Stelle für unsere Frage benutzt haben, bisher angenommen haben, sondern es wird zuvörderst nur näher dargelegt, mit welchen Aussichten auf Erfolg die Hauptheldeu der Argo als Wettkämpfer auftreten konnten: von jedem einzelnen wird angeheben, in welcher Art des Wettkampfes er auf den Sieg rechnen konnte. Erst mit den Worten: „Als sie nun in Lemnos wettkämpften", kommt der Berichterstatter auf die Begründung des Fünfkampfes und den Kampf selber zu sprechen. So wichtig sich diese Stelle für das Verständnis des Kampfsystems in anderer Beziehung erweisen wird, für die Feststellung der Reihenfolge hat sie demnach keine Bedeutung; denn dem Philostratos kommt es garnicht darauf an, die fünf Übungsarten in der beim Fünfkampf selbst beobachteten Folge aufzuzählen; vielmehr nennt er zweckmässig zuvörderst die Ubungen, in denen die Gegner des Peleus am tüchtigsten waren, zuerst die Arm-, dann die Beinübungen und erst dann das Ringen, welches dem Hauptheldeu zum Fünfkampfsiege verhalf, dessen Erwähnung den Schluss der ganzen Erzählung bildet.

Eher möchte man die wirkliche Reihenfolge in dem Scherzgedichte des Epigrammatikers Lucillius, eines Zeitgenossen des Kaisers Nero, beobachtet glauben. In diesem launigen Gedichte wird ein Fünfkämpfer redend eingeführt, der mit einem gewissen Galgenhumor von seinen erstaunlichen Misserfolgen in einem Fünfkampfe berichtet, den er von Anfang bis zu Ende als Schlechtester, als „fünffach Besiegter", durchgemacht hat.

Weder so rasch wie ich fiel einer der Gegner im Ringen,
Noch durchlief einer je langsam die Rennbahn wie ich.
Garnicht erst wagte ich mich dem Diskos zu nahen; die Füsse
Hochzuheben im Sprung hatte ich nimmer die Kraft.
Besser als ich schwang ein Krüppel den Speer; in allen fünf Kämpfen
Ward ich, der Herold rief's, fünffach Besiegter zuerst.

---

[1]) Das von Philostratos gebrauchte griechische Wort *δεύτερος* kann beides bedeuten.

[2]) Diejenigen Leser, welche den Text der angeführten Stellen vergleichen und prüfen wollen, werden auf die kürzlich von mir herausgegebene Programmabhandlung über diesen Gegenstand verwiesen. Dieselbe ist als wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm 1888 des Elisabetgymnasiums zu Breslau erschienen unter dem Titel: Der Fünfkampf der Hellenen. 4° 40 S. In Kommission bei Gustav Fock. Leipzig, Preis 2 Mark.

Pinder, nach dessen System ein Unfähiger, wie es der Fünfkämpfer des Lucillius ist, das Pentathlon garnicht bis zu Ende mitmachen durfte, versucht merkwürdigerweise den Nachweis zu führen, dass hier von einem durchkämpfen Pentathlon nicht die Rede sei (a. o. S. 82 Anm.[3]); der Mann erzähle nur von seiner völligen Unfähigkeit in allen Arten der Kämpfe, wodurch es geschehen wäre, dass er gleich beim ersten Eintritt in den Kampf abfiel. Im Gegenteil mit einer gewissen Anschaulichkeit malt er aus, wie er in allen fünf Kämpfen abgeworfen wurde; wer aber in einer Übung abgeworfen wird, muss auch an derselben teilgenommen haben. Da also offenbar der Sprechende Selbsterlebtes berichtet, so hätte es demselben an sich am nächsten gelegen auch die einzelnen Kämpfe in derjenigen Reihe zu erwähnen, wie er sie mitgemacht hatte; thatsächlich beobachtet er jedoch eine ganz andere Reihenfolge. Der sonderbare Held beginnt nämlich das drollige Loblied seiner eigenen Ungeschicklichkeit mit einer Überraschung: er erwähnt an erster Stelle die Übung, die, wie von niemand bestritten wird und weiter unten nachgewiesen werden soll, die entscheidende Schlussübung war. Um von vornherein die Hörer in die richtige Stimmung zu versetzen, rühmt er zuvörderst von sich, er sei am raschesten — gefallen im Ringen und am langsamsten — gelaufen in der Rennbahn. Ein ähnliches Streben macht sich in der übrigen auf spitze Gegensätze abzielenden Darstellung des Epigramms geltend. Wir dürfen also auch bei Lucillius nicht die wirkliche Reihenfolge der fünf Kämpfe suchen.

Eine viel ernstere Beachtung als das Epigramm des Lucillius verdient jedenfall das Epigramm des Simonides von Keos, dessen Reihenfolge lange bei vielen als die wahre galt. Wurde dort der Misserfolg eines „fünffach Besiegten“ (*πέντε τριαζόμενος*) mit behaglicher Breite ausposaunt, so wird hier der ungewöhnliche Erfolg eines „fünffachen Siegers‘, im Lapidarstil gepriesen:

Ἴσθμια καὶ Πυθοῖ Διοφῶν ὁ Φίλωνος ἐνίκα
ἅλμα ποδωκείην δίσκον ἄκοντα πάλην.

Wörtlich: „In den Isthmien und zu Pytho siegte Diophon, Philons Sohn, in Sprung, Schnelligkeit der Füsse, Diskos, Speer und Ringen.“

Diese von Simonides befolgte Ordnung hat besonders Boeckh als die wahre hingestellt. Simonides ist der grösste Epigrammatist der Hellenen, so führte er begründend aus, und ein so ausgezeichneter Dichter, dass man von ihm erwarten kann, er habe in einem Epigramm, was offenbar ein Kunststück sein soll, weil sonst nicht statt des Pentathlons die einzelnen Kämpfe desselben genannt sein würden, die einzelnen Teile nicht durcheinander gewürfelt, sondern gerade darin die Schönheit des Epigramms gesucht, dass er die Teile in ihrer Ordnung folgen liess und dennoch alle in einem Verse aussprach. Den berechtigten Einwand Hermanns, dass die

wahre Reihenfolge vielleicht gar keinen Vers ermöglicht habe, suchte Boeckh dadurch zu widerlegen, dass er beispielsweise einen Vers bildete, welcher die fünf Kämpfe in der von Hermann für richtig gehaltenen Reihenfolge aufzählt; indessen hat jener Einwand Hermanns, wie Pinder richtig bemerkt hat, damit in seiner Allgemeinheit keine vollständige Widerlegung gefunden. Dabei kam es dem Dichter wohl garnicht darauf an, die Kämpfe in der beim Fünfkampf üblichen Ordnung, die er ja bei seinen Lesern als bekannt voraussetzen durfte, herzuzählen, sondern er wollte nur die gewiss selten vorkommende Thatsache eines fünffachen Sieges hervorheben. Um zugleich die Allseitigkeit der leiblichen Ausbildung seines Helden in das richtige Licht zu stellen, hob er nun hervor, dass derselbe in den beiden Beinübungen (Sprung und Lauf) und Armübungen (Diskos und Speer), sowie im Ringen den Sieg davontrug.

Wenn übrigens Hermann unter entschiedener Billigung Pinders alle Zeugnisse gebundener Rede für die Reihenfolge der Teile des Pentathlons verworfen hat, so ist er sicher zu weit gegangen. Derartige Bedenken sind aber gegenüber jenen mit den bekannten Zumptschen gereimten Genusregeln vergleichbaren Merkversen der Grammatiker durchaus nicht am Platze, wie sich deren vier unter den vollständigen Aufzählungen der fünf Übungsarten befinden. Zwei derselben, welche von Eustathios und dem Scholiasten zu Sophokles überliefert sind, erhalten dadurch eine besondere Bedeutung, dass sie beide die fünf Übungen in ein und derselben Folge nennen. Die von Eustathios aufbewahrten Merkverse, deren Verfasser von Eustathios selbst als besondere Kenner der heiligen Wettspiele bezeichnet werden, lauten (zur Ilias XXIII, 621):

Sprung der Füsse und Diskoswurf und das Schwingen des Speeres,
Lauf um die Wette und Ringen; ein einziges Endziel für alle.

Während diese in Sechsfüsslern abgefasst sind, verraten die in den Scholien zu Sophokles' Elektra 671 aufbewahrten Verse iambisches Versmass, das allerdings ein bisschen in Unordnung geraten ist:

Sprung, Diskos, Speerwurf, Laufen, Ringen, diese fünf
Durchkämpfte man in eines einz'gen Tages Frist.

Genau dieselbe Reihenfolge wie die beiden erwähnten Merkverse beobachtet nun aber auch eine Aufzählung in prosaischer Form, welche sich in den älteren Scholien zu Pindars Siegesgedichten (Isthm. I, 25) findet. Diese Übereinstimmung von drei Zeugnissen, welche ganz unabhängig voneinander erscheinen, mögen sie auch insgesamt einer ziemlich späten Zeit angehören, verdient unzweifelhaft ernste Beachtung und hat Philipp und Gardner veranlasst, die von ihnen verbürgte Reihenfolge für die wahre zu erklären.

Es ist wahr: diesen drei unter sich übereinstimmenden Zeugnissen gegenüber kommen die beiden anderen Merkverse, welche uns Eustathios und ein Scholiast zu Plato (Amator. p. 135) erhalten haben, und die prosaische Aufzählung in einem späten Scholion zu des Flavius Aristeides Panathenaikus (p. 112 Frommel) garnicht in Betracht; durchweg späten Ursprungs, sind sie schon deswegen unglaubwürdig, weil sie alle das entscheidende Ringen nicht an den Schluss bringen. Ganz anders steht es aber mit den beiden letzten Zeugnissen, die wir noch zu prüfen haben.

Das erste dieser Zeugnisse rührt von Artemidoros her, einem Zeitgenossen des Kaisers Hadrianus und der Antonine, bei dem wir noch eine genaue Kenntnis des Brauches der Festspiele voraus setzen können. Dieser Schriftsteller giebt in seinem Werke über das Traumdeuten (Oneirokrit. I, 57 p. 55 Hercher) folgende Auskunft über die verschiedenen Bedeutungen, welche der Traum von einem Fünfkampf haben könnte: „Das Träumen von Fünfkämpfen bedeutet im allgemeinen nach meinen Beobachtungen erstens eine Reise oder Bewegung von Ort zu Ort wegen des Laufes, ferner Geldstrafen oder lästige Ausgaben oder unerwartete Abgaben wegen des Diskos, der ehern ist[3]) und aus den Händen weggeworfen wird; oft aber Kümmernisse und Sorgen darob wegen der Sprünge beim Halterenspringen; auch die, so sich über plötzliche Vorkommnisse betrüben, „springen“, wie man sagt „zusammen“;[4]) ferner auch Kämpfe und Streitigkeiten mit Leuten wegen der Speere und des Sausens und der Geschwindigkeit, welche an schneidige Worte erinnern; ferner Kampf um Land mit Leuten für die Bemittelten, für die Unbemittelten Krankheit wegen des Ringens.“ Pinder, der sich ebensowenig wie Hermann für sein Kampfsystem auf eine der alten Aufzählungen zu stützen vermag und der durchweg geneigt ist deren Unglaubwürdigkeit zu behaupten, sucht auch bei Artemidoros den Nachweis zu führen (a. o. S. 49), dass derselbe keinen Grund habe bei seiner Aufzählung die Reihenfolge zu befolgen, in der die fünf Kämpfe beim Pentathlon wirklich aufgeführt wurden: der Schriftsteller, so meint Pinder, erzähle nur von den verschiedenen Deutungen, die man einem Traum von einem durchkämpften Pentathlon gäbe, beginnend mit der wenigst bedeutsamen, endigend mit der gefährlichsten. Ein solches erträumtes Pentathlon könne nach ihm bedeuten: eine

---

[3]) Der Wortlaut *ὁ χαλκοῦς ἂν τῶν χειρῶν ἀπορρίπτεται*) ist doppeldeutig, da *χαλκοῦς* nicht bloss als Eigenschaftswort „ehern, aus Erz“ bedeutet, sondern auch als Hauptwort eine kleine Münze bezeichnet, etwa „Pfennig“. Die im Texte erwähnten Ausgaben sind für den guten Haushalter alles „weggeworfenes Geld“.

[4]) Das, was der Grieche „zusammen springen“ (*συναλλεσθαι*) nennt, heisst in unserer deutschen Sprache „zusammen fahren.“

Reise, unangenehme Ausgaben, Sorgen, Feindschaften, Krankheit. „Man sieht die Steigerung!“ schliesst Pinder seine Beweisführung. Wir dürfen billig bezweifeln, dass diese Stufenleiter der Bedeutsamkeit und Gefährlichkeit auf allgemeinen Beifall rechnen könne. Aber selbst angenommen, wenn auch nicht zugegeben, Pinder hätte mit seiner Steigerung recht, so wäre damit noch keineswegs der Beweis erbracht, dass die dieser Steigerung entsprechende Reihenfolge der fünf Kämpfe eine andere als die im Pentathlon beobachtete sein muss; im Gegenteil eine derartige Steigerung würde ebenfalls auf das beste in das Kampfsystem selber passen, Bei dem es ja darauf ankam die Spannung und Erwartung aller Beteiligten nach dem Ende zu immer mehr zu steigern. Somit war es für den Traumdeuter auf jeden Fall das Natürlichste bei der Herzählung der möglichen Deutungen eines geträumten Fünfkampfes die ihm selbst und seinen Lesern geläufige Reihenfolge eines wirklichen Pentathlons zu befolgen.

Schliesslich verdient auch noch das letzte Zeugnis mit einer vollständigen Aufzählung der fünf Kämpfe Beachtung, das in des Paulus Auszug aus Festus' Wörterbuch unter dem Worte pentathlum[5]), nach welchem das pentathlum oder quinquertium aus folgenden fünf Künsten besteht: Werfen des Diskus, Laufen, Springen, Speerwerfen, Ringen. Diese Aufzählung weicht von der des Artemidoros nur dadurch ab, dass die beiden ersten Übungen in umgekehrter Reihenfolge aufgeführt werden. Zur Würdigung des Wertes dieser Quelle ist zu bemerken, dass der Priester Paulus zur Zeit Karls des Grossen einen Auszug aus dem grossen Werke des Grammatikers S. Pompeius Festus „über die Bedeutung der Wörter“ (de significatu verborum) machte, dass das Werk des Festus selbst aber wieder eine Bearbeitung eines älteren gleichnamigen Werkes war. Der Verfasser dieses zu Grunde liegenden Wörterbuches war ein wegen seiner gründlichen Bildung ausgezeichneter Grammatiker namens M. Verrius Flaccus, dem der Kaiser Augustus den Unterricht seiner Enkel anvertraute. Immerhin ist es nicht unmöglich, dass bei der doppelten Umarbeitung des Wörterbuches aus Nachlässigkeit die kleine Umstellung sich eingeschlichen hat.

Somit hat die Prüfung der alten Zeugnisse, welche eine vollständige Aufzählung der fünf Kämpfe enthalten, ergeben, dass sie nur zur Hälfte für die Frage nach der Reihenfolge in Betracht kommen können. Die sechs, welche möglicherweise die richtige Reihenfolge geben, ordnen die Kämpfe folgendermassen:

---

[5]) Paulus ex Festo s. v. Pentathlum p. 211 Mueller: pentathlum anti qui quinquertium dixerunt. Id autem genus exercitationis ex his quinque artibus constat, iactu disci, cursu, saltu, iaculatione, luctatione.

	I	II	III	IV	V
Simonides:	Sprung,	Lauf,	Diskos,	Speer,	Ringen.
Artemidoros:	Lauf,	Diskos,	Sprung,	Speer,	Ringen.
Festus:	Diskos,	Lauf,	Sprung,	Speer,	Ringen.
Eustathios:					
Schol. zu Pindar:	Sprung,	Diskos,	Speer,	Lauf,	Ringen.
Schol. zu Sophokles:					

Dieses Ergebnis, dass die Zeugnisse des Altertums in der Reihenfolge der fünf Kämpfe nicht miteinander übereinstimmen, könnte die Meinung erwecken, dass überhaupt eine bestimmte Reihenfolge garnicht ein für allemal feststand. Man könnte vermuten, dass vielleicht jedesmal etwa durch das Los die Reihenfolge festgesetzt wurde oder dass sich im Laufe der Zeiten die Reihenfolge geändert hätte. Wahrscheinlicher aber ist es doch, dass bei einem so wohldurchdachten Kampfsystem, bei dem die Aufeinanderfolge der Übungsarten keineswegs bedeutungslos war, dieselbe durch die Kampfgesetze festgesetzt war und dass der heilige Festbrauch Olympias allenthalben und allezeit massgebend blieb. Auf jeden Fall werden wir dies für die Zeiten annehmen müssen, in denen noch die grossen Nationalspiele der Hellenen einigermassen in Blüte standen. Ehe wir nun eine jener vier Reihenfolgen, die uns als die verhältnismässig glaubwürdigsten erscheinen müssen, als die wahre, in den besten Zeiten geltende anerkennen, werden wir ihren Wert weiter an den Nachrichten der Alten über wirklich vorgekommene Fünfkämpfe zu erproben haben. Wir werden uns nur für diejenige Reihenfolge entscheiden können, mit welcher die erwähnten Nachrichten in Übereinstimmung gebracht werden können. Allzuviel solcher Nachrichten haben wir leider nicht; und dabei leiden diese wenigen vorhandenen Berichte durchweg an einer gewissen Unvollständigkeit und Unklarheit.

Die genauesten Berichte haben wir über den Fünfkampf, den einst Tisamenos, ein priesterlicher Held in den Freiheitskämpfen der Hellenen gegen die Perser, mit Hieronymos von Andros in Olympia zu bestehen hatte. Über dieses Ereignis haben wir Berichte von dem Geschichtschreiber Herodotos und dem Reiseschriftsteller Pausanias. Herodot erzählt in seiner Geschichte der Perserkriege (IX, 33): „Als Tisamenos in Delphoi das Orakel wegen Nachkommenschaft befragte[6]), prophezeite ihm die Pythia, er werde in den bedeutendsten fünf Kämpfen Sieger sein. Der verstand nun die Prophezeiung nicht recht und legte sich auf Leibesübungen in der Meinung, er werde in den [fünf] gymnischen Kämpfen Sieger sein: nachdem er sich also auf den Fünfkampf

[6]) Des Tisamenos Ehe mag kinderlos gewesen sein.

eingeübt hatte, lag es nur an einem Gange im Ringen, so siegte er im olympischen Wettkampfe, nachdem er mit mit dem Hieronymos von Andros in Wettstreit geraten war.“ Eine Ergänzung dazu giebt Pausanias in seiner „Reisebeschreibung von Hellas“ (III, 11, 6): „Dem Tisamenos, einem Eleier aus dem Stamme der Iamiden, wurde der Orakelspruch zuteil, er werde in den berühmtesten fünf Kämpfen siegen. So übte er denn zu Olympia den Fünfkampf ein und musste dann besiegt abtreten; und doch war er in zwei Stücken der Erste: er besiegte nämlich den Hieronymos von Andros im Laufe und im Sprunge; da er aber von diesem im Ringen besiegt wurde und er so des Sieges verlustig ging, versteht er erst das Orakel (siehe Anm.[5]), dass ihm der Gott auf seine Frage an das Orakel gewährte, den Sieg in fünf Kämpfen im Kriege davonzutragen“.[7]) Das Siegesstandbild von Hieronymos von Andros, „der den Eleier Tisamenos im Fünfkampfe niederrang.“ zeigte man noch zur Zeit des Pausanias in dem heiligen Haine des Zeus zu Olympia, wie der Perieget an einer zweiten Stelle seines Reisewerkes (VI, 14, 13) erzählt.

Durch die beiden Berichte wird vor allem das bestätigt, was eigentlich schon durch die oben mitgeteilte Gründungssage bei Philostratos bewiesen wurde. Hatte der Gründer des Fünfkampfes seinem Freunde Peleus zuliebe in dem neu ersonnenen Kampfsystem dem Ringen eine entscheidende Bedeutung beigelegt, so gehörte dasselbe an das Ende der ganzen Reihe von Kämpfen. Hiermit stimmen die Berichte Herodots und Pausanias' überein: nach ihnen wurde der Sieg des Hieronymos über Tisamenos endgültig dadurch entschieden, dass er seinen Gegner niederrang; auch hiernach bildete also der Ringkampf den Schluss des Ganzen. Auch alle die Zeugnisse mit einer vollständigen Aufzählung, die am besten vor unsrer kritischen Prüfung bestanden haben, weisen, obwohl sie sonst mannigfach voneinander abweichen, übereinstimmend dem Ringen die letzte Stelle an; dies ist auch ganz natürlich, da man, wie schon Boeckh fein bemerkt hat, auf die Endpunkte einer Reihe am meisten aufmerksam ist und darin weniger irren wird. Zu alledem kommt noch eine gelegentliche Angabe Xenophons, welche ebenfalls die Schlussstellung des Ringens beweist.

---

[7]) Wie sich später herausstellte, hatte die Pythia nicht fünf grösste Kämpfe auf der Rennbahn Olympias, sondern fünf bedeutende Kämpfe auf dem Felde der Schlacht gemeint. Zu Beginn von fünf Schlachten brachte Tisamenos aus dem berühmten elischen Priestergeschlechte der Iamiden als Staats- und Kriegspriester der Lakedämonier die siegbringenden Opfer dar: der erste dieser unter den Auspicien des Tisamenos errungenen bedeutsamen Siege war der grosse Sieg der verbündeten Hellenen über das gewaltige Perserheer bei Plataeae i. J. 480 v. Chr, der letzte der Sieg der Lakedämonier über die Athener und Argeier bei Tanagra 457 v. Chr.

Xenophon erzählt nämlich in seiner Griechischen Geschichte (VII, 4, 29) von dem Überfall, mit welchem die Eleer in der 104. Olympiade (364 v. Chr.) die Arkader überraschten, als dieselben gerade mit der Abhaltung der Festspiele zu Olympia beschäftigt waren. Um seinen Lesern klar zu machen, zu welcher Tageszeit dieser Einfall der Arkader geschah, und um zu erklären, warum das zu den Festspielen versammelte Volk nicht mehr im Hipodromos, der Wagenrennbahn, war, sondern im Dromos oder Stadion, der Laufbahn, sich befand, bemerkt der Geschichtschreiber: „Und das Wagenrennen hatten sie bereits erledigt und die Dromosübungen des Fünfkampfes; und die bis zum Ringen gelangten [Kämpfer] waren nicht mehr im Dromos [der Laufbahn], sondern rangen [schon] zwischen dem Dromos und dem [grossen] Altare [des Zeus]." Nach dieser Darstellung kam das Ringen erst dann an die Reihe, wenn die „Dromosübungen des Fünfkampfes" bereits erledigt waren. Früher erklärte man das griechische Wort *τὰ δρομικὰ* im Sinn von „Lauf", *δρόμος*; es wäre dies das einzige Mal, dass das Wort *δρομικὰ* von Xenophon in dieser Bedeutung gebraucht würde; das Wort kommt nachweislich überhaupt nur ein einziges Mal im Sinn von *δρόμος* vor und zwar bei Dio Cassius, der um das Jahr 200 nach Chr. Geb., also etwa 550 Jahre später als Xenophon lebte, und überdies Dio Cassius braucht nicht die Mehrzahl, sondern die Einzahl des Wortes *τὸ δρομικόν*. Das Wort *τὰ δρομικὰ τοῦ πεντάθλου* in der vorliegenden Stelle und damit die ganze Stelle selbst zuerst richtig erklärt zu haben, ist ein Verdienst Ed. Pinders[8]); es bezeichnet nach seiner Erklärung „die Dromosübungen des Fünfkampfes", d. h. diejenigen Übungen des Fünfkampfes, welche im Dromos oder Stadion vorgenommen wurden. Dies waren aber alle Übungen mit Ausnahme des Ringens; denn nicht bloss beim Laufen, auch beim Springen, Speer- und Diskoswerfen bot der 211 m lang hingestreckte Dromos zu Olympia für die Ausführung der Übungen und für das Zuschauen den geeignetsten Raum; nötigenfalls hätte auch die 32 m betragende Breite des Dromos gestattet alle vier oder wenigstens drei Übungen nebeneinander und gleichzeitig vorzunehmen. Beim Ringen dagegen, bei dem sich für Wettkämpfer wie Zuschauer ein mehr von einem Mittelpunkte aus sich nach allen Richtungen hin gleichmässig weit erstreckender Platz empfahl, war der weite, zwischen der Westseite des Stadions und dem grossen Zeusaltare gelegene Raum viel geeigneter. Zu diesem benachbarten Raume konnten auch die Zuschauer von ihren Plätzen auf den Stadionwällen leicht auf verschiedenen Wegen über die an das Stadion sich westlich anschliessenden Terrassen gelangen; und zu ihm führte auch

[8]) E. Pinder Über den Fünfkampf der Hellenen. S. 64 ff.

aus der Nordwestecke des Stadions ein nur für die Wettkämpfer und die Hellanodiken bestimmter Sonderausgang. Dieser Sonderausgang wurde um die Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. Geb., als die Stadionwälle um 6 m erhöht wurden, zu einer *κρυπτὴ ἔσοδος*, einem „überdeckten Zugang“ von reichlich 32 m Länge und 3,7 m Breite, der bei Pausanias wiederholt erwähnt wird, und dessen unverkennbare Spuren von der deutschen Ausgrabungskommission neuerdings wieder aufgedeckt sind. Als nun die Arkader im Jahre 364 ihren störenden Überfall und Einfall in den heiligen Bezirk von Olympia machten, waren „die zum Ringen gelangten“ Fünfkämpfer, die die „Dromosübungen“ hinter sich hatten, durch jenen später überwölbten Gang bereits abgezogen, und gleichzeitig hatten auch die Zuschauer die Stadionwälle geräumt, um dem Ringen zuzusehen, das nunmehr von den Fünfkämpfern zwischen dem Dromos und dem Altar vorgenommen wurde. War nach dem Ringen wirklich noch eine der andern Übungsarten auszuführen, für die in der That der zum Ringen benutzte Platz durchaus nicht geeignet war, so hätte also ein zweites Mal der Übungs- und Schauplatz verlegt werden müssen, was nicht bloss überflüssig und unbequem, sondern auch zeitraubend gewesen wäre. Alles dies ist so überzeugend und klar, dass man garnicht begreift, wie Gardner, Holwerda und Bötticher wieder auf die veraltete Erklärung von *τὰ δρομικὰ* = *ὁ δρόμος* haben zurückkommen können.

Nach dem Vorhergehenden darf es als unzweifelhaft gelten, dass das Ringen in der Reihe der fünf Kämpfe den Schlusskampf bildete; wir haben damit zugleich eine feste Grundlage gewonnen, auf der wir mit einiger Hoffnung auf glückliches Gelingen weiter bauen können.

Philipp Gardner, Holwerda und Bötticher wiesen dem Laufen die vorletzte, dem Ringen unmittelbar vorhergehende Stelle an; sie stützten sich dabei aber allein auf die soeben gründlich erörterte Stelle in Xenophons griechischer Geschichte (VII, 4, 29), in der sie unrichtig *τὰ δρομικά* mit G. Hermann als *δρόμος* „Lauf“ erklärten. Die dem Ringen unmittelbar vorhergehende Stelle gebührt vielmehr dem Speerwerfen; dies geht aus einer vielbesprochenen schwierigen Stelle in Pindars Siegesliedern hervor, eben jener Stelle, welche zu dem hitzigen Meinungsaustausch zwischen A. Boeckh und G. Hermann den Anlass gab. Im siebenten nemeischen Liede, welches den vom Euxeniden Sogenes aus Aegina im Fünfkampf der Knaben zu Nemea errungenen Sieg feiert, hat sich der Dichter eine dunkle Anspielung auf ein anderes Vorkommnis erlaubt. Um nun von dieser Abschweifung wieder auf den wahren Zweck seines Liedes, die Lobpreisung des Sogenes, zurückzukommen und gleichzeitig dieselbe zu entschuldigen, will Pindar feierlichst versichern, dass er nicht aus Thorheit oder Übermut die Grenzen, die seinem

Liede durch dessen Zweck gesetzt sind, überschritten habe, um dann wirksamer sein Lied zum Preise des Sogenes fortzuführen. „Sogenes, Euxenide von Vaterseite“, so ruft er aus, „feierlich verwahre ich mich gegen den Vorwurf, über das Mal vortretend die rasche Zunge wie einen erzwangigen Speer losgelassen zu haben, der den kräftigen Nacken [von Schweiss] unbenetzt von den Ringkämpfen enthebt, ehe der Leib der glühenden Sonne verfiel. Wenn es Mühe war, um so grösser hinterher die Lust.“ Aus dieser Stelle, deren genauere sachliche und sprachliche Erklärung nicht hierher gehört[9]) geht mit Sicherheit hervor, dass auf das Speerwerfen unmittelbar das Ringen folgte, dass also das Speerwerfen die dem Ringen unmittelbar vorhergehende, vorletzte Übung im Fünfkampfsystem war.

War nun aber die vorletzte Übung eine Armübung, so erscheint die Annahme geboten, dass die ihr vorhergehende dritte Kampfart eine Beinübung war. Denn es liegt in der Natur der Sache begründet, dass Kampfarten, bei denen die Arme vorwiegend in Anspruch genommen wurden, mit solchen abwechselten, durch welche die Beine am meisten angestrengt wurden. Nur durch den Wechsel wurde das Gleichgewicht hergestellt, das in dem Sinne dieser ganzen Kampfart überhaupt liegt, wie Pinder richtig erkannt hat. Die Frage, die wir zunächst zu beantworten haben, lautet also nicht: welche von drei noch nicht im System untergebrachten Übungen nahm die dritte Stelle ein? Sie verengt und vereinfacht sich zu der Frage, welche von den beiden Beinübungen die mittelste Stelle hatte.

Die oben bereits mitgeteilten Berichte über den geschichtlichen und den sagenhaften Fünfkampf geben die gewünschte Auskunft. Pausanias erzählt: „Tisamenos besiegte den Hieronymus von Andros im Lauf und im Sprunge“; und bei Philostratos lesen wir, dass unter den Argonauten die Boreaden am besten „liefen und sprangen“ Also beide Schriftsteller, deren jeder doch mit dem Festgebrauch Olympias bekannt war, nennen übereinstimmend den Lauf vor dem Sprunge: für beide war es aber offenbar das Natürlichste, die beiden Übungsarten in derjenigen Folge nacheinander anzuführen, in welcher dieselben ihres Wissens beim Fünfkampfe selbst daran kamen, ganz besonders aber für den Pausanias nach dem Zusammenhang der ganzen Stelle (siehe oben!). Daraus folgt, dass der Sprung die dritte unter den Übungen war, ferner, dass die Stelle vor diesem die andre Armübung einnahm, also der Diskoswurf die zweite, und endlich dass der Lauf die erste Stelle im Kampfsystem hatte.

[9]) Das Nähere sehe man bei E. Pinder (a. o. S. 52 ff. und S. 88 ff.), der das Verdienst hat, auch diese schwierige Stelle richtig verstanden zu haben; Vgl. auch meine Programmabhandlung S. 16 ff.

So haben wir unter gewissenhafter Berücksichtigung der von den alten Schriftstellern gelegentlich gegebenen Fingerzeige nach und nach den fünf Kampfübungen von der letzten bis zur ersten ihren Platz angewiesen, und wir sind zu dem Ergebnis gelangt, dass die wahre Reihenfolge des Fünfkampfes war:

Lauf, Diskos, Sprung, Speer, Ringen,

also genau die von Artemidoros in seinem Werke vorausgesetzte.

Hiermit ist mittelbar die Unrichtigkeit der andern Aufzählungen erwiesen. Es muss jetzt als sicher gelten, was oben schon als naheliegende Vermutung ausgesprochen wurde, dass Simonides nicht die wirkliche Reihenfolge bringen wollte, sondern die fünf Übungen nach einem sachlichen Gesichtspunkte ordnend, zuerst die beiden Beinübungen, dann die beiden Armübungen, zuletzt das Ringen nannte. Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, dass die ursprüngliche Quelle für des Paulus Auszug aus Festus' Wörterbuch, dass M. Verrius Flaccus die fünf Kämpfe genau in derselben Reihenfolge aufzählte wie Artemidoros; die Reihenfolge bei Paulus weicht von der des Artemidoros nur in der Stellung der beiden ersten Übungsarten ab; wie leicht konnte schon Festus oder später Paulus aus Flüchtigkeit oder Unkenntnis, weil sie die Reihenfolge für bedeutungslos hielten, eine Umstellung der Wörter vornehmen? Die von den Merkversen des Eustathios und des Scholiasten zu Pindar und dem Scholion zu Sophokles übereinstimmend gegebene Aufzählung geht offenbar ähnlich wie die des Simonides von einem mehr theoretischen Einteilungsgrunde aus: es werden zuerst die drei Übungsarten mit Geräten, das Springen mit Halteren, das Weitwerfen mit Diskos, das Zielwerfen mit Riemenspeer, aufgezählt, es sind dies die Übungen, die als dem Fünfkampf eigentümliche ausdrücklich von Pollux (Onomast. III, 151) im Gegensatz zu den beiden anderen Übungen bezeichnet werden und die aus diesem Grunde auch von Philostratos in der Gründungssage als diejenigen genannt werden, welche vor der Einrichtung des Fünfkampfes besonders mit einem Kranze bedacht wurden. Nach diesen drei dem Fünfkampf eigentümlichen Kunstübungen der Palästra werden die beiden volkstümlichen Wettübungen aufgeführt, welche auch ausserhalb des Fünfkampfes und neben demselben noch für sich allein als Wettübungen betrieben und mit dem Kranze belohnt wurden.

Die von uns auf einem zwiefachen Wege als richtg erfundene Reihenfolge entspricht endlich auch allen den Anforderungen, welche wir vom rein technischen Standpunkte aus an ein Meisterwerk hellenischer Agonistik stellen müssen, besser als irgend eine der andern Reihenfolgen.

Wie schon im Laufe der bisherigen Untersuchung hervor-

gehoben werden musste, wechseln in unsrer Reihenfolge zweckmässig Bein- und Armübungen miteinander ab; zweckmässig ist es auch, dass der männeraufreibenden Schlussübung, dem Ringen, gerade diejenige Übung vorausgeht, die wohl Kunstfertigkeit erfordert, aber weniger anstrengend ist als irgend eine andre, das Speerwerfen. Keine der andern Reihenfolgen ist in diesen Beziehungen gleich zweckmässig zusammengestellt; die meisten lassen die Bein- und Armübungen nicht regelrecht wechseln, und Pinder, der einzige, der das thut, lässt das Diskoswerfen, gerade die Übung, die von Philostratos ausser dem Ringen zu den „schweren" Pentathlonübungen gerechnet wird, unmittelbar dem „schweren" Ringen vorausgehen.

Sinnig und praktisch zugleich ist es, dass die dem Fünfkampf eigentümlichen Kunstübungen der Palästra, die das Unterscheidende des Fünfkampfes von allen übrigen Wettübungen bilden, in die Mitte genommen werden von den wichtigsten rein volkstümlichen Wettübungen des Laufens und Ringens. Praktisch war es auch im Stadion zuerst das Laufen vorzunehmen; nach Erledigung desselben wurden dann die verschiedenen Gerätschaften für die drei Kunstübungen herbeigeschafft und das Skamma für dieselben an den Ablaufschranken hergerichtet; es liess sich dies in wenigen Minuten machen.. Einige Umstände hätten nur die Zielsäule für das Speerwerfen und die für das Springen bestimmte Thonfliesenbahn gemacht, sie mochten schon vorher auf ein paar von der Mitte der ἄφεσις entfernter liegenden Ständen errichtet sein. Rasch wurden dann die übrigen Gerätschaften, deren Zahl freilich nicht ganz klein war, geholt, als z. B. die Halteren für die Springer, die drei Disken, welche man nach einer Bemerkung des Pausanias (VI, 124) für den Fünfkampf aus dem Schatzhause der Sikyonier herzuschaffte, eine grössere Anzahl von Riemenspeeren, auch Hacken zum Umgraben, Messketten und Zirkel, Stäbe zum Zeigen und Ziehen von Zielfurchen u. s. w. Es wäre sehr umständlich und zeitraubend gewesen, wenn das Laufen in die Mitte der andern Übungen gelegt wäre und man nötig gehabt hätte, die vielerlei Gerätschaften wegzuräumen, um freie Bahn zu machen, und nachher wieder hinzuschaffen. Auch von diesem praktischen Gesichtspunkte aus erscheinen alle andern Reihenfolgen mehr oder minder fehlerhaft; nur die unsrige entspricht auch in dieser Beziehung allen Anforderungen.

Hiernach dürfen wir die Reihenfolge Laufen, Diskos, Sprung, Speer, Ringen sicher als die richtige betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Stand des Schulturnens

in Steiermark (Kärnten[1]) im Sommer 1887.

Der Gauturnrat des südösterreichischen Turngaues (umfassend die Turnvereine in Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland und Triest) unternahm es im Vorjahre, den Stand des Schulturnens im Gaue zu erheben und wandte sich deshalb an die betreffenden hohen Landesschulräte, um mit deren Hilfe diese Angelegenheit durchzuführen. Dank der Bereitwilligkeit der Schulbehörden und der Lehrerschaft konnte die Erhebung in Steiermark und Kärnten vorgenommen werden; für Triest und Küstenland wurde die Unterstützung in Sachen der Erhebung für das kommende Jahr zugesagt, da es im laufenden bereits zu spät war; von Krain kam keine Antwort. So musste die Erhebung auf die beiden erstgenannten Länder beschränkt werden und liegt nun der bezügliche Bericht[2]) fertiggestellt vor.

In Österreich gilt die achtjährige Schulpflicht; jedes Kind hat nämlich vom 6. bis zum 14. Lebensjahre die Schule zu besuchen. Der Schulpflicht kann genügt werden durch den achtjährigen Besuch einer allgemeinen Volksschule (8 Schuljahre), durch den fünfjährigen Besuch einer allg. Volksschule und den dreijährigen Besuch einer Bürgerschule (3 Klassen), oder durch den fünfjährigen Besuch einer allg. Volksschule und den Besuch einer Mittelschule: Gymnasium (8 Klassen, Turnen ist Freigegenstand) oder Realschule (7 Klassen, Turnen ist Pflichtgegenstand). Die Lehrerbildungsanstalt ist eine Mittelschule, in welche man nach vollendeter Bürgerschule, beziehungsweise mit einer dieser entsprechenden Vorbildung eintreten kann; an Lehrerbildungsanstalten ist das Turnen Pflichtgegenstand. Die allgemeinen Volksschulen sind je nach dem Kinderreichtum des betreffenden Schulortes und nach Massgabe anderer Verhältnisse einklassig (8 Schuljahre in einer Klasse) oder mehrklassig, von Knaben und Mädchen gemeinschaftlich besucht (gemischte) oder blosse Knaben-, bezw. Mädchenschulen. An Volks- und Bürgerschulen ist das Turnen für Knaben Pflicht-, für Mädchen Freigegenstand.

Der Bericht gliedert sich in den Ausweis nach Schulen und in den Ausweis nach Bezirken. Der erste Ausweis gibt von jeder einzelnen Volks-, Bürger- und Mittelschule an: den Schulort, die Art der Schule (ob Knaben-, Mädchen- oder gemischte Schule),

---

[1]) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Kärnten.

[2]) Bericht über den Stand des Schulturnens in den Ländern Steiermark und Kärnten im Sommer 1887. Verlag des südösterreichischen Turngaues. — Zu beziehen vom Gauvertreter Dr. Hans Michelitsch in Pettau, Steiermark. Preis 50 Kreuzer.

die Zahl der Klassen, die Zahl der schulbesuchenden und jene der turnenden Knaben und Mädchen; die Gesamtstundenzahl des Turnens in einer Woche; die höchste und die geringste Zahl der in einer Stunde Turnenden; die Zahl der Lehrer, welche Turnunterricht erteilen und wieviele derselben für Mittelschulen befähigt sind; ob die Schule einen eigenen oder einen fremden Winter- oder Sommerturnraum benützt und ob der Turnraum mit Geräten vollständig, teilweise oder gar nicht versehen ist. Der zweite Ausweis enthält die Zusammenfassung der Ergebnisse des ersten nach Bezirken und nach Ländern.

Die Neuheit des Unternehmens und die nicht jeden Zweifel ausschliessende Fassung der ausgeschickten Fragebogen brachten es mit sich, dass 251 (97) Fragebogen nicht vollständig sinngemäss ausgefüllt zurückgelangten; wo es nötig und möglich war, wurden die fehlenden oder falschen Angaben teils nach zugänglichen amtlichen Quellen, teils nach der eigenen Erfahrung des Berichterstatters berichtigt. Immerhin mussten 16 (22) Schulen wegen mangelhafter Ausfüllung, 18 (?) Schulen wegen gänzlichen Fehlens der Fragebogen unberücksichtigt bleiben, so dass nur 808 (319) Schulen in Rechnung gezogen erscheinen.

An diesen 808 (319) Schulen mit 1951 (626) Klassen befanden sich 82 964 (22 628) Schüler und 76 986 (19 393) Schülerinnen. Die auffallend geringe Zahl von schulbesuchenden Mädchen gegenüber jener von Knaben findet ihre Erklärung darin, dass die nur von der männlichen Jugend besuchten Mittelschulen mitberücksichtigt wurden und dass von den nichtberücksichtigten Schulen 21 (4) blosse Mädchenschulen (meist Privatanstalten) sind.

Turnunterricht wurde erteilt an 754 (304) Schulen und zwar an 63 244 (19 240) Schüler, gleich 76,23 % (85,03 %), und an 10 458 (7781) Schülerinnen, gleich 13,59 % (40,12 %). Am günstigsten gestaltet sich das Verhältnis zwischen der Anzahl der turnenden zu jener der schulbesuchenden Knaben in den Volksschulen der Schulbezirke Stadt Marburg mit 99,21 %, Stadt Graz mit 98,93 %, Stadt Cilli mit 98,16 %, dann Eibiswald mit 92,47 %, Feldbach mit 89,96 % und Voitsberg mit 89,17 %; am ungünstigsten in den Schulbezirken Obdach mit 49,27 %, Oberzeiring mit 47,50 % und Murau mit 33,49 %, sowie an jenen Mittelschulen, an denen das Turnen freier Gegenstand ist, mit 29,49 %. In bezug auf die Mädchen sind wieder die Volksschulen der Stadtschulbezirke voran, nämlich Cilli mit 80,29 %, Graz mit 77,53 % und Marburg mit 75,28 %, dann folgen die Bürgerschulen mit 68,52 %, und die Schulbezirke Liezen mit 45,71 %, Leoben mit 35,13 % und Bruck mit 29,50 %. In 21 von den bestehenden 67 Schulbezirken turnten Mädchen überhaupt nicht.

Der Turnunterricht wurde von 1376 (505) Lehrkräften in

wöchentlich 2618 $^1/_2$ (775 $^3/_4$) Stunden erteilt. Auf eine Lehrkraft entfielen durchschnittlich 53,56 (53,70) Turnschüler und wöchentlich 1,90 (1,53) Turnstunden; auf 100 Schüler entfielen wöchentlich 3,55 (2,86) Turnstunden.

Die höchste Zahl der in einer Stunde Turnenden bewegte sich zwischen 177 und 6 (114 und 4); die geringste zwischen 96 und 6 (80 und 4).

An 17 (8) Schulen wirkten zusammen 9 (2) für Mittelschulen befähigte Turnlehrer und zwar in den Orten Graz, Marburg, Cilli, Leoben und Abstall (Klagenfurt und Villach).

Eigene Winterturnräume, welche nämlich thatsächlich zur betreffenden Schule gehören, benützten 72 (22) Schulen, und zwar hiervon 44 (7) vollständig, 27 (5) teilweise mit Geräten versehene, 1 (10) ohne Geräte. Fremde Winterturnräume benützten 15 (6) Schulen, und zwar hiervon 13 (6) vollständig und 2 (—) teilweise mit Geräten versehene. Da manchmal, besonders in grösseren Orten, mehrere Schulen in einem Gebäude untergebracht sind und dann gewöhnlich einen Turnsaal gemeinschaftlich benützen, so ist die Zahl der Turnräume für den Winter (welche Zahl sich aus den Fragebogen nicht feststellen liess) in Wirklichkeit eine geringere, als die Zahl der Schulen, welche selbe benutzen. Winterturnräume hatten 36 Schulorte; 43 Schulbezirke waren ganz ohne Winterturnräume.

502 (184) Schulen hatten nur eigene Turnplätze für den Sommer; hiervon waren 48 (9) vollständig und 230 (30) teilweise mit Geräten versehen, 224 (145) ohne Geräte. 66 (17) Schulen benützten nur fremde Sommerturnräume, von welchem 9 (—) teilweise mit Geräten versehen, 57 (17) ohne Geräte waren. Als Sommerturnräume sind zumeist Schulhof, Wiese oder Wald neben dem Schulhause oder in der Nähe derselben, Kirchhof, Strasse u. dgl. angegeben; nur wo ein solcher mit Geräten versehen ist, dürfte er diese Bezeichnung thatsächlich verdienen. 153 (90) Schulen hatten keinen besonderen Turnraum.

An der Schule St. Jakob im Walde, Bezirk Pöllau (ebenso an der Schule Theissenegg, Bezirk Wolfsberg) finden sich vom Lehrer selbst verfertigte Geräte.

Nach dem obigen konnte an 87 (28) Schulen im Sommer und im Winter, an 568 (201) Schulen nur im Sommer wirklicher Turnunterricht erteilt werden, während an 99 Schulen jahraus jahrein nur im Schulzimmer, an 54 (15) Schulen aber gar nicht geturnt wurde. An 117 (133) Schulen nahmen Mädchen am Turnunterrichte teil.

Benützte Leitfäden für den Turnunterricht wurden angegeben von 639 bez. 211 Schulen, darunter von manchen Schulen mehrere, und zwar:

	Steier-mark	Kärnten
Angerstein, Dr.	1	—
Ambros (Spielbuch)	5	1
Becker, Karl	1	—
Böhm, Hans	3	1
Böttcher	4	4
Bräuer	—	1
Breitenhuber u. Henter	7	1
Buley (u. Vogt)	208	26
Döring	—	3
Eichler, Victor	2	5
Eiselen	1	—
Exerzier-Reglement	14	9
Frohberg	4	—
Hausmann	31	5
Heeger	3	—
Hesse	1	3
Hirth	1	1
Jäger	1	1
Jahn	1	2
Jenny (Buch der Reigen)	2	—
Kaiser	67	51
Kloss	36	31
Kohlrausch und Marten	1	—
Kümmel (Niedergesäss)	22	9
Lion	15	1
Markhart	4	7
Marx	9	2
Maul	6	3
Meinhardt	14	71
Mohaupt	5	5
Mussil	—	4
Niggeler	334	12
Noel (?)	1	—
Puritz	10	1
Purtscheller (?)	1	1
Ravenstein	8	4
Reyer	2	7
Riedl	3	—
Schettler	8	2
Schmidt, Julian	50	5
Sermond	2	—
Sokol (slovenisch)	9	—
Spiess	4	1
Stöckl	8	2
Wassmannsdorf	3	1
Werner	1	—
Wortmann	—	1
Zettler	2	3
Zima (slovenisch)	31	—
Vorträge des Turnlehrers Augustin	11	—
Vorträge des Turnlehrers Lakomy	—	17
Lehrplan	5	2

„Militärisch“ geturnt (!) wurde an 32 bez. 23 Schulen.

Fasst man die Ergebnisse der Erhebung zusammen, so lässt sich im allgemeinen der Stand des Schulturnens in Steiermark (Kärnten) nicht als ein besonders günstiger bezeichnen, wiewohl nicht geleugnet werden darf, dass das Schulturnen seit seinem eigentlichen Beginne — 1870 — einen bedeutenden Aufschwung, hauptsächlich an mehrklassigen Schulen, aufzuweisen hat. Dass dem so ist, hat seinen Grund in der unzureichenden Vorbildung der Lehrer für den Turnunterricht, welche grossenteils durch die Anhäufung von Unterrichtsgegenständen und durch die unzulängliche Dauer der Ausbildung in der Lehrerbildungsanstalt hervorgerufen wird; dann aber auch in dem Mangel an geeigneten Turnräumen, welcher besonders in stark besuchten Schulen empfindlich gefühlt wird und welchem wohl nur dann abgeholfen werden dürfte, wenn sich die Erkenntnis von dem Werte eines richtig betriebenen Turnens in weiteren Kreisen Bahn gebrochen haben wird.

Da aber das Vereinsturnen im Gaue kräftig gedeiht — von 1884 bis 1887 erhöhte sich die Zahl der Turnvereine in Steiermark von 14 auf 22, in Kärnten von 5 auf 8, in Krain von 1 auf 2, im ganzen Gaue also von 21 auf 33; die Zahl der wirklichen Turner im Gaue stieg von 873 auf 1405 — so ist zu

hoffen, dass auch das Schulturnen hierdurch günstige Förderung erfahren und dass die nächste Erhebung ein erfreulicheres Bild desselben im Gaue bieten wird.

Franz Stöckl.

Kurzer Rückblick

auf die fünfjährige Thätigkeit des Turnlehrer-Vereins für Giessen und Umgegend.

Der „Turnlehrer-Verein für Giessen und Umgegend“ wurde am 25. Juli 1883 im Café Ebel (Balzer) zu Giessen von sechs Mitgliedern gegründet: Braun von Wieseck, Döring von Lich, Lehr, Möser, Spitz und Wehrheim von Giessen.

In der ersten Versammlung wurden die Statuten beraten und der Vorstand gewählt: Lehr, Vorsitzender, Spitz, Stellvertreter, Möser, Schriftführer und Rechner. Im ersten Vereinsjahr wurden neun Versammlungen, acht ordentliche und eine ausserordentliche, abgehalten. In der zweiten ordentlichen Versammlung hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Turn- und Jugendspiele. Die am Schluss des Vortrags gestellten Thesen wurden mit weniger Abänderung einstimmig angenommen:

1. Die Turn- und Jugendspiele wirken erziehlich. Die Übungen des Geistes und des Körpers dienen sich gegenseitig zur Erholung.
2. Die Spiele helfen den Körper gesund erhalten, Selbstvertrauen, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Anmut und Unbefangenheit wird dadurch erzielt und krankhafte Schüchternheit und Zaghaftigkeit verschwindet.
3. Die Spiele bewahren den Schüler vor Empfindlichkeit und wo diese eingerissen ist, helfen sie dieselbe beseitigen.
4. Die Spiele bezwecken Gemeinsinn, und die Schüler lernen einem grossen Ganzen sich unterordnen.
5. Der Lehrer erweckt das Interesse an dem Spiel durch Leitung und wenn irgend möglich durch Selbstbeteiligung.
6. Bei einer Schulgruppe — grösseren Lehranstalt — kann das Spielen nur nach einem bestimmten Plane geschehen. Die Beteiligung der Lehrer und Lehrerinnen ist erforderlich. Die Oberleitung übernehmen die an der Anstalt wirkenden Turnlehrer.
7. Das Spiel muss einfach und leicht fasslich sein, dart keine weitläufige Vorbereitungen erfordern, muss aber doch regelfest in sich begründet sein und eine grössere Klasse gleichzeitig beschäftigen; dann wird es auch im jugendlichen Kreise Lust, Freude und Heiterkeit erwecken, und die müssigen Zuschauer werden von selbst verschwinden.
8. Spielgeräte und Spielplätze werden von Seiten der Gemeinden beschafft.
9. Gespielt wird während der Turnstunde, in den Schulpausen und bei Ausflügen. Schulfreie Nachmittage, besonders Sonn- und Feiertage gehören den Lehrern und Schülern und können zu diesem Zwecke nicht benutzt werden.“ —

In der dritten ordentlichen Versammlung führte der Vorsitzende in der Turnhalle der höheren Mädchenschule am 17. Oktober 1883

die in voriger Versammlung beschriebenen Turn- und Jugendspiele mit den Schülerinnen einer Klasse der höheren Mädchenschule aus.

Die vierte Turnlehrer-Versammlung war eine ausserordentliche, welche im November 1883 wegen eines Artikels in den „Oberhessischen Nachrichten“ über die mangelhafte Erteilung des Turnunterrichtes von Seiten der nicht akademisch gebildeten Turnlehrer abgehalten wurde. Turnlehrer Schmuck, welcher kurz nach der Gründung des Turnlehrer-Vereins Mitglied desselben geworden war und welcher eine Entgegnung auf jenen Artikel verlas, wurde beauftragt, eine Entgegnung in diesem Sinne in dem genannten Blatte erscheinen zu lassen. Wegen übertriebener Ängstlichkeit unterblieb jedoch dieses Vorhaben. Man war vielmehr der Ansicht, einen Redakteur irgend eines pädagogischen oder turnerischen Blattes um Aufnahme des fraglichen Artikels zu ersuchen. Zuerst wurden die „Rheinischen Blätter“ in Aussicht genommen. Der Redakteur dieser Blätter starb jedoch zur selbigen Zeit und so wandten wir uns an den Redakteur der „Frankfurter Lehrerzeitung“. Aber hier so wenig als in den Dresdener „Jahrbüchern“ fand fraglicher Artikel Aufnahme. Als zu umfangreich und zu geharnischt wurde derselbe wieder zurückgesandt. Die dadurch entstandene Verzögerung hatte leider eine Erwiderung auf jenen Schmähartikel in den „Oberhessischen Nachrichten“ unmöglich gemacht. In Zukunft erfolgt in solchen Fällen die Abwehr immer sofort in der Tagespresse.*)

Bereits in der zweiten Versammlung trat Real-Gymnasiallehrer Dietz als Mitglied dem Turnlehrer-Verein bei.

In den Versammlungen am 12. Dezember 1883, am 30. Januar, am 12. März und am 14. Mai 1884 wurden die Turnziele des ersten Turnjahres — Schüler und Schülerinnen von 10—11 Jahren — Referent die Turnlehrer Schmuck und Spitz, ferner des zweiten Turnschuljahres, Schülerinnen von 11—12 Jahren, Referent der Vorsitzende des Turnlehrer-Vereins und des dritten Turnschuljahres, Schülerinnen von 12—14 Jahren, Referent Turnlehrer Spitz, festgestellt. Es turnten die betreffenden Klassen in ihren Turnhallen unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder des Vereins. Die Leistungen waren recht gut. In der am 30. Januar 1884 abgehaltenen Versammlung hielt Turnlehrer Schmuck einen Vortrag über das Thema:

*) Das ist der richtige Ort; denn man muss sich da verteidigen, wo man angegriffen wurde, wenn die rechten Leute von der Verteidigung Kenntnis erhalten sollen. Wir stellen die „Jahrbücher“ zur Beleuchtung des grundsätzlichen Standpunktes dieser — wie allen anderen — Streitfragen heute noch zur Verfügung wie wir dies bereits früher gethan (vergl. u. a. „Jahrbücher“ 1885, S. 3!), wir müssen aber um eine möglichst objektive Behandlung derselben bitten. D. Red.

„In welcher Weise ist eine Verminderung der Dispensationen der Schüler vom Turnunterricht zu erzielen?“

Der Referent fasste seinen Vortrag am Schlusse in zwei Thesen zusammen:

1. Zeugnisse zur Dispensation vom Turnunterrichte können nur von Seiten des Kreisarztes ausgestellt werden. In diesen Zeugnissen ist der Grund anzugeben, auf welchen die Dispensation erfolgen soll.
2. Wer vom Turnen dispensiert ist, wohnt dem Turnunterrichte bei und hat sich, falls seine körperliche Beschaffenheit eine Teilnahme an den Ordnungsübungen nicht verbietet, an diesen zu beteiligen.

Es entspann sich hierüber eine sehr lebhafte Debatte. Die Versammlung wurde jedoch wegen vorgerückter Zeit geschlossen und dieses Thema zur Tagesordnung der nächsten Versammlung verwiesen, welche am 10. April 1884 in Lich abgehalten wurde. In dieser Versammlung wurden obige Thesen angenommen und noch nachfolgende hinzugefügt:

3. Die Turnstunden müssen innerhalb der Schulzeit, am besten zwischen den Schulstunden liegen.
4. Dispensationen können nur auf ein halbes Jahr erteilt werden, in der Regel zu Ostern und im Herbst.
5. Zu den öffentlichen Prüfungen, welche alljährlich am Schlusse des Schuljahres stattfinden, werden Eltern, Ärzte und Behörden eingeladen.
6. Durch geeignete Artikel in der Tagespresse ist das Interesse am Turnunterrichte zu fördern.“

Ferner wurde in dieser Versammlung beschlossen, den Turnlehrer-Verein in Darmstadt zu ersuchen, obige Thesen einer Beratung zu unterziehen und mit uns bei hoher Behörde vorstellig zu werden, damit namentlich an den höheren Schulen unseres Landes eine Verminderung der Dispensationen vom Turnunterrichte erzielt werde.

In derselben Versammlung wurde die Anschaffung der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ beschlossen.

Im Laufe des ersten Vereinsjahres traten noch 14 weitere Mitglieder bei, so dass am Schlusse desselben der Turnlehrer-Verein für Giessen und Umgegend 22 Mitglieder zählte.

In dem zweiten Vereinsjahr — vom 25. Juli 1884 bis zum 25. Juli 1885 — wurden vier ordentliche und eine ausserordentliche Sitzung abgehalten.

In der ersten Versammlung turnten die oberen Klassen der höheren Mädchenschule unter Leitung des Vorsitzenden verschiedene Gang- und Hüpfarten: Wiegeschritt, Kreuzzwirbel mit Wiegeschritt, Schottischhüpfen, Doppelschottisch, Wiegehüpfen, Schwenkhüpfen und Kreuzhüpfen, Hantel- und Stabübungen, auch einige Übungen auf der Gangschaukel, an der Streckschaukel, an der Wippe, an den Leitern und an dem Rundlauf wurden vorgenommen. Den Schluss bildeten zwei Reigen: Vierecks- und Schwenkhüpfreigen.

Die zweite Versammlung war eine ausserordentliche und wurde

am 20. August 1884 abgehalten. Tagesordnung bildete die Einladung des Turnvereins in Lich zur Einweihung ihrer neuerbauten Turnhalle. Es wurde in dieser Sitzung einstimmig beschlossen, der freundlichen Einladung Folge zu leisten und den Vorstand als Vertreter des Turnlehrer-Vereins für Giessen und Umgegend nach Lich zu senden. Turnlehrer Spitz lehnte ab. Der Schriftführer und der Vorsitzende waren bei der Einweihung der Turnhalle in Lich zugegen. Der Vorsitzende sprach dem Vorstande der Turngemeinde in Lich bei dem Empfang im Namen des Turnlehrer-Vereins für die freundliche Einladung den herzlichsten Dank aus und wünschte der Turngemeinde in Lich bezüglich ihrer turnerischen Angelegenheit das beste Gedeihen.

In der dritten Versammlung, welche am 11. März 1885 abgehalten wurde, kam das Turnpensum der oberen Klassen der höheren Mädchenschule nochmals zur Besprechung. Der 2. Punkt der Tagesordnung: „Gründung eines deutschen Turnlehrer-Vereins“ wurde wegen vorgerückter Zeit bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Die vierte Turnlehrer-Versammlung fand am 20. Mai 1884 statt. Unter Leitung des Turnlehrers Möser turnten die unteren Klassen der Stadtmädchenschule. Da die Klassen überfüllt, der Turnunterricht fakultativ ist und wöchentlich nur eine Turnstunde auf eine Klasse vorläufig bis zur Erbauung einer neuen Turnhalle verwendet werden kann, so waren die Leistungen mangelhaft und sind weit hinter dem Ziel zurückgeblieben.

Dem Ausschuss des VI. allgemeinen deutschen Turnfestes wurde für die freundliche Einladung gedankt und demselben hinsichtlich der turnerischen Angelegenheiten, ganz besonders aber bezüglich des in dieser Zeit zu gründenden deutschen Turnlehrer-Vereins den besten Erfolg gewünscht. Der Antrag des Vorsitzenden:

> „Dem zu gründenden deutschen Turnlehrer-Verein in dem Sinne beizutreten, dass nicht jeder Einzelne Mitglied des Vereins werde, sondern jeder beitretende Turnlehrer-Verein als solches zu betrachten sei“ — wurde fast einstimmig angenommen.

Vom 3. Juni 1885 ab turnten die Mitglieder des Turnlehrer-Vereins unter Leitung des Turnlehrers Schmuck in wöchentlich zwei Stunden, welches Turnen etwa ein Jahr fortgesetzt wurde.

Im Laufe des zweiten Vereinsjahres sind dem Turnlehrer-Verein noch beigetreten: Dr. Pitz, Dr. Langstroff, Franz, Lehrer am Real-Gymnasium und Professor Naumann.

Im dritten Vereinsjahr wurden acht Versammlungen abgehalten. In der ersten Versammlung, in welcher uns Herr Turn-Inspektor Marx aus Darmstadt mit seiner Gegenwart beehrte, turnte die erste Mädchenklasse der Stadtschule unter Leitung ihres Turnlehrers Möser. Die Leistungen dieser Klasse waren sehr mangel-

haft. Obgleich der Turnunterricht nicht obligatorisch ist, je eine Klasse nur eine Turnstunde hatte und die Klassen überfüllt waren, so hätten die Leistungen doch besser sein müssen, was auch Turn-Inspektor Marx in der sehr lebhaften Debatte hauptsächlich betonte.

Hierauf erstattete der Vorsitzende des Vereins einen Überblick über die Thätigkeit im verflossenen Vereinsjahr.

Über die Abänderung des § 2 der Statuten konnte eine Einigung nicht erzielt werden und wurde deshalb dieser Punkt der Tagesordnung bis zur nächsten Sitzung vertagt. Das Referat hierüber übernahm Dr. Pitz.

Nach dem eingelaufenen Antwortschreiben des Turnlehrer-Vereins in Darmstadt bezüglich der Dispensationen vom Turnen ist derselbe im wesentlichen mit der Ansicht des Turnlehrer-Vereins für Giessen und Umgegend einverstanden.

An Stelle des seitherigen Vorsitzenden: Lehr, Turnlehrer und Lehrer an der höheren Mädchenschule, der wegen langjähriger Krankheit seiner Frau eine Wiederwahl entschieden ablehnte, wurde Schmuck, Turnlehrer und Lehrer am Real-Gymnasium, als Stellvertreter: Spitz, Turnlehrer an der erweiterten Mädchenschule und Lehrer an der Stadtmädchenschule und als Schriftführer und Rechner: Schmidt, Lehrer an der Stadtknabenschule gewählt.

In der zweiten Turnlehrer-Versammlung am 12. August 1885 turnte eine Klasse des Real-Gymnasiums unter Leitung ihres Turnlehrers Dr. Pitz. Die Leistungen waren gut. Man sah, dass fleissig gearbeitet wurde.

Bezüglich der Abänderung der Statuten schlägt Dr. Pitz folgende Fassung vor:

§ 2. Der Turnlehrer-Verein für Giessen und Umgegend besteht aus ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern. Ordentliches Mitglied kann jeder Lehrer werden. Ausserordentliches Mitglied kann jeder werden, der Interesse am Schulturnen hat.

§ 3. Die ordentlichen Mitglieder haben in jeder Versammlung gleiches Stimmrecht. Die ausserordentlichen Mitglieder haben wohl beratende, aber nicht zählende Stimmen. Die Versammlung ist berechtigt, einem ausserordentlichen Mitgliede, das sich um das Turnwesen verdient gemacht hat, Stimmrecht zu verleihen, jedoch ist dazu die Stimmenmehrheit aller ordentlichen Mitglieder erforderlich.

Versammlungen werden abwechselnd in Giessen und in Lich abgehalten.

Vorstehende Abänderung der Statuten wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

In dieser Versammlung wurden Turnlehrer Langsdorf von Lich und Gauvertreter Demuth von Giessen in den Turnlehrer-Verein aufgenommen.

Die dritte Versammlung wurde am 23. September 1885 in Wieseck abgehalten. Es turnten die Knaben im Alter von 12—14 Jahren. Die Leistungen in Ordnungs-, Frei- und einigen Geräteübungen waren gut.

Die vierte Versammlung fand in Heuchelheim statt. Lehrer Zimmer turnte mit den Schülern seiner Klasse. Die Knaben waren gut geschult.

In der fünften Turnlehrerversammlung am 4. Dezember 1885 turnten die Schüler der Ober-Sekunda des Real-Gymnasiums unter Leitung des Vorsitzenden. Es wurden hauptsächlich Stabübungen, sowie Übungen am Pferd und am Reck vorgenommen. Die Leistungen waren recht gut.

In dieser Versammlung wurden K. Müller, Lehrer an der Stadtknabenschule, Jann, Lehrer am Real-Gymnasium und Schwarz, Lehrer am Gymnasium als Mitglieder in unseren Turnlehrer-Verein aufgenommen. Oberlehrer Fuhr war schon früher beigetreten.

In der sechsten Versammlung am 27. Februar 1886 turnten die Schüler der Ober- und Unter-Tertia des Real-Gymnasiums unter Leitung des Vorsitzenden. Frei- und Ordnungsübungen, sowie Übungen am Bock und Barren waren recht gut.

In der siebenten Turnlehrer-Versammlung am 8. April 1886 turnten die Schüler aller Klassen des Real-Gymnasiums von der Quinta an aufwärts bis zur Ober-Prima unter Leitung des Vorsitzenden und des Turnlehrers Dr. Pitz in Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen. Die Leistungen waren durchweg recht gut.

Gymnasiallehrer Dr. Weiffenbach und Real-Gymnasiallehrer Albach traten in dieser Versammlung dem Turnlehrer-Verein als Mitglieder bei.

In der achten Turnlehrer-Versammlung am 26. Juni 1886 in Lich turnten die Schüler der I. Klasse der Präparandenschule unter Leitung ihres Turnlehrers Mai. Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen wurden gut ausgeführt.

In dem 4. Vereinsjahr wurden nur drei Versammlungen abgehalten, die erste am 25. Juli 1886. Zuerst wurde eine Zirkulationsliste bezüglich der angeschafften „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ aufgestellt, sodann ein Brief des Redakteurs Otto Robert von Grünberg verlesen, betreffend das Schulturnen in Grünberg. Der Verfasser des Briefes lässt sich in freier Weise über das dortige Schulturnen aus, besonders über die Lässigkeit der Turnlehrer und über die Oberaufsicht. Nach seiner Meinung soll die Schule ihre Zöglinge so vorbilden, dass sie sofort nach der Entlassung aus derselben in einen Turnverein eintreten könnten. An der schwachen Beteiligung in Turnvereinen macht er die Schule verantwortlich. — Die Turnlehrer-Versammlung spricht sich dahin aus, dass es Redakteur Robert nicht zukomme, sich in solcher Weise über öffentliche Zustände zu äussern und sein Vorschlag, den Turnwart eines Turnvereins als technisches Mitglied in die Prüfungskommission aufzunehmen, ganz zu verwerfen sei.

Die Versammlung beschliesst:

1. In den Jahrbüchern der deutschen Turnkunst einen Bericht über die heutige Turnlehrer-Versammlung zu veröffentlichen.*)

2. Kreis-Schul-Inspektor, Herrn Schulrat Büchner, zu ersuchen, die Vorführung von Schülerklassen im Turnen in die Tagesordnung der amtlichen Konferenzen aufzunehmen.

Bei der vorgenommenen Wahl wurde Turnlehrer Schmuck zum Vorsitzenden, Turnlehrer Spitz zum Stellvertreter und Lehrer Schmidt zum Schriftführer und Rechner gewählt.

Nachdem der geschäftliche Teil der Tagesordnung erledigt war, hielt der Vorsitzende einen fesselnden Vortrag über Adolf Spiess und erntete den verdienten Beifall aller Anwesenden

Die zweite Turnlehrer-Versammlung wurde mit der Turnschau des Real-Gymnasiums am 23. März 1887 verbunden, welche nachmittags von 3—6 Uhr stattfand. Die Leistungen aller Klassen waren sehr gut.

Hieran reihte sich eine Besprechung der turnerischen Leistungen der einzelnen Klassen.

Durch Versetzen des Vorsitzenden an die Realschule nach Bingen ist eine Neuwahl erforderlich, welche bis zur nächsten Versammlung vertagt wird.

In der dritten Turnlehrer-Versammlung am 22. Juni 1887 turnten die Schüler der Stadtknabenschule von 10—11 Jahren. Die Leistungen waren gut.

Die Wahl des Vorstandes wurde bis zum Stiftungsfeste verschoben.

In dem gegenwärtigen fünften Vereinsjahr wurden fünf Versammlungen abgehalten. In der ersten Sitzung am 25. Juli v. Js. wurde Lehr zum Vorsitzenden, Braun zum Stellvertreter und Schmidt zum Schriftführer und Rechner gewählt. — Nachdem die Rechnung geprüft worden war, wurde diese Versammlung geschlossen.

In der zweiten Turnlehrer-Versammlung am 22. Oktober 1887 hielt der Schriftführer und Rechner des Vereins, Lehrer Schmidt, einen Vortrag über Spiele und stellte am Schlusse seines Vortrages fünf Thesen auf, welche auch nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurden:

1. Das Spiel ist für die Jugend nützlich und notwendig.

2. Zum Betriebe desselben ist ein freier, wenn möglich schattiger Raum notwendig.

3. Das Spiel in der Turnhalle hat geringeren Wert als dasjenige im Freien.

4. Zur besseren Pflege desselben setzt man ausser den Turnstunden bestimmte Spielstunden an, deren Besuch ein freiwilliger ist und deren Leitung einem Lehrer übertragen wird.

5. Durch das Spiel darf das Turnen nicht vernachlässigt werden.

---

*) Ist leider bis jetzt noch nicht geschehen. D. Red.

Oberlehrer Hahn und H. Curschmann, Lehrer an der höheren Mädchenschule, traten in dieser Versammlung dem Turnlehrer-Verein als Mitglieder bei. Ferner wurde die Zahl der jährlichen Versammlungen auf sechs festgesetzt.

In der dritten und vierten Turnlehrer-Versammlung am 10. Dezember 1887 und am 14. März 1888 turnten die Schüler der VI. und V. Klasse der Stadtknabenschule unter Leitung ihrer Lehrer Görlach und Leib. Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen wurden gut ausgeführt. Die sich daran knüpfenden Debatten waren sehr lebhaft und lehrreich.

Oberlehrer Fuhr verlas in der letzten Versammlung einige Stellen aus der Schrift des Gymnasiallehrers Dr. Ganz. Zeichenlehrer Gerhard wurde in dieser Versammlung als Mitglied aufgenommen.

In der fünften Turnlehrer-Versammlung am 25. April 1888 turnten die Schüler der IV. Klasse der Stadtknabenschule unter Leitung ihres Lehrers K. Müller. Die Frei- und Ordnungsübungen, sowie die Übungen am Barren waren mit Rücksicht auf die grosse Schülerzahl, welche im Turnen in 2 Abteilungen unterrichtet werden muss, also auf eine Abteilung wöchentlich nur eine Turnstunde kommt, gut.

Auch hier war die sich daran knüpfende Debatte sehr lebhaft und lehrreich.

Forbach, Lehrer an der Stadtmädchenschule, wurde am Schluss der Versammlung als Mitglied in den Turnlehrer-Verein aufgenommen.

Am 2. Juni ds. Js. unternimmt der Turnlehrer-Verein für Giessen und Umgegend eine Turnfahrt nach Wetzlar.

Den 23. Juni findet die sechste Turnlehrer-Versammlung auf dem Schiffenberg statt. Tagesordnung: „Turn- und Exerzierplatz.“ Referent: Schriftführer und Rechner Schmidt.

Die Zahl der Mitglieder des Turnlehrer-Vereins für Giessen und Umgegend beträgt — nach Abzug der ausgetretenen Mitglieder — gegenwärtig 27:

1. Aubel, Lehrer an der höheren Mädchenschule.
2. Braun, Lehrer an der Stadtmädchenschule.
3. Curschmann, Lehrer an der höheren Mädchenschule.
4. Demuth, Gauvertreter.
5. Döring, Lehrer an der Stadtschule in Lich.
6. Forbach, Lehrer an der Stadtmädchenschule.
7. Fuhr, Oberlehrer der Stadtmädchenschule.
8. Franz, Real-Gymnasiallehrer.
9. Gerhard, Zeichenlehrer an den Stadtschulen.
10. Hahn, Oberlehrer der Stadtknabenschule.
11. Haggenmüller, Lehrer an der Stadtknabenschule.
12. Görlach, Lehrer a. d. Stadtknabenschule.
13. Langsdorf, Turnwart in Lich.

14. Leib, Lehrer an der Stadtknabenschule.
15. Lehr, Lehrer an der höheren Mädchenschule.
16. Mai, Lehrer an der Stadtschule in Lich.
17. Michel, Lehrer an der Stadtmädchenschule.
18. Müller, Karl, Lehrer an der Stadtknabenschule.
19. Müller, Valentin, Lehrer an der Stadtmädchenschule.
20. Dr. Naumann, Professor.
21. Schmidt, Lehrer an der Stadtknabenschule.
22. Schneider, Lehrer in Heuchelheim.
23. Spitz, Lehrer an der Stadtmädchenschule.
24. Straub, Lehrer an der höheren Mädchenschule.
25. Wagner, Lehrer an der Präparandenschule in Lich.
26. Wehrheim, Lehrer an der Stadtknabenschule.
27. Zimmer, Lehrer in Heuchelheim.

Der Vorstand des Turnlehrer-Vereins: 1. Lehr, Vorsitzender, 2. Braun, Stellvertreter, 3. Schmidt, Schriftführer und Rechner.

Durch die rege Teilnahme der Mitglieder an den Versammlungen, besonders der beiden Oberlehrer Fuhr und Hahn, ist ein erfreuliches Aufblühen des Turnlehrer-Vereins zu bemerken.

Seit dem 3. Juni 1883 wird an der höheren Mädchenschule während des Sommersemesters in jeder Pause — mit Ausnahme der Frühstückspause — unter Leitung des Unterzeichneten nach beigefügtem Spielplan gespielt. Nach ministerieller Verfügung tritt nach jeder Unterrichtsstunde eine Pause von 15 Minuten ein; 10 Minuten werden zum Spielen verwendet. Da täglich vormittags in drei Pausen gespielt wird, so beträgt die Spielzeit in der Woche drei Stunden. Hierzu kommen noch die fünf Nachmittags-Spiel-Pausen mit 50 Minuten.

In jedem Klassenzimmer ist ein Spielplan nebst Spielordnung angeschlagen. Jede Klasse spielt auf ihrem mit einem Schildchen bezeichneten Spielplatze. Täglich wird mit den Spielen und den Spielplätzen gewechselt. Zur Erneuerung der Spielgeräte können jährlich 40 Mark verausgabt werden.

J. A. Lehr,
Vorsitzender des Turnlehrer-Vereins für Giessen und Umgegend.

Spiel-Ordnung.

1. Alle Schülerinnen haben sich während der Spiel-Pausen auf den bestimmten Spielplatz zu begeben und dürfen denselben vor Beendigung der Pausen nicht wieder verlassen.

2. Nur zwei Schülerinnen holen zu Anfang der Spielpausen die erforderlichen Geräte aus der Turnhalle ab und bringen dieselben am Schlusse der Pausen wieder dahin zurück.

3. Jede Klasse muss vor Beginn der Spielpausen wissen, was und wo sie zu spielen hat; auch müssen die Spielplätze genau eingehalten werden.

Der Turnunterricht an der höheren Mädchenschule wird von dem Unterzeichneten nach folgendem Lehrplan erteilt:

Es turnen die Schülerinnen von der sechsten Klasse aufwärts bis zur ersten Klasse im Alter von 10 bis 16 Jahren.

(Fortetzung siehe Seite 356.)

Spiel-Plan.

Klassen.	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag.
I^{a}	Reifwerfen	Prellball	Doppel-Ballonball	Freiwolf	Barlauf	Einfacher Ballonball.
II^{a}	Prellball	Doppel-Ballonball	Freiwolf	Barlauf	Einfacher Ballonball	Reifwerfen.
III^{a}	Doppelballonball	Freiwolf	Barlauf	Einfacher Ballonball	Reifwerfen	Prellball.
IV^{a}	Freiwolf	Barlauf	Einfacher Ballonball	Reifwerfen	Prellball	Doppel-Ballonball.
I^{b}	Barlauf	Einfacher Ballonball	Reifwerfen	Prellball	Doppel-Ballonball	Freiwolf.
II^{b}	Einfacher Ballonball	Reifwerfen	Prellball	Doppel-Ballonball	Freiwolf	Barlauf.
V^{a}	Kaiserball	Prellball	Korbball	Fussscheibenspiel	Fussball	Komm mit! Dritter Mann.
III^{b}	Prellball	Korbball	Fussscheibenspiel	Fussball	Komm mit! Dritter Mann	Kaiserball.
VI^{a}	Korbball	Fussscheibenspiel	Fussball	Komm mit! Dritter Mann	Kaiserball	Prellball.
IV^{b}	Fussscheibenspiel	Fussball	Komm mit! Dritter Mann	Kaiserball	Prellball	Korbball.
VII^{a}	Fussball	Komm mit! Dritter Mann	Kaiserball	Prellball	Korbball	Fussscheibenspiel.
V^{b}	Komm mit! Dritter Mann	Kaiserball	Prellball	Korbball	Fussscheibenspiel	Fussball.
VIII^{a}	Kaiserball	Komm mit!	Katze und Maus	Plumpsack	Hasch! Hasch!	Der Bauer.
VIII^{b}	Komm mit!	Katze und Maus	Plumpsack	Hasch! Hasch!	Der Bauer	Kaiserball.
IX^{a}	Katze und Maus	Plumpsack	Hasch! Hasch!	Der Bauer	Kaiserball	Komm mit!
IX^{b}	Plumpsack	Hasch! Hasch!	Der Bauer	Kaiserball	Komm mit!	Katze und Maus.
X^{a}	Hasch! Hasch!	Der Bauer	Kaiserball	Komm mit!	Katze und Maus	Plumpsack.
X^{b}	Der Bauer	Kaiserball	Komm mit!	Katze und Maus	Plumpsack	Hasch! Hasch!

Klasse VI. Bildung der Stirn- und Flankenreihe, Richtung und Haltung der Einzelnen in der Reihe, Übungen der Reihe im Gehen an und von Ort, in verschiedenen Ganglinien, Gangrichtungen und Fusshaltungen. Schrittwechselschritt, Schottischhüpfen, Fussklappgang, Fersenklappgang, Spreiz-, Schlag- und Hopsergang und Schrittzwirbel in $^4/_4$ und $^3/_4$ Takt. Leichte Arm-, Bein- und Rumpfübungen. Schwebekante, wagrechte und schräge Leiter, Kletterstangen, Schaukelringe, langes und kurzes Schwungseil; Weitsprung, „Spiess'scher Gassenreigen und Kuckucksreigen." Spiele: Korbball, Fussscheibenspiel, Fussball, Dritter Mann, Kaiserball, Prellball, Komm mit!

Klasse V. Bildung des Reihenkörpers durch Nebenreihen; Öffnen und Schliessen des Reihenkörpers; Kette, Wiegeschritt, Kreuzzwirbel mit Wiegeschritt. Fortsetzung der Arm-, Bein- und Rumpfübungen. Schwebekante, Kletterstangen, wagrechte und schräge Leiter, Schaukelringe, Rundlauf. Fortsetzung und Vervollkommnung der Übungen im kurzen und langen Schwungseil. „Wie schön ist es im Freien; Lorelei-Reigen." Spiele: Korbball, Fussscheibenspiel, Fussball, Dritter Mann, Kaiserball, Prellball, Komm mit!

Klasse IV. Bildung des Reihenkörpers durch Reihungen und Schwenkungen. Öffnen und Schliessen des Reihenkörpers. Umreihungen des Reihenkörpers durch Neben-, Vor- und Hinterreihen. Schottischhüpfen in $^3/_4$ Takt, Wiegehüpfen, Kreuzzwirbel mit Wiegehüpfen. Fortsetzung der Freiübungen. Wagrechte und schräge Leiter, Kletterstangen, Schaukelringe, Rundlauf. Fortsetzung und Vervollkommnung der Übungen im kurzen und langen Schwungseil „Lorelei-Reigen; wie schön ist es im Freien; Karré-Reigen." Spiele: Freiwolf, Barlauf, einfacher Ballonball, Reifwerfen, Prellball, Doppelballonball, Kreisball.

Klasse III. Reihungen und Schwenkungen. Umreihung des Reihenkörpers. Gründliche Wiederholung der gelernten Schritt- und Hüpfarten. Doppelschottisch, Schwenkhüpfen; Ballwerfen. Freiübungen mit Stäben und Hanteln. Rundlauf, Schaukelringe, Wippe, Barren, Gangschaukel. „Ballreigen; Karré-Reigen." Spiele: Freiwolf, Barlauf, einfacher Ballonball, Reifwerfen, Prellball, Doppelballonball, Kreisball.

Klasse II und I. Wiederholung der Umreihungen des Reihenkörpers, der Freiübungen mit Stäben und Hanteln, sowie gründliche Wiederholung und Vervollkommnung der gelernten Schritt- und Hüpfarten, dazu Kreuzhüpfen in Verbindung mit Schritt- und anderen Hüpfarten. Wiederholung und Vervollkommnung des Ballwerfens in Verbindung mit verschiedenen Schritt- und Hüpfarten. Rundlauf, Schaukelringe, Wippe, Barren, hauptsächlich Gangschaukel: Vorwärts- und Rückwärtsgehen. „Ball- und Schwenkhüpfreigen." Spiele: Freiwolf, Barlauf, einfacher Ballonball, Reifwerfen, Prellball, Doppelballonball, Kreisball.

J. A. Lehr.

Nachrichten und Vermischtes.

Hof. (Ein Turner-Jubiläum.) Eine schöne, erhebende Feier war es, welche am Abend des 7. Juli die Mitglieder des Turnvereins Hof und zahlreiche Gäste in den Räumen der Vereinshalle vereinigte, eine Feier, die zunächst der 25jährigen Vereinsthätigkeit des Vereinsvorstandes Herrn Rudolf Lion galt und die sich in ihrem Verlaufe zu einer bedeutsamen Kundgebung der Sympathien und des Verständnisses entwickelte, mit dem man hierorts den turnerischen Bestrebungen wie von Anfang, so auch heute noch freudig entgegenkommt. Das bewies die Anwesenheit der städtischen Vertretung, des Herrn Bürgermeisters Mann und der beiden Herren Rechtsräte Braeuninger und Konrad, sowie sonstiger Mitglieder des Magistrates und des Gemeindekollegiums, das entnehmen wir ferner aus dem Erscheinen des kgl. Bezirksamtmannes Frhrn. v. Andrian-Werburg und anderer königlichen Beamten.

Bald nach dem Eintritt des Herrn Jubilars und seiner Familie in den mit Blumen geschmückten und mit der Kolossalbüste Vater Jahns gezierten Saal und nach einer einleitenden Musikpiesse eröffnete Herr Heinrich Peetz, der zweite Vorstand des Turnvereins, die Versammlung, hiess die Erschienenen herzlich willkommen und erteilte hierauf Hrn. Gymnasialprofessor Mayenberg das Wort zu folgender, von herzlicher Empfindung durchwehten, über die Verdienste Rudolf Lions sich ausführlich verbreitenden Rede:

„Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, dass der Wert und die Bedeutung der Leibesübungen für die leibliche und sittliche Hebung des Volkes immer mehr erkannt und gewürdigt wird, und es ist daher im Interesse des Staates sowie einer jeden Gemeindeverwaltung gelegen, nicht bloss für die geistige, sondern auch für die körperliche Ausbildung der Jugend Sorge zu tragen. Denn der alte Spruch: „Ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper wohnen“, er gilt, wie vor 2000 Jahren, auch heute noch. Unter den wenigen Städten Bayerns, welche der körperlichen Ausbildung der Jugend eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet haben, ist Hof als eine der ersten zu nennen. In der Überzeugung, dass das Turnen eine notwendige Ergänzung des Schulunterrichts sei, dass durch eifrige und verständige Pflege desselben auch der Sinn für Ordnung, Gesetzlichkeit, Gemeinwohl und Vaterlandsliebe erweckt werden, haben die städtischen Behörden im Verein mit bewährten turnerischen und bautechnischen Kräften Einrichtungen für das Turnen geschaffen, die wenigstens in unserem engeren Vaterlande Bayern als Muster und nachahmenswertes Beispiel aufgestellt werden können und die der Stadt Hof auch den wohlverdienten guten Ruf in der Turnerwelt verschafft haben. Dass dem so ist, verdanken wir zum grossen Teile dem Manne, zu dessen 25 jähriger Jubiläumsfeier (als Vorstand und Turnwart des Turnvereins Hof) wir uns hier versammelt haben, unserem 1. Turnvereinsvorstande Herrn Rudolf Lion.

Am 22. Juni 1863 trat Lion, der kurz vorher von seiner Heimat Hannover übergesiedelt war, dem Turnvereine bei und wurde schon am 4. Juli 1863 in einer ausserordentlichen Hauptversammlung zum Turn-

wart des Vereins gewählt. Mit dem Eintritt Lions beginnt eine neue Epoche in der Geschichte des Vereins, der während der zwei Vorjahre seines Bestehens das Turnen zwar regelmässig, aber doch ziemlich lau betrieben hatte, da es an einer einheitlichen, festen turnerischen Leitung fehlte. Lion, eine jugendlich frische, turnerische Kraft, von innigem und tiefem Verständnis in den verschiedenen Zweigen der Turnkunst, begeistert für die reinen und edlen Ziele der Turnerei, ein echter Jünger Jahns, flösste dem Turnverein neues, frisches Leben ein und brachte ihn bald zu hoher Blüte. Infolge eines im September 1863 im hiesigen Anzeiger veröffentlichten Aufrufes, welcher, von Lion verfasst, in warmen Worten zum Eintritt in den Turnverein aufforderte, traten mehr als 100 Mitglieder, meist Männer in höheren und angeseheneren Stellungen, dem Turnvereine als Turnfreunde bei, wodurch dem Vereine nicht bloss eine materielle, sondern auch moralische Stärkung erwuchs. Der Verein, welcher am Ende des 1. Semesters 1863 nur 56 Mitglieder zählte, hob sich am Ende des 2. Semesters (1863) auf 163. Mit Stolz und innerer Genugthuung kann heute noch unser Jubilar, damals ein 20-jähriger Jüngling, auf diesen glänzenden Erfolg seiner agitatorischen Thätigkeit zurückblicken. Vom Jahre 1863 bis 1865 Turnwart, von 1865 bis 1875 Vorstand und Turnwart zugleich, von 1875 ununterbrochen bis heute 1. Vorstand, hat Lion während dieser vollen 25 Jahre mit unverdrossener Ausdauer an der geschäftlichen und turnerischen Leitung des Vereins den hervorragendsten Anteil genommen und es ist ihm auch gelungen, unserem Turnvereine jene geachtete Stellung zu erringen, deren er sich nicht bloss hier, sondern auch in weiteren Kreisen zu erfreuen hat.

Was Lion insbesondere für unseren Verein geleistet, wie er unablässig bemüht war, denselben nach Innen und Aussen zu heben und die reinen turnerischen Bestrebungen mit Hintansetzung aller Nebenzwecke zur Geltung zu bringen, es ist dies in den Annalen der Geschichte des Vereins enthalten und wird diesen stets zum grössten Danke verpflichten. Unbestritten ist aber auch das Verdienst Lions um die Einführung des Schulturnens in hiesiger Stadt, um die Schaffung zweckmässiger Turneinrichtungen und eines turnerischen Heims, einer Turnhalle. Die Geschichte des Vereins zeigt, dass sein Vorstand und Turnwart Lion es war, welcher, unterstützt von einigen wackeren gleichgesinnten Turngenossen, dem Schulturnen in hiesiger Stadt zuerst Bahn gebrochen und welcher dasselbe, nachdem es als ordentlicher Unterrichtsgegenstand in den hiesigen Schulen eingeführt war, am Anfange als 1. städt. Hauptturnlehrer vom Oktober 1869 bis August 1870 mit dem besten Erfolge geleitet hat. Verschiedene Ursachen bestimmten ihn zum freiwilligen Rücktritt. Bei dem Scheiden aus seinem Amte wurde ihm von Seiten des hiesigen Stadtmagistrats der Dank und die Anerkennung für sein erspriessliches Wirken ausgesprochen.

Allbekannt und anerkannt sind auch Lions Verdienste um die Ausbildung und Entwickelung des hiesigen Feuerwehrwesens. Ein Mitbegründer der hiesigen freiwilligen Turnerfeuerwehr, steht Lion seit deren Gründung vom November 1863 bis jetzt, also nahezu 25 Jahre, als Hauptmann an deren Spitze und hat während dieser langen Jahre der hiesigen städtischen Löschanstalt treue und vorzügliche Dienste geleistet.

— Die turnerische Wirksamkeit Lions beschränkte sich aber nicht auf die hiesige Stadt, sondern erstreckte sich auch auf weitere Kreise. Auf Lions Anregung wurde im Jahre 1868 in Hof der Gauverband der nordoberfränkischen Turnvereine gegründet, dessen Leitung von der Gründung bis jetzt in den festen Händen Lions liegt. — Ebenso ist auch die Gründung des Bayerischen Turnlehrervereins im Jahre 1875 zu Regensburg hauptsächlich auf seine Anregung erfolgt. Im Jahre 1870/71 Vorsitzender des Bayerischen Turnerbundes, vom Jahre 1873 bis jetzt ununterbrochen Vertreter des XII. deutschen Turnkreises Bayern und zugleich langjähriger Redakteur der bayerischen Turnzeitung, hat Lion in diesen Vertrauensstellungen stets mit grosser Umsicht und Energie seines Amtes gewaltet und durch Förderung des Vereinsturnens in Bayern eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet, welche denn auch von der bayerischen Turnerschaft wiederholt rühmend anerkannt worden ist.

Nur in allgemeinen und flüchtigen Umrissen habe ich das vielseitige und erfolgreiche Wirken Lions auf turnerischem Gebiete geschildert. Vom strammen Jünglinge bis zum gereiften Manne sehen wir ihn unermüdlich thätig im Dienste der edlen Turnerei, immer vorne an, offen und mutig und mit gerechtem Zorne ankämpfend gegen alle unlauteren Bestrebungen, überhaupt gegen alles, was das Turnen in den Augen der Verständigen zu schädigen vermag. — In Anerkennung nun der hohen Verdienste, welche sich unser Jubilar um die Förderung des Turnens nicht nur in unserem Vereine und unserer Stadt, sondern in ganz Bayern erworben, hat der Turnverein beschlossen, ihn zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen, und mich beauftragt, bei der heutigen Feier ihm die betreffende Urkunde zu überreichen. Ich folge diesem ehrenvollen und mir lieben Auftrage mit dem Ausdrucke des innigsten und wärmsten Dankes des Vereins für die demselben während eines Vierteljahrhunderts mit vollster Hingebung geleisteten treuen und ausgezeichneten Dienste. Nimm, teurer Freund, diese höchste Auszeichnung, welche unser Verein geben kann, entgegen als ein geringes aber herzliches Entgelt für Deine grosse Mühewaltung. Den höchsten und schönsten Lohn findest Du ja in dem Bewusstsein treu erfüllter Pflicht, in dem süssen Bewusstsein, für eine gute und edle Sache treu und redlich, aber auch erfolgreich gewirkt zu haben. — Ich ersuche die geehrten Gäste, sowie meine werten Turngenossen, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unserem hochverdienten Jubilar, unserem mutigen und bewährten Streiter im Kampfe für die gute Sache der Turnerei, unserem wackeren Vorstande, unserem Lion, dem Lion der Bayern, ein Gut Heil!“

Ein kräftiges „Gut Heil“ erscholl dem Jubilar zu Ehren, der mit sichtlicher Rührung aus den Händen seines Freundes und treuen Mitarbeiters das sehr schön ausgestattete Ehrendiplom unter Glas und Rahmen entgegennahm und mit folgenden Worten etwa dem Vorredner erwiderte:

„Als mir zuerst die Kunde davon wurde, dass man daran denke, den Tag, an dem ich vor 25 Jahren in den Turnrat dieses Vereins gewählt wurde, zu feiern, da regte sich in mir ein inneres Widerstreben und ich fragte mich, ob denn meine Verdienste in der That so bedeu-

tende seien, dass ein solches Fest gefeiert würde. Aber ich beschied mich in dem Bewusstsein, dass meine Thätigkeit von Anfang an in den Dienst der Sache gestellt war und dass ich meine Person wohl in den Hintergrund treten lassen dürfte, gegenüber der Feier, die ja allemal der Sache gilt. Über Gebühr hat mein braver Freund und Vorredner meine Verdienste geschildert, er hat wohl nicht gedacht, dass meine Kraft allein doch viel zu schwach gewesen wäre, irgend etwas zu erreichen, dass es dazu einer ganz stattlichen Schar redlicher Freunde und Mitarbeiter bedurfte, um einigen Erfolg zu erzielen. Der Verein hat mir die höchste Ehre zu teil werden lassen, die er zu vergeben im stande ist. Ich danke aus Herzensgrunde dafür. Ich weiss diese Ehre zu würdigen. Mein Dank gilt aber auch vor allem den städtischen Behörden, die dem unerfahrenen Jüngling, der aus weiter Ferne hierherkam, in allen seinen Bitten und Anregungen mit dem grössten Wohlwollen von Anfang an bis auf den heutigen Tag entgegengekommen sind. Ich danke auch den Schulbehörden, der Stadtschulenkommission, den Rektoraten der Mittelschulen, der kgl. Studienanstalt und der kgl. Realschule, ihnen allen sage ich wärmsten Dank für die Förderung unserer Sache. Ich danke meinen lieben Kollegen vom Turnrat, von denen eine ganze Schar seit einer Reihe von Jahren mit mir an demselben Strange gezogen hat. Sie haben alle meine Schwächen geduldig mit in Kauf genommen, wir haben stets in Einigkeit gewirkt, und es ist mir ein Herzensbedürfnis, dies hier öffentlich aussprechen zu können. Ich danke auch unseren Vorturnern. Eine lange Reihe von Jahren ist es mir ja, noch in grösserer Rüstigkeit als jetzt, vergönnt gewesen, sie in die Kunst des Turnens mit einführen zu dürfen. Auf ihrer Thätigkeit beruht ja das erfolgreiche Leben des Vereins, denn die beste Verwaltung ist unwirksam, wenn nicht durch sie das praktische Turnen im Verein gefördert wird. Ich danke den Genossen im Turnverein. Seit langen Jahren habe ich das Glück gehabt, trotz mancher Schroffheit des Charakters immer mich eins zu wissen mit der gesamten Vereinsgenossenschaft und dieser Rückhalt ist es ja immer gewesen, der mir trotz mancher Bitternisse Mut gegeben hat, auf dem betretenen Pfade fortzufahren. Ich danke auch den sonstigen Freunden, die heute hier erschienen und die durch ihr Erscheinen bewiesen haben, dass unsere Sache ihnen nicht gleichgültig ist, und zuguterletzt spreche ich noch den Dank aus an die in der Ferne Weilenden, die durch Karten, Briefe und Telegramme bewiesen haben, dass das Streben, das mich beseelt hat, auch in weiteren Kreisen Billigung und Anerkennung gefunden hat.

Eine trübe Stimmung überfällt mich. Wenn ich zurückschaue in die verflossenen Jahre, so muss ich wohl auch derer gedenken, die mit mir vereint s. Z. an dem guten Werke gearbeitet haben, die heute aber die kühle Erde deckt. Jul. Böhring und J. Gernert, Friedrich Richter, Emil Eckelmann, Hermann Schiebler und andere, und vor allen aber auch unser verstorbenes Ehrenmitglied Herr Bürgermeister Hermann von Münch, der, auch mir persönlich immer ein sehr warmer Gönner, ein so herzlicher Förderer der Sache gewesen ist. Möge an diesem Freudentag auch das Gedächtnis an diese Lieben wieder zurückgerufen werden. Ich gedenke aber auch der Lebenden mit Freuden, die seit 25 Jahren mit mir in Liebe und Treue zusammengehangen haben, die, jetzt

ferne von hier, in den Stunden, die sie im Turnverein zugebracht haben, auch Segen für ihr Leben erblickt haben und dieser ihrer Liebe zur Sache Ausdruck gegeben haben, dadurch, dass sie sich noch heute der glücklichen Stunden, die sie hier erlebt haben, erinnern."

Der Redner sagte, zum Ende kommend, er, der 25 Jahre lang bewiesen habe, wie hoch ihm die Turnsache stehe, brauche wohl nicht erst noch das Gelöbnis abzulegen, dass er diese Turnsache nie aus den Augen verlieren werde, und schloss tief bewegt mit dem Ausdrucke des nochmaligen Dankes für die ihm gewordenen Sympathiebeweise.

Mit entsprechenden Ansprachen überreichten dem Herrn Jubilar zwei Damen, Fräulein Wegner und Fräulein Vogel, prächtige Bouketts. Namens der städtischen Vertretung ergriff sodann im Verlaufe des Abends zunächst das Wort Herr Bürgermeister Mann:

„Sehr geehrte Festversammlung. Wenn ich ein paar Worte spreche, so dürfen Sie nicht davon ausgehen, als ob ich mir die Aufgabe gestellt hätte, das Wirken und die Erfolge unseres hochverehrten Herrn Jubilars auf dem Gebiete des Turnwesens zu schildern. Es ist dies ja schon von Ihrer Seite geschehen. Es würde auch ein derartiges Beginnen über den Rahmen eines Toastes hinausgehen. Was mich veranlasst, dass ich das Wort ergreife, ist vielmehr, um namens der Stadt — ich bin zwar formell dazu nicht autorisiert, ich habe aber das feste Vertrauen, dass ich in ihrem Sinne spreche (lebhafte Zustimmung seitens der anwesenden Mitglieder der städtischen Kollegien) — ich sage also, um namens der Stadt der Hochachtung vor dem Herrn Jubilar hier Ausdruck zu geben. Hat die Stadt an sich schon das regste Interesse an dem Gedeihen des Turnwesens und weiss sie, was der Turnverein Gutes geleistet hat und noch leistet, so kommt für sie ausserdem in Betracht, dass sie nicht bloss die Früchte aus der turnerischen Gesamtthätigkeit des Herrn Jubilars im allgemeinen geniesst, sondern sie ihm insbesondere die Einführung des Schulturnens und die Existenz der Turnerfeuerwehr in ganz hervorragendem Grade verdankt. Wer sich aber der Bedeutung des Schulturnunterrichts und wer sich der Aufgabe des Feuerlöschdienstes bewusst ist, wird es begreiflich, der wird es erklärlich finden, dass dem Herrn Rudolf Lion seitens der Stadt die vollste Anerkennung und der beste Dank gebührt. Mit der ganzen Glut seines Herzens widmet es sich der Turnsache und nur ihm und der Kraft seines Willens ist es gelungen, hier in Hof auf diesem Gebiete nach den verschiedensten Richtungen solche Erfolge zu erzielen, wie wir sie zu unserem grössten Stolze in der That mit Recht verzeichnen können. Wie schon von dem einen Herrn Vorredner bemerkt, beschränkte sich aber unseres Lions Thätigkeit nicht auf Hof, sondern sie reicht weit hinaus über die Grenze unserer Stadt. Erstaunlich ist, muss man sagen, diese Willenskraft des Mannes, erstaunlich ist diese Leistungsfähigkeit. Füge ich dem hinzu, dass unser Herr Jubilar erfüllt ist von edlem Bürgersinne und von innigster Liebe zu unserem Vaterlande und zu unserer Heimatsstadt, an deren Interessen er warmen Anteil nimmt, so haben Sie in groben Umrissen das Bild des Mannes, das uns Hochachtung und Verehrung abringen muss und das uns heute an der Festfeier höchst freudigen und lebhaftesten Anteil nehmen lässt."

Mit einem dreifachen Hoch auf den Jubilar, das lebhaften Wider-

hall in der Festversammlung findet, schliesst der Herr Redner seine mit Beifall aufgenommenen warmen Worte.

Namens der städtischen Turnlehrer überreichte in Vertretung des Herrn Oberturnlehrers Dorn, der leider verhindert war, der Feier beizuwohnen, Herr Lehrer Schwab nach einer längeren herzlichen Ansprache, in der er die Verdienste Lions namentlich um die Einführung des Schulturnens warm hervorhob, dem Jubilar die Photographien der hiesigen Turnlehrer unter Glas und Rahmen zum Zeichen des Dankes und der Erinnerung. Der Gefeierte erwiderte mit herzlichem Danke und brachte der Turnlehrerschaft, den Vorbereitern für unser Vereinsturnen, ein dreifaches Gut Heil!

Namens der Vereinsgenossen überreichte Herr Turnwart Lehrer Schödel dem Jubilar einen prächtigen silbernen Pokal mit dem Wunsche, dass er sich desselben im Kreise seiner Familie recht lange bedienen und daraus Stärkung und Erquickung holen möge. Herr Lion dankte hierfür und nahm sodann das Wort, um seine besondere Freude über die herzliche Beglückwünschung auszudrücken, die ihm schon am 4. Juli durch eine Deputation namens des hiesigen Allgemeinen Turnvereins zu teil geworden sei. Doppelt erfreulich sei ihm gerade von dieser Seite diese freundliche Ehrung und er sehe darin eine Bürgschaft für ein einmütiges Zusammengehen der beiden Vereine auch für alle Zukunft, mit welchen Worten er der allgemeinen Zustimmung der Versammlung begegnete. Es schloss sich daran die Bekanntgabe der Glückwünsche, welche eingetroffen sind u. a. vom Allgemeinen Turnverein in Hof, von Ehrenmitgliedern des Vereins Herren Bürgermeister von Lossow in Lindau, Gymnasialprofessor Mezger in Augsburg, von früheren Turnratskollegen Bankwitz in Augsburg, Büschelberger in Erfurt, vom 14. deutschen Turnkreis (Sachsen) durch Direktor Bier in Dresden, von den Bezirksvertretern von Oberfranken, Oppenheimer in Burgkundstadt, und Oberbayern, Raab in München, von Leipziger Turnlehrern etc., vom Turngau Ansbach durch dessen Vorsitzenden Klör von Windsheim, vom Turnverein Baireuth, Nürnberg, München, Augsburg, Passau, Burgkundstadt, Hilpoltstein, Sulzbach, Dachau (T.-V.), Bamberg (M.-T.-V.), Eichstätt, Rehau, Schweinfurt, von zahlreichen Freuden in Hof und auswärts (Seminarlehrer Pültz-Schwabach, Magistratsrat Karl Heinrich aus Bad Kissingen, Johannes Schulz aus Steben. Ballhorn-Nürnberg, Turnlehrer Böttcher in Bremen, Wiedenmann-Fürth, J. B. Müller-Kronach, Gauturnwart Schödel-Münchberg, Rat L. Jung in München u. a.), vom bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschuss etc.

Herr Stadtbaurat Thomas bezog sich auf ein dem Jubilar seitens des bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses zugegangenes Glückwunschschreiben, um Herrn Lion, seinem langjährigen Stellvertreter in der Eigenschaft als Kreisvertreter für Ostfranken für diese Thätigkeit wie für seine ausdauernde Thätigkeit im Feuerlöschwesen überhaupt namens des Verwaltungsrates der Hofer Feuerwehr Anerkennung und Dank zu sagen. Herr Bezirksamtmann Freiherr v. Andrian-Werburg nahm das Wort, um in herzlicher Weise auszusprechen, dass der Landbezirk Hof sich eins fühle mit der Stadt in dem Gefühle des Dankes gegenüber dem Herrn Jubilar, der zugleich Vorstand der Bezirks-Feuerwehr-Ausschusses sei. Er sagte ihm Dank für die viele Mühe, die er

als solcher im Vereine mit dem 2. Vorstand und Feuerwehrinspektor Heinrich Peetz an den Tag gelegt habe und noch an den Tag lege. Das Land fühle sich eins in der Freude, Lion an der Spitze seines Feuerlöschwesens zu haben, und fühle sich eins in dem Wunsche, dass es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, thätig zu sein. Herr Baron von Andrian toastet auf das goldene Jubiläum des Herrn Lion. Im Namen des Allgemeinen Turnvereins dankt dessen I. Vorstand Herr Pfeifer für die Einladung zum Feste und bringt ein dreifaches „Gut Heil", das erste dem Jubilar, das zweite der Turnerei und das dritte dem deutschen Vaterlande. Der Familie des Jubilars gedenkt Redakteur Büchl und bringt derselben und namentlich der Gattin des Herrn Lion ein dreifaches Hoch, in das die Versammlung lebhaft mit einstimmt.

Damit wären wir dem rednerischen Teile des Festes, so gut es ging und der Platz es erlaubte, gerecht geworden; aber es wurde nicht nur gesprochen und geredet, es sorgte auch Musik und Gesang für Abwechselung und Unterhaltung der Gäste. Unter den Chorgesängen sei vor allem ein von Herrn Oberlehrer Dorn verfasstes treffliches Festgedicht erwähnt, mit dem der Liederreigen eröffnet wurde. Den orchestralen Teil besorgte die Scharschmidtsche Kapelle in der vorzüglichen Weise, die wir nun einmal an diesem Orchester gewohnt sind. So nahm das Fest den gelungensten Verlauf und eine frohe Feststimmung hielt die meisten Teilnehmer bis weit über Mitternacht hinaus einträchtiglich beisammen und jeder wird mit Genugthuung und Zufriedenheit den Festsaal verlassen haben und mit einer frohen Erinnerung an eine Ehrung, die den, dem sie gegolten, wie die alle, die sie veranstalteten und erweitern halfen, gleichermassen erheben und der guten Sache, der alle dienen, am allermeisten zu gute kommen muss.

Neukloster i. M. (Die dritte Jahresversammlung des Meckl. Turnlehrervereins) am 26. Mai d. J. zu Wismar im Hotel Fründt war eine gut besuchte und für die Fortentwicklung des jungen Vereins in erfreulicher Weise fruchtbare. Die bisherigen Mitglieder waren fast vollzählig erschienen, und ihre Reihe erweiterte sich beträchtlich durch die Lehrer Wismars, welche zahlreich von allen Schulen, sobald der schon wieder begonnene Unterricht beendet war, zur Teilnahme an den Verhandlungen erschienen. So waren schliesslich im Laufe der Verhandlungen an 50 Mitglieder und Gäste gegenwärtig. Eine ganz besondere Ehre und Freude für den Verein war die Anwesenheit des Geh. Hofrat Bürgermeister Haupt, welcher nicht bloss bis zum Schlusse der Verhandlungen, sondern im ganzen Verlaufe des Tages Zeit und Interesse den Versammelten widmete. Auch Gymnasialdirektor Dr. Bolle bekundete in dankenswerter Weise nicht bloss durch seine Anwesenheit, sondern auch durch sein lebhaftes Eingehen auf das Verhandlungsmaterial seine Anteilnahme an den Bestrebungen des Vereins. — Nachdem der Vorsitzende Gymnasialoberlehrer Dr. Förster die Verhandlungen eröffnet hatte, der Jahresbericht verlesen und der Kassenbericht erstattet war, wurden auf Antrag des Seminarlehrers Lembcke auf die Tagesordnung gesetzt 1. der Vortrag des Gymnasiallehrers Dr. Lange-Wismar: „Über die physikalisch-turnerischen Veröffentlichungen des Hannoverschen Gymnasiallehrers Kohlrausch"; 2. die Thesen von Oberlehrer Dr. Förster-Güstrow: „Über den Turnunterricht an den höheren

Lehranstalten". Der vom Turnlehrer Baum-Rostock angemeldete Vortrag: „Über die Gestaltung unserer Jahresversammlungen" fiel von selber fort, weil der Referent am Erscheinen verhindert war, und Seminarlehrer Lembcke verzichtete auf die Beratung der von ihm angemeldeten Thesen in Rücksicht darauf, dass die Thesen des Dr. Förster den anwesenden Lehrern höherer Schulen diesmal von hervorragendem Interesse wären, weil der Gegenstand derselben auch auf der Tagesordnung der nächsten Versammlung meckl. Schulmänner stehe; auch sei der seinen Thesen zu Grunde liegende Vortrag eben zur Kenntnisnahme im „Mecklenburgischen Schulblatt" veröffentlicht worden. An den ersten Vortrag, der an der Hand der Schriften von Dr. Kohlrausch mit besonderer Berücksichtigung der „Physik dez Turnens" von demselben Verfasser in klarer, anschaulicher und anregender Weise lichtvolle Blicke in den Zusammenhang der Physik und des Turnens eröffnete und den Wert einer physikalischen Erkenntnis der turnerischen Leistungen für die Praxis des Turnlehrers nachwies, im übrigen wegen seiner rein instruktiven Tendenz keine Debatte hervorrief, reihte sich die Besprechung der Thesen und Erläuterungen des Oberlehrers Dr. Förster, welche sich aussprachen über den Zweck des Turnens, über die Bedingungen des Dispens von demselben, weiter die Forderung des Winter- und Sommerturnens in zwei wöchentlichen Stunden, die Forderung eines methodischen Turnens, eine Festsetzung des Verhältnisses von Klassen- und Riegenturnen, den Wunsch nach Turnhallen und einer Ausrüstung derselben in vierfacher Anzahl der Geräte, nach turnerisch ausgebildeten Lehrern, nach Verbindung des Klassenlehreramts mit dem Turnlehreramt enthielten, auch die Ansicht vertraten, dass schon in Verbindung mit der Landesuniversität den Studierenden Gelegenheit gegeben werden müsste, sich zu Turnlehrern ausbilden zu können, dass das Abiturientenzeugnis eine auf das Turnen bezügliche Bemerkung enthalten müsste, dass endlich Turnfahrten und Turnspiele von Zeit zu Zeit, nicht aber an freien Nachmittagen, sich anzuschliessen hätten. Die sich entspinnende Debatte war eine ausserordentlich rege und fruchtbare. Dieselbe schloss sich im wesentlichen den Ausführungen der Thesen an. Nur in bezug auf das Verhältnis des Klassenturnens zum Riegenturnen in den oberen Klassen der höheren Schulen gingen die Ansichten auseinander, und es entschied sich die Mehrzahl der Versammelten entgegen dem Referenten für ein durchgehendes Klassenturnen, dem nur ein Teil der Zeit für das die Selbständigkeit des höheren Schulalters insbesondere würdigende Kürturnen zu entziehen sei. Die Debatte füllte die zur Verfügung stehende Zeit voll aus, und für den Eindruck, welchen dieselbe bei den Gästen hinterliess, zeugt wohl am besten die Thatsache, dass gleich nach Schluss der Beratungen zahlreiche Beitrittserklärungen erfolgten. Das nun folgende einfache Mittagsmahl vereinigte von 2—4 Uhr nachmittags die Mitglieder und einige Gäste, unter denen auch der Geh. Hofrat Haupt und der Direktor Dr. Bolle waren, zu munterer Geselligkeit beim redegewürzten Mahle. Darnach führten Dr. Lange und Oberlehrer Ackermann praktische Übungen vor, ersterer mit Gymnasiasten Kürturnen, letzterer mit Schülerinnen der höheren Töchterschule Frei- und Ordnungsübungen, Reigenschreitungen mit und ohne Gesang, und einige Beispiele Spiess'schen Massenturnens an Geräten.

Gerade diese praktischen Leistungen, welche in ihrer Vielseitigkeit und ansprechenden Ausführung auch in Wismar dem Laien das beste Bild von dem Gedanken des Schulturnens, dem Turnlehrer reiche Anregung und ein Spiegelbild für seine eigene Thätigkeit boten, sind ein Vorzug der Versammlungen des „Meckl. Turnlehrervereins“, um welchen ihn manch anderer Verein beneiden könnte. Ein Gang durch die Stadt, welcher den Sehenswürdigkeiten derselben galt und mit der Besichtigung der Wiederherstellungsarbeiten in der St. Georgenkirche auf das würdigste endigte, und eine gesellige Abendvereinigung bei Fründt schlossen die genussreichste und fruchtbarste der bisherigen Versammlungen des „Meckl. Turnlehrervereins“.

Seminarlehrer Lembcke-Neukloster i. M.

Wien. (Kampfgesetze und Kampfordnung für den deutschen Fünfkampf.)[1]) I. Jeder zum Fünfkampfe antretende Pentathlos muss eine, durch entsprechende Vorübung erlangte, bestimmte Leistungsfähigkeit nachgewiesen haben.

II. Die während der ganzen Durchführung des Wettkampfe streng einzuhaltende Reihenfolge der hierzu angemeldeten Teilnehmer wird durch Losung bestimmt. In den Kampfarten des Sprunges, Speerwurfes und Diskoswurfes beginnt die jeweilig niedrigste Losnummer.

III. Gemäss der in II. angeführten Reihenfolge wird jeder Wettkämpfer, so lange er eben zum Mitkampfe berechtigt ist, zur Ausführung der ihm zustehenden Übung, namentlich vorgerufen. Es ist strengstens untersagt, die Reihenfolge zu verletzen oder vorzutreten, bevor die Leistungen, des Vorgängers genau nachgemessen, beziehungsweise beurteilt, und in die betreffenden Aufzeichnungen eingetragen sind.

IV. Nach beendeter Losung treten die Pentathlen auf ein gegebenes Zeichen zum Sprunge an; derselbe ist ein Weitsprung, mit oder ohne Anwendung von Hantel (Halteren). Anlauf von einem bestimmten Standzeichen aus, Absprung frei (rechts oder links) mit Benutzung eines Springbrettes (Bater). Der Sprung selbst, namentlich aber der Niedersprung muss sicher und schön ausgeführt werden. Jede Art des Fehllaufens (Ausgleiten beim Anlauf oder Absprung etc.), Vor- oder Rückfallen nach dem Niedersprunge, ja selbst blosses Berühren des Bodens mit den Händen oder Zurücktreten hinter die Mindestgrenze machen den Sprung ungültig; da keinesfalls eine Wiederholung zulässig, schliesst ein derartiger Fehlsprung vom weiteren Kampfe aus. Die erzielte Sprungweite wird bis zum tiefsten (?) Ferseneindrucke gerechnet.

Die Beurteilung des Sprunges ist eine möglichst strenge; hervorragende Sprungleistungen jedoch werden besonders bemerkt. Alle jene, die den festgesetzten Pflichtsprung ordnungsgemäss ausgeführt haben, werden zum Speerwurf zugelassen.

V. Ein Weitwurf (ohne bestimmtes Ziel) aus dem Anlaufe; hierbei wird energisches, wenn auch kurzes Anlaufen und kräftige Übertragung in die Wurfausführung angefordert. Die Speere sollen vollkommen gleichwertig sein (gleiche Klingen- und Schaftlänge). Die Handhabung muss mittels Riemenschleife (Ankyle) geschehen, jedoch ist die beson-

[1]) Wir veröffentlichen zur Vergleichung mit den Breslauer Bestimmungen in Heft 6 auch diese Wiener Kampfgesetze.

dere Anwendung des Riemens als eigenartig, jedem freigestellt. Wie beim Sprunge, findet auch beim Speerwurfe nur eine einmalige Ausführung der Übung statt, und die Leistung muss auch hier die entscheidende sein. Vortreten über das Standmal, Ausgleiten u. s. w. machen den Wurf zum Fehlwurf und sind ebenso wenig Gründe der Wiederholung, als das Reissen der Riemenschleife oder Brechen des Schaftes während der Wurfausführung. (Die Waffe soll eben im vollkommen brauchbaren Zustande sein.) Die Wurfweite zählt bis zu jenem Punkte, wo der Speer stecken bleibt, bez. bis dorthin, wo er zuerst mit der Spitze den Boden berührte. Während des Fluges muss die Klinge stets nach vorne gerichtet sein; Drehungen um die kürzere Speerachse machen den Wurf ungültig. Nur die vier besten Speerwerfer dürfen sich im Laufe messen.

VI. Ein griechisches Stadion (abger. auf 190 m) ist im Schnelllaufe von den Vieren zu durcheilen. In entsprechender Entfernung von einander nehmen dieselben (die Zehenspitzen des linken Fusses) neben den in einer Linie (als Ablaufmal) eingesteckten Speeren Aufstellung zum Ablaufe; die niedrigste Losnummer steht am linken Flügel. Der Ablauf, der auf ein gegebenes Zeichen erfolgt, muss ein gleichzeitiger sein und ist daher nötigenfalls zu wiederholen.

Kein Läufer darf den anderen bei Strafe des Ausschlusses hinderlich werden. Derjenige ist der beste, der zuerst die Ziellinie überläuft; Vorstrecken der Arme allein genügt nicht. Die Ausführung des Laufes soll mit sog. „Sprungschritten“ geschehen. (Ist die nötige Bahnlänge nur durch Wendung um Pfähle zu erlangen, so dürfen dieselben hierbei in keiner Weise berührt werden. Die Wendung selbst erfolgt links.) Nur die drei besten (schnellsten) Läufer können am Diskoswurfe teilnehmen.

VII. Zur Diskoswurf-Ausführung ist die antike — Myronsche — Körperstellung und Diskoshaltung vorgeschrieben. Das (rechte) Standbein darf das Standmal nicht überragen, ein mässiger Nachsprung nach der vollführten Wurfausführung ist jedoch zulässig. Die Wurfweite wird bis zum ersten Bodeneindruck gerechnet, Weiterrollen zählt nicht. Wie beim Speerwurfe ist auch hier nur einmaliger Wurf gestattet, und bei gleichweiten Würfen entscheidet bei einer Wiederholung der schönere. (Flugbahn höher und ruhiger.) Ausgleiten der Füsse, vorzeitiges Entfallen des Diskos aus den Händen, wiederholte Drehung um seinen Durchmesser u. s. w. machen den Wurf zum Fehlwurfe. Die drei zur Verwendung gelangenden Disken sind von gleicher Form und Grösse und von gleichem Gewichte. Die zwei besten Diskobolen endlich schreiten zum Ringkampfe.

VIII. Kopf-, Arm-, Rumpf- und Beingriffe mit Ausnahme von Schlagen, Stossen, Zerren, Würgen, Anfassen bei den Kleidungsstücken u. s. w. — dürfen bei dieser Art des „Frei-Ringens“ angewendet werden. (Beingriffe sind thunlichst zu vermeiden und womöglich nur „Obergriffe“ zu vollführen.) Zum Zeichen des friedlichen Wettstreites haben sich die Gegner vor Beginn des Ringens die Hände zu reichen. Der Kampf selbst beginnt auf ein gegebenes Zeichen. Es finden so viele „Gänge“ statt, bis einer der Kämpfer dreimal gesiegt hat; in unentscheidbaren Fällen ist der Gang zu wiederholen. Besiegt ist jedesmal

Derjenige, der zuerst und zu unterst am Boden zu liegen kommt, einerlei, ob auf den Rücken, das Gesäss oder den Bauch. Für den End-Sieg im Ringkampfe entscheidet die Dreizahl gewonnener Gänge. Währt ein Gang zu lange, oder ist es sonstwie geboten, denselben zu unterbrechen, so ist der Kampf auf ein erfolgtes Zeichen der Kampfrichter sofort einzustellen.

IX. Der Sieger im Ringkampf ist Sieger im Pentathlon und wird mit einem Lorbeerkranze ausgezeichnet.

X. Die Teilnehmer am Fünfkampfe haben den Anordnungen des Kampfgerichtes unbedingt Folge zu leisten. Jedes Vergehen gegen diese Gesetze wird von den Kampfrichtern sogleich gerügt; bei wiederholter Nichtbeachtung wird der Übertreter von der weiteren Teilnahme am Kampfe ausgeschlossen.

XI. Körperliche Verletzungen vor und während des Wettkampfes werden nicht berücksichtigt. Das Entfernen vom Kampfplatze wird nur in dringenden Fällen gestattet. Immerhin muss das Kampfgericht hiervon Kenntnis haben.

Anmerkungen.

1. Vor Beginn des Fünfkampfes werden die Namen der Teilnehmer laut zur Verlesung und die Kampfgesetze nochmals in Erinnerung gebracht. Die Kampfrichter sind verpflichtet, dieselben auf das genaueste und strengste zu handhaben.

2. Der durch Punkt I. geforderte Nachweis erstreckt sich auf folgende Leistungsfähigkeit:

a) Im Sprunge: 4,50 m (Gewicht der Halteren: 3,00 kg),
b) im Speerwurfe: 45,00 m (Schaftlänge: 1,30 m, Klingenlänge 45 cm),
c) im Diskoswurfe: 20,00 m (Gewicht: 2,00 kg).

3. Die Mindestzahl der Teilnehmer an einem Pentathlon beträgt sechs, die Meistzahl soll zwölf nicht überschreiten. Ist die Zahl der Angemeldeten eine grössere, so werden entweder, nach einer entsprechenden Vorprüfung nur die besten ausgewählt, oder aber zwei Abteilungen gebildet, deren jede einen Fünfkampf für sich durchführt. Von den beiden Siegern entscheidet ein Sieg in einem neuerlichen Ringkampfe für das Anrecht auf den Lorbeer.

4. Der Sieger eines vorhergehenden Fünfkampfes soll an dem darauffolgenden nicht teilnehmen.

5. Ehrenpflicht des jeweiligen Siegers ist es, für die gesicherte Wiederholung und Weiterübung des Pentathlons Sorge zu tragen und soll er sich zu diesem Zwecke auch mit Anderen ins Einvernehmen setzen. Dieselben bestimmen dann Ort und Zeit des nächsten Fünfkampfes und sorgen für eine entsprechende, mindestens fünf Monat vorher zu veröffentlichende Kundmachung.

6. Nach Ablauf von drei bis fünf (durch grössere oder geringere Zeiträume getrennte, auch in verschiedenen Orten aufgeführte) Fünfkämpfe soll womöglich ein sogenannter „Siegerfünfkampf“ stattfinden, an dem nicht nur die Sieger, sondern auch deren unmittelbare Gegner teilnehmen können.

Sinkt die Zahl dieser Teilnehmer unter sechs, so dürfen auch die den Siegern zunächst stehenden Mitkämpfer früherer Fünfkämpfe zugelassen werden.

7. Das Kampfgericht besteht aus drei Mitgliedern. Der eine Kampfrichter ruft die Pentathlen, entsprechend ihrer Losnummer, vor und überwacht mit dem zweiten, der den Beginn der einzelnen Kampfarten zu bestimmen hat, die Einhaltung der vorgeschriebenen Aus- und Durchführung der Wettübungen. Der Dritte verzeichnet die diesbezüglichen und durch einen „Gehilfen“ genau gemessenen Leistungs-Ergebnisse der Fünfkämpfer.

8. Gegen die Entscheidungen des Kampfgerichtes giebt es keine Berufung.

✝

Von kurzem, aber schwerem Leiden erlöste heute abend um $^1/_2$10 Uhr ein sanfter Tod unsere

Frau **Valerie Wassmannsdorff**, geb. Bronn,

geboren am 18. November 1830.

Um stilles Beileid bittet namens der Familie: der Gatte

Dr. Karl Wassmannsdorff.

Heidelberg, den 16. Juli 1888.

Briefkasten.

Dr. W. in Hdlb. Wir versichern auch hierdurch unsere herzlichste Teilnahme. **M. in Dstdt.** Mit Dank erledigt. **Rthb. in Kssn.** Mit grossem Interesse Kenntnis genommen. Besten Dank u. Wunsch. **Pwl. in W.** Die zweite Sendung mit Dank erhalten; über die erste werden wir noch sprechen müssen. **Lku. in L.** Erledigt **Zz. in W., Drn. in H.** Dank für die Sendungen. **Btz. in Fz.** Die gewünschten Hefte werden wir Ihnen zugehen lassen. **Z. in Ch.** Uns lässt das ziemlich ruhig, denn mancher hat in seinem Leben am Gerät keine „gescheite Übung“ fertig gebracht und macht nun die Sache statt der eigenen Person dafür verantwortlich.

Die geehrten Vorstände der Turnlehrervereine bitten wir angelegentlichst, uns die Jahresberichte und andere Nachrichten Schul- und Vereinsnachrichten, sowie Vorträge und Beschlüsse ihrer Vereine zur Veröffentlichung einzusenden.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen.

Erster Theil.

Von **Dr. Th. Bach.**

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage — Preis $2^1/_4$ Mark.

Anleitung zu Turnfahrten

von **C. Fleischmann,**
städt. Turnwart in Berlin.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 75 Pf.

Dr. Chr. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Von **Dr. E. F. Dürre.**

Mit Bildniß. Preis 4 Mark.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Allgemeines deutsches

Turner-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis 1 ℳ 50 ₰.
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **4 Mark.**

Gut-Heil-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis wie oben.

Turner-Sprüche

in eleg. Plakatform. **Preis 50 ₰.**
Auf Pappe aufgezogen und ausgeschnitten 75 ₰.

Deutsches Turnerliederbuch

in eleg. Leinwandband. Preis **nur 50 Pfg.**

Vereinsschilder

mit beliebigem Namen bedruckt, **Preis 50 Pfg.**
Aufgezogen auf Pappe und ausgeschnitten **75 Pfg.**
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **1 Mark 25 Pfg.**

Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. **KLOSS,**

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

geleitet und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 9.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1888.

Inhalt.

Seite

Leseproben über die Sprachgemässheit des Turnwortes „Windung“. Von Dr. K. Wassmannsdorff 369
Villaumes Gedanken von der Bildung des Körpers. Mitgeteilt von Jaro Pawel 377
Friedrich Adolph Bormann. Von Emil Thallwitz 383
Zweiter Jahresbericht des mecklenburgischen Turnlehrervereins. 1887/88.
Übungen mit dem Eisenstabe. Von R. Richter 389
Deutsche Turnschriften:
Festschrift zum VI. mähr.-schles. Gauturnfeste in Znaim. 14.—16. Juli 1888. 391
Nachrichten und Vermischtes:
Dresden: Das diesjährige Sedanfest 392
Eger: Thomadenkmal 393
Frankreich: Von den Pariser Schülerbataillonen 393
Grottau: Die „Festzeitung“ 394
Karlsruhe: Turnerische Widmung 395
— Nachhilfekursus für Turnlehrer 395
Leisnig: Die Schau- und Wettturnen am Sedantage 395
München: Regierungspräsident von Pracher † 396
Rheinprovinz: Schulturninspektion 396
Schaffhausen: Die schweizerische Turnlehrerversammlung . . 397
Schlesien: Über die neue Einrichtung des Fünfkampfes . . . 397
Schweiz: Professor Alexander Schweizer † 399
Briefkasten 400

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst“** erscheinen in der Regel am 16. jeden Monats. Preis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 9.

Leseproben über die Sprachgemässheit des Turnwortes „Windung".

„Nur mittelst 13 in die Felsen gehauenen Windungen schlängelt sich halbwegs zwischen San Remo und Ospedeletti die Via Obligatoria nach Col di Rodi hinauf."

Frankfurter Journal, Abendblatt vom 6. März 1888.

Schon in Basel hatte ich Spiess für das Soldatische „Contremarsch" das Wort „Gegenzug" zur Benutzung vorgeschlagen. Bei den Ordnungsübungen unserer Schüler in Basel liessen wir sowohl diese wie, auf den Befehl „Führer r. (l.)!", eine $^1/_4$ Drehung eines Ordnungskörpers ausführen, ohne in der Bewegung eine Drehung zu erkennen. Ich erlaube mir, hierüber auf meinen Aufsatz in der D. Turnzeitung v. 1868 (S. 101 u. f.) hinzuweisen: „Das Verhältnis der Wassmannsdorff'schen Ordnungsübungen zu den Spiessischen." —

Im Anfang der sechziger Jahre bestand zwischen Lion und mir der Plan, ein umfassendes Turnbuch zu schreiben. Mir war u. a. die Aufgabe zugefallen, die Frei- und die Ordnungsübungen zu bearbeiten. Bei genauerem Erwägen der Ordnungsverhältnisse Gemeinübender kam ich damals zu der Unterscheidung des Drehens eines Gemeinkörpers 1. mittels Schwenkens, 2. mittels einer Windung. Das letztere Kunstwort hatte ich jedoch noch nicht gefunden; der betreffende Abschnitt meines Manuskriptes, das ich Lion zur Durchsicht einsendete, hatte nur die Überschrift „Das Drehen eines in seinen Gliedern freien Ordnungskörpers" erhalten; es fehlte mir also damals noch eine eigentliche und kurze Bezeichnung dieser zweiten Drehweise eines Gemeinkörpers. Zu dem von mir vorgeschlagenen, von Spiess als Kunstwort der Turnsprache angenommenen Worte „Gegenzug" wählte ich in meiner Arbeit für andere derartige Drehungen eines Gemeinkörpers die Wörter „Winkelzug, Schrägzug" u. s. f. Lion hat diese, von mir also in die Turnsprache eingeführten Wörter S. 65 der 2. Auflage seines „Leitfadens" von 1863 drucken lassen und S. 64 die Überschrift gebraucht: „2. Das Drehen der Flankenreihe oder das Ziehen".[1])

[1]) Ich erlaube mir, auf Seite V meines Buches von 1868 zu verweisen: „Die Ordnungsübungen des deutschen Schulturnens, Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer".

Die Zusammenstellung: das „Reihen, Schwenken und Ziehen“ (S. 66 des Lionschen Leitfadens v. 1863) bestimmte mich jedoch nicht zur Annahme des Wortes „Ziehen“, um damit eine Änderung der bisherigen, etwa „schnurgeraden“ [2]) Zugrichtung eines Gemeinkörpers auszusprechen; abgesehen davon, dass auch ein nichtziehender, ein an Ort stehender Ordnungskörper, alsbald eine Windungs-Drehung ausführen kann. So habe ich denn in der Überarbeitung meines s. Z. von Lion benutzten Manuskriptes in meinem Buche über die Ordnungsübungen vom J. 1868 das Kunstwort „Ziehen“ für das Drehen einer, sage ich kurz, freien Reihe etc. nicht angenommen, vielmehr das eine Drehung, eine Wendung aussprechende Wort „Windung“ zu einem Turnworte gemacht; vgl. S. VI des Buches. Darüber, dass eine Flankenreihe mit Führung auch des Letzten, dass auch Stirnreihen mittels einer Windung sich drehen können, belehrt mein Buch von 1868. Ebenda (S. 53) ist auch die Rede von Winkel- und Gegenzügen, die Windungen der Reihe etc. nicht sind. —

Warten wir nun ab, wie die deutsche Turnerschaft endgültig das Drehen eines in seinen Gliedern freien Ordnungskörpers, mag derselbe schon ziehen oder bisher an Ort stehen, wird bezeichnen wollen; dass viele Turnschriftsteller das bezeichnende Wort „Windung“, d. h. Wendung, schon seit Jahren gebrauchen, ist bekannt.

Einige Freunde scheinen eine gewisse Abneigung gegen das Turn-Wort „Windung“ deswegen zu haben, weil ein „sich windender“ Bach z. B. mehr als eine Drehung ausführt.

Die an der Spitze dieses kleinen Aufsatzes stehende Zeitungsstelle könnte an sich schon lehren, dass, wenn es sprachgemäss ist, von Windungen eines, selbst, wie Goethe sagt, „mäandrisch wallenden“ Baches z. B. zu reden, der Gebrauch des Wortes „**eine** Windung“ für eine einzelne Drehung eines Flusses, einer Strasse u. s. f. durchaus nicht sprachwidrig ist.

Belege ich das den etwa noch vorhandenen Gegnern des Turnwortes „Windung“ mit einigen Leseproben, so werden auch sie, hoffe ich, die von mir ausgegangenen Turnwörter „Winkelzug, Gegenzug“ u. s. w., die ich als ungeeignet und unbezeichnend schon lange verworfen habe, nicht weiter brauchen und dem Worte „Ziehen“ ferner nicht mehr die Bedeutung „Drehen Dahinziehender“ beilegen.

Zunächst gebe ich einige Beispiele von dem Gebrauche des Wortes „Drehen“ von sich wendenden Naturdingen:

„Dort, wo um die Königseiche, sich die kleine Limbach dreht.“ [3])

---

[2]) Jul. Mosen: Sämtl. Werke, 1863; 8. Bd. S. 502.

[3]) Göckingk in „Fabeldichter, Satiriker und Philosophen des 18. Jahrhunderts; herausgegeben von Dr. J. Minor“, S. 156. — Im Folgenden werde ich nur die Namen der Schriftsteller oder bloss die Quellen anführen, erkläre

„Der Lauf [eines Flusses]... steigt dann in scharfer Drehung gegen Nord-Nordwesten . . . von wo aus er einige Windungen macht . . .“ (Didaskalia v. 1884).

„. . . Busch . . ., an dem der Weg sich plötzlich hinumdrehte“. (Jul. Mosen, sämtl. Werke, 7. Bd., 1863).

„Die Strasse dreht sich zuweilen so schroff um Felsenecken, dass es . . .“ (Memoiren einer Idealistin. 1876).

„Als ich . . . von Leuk . . . den Alpenpass [die Gemmi] gewann, Der immer höher, steiler sich, wie Schlangen, im Zickzack dreht . . . da ward mir's . . . bang'. — Mein ganzes Leben drehte sich, wie ein Klippenband, Um mich herum, wie'n Alpenpass der Qual“ (Werner: „Der 24. Februar“.)

Aber auch von einem Zuge von Menschen wird das Wort Drehen angewendet. So sagt Zschokke z. B. in einer seiner Novellen: „Dann drehten sich die reisigen Scharen [die „in weitgedehntem Zuge langsam und paarweise zwischen dem Gebirg und dem Rheinufer aufwärts“ ritten] gegen das Innere des zweiten Gebirgsschlundes, welcher ihnen zur Rechten lag.“ Hieran knüpfe ich ein Wort einer hochgebildeten Dame, die mit mir und anderen auf dem Balkone meines Hauses einmal i. J. 1880 einen Fackelzug von Studierenden ansah. Kurze Zeit vor Erreichung meines Hauses änderte der Zug seine Richtung und die Dame rief den im Zimmer Anwesenden zu: „sie drehen sich schon; sie kommen nicht bei uns vorbei.“ Der Zug bog, wie man sagt, in eine Querstrasse ein; turnerisch ausgedrückt: „er machte eine Viertel-Windung“. Einer meiner Freunde nennt das „Seitziehen“. — Die Fackelträger gingen aber auch bei der Drehung des Ganzen vorwärts, nicht seitwärts. (Vgl. Seitspreizen, Seitbeugen des Rumpfes, u. s. f.)

Hieran schliesse ich eine Stelle von einem Umkehren (einer halben Drehung) eines Zuges: „der Zug [der Fronleichnams-Prozession] geht noch eine halbe Stunde thalaufwärts, dann kehrt er wieder . . . gegen das Dorf zurück. . . Es ist . . . gar nicht möglich, dass der Zug früher zum Heimziele kommt.“ (Über Land und Meer, Jahrgang 1880). — Und wenn ein aus einer Kirche kommender Zug „sich wieder . . . nach der Kirche“ zurück bewegt (B. Auerbach: Dorfgeschichten, I. 1846), so dreht er sich doch wohl, um mit Vorwärts-Ziehen zur Kirche zurückzukehren. Eben das ist der Fall, wenn es in dem schönen Turngedichte W. Schröer's „Der Achtzehnte des Weinmondes 1818 in Fraunholm“ (S. 23 meines Buches v. 1870 „Turnerisch-Vaterländisches . . .“) heisst: „Also gestimmt begannen in langsamem Zuge die Turner . . . den nächtlichen Rückweg.“ — Der Freund, der die halbe Drehung

---

mich aber gern bereit, auf Wunsch näheres mitzuteilen, da ich diese sprachlichen Belege selber gefunden, nicht erfunden habe.

eines Zuges „Zurückziehen“ nennt, übersieht wohl, dass auch ein an Ort stehender Zug alsbald sich umkehren kann, wonach von einem (Wieder-)Zurückziehen die Rede nicht sein kann.

Nennt nun unsere Sprache die Drehungen eines Baches, eines Flusses, einer Strasse auch Windungen, so ist damit von selbst, wie schon angedeutet, die Einzahl „eine Windung“ gesetzt.

Ich gebe folgende Leseproben:

„Manche Windung des Maynes war nun [zu Schiff] zurückgelegt . . .“ (GutsMuths im 4. Bande der „Reisen der Salzmannischen Zöglinge“, von 1787, S. 177).

Seumes Wilder bringt den ungastlichen Europäer, der sich verirrt hatte, „durch manche lange Windung, Über Stock und Stein, durch Thal und Bäche, Durch das Dickicht auf die rechte Strasse“.

Eine eigentümlich hergerichtete Kegelbahn im Kanton Freiburg beschreibt Stalder („Fragmente über Entlebuch“, 2. T., 1798, S. 345), wo „eine enge Windung“ der (nicht geraden) Bahn zu den Kegeln führt.

„. . . und nur die Windung der Strasse entzog ihn den Blicken“ (Jankes Romanzeitung v. 1881). Ebenda: „Nun schwang sich die Strasse nach Osten herum und zu den Füssen der beiden Wanderer lag das Vigilthal, zu dessen Sohle der Weg mit mancher Kehr [die Kehre = eine $^1/_2$ Drehung] hinabstieg.“

„Felsen hindurch und Geklüft und Bergwindung thalabwärts Fliehen sie rasch . . .“; „Wieder im Schosse der Thalwindung an gewölbeter Felswand . . . Ordnen wir unsere Tisch' . . .“; „In dumpfiger Dichte des Baumes sprosst mit goldener Windung ein Zweig . . .“ (J. H. Voss, Übersetzung des Vergil).

„Du auch, froher Mäandros [der „durch vielfache Windungen bekannte“ Strom], in oft rückkehrender [halber] Windung“, von dem es auch heisst: „Selbst begegnend sich selbst, erblickt er die kommenden Wasser“. (J. H. Voss, Übersetzung der Metamorphosen Ovids).

„. . . und in einer schmalen Windung der letzteren [einer Bergstrasse] trafen sie mit Gerald und den Damen zusammen“ (Schorers Familienblatt, 1884).

„. . . überdies ist der Weg nach Fettau . . . für schwindelfreie Menschen durchaus sicher, in gleichmässiger Steigung und Windung“ (Heidelb. Volksblatt, 1885).

„. . . sie verfolgten einen schmalen Waldpfad, der in ziemlich steiler Windung bergabwärts führte“ (Gartenlaube v. 1885).

„. . . so schwanden die Stunden, bis bei einer Windung des Neckars Stadt und Hügel . . . und das stolze Schloss vor ihren Augen lagen“ (G. P. R. James: Heidelberg; aus dem Englischen, 1847).

„Weisst du Vater, dass von der Höhe dieses Baumes das

Städtchen . . . vor den Blicken liegt und nicht minder die Windung des Niemen“ („Zur guten Stunde“, Jahrg. 1888).

„Die Kirche von Bernbach hatte die reizende Lage, die den sinnigen Wanderer so heimlich anspricht, wenn ihm eine Windung des Thales ein Dörflein vor Augen legt, das . . .“ (Alb. Bürklin: Toni und Madlein).

„Die Windung der teppichbelegten Marmortreppe füllten Palmengruppen aus“ (Schorers Familienblatt v. 1886). —

Hieran reihe ich einige Leseproben, wo von mehreren Windungen die Rede ist; wo also auf eine erste Windung eine zweite u. s. f. folgt.

„Man steigt . . . die alte Vorarlberg-Strasse hinan, biegt dann [sich drehend] links ab und hat bald die senkrechte Wand vor sich, an welcher der Weg in sieben Windungen hinaufführt auf den Passübergang“ (v. Berlepsch: Fahrten in Vorarlberg. Didaskalia v. 1887).

„Die Burgruinen [an der Donau von Siegmaringen weiter aufwärts] mehren sich, und bei jeder Windung überrascht ein neues, schönes Bild“ (Dr. Schnars: Kleiner Führer durch den Schwarzwald, 1885).

„. . . mit jeder Minute . . ., mit jeder Windung des Weges, die sich vor ihm aufthat, ohne den Gesuchten zu zeigen, wuchs seine Angst“ (Gartenlaube v. 1880).

„Ich kenne jede Windung der Strassen . . .“ (A. v. Chamissos Werke. 1852).

„Der Regen schlug gegen die Scheiben [eines dahinfahrenden Wagens], bald von rechts, bald von links, je nach den Windungen des Weges“ (Gartenlaube v. 1886).

„Pfad . . ., der allen Windungen des Stromes folgt“ (Jankes Romanzeitung v. 1885).

„Nur ein enger Pfad . . . folgte allen ihren [der Bode] Windungen.“ (W. Blumenhagen: Der Harz. 1847).

„Lall . . . machte sich die erste Windung der Strasse zu Nutzen, um sich . . . von seinem Gefolge zu trennen“ (Leïla von A. R. Rangabe, übersetzt v. F. Moral).

„Sie erreichten jetzt die letzte Windung des Weges“ (Schorers Familienblatt v. 1884). —

Mit diesen Beispielen möge es sein Bewenden haben. Sie zeigen, dass unsere Muttersprache, abgesehen von anderen Bedeutungen des Wortes Windung und winden, auch eine Drehung einer Strasse, eines Flusses mit dem Worte Windung bezeichnet. Das für diesen Zweck ebenfalls gebrauchte Wort Wendung fand ich viel seltener.

Wer die Reisebücher anschaut, könnte die Zahl der obigen Belege um viele vermehren; ich führe aus Bädekers „Süd-

deutschland“ nur die eine Stelle an, das Städtchen Elbogen heisse so, „von der ellenbogenartigen Windung, welche die Eger um den Felsvorsprung macht, auf dem die Stadt steht.“

Folgt nun eine Menschenmenge, ein Zug z. B., stehe er bisher an Ort oder sei er schon im Ziehen begriffen, einer oder mehreren Windungen eines Weges, so redet die Sprache von Windung und Windungen auch des Zuges. Ich gebe hierfür nur einige Belegstellen.

„Da sie [ein Flankenpaar] in Windungen, weil die Matte bedeutend steil war, nicht gar so weit gegangen waren, zeigte sich das Haus“ (Ad. Stifter: Studien; 3. Band).

„Wie schön nimmt sichs aus, wenn man [von dahinziehenden Ulanen ist die Rede] auf die Riesenschlange, aus Rossen, Reitern und Lanzen bestehend, hinabschaut, die sich langsam, laut und blitzend die breite Zeile hinabwindet“ (D. Romanbibliothek, 7. Jahrgang).

„Die Mädchen [die aus der Schule nach Hause gehen] dicht sich an den Häuserwänden hinwindend.“ (W. Raabe: Die Chronik der Sperlingsgasse). — Ebenda:

„Langsam wand der Zug sich den Weg entlang, an frischen und eingesunkenen [Gräber-]Hügeln vorüber.“ —

Unbeschadet der Bedeutung des Verbums „winden“ (eines Baches z. B.): „mehrfache Drehungen oder Windungen ausführen“, hat die Sprache diesem Verbum aber auch die Bedeutung einer Drehung gegeben, so dass die Turnsprache, dem „Schwenken“ gegenüber, auch von einem „Winden“ eines Ordnungskörpers selbst dann reden darf, wenn er nur eine, sei es eine Viertel-, eine Achtel-, eine halbe Windung, ausführt. Auch diesen Sprachgebrauch mögen einige Leseproben klar stellen:

„Im Bette des Baches . . . an einer Stelle, wo er sich in scharfem Bogen um den vorspringenden Felsen windet“ (Jankes Romanzeitung v. 1886).

Die Strömung des Mains, „wo dieser sich um eine Ecke windet“, reisst einen Schwimmer fort. (C. G. Lenz: Bemerkungen, auf Reisen in Dänemark . . . gemacht, Gotha 1800).

Ein armes Dörfchen, „das sich in lang gestreckter Windung zwischen den Hügelwänden dahinzog . . . Wohl windet sich das langgestreckte Dörfchen noch immer . . . dahin; aber statt der dürftigen Hütten . . . lugen heute freundliche weisse Häuschen . . . hervor“. (Didaskalia v. 1886).

„Wenige Augenblicke später wand sich der Steig um einen Felsvorsprung“. („Der Hausfreund“ v. 1884).

„Am Fusse der Anhöhe sprang die Stadt in einem scharfen . . . Winkel vor, der Fluss wand sich blinkend um diese Ecke“. (K. Zimmermann: Die Epigonen).

Auch Composita von Winden drücken öfters nur eine Drehung aus:

„Auf der zum alten Schlosse in weitem Bogen sich hinaufwindenden Strasse bewegt sich eine Kavalkade von Herren und Damen.“ (Heidelberger Unterhaltungsblatt v. 1844).

„Söldner . . . ziehen über den Markt; Prozessionen vermummter Mönche winden sich langsam aus dem Domportal.“ (W. Raabe: Die Chronik der Sperlingsgasse.)

Von dem bei Basel in weiterem Bogen sich nordwärts drehenden Rhein sagt W. Wackernagel, er gehe „gewundnen Gangs: denn ungern scheidet er, Zum Reif gebogen“. („Zeitgedichte“, 1843).

„Man sah aus dem „Schatten [der Waldungen] sich immer neue Schlachthaufen loswinden, die mit ihren Fahnen die Zahl der Anwesenden vermehrten.“ (H. Zchokke, Novellen). —

Hiermit wäre, meinem Ermessen nach, nachgewiesen, dass ich bei meinem Streben, das Wesen einer Turnübung zu erkennen und mit bezeichnendem Worte auszusprechen, gegen den Geist unserer Sprache mich nicht verfehlte, als ich die Drehung eines in seinen Gliedern freien Ordnungskörpers, stehe er an Ort oder ziehe er dahin, eine Windung nannte: Windung = Wendung = Drehung. Ich füge inbetreff der von mir aufgebrachten Turnwörter „Winkelzug, Gegenzug“ u. s. f. für diejenigen, die an diesen von mir verworfenen Kunstwörtern noch festhalten, die Bemerkung hinzu: wer möchte eine $^1/_4$ Schwenkung z. B. einer Reihe, eine $^1/_4$ Drehung eines Einzelnen eine Winkelschwenkung, eine Winkeldrehung u. s. f. nennen; wer eine Seitschwenkung, eine Seitdrehung — ?

Zu meinem Nachweise, dass das Wort „Windung“ eine einzelne Wendung ausdrückt, dass dies bisweilen sogar das Verbum „winden“ thut, füge ich noch einige Bemerkungen inbetreff weiterer Bedeutung des Wortes „winden“ hinzu.

Das bedeutungsreiche „winden“ wird auch von einer kreisförmigen Bewegung gebraucht.

Auf einer Wendeltreppe (früher sagte man auch „Windeltreppe“) führt eine Reihe z. B. von Steigenden, das einfache Vorwärtsgehen vorausgesetzt, eine ganze Drehung nach einer Richtung aus, wenn die Treppe lang genug ist; bei längeren Treppen dieser Art ergiebt sich ein grösseres Drehungsmass. Auch hier ist von „winden“ die Rede, wie folgende Stelle aus der „Gartenlaube“ v. 1884 zeigt:

(Sie) „schloss sich dem Zuge der Damen an, der sich langsam die Wendeltreppe hinabwand.“

Kann die Riesenschlange selbst ein grösseres Tier töten, das sie „mit ihren Windungen umschlungen hat“ (Schubert: Lehrbuch der Naturgeschichte, 1832), so fasst J. H. Voss in seiner Über-

setzung der Äneide „die grässlichen Windungen“ der, sage ich, Laokoons-Schlangen auch als ein Drehen auf: „und zuerst zween kindlichen Söhnlein Dreht um den Leib ringsher sich das Paar anringelnder Schlangen, Schnüret sie ein. . .; Goethe (Über Laokoon) sagt, die Schlangen „umwickeln“ die Kinder des Laokoon, „umwinden und umschlingen . . . Brust und Hals des Vaters . . . indem der Unglückliche unter ihren Wendungen vergebens um Hilfe schreit.“

Eine zu einem Kreise sich windende Schlange, die „mit dem Schwanze im Munde einen Zirkel bildet“, ist das bekannte Symbol der Ewigkeit. Bekannt ist Schillers Wort von dem Chore der antiken Tragödie: „Und schauerlich gedreht im Kreise Beginnen sie des Hymnus Weise . . .“ (Kraniche des Ibykus). — —

Überall ist „drehen“ die Grundbedeutung von „winden“ und „Windung“ und „wenden“ ist das Factitiv von „winden“.

Ich erinnere schliesslich daran, dass auch von dem Drehen eines Einzelnen das Wort „winden“ gebraucht ist. Eine ältere Fechthandschrift rät einem, der bei dem „Kampfe zu Fuss“ auf den Rücken geworfen ist: „wind dich behend vmb“ und „Sicz behend auff in [ihn]“, und Goethe sagt (in den „Wahlverwandtschaften“) von einer in einem Kahne Umgefallenen, sie konnte sich nicht „umwinden“ und sich aufrichten. Das Drehen eines Einzelnen nennt auch Jahn ein Winden. Bei dem „Schneckenlauf“ heisst es S. 13 der „D. Turnkunst“ v. 1816: „in der Mitte windet er [der Führer der Flankenordnung] sich mit einem Haken [d. h. in einem Bogen] um . . .“ —

Auf diejenigen Turner und Turnschriftsteller, die von dem Worte Ziehen in der Bedeutung „Drehen der Ziehenden“, von den ein Drehen nicht aussprechenden Kunstwörtern „Winkelzug, Gegenzug etc. sich ab-, dem sprachgemässen „Windung“ = Drehung sich zuwenden wollen, wird wohl der alte Spruch, den Lessing anführt, passen:

„Wer irre geht und wieder wendt,
Der wird unbillig geschändt.“

Dr. K. Wassmannsdorff.

Villaumes Gedanken von der Bildung des Körpers.

Mitgeteilt von Jaro Pawel in Währing-Wien.

Die Träger der Aufklärungsideen des vorigen Jahrhunderts waren, wie wir wissen, in Deutschland nicht wie in England und Frankreich bei blossen theoretischen Erziehungsreformen stehen geblieben, sondern suchten dieselben auch praktisch zu verwirklichen und für sie neue Jünger und Förderer zu gewinnen.

Unter diese Jünger des philanthropischen Apostelтums gehört auch Villaume, Professor am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin (1746—1806). Seine erziehlichen Bestrebungen waren auch für die Turnsache von nicht geringer Bedeutung, und er kann mit Recht zu den ersten Wegweisern und Wegebahnern auf dem Gebiete der neuern deutschen Turnkunst gerechnet werden.

Seine in Campes Allgemeiner Revision erschienenen erziehlichen Ansichten „Von der Bildung des Körpers“ [1]) charakterisieren ihn als einen der eifrigsten und einsichtsvollsten Vertreter des eudämonistischen Prinzips. Als solcher redet er auch der Pflege der Leibesübungen ein entschiedenes Wort.

Nach den einleitenden Worten in seine erziehliche Abhandlung, welche sich über Ziel und Zweck der körperlichen Bildung eingehend verbreiten, entwickelt Villaume die allgemeinen Grundsätze der physischen Erziehung. Für uns ist das zehnte „Von der Gymnastik“ überschriebene Kapitel von besonderer Bedeutung.

Unter „Gymnastik“ versteht Villaume alle Übungen, die auf Bildung des Körpers abzielen; diese bringt er nun unter folgende drei Abteilungen: 1. Freie Spiele, die man der Wahl der Jugend überlässt. 2. Künstlich eingerichtete Übungen unter den Augen des Aufsehers. 3. Ernsthafte, anhaltende Arbeit. Nach diesen drei Ausgangspunkten von Arbeit, Spiel und künstlichen Übungen gliedert er nun in der Folge seine Untersuchungen.

Unter den zur dritten Abteilung gehörenden Handwerken wären nur wenige der Jugend zu empfehlen, da die meisten sitzend verrichtet werden. Am besten schicke sich das Tischlerhandwerk, das schon Rousseau seinen Emil betreiben lässt. Ebenso eignen sich Gartenarbeiten, da sie verschiedene Ubungen gewähren und in freier Luft geschehen. Campe empfiehlt in einem besondern Zusatz Buchbinder- und Korbflechtarbeiten. Auch schlägt er für jede öffentliche Schule eine eigene mechanische Arbeitsklasse vor, in welcher jeden Monat ein anderes Handwerk gelehrt und gelernt werden könnte.

---

[1]) VIII. Th. S. 211: Von der Bildung des Körpers in Rücksicht auf die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen, oder über die physische Erziehung insonderheit. Wien und Wolfenbüttel, 1787.

Unter den Spielen nennt Villaume zuerst das Ballspiel. „Man hat verschiedene Arten desselben.“ Doch werden sie weder aufgezählt noch ihre Gesetze gegeben; es folgen nur einige wenige Bemerkungen über den Nutzen des Ballspiels überhaupt. „Sie geben alle viel Bewegung, erfordern Aufmerksamkeit, Geschwindigkeit, Behutsamkeit, Behendigkeit; üben den Arm im Wurf und Schlag; das Auge, dem Ball auszuweichen oder ihn zu fangen.“ Auch verlangen sie Ordnung und Übereinstimmung von mehreren Spielern, und da sie überdies in freier Luft geschehen, so sei ihr Nutzen für die Gesundheit ein doppelter. An das Ballspiel reiht Villaume das sich mehr für Töchter eignende Spiel mit dem Federball. Nach einer kurzen Bemerkung über das Spiel mit dem Kreisel wird dem Werfen eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Villaume unterscheidet zwei Arten: das Weitwerfen und das Werfen nach dem Ziel. Ersteres stärkt den Arm, letzteres verschafft Genauigkeit der Bewegung und richtiges Augenmass. Auch könne man entweder aus freier Hand, oder „aus der Schleuder, oder mit einem gespaltenen Stock“ werfen, in den man einen Stein klemmt. Ebenso könne das Ziel auf zweierlei Art bestimmt werden. Entweder komme es nur darauf an, das Ziel in gerader Linie zu treffen, oder man stellt sich die besondere Aufgabe, dass der in gerader Linie oder im Bogen geworfene Körper am oder auf dem Ziele liegen bleibe. Das erstere erfordere nur die gerade Richtung des Wurfs, das andere aber noch eine genaue Abmessung der Kraft. Villaume empfiehlt auch das Werfen schwerer Körper, welche die vereinte Kraft beider Arme erfordern. Auch widerrät er schon Einseitigkeit der Übung: „Es ist nicht gut, dass der linke Arm immer leer ausgehe, dadurch scheint der Mensch nur halb zu sein.“ An das Werfen reiht nun Villaume einige Spiele, die er unter den älteren Franzosen in der Kolonie kennen lernte. Da sie weniger bekannt sind, werden sie eingehend beschrieben. So das Spiel „Le Palet“ und „La Bauche“. Zu dem letzten Spiele „Le Mail“ liefert der Pädagog Trapp unter der Zeile eine der „Encyclopédie“ entnommene Beschreibung. Als weitere Spiele nennt Villaume das Kegelspiel, das „Billardspiel“, das Spiel, Stühle oder Plätze zu verwechseln, den Pantoffel, die Pfeife zu suchen, und die Blindekuh, wovon zwei Spielarten angegeben werden. Campe schliesst daran unter der Zeile noch ein Spiel: „Das Caroussell“, das hier seiner Eigenart wegen eine kurze Beschreibung finden möge. Man hängt einen Apfel, eine Birne oder etwas anderes Geniessbares an einem Faden so hoch, dass es nur im Sprung, und da noch mit Mühe erreicht werden kann. Die Spielenden sind mit hölzernen Säbeln oder Stöcken bewaffnet, mit denen sie im Vorbeilaufen (wohl im Kreise!) nach dem Gegenstand schlagen und

ihn herabzuwerfen suchen. Wem es gelingt, der empfängt ihn als Preis. Hier möge auch noch ein anderes Spiel „Hinkebock“ erwähnt werden, das Campe als eine Erfindung der Zöglinge seines Erziehungsinstituts bezeichnet, und das gerade „bei regnerischem Wetter und an langen Winterabenden oft trefflich zu statten kam, um den jungen Leuten diejenige Körperbewegung zu geben, die man ihnen zu einer solchen Zeit nicht hätte verschaffen können“. Die Spielenden versehen sich mit zusammengerollten Sacktüchern. Ein Winkel des Spielsaals wird zur Freistätte für den Hinkebock bestimmt. „Aus diesem kommt er, auf einem Beine hüpfend, mit dem gedrehten Schnupftuch in der Hand, hervorgesprungen, und bemüht sich, immer auf dem nämlichen Beine hüpfend, einem der Übrigen einen Schlag beizubringen. Entfernt er sich dabei zu weit von seinem Schlupfwinkel, und tritt er, weil er das Hüpfen nicht mehr aushalten kann, mit dem andern Fusse nieder, so fallen alle mit ihren Schnupftüchern über ihn her und jagen ihn nach seinem Freiwinkel. Gelingt es ihm aber, einem der Kameraden einen Schlag beizubringen, so fallen alle über diesen her, der so ihr Hinkebock geworden ist, und jagen ihn nach dem Winkel. „Man begreift,“ setzt Campe hinzu, „dass das Spiel, so einfach es auch ist, den Kindern eine ebenso starke, als angenehem Leibesbewegung gewähren müsse.“

Das nächste Kapitel in Villaumes Erziehung verbreitet sich über die Spiele bei den Alten, die nach Hochheimers „Erziehung der Griechen“ kurz wiedergegeben werden.

Noch folgen einige Spiele, die Villaume aus Basedows Elementarwerk und aus Rousseaus Emil entlehnte: wie die Nachtspiele, der Lastträger, das Nadelsuchen, die Schildwache, der Bote, die stummen Arbeiter und andere mehr.

Dann werden erst „die eigentlichen Übungen“ behandelt. Villaume stellt schon hier die bestimmte Forderung, man müsse alle Kräfte „mit gleichem Fleisse und nach dem Grundsatze des Gleichgewichts unter allen Kräften des Menschen“ ausbilden, denn daraus ergebe sich die heilsame Folgerung, 1. dass der Mensch in alle Lagen desto besser passen werde. „Alles wird ihm ziemlich gut von statten gehen, und er wird eine allgemeine Brauchbarkeit erlangen.“ 2. Dass der Körper eine desto schönere Bildung erlangen, 3. der Mensch selbst in keinem Stücke hervorstreben und in jeder Beziehung vorzüglich sein werde. Villaume bekräftigt dies ästhetische Prinzip der Leibesübungen mit dem bedeutsamen Satz: „Der Körper wird als solcher mit einem Werke der schönen Künste zu vergleichen sein, das in allen seinen Teilen ebenmässig und vollkommen, in keinem Stücke aber vortrefflich ist.“

An diesen allgemeinen ästhetisierenden Exkurs schliesst Villaume seine Betrachtungen über die Gymnastik der Alten, über

den Fünfkampf, wozu er Laufen, Springen, Diskuswerfen, Ringen und den Faustkampf rechnet, dann mit einer kurzen Beschreibung des Epikoinos- oder Harpastonspiels und des Korykoswerfens und gelangt im nächsten Kapitel zu den Übungen, „die wir noch jetzt mit der Jugend vornehmen können". Villaume glaubt, dass sie unseren Gefühlen mehr angemessen sein werden, als die zu harten Übungen der Alten, wiewohl er die Besorgnis nicht unterdrücken kann, dass sie wenig Anklang und Eingang finden werden. Als erste Übung nennt Villaume das Laufen. Es sei hier nicht die Rede „von blossem freien Spiele, sondern von wahrer künstlicher Übung". Man habe dabei auf zweierlei Dinge sein Augenmerk zu richten, auf Geschwindigkeit und Ausdauer (Schnell- und Dauerlaufen) und suche nach und nach beides zu vereinigen. Vor allem beginne man mit kurzen Bahnen und bei gelinder Witterung; nach und nach aber nehme man auch tiefen Sand, weiche, sumpfige, kotige, rauhe Bahnen, denn: „man muss überall schnell fortkommen lernen". Anfangs wolle man die Läufer leicht kleiden lassen, allenfalls ihnen erlauben, sich auszuziehen; nach und nach aber sollten sie, namentlich im Sommer, ihre Kleider anbehalten. „Ja, ich würde ihnen schwerere geben, sie müssten mit dicken Stiefeln, oder mit beschwerten Füssen laufen; nachher sollten sie sogar etwas beim Laufen tragen, und die Last, die immer schwerer würde, bald auf den Arm, bald auf den Rücken, bald auf den Kopf nehmen." Über „die Materie" selbst werden die in Rousseaus[2]) Emil gegebenen Winke und Weisungen angezogen.

Die zweitnächste Leibesübung ist das Springen. Es stärke nicht allein Beine und Brust, sondern könne uns überdies in manchen Fällen das Leben retten, auf dem Eise, im Gedränge, in Feuersnot und in tausend anderen Gefahren. Villaume unterscheidet bereits Hoch-, Weit- und Tiefspringen. „Wünschenswert wäre es, dass jeder Jüngling und Mann in allen dreien geübt wären." Bei allen Übungen wolle man nur stufenweise, vom leichteren zum schwereren vorgehen. Wie es beim Weitspringen zu bewerkstelligen sei, zeigt Villaume an einem praktischen Beispiele. „Hierzu hat man in Dessau einen Graben, der an beiden Enden fast spitz zugeht; in der Mitte aber ohngefähr acht Fuss breit sein mag. Der Lehrling im Springen fängt von der Spitze an und geht immer weiter." Eine ähnliche Abstufung könne auch mit blossen Zeichen auf der Erde erzielt werden. „Für den Sprung in die Höhe," heisst es da weiter, „haben die Dessauer zwei in die Erde senkrecht gepflanzte Stäbe, etwa fünf Fuss hoch, die ohngefähr

---

[2]) Vergl. hierzu Dr. K. Wassmannsdorffs treffliche Aufsätze in den Jahrb. d. d. T. 1870 und 1871.

drittehalb Fuss auseinander stehen[3]), damit der Springer, der zwischen denselben seinen Sprung macht, gar nicht anstossen und gehindert werden kann. Diese Stäbe sind mit Löchern einen Zoll weit übereinander gebohrt. In diese Löcher steckt man hölzerne Nägel, auf welchen ein Querstäbchen als eine Barriere ruht. Der Springer fängt mit niedriger Barriere an und legt sie immer einen Zoll nach dem andern höher, bis dass er drei Fuss und höher springt." Durch diese Einrichtung lerne man allmählich höher springen und wisse zugleich, wie hoch man jedesmal springe und „welche Progressen" man erziele. Beim Tiefspringen habe man die grösste Behutsamkeit ins Auge zu fassen. „Ganz klein anfangen, den Mund geschlossen, die Beine dicht zusammen und nicht tief halten und so viel als möglich auf den Zehen springen." Man könne es hierin durch Übung auch weit bringen, so dass man bei Lebensgefahr im stande wäre, ohne Schaden zu nehmen, aus dem zweiten Stockwerke auf die Strasse zu springen. Anhangweise empfiehlt hier Villaume eine von Basedow angeregte Übung, „die unter uns ganz unbekannt, auf den Schiffen aber ganz gewöhnlich ist — nämlich sich an einem Seile von einer ansehnlichen Höhe herunter zu lassen".

Als nächste Übung behandelt Villaume das Klettern, „das wohl unmittelbar nach dem Springen gehört". Den Anfang empfiehlt er mit Leitern zu machen: „welche immer höher und steiler werden würden, je nachdem der Knabe geschickter würde — von den Leitern ginge es auf Holz- oder Steinhaufen, die verworren übereinander liegen, dann auf wirkliche Felsen und Mauern".

Der nächste Abschnitt bespricht die Übungen in der Erhaltung des Gleichgewichts. Auch dazu bringt er Übungsproben aus dem Dessauer Philanthropin. Man verwendete hier zum Zwecke dieser Übungen einen ungefähr vier Fuss von der Erde auf Pfosten gestützten runden, gegen ein Ende immer dünnern Balken. „Mit dem dicken Ende und der Mitte ruhet er fest; an dem dünneren Ende schwebt und schwankt er. Die Kinder lernen unter der Aufsicht eines Lehrers — unter solcher Aufsicht geschehen alle Übungen — auf diesem Balken gehen. Anfänglich auf dem dicken festliegenden Ende, und der Lehrer giebt ihnen von unten die Hand, so dass sie keine Gefahr laufen. Nach und nach wird ihnen auf kürzere oder längere Zeit die Hand entzogen,

---

[3]) Campe macht hierzu die Bemerkung: „Diese Stäbe müssten weiter auseinander stehen, weil sie sonst den Springer, wenn er sich im Laufe ihnen nähert, furchtsam machen." Auch empfiehlt er eine andere Vorrichtung. Man errichte ohngefähr vier Fuss voneinander stehende „Türmchen" von Backsteinen und lege darüber einen dünnen Stock. Die „Türmchen" können in eben dem Masse erhöht werden, in welchem die Springfähigkeit der Knaben wachse.

bis sie solche gar nicht mehr brauchen; zuletzt gehen sie ohne Stütze auf dem schmalen schwankenden Ende ohne Hilfe.“ Villaume empfiehlt hier auch das Gehen auf dem schlaffen und gespannten Seile. Auch ein auf der scharfen Kante befestigtes Brett könne mit Erfolg verwendet werden.

Der nächste Abschnitt ist dem Ringen gewidmet. „Es ist eine Übung, welche den Körper ungemein stärkt und gelenkig macht.“ Auch hier werden in kurzen Zügen die wichtigsten Übungs- und Vorsichtsmassregeln gegeben. Die Kämpfer müsse man „so gleich als möglich an Grösse und Kräften“ auswählen und zum Kampfe am besten einen Sand- oder Grasplatz bestimmen. Das Beinunterschlagen könne man unter Umständen verbieten; dennoch gehöre es dazu, denn die Knaben lernen auf ihrer Hut sein, „und ihre Beine würden Festigkeit erhalten“.

Nun folgen Untersuchungen über Heben und Tragen. Man hebe entweder mit hängendem, oder mit steifem, ausgestrecktem Arm. In Dessau sollen die Philanthropisten Beutel getragen haben, „voller Sand und mit ausgestrecktem Arme in beiden Händen zugleich“. Villaume empfiehlt, lieber jeden Arm wechselweise zu gebrauchen, da die Übung, wenn sie nicht in gehörigen Schranken gehalten würde, die Brust beenge und drücke. Geschehe aber das Tragen „in dem hängenden Arme“ und mit beiden Armen zugleich, so sei es von besonderem Vorteil, da es den Leib gerade, die Schultern niederhalte und das Rückgrat ganz wesentlich stärke. Man übe sich auch im Tragen in dem Arm vor der Brust, auf den Schultern und auf dem Rücken. Beim Heben habe man im besonderen darauf zu sehen, dass der Mund geschlossen sei und die Beine, zum Schutze gegen Verletzungen[4]), dicht zusammengehalten werden.

Nach einer kurzen Erläuterung des Tanzens, Fechtens, nach dem Ziele Schiessens, gelangt Villaume zu den die Brust stärkenden Übungen. Unter diese rechnet er: allerlei blasende Instrumente Spielen, Singen, Gehen und Vorlesen.

Nach einer kurzen Aufzählung der Übungen der Hände und Finger behandelt er die Jagd, eine Übung, die sich ganz besonders dazu eignet, den Menschen zu bilden; das Reisen, „Wanderungen zu Fuss, mit dem Bündel in der Tasche oder auf dem Stock“; das Reiten, eine „glänzendere Übung, die ihren grossen Nutzen“ hat; das Voltigieren, eine gute Übung für erwachsene Jünglinge und das Soldatenspiel, womit der Exkurs über die eigentlichen Leibesübungen beendet wird.

---

[4]) Die deutsche Wettturnordnung fordert — sehr mit Unrecht! — für das Dauerheben die „Grätschstellung“. D. R.

Die letzten Kapitel handeln von der Bildung der Sinne insbesondere und von der Verbesserung des geschehenen Schadens.

Friedrich Adolph Bormann.

Am 23. April d. J. starb in Döbeln der emer. Bürgerschul- und Turnlehrer Friedrich Adolph Bormann in seinem 67. Lebensjahre. Von dem Verstorbenen kann wohl behauptet werden, dass er sein Leben in den Dienst der deutschen Turnsache gestellt hatte und deshalb verdient er es auch, dass wir uns hier seiner erinnern. Geboren war derselbe am 13. Juni 1821 zu Frankenberg i. S. als Sohn eines dortigen Riemermeisters. Nach vollendeter Schulzeit kam er zu einem Webermeister in die Lehre und arbeitete nach Beendigung derselben noch 2 Jahre als Webergeselle in seiner Vaterstadt. Als fleissiger und geschickter Sonntagsschüler zeichnete ihn im Jahre 1839 das hohe Ministerium des Innern mit der bronzenen Medaille aus, welcher Umstand auf Einwirken des Diakonus M. Hennig Veranlassung war, dass Bormann das königliche Proseminar zu Freiberg bezog, um Lehrer zu werden. Dies geschah am 9. Juli 1840, zu Michaelis desselben Jahres wurde er in das wirkliche Seminar aufgenommen, das er am 25. März 1844 mit der Zensur II mit Auszeichnung verliess, um als Hilfslehrer an das Friedemannsche Privatinstitut nach Penig zu gehen. In dieser Stadt wurde eine Kinderturnanstalt gegründet und Bormann mit der Leitung derselben betraut. Er entfaltete eine rege Thätigkeit fürs Turnen, gründete im Jahre 1845 einen Turnverein für Erwachsene und war auch bei Gründung von gleichen Vereinen in den Nachbarorten mit Rat und That zur Hand. Während des Peniger Aufenthaltes bestand er seine Wahlfähigkeits-Prüfung und bei dem am 10. August 1846 in Waldenburg abgehaltenen grossen Turnfeste lernte er unsern Turnvater Jahn persönlich kennen. Im Februar 1847 siedelte er nach Döbeln als zweiter Freischullehrer und Leiter der Kinderturnanstalt über und versuchte auch sofort einen Turnverein zu gründen. Sein Bemühen hatte Erfolg, denn schon am 10. April fand die erste Versammlung des neuen Vereins statt. Bormann leitete das Turnen desselben, der von Jahr zu Jahr mehr aufblühte und sich getrost zu den namhaftesten und besten Turnvereinen rechnen konnte, bis zum Jahre 1864, wo er, veranlasst durch Bestrebungen, die sich gegen seine Person richteten und in der Form so angelegt waren, dass sie keine andere Möglichkeit zuliessen, von der Leitung des Vereins zurück- und aus demselben austreten musste.

Gegen 50 Turner folgten dem geliebten Lehrer und so bildete sich im Oktober 1864 der Turnverein „Jahn“, den Bormann mit bewährter Geschicklichkeit und Kraft leitete bis zum Jahre 1873, wo infolge ärztlichen Verbotes jede Thätigkeit auf dem Turnplatz und in der Halle aufhören musste, nur das Kinderturnen führte er noch fort. In seiner amtlichen Stellung war er nach und nach bis zum 1. Mädchenschullehrer aufgerückt und hatte auch im Jahre 1864 in Dresden die geforderte Turnlehrerprüfung abgelegt. Aber auch seiner amtlichen Thätigkeit gebot sein fortschreitendes Leiden Halt, so dass er am 15. April 1884 in Pension gehen musste. Verheiratet hatte er sich am 23. April 1849 mit Klara Wagner aus Penig, die ihm aber schon am 19. September 1872 im Tode voranging. Von den während dieser Ehe gezeugten 5 Kindern leben noch 4, 2 Söhne und 2 Töchter. Der älteste Sohn ist Pfarrer in Lüptitz bei Wurzen, der zweite Kaufmann in Leipzig, während die Töchter dem Vater wirtschafteten.

So ist Bormann 40 Jahre als Lehrer und fast ebenso lange als Turnlehrer thätig gewesen. In dieser langen Zeit hat er für die Turnerei mit einem Eifer und einer Pflichttreue gewirkt, wie sie schöner nicht gedacht werden können. Vor mir liegen 42 Turnberichte von Bormanns Hand, in welchen er teils halb-, teils ganzjährlich über die Wirksamkeit, über das Thun und Treiben der ihm unterstellten Vereine Bericht erstattet. Jene 40 Jahre sind ein interessantes und wichtiges Stück des deutschen und speziell des sächsischen Turnwesens, und die genannten Berichte geben ein ziemlich deutliches Bild von dem wechselnden Verfall und dem Aufblühen der deutschen Vereinsturnerei sowie von der reichen Arbeit des Berichterstatters, der in Coburg die Deutsche Turnerschaft mit gründete, in Berlin, Leipzig und Weimar als Abgeordneter thätig war und vor allem keinen der früheren sächsischen Turntage unbesucht gelassen hat. Seine turnerische Arbeit kam nicht nur dem Ortsverein zu gute, auch die Turnvereine der Nachbarstädte holten in allen turnerischen Fragen bei Bormann sich Auskunft, so dass er in weitem Umkreise sich mit Recht eines hohen Ansehens und des Rufes erfreute, eine turnerische Autorität zu sein. Während seiner Amtsentsetzung vom 1. Juli 1849 bis 1. Oktober 1850, welche die Reaktion über ihn verhängte, leitete er sogar das Turnen in Rosswein, trotzdem er zu jeder Turnstunde einen zweistündigen Hin- und Heimmarsch zurückzulegen hatte. Die erwähnte Amtsentsetzung erfolgte auf Anzeige eines ihm feindlich gesinnten Turners, „weil er den Schein auf sich geladen, sich an den Maibestrebungen beteiligen zu wollen“; die unschuldigen von ihm ausgestellten „Turnerpässe“ waren der Grund zu seiner Verfolgung. Bormann ist auch der Gründer des Mulden-Zschopauthaler Turngaues, er hat diesen in den ersten Jahren und besonders die von ihm eingeführten

Vorturnerversammlungen geleitet. Ferner hat er uns mit einer grossen Anzahl von Turnliedern heitern und ernsten Inhaltes beschenkt und manches grössere turnerische Ereignis, z. B. Jahns Grabdenkmals-Enthüllung, ist von ihm durch tiefempfundene, weit über das „Gewöhnliche“ sich erhebende Gedichte besungen worden.[1]) Seine ganz besonderen Verdienste jedoch hat er sich auf dem Kinderturnplatze errungen, zum Kinderturnlehrer war er ganz besonders geschaffen. Er verstand es, auch in den Herzen der Kleinsten die Liebe zur Turnerei zu erwecken und sie gross zu ziehen durch tausend kleine Züge. Ich habe in den acht Jahren, wo ich als Kind bei ihm turnte, nicht einmal gesehen, dass er eins von uns geschlagen hat, sein Blick und sein Wort brachten uns 120 ausgelassene Jungen sofort zur Ordnung und Ruhe und wir konnten die Turnstunden kaum erwarten. Mit der Liebe zur Turnerei pflanzte er auch die Liebe zum Vaterlande in unsere Herzen und nie haben wir den Turnplatz anders verlassen, als ein Turn- oder Vaterlandslied singend.

Tausende von Schülern hat er herangebildet, viele von ihnen stehen heute noch im Dienste unserer Turnsache und so konnte Bormann, der bis zum letzten Atemzuge ihr treu angehangen, wohl mit dem Bewusstsein schlafen gehen, dass er seine Schuldigkeit gethan, dass er ein echter und rechter Jünger Jahns, ein wackerer Kämpfer für unsere Sache gewesen ist.

Die Turner des Turnvereins „Jahn“ haben ihn mit turnerischen Ehren begraben und ihn selbst hinabgesenkt in die stille Gruft. Dabei aber sind sie nicht stehen geblieben; denn in einer der letzten Vereinssitzungen haben sie beschlossen, dem geliebten Lehrer und treuen Genossen einen Denkstein zu setzen, nicht auf das Grab in die Reihe der kalten Leichensteine, nein auf dem alten Sommerturnplatze, unter den Eichen des Tie, da soll er stehen und die heranwachsende Jugend ermahnen, in gleicher Liebe der Turnerei anzuhangen wie Vater Bormann.

Döbeln, Juni 1888. Emil Thallwitz.

Zweiter Jahresbericht des mecklenburgischen Turnlehrervereins. 1887|88.

Das hervorragendste Ereignis des verflossenen Vereinsjahres war die zweite Jahresversammlung des Vereins am 31. Mai v. J. in Rostock. Leider ist beim Rückblick auf dieselbe der schwache Besuch derselben seitens der Vereinsmitglieder zu beklagen; denn

[1]) Sein letztes Gedicht war eine herzliche Begrüssung des sächsischen Turntages zu Waldheim, abgedruckt im dortigen Lokalblatt.

die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschränkte sich auf 7. Es waren vertreten: Bützow, Güstrow, Lübtheen, Neubrandenburg, Neukloster, Rostock, Wismar. Es mag im Interesse des Vereins nicht verübelt werden, wenn der Jahresbericht daran den Wunsch knüpft, dass die Vereinsmitglieder es sich in diesen ersten Jahren der Entwickelung unseres Vereins doch zur möglichst unabweisbaren Pflicht machen möchten, die Jahresversammlungen unausgesetzt zu besuchen. Denn das dürfen wir uns nach der Lage der Sache, die zu vertreten wir uns vereinigt haben, und nach der bisherigen Entwickelung unseres jungen Vereinslebens nicht verhehlen, dass Blüte und Gedeihen unserer Vereinsbestrebungen vielleicht noch auf lange ausschliesslich auf die bisherigen Mitglieder gestellt sein wird. Auch das Mitgliederverzeichnis dieses Jahres weist nur 17 Namen auf, so dass weiter nichts erreicht ist, als dass für ein geschiedenes Mitglied ein neues eintrat. Nur so lange, unbeirrt durch das Ausbleiben äusserer, glänzender Erfolge, die alten Mitglieder eifrig und zäh, treu und begeistert für die Idee unserer Vereinigung, Verbreitung und Verbesserung des Turnbetriebes in den Schulen Mecklenburgs zusammenstehen; nur so lange, als wir alle und jede Gelegenheit zu gegenseitiger Anregung und Förderung in unserm Beruf gewissenhaft benutzen und durch persönliches Erscheinen, wenn auch mit Opfern, unsere Hingabe an die gute Sache bekunden, nur so lange ist Hoffnung, dass unsere kleine Vereinigung der Kristallisationspunkt wird, an den sich nach und nach, durch unser Wort und unsere Leistungen überzeugt, immer neue Kräfte und Glieder ansetzen. — In Rostock waren ausser den Mitgliedern 8 Gäste anwesend, darunter Herr Professor Dr. Zehender-Rostock, dessen lebhaftes Interesse und einflussreiche Fürsorglichkeit für die Förderung der Leibesübungen in Rostock auch sonst in dankenswerter Weise hervorgetreten ist, darunter auch ein alter nun schon heimgegangener Turnveteran, Herr Pastor O. Hermes, darunter weiter 4 städtische Lehrer Rostocks, ein Lehrer aus Schwaan und ein Lehrer aus Waren. — Der Gang der Verhandlungen war folgender: Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Herr Vorsitzende ein Wort des Gedächtnisses dem um das Zustandekommen unsers Vereins in hervorragender Weise verdienten Herrn Gymnasialdirektor Dr. Meyer-Schwerin, der im Laufe des verflossenen Vereinsjahres durch den Tod abberufen worden war. Nach Vorlesung des Protokolls der ersten Jahresversammlung des Vereins und des ersten Jahresberichts wurde dann, da der Herr Gymnasiallehrer Dr. Lange-Wismar die Erkrankung des Herrn Vereinskassierers Oberlehrer Ackermann-Wismar meldete, beschlossen, den Kassenbericht für das verflossene 2. Geschäftsjahr und die Erteilung der Entlastung an den Rechnungsführer bis auf die 3. Jahresversammlung zu ver-

legen. Nachdem dann noch Herr Dr. Lange den von ihm nur für den Fall, wenn nicht genügend Material für die Vereinsberatungen angemeldet werden würde, angekündeten Vortrag definitiv zurückgezogen hatte, hielt auf Beschluss der Versammlung den ersten Vortrag Herr Oberlehrer Dr. Förster: „Über den Turnunterricht in den höheren Lehranstalten". Die sich daran anspinnende Debatte bewegte sich vorzugsweise um die Frage, ob in den oberen Klassen der höheren Lehranstalten das Turnen als Klassen- oder als freies Riegenturnen zu betrachten sei, ob Prima und Sekunda demgemäss getrennt oder vereint das Turnen zu üben hätten. Obwohl schliesslich die entgegengesetzten Anschauungen dahin zur Einigung zu kommen schienen, dass das Klassenturnen, als Gemeinturnen gefasst, die Vereinigung von Prima und Sekunda auf dem Turnplatze nicht ausschliesse, so hielt die Versammlung doch in Hinblick auf die gegenwärtig ins Werk gesetzte Neugestaltung des Turnunterrichts an den höheren Lehranstalten der Heimat eine nochmalige gründliche Beratung des Vortrages in allen seinen Teilen für geboten und beschloss deshalb, die Beratung der ihm angefügten Leitsätze auf die Tagesordnung der dritten Jahresversammlung zu verweisen. Dasselbe geschah in bezug der Thesen des nun folgenden Vortrages, welchen auf Beschluss der Versammlung der Schriftführer „Über Turnen in den Volksschulen" hielt. Da unterdes die den Verhandlungen gewidmete Zeit abgelaufen war, so musste leider von dem letzten Vortrag: „Über die Gestaltung unserer Jahresversammlung" Abstand genommen werden. Das entsprach auch insofern dem vorher schon ausgesprochenen Wunsche des Herrn Baum, als derselbe befürchtete, dass seine Vorschläge bei dem geringen Besuch der Versammlung nicht zu einem recht fruchtbaren Austrage kommen möchten. Damit schloss der Herr Vorsitzende um 1 Uhr die Beratung.

An dieselbe schloss sich eine Besichtigung der städtischen Turnhalle unter Führung des Herrn Turnlehrer Baum. Die Einrichtung der Halle, welche erst vor einigen Jahren nach Angabe des Herrn Baum ausgebaut und ausgerüstet ist, zeigt in musterhafter Weise, wie auch gegebene, mangelhafte bauliche Verhältnisse sich durch eine sinnige und verständige Auswahl, Anordnung und Zusammenstellung der Geräte zu einer ganz vortrefflichen, zweckentsprechenden Werkstatt des Turnens umschaffen lassen. Nach dem interessanten und belehrenden Besuch und einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle vereinigten von 4 Uhr an wieder turnerische Vorführungen in der Turnhalle die Mitglieder und ein zahlreiches Rostocker Publikum um den Herrn Baum. Das Programm der Leistungen war ein ausserordentlich reichhaltiges. Es wurden Übungen beider Geschlechter aller Altersstufen und in allen Turngattungen vorgeführt, so dass wohl kein Turnlehrer an-

wesend war, welcher nicht für sein besonderes Arbeitsgebiet Anregung und Belehrung mit fortgenommen und Gelegenheit gehabt hätte, das Geschick des Herrn Baum in der Beherrschung grosser Schülermassen nach den verschiedensten Richtungen hin zu beobachten. Leider ging von da an die gesellige Einheit unter den Versammelten verloren, vor allem wohl deshalb, weil nicht alle Mitglieder nach den Reisen und Verhandlungen des Tages soviel Kraft und Frische fühlten, den ausgedehnten Vorführungen bis zum Schlusse zu folgen, vielmehr im Kampfe zwischen Abspannung und Interesse der ersteren nachgebend, um die letzten Stunden der Vereinigung in munterem, freiem Gedankenaustausch bei einem Glase Bier gesellig zu verleben.

Schon in der Rostocker Versammlung war die heutige teilweise vorbereitet, indem die Vorlagen und Thesen der heutigen Tagesordnung schon damals festgestellt, bezw. in Aussicht gestellt wurden. Darum konnte sich der Vorstand des Vereins in seiner Sitzung, welche am 5. April d. J. in Kleinen stattfand und die zu besuchen leider Herr Oberlehrer Ackermann amtlich verhindert war, begnügen, die Tagesordnung, soweit sie durch die Rostocker Versammlung gegeben war, zu formulieren. Ausserdem nahm der Vorstand als Ort für die 3. Jahresversammlung Wismar und als Zeit für dieselbe die Tage vom 19.—27. Mai inkl. in Aussicht und beauftragte den Schriftführer, sich zur definitiven Ordnung der Angelegenheit mit den Herren Vereinsmitgliedern in Wismar in Verbindung und Unterhandlung zu setzen. Das Resultat dieser Verhandlung ist die heutige Tagesordnung, welche schon vom 20. April an in etwa 50 Exemplaren an die Vereinsmitglieder und ausserdem an die Herren vom E. E. Rat in Wismar, an sonstige Standespersonen, an Direktoren, Rektoren und Turnlehrer höherer und niederer Schulen zum Versandt kommen konnte. Auch die statutengemässe Veröffentlichung der Tagesordnung mit sich anschliessender Einladung in den Zeitungen ist vom 1. Mai ab rechtzeitig besorgt. So bleibt uns nur noch, dem Wunsch Ausdruck zu geben, dass das so Eingeleitete heute reiche Früchte zum Segen und Gedeihen der Schulturnsache in Mecklenburg tragen möge.

Seminarlehrer Lembcke-Neukloster i. M.*)

*) Wir danken für die Einsendung des Berichtes und hoffen, mit den besten Wünschen für den jungen Verein, zu seinem ferneren Wachstum unser bescheiden Teil mit beitragen zu können. D. R.

Übungen mit dem Eisenstabe

zum fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeste des „Dresdener Turnlehrer-Vereins“.

I. Gruppe.

A. Der Stab ist mit Ristgriff gefasst in der Tiefhaltung vorlings.

Aufgabe: Ausfall und Stellungswechsel durch Drehen und Schreiten, Ausholen und Hieb.

a. 1. Bewegung: Ausfall l. seitw. nach innen (das l. Bein schreitet seitw. r. vor dem gestreckten r. Bein vorüber), Erfassen des Stabes r. mit Kammgriff in der Mitte.

2. „ Eine halbe Drehung r. in die Ausfallstellung l., Ausholen zum Hieb über der r. Schulter (die r. Hand erfasst den Stab dicht neben der l.).

3. „ Rückbewegung von 2.

4. „ „ „ 1.

5.—8. „ Dasselbe widergleich.

b. 1. „ Ausfall l. seitw. nach aussen; Erfassen des Stabes l. mit Kammgriff in der Mitte.

2. „ Eine halbe Drehung l. auf dem l. Fusse und Ausfall r. seitw. nach aussen; Ausholen zum Hieb über der l. Schulter (l. Hand dicht neben der r.).

3. „ Seitschreiten des l. Beines r. hin (kreuzend hinter dem gebeugten r. Beine vorüber) in die Ausfallstellung r.; Speichhieb l. seitw. in die Schräghochhebhalte des l. Armes und des Stabes, Seitabschwingen des r. Armes in die Schrägtiefsenkhalte.

4. „ Schlusstritt r. mit einer halben Drehung l.; Stab in die Ausgangshaltung.

5.—8. „ Dasselbe widergleich.

B. Der Stab ist mit Kammgriff gefasst.

Aufgabe: Auslage und Stellungswechsel durch Drehen und Schreiten; Stossen und Winden.

a. 1. Bewegung: Auslage l. seitw. nach innen (das l. Bein schreitet seitwärts r. hinter dem gebeugten r. Beine vorüber); Seitstossen r. mit Winden r. (l. Arm gebeugt).

2. „ Eine halbe Drehung l. verbunden mit Beugewechsel der Kniee in die Auslagestellung r., Seitstossen l. mit Zurückwinden r. und (Ein-)Winden l.

3. „ Rückbewegung von 2.

4. „ „ „ 1.

5.—8. „ Dasselbe widergleich.

b. 1. Bewegung: Auslage l. seitw. nach aussen; Seitstossen l. schrägabwärts mit Winden l.
2. „ Eine halbe Drehung l. auf dem l. Fusse und Ausfall r. seitw. nach aussen; Seitstossen r. schrägaufwärts mit Zurückwinden l. und (Ein-)Winden r.
3. „ Eine halbe Drehung l. auf dem r. Fusse in die Auslagestellung seitw. r. verbunden mit Rumpfseitbeugen l., Seitstossen l. schrägabwärts mit Winden wie bei a. 2. und Aufstellen des Stabes auf dem Boden.
4. „ Schlusstritt r., Stab in die Ausgangshaltung.
5.—8. „ Dasselbe widergleich.

C) A. und B. in wechselgleicher Darstellung in Gegenstellung der Reihen.

II. Gruppe.

A. Der Stab ist mit Ristgriff gefasst.

Aufgabe: Auslage und Ausfall, Stellungswechsel; Ausholen zum Wurf, Wurfbewegung.

a. 1. Bewegung: Ausfall l. vorw., Erfassen des Stabes l. mit Kammgriff in der Mitte (das l. Stabende ist schrägaufwärts nach vorn gerichtet).
2. „ Vorschreiten r. mit einer Vierteldrehung l. und Auslage seitw. r.; die r. Hand lässt den Stab los, der l. Arm schwingt nach oben und seitwärts l. bis in die Seithebhalte, der Stab liegt wagerecht genau in der Richtung des seitgestreckten Armes (Ausholen zum Wurf); der r. Arm ist seitw. r. gestreckt.
3. „ Rückbewegung von 2.
4. „ „ „ 1.
5.—8. „ Dasselbe widergleich.

b. 1. „ Ausfall l. vorw. und Erfassen des Stabes r. mit Kammgr. in der Mitte (das vordere Stabende ist schräg nach r. gerichtet).
2. „ Eine dreiviertel Drehung r. auf dem l. Fusse verbunden mit Beugewechsel der Kniee in die Auslagestellung seitw. l.; Ausholen r. zum Wurf, Seitheben des l. Armes.
3. „ Eine viertel Drehung l. auf dem r. Fusse und Rückschreiten l. in die Ausfallstellung r., Beugen und Vorstrecken des r. Armes (Wurfbewegung), Senken und Rückschwingen des l. Armes.
4. „ Schlusstritt l., Stab in die Ausgangshaltung.
5.—8. „ Dasselbe widergleich.

B. Der Stab ist mit Kammgriff gefasst.

Aufgabe: Auslage und Ausfall, Stellungswechsel, Heben, Stossen und Winden.

a. 1. Bewegung: Rückstellen l. in die Ausfallstellung r.; Vorheben verbunden mit Winden l.
2. „ Rückschreiten r. und Beugewechsel der Kniee, Rumpfvorbeugen; Winden r.
3. „ Rückbewegung von 2.
4. „ „ „ 1.
5.—8. „ Dasselbe widergleich.

b. 1. „ Ausfall l. vorw.; Vorstossen l. schrägaufw. mit Winden l., Beugen des r. Armes.
2. „ Eine dreiviertel Drehung r. auf dem l. Fusse in der Auslagestellung l. (s. II. A. b. 2.), Seitstossen r. schrägabw. mit Zurückwinden l. und (Ein-)Winden r., gleichzeitiges Überheben l., so dass der Stab hinter der r. Schulter liegt.
3. „ Eine viertel Drehung l. auf dem r. Fusse und Rückschreiten l. mit Aufknieen l. und Rumpfrückbeugen; Hochheben der Arme mit Winden l.
4. „ Schlusstritt l., Stab in die Ausgangshaltung.
5.—8. „ Dasselbe widergleich.

C) A. und B. in wechselgleicher Darstellung in Gegenstellung der Rotten.

R. Richter, Turnwart.

Deutsche Turnschriften.

Festschrift zum VI. mähr.-schles. Gauturnfeste in Znaim, 14.—16. Juli 1888. Verlag des Znaimer Turnvereins. Zu beziehen durch die Buchhandlung Fournier & Haberler in Znaim. Preis mit Postversendung 30 kr.

Wenn es der Zweck der Turnfeste ist, einerseits das Interesse an turnerischen Angelegenheiten in das Volk zu tragen und andererseits die Turner zu ernstem Wirken fester aneinander zu schliessen, so erweist sich die vorliegende, schmuck ausgestattete Festschrift als ein nicht unwesentliches Hilfsmittel. Auf 84 Seiten Inhalt vereinigt sie nur alle Mitteilungen, welche auf das glänzend verlaufene Fest Bezug hatten (ausführliches Festprogramm, sehr vollständigen Führer durch die Stadt Znaim und ihre Umgebung), sondern sie bietet vor allem vier Aufsätze turnerischen Inhaltes, welche ein erfreuliches Bild von jener ernsten und zielbewussten Thätigkeit geben, die auf den Turnplätzen herrschend ist oder in den jüngeren Vereinen Eingang finden soll. „Die deutsche

Turnerschaft, ein erhebendes Bild deutschen Strebens“ heisst der erste Artikel von Karl Bornemann, „die Aufgabe der Turnvereine“ von Robert Keller der zweite, ihm folgt als dritter von Max Degner „Über Einrichtung und Bedeutung von Frauen- und Mädchen-Turnabteilungen“ und darauf „Rückgratsverkrümmungen und Turnen“ von Ludwig Glas, also vier Aufsätze, welche in logischer Folge sehr glücklich vom allgemeinen zum einzelnen übergehen. Das Buch ist so reichhaltig und so elegant ausgestattet, auch mit einem guten Bilde von Znaim, dass wir den billigen Preis von 30 kr. einschliesslich Porto nur mit der grossen Opferwilligkeit des Festausschusses erklären können oder vielleicht mit der thatkräftigen Unterstützung der Stadt Znaim, welcher diese Festschrift ebenso wie das ganze herrlich gelungene Fest sehr zur Ehre gereicht. Das Buch wird nicht nur denen ein liebes Andenken sein, welche das Glück hatten, jenem bedeutsamen deutsch-nationalen Feste in Znaim beizuwohnen, sondern ist für alle, die das freundliche Znaim kennen, ausserdem aber für jeden Turner oder Turnfreund von grossem Interesse, weil die Verzeichnisse aller Übungen des Wett-Turnens und der Musterriegen, ebenso die vorgenommenen Freiübungen aufgenommen wurden.

Nachrichten und Vermischtes.

Dresden. (Das diesjährige Sedanfest) ist hier in ausserordentlicher Weise als ein wahres Volksfest mit einer Teilnahme von 60 000 Festbesuchern im Grossen Gehege gefeiert worden. Ein Festzug durch die Hauptstrassen der Stadt, an welchem ungefähr 12 000 Festgenossen — Innungen, Turner, Sänger, Schützen, Ruderer, Radfahrer, Militärvereine, Schulen — teilnahmen, eröffnete das schöne Fest. Die für die Feier ausgewählten Wiesen des Grossen Geheges waren mit verhältnismässig geringen Kosten, die durch Schenkungen der Freunde des Sedanfestes und durch ein Eintrittsgeld von 20 Pf. aufgebracht wurden, in einen riesigen Volksfestplatz umgewandelt worden. Rede, Musik und Gesang von 1000 Sängern folgten dem Festzuge, der über 200 Fahnen und manch anderen hübschen und sinnigen Schmuck mit sich führte. Die Dresdener Turnvereine zeigten unter Frohbergs bewährter Leitung Eisenstabübungen, denen ein Wettturnen in volkstümlichen Übungen folgte. Zu den turnerischen Vorführungen waren nach früheren Vorbildern die oberen Klassen unserer höheren Schulen — vier Gymnasien, zwei Realgymnasien, zwei Seminare — mit eingeladen worden. Leider war die Beteiligung dieser Schulen, mit Ausnahme der beiden Seminare, eine so schwache, dass sich dieselben ein übles Zeugnis für ihren Eifer, ihre Lust und ihr Können im Turnen und für die thätige Mitwirkung bei der Belebung und Verschönerung eines nationalen Festes ausgestellt haben. Warum wohl? fragt man mit Recht. Den Einen waren die Übungen zu schwer; die Anderen lehnten ihre Teilnahme ab, weil bei

einer anderen Gelegenheit vor Jahren einmal von ihnen ausgesagt worden wäre, sie turnten schlecht; die Dritten wieder weigerten sich, den Eisenstab wie alle anderen Turner im Festzuge zu tragen; die Vierten, die mit ihren Eisenstäben „Gewehr über“ vorschriftsmässig auf dem Sammelplatze eingetroffen waren, wurden „gewehrflüchtig“, als sie sahen, dass die anderen stablos ausrückten.[1]) In einem erfreulichen Gegensatze dazu stand das muntere Spielleben, das weit über 3000 Knaben und Mädchen unserer Volksschulen auf dem Festplatze entwickelten. Das war eine Lust! und die nach vielen Tausenden zählenden Zuschauer erfreuten sich mit an der Lust der frohen Jugend. — Mit der Verkündigung der Sieger im Wettturnen fand das schöne Fest seinen Abschluss, das hoffentlich in künftigen Jahren in gleicher Weise gefeiert werden wird.

Eger. (Thomadenkmal.) Bei der Feier seines 25jährigen Bestehens weihte unser Turnverein in treuer dankbarer Erinnerung an seinen verewigten alten, ehrwürdigen Turnlehrer Thoma ein Grabdenkmal und gab damit dem ganzen Feste eine besondere Weihe, die dem verdienten Toten wie den dankbaren Stiftern zu gleicher Ehre gereicht.

Frankreich. (Von den Pariser Schülerbataillonen.) Man gelangt in Paris zu der Einsicht, dass sich die Hoffnungen auf die mit ebensoviel Anstrengung als Geräusch geschaffenen und mit allen künstlichen Mitteln bisher notdürftig erhaltenen „Schülerbataillone“ nicht erfüllen, eine Einsicht, die Süddeutschland schon vor 25 Jahren veranlasste, die Jugendwehren abzuschaffen, und welche die österreichischen Lehrer und Turnlehrer vor zwölf Jahren bestimmte, mit aller Entschiedenheit gegen die Jugendwehrgelüste des Abgeordneten Schöffel u. a. Front zu machen. Das Pariser „Journal des Débats“ lässt sich darüber folgendermassen vernehmen:

Wir stimmen so selten mit dem Pariser Gemeinderate überein, dass wir Unrecht hätten, die wenigen Gelegenheiten unbenutzt zu lassen, die er uns bietet, ihn nicht zu kritisieren. Es scheint, als ob die Einrichtung der Schulbataillone nicht die Ergebnisse gehabt hätte, welche ihre Urheber erwarteten. Die Herren Lavy und de Bouteiller, die man gewiss nicht der Abneigung gegen die Schulbataillone beschuldigen kann, erkannten in ihren vom Gemeinderate in seiner letzten Sitzung genehmigten Berichten, dass die Versuche einer militärischen Unterweisung der Kinder von zehn bis zwölf Jahren nicht geglückt sind. „Man hat,“ schreibt Lavy, „absichtlich oder vielmehr unbewusst einem übertriebenen patriotischen Gefühle gehorchend, mit kleinen Soldaten gespielt. Man hat unseren Jungen die Uniform gegeben, welche sie im ersten Augenblicke mit Freude aufgenommen haben. Man hat Paraden veranstaltet, bei welchen der Nationalstolz alles schön sah. Und doch war es für den kaltblütigen und aufmerksamen Beobachter aus der fast stetigen Unregelmässigkeit des Vorbeimarsches der Volksschüler leicht zu schliessen, dass man diese Übungen machen liess, die ihrem Alter nicht angemessen sind. Wir sind aber so gewohnt, unseren Geschmack und unsere Einfälle höher zu stellen, als das Interesse unserer Kinder.“ Das ist richtig. Und Lavy fügt hinzu: „Die Uniform wird heute von den Schülern ver-

[1]) Ein Gymnasium beteiligte sich überhaupt nicht an dem Feste.

nachlässigt und in gewissen Vierteln lehnen die Familien sie ab, selbst wenn man sie unentgeltlich anbietet.“ Demgemäss beantragte der ehrenwerte Berichterstatter, die Kredite für die Schulbataillone herabzusetzen und an Stelle dieser scheinbaren militärischen Übungen einfaches Turnen zu setzen; die Paraden würden durch öffentliche Übungen ersetzt, in welchen die jungen Pariser Beweise ihrer Flinkheit, ihrer Kraft und Geschicklichkeit liefern können. Der Gemeinderat schloss sich diesem Ideengange an, hatte aber nicht den Mut, die Einrichtung ganz zu unterdrücken. Er hat die Schulbataillone für die Kinder der höheren Primarschulen beibehalten. Das ist noch zu viel. Man kann aber nicht alles auf einmal verlangen.

Grottau. (Die „Festzeitung“), die der Turnverein Grottau bei Gelegenheit des Gauturnens des Jeschken-Iserturngaues herausgegeben hat, ist durch die Beiträge einer grossen Anzahl bekannter Turnfreunde, Turner und Turnlehrer der deutschen Turnerschaft, deren Namenszug durch ein Schriftabbild (Faksimile) beigefügt ist, zu einem hübschen Gedenkbuche gestaltet worden, dessen Ankauf für 20 Kreuzer wir angelegentlichst empfehlen können. Die Widmungen von Maul, Götz und Georgii mögen hier eine Stelle finden.

Bleibe treu dem deutschen Wesen,
Bleibe deutsch in Wort und Thun!
Sei als Deutscher stark im Streite,
Friedlich, wenn die Gegner ruh'n!

Karlsruhe. Alfred Maul.

An die deutsch-österreichischen Turngenossen.

Ein ernster Kampf ist Euch beschieden —
Der Sieg will schwer errungen sein;
Doch Grosses reift ja nur hienieden,
Wenn Kraft und Eintracht im Verein!
Seid einig! heisst die ernste Mahnung,
Weh' denen, die die Zwietracht sä'n!
Weh' denen, die noch deutsche Brüder,
Weil sie nicht „unverfälscht“, verschmäh'n!
Seid einig, wollt Ihr, dass sie siege,
Des Deutschtums reine hohe Macht —

In allen nationalen Kämpfen
Hat nur die Eintracht Sieg gebracht!
Drum haltet fest mit Eisenhänden
Des echten Deutschtums Ehrenschild,
Lasst nicht den reinen Blick Euch blenden,
Wo's deutsch und treu zu sein nur gilt!
Die Zukunft reift, die Blüten schwellen,
Gilt's auch noch manchen Kampf und Krieg,
Das Deutschtum beut der Welt den Frieden,
Drum bringt die Zukunft ihm den Sieg!

Lindenau, den 6. Juli 1888. Dr. Ferd. Goetz.

Zum 22. Juli 1888.

Genossen in dem Böhmerlande,
Vom wackern Jeschken-Iser-Gau,
Vereint mit uns durch starke Bande,
Ihr haltet heute Turnerschau!

Nehmt meinen Glückwunsch zu dem Feste,
Er kommt vom Süden treugesinnt;
Ein jeder zeige heut' das Beste,
Der deutsche Sitte, deutsche Sprache minnt!

Ihr habt zu wahren Euren Gauen
Die deutsche Art als Turnerleut';
Wollt fröhlich in die Zukunft schauen
Als deutsche Turner ungescheut!

Esslingen. Theodor Georgii.

Karlsruhe. (Turnerische Widmung.) Der derzeitige Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Alfred Maul, Direktor der Grossherzoglichen Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, hat den deutschen Turnern eine schätzenswerte litterarische Gabe dargebracht, die nicht versäumen wird, sich zahlreiche Freunde zu erwerben: Turnübungen an Reck, Barren, Pferd und Schaukelringen. Wir machen schon jetzt und an dieser Stelle auf das Büchlein aufmerksam und hoffen später noch einmal ausführlicher darauf zurückkommen zu können. Der billige Preis von 1,20 Mk. wird die Anschaffung jedem Turnverein und jeder Schulbibliothek ermöglichen.

— (Nachhilfekursus für Turnlehrer.) In der Woche vom 20. bis 25. August d. J. wurde in der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt ein Wiederholungskurs für die Lehrer des Turnens an solchen Landschulen abgehalten, welche nicht im Besitz feststehender Turngeräte sind.

Von den 113 dazu angemeldeten Lehrern wurden 59 zugelassen. Es nahmen aber nur 54 Lehrer teil, darunter der Leiter des Volksschulturnens zu Strassburg i. E. Alle bis auf 7 waren sogen. Hauptlehrer, d. h. fest angestellte Lehrer. Der älteste war 57, der jüngste 23 Jahre alt; 33 hatten das dreissigste Lebensalter überschritten.

Den Übungsstoff bildeten die Ordnungs-, Frei- und Stabübungen, welche im 2. Teile (4. Auflage) der „Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen“ von A. Maul für die 5 ersten Turnjahre (4. bis 8. Schuljahr) vorgesehen sind, mit Auswahl der einfachsten und leichtesten Übungsformen; ausserdem die Übungen mit dem langen Schwingseil, im Freispringen, Turnspiele und Wettkämpfe, wie sie im 3. Teile (2. Auflage) der genannten Anleitung verzeichnet stehen.

Es wurde geturnt: jeden Morgen von 8 bis 10 und von $10^1/_2$ bis 12 Uhr, sowie jeden Mittag von 4 bis 6 Uhr. Während die eine Hälfte übte, sah die andere (sitzend) zu; nach je 5 bis 10 Minuten lösten sich darin die Abteilungen ab. Es waren also im ganzen 33 Übungsstunden. Besondere Vorträge wurden keine gehalten. Den gesamten Unterricht erteilte der Direktor der Anstalt.

Die Teilnehmer am Kurse erhielten ihre Reisekosten vergütet. Ausserdem erhielt jeder 5 Mark Taggelder. Die Gesamtkosten des Kurses beliefen sich auf 2618 Mk. 70 Pf.

Leisnig. (Die Schau- und Wettturnen am Sedantage) haben sich bei einer Anzahl der höheren Schulen des Landes, an welchen sich das Turnen einer erfolgreichen Pflege erfreut, in nicht genug anzuerkennender Weise eine bleibende Stätte errungen, und die Osterprogramme solcher Schulen berichten auch meist über Verlauf und Erfolg dieser turnerischen Veranstaltungen. Unsere Realschule machte am vorjährigen Sedantage mit einem Wettturnen in Hoch- und Weitspringen, im Kugelwerfen ($7^1/_2$ kg), Hantelstemmen (15 kg) und Schnelllaufen (100 m), unter Leitung unseres Turnlehrers Hanschmann einen

ersten Versuch, der als durchaus gelungen zu bezeichnen ist und für eine regelmässige Wiederholung ermutigt hat. Die Leistungen der jungen und jugendfrischen Wettturner waren für den Anfang auch völlig befriedigend. Der Schüler der 1. Klasse Albert Herold sprang z. B. 4,65 m weit und errang mit zusammen 40 Punkten den ersten Sieg. Die 100 m lange Laufbahn wurde von zwei Schülern in $13^1/_2$ Sekunde durchlaufen. Der Kampfpreis bestand in einfachen Eichenkränzen nach guter deutscher Turnersitte. —r.

München. (Regierungspräsident von Pracher †.) Begleitet von den höchsten Beamten des Staates wurde heute die Leiche des Regierungspräsidenten von Pracher zu Grabe getragen. Dieser hatte sich um die Schulturnsache in Bayern insofern verdient gemacht, als er es war, der zuerst für die systematische Heranbildung brauchbarer Turnlehrer in unserem Lande sorgte; er liess einen Turnleitfaden ausarbeiten, richtete Turnlehrerkurse ein und suchte für die Turnlehrerstellen an den Gymnasien turnerisch gebildete Männer, welche auch auf einer gehobenen Stufe allgemeiner Bildung standen, zu gewinnen. Die Ein- und Durchführung des Turnens als einen verbindlichen Gegenstand der humanistischen Mittelschulen Bayerns geschah gleichfalls nach seinen Vorschlägen. Herr von Pracher war aber lange Zeit im Kultusministerium Rat und Referent für die Mittelschulen des Königreiches und hatte hier Veranlassung und Gelegenheit genug, für das Schulturnen wirken zu können. Es muss ihm nachgerühmt werden, dass er das mit Eifer und Verständnis gethan hat. G. H. W.

Rheinprovinz. (Schulturninspektion.) Die von dem Direktor der K. Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin Professor Dr. Euler in den Jahren 1886 bis 1888 an den Schulen der Rheinprovinz durchgeführte Revision des Turnunterrichts hat nicht allenthalben ein befriedigendes Ergebnis gezeigt. Es wird darüber u. a. folgendes mitgeteilt:

Professor Euler äusserte sich bei dieser Inspektion wiederholt befriedigt über die Leistungen der Turnlehrer, sowohl derer, welche einst in der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt seine eigenen Schüler gewesen, als auch der aus den rheinischen Seminaren hervorgegangenen Amtsgenossen. Weniger zufrieden war er mit den Turnräumen und er sprach wiederholt sein Befremden darüber aus, dass in Städten, in welchen im übrigen ein reger Bürgersinn herrsche und gemeinnützige Bestrebungen auf das freigebigste unterstützt würden, vielfach nur geringes Interesse für die körperliche Erziehung der Jugend, die das Turnen sich doch als Ziel gesteckt habe, sich bekunde. Gerade in den Fabrikgegenden, in denen die Jugend durch einseitige angestrengte körperliche Thätigkeit so leicht sich einseitig entwickele, sei teils eine ausgleichende turnerische Thätigkeit bei den in den Fabriken bereits beschäftigten Knaben, teils eine vorbeugende während der Schulzeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Man scheine dies noch nicht überall einzusehen und sei deshalb auch wenig geneigt, durch Herstellung geeigneter Räume mit entsprechender Turngeräteeinrichtung dem entschiedenen Bedürfnis abzuhelfen. Auch gegen verschiedene der bereits vorhandenen Turnräume hatte Professor Euler manches einzuwenden, da dieselben nicht immer den Anforderungen entsprechen,

welche man jetzt mit Recht in bezug auf Grösse, Lüftung, Reinigung, Heizung, Geräteausstattung an die Wohnräume überhaupt und an die Klassen- und nicht weniger an die Turnräume insbesondere stellt. Es könnte und müsste in dieser Beziehung noch viel mehr geschehen.

Ganz besonders aber äusserte der Inspizient sein Erstaunen darüber, dass man der Bedeutung des Mädchenturnens sich vielfach noch gar nicht bewusst zu sein scheine. Schon Diesterweg habe das Turnen der Mädchen als wichtiger als das der Knaben erklärt, und jeder der Sache einigermassen Kundige stimme ihm bei, ja einsichtige Männer stellten eine geregelte körperliche Übung durch praktisch und methodisch vorgebildete Lehrer und Lehrerinnen während der ganzen Schulzeit als unabweisbares Erfordernis hin, da das Turnen allein der immer mehr um sich greifenden körperlichen Gebrechlichkeit des weiblichen Geschlechtes wirksam entgegenzutreten vermöge. Man sei in andern preussischen Provinzen in dieser Beziehung entschieden weiter fortgeschritten. Es müssten vor allen auch die Ärzte der Angelegenheit näher treten, und die Eltern durch eigene Anschauung des gut geleiteten Mädchenturnunterrichtes sich von der Bedeutung desselben überzeugen. Sie würden dann bald dafür gewonnen werden. Es müsste ferner das Turnen ununterbrochen im Sommer wie Winter fortgesetzt werden; die Schulen müssten endlich, wenn irgend möglich, ihre eigenen Turnräume in oder neben dem Schulgebäude besitzen, so dass die Turnstunden zwischen andere Stunden gelegt werden könnten; denn gerade das sei nötig, dass das Turnen die anderen Stunden in wirksamer Weise unterbreche.

Schaffhausen. (Die schweizerische Turnlehrerversammlung) findet hier am 6. und 7. Oktober statt. Die Tagesordnung bringt turnerische Vorführungen mit anschliessender Besprechung darüber, und ferner folgende Vorträge: Methodisches von Bienz aus Basel, Aufgaben des schweizerischen Turnlehrervereins von Trachsler-Wettstein aus Hallau und die beabsichtigten Turnlehrerkurse des Eidgenössischen Turnvereins von H. Wäffler aus Aarau.

Schlesien. (Über die neue Einrichtung des Fünfkampfes,) welche am 19. August bei der Gauturnfahrt des mittelschlesischen Flachlandgaues in Canth zum erstenmal angewendet wurde, berichtet der Kreisvertreter Prof. Dr. Fedde in dem „Kreisblatt“ No. 4 folgendes:

Zur Teilnahme am Fünfkampfe, der diesmal zuerst nach hellenischem Vorbild auf Grund der neu aufgefundenen, in No. 3 des Kreisblattes *) mitgeteilten Kampfgesetze durchgeführt wurde, meldeten sich im ganzen 18 Turner. Dieselben wurden durch das Los zunächst in sechs Gruppen von je drei Kämpfern eingeteilt; bei dieser Losung wurde auch alsbald ausgemacht, dass der mit drei Ausgeloste den Vorteil haben sollte, als „Dritter“ (Ephedros) am Ringen seiner Gruppe teilzunehmen. Über das Ergebnis der Fünfkämpfe aller sechs Gruppen giebt die folgende Zusammenstellung Auskunft. Die laufende römische Zahl giebt darin die Nummer der Gruppe, die arabische die der einzelnen Kämpfer

*) Auch in Heft 6 der „Jahrbücher“ S. 269 ff. mitgeteilt.

D. R.

Lfd. No. der Kämpfer-gruppen.	Namen der Kämpfer.	Namen der Turnvereine.	Laufen.	Steinstossen.	Weitspringen.	Gerwerfen.	Ringen.	Zahl der errungenen Gruppensiege.
I. 1.	L.	Alt. Br. T. V.	—	3,25 m	3,95 m siegt.	½ Treffer siegt.	0	2
2.	K.	dgl.	—	3,75 m siegt.	?	0	siegt im I., erliegt im II. R.	1
3.	T.	dgl.	siegt.	3,45 m	?	0	siegt als „Dritter“.	2
II. 1.	T. II.	dgl.	siegt.	3,85 m siegt.	4,40 m	1 Treffer siegt.	siegt im I. und II. R.	4
2.	G.	III. Br. T. V.	—	3,25 m	4,80 m siegt.	½ Treffer.	—	1
3.	W.	Alt. Br. T. V.	—	3,70 m	4,50 m	0	0	0
III. 1.	P.	dgl.	—	4,00 m	?	0	siegt im I., erliegt im II. R.	0
2.	T. I.	dgl.	—	3,75 m	?	0	0	0
3.	F.	Akad. T. V.	siegt.	4,95 m siegt.	5,25 m siegt.	0	siegt als „Dritter“.	4
IV. 1.	B.	Alt. Br. T. V.	siegt.	4,90 m siegt.	4,65 m siegt.	0	siegt im I., erliegt im II. R.	3
2.	M. S.	III. Br. T. V.	—	3,30 m	3,50 m	0	0	0
3.	B.	Akad. T. V.	—	4,00 m	?	0	siegt als „Dritter“.	1
V. 1.	Z.	III. Br. T. V.	—	3,48 m	4,40 m	0	0	0
2.	S.	Alt. Br. T. V.	siegt.	3,48 m	4,65 m siegt.	0	siegt im I., erliegt im II. R.	2
3.	R.	dgl.	—	4,06 m siegt.	4,00 m	0	siegt als „Dritter“.	2
VI. 1.	L. S.	III. Br. T. V.	—	4,25 m	4,35 m	0	siegt im I., erliegt im II. R.	0
2.	K.	dgl.	—	3,45 m	4,35 m	½ Treffer siegt.	0	1
3.	L.	Akad. T. V.	siegt.	4,45 m siegt.	4,40 m siegt.	0	siegt als „Dritter“.	4

innerhalb ihrer Gruppen an. Zum Laufen wurde eine Bahn von 50 m Länge benutzt, die dreimal durchlaufen werden musste, von den Kampfrichtern wurde innerhalb jeder Gruppe nur festgestellt, wer zuerst das Ziel erreichte. Beim Steinstossen und Weitspringen ist immer nur der weiteste Stoss und Sprung angegeben; wenn bei mehreren Kämpfern gar keine Leistung verzeichnet ist, so liegt dies teils daran, dass beide Sprünge Fehlsprünge waren, teils daran, dass ein paar Kampfrichter die Weite eines Sprunges nicht mehr verzeichneten, wenn innerhalb derselben Gruppe vorher schon eine grössere Leistung erzielt war. Beim Ringen kam in der Gruppe II. insofern eine Unregelmässigkeit vor, als No. 2 wegen ausgerenkter Schulter nicht mitringen konnte; auf Anordnung des Kampfgerichts mussten dafür No. 1 und 3 zweimal miteinander ringen.

Das wechselvolle, für die Mitkämpfer äusserst spannende Kampfspiel führte zu dem Ergebnis, dass neben einer grösseren Anzahl von Kämpfern, die ein bis drei Siege in ihrer Gruppe davongetragen hatten, auch drei vierfache Sieger sich befanden: Förster und Lummert vom Breslauer Akademischen Turnverein und Tschörtner II. vom Alten Breslauer Turnverein. Diese drei mussten jetzt in einem neuen Entscheidungsringen um den ersten Preis ringen; nachdem nun zunächst nach hartem Ringen Lummert seinen Gegner geworfen, erlag er schliesslich selber Förster, der durch das Los zum „Dritten“ (Ephedros) bestimmt war. Besonders das Laufen und das Ringen erregte in hohem Grade das Interesse der Zuschauer, die zahlreich aus Breslau, Canth und Umgegend erschienen waren. Im wesentlichen hat sich schon bei dieser ersten Probe das neu aufgefundene Fünfkampfsystem entschieden bewährt; nur die allzu bevorzugte Stellung des „Dritten“ (Ephedros) entspricht nicht den Forderungen der Billigkeit. Es hat sich bei allen Gruppenringkämpfen (die Ausnahme in Gruppe II. ist eine nur scheinbare) und auch beim Entscheidungsringen unter den drei vierfachen Gruppensiegern herausgestellt, dass dem Ephedros der Sieg über seine beiden schon mehr ermüdeten Gegner zufiel. Dieser übermässige Einfluss der Ephedrie auf das Schlussergebnis des ganzen Kampfspieles lässt sich am einfachsten dadurch beseitigen, dass die anfangs durch das Los festgestellte Gruppeneinteilung nur für die ersten vier Kampfarten gilt, und dass für das Ringen, welches ja seiner Natur nach paarweise vorgenommen werden muss, eine neue Einteilung der gesamten Kämpferzahl in Paare durch eine zweite Losung getroffen wird, so dass also die Ephedrie auch bei dem Ringen der Fünfkämpfer ebenso wie sonst immer bei dem gewöhnlichen Ringen nur bei ungerader Gesamtzahl als Notbehelf in Anwendung kommt. Auf diese Weise wird auch das ganze Kampfsystem einheitlich geschlossener, da das Entscheidungsringen, welches nach der bisherigen Anordnung nur eine Art Anhängsel bildete, dabei wegfällt.

Schweiz. (Professor Alexander Schweizer †.) In Zürich starb am 3. Juli nach kurzem Krankenlager im 80. Lebensjahre der berühmte Theologe Prof. Dr. Alexander Schweizer, der in seiner Jugend als Präsident der Züricher Turngesellschaft der Begründung und Befestigung der Turnerei in Zürich und in der Schweiz wesentliche Dienste leistete. Seine geistige und körperliche Frische, die ihm bis in das

hohe Alter beschieden war, hat er meist nur dem Turnen zu danken, denn von Haus aus war sein Körper eher schwächlich als kräftig angelegt. Friedrich Meili erzählt von ihm in der „Schweizerischen Turnzeitung“ folgendes charakteristische Zusammentreffen mit dem Turnvater Jahn. Jahn besuchte hin und wider den Buchhändler Hirzel in Leipzig, bei welchem Schweizer als junger Geistlicher an der reformierten Kirche damals wohnte. Schweizer äusserte nun seinem Wirt gegenüber den Wunsch, den deutschen Turnvater kennen zu lernen. Richtig kam's eines Tages die Treppe herauf, mit altgermanischem Auftreten auf ganzer Sohle. Ein deutliches Anklopfen an der Thür, die sogleich aufgemacht wird — eine Mütze fliegt auf den Tisch und der Eintretende stellt sich vor: „Ich bin Jahn!“ Ruhig und bestimmt legt der Herr Vikar seine Hausmütze daneben mit dem Beifügen: „Und ich bin Schweizer!“ Nach einer längeren Standrede verschwand Jahn, wie er gekommen, ohne eine Antwort abzuwarten.

Briefkasten.

Prof. Dr. F. in Br. Besten Dank für die freundliche und teilnehmende Zuschrift. Alpenluft und Alpenwanderung haben Erholung und Heilung gewährt. Mit Ihren Vorschlägen sind wir völlig einverstanden und Ihr Wunsch ist erfüllt worden. Herzliche Grüsse von Haus zu Haus. **J. Pwl. in W.** Mit Dank empfangen. Besten Gruss! **Srbr. in C.** Wir bestätigen mit Dank den Empfang und bitten um Fortsetzung und Schluss. **Prof. Dr. K. in Br.** Unsere Zusendung war nur ein schwacher Ausdruck unseres Dankes für den wertvollen Beitrag. **Dir. M. in K.** Leider war es uns nicht möglich nach Konst. zu kommen, so gern wir auch den Ruf vernommen haben. **Wbr. in M., H. Gllm. in St. L., Tv. in Zn., M. Hffm. in Rdn., F. M. in Dstdt., Hs. M. in Ksltrn., Th. in Crfld., Tv. in Innsbr., L. Tv. in Zrch.** Besten Dank für die Einsendungen.

Höfliche Anfrage.

Wird bei dem 7. Deutschen Turnfeste in München den Deutschen Turnlehrern wie 1885 in Dresden Gelegenheit zu einer Versammlung geboten werden? N . . . . .

Die geehrten Vorstände der Turnlehrervereine bitten wir angelegentlichst, uns die Jahresberichte und andere Nachrichten über Schul- und Vereinsturnen, sowie Vorträge und Beschlüsse ihrer Vereine zur Veröffentlichung einzusenden.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen.

Erster Theil.

Von **Dr. Th. Bach.**

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage — Preis $2^1/_4$ Mark.

Anleitung zu Turnfahrten

von **C. Fleischmann,**
städt. Turnwart in Berlin.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 75 Pf.

Dr. Chr. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Von **Dr. E. F. Dürre.**

Mit Bildniß. Preis 4 Mark.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Allgemeines deutsches

Turner-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis 1 *M* 50 ₰.
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **4 Mark.**

Gut-Heil-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis wie oben.

Turner-Sprüche

in eleg. Plakatform. **Preis 50 ₰.**
Auf Pappe aufgezogen und ausgeschnitten 75 ₰.

Deutsches Turnerliederbuch

in eleg. Leinwandband. Preis **nur 50 Pfg.**

Vereinsschilder

mit beliebigem Namen bedruckt, **Preis 50 Pfg.**
Aufgezogen auf Pappe und ausgeschnitten **75 Pfg.**
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **1 Mark 25 Pfg.**

Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

geleitet und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 10.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Franz Passow und das Turnen in Jenkau und Kloster Berge. Von Dr. Karl Wassmannsdorf 401

Die hauptsächlichsten Mittel zur Aneignung guter Haltung beim Mädchenturnen. Von Adolf Netsch 408

Der zweite Vorturnerkursus des 14. Turnkreises in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden. Von H. 419

Bücher-Anzeigen 424

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Die Berliner Turnerschaft 426

Der nächste Vorturnerausbildungslehrgang 426

Breslau: Schlesischer Turnlehrer-Verein 426

Dresden: Ein Tagebuch- und Erinnerungsblatt zu unserer Karlsbader Turnfahrt 427

Elsass-Lothringen: Gegen ungebührliche Schulbücherbelastung 431

Frankreich: Das 15. französische Bundesturnfest 431

Graz: Die Turnlehrerstelle des allgemeinen Turnvereins 431

Norderney: Das deutsche Seehospiz 432

Briefkasten 432

Die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ erscheinen in der Regel am 16. jeden Monats. Preis halbjährlich 3 M. 75 Pf.

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 10.

Franz Passow und das Turnen in Jenkau und Kloster Berge.

Franz Passow, der Verfasser des „Turnfreunden und Turnfeinden“ gewidmeten Buches „Turnziel“, das zu Breslau 1818 erschien, wurde am 20. September 1786 in Mecklenburg geboren und starb am 11. März 1833. Seine erste Bildung erhielt er im Hause der Eltern von dem Präpositus, späterem Pfarrer E. Breem. Auch Leibesübungen fehlten derselben nicht, wie aus einem Briefe Breems über Passows Lehrjahre von 1799 bis 1802 erhellt, der in Wachlers Schrift von 1839 „Franz Passows Leben und Briefe“ mitgeteilt ist. Im Herbst 1802 kam der 16jährige Passow auf das Gymnasium zu Gotha. Vorher schon, heisst es in dem Briefe (bei Wachler S. 14), belebten sich „auch die Spaziergänge und körperlichen Übungen“ mehr. „Da wurde nun auf grünen Plätzen Ball geschlagen, der Bock geworfen[1]), in die Wette gelaufen, gesprungen, geklettert.“ — Auf der Universität Leipzig betreibt Passow Fecht- und Reitübungen. Am 22. Juni 1805 schreibt er an Breem, er habe Fechtstunden eigentlich aus dem Grunde genommen, „weil ich diese Kräftigung und Schmeidigung des Körpers als ein zuverlässiges Gut allseitiger humaner gräcisirender (im edlen Sinne) Bildung ansehe, viel mehr als Reiten, welches keine solche Geistesgegenwart, stete Aufmerksamkeit und starke Exsertion der schlummernden Kräfte fodert“ (S. 45). Als er mit einem Freunde auf das Dorf Eutritzsch, eine Viertelstunde von Leipzig, gezogen, setzte er in einem grossen Gartensaal die Fechtübungen fort, „wenn es im Freyen nicht angenehm ist“ (Brief vom 3. Juli 1805, S. 52; S. 59).

Seit dem 5. Mai 1807 Professor der griechischen Sprache am Gymnasium zu Weimar, erging an ihn „im Jahre 1810 vom Rath der damals freien Stadt Danzig ein Ruf zum zweiten Direktor des Conradinums zu Jenkau, einer Unterrichts- und Erziehungsanstalt eine Stunde von jener Stadt, die aus einem grossen Vermächtnis eines Herrn v. Conradi zu Anfang dieses Jahrhunderts gegründet war“.[2]) Passow nahm den Ruf an und ging im Juli 1810 nach Jenkau.

[1]) Ob hiermit das Pfahlspiel (Kyndalismos) gemeint ist?

[2]) Vergl. Passows Brief vom 15. Mai 1810, S. 114; vom 14. Juni 1810; S. 116 und 121 bei Wachler.

Hier wurde nun in thätiger Verbindung mit dem Direktor Jachmann den alten Sprachen das Übergewicht gegeben, „das ihnen in jeder gelehrten Schule gebührt“, ja, nach Heinrich Stephanus Rat, wurde der Unterricht in fremden Sprachen mit dem Griechischen angefangen, was einige preussische Gymnasien der Nachbarschaft nachmachten. „Demnach wurde gründlichster Unterricht in der Muttersprache, in der Mathematik, und geregelte Leibesübungen mit Nachdruck erstrebt. Zumeist aber war es die Noth des Vaterlandes, die alle bewegte, und der auch sie an ihrem Theile durch Kräftigung der jugendlichen Gemüther zu begegnen wünschten. So entwickelte sich dort in stiller Abgeschiedenheit ein erfreuliches Leben, während in Danzig selbst französische Satrapen ein heilloses Leben trieben, und die niedergeknechtete Freistadt um Sittlichkeit und Wohlstand brachten“ (Wachler, a. a. O. S. 125).

Zu Anfang des Jahres 1814 wurde die Anstalt aufgelöst; Lehrer und Schüler zerstreuten sich. Passow ging, nach dem Verluste seiner Gattin, im Frühjahr 1814 nach Berlin, um von dort als Freiwilliger nach Frankreich zu eilen. Die Einnahme von Paris vereitelte diesen Plan. Nach verschiedenen Reisen kehrte er im November 1814 nach Berlin zurück, hörte im Winter noch Vorlesungen[3]) und erhielt die philosophische Doktorwürde; im Frühjahr 1815 trat er sodann die ordentliche Professur der alten Sprachen an der Universität Breslau an. —

In seinem 1817 verfassten „Turnziel“ hat Passow bekanntlich die philanthropische Betriebsweise des Turnens, auch die GutsMuths'sche in Schnepfenthal, absprechend beurteilt, sicher beeinflusst von seiner Ansicht, die altklassische Litteratur sei in jenen Anstalten mit einer gewissen „Seichtheit“, ohne „streng philologische Akribie“ (Genauigkeit) und — „kräftige Einseitigkeit“ [4]) betrieben worden. Von der „körperlichen Jugendbildung“ in den Philanthropinen, den seichten, flachen, dem schwächlichsten Zeitgeiste fröhnenden „Modeanstalten“, nach Passows Ansicht, urteilt derselbe (S. 41): „Die Übungen waren so willkührlich zusammengerafft, dass keine natürliche Folge sie verband, keine vollständige Entwicklung ihr Ergebniss seyn konnte: sie wurden behandelt, als wären sie ihr eigner Zweck [!]: . . Ja, schon der ihnen aufgebürdete, für uns sinnlose Fremdname der Gymnastik, den seine Hersteller [!] hoffentlich selbst nicht verstanden [!] bezeichnete sie als etwas . . ., das den Deutschen fremd bleiben musste.[5]) Kein Wunder also,

[3]) Auch einige Lehrstunden in der ersten Klasse des „Grauen Klosters“ hatte er damals übernommen.

[4]) Passows „Turnziel“ von 1818, S. 40.

[5]) Den billigen Spott über den Gebrauch des Wortes „Gymnastik“ in den Philantropinen und sonst (z. B. auch von Pestalozzi) begreifen wir eigentlich nicht; er erscheint uns als aus einer leidenschaftlichen, das

wenn sie mehrere Jahrzehende hindurch, ohne besondere [!] innere Entwicklung, ohne weitere Verbreitung durch unser Vaterland [vergl. dagegen den Turnplatz zu Braunsberg v. J. 1809, während Jahn erst am 23. Dezember 1809 nach Berlin kam!], auf derselben Stufe, an derselben Scholle haftete [vergl. die Aufnahme der Guts-Muths'schen Gymnastik in das Staats-Turnwesen Dänemarks schon im Anfang des 19. Jahrhunderts!], auf der die Gymnastik mit mehr gutem Willen als richtiger Einsicht ihr kümmerliches Daseyn begonnen und beschlossen hat." — So schrieb, in keineswegs turngeschichtlicher „Akribie", Passow i. J. 1817! Das philanthropische, das GutsMuths'sche Turnen hatte Jahn bereits i. J. 1807 in Schnepfenthal aus eigner Anschauung kennen gelernt; es überdauerte das 1819 aufgehobene Jahnische Turnen und auch heutigen Tages noch wird in Schnepfenthal geturnt.

In der Anmerkung zu der eben angeführten Beurteilung des Turnens vor Jahn lässt uns Passows Buch (S. 187) darüber nicht im Unklaren, dass, seiner Ansicht nach, das „seichte und verkehrte Erziehungswesen" des Philanthropinismus gerade „in Schnepfenthal sich am vollkommensten" entwickelt und festgesetzt habe. „Von hier sollte denn auch die wahrhaft todtgeborene Gymnastik [!] ausgehn, die aber in Deutschland höchstens ein Weilchen bey Prinzenerziehung und bey Winkelanstalten, die im Mitmachen ihre beste Empfehlung suchten, Eingang fand; nach ein Paar Wintern vermoderten die Gerüste, und die Sache war glücklich vergessen. So habe ich die Gymnastik zuerst kennen gelernt." — Die neueren Forschungen über das Turnziel, über die Ausbildung des Turnübungsstoffes in den Philanthropinen zu Dessau und zu Schnepfenthal geben uns das Recht, ein „seichtes und verkehrtes" Urteil in den angeführten Worten Passows zu sehen.

„Nur zwey öffentliche [?] Anstalten," fährt Passow fort, „habe ich kennen gelernt, denen es beyden heiliger Ernst war, den Menschen nach allen seinen Beziehungen zu seinem Urbild heran zu heben, und die darum auch die Leibesübungen als wesentlichen Theil des Ganzen aufgenommen haben."

Man darf über das in diesen Worten sich aussprechende Nichtwissen von den Erziehungszielen und den Erziehungsmitteln des Philanthropinismus billig erstaunen; selbst grosse Vorliebe für das Jahnische Turnen hätte Passow nicht abhalten sollen, das philanthropische Erziehungswesen genau kennen zu lernen, um ihm gerecht werden zu können.

---

gesunde Urteil beeinflussenden Zuneigung zu der Art des Jahnischen Turnens hervorgegangen. Geradezu komisch erscheint es, wenn Passow selbst das später so hart verdammte Fremdwort anwendet. Aus Jenkau schreibt er z. B. am 30. Nov. 1810: „Ich treibe alle mögliche Gymnastik mit, und besonders übe ich das edle Reiten" (Wachler, a. a. O. S. 139).

Welches sind nun die beiden Anstalten, die auch in betreff der Leibesübungen die Philanthropine, nach Passows Ansicht, so weit und so gänzlich überflügelt haben?

Passow nennt das Pädagogium zu Kloster Berge und das Conradinum auf Jenkau bei Danzig: die letztere Anstalt habe er in den Jahren 1810 bis 1814 mit trefflichen Freunden vereinigt mitgeleitet.

Ehe ich von den genannten Anstalten aus den Quellen, auf die Passow hinweist, Mitteilungen mache, führe ich Passows Worte über die von 1810—1814 von ihm mitgeleitete Anstalt auf Jenkau bei Danzig an: „Wir vernahmen von Jahn und seiner Turnkunst erst in den Kriegsjahren, und wissen daher aus eigner Erfahrung, wie unbrauchbar für jeden höhern [!] Zweck die früher bekanntgewordenen Anleitungen sind“ (S. 189). Ob Passow das Urteil Jahns über GutsMuths' Turnbuch (im „Volksthum“ von 1810) nicht gekannt hat? Ob er dasselbe für ein „seichtes und verkehrtes“ Urteil gehalten? —

Die „Beschreibung des Conradinum[s]“ im 3. Hefte des „Archivs deutscher Nationalbildung“ („herausgegeben von Reinh. Bernh. Jachmann und Franz Passow, Directoren des Conradinum . . .“ Erster Jahrgang, Berlin, F. Maurer, 1812, S. 271 bis 323) ist von Jachmann verfasst. Der umfangreiche Aufsatz zerfällt in die Abschnitte: Zweck des Conradinums; Lage und häusliche Einrichtung; Zahl der Zöglinge und Bedingungen ihrer Aufnahme. — Tagesordnung; körperliche Erziehung; geistige Erziehung, A. durch wissenschaftlichen Unterricht; B. durch moralische Unterweisung; C. durch äussere Veranstaltungen.

Nach Einführung der Leibesübungen in die Jugenderziehung durch das Dessauer Philanthropin musste jede Erziehungsanstalt, wollte sie auf der Höhe der Zeit stehen, auch für die Leibesübungen der Jugend sorgen. Sie fehlten auch der zu Anfang des Jahrhunderts gegründeten Erziehungsanstalt zu Jenkau nicht und Passow konnte bald nach seinem Eintritt in die Anstalt die „treffliche sittliche und physische Erziehung“ rühmen, die Jachmann „schon seit der Errichtung des Instituts durchgeführt“ habe[6]). Dieses Turnen in Jenkau mit schönem Erfolge war aber das Vor-Jahnische, das philanthropische.

„Hinter dem Hauptgebäude,“ teilt Direktor Jachmann (a. a. O. S. 276) mit, „ist der grosse Spielplatz des Instituts mit dem Apparat zu den gymnastischen Übungen[7]) befindlich, an welchen sich unmittelbar von zwey Seiten die Gärten der Zöglinge anschliessen. Jeder Zögling empfängt bey seinem Eintritt in die

[6]) Brief Passows v. 30. Nov. 1810 (Wachler. S. 138).

[7]) Eine Rüge dieses von Jachmann angewendeten Fremdwortes ist in dem „Turnziel“ von 1818 nicht ausgesprochen.

Anstalt ein solches Gartenplätzchen zu seiner Pflege und Benutzung.“ — Ein einfaches Nachthun Salzmannscher Einrichtung in Schnepfenthal!

Von 4—5 Uhr sind gymnastische Übungen, heisst es in der Tagesordnung S. 280—81. Nach dem Abendessen um 8 Uhr wird im Freien gespielt, bei schlechtem Wetter treten Lektüre, Musik und andere selbstgewählte nützliche Beschäftigungen ein. „Zur Übung des Körpers (S. 285) werden auf unserm Spielplatze noch besondere gymnastische Übungen getrieben, zu welchen sich im Sommer noch die Übungen im Schwimmen an einem sichern Badeort in der nicht weit vom Institut fliessenden Radaune, und im Winter das Schlittschuhlaufen auf den Wiesen unseres Jenkau gesellen.“

Das ist alles, was das von Passow angezogene „Archiv deutscher Nationalbildung“ über die „Gymnastik“ in Jenkau enthält; und war die Leibeserziehung, die Passow bei seinem Eintritt in Jenkau 1810 antraf, eine „treffliche“, so gründete sie sich auf GutsMuths' Turn- und Spielbücher und auf dessen Schwimmbuch v. J. 1798.

Hat nun Passow und wie etwa die schon „treffliche“ Leibeserziehung in Jenkau noch vollkommener gestaltet?

Folgende Stellen aus Passows Briefen über das Turnen in Jenkau während seines Mitdirektorats der Anstalt sind bekannt: — am 1. November 1810 teilt P. dem Hofrat Jacobs in Gotha u. a. mit: „Wie viel hier [bei 50 Zöglingen zwischen 10 und 13 Jahren] für die so oft vernachlässigte physische Erziehung geleistet werden kann, leuchtet ein, und dadurch, dass ich selbst mich dieser Sache vorzüglich annehme, denke ich zu verhüten, dass sich von Philanthropie hier keine Spur [!] hervorthun soll“ (S. 133). — „Die Institutsgebäude (Brief an Heinr. Voss v. 30. Nov. 1810), besonders das grosse, in dem wir und Jachmanns wohnen, sind ansehnlich und bequem und bilden ein grosses Viereck, dessen innerer Raum zu allerlei Gymnastik[8]) bestimmt ist. Alle Einrichtungen, die sich auf die physische Bildung der Zöglinge, so wie auf ihre Sittlichkeit, ferner auf das Ökonomische und Polizeiliche der Anstalt beziehen, sind von Jachmann in musterhafter Vortrefflichkeit[9]) ausgeführt, sodass mich der höchst civilisierte Zustand unserer kleinen Republik aufs angenehmste überraschte.“ Das Conradinum habe bisher, fährt Passow in diesem Briefe an den vertrauten Freund Voss fort, und zwar gegen Jachmanns Willen, „geschwankt . . . zwischen einer gelehrten Anstalt und einem modigen Philanthropin, Pädagogium etc.“, sei aber nun gänz-

[8]) Passow ist es, der das — philanthropische Wort anwendet!
[9]) Vor Passows Eintritt i. J. 1810.

lich reformiert und zu einer gelehrten Schule geworden, „die keinem einzelnen Zweck huldigt, sondern die reinste menschliche Bildung zum Zweck hat“. Als ob die Philanthropine nicht das gleiche Erziehungsziel gehabt hätten, wenn sie den Unterricht in fremden Sprachen mit der griechischen Sprache auch nicht beginnen liessen und die Erlangung philologischer Akribie erst bei gereifteren Schülern erstrebten. „Die Nothwendigkeit des Griechischlernen für jeden Menschen,“ schreibt Passow aus Jenkau am 29. August 1811, „auch für den, der gewiss nicht aus der Elementarklasse kommt, sondern, sobald er schreiben und lesen kann, zu einem dienenden Beruf muss, hat noch kein Mensch gezeigt, ich weiss auch wahrhaftig nicht, ob gefühlt“ (S. 153 bei Wachler). —

War „Herz und Leib“ der Schüler infolge der „trefflichen, sittlichen und physischen Erziehung“ derselben schon so „gesund“, wie das Passow bei seinem Eintritt in Jenkau infolge der Wirksamkeit Jachmanns antraf, so erfahren wir aus Passows Briefen aus Jenkau mehr über das Turnen der Anstalt nicht, als ich oben ausgehoben. Hätte er selber in irgend einer Weise dazu beigetragen, das bisherige GutsMuths'sche Turnen bis zum 15. Februar 1814, dem Suspendierungstage der Anstalt, auf eine, einer „wirklichen gelehrten Anstalt“ geeignete Weise zu — reformieren, so würde er hiervon sicher nicht geschwiegen haben. 1812 erst erschien Bornemanns Schriftchen „Der Turnplatz in der Hasenheide“ und dessen „Lehrbuch der von F. L. Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten [!] Gymnastik“ ist erst am 30. Juli 1814 abgeschlossen worden. —

Passows „Turnziel“ hat, wie bekannt, Jahn und der Sache des Jahnischen Turnens mehr geschadet als genutzt. Schrieb Passows Schwiegervater Wachler (a. a. O. S. 212), die Schrift v. 1818 „trug die Erregung der Zeit nur zu deutlich an der Stirn; es hatte Maass und Ziel in mehr als einer Hinsicht überschritten“ und urteilt Passow über sein Buch selbst, es hätte „reifer und gediegener“ dastehen können[10]), so verlohnt es sich der Mühe nicht, die völlige Haltlosigkeit der Verurteilung des philanthropischen Turnens seitens Passows nachzuweisen und wir müssen es als eine blosse Behauptung hinstellen, wenn Passow von dem Turnen in Jenkau sagt, es sei dem Ziele und den Mitteln nach besser gewesen als das Turnen der Philanthropine.

Die zweite Erziehungsanstalt, von der Passow rühmt, sie habe die Leibesübungen in höherer Auffassung des Erziehungs-

---

[10]) Passows Worte in dem Schriftchen v. 31. Oktober 1818: „Zur Rechtfertigung meines Turnlebens und meines Turnziels“, S. 27.

zweckes als das Dessauer, das Schnepfenthaler Philanthropin verwendet, soll das Pädagogium zu Kloster Berge gewesen sein.

Sehen wir nach, was die von Passow angeführte Schrift: „Friedrich Strass: Ausführliche Nachricht von der jetzigen Einrichtung des Paedagogiums zu Kloster Berge, Magdeburg, Wilh. Heinrichshofen, 1809“ über das Turnleben dieser alten Erziehungs-Anstalt zu berichten weiss. Ihr Verfasser ist durch seine späteren Arbeiten zu Gunsten der Leibeserziehung von 1819 und 1829 vorteilhaft bekannt.

Bei Aufzählung der „mechanischen Künste und Fertigkeiten“, in denen die Schüler Unterricht erhalten, wird neben der Kalligraphie, dem Zeichnen, der Musik, auch das Tanzen und das Reiten angeführt. „An den Tanzübungen nimmt jeder Scholar ohne besondere Bezahlung in einer wöchentlichen Stunde Theil, wofern er nicht etwa wegen anhaltender Schwächlichkeit davon dispensirt wäre“ und „zur Übung in der Reitkunst ist eine eigne Reitbahn vorhanden, in welcher diejenigen Zöglinge, deren Gesundheit oder künftige Bestimmung es erfordert, jederzeit Gelegenheit finden, während der Erholungsstunden von dem Stallmeister unterrichtet und geübt zu werden“ (S. 74). In dem Abschnitte „Erziehung“, S. 78 f., heisst es, schon die gute Lage der Anstalt erleichtere die Sorge für die Gesundheit; „ihre [der Schüler] täglichen Erholungen werden, so viel es nur die Witterung gestattet, im Freien, auf dem geräumigen Spielhofe oder auf Spaziergängen in den umgebenden Gärten, Feldern und Wiesen zugebracht. Auf dem Spielhofe wechseln nach der eignen Wahl der Scholaren, jedoch unter steter Aufsicht [also nicht Lehre und Unterweisung!] eines Lehrers, Ball- und Kegelspiel, Übungen im Laufen, Springen, Balanciren u. s. w. Bei günstigem Wetter wird auch die Erlaubniss zu baden allen denenjenigen ertheilt, welchen ihre Eltern und der Arzt [!] die Einwilligung nicht versagen, und es ist zum ausschliesslichen Gebrauche der Schule ein sicherer Badeplatz mit Pfählen abgesteckt, bei welchem ein eigener Badewächter, zur Verhütung jeder Gefahr, zugegen sein muss [Schwimmunterricht wird also nicht erteilt!] . . . Im Winter fehlt es den Scholaren nicht an gefahrlosen Gelegenheiten zum Eislaufe und zum Gebrauche des Schlittens und bei dem schlechtesten Wetter bieten wenigstens noch die Tanzübungen und das Billard der Schule, (künftig auch eine bedeckte Kegelbahn,) hinreichende Gelegenheit zur Bewegung dar“ (S. 81). — Bei der Besprechung der „Erholungen“ werden noch für die Abendstunden „mechanische Arbeiten in Pappe, Holz u. s. w.“ sowie gesellschaftliche und andere unschädliche „und von dem Aufseher gebilligte“ Spiele, eine kleine Lustreise der ganzen Schule im Sommer u. dergl. angeführt (S. 85).

Kommt auch unter den „jetzigen Lehrern am Pädagogium“ ein Tanzlehrer Rost und ein Stallmeister Gutzeit (S. 104) vor, so wüssten wir aus diesen Angaben keinen Vorzug herzuleiten, den der Turnbetrieb des Pädagogiums zu Kloster Berge i. J. 1809 vor dem zu Schnepfenthal hätte haben können. Erklärt der Direktor und Professor Fr. Strass S. IX seines Werkchens vom 1. März 1809: „Ich gestehe frei, dass ich nicht im mindesten zweifle, dass die meisten Grundsätze, Einrichtungen, Methoden, die ich zu beschreiben mir vorgenommen, schon längst auch auf vielen anderen Schulen bewährt befunden und angewandt worden,“ so gilt diese Bescheidenheit sicher auch für das Kloster-Bergesche Turnen, gegenüber dem gleichzeitigen GutsMuths'schen. Der „Lektionenplan“ der Anstalt zu Kloster Berge (aufgeführt sind nur „Tanzen, Reiten, Erholungsstunden“) kennt nicht einmal das Wort Leibesübungen oder Gymnastik und die Anstaltslehrer geben nicht, wie es in Schnepfenthal der Fall war, einen für die verschiedenen Altersstufen methodisch geregelten Turnunterricht! —

In dem oben erwähnten Schriftchen v. 31. Oktober 1818 „Zur Rechtfertigung meines Turnlebens und meines Turnziels“ teilt Passow (S. 10) mit, während des Druckes des „Turnziels“ seien die „Anmerkungen schnell hinzugeschrieben“ worden, und — „einiges wäre besser ganz weggeblieben“. In erster Reihe gehörte hierzu wohl die wahrheitswidrige „Anmerkung“ des „Turnziels“ über die „wahrhaft todtgeborene Gymnastik“ in Dessau und Schnepfenthal. —

Heidelberg, am 16. Juni 1888. Dr. Karl Wassmannsdorff.

Die hauptsächlichsten Mittel zur Aneignung guter Haltung beim Mädchenturnen.

Von Adolf Netsch.

Vortrag, gehalten zu Kamenz im sächs. Turnlehrerverein. (1887.)

Ein Weltweiser sagt: „Die Stärke des Mannes wohnt in der Kraft, die des Weibes in der Anmut, nur durch diese herrscht und beglückt im Herrschen das Weib. — Anmut ist die einzig wahre Königin im Weltall; denn wo sie sich auch zeigt, — auf dem Thron oder in der Hütte, — wird ihre Herrschaft anerkannt.“

Die Wahrheit dieses Wortes fühlt unbewusst das Mädchen, darnach handelt das Weib, selbst wenn sie ihm nie gesagt wurde. Nicht seine sittliche Reinheit und Festigkeit, nicht seines Herzens Frömmigkeit, ebensowenig seine Opferfreudigkeit in Haus und Gemeinde, nicht seine Kraft, selbst nicht seine Gesundheit, nein,

seine Sicherheit, Anmut und Schönheit der äussern Erscheinung in Ruhe und Bewegung sind es in erster Linie, die den Dichter, Maler und Bildhauer begeistern gerade das Weib als Sinnbild der Poesie, Kunst und Wissenschaft, zum Ausdruck des Schönen und Erhabenen zu wählen. Umgekehrt dient aber auch das Weib mit schlechter, krankhafter Haltung, mit unsicherer, eckiger Bewegung, mangelnder Anmut, Wohlgefälligkeit, mit unbezwinglicher Beweglichkeit zur Darstellung der Hässlichkeit, der Furien, des Schrecklichen und der unbeständigen Mode.

Weder die Vorzüge der Gesinnung und Gesittung, noch besondere Geistesgrösse haben einer grossen Anzahl Frauen den mächtigen Einfluss auf die Geschicke vieler Gemeinden und ganzer Staaten erworben. Selten ist es der edle Charakter oder die Tüchtigkeit, die den Jüngling auf die Jungfrau aufmerksam macht und ihm dieselbe begehrenswerter erscheinen lässt, sondern meist sind es in die Augen fallende körperliche Vorzüge, ist es der Reiz ihrer Anmut und Schönheit in Haltung und Bewegung. Viele Ehen hält ferner gefestigt wieder die Anmut und Schönheit des Weibes. Die Aneignung und Erhöhung dieses hohen Schatzes ist nicht die Aufgabe des Mädchenlehrers überhaupt, dieser strebt nach Erwerbung unvergänglicher Güter: Charakterbildung, Frömmigkeit, Sittenreinheit, gediegener Kenntnisse und nützlicher Fertigkeit; aber der Turnlehrer hat die Pflicht, die Summe körperlicher Vorzüge seiner Pflegebefohlenen zu schützen und zu mehren. Leitender Grundsatz ist auch für das Mädchenturnen die harmonische Ausbildung des Körpers. In dem schicklichen Zusammenwirken von Rundung und Ebenmass besteht nach Plato die Schönheit. Insofern der Mädchenunterricht, neben der Aneignung von Kraft, Erhaltung und Befestigung der Gesundheit, besonderes Gewicht auf Leichtigkeit, Gewandtheit, Schönheit und Anmut in der ganzen Erscheinung, also in Haltung und Bewegung legt, nimmt er immer Rücksicht auf die Formenschönheit des weiblichen Körpers, sucht sie zu erhöhen und volle Harmonie derselben herzustellen; damit auch selbst beim harmlosen, bequemen Lustwandeln die Jungfrau und schon das Mädchen noch anmutig schwebe; denn „am Gang sollt ihr das Göttliche erkennen“. Nach dem Gesagten hoffe ich, dass die kurze Zeit nicht nutzlos verbracht wird, welche ich mir von dieser hochansehnlichen Versammlung erbitte, um meine Ansichten über die hauptsächlichsten Mittel zur Aneignung und Erhaltung guter Körperhaltung der Mädchen durch den Turnunterricht darzulegen.

„Als Endziel des Mädchenturnunterrichts erkennen wir“ mit Dr. J. C. Lion „weder die Gesundheit noch die Kraft schlechthin, sondern Erregung des Sinnes für freie, freudige, wohlanstän-

dige Bewegung zu erreichen — nicht durch intellektuelles Begreifen und Wünschen, sondern durch eine sinnliche Übung und Gewöhnung, die dann ein gewisses Können und Vermögen unzertrennlich mit sich bringen, und durch welche die Mädchen, denen die Leibesübungen ein Bedürfnis sind, aus dem Stande der Bedürftigkeit erlöst werden."

Zur Erreichung dieses Zieles hat zuerst der Turnlehrer nicht nur volle Kenntnis der zarteren Bauart des weiblichen Organismus zu besitzen, sondern auch Verständnis für die raschere Innervation aber weniger ausgiebige und wenig kraftvolle Muskelthätigkeit, Verständnis für die physiologische Beanlagung für feinere, geringe Kraft beanspruchende Thätigkeit, für die grössere Ausdauer im Widerstande als in kraftvoller Arbeit, endlich Verständnis für das Bedürfnis nach rascherem Wechsel der Thätigkeit als wie bei dem Manne. Besonders beanlagt ist das Weib für die Erfassung des Guten, wie in jeder Sache, so auch bei dem Turnen, durch die Sinne, durch das Takt- und angeborne Schönheitsgefühl, aber nicht durch Gründe und lange Auseinandersetzungen. Deshalb ist es von hoher Bedeutung, dass der Turnlehrer in seiner eigenen Person mit der Kraft Gewandtheit und gute Körperhaltung vereine, dass er bei freundlichem Wesen kurz in Worten, beständig gegen launenhafte Bitten, teilnehmend und rücksichtsvoll gegen unverschuldete Schwächen, zart aber fest in seinem ganzen Auftreten sei. Doch ebensowenig wie Rauheit und Härte darf er Weichlichkeit und Selbstgefälligkeit zeigen. Es wäre ein falsches Bestreben, durch Süsslichkeit oder Witze die Mädchen an sich fesseln und zu höherer Leistungsfähigkeit anspornen zu wollen. Dieser Versuch misslingt sicher und erregt nur zu leicht den Schein der Weichlichkeit oder des Spassmachens um jeden Preis. Darf sich der Lehrer anderer Unterrichtsfächer ja einmal ohne Schaden gehen lassen, so doch nie der Mädchenturnlehrer; unentwegt muss er seinen Schülerinnen ein Achtung gebietendes Vorbild sein, in dem das schwache Pflänzchen einen festen Halt erblickt. — Sein Blick, sein Wort, Thun und Lassen müssen zeugen von der Begeisterung für die Sache und von dem Adel seiner Gesinnung! Sein heiteres Auge rede allein von der Herzensfreude über gut gelungene Übungen, vom Glück des erfolgreichen Unterrichts. Das Turnen zeichnet sich ja vor jedem anderen Unterrichte durch seine grosse Anschaulichkeit aus; diese soll der Lehrer benutzen, um ihn nicht durch Wortfülle abzuschwächen. Es wirkt eben bei dem Mädchenturnunterricht die Person und seine Geberdung erfolgreicher als alle Worte. Dies ist ja auch die Ursache, weshalb man namentlich bei den Mädchen in Haltung und Bewegung so leicht ihre Lehrer oder Lehrerinnen wieder erkennt.

Als feineres Vorbild für das rechte Mass und die schöne Form bei dem Vorturnen ist die Turnlehrerin für den Mädchenturnunterricht vorzuziehen. Sie verdient diesen Vorzug überhaupt, sobald sie sich Kürze des Ausdrucks, Festigkeit in der Führung der Kinder und Freiheit vor den Übertreibungen der Mode aneignet. Das ideale Vorbild bietet für unseren Zweck die Turnlehrerin unter steter männlicher Führung.[1]) Die Wirkung, selbst des besten Beispiels durch Lehrer oder Lehrerin, wird unterstützt durch die Anschauung anderer guter Turnerinnen. Können die Mädchen nicht zu Schauturnen und Turnprüfungen fremder Schulen geführt werden, so ist es erfolgreich zur Aneignung guter Körperhaltung, ihnen den Anblick richtig und schön turnender Mitschülerinnen derselben Schule zu gewähren, wozu Turnprüfungen, Schulfestlichkeiten und vaterländische Gedenktage Gelegenheit bieten. — Einzelne Schülerinnen derselben Klasse oder Schule aber als Muster vorzustellen ist, wegen der sicheren Verleitung derselben zur Eitelkeit, verwerflich. Selbst schon öfters stillschweigend dieselben Schülerinnen neue Übungen vorturnen zu lassen, weil sie dieselben mustergültig ausführen, fördert nicht die gute Haltung der Klasse, sondern erregt Eifersucht und ist für die Bevorzugten bedenklich.

Besseren Erfolg sichert für Aneignung guter Haltung und Bewegung die Vorführung meisterhafter Abbildungen turnender Mädchen, wie sie z. B. Dr. Lion im 1869er Jahrgang der „Deutschen Turn-Zeitung“ für Stabübungen oder für Gerät- und Freiübungen in den Bildern der, bei Rudolf Lion erschienenen, „Turnfächer“, ferner Jenny im „Buch der Reigen“ und noch andere bieten. Der Anblick von Nachbildungen und Darstellungen schöner weiblicher Gestalten überhaupt, wie sie die Gemäldesammlungen, Gedichtillustrationen, Bildhauerwerkstätten, Museen der Gipsabgüsse und bildenden Künste, sowie viele öffentliche Denkmäler enthalten, dienen gleichfalls unserem Zweck. Selbstverständlich bleiben Rubenssche und Mackartsche gewandlose Darstellungen dem Kindesauge fern.

Versteht es der Lehrer ferner zu rechter Zeit, z. B. in der ersten Turnstunde, bei neuen Übungsformen, bei Klagen über Turnfieber, oder grosse Ermüdung u. dergl., ungesucht kurze Belehrungen einfliessen zu lassen und auf Beispiele hinzuweisen, welche die Hässlichkeit und die gefährlichen Wirkungen der schlechten Haltung beim Sitzen, Stehen und Gehen nicht nur für die Lunge und den Blutumlauf, sondern für die ganze Organisation und Gesundheit in wirkungsvolles Licht zu stellen, so hat er auch darin einen Hebel zur Aneignung guter Körperhaltung.

[1]) Vergl. hierzu „Jahrbücher“ 1887, S. 352 und „Deutsche Turnzeitung“ 1887, S. 540, Spalte 1! D. R.

Ist gar der anthropologische Unterricht in seine Hand gelegt, dann ist ihm mannigfache Gelegenheit geboten, zur Beweisführung über die Notwendigkeit guter Körperhaltung und fleissigen Turnens.

Weil das Turnen an und für sich schon „Poesie des Leibes“ (Lion) ist und die Dichter als höchsten Vorwurf ihrer Geistesprodukte das Weib in seiner idealen Schönheit nehmen, so bilden gelegentliche kurze Hinweise auf Dichteraussprüche gleichfalls ein Mittel zur Erreichung guter Körperhaltung. Ich würde aber die mir gegebene Zeit überschreiten, wollte ich dieser hochansehnlichen Versammlung die Stellen von Joh. P. Richter[2]), Schiller, Göthe und anderen, welche hierher gehören, anführen.

Mehr Erfolg, als von den angeführten Belehrungen, ist für die Aneignung und Erhaltung einer schönen Körperhaltung von der Aufstellung und festen Innehaltung eines mustergültigen Lehrplanes und Lehrverfahrens zu erhoffen. Der Lehrplan knüpft an die im vorschulpflichtigen Alter angeeigneten Rewegungsformen und fordert das von Ad. Spiess vorgeschlagene zergliedernd aufbauende Lehrverfahren, nach welchem die zum Unterricht mitgebrachten Fertigkeiten in ihre einzelnen Teile zerlegt, dann zum Verständnis gebracht, aufs neue zum Eigentum aller Schülerinnen gemacht, nach der äusseren Form weiter entwickelt, ausgedehnt, durch Zusätze bereichert und endlich in möglichst vollkommenen Formen abgerundet werden.

Zur Innehaltung dieser Stufen muss selbst jede Stunde sorgfältig vorbereitet sein. Damit das Verfahren zielbewusst bleibe, darf nur lückenlos vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichten zum Schweren und nur allmählich vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortgeschritten werden. Gilt in irgend einem Zweige, dass die stete Wiederholung den Unterrichtsgewinn begründe, so gilt dies vorzugsweise vom Turnunterricht. Alle Übungen, denen die Sicherheit mangelt, sind durch fehlerhafte Haltung der Turnerin gekennzeichnet. „Willst du zierlich erscheinen, und bist noch nicht sicher — vergebens! Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor!“ (Göthe). Deshalb ist es unerlässliche Forderung: bei der Vorbereitung auf eine Turnstunde genau die Kräfte und Eigentümlichkeit der Mädchen, insbesondere den Fertigkeitsgrad der jeweiligen Klasse betreffs der Stoffauswahl zu berücksichtigen. Sogar soweit hat sich der Turnunterricht der Person der einzelnen Schülerin anzubequemen, dass er ihre Gesundheit, ihre Lust und Unlust an dem betreffenden Turntage beachtet, sonst fehlt das wohlthuende Zusammenstimmen von Sollen und Können, von Rundung und Ebenmass, — die Schönheit.

---

[2]) Vergl. „Deutsche Turn-Zeitung“, Jahrg. 1874. S. 273 bis 280.

Aus dem guten Gelingen derartig vermittelter Turnübungen wächst und erstarkt die Lust und Liebe zum Turnen und ein rascher, bewusster Fortschritt in den Leistungen bei sicherer, guter Haltung.

Der Lehrton und die Befehlsform bilden einen bedeutsamen Teil des Lehrverfahrens. Wie sich dieselben von dem Verfahren bei dem Knabenturnunterricht unterscheiden und sich dem Charakter der Mädchen anzupassen haben, hat uns Freund Schettler[3]) schon 1876 in Zschopau des näheren auseinander gesetzt, und damit hat sich auch eine Versammlung Schweizer Kollegen in den 70er Jahren beschäftigt. Es sei davon nur wiederholt, dass der Ausführungsbefehl die Befehlsform des Zeitwortes für die Hauptthätigkeit oder die in der Ankündigung zuletzt genannte Thätigkeit zu bilden hat; dass es aber der Eigentümlichkeit des Mädchenturnens widerstreitet, irgend welche Bewegungen mit „marsch!“ zu befehlen. Der Befehl „marsch!“ beeinträchtigte auch sicher die Weichheit und Schönheit der Ausführung. — Ist der Befehl kurz, vollständig, klar und bestimmt, begleitet ihn gutes Vorturnen und entspricht die Pause vor dem Ausführungswort der Schwierigkeit der Übung und der Turnfertigkeit der Turnerinnen, so bedingt er wesentlich das Gelingen der Übung und die Erhaltung der Turnlust. Unentwegt sind dabei die Fehler zu bekämpfen, die Schwachen und Zaghaften liebevoll aufzumuntern, die Übermütigen ernst zu zügeln und unverdrossen schwierige Übungen zu wiederholen, aufs neue vorzuzeigen oder zu verändern, bis ihre Darstellung die gewünschte Vollendung in Haltung und Ausführung zeigt. Ganz ausserordentlich unterstützt die gute Haltung bei vielen Übungen das entsprechende Zeitmass und die unermüdliche Hervorhebung desselben. Hast im Takte verdirbt die ruhige, gefällige Ausführung, verleiht den Übungen etwas Zappliges, Eckiges, während übertriebene Verzögerung des Zeitmasses den Übungen die wohlthuende Frische raubt, dafür Langweiligkeit einschiebt, die tüchtige Durcharbeitung verhindert und der Haltung den Eindruck der Schläfrigkeit, Schwermüdigkeit oder gar Hinfälligkeit verleiht. Jenny (Bemerk. über Turnunterr. in Knaben- u. Mädchenschulen v. J. C. Lion, III. Afl., S. 82 u. 83) sagt: „Gesang und Musik sind wichtige Faktoren, wenn es gilt, das Eckige und Trampelnde zu bannen. Passender Gesang bändigt das Wilde, rundet das Eckige und ermuntert zugleich zu sicherem, taktfestem und zierlichem Gehen.“ Wie in der That die Musik fast Wunder bei dem Turnen thut, davon wissen Sie alle aus eigener Erfahrung zu erzählen, und Sie erinnern sich mit Freude daran, wie bei dem

[3]) „Deutsche Turn-Zeitung“, 1876. S. 345—347. 354—356.

Gesang eines frischen Liedes sich die gesenkten Köpfe hoben, die Füsse sicherer schritten, der Rücken sich plötzlich gerade richtete und die erschlafften Arme behender, kraftvoller ihre Bewegungen vollführten, kurz, wie ein eigener Zauber neuer Schönheit die Turnerinnen umwob.

Leider bildet vielfach das Haupthindernis der guten Haltung und schönen Ausführung der Übungen die Kleidung der Mädchen. Der Tyrann „Mode“ bestimmt und beherrscht dieselbe und fragt nichts nach dem Bedürfnis, beachtet weder Gesundheit, Bewegungsmöglichkeit, noch Schönheit. Zur Bekämpfung dieses mächtigen Feindes ist gleich die erste Turnstunde und unentwegt jede nur mögliche Gelegenheit, ja der Betrieb und die Auswahl bestimmter Übungen zu benutzen. Ich verlange nicht eine Kleidung, die das turnende Mädchen auffällig erscheinen lässt, sondern eine Kleidung, die sich nur nicht sklavisch der Mode anschliesst und dabei so bequem ist, dass sie dem Körper volle Freiheit zu seinen Bewegungen gewährt. Vor allen Dingen seien die Unterkleider durch auf den Schultern liegende Tragbänder oder an auf den Schultern geschlossene Leibchen befestigt und getragen, damit sie nicht bei ausschliesslicher Befestigung an einem Gürtel um die Hüften die Atmung und den Blutumlauf beeinträchtigen oder beim Turnen Quetschungen und gefährliche Verschiebungen der Eingeweide bedingen. Für ganz ungehinderte Beweglichkeit und für das beste Wohlbefinden wäre freilich das Erwünschteste ein eigensgeformter Turnanzug von festem Stoff, ähnlich wie die Schwimmkleidung, nur mit langen Ärmeln, Gürtel um die Hüften und bis auf die Füsse reichend, wie ihn thatsächlich manche Schul- (Dresden) und Turn- (Prag) Anstalten eingeführt haben. Geradezu könnte man den Turnanzug der Mädchen, wie ihn Dr. Schildbach in Leipzig in seiner orthopädischen Heilanstalt eingeführt hat, annehmen. Derselbe besteht aus einem weiten Beinkleid, im Kreuz geschlossen, ist an der Seite zu öffnen, und wieder unterhalb des Knies durch ein eingezogenes Gummiband zusammen und festgehalten. Darüber ist ein Gewand mit Koller zu tragen, das etwa bis 15 cm. unterhalb des Knies reicht und um die Hüften mit einem Stoff- oder Ledergürtel zusammengehalten wird. — Selbstverständlich gehörten dann zu jeder Turnhalle genügend grosse Umkleideräume. Dies sind unerreichbare Wünsche, deshalb begnüge ich mich mit den zuerst aufgestellten Forderungen. Füge aber zur Erreichung guter Haltung die Forderung nach Turnschuhen hinzu. Turnschuhe engen den Fuss nicht ein und verkrüppeln denselben nicht durch hohe schmale Absätze und schnabelförmige Spitzen, sondern gewähren den Zehen Spielraum und Halt durch breite Spitzen und der Ferse sichern Stand durch einen niedrigen breiten Absatz. „Die

Mode-Affenstöckelschuh", wie sich Prof. O. Jäger ausdrückt, machen eine gute Haltung und sichere Bewegung geradezu unmöglich. Wie weit die jetzige Schuhform den Zehengang, die leichten Hüpf- und Springthätigkeiten beeinträchtigt, haben Sie mit mir sicher schon oftmals zu beklagen gehabt. — Sie wissen ferner alle aus Erfahrung, wie die Mode-Kleidung oder besser gesagt „nur teilweise" Kleidung, — schrumpfen doch oft die Kleider zu blossen Leibbinden zusammen, — vieler unserer Schulmädchen eine Menge Übungen geradezu vom Betriebe ausschliesst! Wer dürfte es z. B. ohne üble Nachrede wagen, bei Turnprüfungen die für Erwerbung einer guten Haltung so äusserst wichtigen Übungen an der Wippe oder Steigeübungen an der schrägen Leiter ausführen zu lassen.?

Das die Ruhe und die Schönheit der Übenden beeinträchtigende Zupfen und Streichen an den Kleidern entspringt dem Bewusstsein der Unzuverlässigkeit und Unangemessenheit der Kleidung und beeinträchtigt die Freude am Turnen. Die „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude" setzt bei den Schülerinnen als Grundbedingung einer guten Haltung voraus Lust und Freude an freier, frischer Bewegung. Von Natur eignet sie jedem Kinde, nur manchmal schlummert sie. Wird sie wiedergeweckt und gepflegt, so erwächst aus ihr der gute Wille zur freudigen Einordnung in die unerlässliche strenge Zucht bei den Frei- und Ordnungsübungen, wie in die Schulzucht überhaupt. Durch die volle Ausdehnung der Turnzeit, da ja, wie Dr. Schildbach sagt (D. Tzt. 1866. S. 131), das Turnen als Zeitersparnis in $^1/_2$ Stunde mehr wirkt als ein Spaziergang von 2 Stunden, erwächst und befestigt sich die Gesundheit und die Kraft des Mädchens als die unerschütterlichen Stützen der guten Haltung und sicheren anmutigen Bewegung. Dieses Ziel wird aber nur teilweise bei blossem Sommerturnen oder bei wöchentlich zweistündiger Turnzeit erreicht; zur vollen Erreichung ist täglich $^1/_2$ Stunde Turnen erforderlich, ausserdem sind trefflich eingerichtete Turnräume unerlässlich. Beweis dafür ist die Wirkung des täglich betriebenen orthopädischen Turnens.

Kein Baum fällt durch das Wort, selbst nicht durch einen einzigen Axthieb. So schwindet auch nicht das der Schönheit widerstrebende Harte, Schnelle, Heftige, oder Unsichere, Ängstliche Wankende und Zaghafte durch blosse Belehrung, Anschauung des wahrhaft Schönen, guten Willen seitens der Schülerin, Lehrgeschick und Takt seitens des Lehrers und guter Turnräume und Turneinrichtungen seitens der Schule, nein — es muss die lebendige That: die Übung hinzukommen; die Übung, deren Wert uns Du Bois Reymond in seiner trefflichen Schrift „Über die Übung", überzeugend beweist. Fleissig, zielbewust betriebene Turnübungen eignen unfehlbar selbst schwächlichen Mädchen schöne Haltung, Leichtigkeit der Bewegung an und umkleiden dasselbe

mit Anmut. Doch entsteht die Frage: Welche Übungen sind hierzu besonders geeignet? Ich fühle mich beinahe versucht zu antworten: „Greif nur hinein ins Volle und wo du packst, da hast du sie!“ Allein das wäre ungeordneter Stoff. Ich wage es nicht einmal, Sie mit Aufzählung aller geeigneten Übungen zu belasten denn das würde der Zusammenstellung eines Übungsbuches ähneln und über den Rahmen der mir vergönnten Zeit weit hinausgehen; ich bitte deshalb nur: mir zu gestatten, auf die hauptsächlichsten unserem Zwecke dienenden Übungsarten und -Gruppen hinzuweisen!

Da sind zuerst zu nennen[4]) von

A. Freibübungen:

Grundstellung. Bei derselben sind die Fersen geschlossen, die Füsse rechtwinklig zu einander gestellt, die Knie gestreckt und geschlossen, der Rumpf gefestigt aufrecht, von den Hüften an leicht vorgebeugt, der Kopf aufrecht, das Kinn zwanglos angezogen, die Schultern zurückgenommen, die Brust gewölbt, die Arme zwanglos bei Speichhaltung leicht gestreckt im Abhang zu halten. Die ganze Körperlast ruht federnd auf den Fussballen und Zehen, während die Fersen locker oder tastend aufstehen.

Schrittstellungen besonders mit Aufzehen,

Fusswippen,

Kniewippen,

tiefes Kniebeugen, was besonders die Tanzlehrer anwenden,

Armhaltungen,

Armheben, -senken, -schwingen und -kreisen,

Armfassungen: anfangs zu Paaren, später in grösseren Reihen,

Wechsel verschiedener Halten mit Fassungen,

Fassungswechsel,

Rumpfthätigkeiten, doch fast stets mit Armfassungen und Armhalten, auch als

zusammengesetzte Freiübungen mit Bein- und Armthätigkeiten und Drehungen um die Längenachse,

Freiübungsfolgen mit rhythmischer Wiederholung ohne Unterbrechungen,

Freiübungsfolgen mit gegenseitiger Unterstützung und Ergänzung,

Gang an und von Ort, und zwar wechselnd als straffer und bequemer Gang.

Damit der Gang stets der Ausdruck edler, schöner Weiblich-

---

[4]) 3 Turnschriften für Mädchenturnen von hervorragendem Werte sind: Jenny, Buch der Reigen. Hof, Gross & Comp. (Rud. Lion). Schettler, O., Turnschule für Mädchen. Plauen, A. Hohmann. Maul, A., Die Turnübungen der Mädchen. 3 Teile. Karlsruhe, G. Braun.

keit sei, lasse ich „Gehen an Ort“ mit leichtem Knie- und Fersenheben, bei festgehaltenem Oberkörper, aufrechtem Kopfe, ohne Schwanken und mit ruhig im Abhang befindlichen, zwanglos an den Körper gelegten Armen ausführen; dagegen bei dem „Gehen von Ort“ ist der Oberkörper mehr vorzuneigen, während die Arme ohne Pendelbewegung im Abhang, die Schultern zurückgenommen, die Brust gewölbt, die Hüften und Lenden gefestigt durch Muskelzug, der Kopf aufrecht und die Nackenmuskeln gespannt bleiben. Die Bewegung der Beine vollzieht sich dabei derartig, dass sich das Schreitbein mit schwach gebeugtem Knie und wenig erhobener Ferse hebt, pendelähnlich nach vorn schwingt, sich dann streckt, mit der Ferse den Boden berührt, dadurch den sich nach vorn bewegenden Schwerpunkt wieder stützt und — nach den Bedingungen der Sicherung des Schwerpunktes und des Nachschubes seitens des Standbeines — sich bis zum Zehenende abwickelt, endlich mit ganzer Sohle auf dem Boden steht. Das Standbein bleibt am Anfange des Schrittes mit ganzer Sohle gestreckt stehen; sowie aber das Schreitbein an ersterem vorüber geschwungen ist, der Schwerpunkt also das labile Gleichgewicht überschritten hat und nach vorn fällt, fängt die Ferse an sich zu heben und schiebt so — bei gestrecktem Knie, sich zum Ballen- und Zehenstand aufwickelnd durch die Muskelkraft des Fusses und Beines — den Körper vorwärts bis zum labilen Gleichgewicht auf dem schreitenden Beine. Bei dem nächsten Schritt wechseln die Beine ihre Rollen. So ist es bei dem sichern, festen, schönen Gehen, anders bei dem müden, knie- oder hinfälligen Gang, welchem allerdings die Schönheit mangelt. Der Gang der Knaben gestaltet sich kraftvoller und erfordert kraftvolleres Strecken und Niederstellen.[5])

Einfache und zusammengesetzte Gangarten ohne und mit Belastung.

Besonders zu betonen sind Zehen-, Fusswipp- und Kniewippgang mit Armhebhalten, selbst Spreizgang mit straffer Haltung und Verharren in Spreizhalten. — Recht nutzbringend erweist sich zur Erzielung einer guten Haltung das Tragen von Sandsäckchen auf dem Kopfe bei den Gangarten. Man schaue nur die prächtige Haltung des italienischen Volkes, das fast ausnahmslos seine Lasten auf dem Kopfe trägt!

Weiter sind unserem Zwecke besonders dienlich: Hüpf-, Lauf-, Springlauf- und Springübungen. Und unter den Hüpfübungen verdienen die Spreizhüpfübungen wieder Bevorzugung. Von den

[5]) Näheres über das Stehen und Gehen bringt die Deutsche Turn-Zeitung in No. 1. 1869: „Das Stehen die erste Turnübung“. 1874. S. 263 bis 272: „Das Gehen die zweite Turnübung“ von Dr. O. Jäger. Ferner 1887. S. 759—764: „Die Augenblicksphotographie und ihre Bedeutung für die Bewegungslehre“ von Dr. F. A. Schmidt in Bonn. S. ferner „Jahrbücher“ 1884 S. 189 ff., 281 ff., 1885 S. 12 ff., S. 194 ff., 492 ff., S. 560 von Dr. med. Staffel in Wiesbaden und M. Zettler in Chemnitz.

Fassungen ist als ausserordentlich wirksam Armverschränkung in den Reihen mit Hochhebhalte den Lauf- und Hüpfübungen beizuordnen.

B. Ordnungsübungen:

Reihungen, Schwenkungen, Schlängeln, Stern.

Besonders wieder sind die Ordnungsübungen zu bevorzugen, die mit Fassungen, Fassungswechseln und künstlichen Hüpfarten wie Schwenkhüpfen, Wiegehüpfen, Spreizzwirbeln, Schottischhüpfzwirbeln und Doppelschottischhüpfen oder Menuettschritt ausgeführt werden.

C. Reigen mit Bevorzugung der Tanz-, Stab- und Ballreigen.

D. Gerätübungen:

Übungen mit Kastagnetten,
„ mit Bällen,
„ mit Rohrreifen,
„ mit Holzstäben: a. Einzelübungen, b. Übungen verbundener Reihen,
Übungen auf den Schwebestangen, Schwebebrettern und auf der Schaukeldiele,
Übungen am Schrägbrett,
„ an der schrägen und wagerechten Leiter,
„ an den senkrechten und schrägen Stangen,
„ an dem langen Schwingseil,
„ auf den Stelzen, von denen Jenny spricht, es verdient in das Leben der weiblichen Jugend trotz mancher Einwendungen eingeführt zu werden, „als vortrefflich, um den Mut und die Besonnenheit der Mädchen zu heben. Das Stelzengehen wird ihnen ein liebes Spiel, auch fehlt es nicht an Stelzenkünsten von besonderem turnerischem Verdienst".
Weiter nenne ich: Übungen am Reck mit 1 und 2 Stangen,
Übungen an dem Barren,
„ „ „ Rundlauf: Gang, Lauf, Sprung u. Schwung.

Schwindel, Unsicherheit und Zaghaftigkeit, welche die gute Haltung beeinträchtigen, werden bekämpft durch die Schaukelübungen an den Schaukelringen, durch die Übungen an der Wippe und die Springübungen über die Schnur, am Graben und an der Treppe.

E. Unter den Spielen verdienen die Lauf-, Ballspiele und die Spiele mit Versinnbildlichung der Liedertexte in erster Linie Beachtung.

F. Der Eislauf, als dem Turnen verwandt, wirkt recht günstig auf Erzielung guter Haltung der Mädchen.

G. Der Wert des Schwimmens, als Mittel zur Aneignung schöner Körperhaltung, wird viel zu wenig gewürdigt. Seine

hohe Bedeutung für die Gesundheit, Körperbildung und Schönheit der Mädchen und Frauen hat schon Prof. Dr. Credé in dem Jahrg. 1868, S. 219. 220 der „Jahrbücher der Deutsch. Turnkunst“ klar gelegt.

Durch das Gesagte hoffe ich Ihnen, hochverehrte Anwesende, die hauptsächlichsten Mittel, welche der Turnunterricht zur Aneignung und Erhaltung guter Körperhaltung und anmutiger Bewegung der Mädchen bietet, dargelegt zu haben. Wenn es nun richtig ist, dass „der schönste Stern, die reinste Perle, das glänzendste Juwel im Kranze des Lebens ewig die echte Weiblichkeit bleibt, wenn Geist, Schönheit und Grazie sie zieren“, so werden Sie auch die daraus entspringende Pflicht anerkennen, dass wir alle Kräfte in Haus, Schule und Turnverein daran setzen sollen, um durch die angeführten Mittel des Turnens unseren Mädchen, Jungfrauen und Frauen einen möglichst hohen Grad auf Kraft und Gesundheit gegründeter Anmut und Schönheit anzueignen, denn Turnen macht gesund, leistungsfähig, erhält jung und macht schön (Dr. Birch-Hirschfeld). Durch diese Pflichterfüllung pflanzen wir unverwelkliche Rosen auf unseren Lebensweg und führen das Vaterland zu immer höherem Ansehen, zu immer grösserer Leistungsfähigkeit und höherer Vollkommenheit; denn nicht in der Hand der Männer liegt die Zukunft des Vaterlandes, sondern von der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der Frauen hängt sein Wohl und Wehe ab.

Der zweite Vorturnerkursus des 14. Turnkreises

in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

Im Jahre 1886 war von dem Kreisturnrate die segensreiche, für den Kreis mit nicht unbedeutenden Opfern verbundene Einrichtung von „Vorturnerkursen“ getroffen worden, deren erster vom 17. April bis zum 1. Mai genannten Jahres von 28 Vorturnern besucht war. — Mochte der besonders für kleinere Vereine nicht genug zu schätzende Nutzen eines solchen Kursus nicht genügend erkannt sein, oder mochte der einzelne zurückschrecken vor den mit einem vierzehntägigen Aufenthalte in Dresden nach seiner Meinung verbundenen überaus hohen Kosten, genug — auf eine im Februar nächsten Jahres erfolgte Einladung des Kreisvertreters Direktor Bier in Dresden zum zweiten dieser Kurse liefen so wenig Anmeldungen ein, dass von der Abhaltung desselben abgesehen werden musste. Durch einen dann erschienenen nachträglichen Bericht[1]) von Lehrer Eidner in Dippoldiswalda über den ersten

[1]) S. „Deutsche Turnzeitung 1887“. S. 103!

Kursus wurde einesteils der für den einzelnen wie für dessen Verein erspriessende Nutzen dargelegt, andernteils wurden die Bedenken bez. der Kosten beschwichtigt, so dass die Anmeldungen für den zweiten vom 24. März bis 7. April dieses Jahres abgehaltenen Kursus bald auf 43 stiegen. Obwohl die Zahl der Teilnehmer 36 nicht überschreiten sollte, wurde doch keiner zurückgewiesen, ja in bekannter liebenswürdiger Weise gestattete der Kreisturnrat sogar zwei Gonossen aus Ronneburg in Altenburg (13. Kreis) und einem Vorturner aus Gablonz in Böhmen (15. Kreis) in die Reihen seiner Sachsen einzutreten.

In der Halle der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt versammelte sich am Sonnabend, den 24. März, nachmittags 3 Uhr die frische fröhliche Schar der Jahnjünger, herzlich begrüsst von dem Leiter des Kursus, Dir. Bier. Nach Vorstellung der Oberlehrer Frohberg, Richter, Schlenker, Gärtner und des Seminarturnlehrers Hammerschmidt, und in Stellvertretung Oberlehrer Heeger und Turnlehrer Eckert, die mit Aufopferung ihrer schönen Ferienzeit in dankenswerter Weise die Ausbildung der versammelten, im Alter von 18 — 35 Jahren stehenden Vorturner übernommen hatten, wurden die Teilnehmer zunächst unter das Mass gestellt und dann nach ihrem Gewicht geprüft. Ersteres schwankte zwischen 178 und 145,5 cm, letzteres zwischen 74,4 und 45,7 kg. Hatten die Turner die Herren Lehrer erst dem Namen und der Person nach kennen gelernt, so wurde ihnen schon während des Messens und Wiegens Gelegenheit, zunächst Oberlehrer Frohberg näher kennen zu lernen, der es nicht überwinden konnte, die nicht unmittelbar Beteiligten unbeschäftigt zu sehen. Denn er versammelte diese zu einem anhaltenden Dauerlauf, der, damit er nicht langweilig werde, mit kräftigen Armthätigkeiten verbunden und von strammen Marschschritten unterbrochen war, — eine schöne, in den Vereinen leider so wenig ausgeführte Übung!

Darauf folgte die Prüfung in den schon im Einladungsschreiben bekannt gegebenen Übungen: Schwungkippen am Reck, flüchtiger Handstand am Barren und Grätsche über das Pferd, die nach der deutschen Wettturnordnung gewertet wurden. Obwohl alle mit frischen Kräften zu diesen Übungen schritten, war doch die erreichte höchste Punktzahl nur 13,3 und die Durchschnittszahl 8—9 ein Zeichen, wie wenig in unseren Vereinen Gewicht gelegt wird auf eine schneidige Haltung und Ausführung der Übungen.

Dass die Zeit kostbar, weil kurz, und der von den einzelnen Lehrern aufgestellte und zu bewältigende Übungsstoff ein reicher war, wurde jedem bald klar, denn sofort ging es zum Turnen, das in der hier verlangten Schneidigkeit und Strammheit wie dem Schreiber dieser Zeilen, so gewiss auch den meisten anderen etwas Neues, aber darum um so Anregenderes war.

Die Lehrer hatten sich in folgender Weise in die einzelnen turnerischen Aufgaben geteilt: Dir. Bier: Keulenschwingen und Turnspiele; Oberl. Frohberg: Ordnungs-, Frei- und Hantelübungen und Pferd-Seitensprünge; Oberl. Richter: Ordnungs- und Eisenstabübungen und Reck; Oberl. Schlenker: Barren, Hoch-, Weit- und Stabsprung; Oberl. Gärtner: Keulenschwingen, Stangen, Klettertau; Seminarl. Hammerschmidt: Bock, Pferd (Hintersprünge) und Schaukelringe. Sämtliche Gerätübungen wurden, dank der reichhaltigen Ausstattung von Turnplatz und Halle, als Gemeinübungen gewöhnlich in sechs Riegen geturnt.

Dem Stundenplane gemäss wurde von früh 7—11, bez. 12, und nachmittags 4—7 Uhr gearbeitet, und zwar in der Weise, dass die Lehrer von Stunde zu Stunde wechselten. An Anstrengung fehlte es also nicht, aber ebensowenig an frischem, frohem Turnermute. Ja selbst dadurch, dass zum Schaden der grossen Mittagspause die Uhr des Herrn Oberl. Frohberg, wenn dieser von 11 bis 12 Uhr die Leitung hatte, um $^1/_2$ bis 1 ganze Stunde mit der gewöhnlichen Zeitrechnung in Zwiespalt war, wurde die Begeisterung, mit welcher jeder von uns bei diesem Herrn turnte, nicht gemindert. Wenn der Stundenplan auch kein unbedingt feststehender sein konnte, so war doch an allen Tagen Gelegenheit geboten, unter jedem der Herren zu turnen und deren Meisterschaft nachzustreben. An Sonn- und Festtagen beschränkte sich der Unterricht auf die Vormittagsstunden, während die Nachmittage zu lohnenden Ausflügen in Dresdens herrliche Umgebung benutzt wurden unter Führung der Herren Turnlehrer, von denen besonders Oberl. Richter in aufopferndster Weise seine eigenen Interessen an solchen Tagen hintenanstellte.

Die Unterrichtszeit betrug 91 Stunden. Die meiste Zeit wurde auf Frei-, Ordnungs- und Eisenstabübungen, Keulenschwingen und die Übungen an den Hauptgeräten: Reck, Barren, Pferd und Bock verwandt. Wie wichtig dieser reichliche Betrieb von Frei-, Ordnungs- und Eisenstabübungen war, die in so vielen Vereinen leider immer noch stiefmütterlich behandelt und darum auch mit schlechter Haltung und wenig Interesse ausgeführt werden, wird wohl jeder an sich selbst genügend erkannt haben. — Was weiter ein richtiges Gerätturnen zu bedeuten hat, ist gewiss auch erst hier vielen der Beteiligten klar geworden, die kleineren Vereinen angehören und darum wie hier von tüchtigen Turnlehrern nicht ausgebildet werden können, deren Turnen in jeder Beziehung den Ausdruck „mustergültig“ verdient. — Das Keulenschwingen war den meisten der anwesenden Vorturner ganz neu, wurde aber von allen mit Freuden begrüsst und gern geübt. Freilich war diese Freude nicht besonders gross, wenn der etwas spät Kommende die leichten Nummern der Keulen bereits vergriffen fand und zu

Nr. 6, 7 oder 8 greifen, oder der glückliche Besitzer von Nr. 1 die schweren „Klötze“ seines kleineren Nachbars eintauschen musste. — Sehr reichen Übungsstoff boten die von Dir. Bier vorgenommenen Turnspiele. Dass nicht alles so lange geturnt werden konnte, bis es in den festen Besitz des einzelnen übergegangen war, lag in der Kürze der Zeit begründet, aber reichlichen, keimfähigen Samen hat jeder, der dem Kursus mit Ernst beigewohnt, in sich aufnehmen können. Es wird nun seine gewiss nicht allzuschwere Aufgabe sein, diesen Samen zum Keimen und kräftigen Gedeihen zu bringen zu seinem eignen und seines Vereines und Gaues Nutzen.

Wie Sonnenschein flog es jedesmal über die Gesichter der Turnenden, wenn nach der zweiten Stunde die Hallenthür sich öffnete und das nette Frühstücksmädchen mit mächtigem Korbe und einer noch grösseren weissen Hocke voll Lebensmitteln eintrat, um auf dem vom Hausmann durch ein weissgedecktes Brett schnell gebildeten Tische das reichliche Frühstück auszubreiten. Gar mancher sehnsüchtige Blick glitt nach der netten rettenden Fee und den von ihr, natürlich nur gegen Erlegung von 25 Pf, gespendeten Gaben, und kaum ertönte das „Tretet weg!“ so stürmte alles mit langen Schritten dem „Futterplatze“ zu, um von den je nach dem Inhalte rot oder blau gezeichneten Packeten das Begehrte zu erhaschen. Gar mächtig wurden dann die Kaumuskeln in Bewegung gesetzt, um den mächtigen Keil Brot nebst Wurst, Schinken oder gewiegtem Rindfleisch auf einem schnell eroberten stillen Plätzchen zu vertilgen, das des meist ungünstigen Wetters wegen gewöhnlich in der grossen schönen Halle gesucht werden musste. Ein Trunk von dem frischen, klaren, aber etwas dünnen, von Dir. Bier besonders empfohlenen Brunnenwasser endete das frohe Mahl, und nur die beiden „Frühstücksgeld-Einsammler“ liessen düstere Blicke sehen, wenn ihre Einnahmen hinter den zu machenden Ausgaben etwas weit zurückblieben.

Ausser dieser kleinen täglichen Erholungspause wurden manchmal auch dadurch die Anstrengungen in angenehmer und nutzbringender Weise unterbrochen, dass einige der Herren Lehrer Gelegenheit nahmen, dem Kursus unter ihrer Leitung stehende Turnklassen vorzuführen. So Herr Dir. Bier eine Mädchenklasse im 1. Turnjahr, Herr Oberl. Schlenker Schüler des Wettiner Gymn., Quarta, 3. Turnjahr, Herr Oberl. Frohberg Seminaristen des Friedrichst. und Herr Oberl. Richter solche des Fletch. Seminars. Wirkte das anmutige und dabei doch kraftvolle Turnen der Mädchen und die schneidige Ausführung der Übungen seitens der Schüler gen. Anstalten auf alle begeisternd und zur Nachfolge anspornend, so war es für mehrere der Anwesenden, die Turnunterricht an Schulen zu erteilen haben, von ganz besonderem Interesse und

Nutzen, da es des Neuen so überaus viel bot. — Ebenso wurde den Teilnehmern Gelegenheit geboten, unter Führung des Herrn Dir. Bier und des Herrn Oberl. Richter, an einigen Abenden dem Vereinsturnen verschiedener Dresdner Vereine beizuwohnen und so einmal die praktische Einrichtung der Hallen und der darin aufgestellten Geräte kennen zu lernen, und zum andern das mancherlei gesehene Neue in sich aufzunehmen und im eigenen Vereine zu verwerten. — Auch der zweimalige Besuch der Kirche, Frauenkirche und kath. Hofkirche, und der einmalige des Königl. Hoftheaters wurde den Teilnehmen durch die Fürsorge des Herrn Dir. Bier ermöglicht. Se. Excellenz Herr Generaldirektor Graf von Platen hatte die Güte gehabt, das Eintrittsgeld in die Hoftheatervorstellung für uns auf die Hälfte zu ermässigen.

Neben dem praktischen Turnen, in welches das theoretische, vielleicht in etwas zu stiefmütterlicher Weise, eingeflochten war, wurde auch das Wissenswerteste über den Aufbau des menschlichen Körpers, die ausserordentlich nützliche Wirkung des Turnens auf denselben und die erste Hilfe bei Unglücksfällen durch 4 von dem Anstaltsarzte, Herrn Oberarzte Dr. Sprengel, in uneigennützigster Weise gehaltene Vorträge geboten.

Der Aufnahmeprüfung entsprechend, endete der Kursus mit einer Abgangsprüfung. Diese bestand in der Ausarbeitung einer durch das Los bestimmten Aufgabe und deren praktischer Vorführung und einem Wettturnen am Reck, Barren und Doppelbock, im Hoch- und Weitsprung und Gewichtstemmen. Der erste Teil der Prüfung wurde durch eine Zensur, der letzte, an dem sich nur 29 beteiligten, nach der deutschen Wettturnordnung mit Punkten gewertet. Obgleich die Übungen für das Wettturnen, bei dem ausser den Herren Lehrern mehrere Turner des Mittel-Elbegaues als Kampfrichter sich beteiligten, so sehr schwierig nicht waren, so betrug die erreichte höchste Punktzahl doch nur 49,5. Der Grund hierfür dürfte wohl zum grössten Teile in der endlich allgemein sich fühlbar machenden Ermüdung und Abspannung nach solch arbeitsreichen Tagen zu suchen sein. — Ausser dieser, bei allen mehr oder weniger vorhandenen Erschlaffung, die einzelne veranlasste, in den letzten Tagen weniger zu turnen, war einer durch die Verstauchung eines Fusses, ein anderer durch das Erscheinen eines recht bösartigen „Schwagers“ in der Kniekehle zu völligem Nichtsthun verurteilt. Ein Genosse wurde mehrere Tage vor Schluss des Kursus durch das plötzliche Hinscheiden seines Vaters abgerufen, während ein anderer in letzter Stunde noch die Trauerkunde von dem Tode eines geliebten Kindes erhielt und ein dritter sich den Anstrengungen des Kursus nicht gewachsen erwies.

Der mit dem Kursus verbundene Unterricht im Fechten wurde

während des Kursus von einem liebwerten Teilnehmer am 1. Vorturnerkursus, Turnwart Richter aus Nürnberg, und nach Schluss desselben von einem zum Ober-Laus. Gebirgsturngau gehörigen Turnwartes besucht.

Am Sonnabend abend fand dann als würdiger Abschluss eine kleine Abschiedskneipe in der durch ihren vorzüglichen Stoff bekannten und berühmten[2]) „Bayrischen Krone“ statt. In heiterer Laune verflogen die Stunden, und nur zu bald mahnte die Zeit zum Aufbruch. Nach Überreichung der „Vorturnerzeugnisse“ und herzlicher Verabschiedung von den anwesenden Turnlehrern steuerten die Versammelten zum letzten Male dem „Ritterhofe“ zu, um andern Tages, der näheren oder ferneren Heimat zueilend, in alle Winde sich zu zerstreuen.

Von welch grosser Bedeutung der Kursus für den einzelnen wie für dessen Verein war und sein wird, kann der am besten beurteilen, der mit Ernst daran teilnahm, denn, auf dem gelegten festen Grunde eifrig weiterbauend, werden seine Bemühungen gewiss vom schönsten Erfolge gekrönt sein. Möge darum die Einrichtung dieser Kurse immer fortbestehen zum Segen der Turnsache, mögen die Herren Turnlehrer, die sich in so aufopfernder Weise der Ausbildung der Vorturner gewidmet, die Anerkennung ihrer Mühe in einem immer wachsenden Besuch erblicken können, mögen alle Gaue und Vereine, von der Wichtigkeit solcher Vorturnerausbildung überzeugt, es denen nachthun, die ihre zu dem Kursus gesandten Vorturner thatkräftig unterstützten und ihnen so den Besuch ermöglichten! Der daraus erspriessende Nutzen wird gewiss die gebrachten Opfer reichlich decken. Möge die Gunst des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentl. Unterrichts auch ferner zu gleichem Zwecke die Pforten der vortrefflich eingerichteten Turnlehrerbildungsanstalt öffnen! Mögen endlich die Vorturner den den Herren Lehrern schuldigen, in Worten ausgesprochenen Dank durch ernste fleissige Arbeit in ihren Vereinen bethätigen und so, ein jeder nach seinen Kräften, beitragen zur Hebung unserer deutschen Turnsache!

H . . . .
Vorturner aus Sebnitz.

Bücher-Anzeigen.

36) *Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen.* 3. Teil. Gerät- und Gesellschaftsübungen, für die einzelnen Schulklassen gruppenweise zusammengestellt von Alfred Maul, Direktor der Grossh. Turnlehrerbildungsanttalt zu Karlsruhe.

[2]) Und auch einmal berüchtigten! Anm. des Verf.

Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Karlsruhe. Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung. 1888. Preis 1,60 M. 119 S.

37) *Unterrichtsbeispiele und Stoffübersichten für das Mädchenturnen.* Von O. Settler, Seminaroberlehrer in Auerbach i. V. Hof. Verlag von Rud. Lion. 1888. Preis 1,20 M. 108 S.

38) *Unterrichtspläne für den Turnbetrieb an den bayerischen Mittelschulen.* Von Hans Mayr, Turnlehrer in Kaiserslautern. Programmarbeit. Kaiserslautern 1888. 68 S.

39) *Die wichtigsten Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Eisenstabübungen mit deren Befehlsweisen.* Für den 15. Turnkreis, nebst Anhang der Prüfungsordnung für Gauvorturner dieses Kreises. Herausgegeben im Auftrage der Gauturnwarte der Turnvereine Deutsch-Österreichs von Wilhelm Buley. Mit 26 Fig. Wien 1887. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. Preis 20 Kr. = 40 Pf. 32 S.

40) *Wegweiser durch das Gebiet der Geräteübungen,* insbesondere behufs Einführung einer einheitlichen Turnsprache auf diesem Gebiete im 15. Turnkreise. Herausgegeben von Wilhelm Buley und Karl Vogt. Mit 33 Figuren. Wien 1887. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. Preis 30 Kr. = 60 Pf. 48 S.

41) *Handbuch für Vorturner,* umfassend Übungsfolgen für das Geräteturnen in Turnvereinen und in den oberen Klassen der Mittelschulen in 4 aufsteigenden Stufen bearbeitet von Wilhelm Buley und Karl Vogt. 1. Stufe mit 19 Fig. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1888. Verlag von Pichlers Witwe & Sohn. Preis 30 Kr. = 60 Pf. 64 S.

42) *Ausgeführte Lehrpläne für das Turnen der Knaben und Mädchen an den Volks- und Bürgerschulen Österreichs.* Herausgegeben von Wilhelm Buley, k. k. Turnlehrer an der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz. 3. verbesserte Auflage mit 109 Fig. Wien 1887. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn. Preis 60 Kr. = 1,20 M. 108 S.

43) *Das Turnen in der Volks- und Bürgerschule für Knaben und Mädchen, sowie in den Unterklassen der Mittelschulen.* Bearbeitet von Wilhelm Buley und Karl Vogt. 1. Teil. Das Turnen in den ersten fünf Schuljahren der Volksschule. Mit 68 Fig. 2. Aufl. Wien 1888. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn. Preis 1,40 Mk. 116 S.

44) *Kleine Schwimmschule.* Von Wilhelm Kehl, Lehrer an der Realschule zu Wasselheim im Elsass. 3. Aufl. 3. Tausend. Zürich, 1888. Verlag von Orell Füssli & Comp. Preis 60 Pf. 18 S. mit Abbildungen.

45) *Die Entwickelung des Schulturnens im Grossherzogtum Hessen.* Mit einem Anhange: Zur Geschichte des Darmstädter Turnlehrervereins bei der Feier des 25jährigen Bestehens desselben. Von Ferd. Marx. Bensheim, 1888. Lehrmittelanstalt, S. Ehrhard & Comp. 37 S.

46) *Vademecum für den deutschen V.-C.-Studenten.* Von G. Brandes. Reudnitz-Leipzig, 1888. Verlag von Max Hoffmann. Preis 1,25 M. 78 S.

47) *Turnschule für Knaben und Mädchen.* Von J. Niggeler. 1. Teil. Das Turnen für die ersten sechs Schuljahre. 8. Aufl. durchgesehen von J. J. Hauswirth, Turnlehrer am Gymnasium und der Mädchensekundarschule in Bern. Zürich, 1888. Druck und Verlag von F. Schulthess. Preis 1,80 M. 299 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Die „Berliner Turnerschaft") feiert am 20. und 21. Okt. ihr 25jähriges Bestehen mit Festkneipe, Schauturnen und Festessen. Die Vorbereitungen dazu, sowie die freundschaftlichen Beziehungen, welche viele auswärtige Vereine zu der „Berliner Turnerschaft" unterhalten, versprechen ein gutes Gelingen des schönen Festes.

— (Der nächste Vorturnerausbildungslehrgang) der „Berliner Turnerschaft" wird unter der Leitung des Oberturnwartes Kossag vom 1. bis 30. November in der Turnhalle an der Stallschreiberstrasse abgehalten. Der Unterricht findet an jedem Wochentage abends von $8^1/_2$ bis $10^1/_2$ Uhr, sowie an den Sonntagen vormittags statt. Die Anmeldung hat bis zum 31. Oktober bei dem genannten Oberturnwart zu erfolgen.

Breslau. (Schlesischer Turnlehrer-Verein.) Gleichzeitig mit der Schlesischen Provinzial-Lehrer-Versammlung tagte in diesem Jahre der Schlesische Turnlehrer-Verein in Bunzlau, welcher seine 4. Versammlung abhielt. Auf der Hauptversammlung der Schlesischen Lehrer am 1. Oktober hielt der Vorsitzende, Herr Oberturnlehrer Krampe-Breslau, einen Vortrag über das Thema: „Wie erzieht das Turnen zur Vaterlandsliebe?" Seinen Ausführungen lagen nachstehende Leitsätze zu Grunde, welche von der Versammlung ohne Debatte angenommen wurden: „1. Die Schule hat innerhalb ihres erziehlichen Berufes auch die Pflicht, die Liebe zum Vaterlande in die Herzen der Jugend einzupflanzen, und es stehen ihr zur Erfüllung dieser Pflicht verschiedene Mittel zu Gebote. 2. Das Turnen als ein wesentliches Stück des Schulunterrichts und der Jugenderziehung besitzt einige besondere Hilfsmittel, welche der Erweckung und Mehrung der Vaterlandsliebe in den Gemütern der Jugend förderlich sind, nämlich

a) die Pflege des Gesanges von Volks- und Vaterlandsliedern;

b) Turn- und Wanderfahrten in die Nähe, wie in die Ferne:

c) die Feier vaterländischer Gedenktage und turnerische Volksfeste, veranstaltet zu lebendiger Überlieferung alles dessen, was bei Dorf oder Stadt Wichtiges geschehen ist in der Geschichte des Vaterlandes.

3. Die Beschäftigung der schulpflichtigen Jugend mit Wehr- und Waffenübungen (Wehrgymnastik) fördert weder die rechte vaterländische Gesinnung derselben, noch ist sie vom Standpunkte vernünftiger Jugenderziehung überhaupt zulässig!

Nach Schluss der Hauptversammlung fand in der städtischen Turnhalle ein Schauturnen statt. Herr Fischer II-Bunzlan führte mit einer Knabenabteilung Freiübungen auf der Stelle und Marschübungen, Herr Fischer I-Bunzlau mit einer Abteilung Knaben der Oberklasse Stabübungen und Übungen am Reck, Fräulein Gröhlich-Bunzlau mit einer Abteilung Mädchen der Oberklasse zwei Reigen, Übungen im Hangeln aufwärts mit Seitwärtsschwingen an den schrägen Stangen und Übungen an der wagerechten Leiter vor. — Abends von 8—½10 Uhr veranstaltete eine Musterriege des Bunzlauer Männer-Turn-Vereins ein Schauturnen. Zur Vorführung kamen Freiübungen auf der Stelle, Übungen am Barren, bestehend in Wendeeinschwingen mit angehängten Übungen, z. B. Quersitz, Rollen, Kippen u. s. w., und Kürübungen am Reck. Die Versammlung des Schlesischen Turnlehrer-Vereins fand am 2. Oktober von 9 Uhr vorm. an statt. Da der Vorsitzende einen Vortrag auf der Allgemeinen Schlesischen Lehrer-Versammlung gehalten hatte und Herr Schüller-Liegnitz, der einen Vortrag angemeldet hatte, am Erscheinen verhindert worden war, beschränkte sich die Thätigkeit derselben auf die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Der Verein zählt gegenwärtig 72 Mitglieder; der bisherige Vorstand wurde mit Akklamation wiedergewählt; die nächste Versammlung findet wiederum in Verbindung mit der Schlesischen Provinzial-Lehrer-Versammlung statt, und zwar Pfingsten 1889 in Breslau. Böhme.

Dresden. (Ein Tagebuch- und Erinnerungsblatt zu unserer Karlsbader Turnfahrt.) „Noch nicht?“ „Nein! soweit die Blicke tragen, er ist nicht zu erspähen.“ „Es ist die höchste Zeit, die Fahrkarten müssen gelöst werden.“ — — „Schade,“ bemerkt einer, „dass der Bäckermeister Anton nicht mitkommt, mancher Scherz geht uns ohne ihn verloren.“ Alle stimmten bei, denn der dicke Bäckermeister Anton, ein Spitzname, welchen unser im Zenith seines Fettes stehender, auf „gelockten Beinen“ wandelnder Amtsgenosse E. K. führte, erfreute sich infolge seines gesunden, oft derben Humors einer allgemeinen Beliebtheit.

So mussten wir denn (unser „Turnvater“, zehn Turnsöhne, ein Jünger der Baukunst und vier L—witzer Turner, welche mit uns das gleiche Reiseziel hatten und als frische, frohe Reisegesellen uns herzlich willkommen waren) ohne unsern dickguten Anton abreisen.

Leb' wohl! du liebes D.! In dreien Tagen sehen wir dich, siehst du uns wieder. Keuchend eilt der Zug durch die morgenfrische Natur. Goldener Frührotschein flammt im Osten. Gespenstergleiche Nebel wallen durch die Thäler. Aus dem dunklen, träumerischen Tannengrün ragen hier und da in herbstlichem Schmucke Birken und Buchen hervor. Ein frischer, froher Morgenwind erwacht. Bunte Blätter wandern mit ihm über Thäler und Höhen.

„Eins singen!“ „Erst eins frühstücken, mit leerem Magen ist nicht gut singen!“ Bald treibt ein jeder, angeregt vom andern, „Parterregymnastik“ seiner Kaumuskeln durch fortgesetztes Heben und Senken des Unterkiefers.

„Freiberg! acht Minuten Aufenthalt!“ „O Deutschland hoch in Ehren“ erschallt es in zweistimmigem Chore aus frischen Turnerkehlen, und fast ohne Unterbrechung folgte nun ein froher Sang dem andern.

„Flöha! Annaberg aussteigen!“ Wartezeit eine volle Stunde. Wir gingen in den Marktflecken und benutzten unsern Magen als Destillationsapparat gemischter Biere.

Hier in Flöha vereinten wir uns mit einigen Chemnitzer Turnbrüdern. Von Scharfenstein ab fuhr mit uns ein allerliebstes Bauernmädel. Einer sank vor ihm aufs Knie und sang dazu:

„Mädchen, sieh' ich liebe Dich
Unaussprechlich! Ja, mein Leben
Ist in Deine Hand gegeben.
Sprich, wie fühlt Dein Herz für mich?“

„Alter närrischer Schafkopp,“ war die Antwort. Allgemeine Heiterkeit. Auf der nächsten Station schon stieg das Heideröslein aus.

In A . . . . . schloss sich uns ein Amtsgenosse an, welcher auch hatte „Turnsohn“ werden wollen. Allein ein hoch- und wohlweiser Rat hatte ihm die dazu nötige Beurlaubung nicht gewährt. Warum? Turnen sei nicht nötig und ausserdem sehr gefährlich. Man könne dabei sehr leicht den Hals brechen und Beinkleider zerreissen.

Von Annaberg fuhren wir über Buchholz nach Cranzahl mit einer solchen Geschwindigkeit, dass wir ein neben uns fahrendes Ochsengespann nicht aus den Augen verloren. Hier trennten wir uns von den weiterfahrenden Chemnitzern und wanderten über Neudorf dem Fichtelberg zu. In Neudorf fanden wir, der „Gehackte“ (Spitzname für einen viel rohes Fleisch vertilgenden Amtsbruder) und ich, einen „Rasiersalon“, bestehend aus einer Stube, in welche eine Glasthür, die zugleich Fenster war, führte, mit zwei Stühlen, einem Spucknapf und keinem Spiegel. Der Rasierer aber war sehr geschickt. Nicht wenig erstaunt waren die biedern Neudörfer über unsere glänzenden, „eisernen Knüttel“, die doch als Spazierstöcke viel zu schwer seien. Einer, der bisher wohl nur heimatliches Brot gegessen und ebensolches Wasser getrunken, hielt sie gar für Schiesswaffen. Als wir ihm durch einige Übungen zu bedeuten suchten, es seien Eisenstäbe, wie solche zum Turnen nötig, meinte er: „Turnen? Das soll gut für die Soldaten sein?“

Der Weg nach dem „roten Vorwerk“, einer Schankwirtschaft am Abhange des Fichtelberges, war ein verteufelt langer, staubiger und heisser. Ein gemischtes Frühstück (Milch, Bier, Eier, Butter, Käse, Brot, Wurst, Nordhäuser aus Südhausen) erquickte den matten Körper, um ihn bald darauf um so matter zu machen. Der Aufstieg auf die Kuppe des Fichtelberges ist ein sauberes Stück Arbeit, besonders fettsüchtigen Leuten zu empfehlen. Unsere 17 Mann starke Reisegesellschaft löste sich bald in 16 Abteilungen auf. „Hü Öchsle!“ dieser lustige Zuruf aus den fliegenden Blättern stärkte von neuem Mut und Kraft, und weiter ging es dem heissersehnten, vielerwünschten Ziele zu.

Oben angekommen, erfreuten sich alle der herrlichen Aussicht ins Sachsen- und Böhmerland.

Durch schattige Fichtenhaine führte ein lieblicher Pfad hinab auf ein welliges Heideland, wo jung und alt die schmackhaften Preiselbeeren emsig sammelte. Manch morgenschönes Heideröslein war darunter. „Sah' ein Knab' ein Röslein stehn", was jedem leis durchs Gemüt zog, bald kündete es sich in gemeinschaftlich-frohem Sang. Wie da die Heideröslein lauschten!

Gottesgab war totenstill. Am Brunnen neben dem Gotteshaus stand eine reizende Samariterin. Sie schöpfte — wir tranken mit Entzücken. Joachimsthal — der Ort, welcher einst die so geliebten Thaler erfunden, und gerade hier mochte kein Mensch unsere blanken Thalerstücke. Kein Prophet ist angesehen in seinem Vaterlande. Das Stadtwappen am Rathaus zeigt einen Mann, in Hockstellung Thaler fertigend, mit schmerzlichem Gesichtsausdruck. „Glaub dir's, armer Alter, die Welt ist undankbar!" Das Bier im „Hotel Stadt Dresden" war sehr gut, und freundlich, zuvorkommend der Wirt. Die Strassen, und das kann nicht ganz geleugnet werden, wohlgepflastert und äusserst reinlich. Die Turner hierorts waren eben im Begriff, auf einem birkengeschmückten Leiterwagen nach Bahnhof Schlackenwerth zu fahren, um von da mittels „Bahn" Karlsbad zu erreichen. Wir fanden freundliche Aufnahme, einer der unsrigen, marschunfähig, freundliche Mitnahme. Wir wanderten truppweise durch das herrliche Waldesthal von Ober- und Unterdorf nach Schlackenwerth — von der Stadtlichkeit sahen wir nichts, da es bereits dunkelte; destomehr verwünschte jeder das niederträchtige Pflaster. Nach halbstündiger Fahrt erreichten wir in einem mit Turnern des Oberegergaues überfüllten Zug: Karlsbad. Grossartig, herrlich war der Empfang. Turner jeden Alters, Kinder, knospende Jungfrauen, blühende Jünglinge, welkende Weiber, greisende Männer, alles ist auf den Beinen, wird gedrängt und drängt wieder. Aus duftigen Abendwolken lächelt der Mond verstohlen nieder auf die buntbewegte Masse. Der Zug ist geordnet. Unter Jubelklängen windet sich die unabsehbare Turnersäule durch die blumengeschmückten Strassen dem Kurhaus zu. Halt! Kurzer, markiger Willkommgruss mit tausendstimmigem Gut Heil! zum Schluss.

„Café Elefant" — lautet der Wohnungszettel für den Annaberger und mich, für die andern anders. Sie eilen dahin, wir dorthin. „Allewetter!" Mohammeds Himmel scheint sich uns zu öffnen. 3 oder 4 weisse Faltenschürzen tragende, Kaffe spendende Amoretten empfangen uns staubbedeckte Wanderer mit neugierigem Amorettengekicher. Ein Amorettchen nimmt mir den eisernen Wanderstab ab, lässt ihn aber fallen und er verletzt den Amorettenfuss. „Schnell in ein Zimmer! Kaltes Wasser! Eis!" O, ihr Götter! Ein Eisenstab ist doch ein ausgezeichnetes Turngerät, aber nicht für Amoretten! — Am wohlgedeckten Tische sitzen wir und verzehren mit wahrem Elefantenhunger ein wahres Elefantenfutter von elefantischer Grösse und ebensolcher Güte. Wie munden uns einige Schoppen böhmischen Bieres! — Wir betreten die öffentlichen Café-Räume des Elefanten. Herr und Frau des Hauses kommen uns entgegen. Rührender Vorstellungsakt. Heisser Dank. Einige Freundschaftsschoppen. — —

Gegen 10 Uhr Kommers im Saal des Kurhauses. Der Kursaal, so genannt infolge der Kourschneiderei, welche hier am besten gedeihen

soll, ist sehr geräumig. Das Bier war sehr teuer und leider — sehr gut. Es wurde wenig gesprochen (das Ohr des Gesetzes lauschte), viel gesungen (böse Menschen haben keine Lieder), am meisten getrunken (die alten Deutschen). Gegen 1 Uhr Aufbruch. Fortsetzung und Schluss in der Turnerkneipe. Welch ein Leben hier! Rede auf Rede! Geistesblitz auf Geistesblitz! Kalter und warmer Aufschnitt! Gegen $^1/_2$8 Uhr morgens zweistündige Wanderung durch die Karlsbader Berglandschaft. Die noch bier- und schlaftrunkene Seele badet sich im Morgentau gesund, und jungen Adlern gleich steigen wir nieder zu dem etwas sonnig gelegenen, sonst aber herrlichen Festturnplatz. Im edlen Wettstreit erproben hier die heimischen Turner Kraft und Geschicklichkeit, im Herzen die süsse Hoffnung, aus zarter Jungfrauenhand den schwarzrotgold beschleiften Siegerkranz aufs lockenumwallte Haupt zu erhalten.

Der Mittag bestätigte wiederum die gute Rasse unseres Elefanten. Die Schnitzel waren keine irdischen mehr, sie stammten wenigstens von einem göttlichen Kalbe. Auch unsere Freunde waren übervoll des Lobes der freundlichen, vortrefflichen Bewirtung in Karlsbad.

Nachmittags 2 Uhr Bannerweihe auf dem Marktplatze. Eine unabsehbare Menge Stadt- und Land-, gesunden und kranken Badevolkes. Weiherede, Ansprachen, Überreichung von Fahnenschleifen und Erinnerungsnägeln, Umzug durch die Stadt, Blumenregen aus Frauen- und Jungfrauenhand. „Wehe freudig, du hehres Banner! Die Brüder stehen mächtig dir zur Seite. Was sie gelobt, dich schmückend mit Gaben der Freundschaft, sie werdens halten als echte deutsche Männer!“ Während des Nachmittags Schauturnen auf dem Festturnplatz, bestehend in Freiübungen und Riegenturnen an verschiedenen Geräten. Die Turnarbeit war eine äusserst wackere und fand bei der Zuschauerschaft rege Anteilnahme. Dass wir (mit dem Vorturner und unserem „Turnvater“ auf sieben Männlein zusammengeschmolzen) tüchtig mitgeturnt, dafür zeugten die glühenden Wangen und die stramm arbeitenden Lungen. Nach 7 Uhr Einzug, kurze Rast fürs Abendmahl und dann „Festkneipe“ im Stadthaussaal. Ein wahrer Redeorkan, wie er gewaltiger nicht toben kann, erhob sich hier. Ein Blumengarten schien der Stadthaussaal. Drin blühten duftige Rosen, bescheidene Veilchen, zarte Reseden; auch wucherten hier allerlei Kohlarten, vom Blumenkohl bis hinab zum gewöhnlichen Krautkohl. Die Morgenglocke rief 3 Uhr, als wir unser Lager aufsuchten. (Es muss doch schön gewesen sein!) Der Frühzug sollte uns nach Klösterle bringen, von wo aus wir uns über Kupferberg, Weipert nach Annaberg wenden wollten. Wie es wohl immer zu geschehen pflegt, einige kamen zu spät. „Ade! ihr Brüder, in Annaberg finden wir uns wieder,“ riefen der Annaberger, der L—witzer und ich den davoneilenden Genossen nach. „Hü Öchsle!“ und fort ging es nach Schlackenwerth zu, dessen Pflaster wir nun im Licht der Sonnen betrachten konnten. Lustig erklang unser: „Wie hat das Gott so schön bedacht, dass er die Wanderburschen macht!“ in die frische, freie Morgenluft. — Wackere Männer sind sie doch, die böhmischen Brüder. „Wie weit ist's bis Schlackenwerth?“ „Eine Stunde.“ „Hü Öchsle!“ Nach einer Stunde dieselbe Frage und die — gleiche Antwort. „Hü Öchsle!“ Endlich nach $2^1/_2$ Stunde ist's erreicht. „Hopsa!“ sagt Bruder L—witzer, „das vermaledeite Pflaster!“ Glücklich sind wir durch. Vor

uns liegt die lange, staubige Strasse nach Joachimsthal. „Hü Öchsle!“ — Im Gasthof zu Unterdorf kurze Rast und Mittagsbrot (Butter, Käse, Brot, Wurst, Bier ff.). Nach zwei Stunden ist auf wundervoll schlechtem Weg der Keilberg erstiegen. Rast. Die letzten Kreuzer werden in Wein umgesetzt. Abstieg über Oberwiesenthal, umweht von dichten Nebelwolken. 1/4 6 Uhr sind wir in Annaberg. „Wo sind unsere Brüder?“ 3/4 6 Uhr! und noch keiner? Noch fünf Minuten bis zum Abgang des Zuges — — —? Endlich kommt einer nach dem andern im Schnelllauf an. In Kupferberg und Weipert hatten sie der Göttin Freude und Ausgelassenheit zu tief in die dunkeln Augen geschaut und dabei die Zeit vergessen. „Einsteigen!“ den letzten Scheidegruss den Annaberger Genossen und fort geht es, der Heimat zu. Alle sind wir todmüde. Gott Morpheus entreisst uns bald der Schwere des Daseins. — — „Flöha! Freiberg umsteigen!“ — — „Die Billetts, meine Herren!“ „Wir haben keine!“ „Sie müssen doch Billetts haben!“ „Wir brauchen keine!“ „Unser „Vater“ hat sie.“ „Was geht mich denn Ihr Vater an. Auf der nächsten Station steigen Sie aus.“ „Das thun wir nicht! In Freiberg wird sich's finden.“ Es fand sich auch, nämlich unser Turnvater, welcher, in väterlicher Weise für uns sorgend, die Fahrkarten bei sich behalten. In Flöha hatte er sich unbemerkt in einen andern Wagen geschmuggelt, um ungestört schlummern zu können. — — Nach 11 Uhr kamen wir schlaftrunken und todmüde in der Heimat an und beschlossen mit einem Krügel „Münchner Bürgerbräu“ unsere heitere Turnfahrt. M—tz.

Elsass-Lothringen. (Gegen ungebührliche Schulbücherbelastung.) Mehrfach sind schon Bedenken dagegen erhoben worden, dass Schulkinder, namentlich Mädchen, mit übermässig durch Bücher belasteten Mappen, Taschen etc. zur Schule gehen müssen. Für die Entwickelung des Knochengerüstes ist dieser Übelstand von besonderer Bedeutung. Der Statthalter von Elsass-Lothringen, welcher bekanntlich der Schulgesundheitspflege seine Aufmerksamkeit widmet, ist der Erste, welcher amtlich gegen die bezeichnete Unsitte vorgeht. Er hat jetzt in einer Verfügung auf die aus ihr erwachsenden gesundheitlichen Nachteile aufmerksam gemacht und die Aufsichtsbeamten angewiesen, in geeigneten Fällen thatkräftig einzuschreiten.

Frankreich. (Das 15. französische Bundesturnfest) wird am 9. und 10. Juni 1889 in Paris stattfinden und man hofft nicht bloss auf eine zahlreiche Teilnahme seitens der Bundesmitglieder, sondern auch seitens der Turner befreundeter (?) Nationen, da die Veranstaltung eines „internationalen“ Wettturnens mit beabsichtigt ist. Die Ausgaben sind vorläufig auf 115 000 Fr. festgesetzt. Dem Präsidenten Sadi Carnot hat man die Stelle des Ehrenpräsidenten des Turnfestes angetragen, ohne jedoch bisher eine Zusage erhalten zu haben.

Graz. (Die Turnlehrerstelle des Allgemeinen Turnvereins) ist wieder zu besetzen. Das jährliche Gehalt für die Leitung der Vereinsturnübungen beträgt 600 fl. ö. W. Es ist wünschenswert, dass die Bewerber im stande sind, zugleich Fechtunterricht zu erteilen, wofür eine besondere Entlohnung gewährt wird. Die Bewerbung um diese Stelle hat bei dem Turnrate des Allgemeinen Turnvereins alsbald zu geschehen. Der Allg. Turnverein gehört dem Südösterreichischen Turngau

an, der von der grünen Steiermark bis zu den Gestaden der blauen Adria reicht.

Norderney. (Das deutsche Seehospiz,) das sich immer mehr als ein Segen für skrophulöse Kinder erweist, die dort Kräftigung und Heilung finden, wird auch in dem kommenden Winter geöffnet bleiben. Freunde und Helfer der Kinder haben, um die Winterthätigkeit der Anstalt zu ermöglichen, ihre Hand aufgethan, und es gereicht uns zur besonderen Freude, hier berichten zu können, dass einer der tüchtigsten und eifrigsten früheren Mitarbeiter der „Jahrbücher", Herr Dr. med. Friedrich in Dresden, der schon längst als ein werkthätiger Freund des Seehospizes bekannt ist, die Summe von 1000 Mark zu obigem Zwecke beigesteuert hat. Hoffentlich werden die das Hospiz besuchenden Kinder auch tüchtig mit Turnen und Turnspielen beschäftigt und es wäre für uns von besonderem Interesse, darüber einmal näheres und ausführlicheres zu erfahren.

Briefkasten.

Den geehrten Einsender der geschätzten Zuschrift, die uns mit dem Poststempel „Frankfurt a./M. 1. 14/4 88" zugegangen, ersuchen wir wiederholt um gefällige Mitteilung seines Namens, da nicht unterschriebene Einsendungen nicht berücksichtigt werden können. **P. in S.** „Das deutsche Lied" steht in dem „Braunschweiger Liederbuche" leider nicht. **Dr. Schm. in B.** Herzl. Dank und Gruss, insonderheit für die Anerbietungen. Freilich bekennen wir uns aus innerster Überzeugung und eigener Erfahrung zu den in der Dr. Ganz'sclhen Schrift „Turnsaal und Exerzierplatz" — Verlag von Rud. Lion in Hof, Preis 60 Pf. — entwickelten Grundsätzen, gönnen aber auch anderer Meinung gebührende Aussprache. **Sch. in L.** Ein aufrichtiger Freund der österr. Turner schreibt uns: „Je länger die sog. „Unverfälschten" fortfahren in ihren Zeitungen im Tone französischer und czechischer Hetzblätter die Deutsche Turnerschaft und ihren Ausschuss zu verdächtigen und zu beschimpfen, desto eher werden sich alle Freunde des Friedens und der so notwendigen Einigkeit überzeugen müssen, dass sich die aus der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossenen niederösterr. Turnvereine im Schlepptau einer politischen Partei befinden." Wir werden die „Jahrbücher" frei und rein halten von den Äusserungen eines Kampfes, der bedauerlicher kaum gedacht werden kann. **Kr. in Br., B. in Br., A. M. in K., T. in Alt.** Herzlichen Dank und Gruss für die Einsendungen. **Prof. Dr. F. in Br.** Die Sendung kam leider zu spät, um in diesem Hefte noch Berücksichtigung zu finden. Herzl. Dank und Gruss!

Die geehrten Vorstände der Turnlehrervereine bitten wir angelegentlichst, uns die Jahresberichte und andere Nachrichten über Schul- und Vereinsturnen, sowie Vorträge und Beschlüsse ihrer Vereine zur Veröffentlichung einzusenden.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dr. Chr. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Von **Dr. E. F. Dürre.**

Mit Bildniß. Preis 4 Mark.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Allgemeines deutsches

Turner-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis 1 ℳ 50 ₰.
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **4 Mark.**

Gut-Heil-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis wie oben.

Turner-Sprüche

in eleg. Plakatform. **Preis 50 ₰.**
Auf Pappe aufgezogen und ausgeschnitten 75 ₰.

Deutsches Turnerliederbuch

in eleg. Leinwandband. Preis **nur 50 Pfg.**

Vereinsschilder

mit beliebigem Namen bedruckt, **Preis 50 Pfg.**
Aufgezogen auf Pappe und ausgeschnitten **75 Pfg.**
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **1 Mark 25 Pfg.**

Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

Turner-Hosen, für 10 Mk. pro Paar,

von doppelt dickem Wolltricot aus reiner kerngesunder hiesiger Schaafwolle, praktisch und elegant, schneidig anschliessend, elastisch, jeder Muskelbewegung exakt folgend, ermüden nicht, unzerreissbar, bei tägl. Gebrauch garantiere für 2jährige Haltbarkeit, in blau marin, indigo blau, braun und grau. Einsendung eines gut passenden Beinkleides oder Unterhosen; oder Schritt und **Seitenlänge,** Leib, Gesäss, Schenkel, Knie, Waden und **Knöchelweite.** Umtausch bereitwilligst bei Nichtpassen. Liefert Fabrikant

W. Winterhoff junior, Menden in **Westfalen.**

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

geleitet und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII. Heft 11.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Prof. Dr. Fedde 433
Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens zu Frankfurt am Main. Von Rudolf Bautz 447
Das 18. Jugendfest in Giessen am 9. August 1888. Von J. A. Lehr . . 450
Der VI. nordamerikanische Turnlehrertag. Von Jaro Pawel 454
Deutsche Turnschriften:
Turnübungen an Reck, Barren etc. Von A. Maul 456
George Kolbe: Beiträge zur Physiologie maximaler Muskelarbeit etc. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt 458
Bücher-Anzeigen 462
Alphabetisches Verzeichnis aller Abhandlungen, Vorträge etc. 463
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: Prof. Dr. Dubois-Reymond 473
Cottbus: Hüttigdenkstein 474
Deutschland: Deutsche Schulreform 475
Frankfurt a. M.: Über Frauenkleidung 476
Hof in Bayern: Professor Maienbergs Versetzung 477
Karlsruhe in Baden: Turnhallenweihe 478
Leipzig: Ein eisernes Turngerüst 479
Sachsen: Zur Reinlichkeit in den Schulturnhallen 480
Schweiz: Heinrich Näf † 480
Soest: Der 12. westf. Turnlehrertag 480
Berichtigung 480
Briefkasten 480

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst“** erscheinen in der Regel am 16. jeden Monats. Preis **halbjährlich 3 M. 75 Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 11.

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Professor Dr. Fedde.

(Fortsetzung.)

4. Von welchen Bedingungen war die Zuerkennung des Gesamtsieges abhängig? — Noch bedeutsamer und bezeichnender als die Reihenfolge der fünf Kämpfe war für das Wesen des Fünfkampfsystems die eigentümliche Art und Weise, nach welcher schliesslich der Gesamtsieg zugesprochen wurde.

Die neueren Gelehrten, welche sich zuerst mit der Frage des Pentathlons näher beschäftigt haben, betrachteten es als selbstverständlich, dass der Gesamtsieg nur demjenigen zuerkannt wurde, welcher den Einzelsieg in allen fünf Teilen errungen hatte. Wie Burette, so hielten auch noch G. Hermann und A. Boeckh, sonst durchweg Gegner, in diesem einen Punkte aber übereinstimmend, an dieser Anschauung fest. Man glaubte dies offenbar deshalb, weil Simonides in seinem Epigramm ausdrücklich von Diophon feststellt, dass er in allen fünf Kämpfen siegte wie auf dem Isthmos so zu Delphoi. Hätten diese Gelehrten eine klarere Vorstellung und Anschauung von der gymnastischen Leistungsfähigkeit des Menschen gehabt, sie würden nicht an einer Bedingung festgehalten haben, welche das Erringen eines Gesamtsieges im Fünfkampfe fast zur Unmöglichkeit gemacht hätte. Dies setzt besonders klar Pinder in seiner Schrift (S. 59 ff.) auseinander. Möge man ein paarweises Zusammenstellen der Athleten zum Fünfkampf, so dass ein gleichzeitiger Kampf mehrerer Paare bestände, annehmen, möge man die ganze Zahl der Kämpfer ohne derartige Einteilung die Reihe der Einzelkämpfe gemeinsam bestehen lassen, immer wird es nur äusserst selten geschehen und, wenn es geschieht, nur eine Folge glücklichen Zufalls sein, dass ein einzelnes Paar oder gar die Gesamtzahl einen fünfmaligen Sieger herausstellte. Auch die Paarsieger immer wieder so lange zu neuen Fünfkämpfen zusammenzustellen, bis nur ein Sieger übrigbliebe, hätte also keinen Nutzen; denn es braucht weder gleich anfangs unter allen einzelnen kämpfenden Paaren irgend eines einen fünfmaligen Sieger zu ergeben, noch gar bei immer neuer Zusammenstellung sich ein solcher Fall zu wiederholen.

Je grösser die Zahl der Kämpfer wurde, die im Fünfkampfe um den Sieg warben, um so unwahrscheinlicher wurde natürlich

ein fünfmaliger Sieg. Burette, Hermann und Boeckh stellten sich diese Kämpferzahl freilich offenbar in der Regel als eine sehr kleine vor; denn sie reden immer nur von einem Kämpferpaar, indem sie mit Unrecht aus den Berichten des Herodot und Pausanias über des Hieronymos Fünfsieg folgern, dass ausser den von diesen Gewährsmännern genannten beiden Hauptkämpfern damals niemand am Fünfkampf teilgenommen habe. Auch die Gelehrten, welche sich später mit dieser Frage beschäftigt haben, stellen sich die gewöhnliche Teilnehmerzahl viel zu klein vor. Philipp hält eine Teilnahme von fünf eben noch für denkbar; Krause meint, in den Olympien hätten sich immerhin wohl 3 bis 7 melden können. Seit der Veröffentlichung von Philostratos' Büchlein über die Gymnastik im Jahre 1858 war man geneigt, fünf als die normale Teilnehmerzahl zu betrachten, so namentlich Pinder und Marquardt, die dies besonders deswegen annahmen, weil in dem Berichte über den vorbildlichen Fünfkampf der Argonauten nur fünf Kämpfer mit Namen genannt werden; hieraus folgt aber natürlich keineswegs, dass nur diese Helden allein von den Argonauten, deren Gesamtzahl sich nach einer Überlieferung auf 50 belief, an dem Fünfkampf auf Lemnos teilnahmen. Auch Bötticher rechnet nur mit 8 Teilnehmern, und Gardner bezeichnet als den äussersten Fall die Teilnahme von sieben, weil die Schriftsteller in den paar von ihnen erwähnten Fünfkämpfen nie von vielen Teilnehmern redeten. Ich glaube in meiner Programmabhandlung (S. 31 ff.) nachgewiesen zu haben, dass eher als fünf etwa die Zahl 24 als die regelrechte Teilnehmerzahl für den Fünfkampf zu betrachten ist. Jedenfalls dürfen wir nur eine solche Anordnung des Fünfkampfes als die richtige anerkennen, bei der die Erringung eines Gesamtsieges, wenn nicht unbedingt sicher, so doch wenigstens wahrscheinlich erscheint selbst dann, wenn bis zu 24 Teilnehmern da sind. Ein siegreicher Erfolg in allen fünf Stücken würde aber bei einer solchen Teilnehmerzahl so gut wie unmöglich sein.

Schon Philipp hat Hermann gegenüber nachgewiesen, dass zur Erringung des Gesamtsieges im Pentathlon der Sieg in drei Stücken genügte, wenn auch ein Sieg in allen fünf Stücken, wie ihn der von Simonides eben deswegen gepriesene besonders tüchtige Diophon wiederholt errang, nicht in das Bereich der Unmöglichkeit gehörte. Der einzige geschichtliche Fünfsieg, von dem wir etwas Genaueres wissen, der des Hieronymos von Andros, war kein fünffacher, sondern ein nur dreifacher Sieg; denn, wie aus Herodots und Pausanias' Berichten hervorgeht, Hieronymos, der zunächst nur im Diskos- und Speerwurf gesiegt hatte, im Laufen und Springen aber dem Tisamenos erlegen war, trug schliesslich über seinen Gegner durch den Sieg im entscheidenden Ringen den Gesamtsieg davon. Plutarchos, ein griechischer

Schriftsteller, der in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. lebte, deutet in einer seiner Schriften (Untersuchungen beim Trinkgelage IX, 2) dies ebenfalls an, wenn er vom Alpha, dem ersten Buchstaben des Alphabets, vergleichsweise sagt, „es zeige sich [den andern Buchstaben] wie die Fünfkämpfer in drei Stücken überlegen und siegreich". Noch deutlicher wird die Sache aus der Bemerkung eines alten Erklärers zu des Aelius Aristides Panathenaicus (S. 112): „nicht als ob die Fünfsieger durchweg in allen Stücken siegten; es genügen nämlich für sie drei von den fünf Stücken zum Siege." Dazu kommt, dass nach Pollux (Wörterbuch III, 151) das Siegen im Fünfkampf (ebenso wie das Siegen im Ringkampfe) *ἀποτριάξαι*, „dreisiegen", dass nach einer alten Erklärung zu des Aischylos Agamemnon (Vers 171) der Sieger im Fünfkampfe *τριακτήρ*, „Dreisieger", genannt wird, dass von Lucillios in dem oben angeführten Epigramm das Passivum desselben Thätigkeitswortes *τριάζεσθαι* vom Unterliegen im Fünfkampf gebraucht wird; und es liegt nahe, diese Kunstwörter, die unzweifelhaft von dem Hauptwort *τριάς* („Triade", Dreizahl) herkommen, hier in dem Sinne von „Siegen in drei Stücken", bez. „Sieger in drei Stücken", „Unterliegen in drei Stücken" zu erklären.[1])

Wenn nur drei Einzelsiege zur Erringung des Gesamtsieges nötig waren, so gehörte natürlich ein solcher Gesamtsieg schon eher in das Bereich der Möglichkeit; sicher aber oder wahrscheinlich war er indes immer noch nicht, besonders wenn die Teilnehmerzahl grösser wurde, als man früher anzunehmen geneigt war. Nur wenn ein einziges Paar in die Schranken trat, war eine Entscheidung sicher; bei einer Beteiligung von Dreien war sie noch leicht möglich; aber schon bei einer Teilnahme von vier oder fünf Kämpfern erschien sie ziemlich unwahrscheinlich. Wenn z. B. fünf Teilnehmer da waren, von denen jeder in einer der fünf Kampfarten entschiedener Meister war, wie dies in dem sagenhaften vorbildlichen Fünfkampfe der Argonauten der Fall war, so wäre wohl kaum das Ergebnis eines dreifachen Sieges denkbar gewesen; vielmehr hätte — das ist sonnenklar — aus dem Fünfkampfe der Argonautenhelden nicht ein dreifacher Sieger, sondern es hätten fünf einfache Sieger hervorgehen müssen. Insofern giebt die von Philostratos erzählte Gründungssage entschieden ein Rätsel auf.

E. Pinder glaubte dieses Rätsel in einer auf den ersten Blick bestechenden geistreichen Weise dadurch zu lösen, dass er jene

[1]) Sicher hatte Hermann, der nur die betreffenden Stellen des Pollux und Plutarchos kannte, entschieden unrecht, wenn er Pollux und Plutarchos beschuldigte, sie hätten dabei den Fünfkampf mit dem Ringen verwechselt; allerdings werden die Wörter *ἀποτριάζειν, τριάζειν, τριακτήρ* ebenfalls vom Ringen gebraucht im Sinne eines „Sieges in drei Gängen".

Stelle in Plutarchos' Schriften zu Hilfe nahm, in welcher die Art, wie das Alpha unter sämtlichen Buchstaben der ersten Stelle am würdigsten erscheint, mit der Art vergleicht, wie Fünfkämpfer vor ihren Nebenbuhlern des Sieges würdig befunden werden. „Vor den Mitlautern und Halb-Selbstlautern," so lässt Plutarchos den Grammatiker Protogenes an erwähnter Stelle dem Geometer Hermeias darlegen, „seien die Selbstlauter mit dem gerechtesten Anspruche die ersten; inmitten dieser aber seien die einen lang [nämlich Eta und Omega], die andern kurz [nämlich Epsilon und Omikron], die andern aber [Alpha, Iota und Ypsilon] seien beides und hiessen zweizeitig, und diese zeichneten sich natürlich durch ihre Bedeutung aus; unter eben diesen [zweizeitigen Selbstlautern] hinwiederum nehme derjenige entschieden die Führerstelle ein, welcher seiner Natur nach den beiden andern wohl voran, aber nicht nachgestellt werden könne, wie dies bei dem Alpha der Fall sei; denn dieses wolle sich durchaus nicht dem Iota oder Ypsilon nachstellen lassen zur Bildung einer Silbe aus beiden [Selbstlautern], sondern suche jederzeit für sich die Führung; wohl aber lasse es sich nach Belieben jedem von beiden voranstellen und dasselbe auf sich folgen und mit sich zusammenklingen und bilde so Wortsilben wie z. B. in „aurion" (*αὔριον* „morgen") und „aulein" (*αὐλεῖν* „flöten"), in „Aias" (griechischer Name des Ajax) und „aideîsthai" (*αἰδεῖσθαι* „sich schämen") und in unzähligen andern Wörtern. Demnach zeige es sich" — hier kommen die bereits früher angeführten Worte — „wie die Fünfkämpfer in drei Stücken überlegen und siegreich 1) über die grosse Menge [der Buchstaben] durch seine Eigenschaft als Selbstlauter, 2) über die Selbstlauter durch seine Zweizeitigkeit, 3) über diese selbst aber durch die Eigentümlichkeit voranzustehen und nie nachzustehen und nachzufolgen."

In diesem Vergleiche des Alpha mit den Fünfkämpfern soll nun, so meinte Pinder, von einem dreimaligen Siegen hintereinander in den letzten drei Kämpfen die Rede sein, und das Siegen des Alpha darnach nicht in einem sich dreimal wiederholenden Erster sein (*πρωτεύειν*), einem wirklichen Siegen (*νικᾶν*) im eigentlichen Sinne bestehen, sondern nur darin, dass es zu immer enger werdenden Klassen bevorzugter Buchstaben gehöre.

Gestützt auf diese Deutung des Vergleiches des Alpha mit dem Fünfkampfsieger, nach welcher eine allmähliche Abnahme der Kämpferzahl nach dem Ende zu für das Fünfkampfsystem bezeichnend sein sollte, legte Pinder sich den vorbildlichen Fünfkampf der Argohelden und den geschichtlichen Fünfkampf folgendermassen zurecht. Von grösserer Bedeutung für den Gesamtsieg als irgend ein anderer Einzelsieg war der Ringsieg. Dies drückt nach ihm die Sage deutlich genug dadurch aus, dass sie dem Iason

bei der Einrichtung der Gesetze des Fünfkampfes eine gewisse Parteilichkeit für den gewaltigen Ringer Peleus zuschreibt; auch in dem geschichtlichen Fünfkampfe fällt dem Hieronymos schliesslich der Sieg dadurch zu, dass er seinen bis dahin ihm ebenbürtigen Gegner Tisamenos niederringt. Hieraus folgert dann Pinder, dass zum Gesamtsiege der Fünfkämpfer unter allen Umständen der Sieg im letzten Kampfe, im Ringen, gehörte; und für ihn spitzte sich nun die Untersuchung auf die Frage zu: Welcher Leistungen bedurfte es, um am Ringkampfe teilzunehmen? Nicht jeder Teilnehmer, vermutete er weiter, durfte an diesem entscheidenden Schlusskampfe des Ringens sich beteiligen, sondern nur diejenigen, welche in dem vorletzten Kampfe das beste geleistet hatten; und so fort. So gelangte er zu der Annahme, dass sich die Teilnehmerzahl unter allmählicher Ausscheidung der Untüchtigeren bis zum letzten Kampfe auf zwei verengte, die dann schliesslich mit einander um den Allsieg ringen mussten.

Im einzelnen gestaltete sich nun nach Pinder der Fünfkampf folgendermassen. Der erste Kampf im System war der Sprung, in welchem eine „Normalleistung“ gefordert wurde; alle, welche diese Forderung erfüllt hatten, traten in den zweiten Kampf, den Speerwurf, ein. Hierauf begannen die das „engere System“ bildenden Kämpfe mit bestimmten Zahlen. Der Lauf beginnt mit vier Teilnehmern (den vier besten Lanzenwerfern), der auf dem griechischen Stadion beim Rennen gewohnten Zahl; es folgt der Diskos mit Dreien (mehr als drei Wurfscheiben waren nach Pausanias VI, 19, 4 beim Fünfkampfe zu Olympia nicht in Gebrauch); den Schluss macht der Ringkampf mit zweien, der für diese Kampfart natürlichen Zahl.

Nach diesem von Pinder aufgestellten System hätte der vorbildliche Fünfkampf der Argofahrer auf Lemnos folgenden Verlauf gehabt.

Teilnehmer an den einzelnen Kämpfen.

1. Sprung.	2. Speerwurf.	3. Lauf.	4. Diskos.	4. Ringen.	Sieger.
Die Gesamtzahl.	Die Gesamtzahl: als Erste aus der ersten Kampfart die 2 Boreaden.	Lynkeus. Telamon. Peleus. Ein Boreade.	Ein Boreade. Telamon. Peleus.	Telamon. Peleus.	Peleus.

Auch die Nachrichten über den Fünfkampf des Hieronymos und Tisamenos erklären sich, wie Pinder meint, nach diesem System leicht. Hieronymos von Andros, obwohl im Sprung und Lauf besiegt, darf Sieger bleiben über Tisamenos; und doch war es möglich, was Herodot sagt, dass er bis in den Ringkampf durch alle andern hindurch zum Siege durchzudringen schien, bis er von Hieronymos, der ihn schon im Speer und Diskos überwunden

hatte, niedergerungen und so nach verlorenem Siege abgängig wurde (*καταπαλαισθεὶς ἀπῆλθεν ἡττηθείς*). Hieronymos aber erhielt das Siegerstandbild, das noch Pausanias (VI, 14, 13) in dem heiligen Haine zu Olympia gesehen haben will, für seinen dreifachen Sieg über den Tisamenos.

So geistvoll dies Pinder'sche System aufgebaut ist, und soviel Anklang es anfangs auch bei den Gelehrten und in der Turnerwelt gefunden hat, so wenig stimmt es doch mit der Überlieferung des Altertums überein, und so wenig entspricht es den Anforderungen, welche wir an ein Meisterwerk altgriechischer Agonistik stellen dürfen. Weil trotz alledem dieses System immer noch bei vielen als das wahre gilt, sei es gestattet, hier alle die Gründe zusammenzustellen, welche nach und nach gegen dasselbe beigebracht sind.

Percy Gardner, der zuerst ernstere Ausstellungen an Pinders System machte, bemängelte besonders die eigentümliche Auffassung des Begriffes „Sieg" und die übermässige Betonung des Ringens. Der dreifache Sieg, wie ihn Peleus nach Pinder errungen hätte, wäre kein Sieg im eigentlichen Sinne des griechischen Wortes (*νίκη, νικᾶν*) gewesen; nur der Ringsieg, aus dem Peleus als Erster (*πρῶτος*) hervorgeht, ist ein solcher Sieg im vollen Sinne[2]). Wollte man aber mit Pinder dem Peleus ausserdem noch Siege niederen Ranges zuerkennen, so erhielte man nicht bloss drei, sondern vier Siege; denn ausser im Ringen hätte der Held nicht bloss im Lauf und Diskos, sondern auch schon im Speer einen Sieg im weiteren Sinne errungen. Das Gewicht, welches dem Ringen nach Pinders Anordnung zufällt, ist ein übermässig grosses: Ein Kämpfer, der den „Normalsprung" geleistet hatte, der dann im Speer Vierter, im Laufe Dritter, im Diskos Zweiter gewesen war, konnte lediglich durch den Sieg im Ringen einem Gegner den Kranz entreissen, der in allen andern Stücken besser als er selbst, ja vielleicht der Erste gewesen wäre.

Marquardt widerlegt Pinders Annahme, dass sich die Teilnehmerzahl durch Ausscheidung der minder Fähigen nach dem Ende zu verenge. Nachdem er für das Gleichnis des Plutarchos, welches Pinder als Hauptstütze für seine Vermutung benutzt, eine andere, freilich ebenfalls unsichere Erklärung beigebracht hat, macht er auf gelegentliche Bemerkungen alter Schriftsteller aufmerksam, die entschieden gegen die allmähliche Verengung der Kämpferzahl sprechen. Nach des Philostratos Bericht nähmen alle Argonautenhelden noch am Ringkampfe teil; nach Lucillios käme auch

[2]) Dies zeigt besonders deutlich eine Stelle in des Thukydides Griechischer Geschichte (VI. 16), wo nur das „Erster sein" (*πρωτεύειν*) als „siegen" (*νικᾶν*) bezeichnet wird, und das „Zweiter und Vierter werden" (*δεύτερον καὶ τέταρτον γενέσθαι*) dem „Siegen" (*νικᾶν*) gegenübergestellt wird.

der Unfähigste zum Ringen; nach einer von Pausanias (V, 21, 5) berichteten Bestechungsgeschichte des Atheners Kallippos behielte dieser letztere mehrere Gegner bis zum Ende des Fünfkampfes; auch nach Pindar (Pyth. 1, 45) hätte ein Fünfkämpfer noch im vorletzten Kampfe deren mehrere; die von Xenophon in der oben wiederholt angeführten Stelle (VII, 4, 29) „zum Ringen Gelangten" (*οἱ δ' εἰς πάλην ἀφικόμενοι*) könnten ebensogut die sämtlichen Teilnehmer am Fünfkampfe bezeichnen, wie bloss die „beiden zum Ringkampfe Durchgedrungenen". Sodann bemerkt Marquardt weiter, es würde doch höchst unbillig gewesen sein, einen sonst tüchtigen Athleten schon deshalb von der weiteren Beteiligung am Wettkampf um den Siegespreis auszuschliessen, weil er in einer oder zwei Kampfarten weniger glücklich gewesen. Auch gegen die von Pinder getroffene Reihenfolge der Übungen und deren Begründung macht Marquardt richtige Einwendungen: aus der Dreizahl der in Olympia beim Fünfkampf verwendeten Disken lasse sich nicht ohne weiteres auf eine Dreizahl der Kämpferzahl beim Diskoswurf schliessen und diesem nur deswegen die vorletzte Stelle im System anweisen[3]); auch sei der Umstand, dass die Läufer im Stadion in Abteilungen von vier zu laufen pflegten, kein ausreichender Grund, um dem Laufe den dritten Platz, für den

---

[3]) Die Dreizahl dieser Disken hat zu den verschiedensten Erklärungen Anlass gegeben. G. Hermann meinte zuerst, diese Disken hätten verschiedene Schwere gehabt, und es wäre den Fünfkämpfern die Wahl gelassen worden, mit welchem sie werfen wollten. Diese Vermutung gab er selbst wieder auf, um eine neue ebenso unrichtige aufzustellen: der eine hätte zum Auswurf als Ziel gedient, mit den beiden andern hätte man um die Wette nach diesem Ziel geworfen. Der Diskoswurf war kein Ziel-, sondern ein Weitwurf. Philipp sah in der Dreizahl eine Hindeutung auf die Dreiteilung der Altersklassen *ἄνδρες ἀγένειοι παῖδες* („Männer, bartlose Jünglinge, Knaben"); diese Dreiteilung in Altersklassen ist aber nicht nur nicht charakteristisch für den Fünfkampf, sondern gerade in Olympia blieb dieselbe, wie schon Krause richtig bemerkte, dem Pentathlon fremd. Ganz verfehlt ist auch Holwerdas Erklärungsversuch: Um das Spiel nicht unnötig zu unterbrechen, war es, meint er, zweckmässig, drei Disken anzuwenden; stelle man sich nun vor, dass man stets den am weitesten geworfenen liegen liess, um das Ziel zu bezeichnen, das der Nächste zu übertreffen hatte, so wäre man, wenn es nur zwei Disken gegeben hätte, genötigt gewesen, jedesmal zu warten, bis der weniger weit geworfene zurückgebracht war; daher ein dritter überzähliger Diskos. Den Diskos als Ziel liegen zu lassen, hatte deswegen keinen Sinn, weil die Weite des Diskoswurfes nur bis zu der Stelle gerechnet wurde, wo er zuerst den Erdboden berührt hatte; diese Stelle wurde durch ein Zeichen (*σῆμα*) gekennzeichnet. Soweit hat Pinder gewiss recht, als er meint, wenn in Olympia mehr als drei Personen gleichzeitig den Diskos um die Wette geworfen, auch wohl mehr als drei Disken zur Stelle geschafft wären; daraus folgt aber noch keineswegs, dass überhaupt nur drei Pentathlen zum Diskoswurf kamen. Wir werden sehen, dass die Gesamtheit der Pentathlen beim Diskoswerfen in Abteilungen von je drei eingeteilt war.

Pinder nach seinem System vier Teilnehmer braucht, anzuweisen. Auch die Gründe, welche Pinder für die Verlegung des Sprunges an die erste Stelle im System anführte, seien nicht überzeugend; weder die Begleitung des Sprunges mit Flötenspiel, die sich auch für den Diskos- und Speerwurf nachweisen lasse, noch die angeblich durch Pollux (Wörterbuch III, 151) bezeugte „Normalleistung“ wiesen dieser Übung die Anfangsstellung zu. Wir haben schon oben in dem Abschnitte über das Springen der Fünfkämpfer nachgewiesen, dass Pinders Auffassung der Worte des Pollux (*τὸ δὲ μέτρον τοῦ πηδήματος κανών*) wirklich eine durchaus irrige ist.

Gegen Pinders System spricht in der That vor allem, dass die darin aufgestellte Reihenfolge der Übungen nicht mit den Überlieferungen des Altertums übereinstimmt, die, wie wir in dem vorigen Abschnitt eingehend gezeigt haben, eine wesentlich andere war. Auch wäre es höchst unbillig gewesen, einen sonst tüchtigen Kämpfer bloss wegen eines geringen Erfolges in einer der beiden ersten Übungen von der ganzen weiteren Teilnahme auszuschliessen. Nirgends ist es ausserdem überliefert, dass die drei zum Fünfsiege erforderlichen Einzelsiege gerade die Siege in den drei letzten Kampfarten sein mussten. Ganz unbrauchbar wäre Pinders System gewesen, wenn sich mehr als 5—7 am Fünfkampfe beteiligten. Denn schon bei einer Beteiligung von acht Kämpfern hätte die Hälfte derselben von der Teilnahme an den Kämpfen des engeren Systems zurückgewiesen werden müssen; bei einer Beteiligung von 24 aber wären gar $^5/_6$ zurückgewiesen worden, nur weil sie nicht zu den vier besten Speerwerfern gehört hätten — und wenn sie noch so tüchtig im Laufen, Diskos und Ringen gewesen wären. Andrerseits wäre es ein allzu leicht errungener Erfolg gewesen, unter 24 Mitkämpfern als Sieger im Fünfkampfe gekrönt zu werden, nur weil der betreffende im Springen eine „Normalleistung“ erzielte, im Speerwerfen einer der vier Besten war und dann einer von drei auf eins herabsinkenden Zahl von Nebenbuhlern gegenüber sich im Laufen, Diskos und Ringen bewährt hatte. Dass die Abnahme der Mitkämpferzahl auch bei grösserer Beteiligung immer nur um einen erfolgte, ist, wie aus einer gelegentlichen Bemerkung hervorgeht, Pinder selbst bedenklich erschienen; allein bei seiner Auffassung von der vorbildlichen Bedeutung des sagenhaften Fünfkampfes und der Dreizahl der Disken ist eine andre Verengung der Teilnehmerzahl eigentlich nicht zulässig.

Percy Gardner betrachtete den Fünfkampf als einen unteilbaren Kampf, den zunächst alle Teilnehmer, in Paare oder in Paare und ein Paar mit Ephedros geteilt, durchzumachen hatten. Die Paarkämpfer, welche nun in dem ersten Fünfkampfe drei Siege errungen hatten, wurden von neuem durch das Los gepaart

und mussten in einem weiteren Fünfkampfe gegeneinander losgehen, bis nur zwei übrig blieben, zwischen denen dann der entscheidende Schlussfünfkampf stattfand.

Der geschichtliche Fünfkampf lässt sich in der That nach diesem System ohne Schwierigkeit verstehen. Hieronymos und Tisamenos — mag nun an dem Fünfkampfe jener Olympiade überhaupt keiner ausser diesen beiden teilgenommen haben oder mag der von den Schriftstellern besprochene Fünfkampf ein Schlussfünfkampf gewesen sein — haben beide zunächst in zwei Stücken gesiegt; der dritte Sieg im Ringen macht den Hieronymos schliesslich zum Gesamtsieger. Etwas unsicherer stellt sich die Sache bei den Argonauten. Auf jeden Fall musste Peleus, der nicht bloss der Tüchtigste im Ringen, sondern zugleich auch Zweitbester in den vier übrigen Stücken war, aus dem ersten Fünfkampfe als dreifacher Sieger hervorgehen, selbst wenn er das Unglück hatte, dem Paar mit dem Ephedros überwiesen zu werden; denn jedem seiner beiden Nebenbuhler konnte er nur in einem Stücke unterliegen; in den drei andern Stücken wurde er notwendig Sieger. In dem zweiten entscheidenden Fünfkampfe, in welchem er es nur noch mit einem seiner Nebenbuhler zu thun bekam, hatte er nicht bloss einen dreifachen, sondern sogar einen vierfachen Sieg sicher, da er jedem derselben nur in einem Stücke nachstand.

Gegen diese Anordnung spricht aber doch vor allem ein wichtiges Bedenken praktischer Art, der Mangel an Zeit; mussten doch noch lange Zeit nach Aufnahme des Fünfkampfes in den Kreis der olympischen Wettkämpfe alle diese Wettkämpfe im Verlaufe eines einzigen Festtages durchgemacht werden. Da wäre doch diese Reihe von Kämpfen in fünf verschiedenen Stücken, immer wieder von einem Paar nach dem andern wiederholt, zu zeitraubend gewesen; schon bei sieben Teilnehmern wären drei Gänge nötig geworden. — Wie aber, wenn 24 Teilnehmer sich meldeten? Besonders umständlich wäre die Sache in Olympia gewesen, wo das Ringen an einem ganz andern Orte abgehalten wurde wie die vier andern Übungen und somit ein wiederholtes Verlegen des Schau- und Übungsplatzes zwischen Stadion und dem Platz an dem Altar des Zeus nötig geworden wäre. Auch wären die Kräfte der Fünfkämpfer in übermenschlicher Weise angestrengt worden, wenn sie, um zum Siege durchzudringen, nicht bloss einmal, sondern dreimal und öfter den ganzen Fünfkampf im Laufe von wenigen Stunden hätten durchmachen müssen.

Im übrigen fehlt es auch in der Überlieferung des Altertums an jedem Beweis dafür, dass der ganze Fünfkampf paarweise durchgemacht wurde. Gardner beruft sich auf die Analogie des Ringens, Faustkampfes und Pankrations. Bei diesen Übungsarten ist die Paarbildung freilich die natürliche, nicht aber bei den vier „Dromos-

übungen“ des Fünfkampfes. Für diese Fünfkampfübungen empfahl sich schon aus Rücksicht auf Zeitersparnis die Einteilung der Gesamtheit der Teilnehmer in grössere Abteilungen oder τάξεις, wie die alten Griechen solche Kämpfergruppen nannten. Dass in der That z. B. Tisamenos und Hieronymos auch beim Lauf und Sprung mehr als einen Gegner sich gegenüber hatten, geht aus dem Berichte des Pausanias deutlich hervor. Auch beim Speerwerfen hatte der Fünfkämpfer es nach der schon erwähnten Stelle in Pindars erstem pythischen Siegesliede unmittelbar mit mehreren Gegnern zu thun. Dass ein Fünfkämpfer allemal einer Mehrheit von Gegnern sich gegenübersah, scheint das Epigramm des Lucillios zu beweisen, und dass ferner diese Mehrheit von Gegnern mehrere Kämpfe hindurch dieselbe blieb, lehrt die Bestechungsgeschichte des Kallippos.

Der holländische Gelehrte Holwerda kehrte, durch das Fehlschlagen der Versuche Pinders und Gardners veranlasst, wieder, wie er sagt, zu der einfachen Ansicht Philipps zurück und stellte sich den Verlauf des Fünfkampfes in folgender Weise vor. 1) Hatten am Ende des vierten Kampfes zwei Bewerber, jeder in zwei Wettkämpfen, gesiegt, so fielen alle andern von selbst aus, und ein Ringen zwischen den beiden Siegern entschied; dies ist der Fall des Hieronymos und Tisamenos. — 2) Hatten nach dem vierten Wettkampfe zwei je einen Sieg, einer zwei Siege errungen, so fielen diejenigen aus, die gar nicht gesiegt hatten. a) Siegte dann im Ringen derjenige, der schon vorher zweimal gesiegt hatte, so war der Kampf natürlich entschieden; b) siegte aber einer der beiden andern, so entschied ein neues Ringen. — 3) Nur dann fiel keiner aus, wenn nach dem vierten Wettkampfe keiner mehr als einen Sieg erworben hatte. a) Siegte dann im Ringen einer, der schon vorher einmal gesiegt hatte, so erwarb er durch seine Einzelsiege den Ganzsieg; b) wenn nicht, so trat der Fall des mythischen Pentathlons ein, dessen ganzen Verlauf Philostratos, wie Holwerda mit Pinder und vielen andern annimmt, schildert. Nach dem Ringen sind fünf Einzelsieger vorhanden; zwischen ihnen wird der Ringkampf fortgesetzt, bis nur ein Paar übrig bleibt (zuerst sind zwei Paare und ein Ephedros, dann ein Paar und ein Ephedros da, alsdann ein Paar); der Sieger im dritten entscheidenden Gange erlangt den Ganzsieg.

Die Voraussetzungen, von denen Holwerda bei dem Aufbau seines neuen Systems ausgeht, sind meistenteils unrichtig. Mit Unrecht sieht er in der Stelle des Philostratos einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des Fünfkampfes selbst, in der Fünfzahl der namhaft gemachten Argonauten die normale Teilnehmerzahl. Die Forderung, welche das eigentliche Wesen des Fünfkampfes begründet, dass zum Ganzsiege im Fünfkampfe Einzelsiege in min-

destens drei Stücken von den fünfen gehören, schiebt Holwerda in den meisten Fällen völlig beiseite. Nur in den Fällen 1 und 2a, die gewiss nur selten eingetreten wären, hätte der Ganzsieger wirklich in drei Stücken gesiegt; in den häufigeren Fällen 2b und 3a hätte derselbe nur in zwei Stücken, im häufigsten Falle 3b sogar nur in einem Stücke, nämlich im Ringen, gesiegt.

Ein weiterer Irrtum, der auf einer unrichtigen Erklärung der öfter erwähnten Stelle in Pindars siebentem nemeischen Siegesliede (V. 70 ff.) beruht, ist es, wenn Holwerda annimmt, dass schon nach dem dritten oder vierten Kampfe einem Kämpfer der Ganzsieg im Fünfkampfe zugesprochen werden konnte, falls er schon drei Einzelsiege errungen hatte. Bei der ausschlaggebenden Stellung, die gerade das Ringen sonst in Holwerdas System einnimmt, ist es ein Widerspruch, einen Fünfsieg ohne den Sieg im Ringen für voll zu rechnen. Überdies wissen wir aus dem Epigramm des Simonides, dass Diophon auch noch zum Ringen angetreten ist, obwohl er bereits nicht bloss in drei, sondern sogar schon in vier Stücken den Sieg davongetragen hatte. Ein Fünfsieg, der auf Grund von vier oder gar fünf Einzelsiegen zuerkannt war, verlieh eben höheren Ruhm als ein auf nur drei Einzelsiege begründeter. Ohne den Sieg im Ringen, darin hat offenbar E. Pinder (S. 72 ff.) recht, war überhaupt der Gesamtsieg im Fünfkampf nicht zu erringen. Das drückt in der That die Gründungssage in ihrer Weise deutlich genug aus, indem sie dem Iason bei der Einrichtung der Gesetze eine gewisse Parteilichkeit für den gewaltigen Ringer Peleus zuschreibt. Hiermit stimmt es überein, dass die drei Fünfsieger, über deren Sieg wir überhaupt etwas Genaueres wissen, Peleus, Hieronymos und Diophon, insgesamt auch im Ringen gesiegt haben.

Marquardt, der in jüngster Zeit die Fünfkampffrage eingehender behandelt hat, geht bei seiner Untersuchung zunächst von folgenden Voraussetzungen aus: 1) Dass alle fünf Kampfarten wirklich durchgekämpft werden mussten, 2) alle fünf Kämpfe für die Entscheidung von gleichem Gewichte waren und der Ringkampf als letzter den Ausschlag gab und endlich 3) alle Bewerber bis ans Ende sich in gleicher Weise an allen Kämpfen beteiligten. Dabei giebt er dem Triagmos, „Dreisieg“, dem *ἀποτριάξαι* „Dreisiegen“ der Fünfkämpfer eine ganz andre Bedeutung als Philipp, Pinder, Gardner, Holwerda: während diese nämlich darunter ein Siegen in drei verschiedenen Kampfarten verstanden, sieht er darin ein Siegen in drei Gängen der nämlichen Kampfart, ähnlich wie beim Ringen. Ferner nimmt er, ähnlich wie Pinder und Holwerda, fünf als normale Teilnehmerzahl an, obwohl er nebenbei auch eine Beteiligung bis zu 25 Bewerbern nicht für ausgeschlossen hält.

Auf Grund dieser Voraussetzungen stellt sich Marquardt den Verlauf eines Fünfkampfes folgendermassen vor: Die fünf Teilnehmer (A, B, C, D und E) wurden für jeden der fünf Kämpfe von neuem durch das Los in Paare geteilt: A hat zunächst mit B, C mit D zu kämpfen; dann messen sich die aus diesen Paarkämpfen hervorgegangenen Sieger A und C, und endlich hat der Sieger dieses Paares noch mit dem Ephedros E um die Entscheidung zu streiten. Das Ganze stellt dann bei jeder Übungsart einen Kampf in drei Gängen dar, welcher in jedem Falle einen Hauptsieger, einen *πρῶτος* („Erster“) nach der Kunstsprache, ergeben muss. Hat nämlich A das Glück, in allen drei Gängen zu siegen, so ist er der „Erste“; wird er aber im dritten Gange vom Ephedros geworfen, so fällt diesem die Ehre des Hauptsieges zu, da er einen zweimaligen Sieger überwunden hat; A aber bleibt wegen seiner beiden Siege in den ersten Gängen der *δεύτερος* („Zweite, Zweitbeste“). Aber auch C hat im ersten Gange einen Sieg aufzuweisen, hat also immer noch einen Vorteil vor den jedes Erfolges entbehrenden B und D voraus; jener ist ein *τρίτος* („Dritter, Drittbester“), diese dagegen sind *τριαζόμενοι* oder *τριαχθέντες* („Dreibesiegte“). In dieser Weise werden alle fünf Kampfarten durchgekämpft. Nach dem letzten Kampfe, dem Ringen, werden von den Kampfrichtern ganz nach den Bestimmungen der neuen deutschen Wettturnordnung die von allen fünf Mitkämpfern erzielten Erfolge zusammengestellt und mit Punkten von 1—3 gewertet; derjenige Kämpfer, welcher die höchste Punktzahl erzielt hat, wird als Sieger (*τριακτήρ*) ausgerufen.

Die Richtigkeit seines Systems sucht Marquardt an den drei Fünfsiegern Diophon, Peleus und Hieronymos rechnungsmässig nachzuweisen. Diophon, der in allen Kampfarten „Erster“ gewesen war, hatte die höchste erreichbare Punktzahl von ($5 \times 3 =$) 15 erreicht, war also selbstverständlich Sieger. Auch beim Kampfe der Argonauten stimmt die Rechnung, wie folgende Zusammenstellung lehrt (die Kampfarten nach Marquardts Reihenfolge):

	Lauf.	Sprung.	Diskos.	Akontion.	Ringen.	Insgesamt.
1. Kalais	3 Punkte	+ 1 P.	+ 0 P.	+ 0 P.	+ 0 P.	= 4 Punkte
2. Peleus	2 „	+ 2 P.	+ 2 P.	+ 2 P.	+ 3 P.	= 11 „
3. Zetes	1 „	+ 3 P.	+ 0 P.	+ 0 P.	+ 0 P.	= 4 „
4. Telamon	0 „	+ 0 P.	+ 3 P.	+ 1 P.	+ 2 P.	= 6 „
5. Lynkeus	0 „	+ 0 P.	+ 1 P.	+ 3 P.	+ 1 P.	= 5 „

Hiernach wäre Peleus mit 11 Punkten weitaus der beste, da er dem nächstbesten Telamon um 5 Punkte überlegen ist. Diese Überlegenheit wird noch bedeutender, wenn Marquardt für das Ringen, weil demselben eine Vorzugsstellung eingeräumt sei, die Punktzahl doppelt rechnet; denn dann hat Peleus 14 Punkte erzielt, also 6 Punkte mehr als Telamon, der nur 8 Punkte hat.

Dagegen stimmt die Rechnung keineswegs, wenn man mit Marquardt nach dem Wortlaut des Berichtes bei Herodot den Tisamenos als viermaligen „Ersten“ und den Hieronymos als viermaligen „Zweiten“ betrachtet. „Als viermaliger *πρῶτος*“ (Erster), meint Marquardt, „erhält Tisamenos 12 Punkte, Hieronymos aber wie Peleus ($4 \times 2 =$) 8 Punkte als *δεύτερος* [„Zweiter“] und 6 Punkte als *πρῶτος*, zusammen 14, wodurch ihm der Sieg — durch seine Überlegenheit im Ringkampfe — gesichert ist.“ Marquardt vergisst hierbei dem Tisamenos seine Ringleistung, vermöge deren er doch „Zweiter“ war, weil er erst in dem letzten entscheidenden Ringen dem Hieronymos erlag, mit ($2 \times 2 =$) 4 Punkten anzurechnen; unter Zurechnung dieser 4 Punkte würde also Tisamenos im ganzen ($12 + 4 =$) 16 Punkte, also 2 mehr als Hieronymos erzielt und somit den Ganzsieg errungen haben.

Selbst wenn die Berechnungsweise, die übrigens etwas sehr Künstliches an sich hat, besser auf die überlieferten Fälle passte, würde Marquardts System unsern Beifall nicht finden.

Vor allem ist dasselbe ebenfalls, wie alle bisher besprochenen Systeme, nur bei einer kleineren Anzahl von Teilnehmern brauchbar; dies gesteht Marquardt selber ein. Schon bei 9 Teilnehmern, dies weist er selber nach, würde „der Ephedros erst in einem vierten Gange zur Thätigkeit kommen können, was sich mit unserer Auffassung des Triagmos nicht mehr vereinigen lässt.“ Für den immerhin denkbaren Fall einer grösseren Beteiligung schlägt nun Marquardt einen Ausweg vor, der allerdings die drei Grundsätze vollständig umgeht, die er seinem Systeme zu Grunde gelegt hat. Um die minder Tüchtigen zunächst auszuscheiden, schlägt er nämlich ähnlich wie Pinder eine Vorprüfung vor, nicht aber, wie Pinder will, im Sprunge, sondern im Laufe, den er als erste Kampfart betrachtet. Zu diesem Zwecke teilt er alle Angemeldeten in 5 gleich grosse Gruppen, also 25, 20, 15 in Gruppen von je 5, bez. 4 oder 3 Personen und lässt dann nur die Gruppensieger an dem eigentlichen Fünfkampfe teilnehmen. Bei dieser höchst ungerechten Aussonderungsweise würden also von 25 Bewerbern nur die 5 verhältnismässig Schnellfüssigsten überhaupt Aussicht auf Sieg im Fünfkampf gehabt haben, und nicht die Ringfertigkeit, wie die Gründungssage es andeutet, sondern die Schnellfüssigkeit würde die meiste Anwartschaft auf den Kranz im Pentathlon gewährt haben.

Auch die neue Auffassung, welche Marquardt von dem Triagmos („Dreisieg“) der Fünfkämpfer sich gebildet hat, erscheint unhaltbar. Was hat es denn für einen Sinn, fünf Kämpfer, die sich im Laufen und Springen, im Diskos- und Speerwerfen messen sollen, zunächst in zwei Paare mit Ephedros einzuteilen; wer unter 5 Wettkämpfern in diesen Übungen der Erste, Zweite und

Dritte sei, lässt sich doch viel rascher und sicherer feststellen, wenn jede Übungsart von allen fünf in einem Zuge hintereinander um die Wette ausgeführt wird. Wozu da erst diese ganz umständliche Einteilung in Paare, die die dreifache Zeit beansprucht und den Ephedros unbillig bevorzugt? Die Einteilung in Paare ist allerdings beim Ringen, Faustkampf und dem aus Ringen und Faustkampf zusammengesetzten Pankration („Allkampf") durch die Natur dieser Übungen geboten. Aber bei Übungen wie Laufen und Springen, Diskos- und Speerwerfen erschwert die Einteilung der miteinander zu vergleichenden Wettkämpfer in Paare eine gerechte Beurteilung.

Ganz unbillig ist auch die einflussreiche Stellung, die Marquardt der Ephedrie in seinem System einräumt. Ephedros („Beisasse") hiess bei den alten Hellenen derjenige Kämpfer, der bei ungerader Gesamtzahl durch das Los keinem der gebildeten Paare zugewiesen war und nun zunächst ruhig „dabeisass" und unthätig zusah, während die zusammengepaarten Nebenbuhler miteinander kämpften. Bis vor kurzem hatte man übrigens von der Ephedrie, die beim Ringen eine gewisse Bedeutung hatte, zwei gleich unrichtige Ansichten. Einige meinten, der Ephedros habe, nachdem alle Paare gerungen, sich mit allen Paarsiegern der Reihe nach messen müssen, die andern, dass der Ephedros so lange unthätig blieb, bis nur ein einziger der andern Kämpfer übrig blieb, mit dem er alsdann um den Endsieg zu ringen hatte. Nach der ersten Ansicht wäre der Ephedros viel zu ungünstig, nach der zweiten viel zu günstig gestellt gewesen; die richtige bisher noch wenig bekannte Ansicht liegt in der Mitte Hiernach wurde ein bei der Losung ausgeschiedener überschüssiger Kämpfer jedesmal nur für einen Gang vom Mitkämpfen entbunden; waren alsdann die bei der ersten Losung zusammengepaarten Kämpfer mit dem Ringen fertig, so kamen die Paarsieger mit dem Ephedros zur engeren Bewerbung und wurden nun zunächst wieder durch eine neue Losung, an der der Ephedros mit teilnahm, in Paare geteilt. So war auf jeden Fall der Ephedros, der beim ersten Ringen unthätig bleiben durfte, schon bedeutend genug im Vorteil; bestimmte nun aber das Los denselben Wettkämpfer auch zum zweiten, ja dritten Mal zum Ephedros, so hatte ein so begünstigter Wettkämpfer freilich einen mühelosen Sieg oder, wie es in der Sprache der Athleten hiess, einen „Sieg ohne Staub" (*νικᾶν ἀκονιτί*) sicher; und gerade diese Einrichtung der Ephedrie gab Anlass zu den Klagen des Altertums über die Widersinnigkeit des Loses. Indes liess man sich beim Ringen, Faustkampf und „Allkampf" diese Ephedrie als ein notwendiges Übel noch gefallen; dies aber in der schlimmsten Form auf Übungen, die paarweise vorzunehmen an sich ganz unzweckmässig ist, übertragen zu wollen, war entschieden kein glücklicher Gedanke. (Schluss folgt.)

Zur Geschichte des Schul- und Vereinsturnens in Frankfurt am Main. [1])

Von Rudolf Bautz, ordentl. Lehrer und Turnlehrer zu Frankfurt a. M.

(Schluss.)

— — — — — — — — Tröstlich
ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen,
der als ein grosses Muster vor uns steht.
Wir können uns im stillen Herzen sagen:
Erreichst du einen Teil von seinem Wert,
bleibt dir ein Teil auch seines Ruhms gewiss.
Göthe.

Liebe, Hochachtung und hingebende Verehrung einerseits, in Hülle und Fülle besondere und allgemeine Verdienste andrerseits, sie haben erleichtern helfen, die Entwickelungsgeschichte eines städtischen Gesamtturnwesens um die Schilderung des turnerisch-technischen und litterarischen Wirkens zweier Lebensgestalten zu gruppieren und dadurch zu kennzeichnen zwei bedeutende Glieder der grossen Kette, welche die turnende Welt umschlingt. Wir können unsern Blick nicht vorwärts richten, bevor wir noch einmal zurückgeschaut und uns dadurch veranlasst haben, der anspruchslosen Jugendfreunde in Achtung und Dankbarkeit zu gedenken. — Der 14. Oktober sei es, welcher uns die Feder zum Schlussworte in die Hand giebt. Unser Auge ruht auf dem Bilde eines soeben enthüllten Denksteines, welcher der Nachwelt predigt, wie Frankfurt unter anderen auch die Männer lohnt, die unermüdlich Gutes und Grosses für unsere deutsche Turnsache geleistet haben. [2])

In Gedanken durchblättern wir nochmals die Bücher mit den gestifteten Ehrendenkzeichen der Turnväter Ravenstein und Danneberg, und unsere Blicke haften dabei an ihren Bildnissen und

---

[1]) Siehe Heft 1, 2, 5, 6 und 7.

[2]) Am 14. Oktober fand auf dem Friedhofe in einfach würdiger Weise die Enthüllung und Übergabe des „Danneberg-Denkmals“ statt. Es hatten sich zu dieser Feier Lehrer, Turner und sonstiges Publikum eingefunden. Der Vorsitzende des Denkmal-Komitees dankte in seiner Weiherede den Verehrern Dannebergs und den Künstlern Herold und Hofmeister. Der älteste Sohn des verstorbenen Turninspektors nahm das Denkmal im Namen der Familie mit Dank entgegen. Der Lehrersängerchor eröffnete und schloss die Feier mit ernsten, würdigen Gesängen. — Das Denkmal, ein hoher Obelisk aus schwarzem Syenit, trägt auf der Vorderseite das wohlgetroffene Medaillon-Porträt des Verewigten und die Widmung:

„Gottlob Danneberg, städtischer Turninspektor, geboren den 1. Juni 1839, gestorben den 20. Januar 1887. Dem Förderer des deutschen Turnwesens gewidmet von seinen Schülern, Verehrern und Freunden.“

müssen unwillkürlich unserem Geiste das früher geschilderte gemeinschaftliche Thun und Denken, das Wollen und Hoffen der beiden Männer nochmals in dankbare Erinnerung bringen, ihnen zur Ehre und uns zum Segen. Wie spricht die hohe, etwas gerunzelte Stirn beider von einem tiefsinnigen Denken! Schauen die Augen auch gedankenvoll in die Ferne, neben Geist und Leben entstrahlen ihnen doch auch anmutige Wärme und Gutmütigkeit für die Umgebung. Die Mundwinkel mit ihren Zügen wollen den Augen scheinbar widersprechen; aus den Lippen will noch manch ernstes Manneswort heraus, doch deuten sie auch an, dass es der Mund vermag, angenehm zu lächeln, Kinder zu gewinnen, sie an sich zu fesseln, sie scherzend zu belehren und freundlich unterhaltend zu unterrichten. Der Gesamtausdruck verrät die vielgeprüften und vielerfahrenen Männer, die des Lebens bittern Kelch gekostet, die manche freudige und düstere Erfahrung gemacht haben, die aber auch ihr Herzblut für eine Idee opfern und für das sterben konnten, was sie als wahr erkannt. Aus den Gesichtszügen lässt sich's lesen, wie vom Geschicke dem klaren Verstande, dem kräftigen Willen und dem tiefen Gemüte Gelegenheit geboten worden war, sich harmonisch auszubilden, um uns in den beiden Gestalten als feste Säulen im Strome der Zeit und als treue Leitsterne auf dem Wege der Pflicht dienen zu können. Die Bildnisse dieser Männer des turnerischen Fortschrittes, sie erzeugen beim Anblicken in uns jederzeit das Gefühl der Pietät, und zwar jener Pietät, die den Buchstaben und das Tüpfelchen der gegebenen Anregungen und Einrichtungen nicht starr und fest aufrecht erhält und nicht einem zeitgemässen fortschrittlichen Aus- und Weiterbau der skizzierten Ideen entgegentritt. Die Bildnisse, sie rufen uns mit Diesterweg jederzeit zu: „Zu den Höhen des Menschengeschlechtes führt keine glatte Spiegelfläche, auf der man träumend, phantasierend und dichtend hinankommen könnte, — die Höhen, sie wollen mit Anstrengung erstiegen sein.“ — Eingedenk dieses herrlichen Wortes und folgender Inschrift: „So lange sie lebten, ehrten uns ihre Worte, — ihr Leben lehrt uns jetzt noch, da ihr Leib zerfallen!“ — halten wir uns am Schlusse unserer beschaulichen Betrachtungen unter anderem noch einmal einen Wink vor, dessen Beachtung wir mit Ravenstein und Danneberg von der nächsten Zukunft erhoffen müssen.

Unsere jetzige Welt mit ihrem oft eigen- und ehrsüchtigen, an den flüchtigen Erfolgen klebenden Wesen hat ihre Bahn abgezogen von dem Wege der reinen Menschlichkeit, auf dem der Erzieher seinen vernünftigen Fortschritt abmisst. Mit jedem Tage wird es seltener, dass im Getümmel und Getriebe der Welt ein reines Leben sich findet, wie es dem erzieherischen Gedanken entspricht. In kleinen Lebenskreisen, wo auf beschränktem Raume,

bei einer gewissen Gemeinsamkeit des Lebens sich keine verschlungenen Pfade ziehen lassen und die Beteiligung aller an allem für jeden Einzelwillen eine immer wirksame Kontrolle und Einschränkung veranlasst, mögen sich wohl noch einfache, in sich selbst befriedigende Zustände finden. In grossen Städten, in dicht bevölkerten Gauen unseres Vaterlandes drängt sich die Sucht nach Ehre und Ruhm, nach Genuss und Vergnügen, nach Gewinn und Einfluss an und in unsere Turnvereine zur Verfolgung eigennütziger Zwecke, die einem reinen und selbstlosen Wesen fernab liegen. Leute, denen das Turnen bisher völlig gleichgiltig gewesen ist und denen es auch nie ein wahres Interesse abgewinnen wird, finden plötzlich[1]), dass ein Turnverein mit hunderten von Mitgliedern ein bequemer und brauchbarer Schemel sein kann, um sich, besonders bei festlichen Anlässen, dem Volke zu zeigen als ein Volksmann, der berufen ist, in Stadt und Gemeinde eine Rolle zu spielen — wahrlich nicht zum Nachteile der schlauen Eindringlinge.

Und weiter! Gute und bewährte Einrichtungen unseres Schul- und Vereinsturnens werden verdächtigt und angezweifelt; Verbote und Verordnungen schaffen unserem Turnen eine Zwangsjacke und überall schreit man über allerlei mögliche und unmögliche Gefahren und Übertreibungen in unserer fröhlichen Brauchkunst. Dafür soll nun Sport und Spiel an die Stelle ernster, anstrengender Erziehungsarbeit treten und das Vergnügen soll zur Triebfeder für körperliche Bildung gemacht werden. Angesichts dieses drohenden Feindes unseres erprobten systematischen Turnbetriebes ermutige uns das Wort: „Veritatem laborare nimis saepe aiunt, nunquam extingui“ (Liv. XXII, 39, 19) — „Es ist ein alter Spruch, dass das Wahre und Rechte oft genug leidet, aber nie untergeht,“ — zähe festzuhalten an dem einmal gefassten rechten Turnziel, das nicht für gewisse einzelne Seiten des menschlichen Daseins, sondern für die ganze Menschheit wirken lässt. In der Jugend ist uns die ganze menschliche Zukunft in die Hand gegeben. Helfen wir darum überall mit, einen leiblichen und geistigen Verfall der Anvertrauten zu verhüten! Wir thun es, wenn wir Weg und Ziel einhalten, die uns von unseren bewährten Sinnern und Streitern in der Turnkunst vorgezeichnet sind. Der Unkundige findet bei ihnen Führung, der Irrende Zurechtweisung, der Ermattende Stärkung, der Zagende Ermutigung. Und ist der Weg auch lang und uneben, das Ziel fern, die Wanderung anstrengend, wir gedenken in Ehren unserer Väter, die vor uns dieselbe Strasse gewandelt.

[1]) Vielleicht bei einem deutschen Turnfeste? Anfrage der Red.

Das 18. Jugendfest in Giessen am 9. August 1888.

Bereits anfangs Juni d. J. beschäftigten sich die Stadtverordneten in einer Sitzung mit der Frage, ob in diesem Jahre ein Jugendfest abgehalten werden solle oder nicht. In Anbetracht des todkranken Kaisers, des edlen Dulders, wurde eine diesbezügliche Beschlussfassung vertagt. Durch den im Juni d. J. leider erfolgten Tod unsers geliebten zweiten Kaisers trat die Frage wegen Abhaltung eines Jugendfestes ganz in den Hintergrund. Erst im Juli beschlossen die Stadtverordneten, dass das Jugendfest trotz der schweren Zeit dennoch abgehalten werden solle, da es ja nur ein Fest für die Kinder und diesen die Freude nicht zu schmälern sei, zumal das Fest erst im August nach der sechswöchentlichen Landestrauer stattfinde.

So wurde denn am 9. August d. J. bei günstiger Witterung in dem nahen Philosophenwalde unter Leitung des Unterzeichneten das 18. Jugendfest abgehalten. Die Oberleitung lag in den Händen des Oberlehrers Fuhr. Dieser besorgte die äusseren Angelegenheiten und leitete die Ausschusssitzungen.

An dem diesjährigen Jugendfeste beteiligten sich 2558 Kinder, und zwar 1224 Mädchen aus der höheren, aus der erweiterten und aus der Stadtmädchenschule und 1334 Knaben aus dem Gymnasium, aus der Realschule, aus dem Realgymnasium und aus der Stadtknabenschule, welche samt und sonders in 54 einzelne Züge eingeteilt wurden. Jeder Zug wurde von einem Zugführer, in der Regel war es der Klassenlehrer, oder bei den Mädchen zum Teil von einer Zugführerin, meistens auch die Klassenlehrerin, an dem Festtage geleitet.

Die fehlenden Zugführer wurden uns aus den beiden Turnvereinen bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Auch einige zuverlässige Damen der Stadt hatten ihre Hilfe als Zugführerinnen zugesagt. Den Zugführern bei den Knaben waren in den Kinder- und Knabenzügen Spielordner, bei den Jungenzügen Kampfrichter beigegeben, welche aus den oberen Klassen des Realgymnasiums und aus den beiden Turnvereinen genommen wurden. Die Spielordnerinnen bei den Mädchen kamen in diesem Jahre zum erstenmal in Wegfall und wurden auch nicht vermisst.

Die Mädchenzüge teilten sich in Kinder- und Mädchenzüge. Die Kinderzüge enthielten Mädchen von 6 bis 9 Jahren und waren in 9 Züge geteilt, welche auf dem Festplatz unter der Leitung des Oberlehrers Hahn Brezeln erhielten und alsdann an ihre Angehörigen entlassen wurden. Die Mädchenzüge umfassten die Mädchen von 9 bis 14 Jahren, welche in 16 Züge geteilt waren. Die Knabenzüge teilten sich in 11 Kinderzüge, im Alter von 6 bis 9

Jahren, in 10 Knabenzüge, im Alter von 10 bis 11 Jahren und in 8 Jungenzüge im Alter von 11 bis 14 Jahren.

Sämtliche Kinder spielten auf den dazu nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Hauptplane hergerichteten Spielplätzen, von denen durch den Architekt Altvater ein besonderer Plan gezeichnet und vervielfältigt wurde. Nach dem Hauptplan wurden die Spielplätze verteilt und von dem Lehrer Spitz und dem Architekt Altvater vorschriftsmässig eingerichtet.

Die ganze Vorbereitung zu dem diesjährigen Jugendfeste nahm etwa 4 Wochen in Anspruch. Es musste in diesen Tagen ausser der Schulzeit tüchtig gearbeitet werden, um die Riesenarbeit zu bewältigen. Jede freie Stunde wurde dazu benutzt; am meisten wurde Sonntags gearbeitet. Die Lehrer Franz, Pfaff, Wehrheim, Valentin Müller und Haggenmüller besorgten die Einkäufe von etwa 2100 Geschenken, welche einen Durchschnittswert von 50 Pf. für jedes Stück hatten. Diese wurden in dem kleinen Saal der städtischen Turnhalle, welche uns von seiten des Grossherzoglichen Oberbürgermeisters Bramm zu diesem Zweck bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden war, an die verschiedenen Züge verteilt. Die Preise für die Mädchen wurden in 16 Körbe verpackt und mit Nummern versehen, die Preise für die Knaben an 29 Preisgestelle gebunden und bei den Kinder- und Knabenzügen ebenfalls nummeriert. Die Preise der Jungenzüge blieben unbeklebt, da die Knaben dieser Abteilung turnten und sich ihre Preise nach Massgabe ihrer turnerischen Leistungen selbst wählen durften. Die Zugführer und Zugführerinnen der Mädchen-, Kinder- und Knabenzüge erhielten ein Verzeichnis der Kinder ihres Zuges und eine der Schülerzahl entsprechende gleiche Anzahl Nummern in einem verschlossenen Umschlag. Die Verlosung der Preise fand am Festtage am Schlusse des zweiten Spieles statt. Die Lehrer Leib und Schmidt besorgten die Vervollständigung der Preisgestelle, der Spielgeräte und der Fahnen, Zeichenlehrer Gerhardt die Anfertigung der fehlenden Spielschilder und das Bemalen der nötigen Pappscheiben.

So konnte durch einheitliches Zusammenwirken Vieler die Menge der Arbeiten in verhältnismässig kurzer Zeit bewältigt werden. — Am 8. August fand die probeweise Aufstellung der Mädchen und Knaben unter den schattigen Linden in Oswalds Garten statt. Nach zweistündiger Arbeit waren die 54 Züge mit 2558 Kindern geordnet und in Hufeisenform aufgestellt.

Am 9. August bewegte sich der stattliche Festzug Punkt ein Uhr durch die festlich geschmückte Stadt nach der im Hauptplane verzeichneten Ordnung. —

Auf dem Festplatze angekommen, wurde das Lied: „Tretet in die Runde“ von der fröhlichen Kinderschar unter Begleitung

der vortrefflichen hiesigen Regimentsmusik mit Begeisterung gesungen. Hierauf hielt der Unterzeichnete folgende Ansprache:

„Geist, Gemüt und Thatkraft sind die Grundpfeiler der menschlichen Seele und alles, was wir in unsern Kindern lieben, achten und ehren, ist in diesen Punkten vereinigt. Dies zu entwickeln und zu pflegen ist die hohe Aufgabe der Eltern und Lehrer. Das Vaterhaus, die Schule, der Turn- und der Spielplatz, das sind die Stützen, durch welche sich unsere Jugend zu einem freien Menschenleben, zu einem freien Menschendasein heranbildet. Geistesgegenwart, Mut, Ausdauer, Gewandtheit, Anmut, das Erfassen des richtigen Augenblicks, das ist das Wesentlichste, was durch das Turnen und durch das Spiel bezweckt wird, und dabei wird der Körper gesund erhalten und krankhafte Zaghaftigkeit und Schüchternheit verschwindet von selbst.

Jedes Bedeutungsvolle suchen wir durch Feste zu beleben. So feiern wir zur lebendigen Erregung unserer Kinder das so allgemein beliebte Jugendfest, woran sich alt und jung, hoch und niedrig in gleicher Weise beteiligt. Und in der That, es ist ein schönes Fest, ein Volksfest in seiner edelsten Bedeutung, ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes. Wo die Sorge von der Stirne flieht und frei und ungehemmt die Herzen schlagen, wo ihr euch, geliebte Jugend, so mit ganzem Herzen dem Spiele, der Freude des Zusammenlebens in ungetrübtem jugendlichen Glücke hingeben könnt, wahrlich, das ist ein Lohn, der reichlich lohnet. Auch wir werden uns an eurem Spiele in gleicher Weise beteiligen und fühlen uns in der Erinnerung an unsere eigene Jugend und in den Gefühlen mit euch selbst wieder jung.

Haltet fest die Eindrücke des heutigen Tages in eurem Herzen, wahret und pfleget treu das Spiel, den Geist der Jugend und die Begeisterung für das Spiel, und diese Begeisterung soll sein das Band, das uns zusammenhält von Fest zu Fest bis in die fernsten Zeiten.

Aber auch unserer Schutz- und Schirmherren wollen wir in dieser Stunde gedenken. Möge es ihnen vergönnt sein, noch lange zu Deutschlands Ruhm, zu Deutschlands Ehre und zu Deutschlands Wohlergehen zu regieren!

Das walte Gott!

Seine Königliche Hoheit, der Grossherzog von Hessen und bei Rhein und seine Majestät, der Kaiser von Deutschland, sie leben hoch!

Nachdem das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ verklungen war, zog die fröhliche Kinderschar auf ihre Spielplätze und spielte mit einer Aufmerksamkeit und mit einer Hingebung, dass alles andere bei ihr in den Hintergrund trat. Die helle Freude leuchtete den Kindern an dem Festtage aus den Augen, an welchem sie ihren Angehörigen und allen Zuschauern, welche das Spiel sichtlich mit grossem Interesse verfolgten, zeigen konnten, was sie auch auf diesem Gebiete gelernt hatten. Nach dem ersten Spiel trat eine einstündige Pause ein, und jedermann suchte sich, wer es nicht schon vorher gethan hatte, in den neun in nächster Nähe gelegenen Wirtschaftsbuden ein Plätzchen auf, um seinen brennenden Durst zu löschen. Ein Plätzchen im Schatten der Bäume war auch nicht zu verachten.

Nach dem zweiten Spiele fand die Verlosung bezw. die Preisverteilung statt. Körbe und Preisgestelle wurden aus dem Ausschusszelt, wohin dieselben bei der Ankunft auf dem Festplatze untergebracht worden waren, abgeholt und die Preise unter die Kinder verlost. Die Jungenzüge durften sich ihre Preise selbst wählen.

Nach der Verteilung der Preise wurde unter Begleitung der Regimentsmusik auf den nahen Exerzierplatz gezogen, die Wacht am Rhein gesungen und der Rückzug in der vorgeschriebenen Ordnung bis zur städtischen Turnhalle angetreten, in welcher Fahnen, Preisgestelle und Spielgeräte unter den Klängen der Regimentsmusik wieder abgeliefert wurden.

In ungetrübter Freude verlief das schöne Fest; durch keinen Misston, durch keinen Unglücksfall wurde dasselbe gestört.

In Kürze sei noch der vorgeführten Spiele und Übungen selbst gedacht. Auf dem Festplatze waren 45 Spielplätze so angelegt worden, dass dieselben von allen Seiten bequem erreicht werden konnten. Besonders beliebte Spiele sind verdoppelt worden, so das Kaiser- und Doppelballspiel, der Federballschnepper, Jakob, wo bist du? und andere. Im ganzen wurden einschliesslich der turnerischen Übungen 42 Spiele gespielt, die auf den deutschen Turn- und Spielplätzen wohl meist bekannt sind und die wir deswegen bloss zu nennen brauchen.

A. Mädchenspiele: Reiffangen, Wandball, Schwebegehen, Schnurball, Fussscheibenspiel, Federballschnepper, Eierlauf, Reifwerfen, Korbball, Köcherball, Kaiserball und andere Ballspiele.

B. Knabenspiele und turnerische Wettkämpfe: Tournier, Hahnenschlag, Jakob, wo bist du? Ballwerfen, Stechvogel, Hinkkampf, Ringwerfen, „Wurstschnappen“, Bogenschiessen, Ringrennen, Walzenrutschen, Sackhüpfen, Blasrohr, Zielwerfen, Kegelringwerfen, Sternschiessen, Wettlauf, Prellball, Bolzenschiessen, Schwebegehen, Steinstossen, Weit- und Hochsprung, Bockspringen, Stangenklettern, Gewichtstemmen und Tauklettern.

Zum Schluss will ich noch bemerken, dass an der Kasse zum Festplatze von erwachsenen Personen ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben wurde und dass die Einnahme 1334 Mark und 40 Pfg. betrug. Die meisten Zuschauer liefen jedoch quer durch den Wald, nicht um das Eintrittsgeld zu sparen, sondern um sich den möglichst besten Platz zu sichern.

Die Ausgaben des diesjährigen Jugendfestes belaufen sich auf

rund Mark 2100
die Einnahmen auf etwa „ 1900

mithin Defizit Mark 200,

welches auf die Stadtkasse übernommen wurde.*)

J. A. Lehr.

*) Es wäre sehr willkommen, wenn den „Jahrbüchern“ eine kurze Geschichte der Giessener Jugendfeste, an deren Begründung und Erhaltung Turnlehrer Rübsamen hervorragende Verdienste hat, zur Verfügung gestellt werden könnte. D. R.

Der VI. nordamerikanische Turnlehrertag.

Mitgeteilt von Jaro Pawel in Währing-Wien.

Der sechste Turnlehrertag des Nordamerikanischen Turnerbundes wurde den 2. August in der Halle des Germania-Turnvereins zu Cleveland abgehalten. Den Vorsitz führte der auch in der deutschen Turnlehrerschaft bekannte Turnlehrer des Turnvereins Milwaukee, Georg Brosius. Anwesend waren 45 Turnlehrer aus allen Bezirken Nordamerikas. Der Schriftführer des technischen Bundesausschusses Turnlehrer Wm. A. Stecher begrüsste die Versammlung im Namen des Turnerbundes, worauf durch einen hierzu erwählten Ausschuss die Tagesordnung für die Verhandlungen des ersten Tages festgesetzt wurde. Diese begannen mit einem vom St. Louiser Turnlehrer Aug. H. Mügge gehaltenen Vortrage: „Das Turnen in der Universität zu St. Louis“. Der Vortragende entwarf ein Bild von der Einführung des Turnens an der St. Louiser Universität und betonte namentlich, dass neben den Freiübungen in den amerikanischen Schulen nun auch das Gerätturnen allenthalben eingeführt und gepflegt werde. An der Universität selbst, die von jungen Leuten von 16—20 Jahren besucht wird, werde in Klassen und Riegen geturnt. Das Turnen sei für die „Freshmen“ und „Sophomores“ verbindlicher Gegenstand. Die Universität besitze eine eigene schön eingerichtete Turnhalle[1]), die unter Leitung des Vortragenden stehe. Ausser der Universitätsturnanstalt habe sich an der Universität schon vor 6 Jahren ein Turnklub gebildet, der jährlich sein Preisvolksturnen, „Field Meeting“, abhält, das sich grosser Teilnahme erfreut. Auch eine Damenabteilung sei daselbst ins Leben gerufen worden. Nach mehrfachen Erörterungen dieses Vortrages wurde ein Ausschuss gewählt, dem die Aufgabe zufiel, Streitfragen und Lehrsätze über die Ausbildung des Turnunterrichts an den öffentlichen Schulen und höheren Bildungsanstalten aufzustellen und der Versammlung zu empfehlen. Zum Schlusse der Vormittagssitzung wurden die von vielen Orten eingelaufenen Begrüssungsschreiben verlesen. Nach einem gemeinsamen Mittagsessen nahm man die Verhandlungen wieder auf, und es kam zunächst ein von Dr. Max Magnus aus San Franzisco verfasster Aufsatz „Das gymnastische System des Dr. Sargent“ zur Verlesung. Auf Grund der hieraus sich ergebenden Meinungsäusserungen beschloss die Versammlung, bei der Auswahl der Übungen überhaupt mehr Wert auf deren Nutzen in anatomischer und physiologischer Beziehung zu legen, wobei auch auf die Pflege der körperlichen Schönheit besondere Rücksicht zu nehmen sei. Im einzelnen wurden folgende Sätze zum Beschluss erhoben.

[1]) Bei den weitaus meisten Universitäten im Mutterlande des deutschen Turnens giebt es noch keine Turnhallen. D. R.

1. Das Sargent'sche System eigne sich hauptsächlich für die individuelle Ausbildung des Einzelnen, während das deutsche Turnen für die Ausbildung der Massen, der Kinder sowohl wie der Erwachsenen, das Zweckmässigste sei. 2. Körper- und Leistungsmessungen in beschränktem Masse seien zu empfehlen, und es sei die Auffindung von Normal-Durchschnittsmassen anzustreben. 3. Die Versammlung fordere die Turnlehrer auf, bei Ausarbeitung von Gruppen für Turnfeste mehr Wert auf den anatomischen und physiologischen Nutzen der Übungen zu legen.

Den nächsten Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage: Wie und wann man nach dem Turnen den Körper waschen und baden solle? Nach längerer Behandlung der Sache wurde der Satz angenommen: Nach dem Turnen könne man ohne Gefahr sofort kalte Abwaschungen vornehmen. Dagegen sei ein Schwimm- oder Douche-Bad ohne vorheriges Abkühlen und Ruhe verwerflich. Als nächster Punkt der Verhandlungen galt die Frage: was gethan werden könne, um die Zöglinge für die Turnsache zu gewinnen. Hier handelte es sich kauptsächlich darum, ob die Gründung von Zöglingsvereinen, mit denen fast alle Turnlehrer unangenehme Erfahrungen gemacht haben, auch weiterhin zu empfehlen sei. Auf Vorschlag des Turnlehrers Zapp-Milwaukee wurden folgende drei Beschlüsse gefasst: 1. Gutgeleitete Zöglingsvereine sind ein geeignetes Mittel, die Zöglinge in die Vereine zu ziehen. 2. Die Gründung von Zöglingsvereinen ist nur dann zu empfehlen, wenn alle Mitglieder einer Zöglingsschule dem Verein anzugehören haben, und dieselbe unter Leitung des Turnlehrers oder des Vereins steht. Nach diesen Erörterungen wurden die Verhandlungen abgebrochen und am Vormittag des nächsten Tages mit einem Vortrage des Turnlehrers Georg Brosius wieder aufgenommen. Der höchst anregende Vortrag umfasste eine Vergleichung des nordamerikanischen Turnlehrerseminars mit den deutschen Turnlehrerbildungsanstalten: „Vergleiche zwischen hüben und drüben“ und gipfelte in folgenden von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Schlusssätzen: Es sei die Pflicht der Aufnahme-Prüfungsbehörde, solche Kandidaten, die den an sie gestellten Anforderungen nicht entsprechen, unerbittlich zurückzuweisen. 2. Es müsse darauf hingewirkt werden, dass der Nordamerikanische Turnerbund an einem zweckmässigen Platze ein Seminargebäude errichten und mit allen Erfordernissen ausstatten lasse; auch solle ferner ein beständiger Lehrkörper für das Seminar gewonnen, das Seminar selbst von den einzelnen Vereinen unabhängig gemacht werden. 3. Es solle „eine Autorität“ geschaffen werden, bestehend aus dem technischen Ausschuss des Turnerbundes unter Hinzuziehung der technischen Leitung des Turnunterrichts im Turnlehrerseminar. Danach hielt der Turnlehrer Stecher aus St. Louis einen Vortrag „über Einrichtung von neuen Turnhallen“. Am Schlusse dieses Vortrags, der durch

verschiedene Modelle erläutert wurde, wurden folgende Beschlüsse gefasst: Das Klassenturnen sei als Grundlage des Turnunterrichts anzunehmen, und in einer gut eingerichteten Turnhalle solle für je 10 bis 15 Schüler ein Gerät gleicher Art vorhanden sein. Ein Turnsaal solle immer hell und luftig sein, unter keinen Umständen aber im Keller (Basement) liegen[2]). In der Nachmittags-Sitzung hielt zunächst der Ausschuss für Jugendschriften seinen Bericht, dann folgte ein Vortrag des Turnlehrers G. Wittich aus St. Louis über Klassenturnen an Geräten. Auf Grund dieses Vortrages wurde die Herausgabe eines Schulturnbuchs für Kinder von 6 bis 10 Jahren beschlossen. Nun folgte ein vom Turnlehrer K. Kroh aus Cincinnati erstatteter Bericht über das eidgenössische Turnfest zu Luzern. Ein gemütliches Sommernachts-Fest beschloss dann den zweiten Verhandlungstag. Den Reigen der Vorträge des dritten und letzten Tages eröffnete der Turnlehrer R. Pertuch-Philadelphia. Zum Gegenstand seiner Besprechung wählte er das Thema: „Die Notwendigkeit einer einheitlichen Turnsprache". Daran reihte sich ein Vortrag des Chicagoer Turnlehrers Suder „über den Übungsstoff und die Befehlsweise in bezug auf das Turnen in öffentlichen Schulen", ein Bericht des Turnlehrers Zapp-Cleveland „über das Turnen an den öffentlichen Schulen Clevelands" und eine längere Besprechung der Frage, welche Schritte zu unternehmen wären, um das Turnen in solchen Städten, in deren Schulen schon Freiübungen eingeführt sind, weiter auszubilden. In der Nachmittagssitzung wurden, nebst Begrüssung mehrerer inzwischen erschienenen Gäste, die einzelnen Ausführungs-Ausschüsse gewählt, womit der VI. Turnlehrertag des Nordamerikanischen Turnerbundes ein Ende fand.

Wir können nicht umhin, unsern lieben Genossen jenseits des Meeres zu ihrem ernsten und erfolgreichen Streben ein herzliches „Gut Heil" zuzurufen. Möge der nächste Turnlehrertag den vollen Erfolg der diesjährigen Verhandlungen zu verzeichnen haben zu Nutz und Frommen des deutschen Schulturnens in Amerika!

Deutsche Turnschriften.

Turnübungen an Reck, Barren, Pferd und Schaukelringen für die Oberklassen höherer Schulen (Sekunda, Prima), sowie für die Turnvereine, nach Gruppen und Stufen geordnet von A. Maul. Karlsruhe. Druck und Verlag der Braun'schen Hofbuchhandlung. 1888.

Mit dieser der deutschen Turnerschaft gewidmeten Arbeit be-

[2]) In Dresden ist jetzt an die erste Bürgerschule eine Kellerhalle gebaut worden, über welche wir später ausführlich berichten werden.
D. R.

absichtigt der als Vorsitzender genannter Körperschaft und auf dem Gebiete des turnerischen Schriftentums rühmlichst bekannte Verfasser den Turnlehrern der Oberklassen höherer Schulen, sowie den Leitern des Vereinsturnens eine Beihilfe für das Turnen an Reck, Barren, Pferd und Schaukelringen zu geben. Die für die einzelnen Klassen bestimmten Übungen oder „Grundthätigkeiten", die sich nach des geehrten Verfassers eigener Erfahrung als vorteilhaft erwiesen haben, kehren in den die Turnaufgaben behandelnden Gruppen, gleich dem in der Einleitung erwähnten „roten Faden" stets mit einer Steigerung wieder, die durch Zufügung oder Abänderung bereits erlernter Übungen bewirkt wird, so dass dem so wichtigen Gesetze der Wiederholung und der daraus entspringenden Freude am Gelingen seitens der Turner völlig genügt wird. Denn nur durch oftes Versuchen einer Übung gelangt man zu sicherem Können und schöner Ausführung und nur so ist turnerisch zu bilden und zu erziehen.

Das Buch enthält 39 Gruppen; auf das Reck kommen 11, auf den Barren 13, auf das Pferd 11 und auf die Ringe leider nur 4! Die ganze Arbeit, die hier und da sehr praktische methodische Winke für die Erlernung einzelner Übungen giebt, kann als ein ausgearbeiteter Lehrplan betrachtet werden, dessen Wert jedoch bedeutend erhöht würde, wenn gleichzeitig die unteren Klassen von Sexta bis Obertertia mit berücksichtigt worden wären.

Bei der Auswahl und Zusammensetzung will es scheinen, als treten am Reck und Barren die den meisten unserer Schüler schwerfallenden Kraftübungen im Verhältnis zu den Gewandtheitsübungen, durch die die Kraft kommen soll, zu sehr hervor. Letztere finden freilich durch die vielen Kreise und Geschwünge am Pferd reichlich Berücksichtigung. Ob jedoch Übungen wie: Überspreizen r. über die r. Pausche zum Stütz — Schere seitw. l. zum Sitz im Sattel — Überspreizen r. über das Kreuz und Kreisen r. nach aussen und hinten in den Rücklingsstand — oder: Vor- und Zurückschwingen beider Beine zur Kreisflanke als Gemeinübungen für eine Oberprima auftreten können, hält der Berichterstatter für gewagt. Diese hohen Anforderungen erklären sich jedoch aus der Absicht, die Übungen auch dem Vereinsturnen anzupassen. Vielleicht empfiehlt es sich, in einer neuen Auflage die Übungen, die nicht für die Schule gehören, durch Kleindruck zu kennzeichnen, was hier und da auch geschehen ist. Völlig unberücksichtigt blieben am Pferd die Hintersprünge. Sollte daran die bekannte, hoffentlich bald wieder verschwindende Baden'sche Verordnung gegen das Bock- und Pferdspringen Schuld tragen? Mit den wenigsten Gruppen sind die Ringe bedacht, und in Rücksicht auf die Schwierigkeit stehen sie zu den vorangehenden Beispielen nicht im rechten Verhältnis. Auffällig erscheint es, dass hier die

Stoffverteilung auf die einzelnen Klassen nicht beibehalten ist. Es ist doch nicht anzunehmen, dass die Übungen an den Ringen erst mit Untersekunda beginnen sollen, denn Liegehang vorlings und rücklings, Kreisen im Liegehang und Beinthätigkeiten im Beugehang sind Übungen, die der untersten Stufe angehören. — Auf einige Ausdrücke gewisser Übungen sei kurz hingewiesen. Für Wellauf- oder -umschwung finden wir Knieauf- und -umschwung. Das Spreizen eines Beines aus dem Seitstütz unter der stützenden Hand hinweg (Bein zwischen den Armen) zu einem Seitsitz oder -stütz wird als Einspreizen bezeichnet; befindet sich jedoch das Bein ausserhalb der Arme, so heisst dies nur Spreizen. Als Innenkreis r. aus dem Vorlingsstütz am Pferde ist ein Überspreizen r. über die r. und l. Pausche, aus dem Rücklingsstütz dagegen ein Spreizen über die l. und r. Pausche zu verstehen. Seite 9 würde es vielleicht richtiger sein, die Aufgabe durch Hinzufügung des Wortes „Übersprünge“ zu erweitern.

Wie auch der Turnlehrer und Vorturner in den einzelnen Übungen und in den — teilweise zu sehr systematisch gehaltenen — Gruppen nach seinen persönlichen Ansichten und nach dem Bedürfnis seiner Schüler die Auswahl treffen, die Verbindung ändern, die Übungen der Gruppen zusammenziehen oder auseinanderrücken mag, niemand wird dieses Buch, ohne die mannigfaltigste Anregung empfangen zu haben, aus den Händen legen, kein Lehrer, der Turnunterricht auf der obersten Stufe höherer Bildungsanstalten zu erteilen hat, wird achtlos daran vorübergehen dürfen. Wir begrüssen das Büchlein deswegen als eine weitere schätzbare Bereicherung der Methodik des Gerätturnens.

George Kolb: Beiträge zur Physiologie maximaler Muskelarbeit, besonders des modernen Sports. Berlin 1888. A. Braun & Co. 105 Seiten und eine Tafel.

Wissenschaftliche Untersuchungen über den Einfluss bestimmter Leibesübungen auf den Körper haben wir nur in dürftiger Weise. Wir begnügen uns meist damit, die allgemeinen Vorteile, die für den Körper aus dem Betrieb eines gewissen, durch Erfahrung bestimmten Masses von Bewegung hervorgehen sollen, als sicher erwiesene und begründete zu betrachten. Sowie man aber ins einzelne gehen will, merkt man bald, wie beschränkt und lückenhaft selbst bei wichtigen allgemeinen Fragen in dieser Hinsicht noch unsere Einsicht ist. Es sind hier manche grosse Lücken auszufüllen und es wird dies um so nötiger dereinst werden, als wir sicher im Betrieb unserer Leibesübungen noch einmal dazu kommen werden, den Bewegungswert als den grundlegenden Gesichtspunkt bei der Auswahl und Ordnung der Übungen an die Spitze zu stellen, denn die ewige Spielerei mit immer neuen Bewegungsformen droht einfach unsere Leibeskunst zu verwässern.

Das vorliegende Buch ist auf dem Gebiete wissenschaftlicher Erkenntnis der Wirkung einzelner Leibesübungen als ein hochwillkommenes zu betrachten, welches wohl zum erstenmale durch Untersuchungen auf dem Übungsplatze selbst an hervorragendsten Vertretern einzelner Sportarten wichtige und interessante Thatsachen feststellt. Zwar handelt es sich dem Verfasser nur um die maximalen Muskelleistungen, um die Höchstanstrengungen des Körpers, in oft nur nach Sekunden oder doch nur wenige Minuten zählenden Zeiträumen, wie die verschiedenen Sportarten dies bedingen; das macht aber seine Auseinandersetzungen nicht minder wertvoll, wenn wir auch bei weitem nicht mit allen Schlussfolgerungen des Verfassers übereinstimmen.

Der Verfasser ist als leidenschaftlicher und erfolgreicher Sportsmann ebensowohl wie als ein mit der Kunst des physiologischen Experimentes wohl vertrauter Mediziner besonders berechtigt, nebenher die Einwirkung der sportlichen Anstrengungen und Übungen auf die Gesundheit des Gesamtkörpers zu prüfen. Wenn er dabei zu dem Ergebnis kommt, dass der Sport die gesundheitlichen Nachteile nicht habe, welche ihm zugeschrieben werden, so wird er damit doch wohl auf manchen Zweifler keinen genügend starken Eindruck machen. Dagegen darf man ihm gewiss voll beistimmen, dass der Sport vielfach unnötig verketzert wird. Wenn junge wohlhabendere Leute monatelang sich einer bestimmten Diät und bestimmten täglichen Übungen unterwerfen und auf drei Genüsse streng verzichten: auf Tabak, Alkohol und Liebe, so gehört dazu ein höchst achtungswerter Aufwand von Enthaltsamkeit und Willenskraft, wozu noch die grossen Anstrengungen der eigentlichen Sportübung hinzukommen. In dieser Beziehung dürfen wir dem Sportwesen unsere Bewunderung nicht versagen. Ein anderes ist, ob der Sport jemals mehr sein könne, als eine Liebhaberei kleinerer Kreise. Wir können hier darauf nicht näher eingehen.

Was nun kurz den eigentlichen physiologischen Inhalt des Buches angeht, so geht der Verfasser davon aus, dass bei Höchstleistungen der Muskulatur vier (oder eigentlich fünf) verschiedene Ermüdungsformen vorkommen, zwischen denen es selbstredend mancherlei Übergänge und Kombinationen giebt.

Die erste ist gekennzeichnet durch Versagung des überangestrengten Muskels. Sie kommt vorzugsweise bei der Athletik, namentlich dem Hantelheben, vor. Während die Atemzüge nur mässig verstärkt und tief sind, der Puls sich nur auf 90—100 in der Minute hebt, tritt bald bei höchstmöglichem Gewichtheben Versagung des Muskels ein, Muskelschmerz und Ermüdungsgefühl hinterlassend.

2) Bei der zweiten Form steht die Versagung (die Insuffizienz) des Herzens im Vordergrund der Erscheinung; bei nicht über-

mässiger Anstrengung der Muskel und erträglicher Steigerung der Atemthätigkeit erreicht die Zahl der Pulsschläge eine ganz aussergewöhnliche Höhe, der Puls wird dabei unregelmässig und aussetzend. Das klassische Beispiel ist der Wettlauf. Bei einem Wettlauf von 200 m in 27 Sekunden schnellt in diesem so kleinen Augenblick der Puls von 70 bis 80 auf 180, ja 240 Schläge in der Minute! Schon daraus geht hervor, dass Leute mit nicht ganz gesunden Kreislaufsorganen, namentlich mit nicht vollständig arbeitsfähigem Herzen vom Wettlauf wegbleiben müssen. An den Wettlauf reiht sich der — Tanz „und eine durchtanzte Nacht ist eine Leistung, gegen welche die Arbeit eines Stahlradrennens über 50 Kilometer ganz minimal erscheint"; allerdings, sagt Verfasser mit Recht, „wird man in gesundheitlicher Beziehung dem Wettlauf alles zu-, dem Tanz alles absprechen".

3) Die dritte Grundform der Ermüdung bei maximaler Muskelarbeit ist die Übermüdung der Lunge, die Entstehung von Atemnot. Hier ist das Rudern, d. h. das sportmässige Wettrudern das hervorragendste Beispiel. Bei einem Wettrudern von 7 Min. 25 Sek. bis 9 Min. 10 Sek. Dauer über 2000 bis 2500 Meter steigt die Zahl der Atemzüge schnell auf 40, weiter auf 60, ja bis über 100, um dann zu grosser Atemnot und Versagung der Atemmuskeln zu gelangen — sodass am Ende eines solchen Rennens oft selbst die geübteren Mannschaften mit den Händen den Rand des Botes erfassen, um mühsam nach Luft zu ringen. Der Gaswechsel der Lunge am Ende einer Ruderfahrt steigert sich um das 20fache des Gaswechsels im ruhenden Zustande. Die Atemnot ist schnell geschwunden und macht dann einem Zustand angenehmer Müdigkeit Platz. Dass nur Leute, welche eine grosse Atemfähigkeit und sehr elastischen Brustkorb, dazu auch ganz gesunde Kreislaufsorgane besitzen, zum sportmässigen Rudern taugen, geht daraus schon klar hervor. Andererseits muss man die bedeutende Steigerung der Atemfähigkeit bewundern, welche durch das Rudern erzeugt wird. Während die normale vitale Kapazität der Lungen, am Spirometer gemessen, nach Hutchinson für männliche Engländer im Durchschnitt 3770 cc, für Deutsche nach Haeser im Mittel 3220 cc beträgt, fand Kolb bei seiner schweren Rudermannschaft eine Kapazität von 5200—6200 cc, bei der leichten von 4500 bis 5100 cc. Diesem steht zur Seite die Langsamkeit und Tiefe der Atemzüge dieser Ruderer; die Zahl der Atemzüge war nach sechswöchentlichem Tränieren bei diesen Ruderern auf weniger denn 10 in der Minute herabgesunken, während sie sonst beim erwachsenen gesunden Menschen auf 16 bis 18 im Mittel angenommen wird.

Auf die vielen anderen Beobachtungen und Messungen, die Verfasser gerade beim Wettrudern anstellte, einer Übung, bei der infolge der heutigen Bauart der Rennbote wie kaum bei einer anderen die Gesamtmuskulatur angestrengt wird, kann hier nur verwiesen werden.

Eine Mittelstellung zwischen den beiden letztgenannten Formen nimmt das Schwimmen ein, welches nach des Verfassers Beobachtung in seinen maximalen Leistungen Herz und Lunge gleichmässig am meisten belastet.

Bei der vierten Ermüdungsform zeigen sich ähnliche Erscheinungen auf dem Gebiete des Nervensystems, verbunden mit sonstigen Nebenerscheinungen. Hier unterscheidet Verfasser eine akute kurz vorübergehende, und chronische, länger anhaltende und ihre Spuren zurücklassende Form. Die erstere tritt ein nach Gewalttouren, wo man möglichst lange Zeit mittelmässige Muskelanstrengung leistet. Als Beispiel führt Verfasser eine 12 bis 18 Stunden dauernde Ruderfahrt an, nach der grosse Müdigkeit, aber nur fieberhafter Halbschlummer, bei flacher Atmung, kleinem Puls, gesteigerter Blutwärme u. dergl. eintritt. Erst am folgenden Tag folgt langer erquickender Schlaf und hinterlässt höchstens noch das Gefühl allgemeinen Zerschlagenseins. Derartige Erscheinungen treten niemals nach noch so grossen einmaligen Anstrengungen auf.

Die mehr chronische Form ist der Zustand des „Übertränierseins", wo bei täglicher Anstrengung in der Vorbereitungszeit zu einem Wettrudern, Wettlaufen u. dergl. (kurzdauernde tägliche maximale Arbeit bei besonders guter Ernährung) sich auf einmal zu einer Abnahme der bis dahin gestiegenen Leistungsfähigkeit eine starke nervöse Reizbarkeit und Aufregung zugesellt. Letztere hält oft länger noch an.

Verfasser zeigt, dass zur Bewältigung grösserer Leistungen im Sport (auch für das Turnen gilt dies) nicht gerade ein athletischer Körperbau und aussergewöhnlich starke Muskulatur notwendig sei, sondern dass es vor allem auf gesunde leistungsfähige Lungen und durchaus gesunde Kreislaufsorgane ankomme. Bei solchen Leuten aber seien die sportlichen Anstrengungen ohne jede nachteilige Einwirkung auf die Gesundheit. Nur die Möglichkeit nervöser Störungen giebt er zu, und warnt daher alle Nervenschwache (Neurastheniker), auch wenn sie sonst muskelkräftig sind, vor dem Betreiben sportlicher angestrengter Übungen.

Schliesslich ist noch die Stellung des Verfassers zum Turnen erwähnenswert, umsomehr, da er selbst „am Turnreck so gut zu Hause ist, als im Rennboot, auf dem Stahlrad und in der Athletik". Er nennt den modernen Sport „ein Arbeiten des Kulturmenschen auf fremdem Gebiete", eine meines Erachtens wenig besagende Erklärung, und hält für die „wirklichen Sportarten" der Neuzeit: „das Rudern, Turnen und Radfahren, der Reihenfolge ihrer Entstehung nach geordnet". „Die moderne Athletik endlich," so fährt er fort, „ist ein neuer Trieb aus uralter Wurzel."

Dass und warum das Turnen kein Sport ist, ist wiederholt von anderer Seite dargethan worden, und verweise ich darüber

auf meinen Aufsatz „Sport und Leibesübung“ in der „Deutschen Turn-Zeitung“ 1886.

Aber nicht ohne Widerspruch wollen wir es lassen, dass das Turnen als der „gefährlichste Sport“ zu betrachten sei. Er meint, „das Gewichtheben und vor allem das Ringen ist der Sport, welcher fast noch mehr wie das Turnen die meisten Beschädigungen verursacht“. Weiter unten fährt er fort: „In einem der Jahre, wo ich Turnwart war, habe ich mehr Unglück an meinen Turnern erlebt, als im Rudersport seit Jahren mir aus der ganzen Litteratur zu Ohren gekommen ist.“ Der Blutdruck steige beim Turnen höher, die Atmung werde ebenso angestrengt wie in den anderen Sportarten, „und dazu kommt ein ganzes Heer von Frakturen, Luxationen, Dehnungen und Quetschungen aller Art.“ Diese bösen Erfahrungen des Verfassers, die gewiss in ihrer Richtigkeit nicht angezweifelt werden sollen, stammen denn doch wohl von einem Turnplatz, wo schon mehr Turnsport getrieben wurde, als Turnen.

Jedenfalls darf man mit Recht die vorliegende Schrift, deren reicher Inhalt an genauen und guten Beobachtungen hier nur angedeutet werden konnte, als eine höchst wertvolle Bereicherung unserer Litteratur über Leibesübungen bezeichnen. Möchten die nächsten Jahre uns noch weitere derartige thatsächliche, auf den Übungsplätzen gewonnene Untersuchungen bringen.

Dr. F. A. Schmidt-Bonn.

Bücher-Anzeigen.

48) *Die k. k. Universitätsturnanstalt in Wien.* Ein Beitrag zur Geschichte des Schulturnens in Österreich. Von Gustav Lukas, Turnlehrer an der k. k. Schottenfelder Staatsoberrealschule in Wien. Mit einer Abbildung. Berlin 1888. R. Gärtners Verlagsbuchhandlung. 36 S.

49) *Freiübungen für das Turnen der Schüler innerhalb des Schulzimmers und Turnspiele.* Zusammengestellt im Auftrag der kgl. Regierung von Oberfranken von Jos. Dorn. 2. verbesserte Auflage. Rud. Lion. Hof 1888. Preis 50 Pf. 37 S.

50) *Über Freiübungen für das Turnen der Volksschüler im Schulzimmer und über Turnspiele.* Vortrag von Jos. Dorn. Verlag von Rud. Lion. Hof 1888. Preis 50 Pf. 16 S.

51) *Turnsaal und Exerzierplatz.* Eine Untersuchung über die Verschiedenheit militärischer und turnerischer Ausbildung als ein Beitrag zur Methodik des Turnunterrichts. Von Dr. Hugo Ganz. 2. Auflage. Verlag von R. Lion. Hof 1888. Preis 60 Pf. 24 S.

52) *Unterrichtsbeispiele mit Stoffübersichten für das Mädchenturnen.* Von O. Schettler, Seminaroberlehrer in Auerbach i. V. Verlag von R. Lion. Hof 1888. Preis 1,50 M. 108 S.

Alphabetisches Verzeichnis

aller Abhandlungen, Vorträge, Vereins- und Versammlungsberichte, sowie Bücherbeurteilungen aus den

„Jahrbüchern der deutschen Turnkunst".

Verlag von G. Schönfeld in Dresden für die Bände 1—27, Verlag von E. Strauch in Leipzig für die Bände 28—33. Schriftleitung M. Kloss, bez. W. Bier in Dresden.

Zusammengestellt von Otto Richter-Dresden.*)

Vorbemerkungen.

Zweck dieses Verzeichnisses ist, aus der grossen Menge des in den „Neuen Jahrbüchern der deutschen Turnkunst" gebotenen Stoffes jedem Leser, der sich über irgendwelchen turnerischen Gegenstand unterrichten will, zu zeigen, was früher bereits bezüglich dieses Gegenstandes gedacht, geschrieben und gethan worden ist und wie man sich ohne überflüssigen Zeitaufwand mit der einschlagenden Litteratur möglichst vertraut machen kann. Sämtliche in 33 Bänden enthaltenen Vorträge, Abhandlungen, Vereins- und Versammlungsberichte, sowie Bücherbeurteilungen aus dem Gebiete des Turnens, besonders aus dem des Schulturnens, sind deshalb in alphabetische Ordnung gebracht worden. Die gleichzeitig gewonnene Turnschriftensammlung ragt über den Rahmen einer gewöhnlichen hinaus und erhält besonderen Wert durch die den Büchern beigefügten fachmännischen Beurteilungen.

Bezüglich des Aufsuchens einer turnerischen Frage sei bemerkt, dass ein und dasselbe Thema je nach seiner Fassung oft an mehreren Stellen des Alphabets gebucht ist, dass aber alle Mitteilungen über Turnvereine, Turnlehrerveeine, deutsche Turnlehrerversammlungen, Turnlehrerbildungsanstalten und Turnfeste einzig und allein unter dem Anfangsbuchstaben des betr. Ortes, bez. der Provinz oder des Landes zu suchen sind.

So empfehlen wir die Arbeit dem Wohlwollen aller Fachkreise und hoffen eine recht fleissige Benutzung derselben.

Verfasser-Namen sind gesperrt gedruckt. — Die darauf folgenden Ziffern bedeuten den Band.

Ärzte und ihre Stellung zum Turnen. Held. 12. — Ärztliche Kontrole für die in Turnanstalten Aufzunehmenden. Schreber. 3. — Ärztliche Bedenken gegen das Kletterzeug. Kloss. 24. — Ärztlicher Einfluss auf die sogen. Erneuerung der Leibesübungen. Wassmannsdorff. 15. — Dasselbe. Aus der Schlesischen Zeitung. 27. — Ärztlicher Turnruf. Meier. 30. — Ärztliches Gutachten über das Mädchenturnen an den h. Töchterschulen in Elsass-Lothringen. Nusshag. 30. — Ästhetisches Turnen im Zusammenhange mit Freiübungen. Kloss. 3. — Afranische Turnfahrten und Schulfeste. Köhler. 28. — Afrikaner auf dem Turnsaal in Berlin. J. Hermann. 31. — Aktenstücke, das Schulturnen in Berlin betr. 12. — Alpen-, Adria- und Levantefahrt der Sachsen. J. Hermann. 32. — An die deutschen Turnlehrer. Jäger. 24. — An die deutschen Turnlehrer. Euler. 18. — An die deutschen Lehrer. Vom Ausschuss d. d. T. 24. — Angerstein, Eduard, Biographisches. 5. — Angerstein, Wilhelm, Biographisches. 5. — Angerstein-Kluge'sche Vorschläge, die Einrichtung von Turnanstalten in Berlin betr.

*) Der reiche Inhalt der seit 34 Jahren erscheinenden „Jahrbücher der deutschen Turnkunst" hat dieselben für viele zu einem brauchbaren Nachschlagebuche gemacht, so dass wir glauben, ihren Lesern und Freunden mit der folgenden Zusammenstellung einen Dienst zu erweisen. D. Red.

Kluge. 8. — Anthropometrie als Aufgabe der Turnplätze. Dürre. 20. — Antwerpener Turneinrichtungen. Kluge. 15. — Antwort auf das offene Wort Zettlers. Börner. 20. — Arndt, E. M., Biographisches. 5. — Aus alter Zeit. Zettler. 33. — Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene. Brendicke. 29. — Aufforderung zum Turnen. Gedicht. Krause. 11. — Aufruf an die studierende Jugend. Schreber. 6. — Aufruf an die deutschen Männer und Frauen. 32. — Augenblicks-Photographie und ihre Verwendung für turnerische Zwecke. J. Hermann. 33.

Badener Turnunterrichtswesen. Maul. 17. — Badener Schul-, Vereins- und Militärturnen. Maul. 16. — Badewitz, K. Fr., Nekrolog. Steglich. 28. — Badische 2. Turnlehrerversammlung. Räuber. 22. — Ball. Kluge. 2. — Ein neues Ballspiel. 9. — Thor-Ball-Spiel. Kluge. 12. — Fussballspiel. Schurig. 16. — Vergleichung des englischen Thorballs mit dem deutschen Ballspiel „Kaiser." Koch. 23. — Ballkorb im Wurfspiel. Kluge. 6. — Barren oder Querbaum? Kloss. 7. — Barrenübungen vor dem Richterstuhle der Kritik. Kloss. 8. — Barrenfrage in Preussen. 9. — Vorsicht bei den Knickstützübungen am Barren. Frank. 15. — Kreuzbarren als Schulturngerät. Thoma. 19. — System der Springübungen am Barren. Zettler. 13. — Turnen ausgewählter Schüler am Barren. Heeger. 28. — Geordnetes Kürturnen am Barren. R. Richter. 33. — Barrenübungen. Frohberg. 33. — Baseler Turnlehrerverein. Jenny. 10. — Dasselbe. Hotz. 25. 27. — Baseler Turnfest. Kawerau. 6. — Baur, Albert, Gedenkblatt. J. Hermann. 33. — Bayerischer Turnlehrerverein, 4. Versammlung. Häublein. 28. — Bayern, Die materiellen Verhältnisse der Turnlehrer. Weber. 30. — Behandlungsarten des Turnens und Kapells Turnbuch. Hesse. 15. — Berichtigung und Abwehr. Zettler. 20. — Berliner 1. deutsche Turnlehrerversammlung. Voigt. 7. — Berliner Turnfest. Kloss. 7. — Berliner Turnanstalten. Angerstein. 8. — Berliner turnerische Einrichtungen. Kloss. 18. — Berliner Turntag. Kloss. 18. 19. — Berliner Turnlehrerverein, Bericht 1875/76. Euler. 24. — Berliner Turnlehrerverein, Bericht 1876/77. E. Angerstein. 24. — Berliner Schulturnwesen, Organisation. 12. — Berliner Schulturnen. Kluge. 21. — Berliner Turntag, Betrachtungen. J. Hermann. 28. — Berliner Turnlehrerverein, Erklärung in Betreff der Turnschule Jägers. 11. — Berliner Plamann'sche Schule. Wassmannsdorff. 10. — Berliner Reiseeindrücke. Kloss. 16. — Berliner Leibniz-Gymnasium, Turnen. Naucke. 33. — Berliner Turnunterricht im Königl. Seminar. Kawerau. 1. — Berliner Turnhalle in der Prinzenstrasse. 10. — Die 9. deutsche Turnlehrerversammlung in Berlin. O. Richter. 27. — Denkschrift betr. der Turngehälter in Berlin. Euler. 19. — Berliner Turnrat, Denkschrift und Spiess. Wassmannsdorff. 6. — Berliner Turnrat, Entgegnung. E. Angerstein. 7. — Berliner Turnrat, Denkschrift über das Schulturnen. Kawerau. 10. — Berliner Central-Turnanstalt, Einrichtung. Euler. 11. — Berliner Central-Turnanstalt, Schwimmkurse. A. Böttcher. 19. — Berliner Central-Turnanstalt, Bericht 1851—1860. 17. — Berliner Civil-Central-Turnanstalt, Jubelfeier. Kloss. 22. — Berliner Civil-Central-Turnanstalt. Bericht. Euler. 23. — Bergsteigen und Turnen. Reinstein. 30. — Biographisches von Lehrern und Schriftstellern im Gebiete des Turnwesens. 5. 6. — Blinden-Turnunterricht. Zenz. 30. 32. — Bock als Turnarzt und Turnfreund. Kloss. 20. — Bockspiel. Lion. 4. — Bonner Turntag. Kloss. 18. 19. — Bonner 4. deutsches Turnfest. Knöfel. 18. — Boxen. Kluge. 9. — Branting, Biographisches. 5. — Braunschweiger 8. deutsche Turnlehrerversammlung. Bier. 22. — Bremer Turnlehrerverein, Bericht 1876/77. Böttcher. 24. — Bremer Turnlehrerverein, Schulturnfrage. Helms. 12. — Breslau, Rödelius Denkmal. Fedde. 26. — Breslau, Kaiserreigen. Fedde. 28. — Breslau, Vom ältesten und vom alten Turnverein. Fedde. 30. — Bruchstücke des 1. gedruckten Flugblattes über das Turnen. 1818. Wassmannsdorff. 27. —

Brühl, Turngeräte-Einrichtung im Seminar. Kluge. 27. — Brustweiter, Übungen. Schaeling. 10. — Buhle, Biographisches. 5.

Central-Turnanstalt in Berlin, Einrichtung. Euler. 11. — Central-Turnanstalt in Berlin, Bericht 1851—1860. 17. — Central-Turnanstalt in Berlin, Jubelfeier der Civilabteilung. Kloss. 22. — Central-Turnanstalt in Berlin, Schwimmkurse. A. Böttcher. 19. — Chemnitz, Turnen an der Realschule. Zettler. 12. — Civil-Centralturnanstalt zu Berlin. Euler. 23. — Clias, Coburger Turnfest. Wassmannsdorff. 6. — Coburger Turntag. 1887. Rädlein. 33.

Danneberg, J. Ch. G., Nekrolog. 33. — Darmstadt nach Stuttgart. Becker. 13 — Darmstädter Turntag. Kloss. 18. 19. — Darmstädter Turnlehrerverein, Bericht. Heiss. 27. — Darmstädter Instruktionskursus für Mädchenturnlehrer. 29. — Denkschrift des Berliner Turnrats und Spiess, Wassmannsdorff. 6. — Denkschrift des Berliner Turnrats, Entgegnung. Angerstein. 7. — Denkschrift des Berliner Turnrats über das Schulturnen. Kaweran. 10. — Denkschrift an den Magistrat zu Berlin betreffs der Turngehälter etc. Euler. 19. — Dessau, vor 100 Jahren gedruckte Mitteilungen über das Philanthropin und das Turnleben daselbst. Wassmannsdorff. 33. — Deutscher Turnlehrertag. J. Hermann. 30. — Dasselbe. Domke. 30. — Deutscher Turnlehrertag, Geschichtliche Begründung. Thomas. 31. — Deutscher Turnlehrerverein, Entwurf eines Grundgesetzes. 31. — Deutscher Turnlehrerverein. Brendicke. 31. — Deutsche Turnlehrer-Vereinigung. Vortrag. Schettler. 31. — Deutsche Turnlehrerschaft, für ein Grundgesetz. Angerstein. 32. — Deutsche Turnbauschule. Schmidt. 32. — Deutsche Turnlehrerversammlung I. in Berlin. Voigt. 7. — Dasselbe II. in Gera. Mönch. 8. — Dasselbe III. in Dresden. Bach. 9. — Dasselbe IV. in Stuttgart. Kloss. 13. — Dasselbe V. in Görlitz. Kloss. 15. — Dasselbe VI. in Darmstadt. Kloss. 18. — Dasselbe VII. in Salzburg. Bier. 20. — Dasselbe VIII. in Braunschweig. A. Hermann. 22. — Dasselbe IX. in Berlin. Otto Richter. 27. — Dasselbe X. in Strassburg. 32. — Dasselbe XI. in Dresden. 31. — Deutsches Turnfest I. in Coburg. Wassmannsdorff. 6. — Dasselbe II. in Berlin. Kloss. 7. — Dasselbe III. in Leipzig. Kloss. 9. — Dasselbe IV. in Bonn. Knöfel. 18. — Dasselbe V. in Frankfurt a/M. Kloss. 26. — Dasselbe VI. in Dresden. Meier. 31. — Diätetik und Pädagogik. Russdorf. 2. — Diesterweg, Biographisches. 5. — Dorfturnplatz, der erste zu Biederitz in Preussen. Wassmannsdorff. 28. — Drehen, Schwenken und Winden. Wassmannsdorff. 14. — Dresdener Turnlehrerverein, Bericht. Bier. 23. 24. 26. 27. — Dresdener Turnlehrerverein, Vorgeschichte. 33. — Dresdener Turnlehrerbildungsanstalt, Turnkursus. Hausmann. 6. — Dasselbe, Einweihung. 9. — Dasselbe, 2. Bericht. Kloss. 10. — Dasselbe, 3. Bericht. Kloss. 17. — Dasselbe, 4. Bericht. Kloss. 21. — Dasselbe, Jubelfeier. Bier. 21. — Dresdener Turngau, Festvortrag zur Kaiserfeier. Bier. 33. — Dresdener Turnverein. Die ersten Lebensjahre und seine Bedeutung für das Turnen. Zettler. 31. — Dresdener Schulturnhallen. Kollbeck. 23. — Dresdener Schulturnwesen. Knöfel. 31. — Dresdener Erinnerungen eines alten Turnlehrers an die Anfänge und die Entwickelung des Schulturnens. Wilke. 33. — Dürre, Biographisches. 5. — Dürre, Ch. E. L., Nekrolog. Kloss. 25.

Eierwerfen der Müllerburschen in St. Gallen. Schettler. 32. — Eiselen, Biographisches. 5. — Eiselens Tagebuch, Bemerkungen. Dürre. 20. — Eisenstabübungen. Kluge. 16. — Eisenstabübungen, geturnt von der Berliner Turngenossenschaft. 32 — Elsenhans, Professor. 30. — England, Leibesübungen. Helms. 11. — Englische Bearbeitung von Pestalozzis Auffassung und Behandlung der Leibesübungen. Kloss. 3. — Entwicklung einer „weiblichen Turnkunst“ unter den Kulturverhältnissen der neuern Zeit. Kloss 3. — Erfahrungen aus dem Turnunterrichte. Becker. 5 — Erinnerungen aus

früherer Turnzeit. Schacko. 29. — Erinnerungen an die Einweihung des National-Denkmals auf dem Niederwald. Frohberg. 30. — Erziehung, wehrhafte, in den Schulen. Wassmannsdorff. 10. — Erziehung zur Kraft und Gesundheit. Kloss. 15. — Erziehung, physische, des weiblichen Geschlechts. Klumpp. 14.

Fachlehrer oder Klassenlehrer? Ravenstein. 3. — Fachturnlehrer oder Turnprofessoren? Wilhelm. 30. — Dasselbe. Domke. 31. — Fechten inbezug zum Turnen. Bach. 9. — Fechten, Irrige Angaben über das altdeutsche Fechten. Wassmannsdorff. 24. — Fechten an den höheren Schulen. Bach. 26. — Feddern, Biographisches. 6. — Feier der Schlacht bei Leipzig in Berlin. 9. — Flemming, Biographisches. 5. — Fodor-Budapest und die Leibesübungen. Schmidt. 32. — Frankfurter Turnfest. Kloss. 26. — Französische Turnschriften. Wassmannsdorff. 4. — Französische Turnübungen. F. Hermann. 10. — Französische Stimmen über das Turnen und Jahn. Wassmannsdorff. — Französische Jugendwehren. Brendicke. 29. — Französisches Turnfest in Rheims. Knöfel. 28. — Freiübungen, Entwicklung einer Reihe von Freiübungen. Kloss. 1. — Freiübungen, Ausübung derselben. Berend. 3. — Freiübungen, Befehligen derselben. Euler. 12. — Freiübungen, Abwechslung im Betriebe. Weber. 31. — Freiübungen für das 7. oberrheinische Turnfest. Wassmannsdorff. 21. — Frei- und Ordnungsübungen. Kapell. 10. — Dasselbe, Heidelberger Lyceum. Wassmannsdorff. 18. — Dasselbe, Thema und Variation. Bier. 20. — Freizeit in der Schule. Weber. 23. — Friedrich, Biographisches. 6. — Friesen als Johannes unter den Jüngern der Turner. Brendicke. 31. — Friesen als Erzieher und Lehrer. Wassmannsdorff. 31. — Friesen, Festrede. Kämmel. 31. — „Frisch, Frei, Fröhlich, Fromm.“ Wassmannsdorff. 6. — Fröbel, Lebensgang und Bedeutung. Kunath. 28. — Fünfkampf der Hellenen. Fedde. 32. — Fünfkampf des 1. Wiener Turnvereins. 33. — Fussübungen auf der Stelle und Gehübungen. Schaeling. 11.

Gangschaukel. Kluge. 1. — Dasselbe. Wassmannsdorff. 15. — Geburtszeitalter der deutschen Turnerei. J. Hermann. 30. — Gedicht von Th. Körner. Euler. 15. — Gehrike, Biographisches. 6. — Ger, Massenübungen. Kleinert. 21. — Gera, 2. deutsche Turnlehrerversammlung. Mönch. 8. — Gerätaufstellung in einer Schulturnhalle. Kloss. 14. — Geschichte des Turnwesens etc. Scheibmaier. 2. — Dasselbe, Beiträge. Schupp. 7. — Gesundheitspflege nach Alter und Geschlecht. Friedrich. 12. — Giesener sog. „Schwarzen“ als Verbreiter des Turnens. Marx. 27. — Görlitz, 5. deutsche Turnlehrerversammlung. Kloss. 15. — Görlitz, Statistische Mitteilungen aus dem Schulturnen. Böttcher. 14. — Göttingen, Badeeinrichtuugen in den Volksschulen. 32. — Grenzgebiet der erzieherischen und Heilgymnastik. E. Richter. 4. — Griechisch-makedonische Elementar-Taktik. Wassmannsdorff. 11. — Grundsätzliche Behandlung einiger Fragen etc. Kloss. 25. — Gruppenbildung. Frohberg. 32. — Gutachten über Turnplatz und Turnhaus. Kloss. 11. — Gutachtliche Äusserungen über Turnverhältnisse. Kloss. 23. — Gut Heil! vor Jahn. Wassmannsdorff. 8. — Gut Heil! Schettler. 30. — GutsMuths und seine Schriften. Kloss. 4. 5. — GutsMuths und Karl Ritter. Euler. 18. — Gymnasial-Turnunterricht. Kloss. 1. 25. — Gymnasien in Griechenland und die Turnhallen. Kloss. 2. — Gymnastik, Nichtachtung französischer Bestrebungen. Badewitz. 2. — Gymnastik der Römer. Meyer. 3. — Gymnastik und Physiologie. Jäger. 16. — Gymnastik Rousseau's und die deutschen Leibesübungen. Wassmannsdorff. 17. — Gymnastische Anstalten Deutschlands. Knorr. 4.

Hannover, Turnbericht. Sonne. 19. — Hantel, Der oder die Hantel? Kloss. 5. — Dasselbe. Wassmannsdorff. 5. — Hantel, Es war nicht nötig, das Jahn-Eiselen'sche „der Hantel“ zu verändern. Wassmannsdorff.

18. — Hantel, Barren, Fechtel: Das Geschlecht derselben. Wassmannsdorff. 21. — Hantel, Hoffentlich zum letzten Male. Kloss. 24. — Hantel, 20 jähriger Krieg. Baum. 24. — Hantelfrage. Fedde. 24. — Hantelfrieden. Fedde. 28. — Hanteln, Helfen sie zum Springen? Wassmannsdorff. 6. — Harnisch, Biographisches. 5. — Harnisch, Zum 100 jährigen Geburtstage. O. Richter. 33. — Hartwich und seine Bedeutung. Schmidt. 33. — Hasenhaide, Schülerturnen. Kluge. 23. — Heer nach seinem national-ökonomischen Werte. Jäger. 16. 17. — Heer nach seinem volkswirtschaftlichen Werte. Maurer. 17. — Hessen, Einführung des Turnens. 11. — Hessen, Schulturnen. Marx. 29. — Heilgymnastik im allgemeinen. Schreber. 1. — Heilgymnastik in ihrer Anwendung auf Geisteskrankheiten. Ideler. 1. 2. — Heilgymnastik in ihrem Verhältnis zur Wasserkur. Friedrich. 1. — Heilgymnastik in Paris und London. Berend. 2. 9. — Heilgymnastik und erzieherische Gymnastik. E. Richter. 4. — Heilgymnastik-Litteratur. 8. — Heilgymnastik im Verhältnis zum Turnen. Schildbach. 9. — Heilgymnastik im zartesten Kindesalter. Berend. 12. — Hof, Geschichtliche Skizze über das Schulturnen. Mayer. 32. — Hostes intra muros. Weber. 29. — Huaro, Eine eigentümliche Brücke. Kluge. 11. — Hufeland, Nekrolog. A. Böttcher. 25. — Huller, Eine Stütze des bayerischen Schulturnens. Weber. 25. — Hypochondrie, Heilung durch Turnen. Ideler. 2.

Ideler, Biographisches. 6. — Italiens bedeutendste Turnlehrer. Pawel. 30. — Italiens obligatorischer Turnunterricht. Petzoldt. 26. — Italiens Schulturnen. Kluge. 20. — Italienische Ansichten über das Schulturnen. Kluge. 21. — Iselin, Nekrolog. Jenny. 28.

Jäger's Turnschule. Ravenstein. 10. — Jägers Turnschule, Berliner Turnlehrerverein. 11. — Jäger an die deutsche Turnlehrerschaft. 13. — Jahn, Gedicht von ihm. 4. — Jahn, Spiess und die Turner. Hesse. 6. — Jahn und sein Wirken in der Hasenhaide. Kloss. 7. — Jahn, Erinnerung. Drobisch. 19. — Jahn, von Lehmann. Bandholt. 22. — Jahn, Siegfried. Kloss. 23. — Dasselbe. Pröhle. 23. — Jahn, Festrede. Kloss. 24. — Jahn, Stammbuchvers von ihm. 33. — Jahn, Besuch bei ihm. J. Hermann. 30. — Jahn, in der Dichtung. J. Hermann. 30. — Jahn und der Veteran von Hofwyl. Schettler. 31. — Jahn's Leben. Dürre. 2. — Jahn's Leben, Nachträge. Dürre. 3. — Jahn's Verhältnis zu Guts Muths. Wassmannsdorff. 16. — Jahn's Ehrendoktor-Diplome. 23. — Jahn's Werke. Brendicke. 32. — Jugendspiele in Strassburg. 29. — Jugendwehr mit Beziehung auf Frankfurt. 11. — Jugendwehr und Wehrvereine. Flohr. 12.

Kant über Leibesübungen. Wassmannsdorff. 10. — Kaschen, Wurfspiel. Schultze. 13. — Kawerau, Biographisches. 5. — Kawerau, Ein Turnlehrerleben. Euler. 21. — Keil, Biographisches. 6. — Keulen-Übungen. 33. — Klettern, Liegeklettern. Kluge. 20. — Kletterschluss im Sturzhange bei den Soldaten. Wassmannsdorff. 20. — Kletterzeug, Ärztliche Bedenken gegen dasselbe. Kloss. 24. 25. — Klias' Anweisung zum Schwimmen. Wassmannsdorff. 7. — Kloss, Der Vater des sächsischen Schulturnens. Schaller. 27. — Kluge, Biographisches. 6. — Kluge, Bericht über gelieferte Geräte. 20. — Kluge, Hermann Otto. Brendicke. 29. — Kluge's Turnanstalt in Berlin. 7. 8. 10. — Klumpp über Spiess'sches und Jäger'sches Turnen. Wassmannsdorff. 12. — Klumpp, Nekrolog. Kloss. 14. — Knabenturnen und Waffendienst. Königer. 10. — Köchly als Turnfreund und Turnschriftsteller. Kloss. 23. — Körner, Theodor, Gedicht von ihm. Euler. 15. — Körnermuseum in Dresden. Peschel. 32 — Kostenanschläge für Schul-Turneinrichtungen. Kluge. 23. — Kühlbrandt, Nekrolog. Kloss. 14. — Kundgebungen für eine Reform des Turnunterrichts. Kloss. 27. — Kunstwörter in Schreber's „Pangymnastikon". Wassmannsdorff. 8.

Lange, Ein wackerer Vertreter der Turnsache. Kloss. 22. — Lanze, Riemenlanze der Alten. Wassmannsdorff. 13. — Lanze, Riemen- und

Bügellanze der Alten. Wassmannsdorff. 15. — Laufen. Marten. 29. — Lehmann, Der erste Vorstand der sächsischen Turnlehrerbildungsanstalt. Steglich. 31. — Lehrerinnen-Schauturnen. Kluge. 27. — Lehrpläne für das Turnen an höheren Schulen, Gedanken. J. Hermann. 28. — Leibesübungen, Versöhnung von Theorie und Praxis. Badewitz. 3. — Leibesübungen in England. Helms. 11. — Leibesübungen der deutschen Ritter im Mittelalter. Wassmannsdorff. 12. — Leibesübungen nach dem griechischen Arzte Galen. Frank. 13. — Leibesübungen der deutschen Ritter, des Bürger- und Bauernstandes im 15. und 16. Jahrhundert. Wassmannsdorff. 25. — Leibesübungen der Tahitier. Kaiser. 31. — Leibesübungen der Meister und fahrenden Gaukler. Pawel. 33. — Leibesübungen aus dem vorigen Jahrhundert. M. 33. — Leibesübungen in der Überbürdungslitteratur. Schmidt. 33. — Leipziger Schulturnen. Kloss. 2. — Leipziger Turnfest. Kloss. 9. — Leistungsfähigkeit, körperliche, der Jugend. Bach. 10. — Lenz, G. Fr., Nekrolog. Rackow. 33. — Lion, Sein Wirken für die deutsche Turnkunst. Wortmann. 33. — Lockrufe einer Truznachtigall. Jäger. 25. — Lorey, Nekrolog. Becker. 26. — Ludwig II., König von Bayern. Weber. 32. — Luther's Ausspruch über Leibesübungen. Wassmannsdorff. 10. — Luther's Bedeutung für die Geschichte der Leibesübungen. Brendicke. 29.

Mädchenturnen vom ärztlichen Standpunkte aus. Gräfe. 10. — Mädchenturnen. Schaeling. 11. — Dasselbe. Maul. 21. — Mädchenturnen in Dresden. Kloss. 26. — Mädchenturnen, Notwendigkeit der Geräteübungen. Maul. 26. — Mädchenturnen an den Sitzschaukeln. Kluge. 27. — Mädchenturnen an den Wippbarren. Kluge. 27. — Mädchenturnen im ärztlichen Gutachten von Elsass-Lothringen. Nusshag. 30. — Mädchenturn-Litteratur. Brendicke. 31. — Mädchenturnbuch, Das erste der Welt. Wassmannsdorff. 27. — Mährischer Zweigverein der österreichischen Turnlehrer über das Jahr 1882—1886. Glas. 32. — Mannheimer Turnlehrerverein, Bericht. Wiehl. 27. — Marienwerder Turnfeste aus den Jahren 1817 und 1818. Wassmannsdorff. 32. — Mark Brandenburg, Turnlehrerverein. Fischer. 26. — Mark Brandenburg, 2. Turnlehrerversammlung. Euler. 19. — Dasselbe, 9. Turnlehrerversammlung. Brendicke. 28. — Dasselbe, 10. Turnlehrerversammlung. Fischer. 29. — Dasselbe, 11. Turnlehrerversammlung. Loose. 30. — Dasselbe. 13. Turnlehrerversammlung. A—n. 33. — Massmann, Nekrolog. Dürre. 20. — Mecklenburg's Schulturnen. Lembke. 26. — Medicina gymnastica von Fuller. Friedrich. 3. — Methodik des Turnunterrichts. Lion. 2. 3. — Dasselbe. Dorner. 26. — Methodisches, Antwort an H. Dorner etc. Zettler. 25. — Metz, Biographisches. 6. — Messungen der Sprunggrössen. Kluge. 10. — Militärische Exerzitien etc. Lukas. 31. — Militärturnen, Welches Turngerät eignet sich am besten als Ersatz für den Sprungkasten? Zettler. 28. — Militärübungen in den englischen Schulen. 16. — Militärübungen nach ihrem physiologischen Werte. Vogt. 16. — Minimum der turnerischen Ausbildung in der Volksschule. Kloss. 18. — Mitarbeiter der „Neuen Jahrbücher". Schaller. 26. — München, Turnen in den Volksschulen. Weber. 20. — München, Turnlehrerverein, Bericht. Weber. 26. — Dasselbe. Wiehl. 27. — München, Bayerische Turnlehrervereinsversammlung. Häublein. 28. — München, Volksschulturnen und der ärztliche Verein. Weber. 27. — Musterriegen-Übungen. Pawel. 32.

Nervenaufregung beim Turnen. Becker. 13. — Neugriechische Turnschriften etc. Wassmannsdorff. 31. — Neumann's diätetische Gymnastik. W. Angerstein. 32. — Neu- und Antonstädter Turnverein zu Dresden. 27. — Niesky, Schul- und Turnleben. Röchling. 24. — Niggeler, Biographisches. 6. — Niggeler, Nekrolog. 33. — Nordalbingischer Turnlehrerverein. Tönsfeldt. 29—32. — Dasselbe, 1887. Tönsfeldt. 33. — Nordwestdeutscher Turnlehrerverein, 8. Versammlung. 31. — Nordwestdeutscher Turnlehrerverein, Versammlung. Wieting. 33. — Norwegischer Schwertertanz.

Ziegler. 6. — Notwendigkeit des Turnens. Schacht. 11. — Notwendigkeit der Umgestaltung unserer bisherigen Turnweise. Kawerau. 2. — Notwendigkeit strenger Gleichseitigkeit bei Turnübungen. Schreber. 1.

Oberbayerische etc. Kreisturnlehrerversammlung. 32. — Oberfränkische und mittelfränkische Kreisturnlehrerversammlung. P. 28. — Oberrheinische Turnlehrerversammlung in Strassburg. M. 28. — Österreich, Turnlehrerverein, Bericht 1886. 33. — Österreich, Stellung der Turnlehrer an Mittelschulen. Glas. 33. — Österreich, Geschichte der physischen Erziehung. Wagner. 29. — Österreich, Ergänzungen dazu. Kaiser. 30. — Olympia, Der älteste National-Turnplatz. Kloss. 4. — Olympia, Neues vom ältesten Turnplatz. Adler. 21. — Ordnungsbestimmungen beim Riegenturnen etc. Kluge. 19. — Ordnungslehre des Schulturnens. Wassmannsdorff. 19. — Ordnungsübungen, Entwicklung. Jenny. 11. — Ordnungsübungen, Reigenartige. Brehm. 11. — Ordnungsübungen der neuesten Turnschriften. Wassmannsdorff. 15. — Orthopädie der Wirbelsäule. Fr. 10. — Orthopädie im Kindesalter. Steiner. 11. — Orthopädische Behandlung der Kyphose etc. 11. — Ortlergruppe. Purtscheller. 29.

Pariser Weltausstellung, Gymnastik. Ravenstein. 13. — Passow, Zur 100 jährigen Jubelfeier. Kramer. 32. — Pentathlon, Ergebnisse der neuesten Untersuchung. Wassmannsdorff. 14. — Perthen, Nekrolog. Schettler. 31. — Pestalozzi's Auffassung und Behandlung der Leibesübungen in einer englischen Bearbeitung. Kloss. 3. — Pestalozzi'sche Lehrer und Turnlehrer, Briefe. Wassmannsdorff. 16. — Petersburg, Gründung einer Turnlehrer-Bildungsanstalt. Dietrich. 22. — Pferd, Übungen an zwei zusammengestellten Pferden. Knöfel. 23. — Pferd, Übungen an zwei Pferden ohne Pauschen. Bier. 26. — Pfuel, Der deutsche Schwimmmeister. Kloss. 13. — Philosophische Betrachtungen über die Turnkunst. Lion. 20. — Physische Erziehung des weiblichen Geschlechts. Klumpp. 14. — Physische Erziehung in Österreich. 29. 30. — Plamann'sche Schule zu Berlin. Wassmannsdorff. 10. — Polospiel. 23. — Praxis, Übungen. R. Richter. 29. — Preussen, Geschichte des Turnwesens. Kawerau. 7. 8. — Prüfungen, Öffentliche. Wassmannsdorff. 13.

Radschaukel. Wassmannsdorff. 2, — Reck, Gruppe Hangübungen. Bormann. 8. — Reck, Übungen am Doppelreck. Netsch. 18. — Reck, Die eisernen Reckstangen. Frohberg. 26. — Reigen: Band 3. 5. 7. 8. 9. 11. 12. 14. 16. 17. 21. 22. 25. 26. 27. 28. 31. — Reihen und Reihenkörper. Buro. 21. — Reihen und Rotten. Wassmannsdorff. 18. — Reisebericht über gymnastische Anstalten. Knorr. 4. — Reiseeindrücke aus Berlin. Kloss. 16. — Reform des Turnunterrichts etc. Kloss. 27. — Reform der körperlichen Übungen. Schmidt. 29. — Rheinprovinz, Turnen an den höheren Schulen. Moldenhauer. 27. — Rheumatismus der Turner. Krause. 28. — Richter, Eberhard, Turnarzt und Turnfreund. Kloss. 22. — Riemenlanze der Alten. Wassmannsdorff. 13. 15. — Ringen. Kluge. 4. — Ringen, Erwiderung. Lion. 4. — Rödelius-Denkmal in Breslau. Fedde. 26. — Rödelius, Nachruf. 25. — Rollschuhbahn als Kurmittel. 23. — Rousseau's Gymnastik in ihrem Verhältnis zu den deutschen Leibesübungen. Wassmannsdorff. 17. — Rückgratsverkrümmungen. Flemming. 7. — Dasselbe. Berend. 9. — Rückenlehne an Schulbänken. Allebé. 8. — Rundlauf, Geschichtliches. Wassmannsdorff. 6. — Rundlauf, Systematische Behandlung. Kloss. 16. — Rundlaufübungen für Mädchen. Kloss. 3.

Sachsen, Turnunterricht in den Landschulen. 24. — Sachsen, Turnverein. Götz. 10. — Sachsens Schulturnwesen früher und jetzt. Kloss. 12. — Sächsischer Turnlehrerverein, 7. Versammlung in Dresden. R. 23. — Dasselbe, 12. Versammlung in Reichenbach. O. Richter. 29. — Dasselbe, 14. Versammlung in Oschatz. Stein. 32. — Sächsischer Turnlehrerverein, Bericht über die 13. Versammlung. R. Richter. 30. — Dasselbe, 15. Ver-

sammlung. M. 33. — Salbung mit Olivenöl etc. Küppers. 15. — Salzburg, 7. deutsche Turnlehrerversammlung. Bièr. 20. — Salzburg, Turnerisches. Bier. 18. — Salzmann's Aufsatz „Verbesserte Erziehung". Wassmannsdorff. 29. — Schaukelübungen und Sturzsprünge. Kluge. 11. — Schlesischer Turnlehrerverein. Krampe. 32. — Dasselbe, 2. u. 3. Versammlung. Krampe. 32. 33. — Schlittschuhe oder Schrittschuhe. Euler. 15. — Schlittschuhlaufen in Ostfriesland. 4. — Schlittschuhlaufen, Gesundheitlicher und pädagogischer Wert Schreber. 3. — Schlittschuhlaufen, Internationales in Wien. Scheirl. 28. — Schnepfenthal, Aus dem Turn- und Jugendleben. Wassmannsdorff. 30. — Schnepfenthal, Feier des 100jährigen Bestehens. Meier. 30. — Schrankogel-Besteigung. Purtscheller. 30. — Schreber, Nekrolog. Kloss. 8. — Schreber's Pangymnastikon. Wassmannsdorff. 8. — Schul- und Vereinsturnen. Hesse. 9. — Dasselbe. Kluge. 19. — Schulbänke mit Rückenlehnen. Allebé. 8. — Schule und Wehrfrage. Jäger. 13. — Schulreisen, Unterstützung derselben durch den Staat. 22. — Schulturneinrichtungen, Kostenanschläge. Kluge. 23. — Schulturnen, Überblick über seine Entwicklung. Wassmannsdorff. 1. — Schulturnen, Ob Vorturner oder nicht? Lion. 7. — Schulturnen vom kirchlichen Standpunkte. 10. — Schulturnen, Denkschrift des Berliner Turnrats. Kawerau. 10. — Schulturnen innerhalb und ausserhalb Deutschland. Euler. 16. — Schulturnen. Heeger. 29. — Schulturnfeste. Kawerau. 5. — Schülerturnfahrten. Schmidt. 31. — Schulpfortaer Turnleben. Euler. 6. — Schwäbischer Turnlehrertag. 1868. Lechler. 14. — Schwedische Gymnastik und das deutsche Turnen. Kloss. 3. — Schwedische Turnschule im Gegensatz zur deutschen. Kluge. 9. — Schweizerisches Turnen. Meier. 28. — Schweizerischer Turnlehrerverein, Versammlung in Basel. 23. — Schwing- und Ringfest im schottischen Hochland. 14. — Schwungseilübungen. Kloss. 5. — Seminarturnunterricht im Königreich Sachsen. Kloss. 15. 16. 19. — Sinn meines Stuttgarter Antrags. Ravenstein. 14. — Skoliose. Frank. 13. — Soldatenwesen der Schuljugend. 11. — Spiele. Schaller. 11. — Spiel und Turnen. Weber. 30. — Spiel „Das Schiff". Netsch. 32. — Spiel „Kaschen". Schultze. 13. — Spielnamen. Schettler. 32. — Spiele im Orbis pictus. Schettler. 33. — Spiess, Erinnerung. Wassmannsdorff. 4. — Spiess und die Denkschrift des Berliner Turnrats. Wassmannsdorff. 6. — Spiess, Jahn und die Turner. Hesse. 6. — Spiess und das Lied „Die Wacht am Rhein". 16. — Spiess an Eiselen, drei Briefe. A. Böttcher. 18. — Spiess, Erinnerungen. Marx. 31. — Spiess, Briefe turnerischen Inhalts. 14. 15. — Spiess'sches und Rothstein'sches Turnen etc. Wassmannsdorff. 16. — Spiess'sches Turnen in der schweizerischen Volkschule. Kloss. 6. — Springpferde, Künstlich bewegbare. Kluge. 13. — Sprungbrett, Eine neue Verwendung. Wassmannsdorff. 14. — Sprunggeräte, Zapfen- oder Klobenbeschlag. Kluge. 13. — Sprungkasten. Kluge. 2. — Sprungkasten-Springen. Netsch. 18. — Sprungkasten, Welches Gerät eignet sich beim Militär am besten für denselben? Zettler. 28. — Stabspruug bei den Alten. Euler. 14. — Stabübungen für das erste Knabenalter. Kloss. 4. — Stabübungen zwischen zwei Stäben. Wilhelmi. 7. — Stabübungen, Vortrag. Münchenberg. 9. — Stabübungen, Über die Bezeichnung derselben etc. Wassmannsdorff. 33. — Statistik des Turnens, Beitrag. Streubel. 8. — Statistik über Grösse und Wachstum etc. Held. 25. — Statistische Erhebungen auf Turnplätzen. Dürre. 19. — Statistische Mitteilungen über Alter etc. M. Böttcher. 14. — Dasselbe. Martin. 14. — Stehen und Gehen. Staffel. 30. — Dasselbe. Antwort. Zettler. 31. — Steinstossen. Hesse. 5. — Stelzenlaufen. Schreber. 3. — Stoy und seine Veranstaltungen inbetreff der erziehlichen Leibesübungen. Hausmann. 31. — Strassburger Lehrerturnverein, Bericht. 25. — Dasselbe. Stehle. 27. — Strassburger 1. oberrheinische Turnlehrerversammlung. M. 28. — Strassburger Turnverein, Ein-

weihung der Halle. Räuber. 30. — Strassburger Schulturnverhältnisse. Nusshag. 32. — Strassburger Entscheidung. J. Hermann. 33. — Strassburger, Turnen in den Schulen. Nusshag. 26. — Stuttgart, 4. deutsche Turnlehrerversammlung. Kloss. 13. — Stuttgart, Turntag. Jäger. 14. — Südösterreichisches Gauturnfest in Graz. Stöckl. 32. — System der Freiübungen etc. Ravenstein. 8. — System der Turnübungen. Lion. 8.

Taubstummen-Turnen. Hildebrand. 2. — Thesen über Exercier-Übungen. Euler. 13. — Totenschau. Brendicke. 29—33. — Thüringer Turnlehrerverein, 11. Versammlung. 30. — Turnanstalt als Schule der Männlichkeit. Schreber. 4. — Turnbauschule zur Errichtung von Turnhallen. Schmidt. 32. — Turnbetrieb, Zur Klärung desselben. M. Böttcher. 12. Turneinrichtungen zu einem Klassenturnen von vierzig Schülern. Kluge. 14. — Turneinrichtungen, Aufstellung und Anbringung derselben. Kluge. 26. — Turnen oder Exercieren? Kloss. 2. — Turnen macht grosse Hände? Schreber. 3. — Turnen der deutschen Soldaten. Kloss. 6. — Turnen oder Exercieren? 6. — Turnen als Ergänzung des Militärdienstes. Dürre. 7. — Turnen in den deutschen Heeren. 7. — Turnen, eine Rede. Edel. 7. — Turnen als Glied der Erziehung. Schaller. 8. — Turnen als Kräftigungs- und Heilmittel. Berend. 8. — Turnen, Aufgabe und Aussichten in Deutschland. 8. — Turnen in der Volksschule. Kloss. 9. — Turnen der Schulen Deutschlands. 9. — Turnen als Vorübung für die Wehrtüchtigkeit im allgemeinen, wie als Forderung an die Befähigung für den Freiwilligendienst im besonderen. 19. — Turnen und Orthopädie. M. Böttcher. 20. — Turnen, Aus den „pädagogischen Bedenken". Schrader. 25. — Turnen als wesentlicher Faktor der Volkserziehung. Esselborn. 27. — Turnen auf der 36. Versammlung deutscher Philologen. Euler. 27. — Turnen an höheren Schulen, Gedanken über Lehrpläne. J. Hermann. 28. — Turnen, Welche Hoffnungen lassen sich betreffs der Entwicklung des Menschen an die Folgen des Turnens knüpfen? Zettler. 29. — Turnen und die französischen Jugendwehren. Brendicke. 19. — Turnen und Rückgratsverkrümmung. Staffel. 29. — Turnen und Turnspiel. Nusshag. 30. — Turnergedanken bei der Enthüllung des Burschenschaftsdenkmals zu Jena. J. Hermann. 29. — Turnerische Fragen. Pröhle. 4. — Turnerische Reiseeindrücke aus Süddeutschland. Kloss. 6. — Turnerische Ausbildung in ihrem Verhältnis zu den Anforderungen an die Befähigung für den Freiwilligendienst. Kloss. 15. — Reiseeindrücke aus Berlin. Kloss. 16. — Turnerische Ausbildung in der Volksschule und die dafür erforderlichen Lehrmittel. Kloss. 18. — Turnerischer Reiseeindrücke aus Süddeutschland. Kloss. 13. — Turnerischer Trinkspruck von W. Wackernagel. 15. — Turnerisches von der 21. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung. Börner. 20. — Turnfahrten. Hauser. 24. — Turn- und Alpenfahrten. Purtscheller. 28. — Turngeräte-Auf- und Wegstellungen. Kluge. 16. — Turngeräte für Seminarien. Euler. 17. — Turngeräte für Zimmer und Garten. Kluge. 22. — Turngeräte, Zapfen- oder Klobenbeschlag etc. Kluge. 13. — Turngeräte, Über künstliche bewegbare Springpferde. Kluge. 13. — Turngeräte-Lieferungen. Kluge. 24. — Turnhallengrösse. Zettler. 22. — Turnhallenmodell. Zettler. 20. — Turnkunst und die Schule. Spiess, 1. — Turnkunst, Weibliche, unter den Kulturverhältnissen der neueren Zeit. Kloss. 3. — Turnkunst im Zusammenhang mit dem Entwicklungsgange des deutschen Volkslebens. Schreber. 8. — Turnkunst, Weibliche, als Aufgabe der Erziehung. Kloss. 8. — Turnkunst, Die weibliche. Kloss. 14. 15. — Dasselbe. Wassmannsdorff. 28. — Turnleben früherer Zeit mit Bezug auf Kawerau. Euler. 22. — Turnlehrer-Bildungsanstalten, Aufgaben etc. Hartung. 31. — Turnlehrer-Gehalte in Bayern etc. Weber. 30. — Turnlehrer-Heranbildung aus dem Lehrerstande. Kloss. 7. — Turnlehrer-Stellung innerhalb des Schul- und Vereinsturnens. Krampe. 28. — Turnlehrertage, Umgestaltung derselben.

21. 22. — Turnlehrervereine in Deutschland und Österreich. 32. — Turnlitteratur des 17. und 18. Jahrhunderts. Pawel. 32. — Turnplatzfrage. Kluge. 9. — Turnplatz und Turnhaus, Gutachten. Kloss. 11. — Turnräume und deren Geräteeinrichtung. Kluge. 22. — Turnrede von Spiess. Spiess. 13. — Turnruf eines Arztes. Meier. 30. — Turnschule und Schulturnen. Lechler. 23. — Turnsprache mit Bezug auf die schwedische Gymnastik. Wassmannsdorff. 3. — Turnsprache und die zukünftigen Turnschriftsteller. Wassmannsdorf. 8. — Turnsprache und meine Stellung zu derselben. Wassmannsdorff. 9. — Turnsprachliches. Wassmannsdorff. 9. — Turnsprachliche Verbesserungsvorschläge. Wassmannsdorff. 13. — Turnstunden sind Pflicht- oder Honorarstunden? E. Angerstein. 24. — Turntracht und Rheumatismus der Turner. Buro. 29. — Turnübungen, Gleichseitigkeit dabei. Schreber. 1. — Turnunterricht, Erfahrungen. Becker. 5. — Turnunterrichtsverhältnisse. Kloss. 23. — Turnvereine der Griechen. Meyer. 3. — Turnvereine mit Bezug auf Sachsen. Götz. 10. — Turnvereine und Vereinsturnen. Jäger. 25. — Turnvorstellung vor dem deutschen Kaiser. Euler. 23. — Turnweise, Umgestaltung derselben. Kawerau. 2.

Überblick über die Entwicklung des Schulturnens. Wassmannsdorff. 1. Überbürdung der Schüler mit häuslicher Arbeit. 26. — Überbürdung der Schüler an höheren Lehranstalten. Fedde. 30. 31. — Überbürdung der Schüler, Gutachten der Königl. preussischen wissenschaftlichen Deputation etc. Schmidt. 30. — Übungsgruppen. Kluge. 9. — Dasselbe. Kiebsch. 24. — Uhland, Zur Jubelfeier. J. Hermann. 33. — Ulm, Versammlung des Württembergischen Turnlehrervereins. 29. — Ungarn, Walachen, Slaven und Deutsche etc. Badewitz. 7. — Universitäts-Turnen. Range· 13. — Unterleibsbrüche, Radikalkur durch Gymnastik. Schreber. 1.

Verfall, Leiblicher, des Menschengeschlechts. Badewitz. 4. — Verständigung. Habaleithner. 15. — Dasselbe. Euler. 16. — Vieth, Beitrag zu seiner Jugendgeschichte. 21. — Vieth's 100jähriges Lehrer-Jubiläum. Wassmannsdorff. 32. — Volksbelustigungen. E. 21. — Volksturnfeste. Hesse. 6. — Vom Wort zur That. 29. — Vorn und hinten. Wilhelm. 33. — Vorturner beim Schulturnen oder nicht? Lion. 7.

Wachstum und körperliche Leistungsfähigkeit der Jugend. Bach. 10. — Wagner, Nekrolog. Marx. 25. — Waldenburg, Turnbetrieb im Seminar. Nebel. 18. — Wandern, Geschichte des Wanderns. Wagner. 31. — Wandergespräche zur Nationalerziehung. Jäger. 25. — Weber, Gedenkblatt zu seinem 75. Geburtstage. Lukas. 25. — Wehrhafte Erziehung in den Schulen. Wassmannsdorff. 10. — Wehrhaftigkeit und das Turnen. Kloss. 26. — Wehrübungen der Jugend. Reddersen. 10. — Weibliche Turnkunst. Kloss. 14. 15. — Dasselbe, unter den Kulturverhältnissen. Kloss. 3. — Dasselbe, als Aufgabe der Erziehung. Kloss. 8. — Weigand, Nekrolog. Kloss. 14. — Westphälischer Turnlehrerverein, Bericht 1877. 23. — Westphälischer Turnlehrertag in Dortmund. Dräger. 30. — Westphälischer Turnlehrertag in Warendorf. Schäfer. 33. — Wetterhorn bei Grindelwald. Kellerbauer. 32. — Wettkampf beim 6. deutschen Turnfeste. 32. — Widerstandsbewegungen. Wassmannsdorff. 8. — Wiener erster Turnverein, Fünfkampf. 33. — Wiener Volksschul-Turnstatistik. Zenz. 30. 31. — Wiener Weltausstellung, Turnerisches. Euler. 19. — Dasselbe. Kloss. 19. — Wigard, Franz Jakob. Steglich. 32. — Winden, Schwenken, Drehen. Wassmannsdorff. 14. — Winterturnen. 28. — Woran wir leiden. Eichelsheim. 28. — Wort an Börner. Zettler. 20. — Wort an hoher Stelle. 28. — Württemberg, Bericht über Einführung des Turnens. Hauber. 7. — Württemberg, Schulturnen. Das Militärische. Jäger. 14. — Württemberg, Schulturnen. Geräte und Gerüste. Jäger. 14. — Württemberg, Turnfrage. 12. — Württemberg, Turnunterricht. 9. 12. — Württemberg, Zur Abwehr.

Bofinger. 13. — Württembergischer Turnlehrerverein, Versammlung in Ulm. Wüst. 29. — Württembergischer Turnlehrerverein, Bericht. Wüst. 31. — Wurfübungen mit dem Pilum. Wassmannsdorff. 11.

Zeit- und Streitfragen auf dem Gebiete des Schulturnens. Kloss. 20. — Zieh-Klimmen und Klimm-Ziehen. Wassmannsdorff. 14. — Zittau, Fahnenweihe beim Realgymnasium. Held. 32. — Zittau, Statistik aus dem Schulturnen. Held. 25. — Zittau, Turnen am Gymnasium und Realschule. Held. 11. — Zwickauer Turnlehrerverein, Berichte. Heeger. 25. 27.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Prof. Dr. Dubois-Reymond) feierte in voller geistiger und körperlicher Frische am 7. November seinen 70. Geburtstag. Dem gefeierten Gelehrten und Lehrer, Denker und Forscher wurden von allen Seiten die herzlichsten und ehrenvollsten Glückwünsche dargebracht, und auch die Turner haben Ursache, dem Manne, der vor 26 Jahren mit seinem wissenschaftlichen, durch eigene Übung gestählten Rüstzeug gegen den Schwindel von der „rationellen Gymnastik“ und Rothsteins, des „anatomischen Sonntagsreiters“, Angriffe und Verdächtigungen des deutschen Turnens, namentlich der Barrenübungen, erfolgreich auf den Kampfplatz trat, ihre Dankbarkeit und Verehrung zu bezeigen.

Dubois-Reymond stammt von französisch-hugenottischen Eltern; sein Vater war in Neufchatel Uhrmacher, siedelte später nach Berlin über und wusste sich durch Selbststudium eine so gediegene Bildung anzueignen, dass er in späteren Jahren eine ansehnliche Stellung im Ministerium des Äussern erhielt. Dubois' Mutter ist eine Enkelin des berühmten Kupferstechers Daniel Chodowiecki. Mit 18 Jahren bezog Dubois die Universität Berlin, um Philologie zu studieren, doch war er fast ausschliesslich in — theologischen Vorlesungen zu sehen. Wie er mit so grosser Teilnahme der Gotteswissenschaft nachgehen konnte, ist in anbetracht seiner späteren Anschauungen fast ein psychologisches Rätsel. Ein Zufall führte ihn der Wissenschaft zu, der seine Geistesrichtung in der Zukunft allein entsprach. Nachdem er eines Tages einen Vortrag des berühmten Chemikers Eilhardt Mitscherlich gehört hatte, wandte er sich von der Theologie vollkommen ab und studierte eifrig Chemie, Physik, Mathematik und Geologie. Durch einen Berliner Arzt wurde er mit Johannes Müller, dem Altmeister der physiologischen Forschung, bekannt, der ihn alsbald in den Kreis seiner näheren Schüler aufnahm, Zu den Füssen dieses vielumfassenden Geistes sass damals eine Schar junger Studenten, wie sie sich wohl nie wieder in einem so kleinen Kreise zusammengefunden hat; Helmholtz, Bardeleben, Virchow, Ludwig Traube (†), Brücke (Wien), Ludwig (Leipzig), Lieberkühn u. a. Dubois begann Untersuchungen an den elektrischen Fischen, die schliesslich zu einem Ergebnis führten, das ihn mit einem Schlage zu einem der berühmtesten Physiologen machte. „In den Muskeln und Nerven des tierischen und menschlichen Körpers kreisen elektrische Ströme, die ganz nach den allgemein gültigen physikalischen Gesetzen der Elektrizität ablaufen. Um dies zu begreifen, stelle man sich vor, dass Muskel und

Nerv aus kleinsten, regelmässig aneinander gereihten Teilchen sich zusammensetzen, die wie die Moleküle eines Eisenstabes in sich die elektrische Eigenschaft tragen. Nur im lebenden Organismus ist die elektrische Kraft vorhanden und wirksam, und sie ändert sich je nach dem Ruhe- oder Thätigkeitszustande des Muskels und Nervs.“ Diese grosse Entdeckung Dubois' hat nicht nur einen theoretischen Wert für die Wissenschaft gehabt, sondern uns auch zu einem der thatkräftigsten Heilmittel der neueren Medizin, der Elektrotherapie, verholfen. Dubois' Hauptwerke sind die Untersuchungen über tierische Elektrizität und die Abhandlungen über allgemeine Nerven- und Muskelphysik. Er hat zu ihnen noch zahlreiche Ergänzungen geliefert, in neuerer Zeit aber hat er sich hauptsächlich der Lehrthätigkeit gewidmet und die Mehrzahl der grossen deutschen Physiologen hat zu seinen Füssen gesessen.

Für die Turnsache hat Dubois-Reymond, wie erwähnt, 1862 und 1863 in dem sogenannten Barrenstreit mit seinen beiden Schriften „Über das Barrenturnen und über die sogenannte rationelle Gymnastik“ und „Herr Rothstein und der Barren“ eine scharfe Klinge geschlagen und damit wesentlich zum siegreichen Ausgange des Kampfes mit beigetragen. Wir bringen heute zur Feier des Geburtstages des Verfassers diese beiden Schriften den Turnern in Erinnerung; enthalten sie ja noch für die gegenwärtige Zeit manch' gutes und wahres Wort. Bei den Anklagen, die man gegen die vermeintlichen Gefahren und Überanstrengungen unseres Turnens hören kann, gedenken wir beispielsweise des einen Ausspruches, der in dem Munde des Arztes von doppelter Bedeutung wird: „Wenn die rationellen Gymnasten jeden Grad von Ermüdung als gesundheitswidrig ansehen, wonach am andern Tage Muskelschmerzen eintreten und ein paar Tage mit abnehmender Stärke dauern, und wenn, wie ich vernehme, sich auch in der Spiess'schen Schule des deutschen Turnens ähnliche Bedenken[1]) regen; so erscheint mir das als eine weibische Verzärtelung, welche das Turnen zu einer blossen Spielerei herabdrückt und im Verein mit dem stubenhockerigen Gymnasialleben und der frühreifen Genusssucht unserer Jugend den Ruin des Geschlechtes herbeiführen muss.“

Möge dem trefflichen Gelehrten und einstigen wackeren Turner seine geistige und körperliche Frische und Kraft noch auf viele Jahre beschieden sein, ihm selbst zur Freude, der deutschen Wissenschaft zu Schmuck und Ehr' und der Menschheit zum Heile!

Cottbus. (Hüttigdenkstein.) Eine erhebende Erinnerungsfeier vollzog sich am 30. September auf unserem Friedhofe mit der Übergabe des zum Andenken an den vor Jahresfrist verstorbenen Gauturnwart Rektor Benno Hüttig, von den Turnern seines Gaues gestifteten Grabsteines an die Verwandten des geschiedenen treuen Genossen. Die Turner aus Cottbus und anderen Orten des Turngaues der westlichen Lausitz waren zahlreich erschienen, um an der Feier teilzunehmen. Nach einem einleitenden Gesange schilderte der Gauvertreter Dr. Knothe unter Hervorhebung der Bedeutung des Denksteines die

[1]) Nur bei denen, die Spiess nicht verstehen konnten oder nicht verstehen wollten und die dann zwischen Spiess und Rothstein eine Ähnlichkeit erblickten. D. Red.

Verdienste des Verstorbenen, die sich derselbe im Verein und Gau um die Turnsache erworben. Der Bruder des Verstorbenen, Pastor Hüttig aus Sagan, übernahm hierauf im Namen der Verwandten das Denkmal, indem auch er hervorhob, wie der Verstorbene nicht aus müssiger Liebhaberei Turner gewesen, sondern wie er in dem Turnen das Mittel erblickt habe, im Dienste des Vaterlandes und der Menschheit Gutes zu wirken, wie deswegen alles, waser gethan, von edler idealer Begeisterung getragen gewesen sei. Mit herzlichem Danke an die Stifter und mit dem Gesange „Auferstehn, ja auferstehn" ward die Feier geschlossen. Der Denkstein ist ein 3 Meter hoher Obelisk von Sandstein mit dem Turnerzeichen und einer vom Sturme geknickten Eiche, von deren Fuss sich ein Adler in die Lüfte schwingt.

Deutschland. (Deutsche Schulreform.) Der Geschäftsausschuss für deutsche Schulreform, bestehend aus den Herren Dr. Conrad Küster, Dr. Friedrich Lange, Generalsekretär Th. Peters und Landtagsabgeordneter E. v. Schenckendorff, wurde in diesen Tagen von dem preussischen Kultusminister v. Gossler empfangen und überreichte ihm die in einem stattlichen Bande vereinigten 22409 Unterschriften für die bekannte Schulreform-Eingabe. In anderthalbstündiger Audienz wurden die Fragen einer Reform des höheren Schulwesens ausführlich erörtert. Der Herr Minister gab zu erkennen, dass er in der Ergänzung, welche die an ihn gerichtete Petition durch die Darlegung positiver Ziele in der Eingabe an den Herrn Reichskanzler erhalten, einen sehr wertvollen Fortschritt der angeregten Bewegung erblicke; der Reformplan, wie er in der letzteren Eingabe entwickelt sei, enthalte zahlreiche Punkte, in welchen die Unterrichtsverwaltung wohl mit dem Ausschuss Hand in Hand zu gehen vermöge. Als dazu gehörig wurde u. a. die Frage einer geeigneten pädagogischen Ausbildung der Lehrer für das höhere Schulwesen besonders erwähnt. Sodann betonte der Herr Minister die Schwierigkeiten, welche der vom Ausschuss vorgeschlagenen einheitlichen Mittelschule (bis zum Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis in Untersekunda) im Wege ständen. Bereits habe er, wie ein Vergleich des Gymnasial-Lehrplanes von 1882 mit den früheren ergebe, das Gymnasium auf Kosten der alten Sprache den Forderungen der Gegenwart angenähert. Die Kardinalfrage sei schliesslich, ob man das Griechische als Zwangsfach beibehalten oder als Wahlfach gelten lassen wolle; denn wenn man das Griechische als unentbehrlichen Lehrgegenstand des Gymnasiums erachte, sei eine weitere Verkümmerung nicht wohl ausführbar. Von seiten des Ausschusses wurde im Verlaufe der Erörterung der Wert des Griechischen für die grosse Zahl der von Untersekunda abgehenden Gymnasiasten angezweifelt und betont, dass das deutschnationale Kulturelement wohl einen Ersatz zu bieten vermöchte. Nachdrücklich sprach der Herr Minister ferner von den Schwierigkeiten, welche ihm die Berechtigungsfrage bereite. Die Standesrücksichten spielten hierbei leider eine sehr grosse Rolle, doch sei jetzt erreicht, dass in Preussen künftig nicht mehr der einzelne Minister, sondern nur das Gesamtministerium über die Berechtigungen zu entscheiden habe. In betreff des Einjährig-Freiwilligen-Examens habe er in Erwägung gezogen, ob es nicht künftig überhaupt nur durch Prüfung, nicht mehr durch Ersitzen erhältlich sein solle. Sehr schwer leide er

in seiner Verwaltung durch die Menge kleiner Gymnasien, die seit dem Jahre 1870 neu errichtet wurden, ohne eigentlich notwendig und lebensfähig zu sein. Er richte unausgesetzt seine Bemühungen auf die Minderung dieser Überzahl und verspreche sich in dieser Beziehung von der Vermehrung der höheren Bürgerschulen einige Erfolge. Schliesslich verweilte der Herr Minister bei der Besprechung einiger Übelstände, welche sich in dem ungesunden Zudrange zu den Gymnasien, in der Austeilung der studentischen Stipendien nach dem ganz veralteten und unbilligen Grundsatze der sogenannten Paupertät, in der noch immer ungenügenden Pflege der körperlichen Tüchtigkeit durch Übungen und Spiele, namentlich auch auf Universitäten, fühlbar machen. Von besonderem Werte war es den Mitgliedern des Ausschusses, dass auch der Herr Minister im Verlaufe der Erörterung es als einen Hauptschaden unseres Schulwesens anerkannte, dass so viele Schüler der Gymnasien diese Anstalten nach vollendeter Untersekunda mit einer ungenügenden und nicht abgeschlossenen Ausbildung und mit unberechtigten Ansprüchen an das Leben verlassen. Auch der aus dem Ausschuss gemachten Einwendung, dass die höheren Bürgerschulen, so verdienstlich sie seien, doch dem Bedürfnis sehr vieler Väter nach freier Wahl des Berufes für ihre Söhne nicht entsprächen, versagte der Herr Minister seine Anerkennung nicht und forderte infolge wiederholter Anfragen den Ausschuss auf, nunmehr die Einzelheiten des in seiner Eingabe an den Herrn Reichskanzler dargelegten Planes auf ihre Ausführbarkeit näher zu prüfen.

Es ergiebt sich aus dieser Unterredung, dass die Ziele der vom Ausschuss vertretenen Eingabe in wesentlichen Punkten eine durchaus wohlwollende Aufnahme bei Herrn von Gossler gefunden haben. Aufgabe des Ausschusses wird es demnach sein, den bisher eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen und das Verständnis für die Massgaben einer deutschen Schulreform in immer weiteren Kreisen zu wecken.

Frankfurt a. M. (Über Frauenkleidung.) Im hiesigen „Verein für Gesundheitspflege und arzneiliche Heilkunde“ sprach am 1. November Frau A. Fischer-Dükelmann in einem Vortrag nur für Damen über: „Die Reform der weiblichen Kleidung.“ Die Vortragende führte zuerst aus, dass die Kleidung im allgemeinen kein angeborenes Naturbedürfnis, sondern eine durch die Kultur erwachsene Notwendigkeit sei, die mit der sich entwickelnden Zivilisation bis zu ihrer heutigen Bedeutung emporstieg. Sie wird deswegen so leicht widernatürlich und nachteilig, weil ihre Hauptmängel — die Zurückhaltung der Ausdünstung der Haut und die Behinderung der freien Bewegung — in dem Masse Krankheitszustände erzeugen, als die Kleiderstoffe undurchlässig und die Kleiderschnitte zu enge werden. Nach einem kurzen Hinweis auf die männliche Kleidung, die zwar auch keineswegs fehlerlos, aber doch einfacher und natürlicher als die weibliche sei, bezeichnete die Vortragende die weibliche Kleidung als ein Gebiet des menschlichen Kulturlebens, auf welchem sich in den letzten Jahrhunderten Unvernünftiges, Unschönes und Unnatürliches vereinigt zu haben scheinen. Ausführlich ging sie dann aut die besonderen Fehler der heutigen weiblichen Kleidung über, welche durch Zeichnungen der natürlichen Körperformen im Gegensatz zu den durch die moderne Kleidung künstlich geschaffenen veranschaulicht wurden.

Eine schöne und zweckmässige Kleidung darf nicht zu viel Hüllen aufeinander häufen; sie muss aus durchlässigem Zeug bestehen und frei von jeder beengenden Wirkung bleiben. Daraus folgt mit Notwendigkeit die Abschaffung unnötiger Unterkleider, des Korsetts, der engen Bindebänder, Strumpfbänder, engen Schuhe, Ärmel u. s. w., dafür die Anschaffung einer loseren Oberkleidung, welche allein das Hauptübel der heutigen Frauenkleidung — das Korsett — überflüssig machen kann. Für solche jedoch, die sich vom Schnürleib nicht trennen zu können glauben, gab die Vortragende unschädliche Ersatzmittel an, u. a. auch ein durchlässiges, nachgiebiges Korsett aus Baumwolltrikotstoff, welches nebst anderen Kleidungsgegenständen zur Ansicht vorlag. Dann beschrieb sie die vernunftgemässe Bekleidung eines kleinen Mädchens vom Fusse bis zum Kopfe, um den Zuhörerinnen praktische Fingerzeige mit nach Hause zu geben.

Den so allgemein gewordenen Gebrauch des Schnürleibs, sowie die Entstehung mancher anderen oft getadelten Mode, wie die „Tournüre“ u. s. w. führte sie auf tiefer liegende Ursachen zurück, — auf das bewusste und unbewusste Bestreben der Frauenwelt, durch äussere künstliche Mittel zu ersetzen, was die Natur unserem körperlich herabgekommenen Geschlechte in so vielen Fällen versagt habe.[1])

Die Vortragende schloss ihre Ausführungen mit dem Wunsche, dass das weibliche Geschlecht durch vermehrtes Verständnis für richtige Körperpflege und Körperbildung in einem anstrengenden Turnen recht bald in den Stand gesetzt werden möchte, den heutigen schlechten Kleidergebrauch durch einen besseren zu ersetzen. Auch wir zollen der Vortragenden mit ihren Zuhörerinnen vollen Beifall. Wann aber wird der Beifall der letzteren darin seinen Ausdruck finden, dass man einmal einen Anfang macht, sich von den Narrheiten der Mode zu befreien? Wir Lehrer und Turnlehrer wären vorläufig schon zufrieden zu stellen, wenn man zunächst nur unsere Schülerinnen vor den Modethorheiten der Mutter schützen wollte. R. B.

Hof in Bayern, (Professor Maienbergs Versetzung) nach Freising veranlasste den hiesigen Turnverein, dessen Turnwart der Scheidende seit zehn Jahren gewesen, zur Veranstaltung einer würdigen Abschiedsfeier in der Turnhalle, die dem verdienten Manne zeigen sollte, wie sehr geliebt und geachtet er ist und wie schwer sein Weggang von Hof von allen bedauert wird. Kreisvertreter Rud. Lion hob in seiner Ansprache die Verdienste Maienbergs, namentlich um die Einrichtung und Leitung der Männerriegen und um die Ausbildung der Vereinsturner hervor. Nachdem der Redner auch seiner mühereichen gediegenen Arbeit: „Abriss der Geschichte des Turnvereins Hof 1861 bis 1886“ rühmend gedacht, erteilte er ihm im Auftrage des Turnvereins die Ehrenmitgliedschaft und übergab ihm als Andenken ein Album mit 28 verschiedenen photographischen Ansichten der Stadt Hof, dem noch Lehrer Preller das wohlgetroffene Bild des Gefeierten hinzufügte. Die

[1]) Wir erinnern hier an die fast täglich zu lesenden verräterischen Anzeigen der Kleidergeschäfte u. s. w. in unseren grösseren Zeitungen, nach welchen „Damen, denen an gefälligen Körperformen gelegen ist“, zum Kaufe der gewünschten Ausstopfemittel eingeladen werden. D. R.

Feier schloss ein Riegenturnen, in welchem der scheidende Turnwart noch einmal die Leitung übernommen hatte.

Karlsruhe in Baden. (Turnhallenweihe.) Der hiesigen Töchterschule (erweiterte Volksschule) war im Laufe dieses Sommers der seitherige Turnsaal, welcher viel zu klein war, umgebaut und vergrössert worden. Der Bau fiel gegen alles Erwarten schön und zweckmässig aus. Am 18. September ward er eingeweiht. Die sinnig angeordnete Feier bestand darin, dass die im festlichen Gewande versammelten Mädchen den anwesenden Vertretern der Ober-, der Ortsschul- und der Stadtbehörde sowie der Lehrerschaft passende Gedichte und Gesänge vortrugen und dazwischen ihre Fertigkeit im Turnen zeigten. Die vorgetragenen Gedichte, anspruchslos in bezug auf poetische Bedeutung, erhielten ihren Hauptwert dadurch, dass sie in der Schule selbst entstanden waren, sich unmittelbar auf die Feier bezogen und allerliebst vorgetragen wurden. Sie mögen hier abgedruckt sein, weil vielleicht auch andere als nur die Hörer Gefallen daran finden und weil sie für ähnliche Anlässe irgend eine Anregung geben können.

Zur Turnhallenweihe der Töchterschule.

Ein Gespräch.

Marie: „Sag an, Therese, sag an geschwind,
wozu wir hier versammelt sind.
Warum dies festliche Gepränge,
der Kinder fröhliche Gesänge?
Versammelt seh ich Gross und Klein,
wozu lud man sie alle ein?“

Therese: „Wozu, Marie, wozu doch wohl?
Kaum weiss ich, was ich sagen soll!
Sieh' an den Saal, die Wand, die Decke
und rat einmal, zu welchem Zwecke
man wohl erbaut den hübschen Saal,
den wir betreten heut zum ersten Mal.“

Marie: „Denk wohl, es soll der Turnsaal sein,
den heut wir festlich weihen ein.“

Therese: „Recht, ganz recht hast du geraten,
zur Turnsaalweih' sind wir geladen;
werden gleich den Saal probieren,
schön gereiht im Takt marschieren.
Zwei und zwei und vier und acht,
wie sich's halt am besten macht;
bald im Lauf und bald im Schritt
Kreuzzwirbel, Wiegetritt;
werden tanzen, hüpfen, springen
und dazu im Takte singen.
Weih'n den Saal mit Jauchzen ein,
der Freud', der Jugend geweiht soll er sein!“

Gedicht.

„Gut Heil“ in diesen neuen Hallen!
Sei heute unser erster Gruss.
„Gut Heil“ den Schülerinnen allen,
die hierher lenken ihren Fuss,

um nach des Geistes schwerer Arbeit
des Leibes Kräfte auch zu stählen,
dass des Gedankens lichter Freiheit
die Willenskraft, der Mut nicht fehlen.

Hell mög' in diesen Räumen klingen
zum Reigen heitre Melodie;
wenn wir den Turnstab aufwärts schwingen,
fehl' ihm die rechte Schwungkraft nie!
Sei's im Galopp, sei es im Dreitritt,
Stets soll's bei uns im Takte gehen;
beim Schleifhops, Schwenkhops und beim Hupfschritt
soll niemand einen Fehler sehen.

Frisch wollen übers Seil wir fliegen,
froh spielen auch mit leichtem Sinn,
fromm stets am Rundlauf uns vergnügen,
frei an der Leiter schweben hin.
Wird so geturnt am Belt, am Rhein,
darf man an Deutschland nicht verzagen;
„Lieb Vaterland, kannst ruhig sein,"
Wird jeder deutsche Bürger sagen.

Es ist der Raum gar weit bemessen,
zu recken uns nach Turnerart;
doch bitte ich, nicht zu vergessen,
dass ein Arrest ihm abgespart.
Drum hütet Euch, 'sist nicht zu spassen:
Wer lärmt, wer schwätzt, im Glied sich rührt,
von der wird's heissen auf den Gassen,
dass sie hier wurde einlogiert.

Gruss an die neue Turnhalle.

Gegrüsst, du neue Halle,
du Saal, so licht und traut;
wie freuen wir uns alle,
dass endlich du erbaut.

Wie haben wir's ersehnet
seit Monden, Tag und Jahr;
wir haben fast gewähnet,
es werde nimmer wahr,

Dass jene Hütte falle
und jener morsche Bau;
dass sie ersteh' die Halle,
dass nnser Aug' sie schau!

Und nun, da wir ihn sehen,
den weiten, lichten Raum,
da ist es uns geschehen,
als seien wir im Traum.

Uns dünkt, es hab gezogen
die Bogen leicht und kühn,
es hab den Plan erwogen
ein echter Künstlersinn.

Uns grüsst von Wand und Decke,
die Euch Gedanken lieh,
es blickt aus jeder Ecke
die reinste Hormonie.

Und Dank erfüllt uns alle,
und Dank sei Euch gebracht,
die Ihr erbaut die Halle
und ihren Plan erdacht.

Ein Hoch soll Euch erklingen,
ein Hoch voll Dank und Lust;
dann lasst ein Lied uns singen,
ein Jubellied aus voller Brust.

Leipzig. (Ein eisernes Turngerüst) mit ein Paar Schaukelringen, vier senkrechten Kletterstangen — die beiden eisernen Säulen lassen sich ebensogut wie die zwei eigentlichen Kletterstangen als solche benutzen —, einem Klettertau, einem Reck und einer Leiter, das sich

nach dem System des Spannrecks überall und leicht aufstellen lässt, ist von dem Turn- und Feuerlöschgerätfabrikanten O. Faber in Leipzig hergestellt worden. Der Preis desselben beträgt bei einer Höhe von 4,5 m alles in allem 290 Mark. Auf Wunsch werden diese Gerüste auch in kleineren Massverhältnissen gefertigt und sind dann entsprechend billiger

Sachsen. (Zur Reinlichkeit in den Schulturnhallen) liefert uns ein Amtsgenosse aus einer grösseren Mittelstadt Sachsens — Gl . . . . . — eine saubere Illustration. Er kehrte am 14. Juli in einer Entfernung von $^1/_2$ Meter von der Wand den feinen Staub auf einem Geviertmeter der Diele in der Schulturnhalle zusammen und fand, dass die Menge dieses gefährlichen Gesundheitsfeindes nicht weniger als 9 Gramm betrug. Eine gleiche Verteilung auf die ganze Dielenfläche einer 200 Geviertmeter grossen Turnhalle vorausgesetzt, würde eine Staubmenge von 1800 Gramm ergeben, völlig ausreichend, um den Aufenthalt in einer solchen Turnhalle für Lehrer und Schüler zu einem der Gesundheit und dem Wohlbefinden schädlichen zu machen. Wo bleibt in einem solchen Falle der Nutzen, den das Turnen für die Gesundheit unserer Kinder haben soll? v. E.

Schweiz. (Heinrich Näf †.) Der Sekundarlehrer und Erziehungsrat Heinrich Näf in Neumünster in der Schweiz ist im Alter von 58 Jahren gestorben. In ihm hat die Schweiz wiederum einen tüchtigen Lehrer verloren, der ein warmes Herz auch für das körperliche und gesundheitliche Wohl der Jugend hatte und der deswegen eifrig und erfolgreich für die Pflege des Turnens in der Schule und im Volke eintrat.

Soest. (Der 12. westfäl. Turnlehrertag,) welcher am 1. und 2. Juli d. J. in Gütersloh hätte stattfinden sollen, infolge des Hinscheidens Sr. Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich aber auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, fällt nunmehr laut Beschluss des Vorstandes des westfäl. Turnlehrer-Vereins wegen der ungleich stattfindenden Ferien der Gütersloher Schulen — des Gymnasiums und der Volkschulen — in diesem Jahre aus. Kramer.

Berichtigung.

Heft 9, S. 374, Z. 1 v. u. lies: **Immermann.**

Briefkasten.

R. B. in Fr. Dank für Ihre freundliche Widmung, die ich bald erwidern werde. Ihre Beiträge sind mit einigen kleinen Änderungen aufgenommen. **Lhr. in G.** Besten Dank für die doppelte Bemühung. Solche Berichte und Rückblicke aus der Ortsgeschichte des Turnens sind immer willkommen. **P. Fr. in Zw.** Dank und für Freund Gr. auch hierdurch herzlichen Glückwunsch. **Dr. Schm. in B.** Erg. Dank. Für Heft 1 erwarten wir den versprochenen schätzenswerten und zeitgemässen Beitrag. **Srbr. in C.** Den Empfang bestätige ich auch hierdurch mit bestem Dank und Gruss. Sind Sie mit meinem Vorschlage einverstanden? **Dir. M. in K.** Dank und Gruss. Zum Teil für Heft 12 aufgehoben. **Tv. Str. b. Dr.** Auch hierdurch herzlichen Glückwunsch. **Sbrg. in Gr.** Dank für die Zusage. **Kr. in Br.** Wir machten von der freundl. Einsendung Gebrauch. Dank und Gruss!

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dr. Chr. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Von **Dr. E. F. Dürre.**

Mit Bildniß. Preis 4 Mark.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Allgemeines deutsches

Turner-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis 1 ℳ 50 ₰.
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **4 Mark.**

Gut-Heil-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis wie oben.

Turner-Sprüche

in eleg. Plakatform. **Preis 50 ₰.**
Auf Pappe aufgezogen und ausgeschnitten **75 ₰.**

Deutsches Turnerliederbuch

in eleg. Leinwandband. Preis **nur 50 Pfg.**

Vereinsschilder

mit beliebigem Namen bedruckt, **Preis 50 Pfg.**
Aufgezogen auf Pappe und ausgeschnitten **75 Pfg.**
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **1 Mark 25 Pfg.**

Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

Turner-Hosen, für 10 Mk. pro Paar,

von doppelt dickem Wolltricot aus reiner kerngesunder hiesiger Schaafwolle, praktisch und elegant, schneidig anschliessend, elastisch, jeder Muskelbewegung exakt folgend, ermüden nicht, unzerreissbar, bei tägl. Gebrauch garantiere für 2jährige Haltbarkeit, in blau marin, indigo blau, braun und grau. Einsendung eines gut passenden Beinkleides oder Unterhosen; oder Schritt und **Seitenlänge,** Leib, Gesäss, Schenkel, Knie, Waden und **Knöchelweite.** Umtausch bereitwilligst bei Nichtpassen. Liefert Fabrikant

W. Winterhoff junior, Menden in **Westfalen.**

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. **KLOSS,**
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Professor Dr. **J. Hermann** in Berlin, Professor Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt, Dr. med. **F. A. Schmidt** in Bonn u. a.

geleitet und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band VII (Band XXXIV). Heft 12.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1888.

Inhalt.

Seite

Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Prof. Dr. Fedde 481
Gerhard Vieths Urteil v. J. 1826 über Zucht und Methode im Philanthropin zu Dessau. Von Dr. Karl Wassmannsdorff 491
Die diesjährige schweizerische Turnlehrerversammlung 497
Bericht über die VII. oberrheinische Turnlehrerversammlung in Offenburg 501
Deutsche Turnschriften:
Dr. Leo Burgerstein (Wien): Die Gesundheitspflege in der Mittelschule. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt 504
Bücher-Anzeigen 506
Alphabetisches Verzeichnis aller Abhandlungen, Vorträge etc. 508
Nachrichten und Vermischtes:
Basel: Jenny-Denkstein 516
Berlin: Einweihung des Denkmals für Karl Schmidt 517
Turnjubiläum des Geh. Oberregierungsrates Wätzolt . . 519
Illustrierter Deutscher Turnkalender 520
Breslau: Schulturnunterricht 521
Dresden: 25. Stiftungsfest des Dresdener Turnlehrervereins . . 527
Bewilligung für die Eisbahnen 528
Frankfurt a. M.: Die schleswig-holsteinische Fahne 528
Iglau: Turnlehrer Friedrich Hintsche 559
Karlsruhe: Vom Turnlehrerverein 529
Leipzig: Deutsche Lieder 530
Schweiz: Zur Warnung für Turnfeststädte 530
Zum Schwindel des Turnens um Wertpreise 530
Sorau N.-L.: Gegen den Neuen preussischen Leitfaden 530
Strehlen b. Dresden: Glückliche Vereinigung 530
Wien: Das deutsche Sängerbundesfest 530
Zwickau i. S.: Schulturnstatistik 530
Grüttners Beförderung 531
Kapitän Hartitzsch'sche Stiftung 531
Bekanntmachung 531
Druckfehlerberichtigung 532
Briefkasten 532

Die **„Jahrbücher der deutschen Turnkunst“** erscheinen in der Regel am 16. jeden Monats. Preis **halbjährlich 3 M.** [illegible] **Pf.**

Jahrbücher der deutschen Turnkunst.

Band 34. 1888. Heft 12.

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Professor Dr. Fedde.

(Schluss.)

So hat denn keines der bisher aufgestellten Kampfsysteme vor unserer Prüfung bestanden, und ein neuer Versuch musste gewagt werden. Ich habe diesen Versuch gemacht und glaube ein System gefunden zu haben, das den Nachrichten des Altertums und den technischen Anforderungen besser entspricht als die bisher gefundenen. Meine Ansicht habe ich in einer zu Ostern erschienenen Programmabhandlung bereits der gelehrten Welt mitgeteilt. Diese Arbeit hat zu meiner Freude das Interesse der Altertumsforscher in hohem Grade erregt. So hat einer der gründlichsten Kenner des hellenischen Altertums, derselbe, welcher seiner Zeit zuerst mit Wärme für E. Pinders geistvolle Ansicht eintrat und bisher an derselben unbeirrt durch die dagegen gerichteten Angriffe festgehalten hatte, nach Kenntnisnahme meiner Untersuchungen mir geschrieben, dass er sich wohl zu schnell bei E. Pinders Ansicht beruhigt habe. Zwei zugleich mit dem Turnen vertraute Gelehrte, C. Th. Lion und Boethke, haben meine kleine Schrift bereits günstig beurteilt, jener in der „Monatsschrift für das Turnwesen“ (VII. Jahrgang, S. 149f.), dieser in den „Rundschreiben des Kreises I“. Auch sonst hat man schon von turnerischer Seite dem von mir aufgestellten neuen Kampfsystem dankenswerte Aufmerksamkeit geschenkt. An drei Orten, in Eisleben, Frankfurt a/M. und Canth bei Breslau hat man nach Massgabe desselben den Fünfkampf erneuert. Am letztgenannten Orte fand die Ausführung eines dem neueren Turnbetriebe angepassten Fünfkampfes unter meiner eigenen Leitung statt. Die dabei gemachten Erfahrungen haben mir Anregung zu einer erneuten gewissenhaften Prüfung gegeben und mich darauf gebracht, das gefundene System zu bessern und zu berichtigen, namentlich dem Ringen und der Ephedrie eine andere Stellung im Ganzen meines Kampfsystems anzuweisen als bisher. Es sei mir nun gestattet, im folgenden meine so verbesserte Fünfkampfordnung zu entwickeln; da ich für die gelehrte Grundlage auf meine bereits erschienene Programmabhandlung (in Kommission bei G. Fock in Leipzig) verweisen kann, darf ich mich hier in mancher Beziehung kürzer fassen.

Die Frage nach der Zuerteilung des Sieges im Fünfkampfe ist gelöst, wenn das Rätsel gelöst ist, welches uns die Gründungssage des Philostratos aufgiebt. Wie ist es möglich, dass Peleus, der doch nur im Ringen unter seinen Mitbewerbern entschieden der Beste, in den andern vier Übungsarten aber nur Zweitbester war, ausser dem Ringsiege noch in wenigstens zwei andern Kämpfen einen Sieg im Sinne der Griechen als Erster davontrug, um schliesslich durch den Ringsieg als Gesamtsieger aus dem Fünfkampfe hervorzugehen? Es war dies nicht möglich, wenn die ersten vier Übungen von allen Wettkämpfern in einer ungeteilten Masse durchgemacht würden; denn, wenn Peleus in diesen Übungen alle namhaften Argonautenhelden zu bekämpfen hatte, so würde er in keiner dieser vier Übungen „erster“ Sieger, sondern allemal nur „Zweiter“; er wäre also ohne jede Aussicht auf den Gesamtsieg, zu dem mindestens der Sieg in drei von den fünf Stücken gehörte, in den entscheidenden Ringkampf eingetreten; sein einziger Sieg im Ringen, den er allerdings sicher hatte, hätte ihn nicht des Kranzes würdig gemacht. Bei dem Fünfkampfe der Argonauten hätte es so wohl fünf Einzelsieger, aber keinen dreifachen Sieger gegeben; es hätte also bei dem vorbildlichen Fünfkampf auf Lesbos überhaupt an einem Gesamtsieger gefehlt. Anders, wenn die Gesamtzahl der am Fünfkampf beteiligten Argonauten, mochten nun an demselben nur die namhaft gemachten 5 Hauptthelden oder ausser ihnen auch noch andere von den Argonauten, deren Zahl sich nach einer Überlieferung auf im Ganzen 50 belief, teilnehmen, für die vier ersten Übungsarten in Kämpfergruppen eingeteilt wurden, in *τάξεις,* wie dies von Pausanias (VI, 13, 2) z. B. für das Laufen ausdrücklich überliefert ist. Wenn nämlich die Fünfkämpfer auf Lesbos die vier „Dromosübungen“ in Triaden, Abteilungen von drei, durchkämpften, so hatte Peleus, der in allen diesen Stücken Zweitbester war, in zwei von diesen vier Kämpfen den Sieg ganz sicher, und er konnte mit der sicheren Aussicht auf den Schlusssieg in den entscheidenden Ringkampf eintreten. Wer auch die beiden Gegner waren, mit denen er sich im Laufen und Diskos, im Springen und Speer zu messen hatte, in zwei Stücken war er als „Zweitbester“ beiden überlegen, selbst wenn beide zu jenen vier Helden gehörten, die in einer Kampfart sicher siegen mussten. Waren z. B. die beiden Boreassöhne seine Nebenbuhler, so war Peleus sicher Sieger in den beiden Armübungen; waren es Lynkeus und Telamon, so durfte er mit ebenso grosser Zuversicht auf den Sieg in den Beinübungen rechnen.

Dass die Kampfabteilungen beim Fünfkampf in der Regel nicht weniger und nicht mehr als drei umfassten, geht nicht bloss aus dem Berichte über den vorbildlichen Argonautenfünfkampf hervor, sondern wird auch durch andre gelegentliche Andeutungen alter

Schriftsteller bestätigt. Dass die Fünfkämpfer es in den meisten Übungsarten mit mehr als einem Gegner zu thun hatten, ist bereits oben bei der Widerlegung von Gardners Ansicht nachgewiesen. Dass aber die Taxis nicht aus vier Personen bestand, geht aus der Gründungssage hervor; wäre nämlich Peleus mit drei der namhaft gemachten Meister der Leibesübungen in eine Abteilung zusammengeführt worden, so hätte er nur in einem der vier einleitenden Kämpfe den Sieg davontragen können, und er hätte also nach dem Ringen nur zweifacher, nie aber dreifacher Sieger werden können; es wäre also auch in diesem Falle auf Lesbos überhaupt nicht zu dem Ergebnis eines Gesamtsieges gekommen. Dass beim Diskosschleudern in der Regel drei Fünfkämpfer gleichzeitig beschäftigt waren, wird durch die schon angeführte Nachricht des Pausanias (VI, 19, 3) von der Dreizahl der Disken zu Olympia bewiesen. Auch fehlt es nicht auf Vasenbildern an agonistischen Darstellungen von drei Fünfkämpfern.[1])

Selbstverständlich wurden die Triaden durch das Los gebildet und blieben gewiss die Triaden in ihrer Zusammensetzung für alle „Dromosübungen" unverändert die gleichen. Die Triaden durch Losung für jede der vier Übungsarten besonders zu bilden, hatte an sich gar keinen Zweck und wäre zeitraubend gewesen. Dass die zu Anfang durch das Los zusammengestellten Kämpfergruppen längere Zeit zusammenblieben, dafür spricht auch die schon erwähnte Bestechungsgeschichte. Kallippos konnte nur dann seine Aussichten auf Erfolg einigermassen sichern, wenn die Kämpfer, die er bestach, ihm möglichst lange als Gegner gegenüberstanden.

Erst beim Ringen wurde eine andere Einteilung durch die Eigenart dieser Wettübung entschieden geboten. Auch hier die Triaden beizubehalten, wie ich früher anzunehmen geneigt war und in meiner Programmabhandlung sowie in meinem Aufsatze: „Der Fünfkampf der alten Hellenen in neuer Gestalt"[2]) voraussetzte, wäre sehr unzweckmässig und unbillig gewesen. Ein praktischer Versuch[3]) hat mir seitdem gezeigt, dass es ein Fehler war den Notbehelf der Ephedrie ohne Not zu einer einflussreichen grundlegenden Einrichtung des ganzen Systems zu machen und dadurch dem Zufall einen allzugrossen Einfluss auf das Schlussergebnis einzuräumen. Das Ringen wurde, wie sonst immer,

[1]) Vgl. meine Programmabhandlung S. 36f. nebst Anm. 2.

[2]) Dieser Aufsatz ist veröffentlicht in den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst" 1888 S. 269 ff., der „Monatsschrift für das Turnwesen" 1888 S. 195 ff., der „Deutschen Turnzeitung" 1888 S. 472 f., „Kreisblatt für den II. deutschen Turnkreis" 1888 S. 25 f.

[3]) Vgl. den Bericht hierüber in den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst" 1888 S. 397 f., „Kreisblatt für den II. deutschen Turnkreis" 1888 S. 28 f.

so gewiss auch als Schlussübung des Pentathlons am besten paarweise vorgenommen, und nur bei ungerader Ringerzahl wurde der eine Überschüssige Ephedros. Das Ringen wurde ja auch, wenigstens in Olympia, sogar auf einem ganz anderen Platze als die vier vorhergehenden Übungsarten vorgenommen, und eine feierliche neue Auslosung eröffnete in passender Weise diese Schlusshandlung des Ganzen.

Die Vorzugsstellung, welche nach der Sage des Philostratos dem Ringen im ganzen System eingeräumt war, bestand, wie schon Pinder richtig betont hat, offenbar darin, dass zum Gesamtsieg im Fünfkampf der Sieg im Ringen allemal notwendig war; dafür spricht auch der Umstand, dass alle drei Fünfsieger, von denen wir etwas Genaueres wissen, Peleus, Hieronymos und Diophon, zugleich Sieger im Ringkampfe waren. Da nun aber ausser dem Ringsiege zum vollen Fünfsiege noch wenigstens zwei Siegeserfolge in den vorhergehenden Kämpfen gehörten, so wäre es ganz überflüssig und nebenbei zeitraubend gewesen, alle Mitkämpfer zum entscheidenden Ringen zuzulassen; diejenigen Mitkämpfer, welche in den ersten vier Übungsarten weniger als zwei Siege davongetragen hatten und also keine Aussicht auf den Gesamtsieg mehr hatten, wurden mit gutem Grunde von der Teilnahme am Ringen ausgeschlossen. „Die bis zum Ringen gelangten“ (*οἱ δ' εἰς πάλην ἀφιχόμενοι*) oder, wie Pinder bezeichnend übersetzt, „die bis zum Ringen durchgedrungenen“ Fünfkämpfer, welche nach Xenophon (Hellen. VII, 4, 29) zur Zeit des Einfalls der Eleier im Jahre 364 v. Chr. nicht mehr im Dromos waren, sondern bereits zwischen dem Dromos und grossen Altar des Zeus rangen, sind eben die Fünfkämpfer, welche in jener 104. Olympiade in den vier Dromosübungen schon zwei oder mehr Einzelsiege errungen hatten und nun mit dem entscheidenden Ringen beschäftigt waren.

Nach dem von mir aufgefundenen Fünfkampfsystem finden die drei Fünfsiege, von denen uns Sage und Geschichte Näheres berichten, vollständig ihre Erklärung. Nach der Beendigung der vier ersten Kampfarten mussten mindestens so viel zweifache Sieger vorhanden sein, wie Triaden gekämpft hatten; zu diesen zweifachen Siegern, die berechtigt waren, in das Entscheidungsringen mit einzutreten, gehörte auf jeden Fall auch Peleus. In diesem entscheidenden Schlusskampfe aber hatte der gewaltige Ringer den Sieg und damit, dank der Anordnung seines Freundes Iason, eben vermöge dieser seiner Tüchtigkeit den Gesamtsieg im Fünfkampf der Argofahrer auf Lemnos sicher.

Auch der Fünfsieg des Hieronymos über den Tisamenos wird bei dieser Kampfordnung erst recht klar. Mochten diese wackeren Kämpen zu Olympia die ersten vier Kämpfe in zwei verschiedenen Triaden durchgemacht haben, was eigentlich nach dem Wortlaute

Herodots am wahrscheinlichsten ist, oder schon von vornherein in derselben Kämpfergruppe gegeneinander gestritten haben, — und dies möchte man nach Pausanias' Darstellung annehmen —, in jedem Falle traten beide als zweifache Sieger in den entscheidenden Schlusskampf des Ringens noch mit der Hoffnung auf Sieg (*ἐπὶ ἐλπίδι νίκης*) ein. Da „lag es", wie Herodot in seiner gemütlichen Teilnahme für seinen priesterlichen Helden Tisamenos bedauernd bemerkt, „nur an einem Gange im Ringen, so siegte der Genannte im olympischen Wettkampfe, nachdem er mit Hieronymos aus Andros in Kampf gekommen war"; aber, — so drückt sich Pausanias aus — „er wurde von diesem im Ringen besiegt und ging so des Sieges verlustig".

Viel glänzender als der Sieg des Hieronymos, wie sich derselbe nach Pausanias gestaltete, war der Sieg des von Simonides gepriesenen Diophon, Philons Sohn: er ging innerhalb seiner Triade aus den vier einleitenden Übungen als vierfacher Sieger hervor und rang dann auch in dem entscheidenden Schlussringen alle seine Gegner nieder, so dass er als fünffacher Sieger den Kranz davontrug.

Die von uns gefundene Kampfordnung entspricht auch vom technischen Standpunkte aus betrachtet allen Anforderungen; sie wendet in einem Kampfspiele, bei dem, nicht wie sonst, einseitiges Virtuosentum, sondern allseitige ebenmässige Durchbildung des ganzen Mannes den Kranz erwerben sollte, dem wahrhaft Würdigsten den Sieg zu. Dies wird in ebenso zweckmässiger wie billiger Weise gesichert, indem von dem Grundsatze ausgegangen wird: des Kranzes würdig sei nicht mehr derjenige, welcher unter allen angemeldeten Kämpfern in einer Übungsart der Erste ist, sondern wer wenigstens in der Hälfte der beiden Bein- und der beiden Armübungen zu dem besten Drittel aller Mitbewerber gehört und alsdann noch in der angesehensten volkstümlichen Wettübung des Ringens, die ihrer Natur nach zugleich besonders geeignet ist, um unter sonst gleich Tüchtigen eine klare Entscheidung herbeizuführen, über die tüchtigsten Nebenbuhler den Sieg davonträgt. Oder, wie der Merkvers der Kenner der heiligen Festspiele bei Eustathios lautet:

> Sprung der Füsse und Diskoswurf und das Schwingen des Speeres,
> Lauf um die Wette und Ringen; ein einziges Endziel für alle.

Um nun aber festzustellen, welche Kampfgenossen zum besten Drittel in den verschiedenen Bein- und Armübungen gehörten, dazu hätten die Kampfordner, die einst mit dem Entwurf einer Kampfordnung für das Pentathlon beauftragt waren, zwei verschiedene Wege einschlagen können. Sie konnten diese Übungen von allen Beteiligten der Reihe nach durchmachen lassen und dann die durch ihre Leistungen zum ersten Drittel gehörigen

Kämpfer als Sieger rechnen; oder sie konnten die Gesamtheit der Teilnehmer in Triaden die Übungen vornehmen lassen und die in der Triade Besten als Sieger betrachten. Jenen Weg hält Boethke in seiner Beurteilung meiner Abhandlung wenigstens bei den Mittelübungen (er meint damit Diskos, Sprung und Speer) für den richtigen; er hält es nämlich für bedenklich, dass in diesen drei Übungen, in denen das Mass der Leistung jedes Einzelnen sich einfach ablesen liess, leicht der Sieger einer Gruppe, welche das Los aus lauter schwachen Kämpfern gebildet hätte, weniger geleistet haben konnte, als selbst der Schwächste einer andern Gruppe. Obwohl das letztere sicherlich vorkommen konnte, so ist doch andrerseits der zweite Weg mehr in Übereinstimmung mit der Überlieferung und entspricht mehr dem Sportsgeist der alten Hellenen. Vor allem wären, wie oben dargelegt wurde, von 24 Wettkämpfern nicht die acht Besten, sondern nur der eine „Erste" Sieger im altgriechischen Sinne gewesen; es gehörte aber zum Gesamtsiege der „Sieg in drei Stücken von fünf". Diese ganze lebensvollere Art und Weise, die Überlegenheit über die Mitbewerber im persönlichen Wettkampf kleinerer Abteilungen erweisen zu lassen, dieser Einfluss des Loses bei der verschiedenartigen Zusammenstellung der Kampfabteilungen war entschieden viel mehr im Sinne der alten Hellenen als die mehr nüchterne von Boethke vorgeschlagene.

Schliesslich gebe ich nun noch ein zusammenfassendes Bild von dem gesamten Verlauf des Fünfkampfes, wie er sich bei einer Teilnahme von 24 Wettkämpfern zu Olympia nach der von mir aufgefundenen Festordnung gestaltete. Derselbe entspricht in seinem ersten Teile ziemlich genau dem von mir am Schluss der Programmabhandlung gezeichneten; nur die Schlusshandlung, das Ringen, wird sich nunmehr rascher, wirksamer und einheitlicher abwickeln.

Es ist am vierten Festmorgen. Das Pferderennen, das mit Sonnenaufgang im Hippodrom begonnen hatte, ist beendet; die Zuschauer sind von dort nach dem benachbarten Stadion oder Dromos geströmt und füllen bereits zu Tausenden die Plätze, namentlich auf den Wällen der beiden Langseiten, welche nördlich, am Abhange des Kronoshügels, und südlich den langgestreckten Raum des Dromos begrenzen.

Mehrere von den durchweg 1,28 m breiten Ständen der westlichen Ablaufschranken sieht man für den Sprung und die Wurfübungen besonders hergerichtet und ausgestattet. Die Gerätschaften, die zur Ausführung der Übungen bestimmt sind, drei etwa 5 kg schwere eherne Disken, drei Paar rundliche Halteren von etwa 3 kg Gewicht, viele 1, 2—1,4 m lange Speere mit langen dünnen Spitzen und

die dazu erforderlichen ledernen Wurfschleifen[4]) sind ebenso zur Stelle gebracht wie die für die Kampfrichter und deren Diener nötigen Geräte, wie der „Kanon, der Massstab des Sprunges“,

[4]) Bei meinem diesjährigen (1888) Aufenthalt in München habe ich die Vasensammlung König Ludwigs I. nach Darstellungen von Fünfkampfübungen durchforscht. Ich bin in der Lage, die früher zusammengestellte Liste von alten Denkmälern, auf denen Riemenspeere dargestellt sind, um 3—4 zu vermehren. 1) Auf Schale Nr. 298 hält der eine von zwei sich einander gegenüberstehenden nackten Knaben zwei Speere, um deren Mitte ganz deutlich Schlingen mit „Mastwurf“ geschlungen sind. 2) Vase Nr. 562 zeigt auf ihrer Vorderseite drei nackte Jünglinge, welche, eine Art Lederhaube auf dem Kopfe, nebeneinander laufen; jeder von ihnen hat einen Speer in der Mitte bei der Wurfschleife gefasst; bei zweien derselben scheint der Wurfriemen mehrmals um den Schaft gewickelt. Auf der anderen Seite dieser Schale sieht man einen Flötenbläser im langen feinen Chiton mit Kopfbinde, vor ihm zwei kreuzweis in die Erde gesteckte Stäbe; vor diesen stehen zwei nackte Jünglinge mit der Lederhaube: der eine von denselben hält Halteren in den ausgestreckten Händen, der andere einen Speer bei der Wurfschleife. Beide Vasen verdienten veröffentlicht zu werden. — 3) Auch auf der Vase Nr. 795, welche bereits von W. Klein in der Archäolog. Zeitung XXXVI, Taf. 11 veröffentlicht ist (auch in Baumeisters Denkm. d. kl. A., Band I, Fig. 672 und in Seemanns kulturhist. Bilderatlas, Band I, Taf. XXI, 3), ist, wie es scheint, ein Jüngling mit Riemenlanze dargestellt. Auf dem Innenbilde dieser Schale steht neben einem Diskosschwinger ein Jüngling, welcher zum Speerwurf ausholt. Der Speer, welchen der Jüngling mit der Rechten in der Mitte gefasst hat, scheint mit einer Ankyle umschlungen zu sein, wenn man die Vasenzeichnung genauer betrachtet; auf der ungenauen Abbildung ist allerdings von der Schleife nichts zu sehen. Wenn der Herausgeber des Vasenbildes in diesem Speerschwinger einen die Stange ansetzenden Springer erkennen will, so beweist er damit, dass er selbst keine Ahnung von einem Stangen- oder Stabsprunge hat. Eher könnte man auf der Schale Nr. 515 einen solchen Stabspringer erkennen, der im Begriffe ist, den Stab einzusetzen; wenn er spränge, so könnte er nur die Absicht haben sich auf das Pferd zu schwingen, welches ein Reiter an der Leine dem Stangenträger in den Weg führt. Der beabsichtigte Stangensprung wäre auf keinen Fall ein regelrechter Stabsprung, sondern nur eine Improvisation jugendlichen Übermuts. Vielleicht hat der Jüngling auch nur die Absicht, die ihm begegnenden Pferde mit der Stange auf die Seite zu schieben, damit sie ihn nicht über den Haufen rennen. Auf jeden Fall wäre es ein etwas wahnwitziges Beginnen, der Versuch, halb von vorne sich auf den Rücken eines Pferdes, das einem entgegenkommt, vermittelst eines Stabsprunges zu schwingen. Wie Blümner richtig bemerkt (Baumeister a. a. O. S. 614), erfahren wir sonst nirgends aus Schriftstellen oder Darstellungen vom Gebrauch der Springstange in der alten Gymnastik. — 4) Auf dem Rundbilde der Schale Nr. 803 sind fünf nackte Jünglinge mit Hauptbinden gezeichnet: der erste ein Diskosschwinger, alsdann drei mit Stäben hantierende, der fünfte ein Halterenträger. Nach O. Jahns Auffassung übt sich der erste Stabträger mit dem Springstabe, an dem in der Mitte ein Band befestigt ist; auch hier ist wohl nicht an eine Springstange, sondern an eine Riemenlanze zu denken. Der zweite der Stabträger soll ferner nach O. Jahns Vermutung in der erhobenen Rechten ein Band halten, das die beiden Stäbe, die er in der Linken hält, zusammenhielt; eher möchte man in dem Bande ein paar Riemen erkennen, die für die beiden Speere als Ankyle dienen könnten.

Spitzhacken, Stäbe zum Zeigen und Ziehen von Zielfurchen etc. Besonders sorgsam ist die Springbahn instandgesetzt nach dem Muster der im Hof der olympischen Palästra hergerichteten[5]): der „Bater“ ist auf der Schwelle der Ablaufschranken, der sogenannten „Aphesis der Läufer“, festgelegt unter Benutzung jener beiden auf den Steinplatten der Schwelle in deren Längsrichtung eingetieften Rillen, die noch heute auf dem Trümmerfelde von Olympia zu sehen sind; der vordere Teil der Bahn ist auf eine Strecke von etwa 10 m mit quer gerieften Pygonquadern, Platten von 40 cm ins Geviert, deren je drei oder vier nebeneinander liegen, gepflastert; der Niedersprungplatz dahinter, „die Eskammena, das Ziel oder die Grenze des Sprunges“, ist von den Dienern umgegraben und wohlgeebnet. Auf der für das Speerwerfen bestimmten Bahn ist eine Zielsäule aufgerichtet.

Nur noch wenige Stunden sind bis Mittag, da halten die 24 Wettkämpfer, die am ersten Festtage bei der Prüfung für würdig befunden sind, im Fünfkampf um den Kranz zu werben, unter der Leitung von drei langbärtigen Hellanodiken, welche in langen weiten Gewändern zum Zeichen ihrer hohen Würdenstellung einen Stab in der Hand führen und das Haupt mit einer Binde umwunden haben, ihren Einzug in das Stadion durch jenen seit der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. „überdeckten Eingang“ in der nordwestlichen Ecke; ihre völlig unbekleideten Gestalten sind

---

[5]) Die von mir auf Grund der Beschreibung des amtlichen Ausgrabungsberichtes und der dazu gehörigen Abbildungen gegebene Erklärung der rätselhaften Thonfliesenanlage im Hofe der Palästra zu Olympia als Skamma der Springer hat Bestätigung gefunden, wie ich in diesen Tagen von I. Partsch, Professor der Geographie und Geschichte an der Universität Breslau, erfahren habe. Auf seine Veranlassung hat der jetzige Ephoros der Altertümer in Olympia, Professor B. I. Lionardos, dem er eine Programmabhandlung von mir übersandt hatte, das fragliche Ziegelpflaster an Ort und Stelle einer genauen Prüfung unterzogen und schreibt nun über den Befund aus Alt-Olympia unter dem 10. Juni 1888 an Partsch folgendes: „Da schon im Jahre 1884 von dem früheren Ephoros von Olympia Prof. Konst. Demetriades, wenn ich mich nicht irre, auch die von den Deutschen unausgegraben gelassene viereckige Aufschüttung der Palästra ausgegraben ward, wurde das ganze künstliche Ziegelpflaster aufgedeckt. Es hat etwa 25 m Länge; ob sich dasselbe zur Linken noch weiter ausdehnte, vermag ich nicht zu behaupten, weil dieses Ende einigermassen zerstört scheint. Die von Fedde angenommene Verwendung dieses Pflasters zum Sprunge, scheint nicht unwahrscheinlich, jedenfalls entschieden wahrscheinlicher als die bisher herrschende Ansicht. Denn abgesehen von anderem, wenn die Pflasterung zum Ringen bestimmt wäre, wäre es wohl zweckmässiger, gleichseitige voneinander getrennte Pflasterungen für jedes ringende Paar herzustellen, anstatt eines, wenn auch doppelten länglichen Pflasters wie das vorliegende, wo die nebeneinander befindlichen Paare miteinander zusammenstossen würden; ferner sprechen die nur in die Breite laufenden Einschnitte [Riefen] auf den Thonplatten mehr für den Sprung als für das Ringen.“

durchweg von besonderer Schönheit, die sie ihrer auf Kraft und Gewandtheit zugleich abzielenden ebenmässigen Durchbildung des Leibes verdanken. Jubelnd werden sie von den Zuschauermassen begrüsst. Zunächst nehmen sie in grossem Kreise Stellung um die silberne Urne, in welcher die etwa bohnengrossen Lose enthalten sind, von denen je drei mit einer der Zahlen ἀ (1) bis ἡ (8) bezeichnet sind. Einer nach dem andern tritt an die Urne heran und zieht ein Los, das er alsdann in erhobener Hand halten muss, unterstützt von einem Diener; denn er selbst darf die Zahl nicht lesen. Nachdem alle das Los gezogen, geht einer der Hellanodiken oder auch der Alytarch, der Oberste der Sicherheitsbehörden von Olympia, im Kreise herum, liest die Zahlen auf den Losen und lässt die drei, welche dieselbe Zahl gezogen haben, zu einer „Taxis" zusammentreten. Wohl dem, der zwei minder furchtbare Kampfgenossen zugewiesen bekam! Wehe dem, den das Los mit gefürchteten Gegnern zusammengebracht hat! Aber Fluch über den, der diese kurze Ruhepause arglistig wie einst der Athener Kallippos benutzt, um seine beiden Gegner zu bestechen! So sind in kurzer Zeit die acht Kämpfertriaden gebildet.

Nunmehr beginnen die fünf Kämpfe mit dem Laufe: die acht Kämpfergruppen durchfliegen in rascher Folge nach einander den Zwischenraum zwischen den westlichen und östlichen Ablaufschranken, welcher nach den Messungen der deutschen Ausgrabungskommission 191,79 m beträgt. Nachdem sich wieder alle Kämpferabteilungen am westlichen Ende des Stadions gesammelt haben, gehen die ersten drei Taxeis, um Zeit zu ersparen, gleichzeitig ans Werk. Jetzt lässt auch der mit schöngesticktem, bis auf die Füsse wallendem Chiton bekleidete Flötenbläser, ein Meister auf der Doppelflöte, die begeisternde, „pythische Weise" ertönen, um den Mut und die Kraft der Kämpfenden anzufeuern. — Die erste Abteilung schleudert den Diskos weithin um die Wette; gewissenhaft wird bei jedem Wurfe von einem Kampfrichter festgestellt, wo die Wurfscheibe zuerst den Boden berührt hat; die Stelle wird durch ein bis in die Ferne sichtbares Zeichen gekennzeichnet und die Entfernung vom Male, der „Balbis", genau gemessen. Der weiteste Wurf, der unseres Wissens von hellenischen Fünfkämpfern erzielt wurde, der des Phayllos von Kroton, betrug 95 Fuss (30,40 m)[6]). Haben alle Drei ihren Diskos geworfen, so werden die Wurfscheiben wieder hinter das Mal zurückgebracht. — Die Kämpfer der zweiten Abteilung messen währenddem ihre Kräfte

[6]) Wenn das Olympische Stadion genau 191,79 m misst, so beträgt ein olympischer Fuss rund 32 cm; der attische Fuss betrug 308 mm. Die oben nach olympischem Masse berechneten Weiten des Diskoswurfes und der Dreisprünge würden sich nach attischem Masse also auf 29,29, bez. 16,96, bez. 16,02 m stellen.

im Dreisprunge; die Springer suchen die Schwungkraft der Glieder mit dem wuchtigen Schwunge der Halteren zu beflügeln und sicher und fest mit geschlossenen Füssen auf den Eskammena niederzuspringen. Auch hier wird jedesmal die hinterlassene Spur genau geprüft, ob sie auch fest und deutlich erkennbar sei; ist dies der Fall, so wird von dem hintersten Ferseneindrucke aus eine Zielfurche quer zur Bahn durch den lockeren Sand von dem Stabe des leitenden Hellanodiken gezogen und mit dem „Kanon" der Abstand vom Male gemessen. Der weiteste Sprung, von dem die Geschichte meldet, wurde ebenfalls von dem rüstigen Krotoniaten Phayllos ausgeführt und betrug 55 Fuss (17,60 m)[6]); den nächstbesten Dreisprung von 52 Fuss (16,64 m)[6]) erzielte der Lakoner Chionis. — Die dritte Abteilung wirft nach dem fernen Ziele mit den Riemenspeeren, welche beim Durchschwirren der Luft jenen eigentümlichen Ton verursachen, der mit der menschlichen Stimme verglichen wird. Jeder Kämpfer darf dreimal werfen; daher muss ein grosser Vorrat von Speeren vorhanden sein, zumal da die langen dünnen Spitzen gar leicht verbiegen oder abbrechen. Bei jeder Kämpferabteilung wird vom Hellanodiken alsbald festgestellt, wer das Ziel am besten getroffen. — Nachdem die erste Übungsart von jeder Kämpfergruppe beendet, vertauschen die drei Gruppen zweimal miteinander die Stände, bis alle drei Übungsarten von jeder durchgemacht sind. Dann werden sie von den Kampfabteilungen 4—6 abgelöst, die in derselben Weise die drei mittleren Übungsarten durchkämpfen wie die drei ersten. Endlich kommen die Taxeis 7 und 8 daran.

Jetzt nach Beendigung der vier „Dromosübungen" wird zunächst von den Kampfrichtern durch gewissenhafte Prüfung festgestellt, wer zu dem entscheidenden Ringkampfe zugelassen werden darf. Wer innerhalb seiner Taxis nur in einer oder in gar keiner Übungsart den Sieg errungen oder wer gegen die Gesetze des heiligen Wettkampfes sich frevelhaft vergangen hat, wird vom Schlussringen ausgeschlossen; nur wer in wenigstens zwei Stücken regelrecht gesiegt hat, darf mit der Hoffnung auf Sieg an der Schlusshandlung des ganzen Kampfsystems teilnehmen. Es sind diesmal ihrer im ganzen 10, neben 7 zweifachen Siegern, zwei dreifache und ein vierfacher.

Über alledem sind die wenigen Stunden des Vormittags vergangen. Wohl ist schon mancher Schweisstropfen vergossen; denn bei jeglicher Übung setzt jeder einzelne seine volle Kraft ein. Doch hat die bisherige Kampfesarbeit den jugendfrischen Wettkämpfern noch nichts Übermässiges zugemutet; denn die Abteilungen haben nach jeder Übungsart mehr oder weniger lange Erholungspausen gehabt, und zweckmässig sind abwechselnd die Beine und Arme angestrengt. Jetzt, da die Sonne im Scheitel-

punkt steht, kommt der schwierigste Kampf, von dessen Ausfall die Entscheidung des Ganzen abhängt. Unter dem Geleite der Hellanodiken ziehen die Fünfkämpfer feierlich auf demselben Wege, auf dem sie hereingekommen sind, zum Stadion hinaus, um auf dem Platze zwischen dem Stadion und dem grossen Altar des Zeus zu ringen. Das Volk aber sucht schleunigst auf anderen Wegen ebendorthin zu gelangen, um in weitem Kreise um die Kämpfer gruppiert dem spannenden Schlusskampfe zuzuschauen. Durch eine neue Losung, die ebenso feierlich vor sich geht wie die zu Anfang, werden die 10 Nebenbuhler in 5 Paare eingeteilt; die 5 Paarsieger werden durch das Los dann nochmals in 2 Paare und einen Ephedros, durch eine dritte Losung wieder aus den beiden Paarsiegern und dem Ephedros ein Paar mit Ephedros gebildet. In das entscheidende Schlussringen tritt dann endlich der Paarsieger mit dem Ephedros. Wer in diesem letzten schwersten Ringkampfe seinen Gegner dreimal regelrecht geworfen hat, hat damit den Allsieg im Fünfkampf errungen. Sein Name wird durch die eherne Stimme des Herolds der gespannt horchenden Festversammlung verkündet. Voll Freude und Stolz aber hört es der zum Fünfsieg durchgedrungene Kämpe. Das Glück dieser Stunde ist Lohn genug für die lange mühevolle Vorbereitung und für die heissen Kämpfe des Tages; es wird nur überboten durch die Seligkeit des Augenblicks, wenn am folgenden Tage in der glänzenden Schlussfeier der ganzen olympischen Festzeit unter dem brausenden Jubel des Volkes dem Sieger jener einfache Kranz vom wilden Ölbaum des Zeus auf das Haupt gesetzt wird, in dem der Hellene das köstlichste Gut der Erde sah.

Gerhard Vieths Urteil v. J. 1826 über Zucht und Methode im Philanthropin zu Dessau.

Neulich habe ich in den „Jahrbüchern“ (im 10. Heft von 1888, S. 401 u. f.) Passows, des leidenschaftlichen Verehrers des Jahnischen Turnwesens, unzutreffendes Urteil über das Turnen vor Jahn zur Kenntnis der Leser gebracht. Seine irrige Meinung von ungenügender Sorge der Philanthropine für die klassischen Sprachen, von denen das Alt-Griechische jeder, selbst wer „nicht aus der Elementarklasse“ herauskomme, lernen müsse, verführte Passow, der dieser Ansicht war, zu der hohnvollen Verurteilung aller Bestrebungen der Philanthropine, die an der betreffenden Stelle mitgeteilt ist.

Voreingenommenheit und Unkenntnis hat Passows Urteil hervorgerufen. Unsere Zeit dagegen hat es nicht verschmäht, die

Erziehungsbestrebungen wie das Unterrichtsverfahren der Philanthropine aus den Quellen kennen zu lernen; — auch Passow hätte sie aufsuchen können. So sind wir denn zu einem richtigen Urteile über die Erziehungsanstalten zu Dessau, zu Schnepfenthal u. s. f. gelangt, wonach Passows Rednisse über den wissenschaftlichen und den Turnunterricht in den Philanthropinen eine Beachtung nicht mehr verdienen.

Als eine Ergänzung der von mir ausgegangenen Nachweise über die allererste Schaffung des Übungsstoffes und der Geräte des neueren, über die „Ritterübungen“ hinausgehenden Schulturnens durch Simon in Dessau, über die Weiterführung der Sache durch Du Toit in Dessau, durch Andre und GutsMuths in Schnepfenthal habe ich auch den Aufsatz Diesterwegs: „GutsMuths, der letzte der Philanthropen“ in den ersten Heften des Jahrganges 1888 dieser Zeitschrift veröffentlicht, in welchem der geistreiche Erzieher in genauer Sachkenntnis nicht nur unserem GutsMuths, sondern dem gesamten Philanthropinismus gerecht wird.

An diese Ehrenrettungen des Philanthropinismus, von welchem selbst unsere Tage bisweilen noch Wunderliches zu berichten wissen, reihe sich jetzt ein Wort Gerhard Vieths über das Philanthropin zu Dessau, das schon im Jahre 1826 den Meinungen entgegengehalten wurde, die man über jene Erziehungsanstalt sich „philosophisch konstruieren“ wollte, ähnlich wie es Lange (in seinem Buche „Die Leibesübungen, Gotha 1863“) mit der „Geschichte der Gymnastik“ bisweilen thut.

Von dem turnliebenden und turngeübten Schulmann Gerhard Vieth wissen wir, dass er das erste Turn-Unterrichts-Buch schreiben wollte; dass GutsMuths ihm mit seinem Buche von 1793 zuvorkam; dass er seine Arbeit zu seiner „Encyclopädie der Leibesübungen“ umgestaltete, von der die ersten zwei Bände 1794 und 1795, der dritte 1818 erschienen sind.[1])

Ursprünglich Jurist, wurde Vieth im Jahre 1786 Schulmann in Dessau. Das dortige Philanthropin, das erst im Jahre 1793 sich auflöste, hatte er schon im Jahre 1783 aus persönlicher Anschauung kennen gelernt und was er in der ganzen Zeit von 1786 bis 1793 von demselben mit eigenen Augen sah, befähigte den scharfblickenden und wahrheitsliebenden Erzieher zu einem Urteile über die Absichten und die Leistungen der 1774 von Basedow gegründeten Anstalt, dessen Richtigkeit über allen Zweifel sich erhebt.

Vieths im Jahre 1826 veröffentlichten Aufsatz: „Ein Par [so] Worte über philanthropische Zucht und Methode“ teile ich

[1]) Vgl. meinen Aufsatz in den „Jahrbüchern“ von 1886: „Zu G. Vieths hundertjährigem Lehrer-Jubiläum“ (S. 465 u. f.).

den Lesern aus Dr. G. Krügers Buch mit: „Zur Erinnerung an Gerhard U. A. Vieth . . . Aus seinem Nachlass . . . Dessau, 1885“ (S. 50 u. f.).[2])

„Das dessauische Philanthropin hatte schon während seiner kurzen Lebensdauer das Schicksal, viel angefochten und angefeindet zu werden, und muss auch nach seinem Ableben [1793] noch oft genug herhalten. Philanthropische — oder, wie neuerlich geschrieben steht, philanthropi-nisti-sche Schulzucht wird mit matter und schlaffer Zucht; philanthropische oder, wenn man lieber will, philanthropinistische Methode mit unnützer Spielmethode gleichgeltend gebraucht.

Ich kannte das Philanthropin seit 1783, wo es in seiner Blüthe war, und vermuthlich genauer, als die, welche sich jetzt in dem Bemühen gefallen, es zu verunglimpfen. Obgleich nicht selbst dabey angestellt, hatte ich doch täglich Gelegenheit, die Anstalt in sittlicher und wissenschaftlicher Hinsicht zu beobachten. Und da kann ich denn nicht leugnen, dass ich jene Äusserungen mit dem Gefühle lese, womit wir einen von uns geachteten Freund von Andern geächtet sehen.

War denn die Zucht im Philanthropin schlaff und matt? War denn die Methode eine Spielmethode?

Heisst es eine matte und schlaffe Zucht, wenn man Jugendvergehungen nicht gleich mit Ruthe, Stock und Carcer bestraft, sondern sie durch Aufsicht verhüthet, und wenn sie ge-

---

[2]) Man vergleiche mit Vieths Ansichten Salzmanns Aufsatz „Verbesserte Erziehung“ in dessen „Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe; Schnepfenthal 1802“ (s. die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ vom Jahre 1883, S. 410 u. f.). Derselbe Aufsatz steht schon, wie ich hier nachhole, in dem „Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe. Auf das Jahr 1801. Schnepfenthal, im Verlage der Erziehungsanstalt, 1801.“ Hier eröffnet ein wirklicher Kalender das Buch. Mit Ausnahme des Titelbildes (Friedrich den Grossen darstellend) stehen die Kupfertafeln zwischen den Monaten; das Schwimm- und Turnbild z. B. nach dem Monat Juni. Zu jedem Monatstage ist (in einer zweiten Rubrik: „Verdienstvolle Teutsche des 18ten [so] Jahrhunderts“) ein Name gesetzt und S. 310 eine „Nachricht“ gegeben, „gegen Michaelis“ werde „ein Buch, zum Andenken verdienstvoller Teutschen des achtzehnten Jahrhunderts in der hiesigen Buchhandlung erscheinen“. „Von den Lebensumständen einer jeden Person, die im [vorliegenden] Kalender genannt ist“, werde Nachricht erteilt und auch angeführt werden, „wodurch sie merkwürdig geworden ist und sich Verdienste erworben hat; man hofft damit zu bewirken, dass bey dem gebildeten teutschen Publikum das Andenken seiner verdienstvollen Landsleute, wenigstens auf einige Zeit erhalten wird. Das Buch wird ungefähr zwey Alphabet stark werden“. — Das zur Weckung „des teutschen Selbstgefühls“ geschriebene, 796 Seiten starke, von Salzmann „im Merz 1802“ abgeschlossene Buch erschien zu Schnepfenthal unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutschen des achtzehnten Jahrhunderts“.

schehen, den Schuldigen durch Vorstellungen zur Reue bringt? — Heisst es matte und schlaffe Zucht, wenn man junge Leute mit Liebe, wie der Vater seine Kinder, behandelt, wenn man, ohne sich selbst etwas zu vergeben, im Tone der gesitteten Welt mit ihnen spricht und in den jungen Menschen den jungen Menschen ehrt? Wohl! so bekenne ich mich zu dieser matten und schlaffen Zucht, bey der ich mich in den vierzig Jahren, die ich als Lehrer und Direktor einer der grössten und, ich darf sagen, besten Schulen verlebte, wohl befunden habe, und die Hunderte meiner Schüler mögen zeugen, ob ich „meiner Classen Meister“ war. Heisst es Spielmethode, wenn man der jungen Seele die Worte einer fremden Sprache beybringt, indem man zugleich den Gegenstand oder die Handlung, sei es in der Natur oder im Bilde, den Sinnen vorführt? — Heisst es Spielmethode, wenn man beim geographischen Unterricht Stücke der Erdfläche von den Schülern selbst abbilden lässt? — Heisst es Spielmethode, wenn man dem jugendlichen Körper die nöthige Bewegung verstattet und durch gut geleitete gymnastische Übungen Gesundheit und frohen Sinn, dieses „Palladium“ des menschlichen Wohls, bey den Zöglingen erhält, eingedenk der goldenen Worte Rousseau's: le grand secret de l'éducation est de faire en sorte que les exercices du corps et ceux de l'esprit servent de délassement les uns aux autres?[3]) Wohl! so bekenne ich mich zu dieser Spielmethode und wünschte, sie in jeder Schule eingeführt zu sehen, weil Vernunft und Erfahrung eines halben Jahrhunderts mich überzeugen, dass sie die gute und naturgemässe ist.

So war aber Zucht und Methode im Philanthropin! — Es ist leider untergegangen! was sich wohl hätte verhüten lassen, und ihr alten Freunde in weiterem und engerem Sinne, die ihr in demselben mit redlichem Eifer und pädagogischer Einsicht wirktet: Basedow, Wolke, Salzmann, Campe, Neuendorf, von Busse, Feder, Dutoit, Olivier, Herrmann, Kolbe u. s. w., auch ihr, ausser dem letztgenannten, seyd theils von der Erde, theils von Dessau geschieden! Ich glaube, eure Namen und eure Manen zu ehren, wenn ich, der ich ehemals [1786] Lehrer wurde, um nicht Advocat zu seyn, jetzt als Advocat solcher Lehrer auftrete und euch gegen den ungerechten Vorwurf vertheidige, dass ihr Handhaber und Handlanger einer schlaffen und matten Zucht und einer

[3]) In Rousseaus „Emile“ vom Jahre 1762 fehlen die Worte „en sorte“. Übrigens stammt der angeführte Gedanke von Locke her; er findet sich in dessen Werk über Erziehung vom Jahre 1693. Nachgewiesen ist das S. 48 meiner Schrift vom Jahre 1871: „Das geschichtlich Richtige über das Verhältniss Jahn's zu GutsMuths und Rousseau's zu dem deutschen Turnen. — Separatabzug aus den „Neuen Jahrb. f. d. Turnkunst“.

unnützen Spielmethode waret, die nur „schlaffe und matte, für den Ernst des Lebens unempfängliche Menschen bildet“. Ihr suchtet junge Menschen wie edle junge Pflanzen zu ziehen, ihr verstandet unter menschlicher und wissenschaftlicher Bildung etwas anderes, als sechs Stunden täglich an lateinischen und griechischen Worten zu kleben und zu klauben, wobey der Geist des Schriftstellers dem Geiste des Schülers nur zu oft incognito vorübergeht.

Ich habe die Zöglinge, die aus euren Händen in das bürgerliche Leben übergingen, als Männer in mancherley Verhältnissen und an verschiedenen Orten wiedergefunden; — es waren keine schlaffe und matte, für den Ernst des Lebens unempfängliche Menschen. Du, trefflicher Gilbert, dem die Physik so viel verdankt, würdiger Schüler des würdigen von Busse, Du, edler von Nostitz, mit dem ich früher in so engem Verhältnisse lebte, und ihr übrigen: von Manteufel, von Asch, Motherby, Kulenkamp u. s. w., ihr waret bei der philanthropischen Zucht und Methode wahrlich nicht schlaffe und matte, für den Ernst des Lebens unempfängliche Menschen geworden.

Wem grammatischer Fleiss in alten Sprachen und alte Schuldisciplin das „Palladium eines gedeihlichen Gymnasialwesens“ ist, der verfahre immerhin nach seinen Ansichten; aber er lasse das Andenken an eine Anstalt und an einen Männerverein ungekränkt, wo nach anderen Ansichten verfahren und doch auch alten Sprachen ihre wohlverdiente Ehre gegeben wurde.

Dass auf vielen Schulen zu viel Zeit auf Wortkram und Sylbenzählen verwendet und mit dem heillosen Dictiren, der elendesten Methode, die es geben kann, verschwendet wird;

dass die Schüler dadurch für Gegenstände des Unterrichts, die den Verstand in Anspruch nehmen und nicht bloss Gedächtniss und grammatischen Fleiss in alten Sprachen erfordern, unempfänglich werden;

dass die jungen Leute, mit Schulstunden überhäuft, zu viel und zu lange krumm sitzen müssen;

dass Körperübungen gänzlich vernachlässigt werden;

dass also nicht darauf hingearbeitet werde, ut sit mens sana in corpore sano;

dass besonders junge Lehrer oft einen zu herrischen, barschen Ton annehmen;

dass diess auf vielen Schulen, sage ich, der Fall ist, dass das Mängel und Fehler sind, denen das Philanthropin nicht unterworfen war;

über das Alles und Ähnliches hätte ich viel zu sagen, und habe öffentlich und privatim viel darüber gesagt; aber wenn man so weit über 60 Jahre hinaus ist, so thut man am besten,

sinere vadere mundum, sicut vadit.[4])

Dessau, den 1. Februar 1826.

G. U. A. Vieth,
Schulrath und Professor der Mathematik."

Noch immer ist Nachsprechen bequemer als eigenes Studium der Quellen! So weiss noch im Jahre 1884 ein „Repetitorium der Geschichte der Pädagogik . . . Für Kandidaten des höheren Schulamts, zur Vorbereitung auf das Rektorats- . . . Examen"[5]) von der „laxen Zucht" in den Philanthropinen, das Salzmannsche zu Schnepfenthal mit eingeschlossen, zu reden, wie davon, die Philanthropen seien „bei ihrer Lehrweise auf Tändelei, z. B. Spiele mit gebackenen Buchstaben" verfallen. Was gegen den Vorwurf der sog. laxen Zucht im Dessauer Educationsinstitut sich beibringen lässt, zeigen Vieths Worte, und in Schnepfenthal waren Leiter und Lehrer ebenfalls frei von Schultyrannei und von Orbilismus. — Richtig ist es, dass Basedow einmal in einer kleinen Schrift vom Jahre 1787: „Neues Werkzeug zum Lesenlehren, besonders der Theil für Eltern und Lehrer . . ." bei den Mitteln, den Kindern die Kenntnis der Buchstaben-Figuren beizubringen, u. a. den Rat giebt, „das kleine teutsche Alphabet von einem Bekker bakken" zu lassen, ebenso „die 10 Ziffern"; vor dem „Buchstaben-Essen" hätten die Kleinen die „gebackenen Buchstaben" und Ziffern mit den gedruckten zu vergleichen und länger als vier Wochen „bedarf kein Kind" dieses Buchstaben-Essens. Wer diese eigentümliche Erleichterung des Lesenlernens dem gesamten Philanthropinismus zuschreiben will, weiss nicht, dass weder in Dessau noch in Schnepfenthal „ein eigner Schulbäcker" war oder dass sonst ein Bäcker je einen „Korb mit Schulwaare", d. h. mit Buchstaben und Ziffern aus „Semmelteig" oder auch wohlschmeckenderem Teig hätte liefern müssen; ein solcher Nichtwisser ist natürlich auch davon nicht unterrichtet, dass Basedow das angeführte Schriftchen zu einer Zeit verfasste, wo er schon lange von der Leitung des Dessauer Philanthropins zurückgetreten war. Seit Ostern 1778 stand bekanntlich Basedow in gar keiner Verbindung mehr mit der Anstalt.

Ob diese Zeilen den künftigen Geschichtschreibern des deutschen Erziehungswesens eine Anregung geben werden, auch diejenigen Nachweisungen über die Philanthropine zu beachten, die in unseren Turnzeitschriften schon seit Jahren u. a. auch von mir veröffentlicht

---

[4]) Die Welt gehen zu lassen, wie sie geht.
[5]) Von Dr. K. Kloepper. Rostock, Wilh. Werthers Verlag; S. 119.

sind? Thäten sie das, so würde z. B. selbst der Druckfehler in Raumers Geschichte der Pädagogik, „Dreschen“ anstatt — Drechseln, den ich schon im Jahre 1870 („Die Turnübungen in den Philanthropinen . . . Heidelberg, K. Groos“, S. 23) aus den Quellen berichtigt habe, nicht beharrlich nachgeschrieben werden![6])

Heidelberg, den 1. November 1888.

Dr. Karl Wassmannsdorff.

Die diesjährige schweizerische Turnlehrerversammlung.

Die diesjährige schweizerische Turnlehrerversammlung fand am 6. und 7. Oktober zu Schaffhausen statt. Es nahmen etwa 70 Lehrer, von auswärtigen nur Dir. Maul aus Karlsruhe daran teil. Sonnabend mittags $3^1/_2$ bis $5^1/_2$ Uhr wurden in der schönen städtischen Turnhalle vier Turnklassen der Versammlung vorgeführt. Eine Klasse Volksschüler (5. Schul-, 2. Turnjahr) unter Leitung ihres Lehrers Wanner turnte Ordnungs- und Freiübungen, sodann an dem mit Pauschen versehenen Stemmbalken, wie er in der Schweiz allgemein üblich ist, Seitensprünge mit Aufknieen, schliesslich den Kniesprung vorwärts. Dann folgte die 2. Klasse der Realschule (4. Turnjahr) unter Leitung des Fachturnlehrers Bächli, welcher als Ersatz für den vor 14 Tagen erkrankten Lehrer der Klasse eingetreten war. Dieselbe turnte Ordnungs-, Stabübungen und Übungen mit Wechsel der verschiedenen Sitzarten am Barren. Die ebenfalls von Herrn Bächli geleitete folgende Klasse, die 3. Klasse des Gymnasiums (7. Turnjahr), turnte Stab- und Reckübungen. Letztere waren Verbindungen von Beuge-, Sturzhang und von Aufschwüngen. Zuletzt führte Herr Bächli eine 3. Mädchenklasse (4. Turnjahr) vor in Gang- und Hüpfarten und in Hangelübungen an der wagerechten Leiter.

Nach dem Nachtessen, an einer unerschöpflichen Quelle von Ehrenwein, von Turnfreunden gespendet, sitzend, beschäftigte sich die Versammlung, nach einer Begrüssungsrede durch Buchhändler Schoch und nach einer warmen, der drei im vergangenen Vereinsjahre dahingeschiedenen Vereinsgenossen Niggeler, W. Jenny und Ziegler gedenkenden Eröffnungsrede des Vorsitzenden Wäffler-Aarau, mit Vereinsgeschäften. Es wurde als nächster Versammlungsort Aarau, als Versammlungszeit der Herbst 1889 und ein neuer Ausschuss gewählt; die Auswahl der Verhandlungsgegenstände wurde dem Ausschuss überlassen. Ausserdem wurde noch über ein Grabdenkmal für den verstorbenen schweizerischen Turnvater Niggeler

[6]) Er findet sich z. B. noch in Dr. H. Görings Buch von 1880: „J. B. Basedow's Ausgewählte Schriften . . . Langensalza; Herm. Beyer & Söhne“, S. LXXXII.

und längere Zeit über die Frage verhandelt, wie wohl die Vorführungen von Turnklassen lehrreicher als seither gestaltet werden könnten. An den Geräten wurde z. B. diesmal nicht gezeigt, wie die ganze Klasse in einer bestimmten Übung geschult war, sondern jede an das Gerät tretende Abteilung der Klasse turnte eine andere Übung als die vorhergehende. Diese Art hat wenigstens das für sich, dass man den ganzen, schon durchgeübten Turnstoff in kurzer Zeit vorführen kann. Einzelne Redner wünschten aber, dass man für diese Vorführungen bestimmte Aufgaben stelle, andere, dass man wenigstens die Geräte festsetze, an denen geturnt werden solle, doch kam man zu keinem festen Beschluss. Darüber war es 11 Uhr geworden, und man verschob, um dem gemütlichen Beisammensein doch auch einige Rechnung zu tragen, alles andere auf den nächsten Tag.

Die zweite Sitzung ward am Sonntag morgens 8 Uhr in dem schönen Sitzungssaale des Grossen Rates von Schaffhausen eröffnet. Den ersten Vortrag hielt der Turngeräte-Fabrikant Trachsler-Wettstein aus Hallau über die Aufgaben des schweizerischen Turnlehrervereins. Er gipfelte in den Forderungen: auf Vermehrung des Turnunterrichtes, namentlich auch der weiblichen Jugend, zu dringen; die allgemeine Durchführung des militärischen Vorunterrichtes (den die Bundesbehörden vorgeschrieben) zu befördern; alle Turnlehrer des Landes dem Vereine zu gewinnen und ein besonderes Fachblatt zu gründen. Diesen Forderungen stimmte die Versammlung nach kurzer Verhandlung zu, nur setzte sie an die Stelle des Fachblattes eine nach Bedürfnis erscheinende Beilage zur „Schweizerischen Turnzeitung“.

Es folgte nun die Besprechung der gestrigen Vorführungen, der man von einigen Seiten mit etwelcher Spannung entgegenzusehen schien und die man als eine zweckmässige Einleitung zu einem der folgenden Vorträge, „Methodisches“ betreffend, ansah. Von mehreren Seiten um seine Meinung angegangen, erklärte Dir. Maul, dass er sich nicht berufen fühle, an Lehrern und Schülern, die in so dankenswerter Weise für die Versammlung gearbeitet hätten, öffentliche Kritik zu üben; er wolle aber, um den geäusserten Wünschen einigermassen gerecht zu werden, nur mitteilen, was er als das Wesentliche bei den Ordnungs-, Frei-, Stab- und Gerätübungen ansehe und welches für ihn die Merkmale einer guten Schulung einer Turnklasse in diesen Übungen seien. Die Zuhörer könnten sich alsdann wohl selbst sagen, was er bei den einzelnen Vorführungen gestern gedacht haben werde. Nach seinen Auseinandersetzungen erklärte Herr Bächli noch, dass ihm und seinen Kollegen nur wenige Wochen der Vorbereitung für diese Versammlung zur Verfügung gestanden hätten.

Die alsdann aufgeworfene Frage, ob nun der Vortrag Wäfflers

über Turnlehrerbildungskurse oder der von Bienz, Methodisches betreffend, folgen solle, wurde von der Versammlung zu gunsten des letzteren beantwortet.

Herr Sekundarlehrer Bienz von Basel, welcher vom 8. Februar bis 7. März 1885 eine turnerische Studienreise in Deutschland gemacht und darüber eine Schrift veröffentlicht hat (Zürich 1887), erklärte, er glaube seine Ansicht über eine gute Schulturnmethode am besten dadurch deutlich machen zu können, dass er den Entwickelungsgang eines der ersten Turnmethodiker der Gegenwart und die Vorzüge, sowie die Mängel seines Lehrverfahrens schildere und zeige, ob und inwieweit sich dies auf schweizerische Verhältnisse anwenden lasse. Er entwarf nun ein Bild davon, wie es ihm von dem Entwickelungsgang des Dir. Maul erschienen sei und wie sich ihm das Karlsruher Schulturnen dargestellt habe. Er zeigte vielen Schatten neben vielem Lichte und schloss damit, dass er sagte, er habe den Vortrag in der Voraussetzung ausgearbeitet, Herr Maul werde der Versammlung nicht anwohnen. Als er dessen Kommen erfahren, sei es für eine Änderung des Vortrages zu spät gewesen.

In seiner Erwiderung widerspricht Dir. Maul zunächst der Behauptung, er habe eine Zeitlang aus dem Schulturnen eine Vorschule für den Kriegsdienst machen wollen (nach dem Kriege von 1870). Er habe damals wie jetzt nichts anderes gewollt, als was jetzt in noch weitergehendem Sinne in der Schweiz durch die Einführung des militärischen Vorunterrichtes in die Schulen geschehen sei: nämlich die Entlehnung passender einfacher Übungsformen (z. B. der Wendungen, der Reihungen) von der Soldatenschule nebst den betreffenden Befehlen, hauptsächlich weil die Schüler besondere Freude daran hätten. Die ferneren, vom Vorredner gemachten Ausstellungen wolle er dadurch in das richtige Licht zu stellen suchen, dass er kurz die dem badischen Schulturnen zu Grunde liegenden Ansichten darlege. Dasselbe solle nicht bloss turnerisch, sondern auch allgemein erzieherisch auf die Jugend einwirken. Darnach seien Auswahl des Übungsstoffes und Lehrverfahren zu bemessen. Nicht jede Art von Turnübung sei für diese Schulturnzwecke gleich wertvoll. Die Kürze der gegebenen Turnzeit nötige daher gebieterisch zu einer sorgfältigen Auswahl der Übungen. Dazu komme noch die wesentliche Rücksicht auf Erhaltung der Turnfreudigkeit der Schüler bis zu den obersten Klassen des Gymnasiums hinauf. Die Erfahrungen in Baden hätten nun gelehrt, dass die geeignetsten Übungen für diese Ziele die Übungen mit Handgeräten, die Übungen am Reck, Barren und am breitgestellten Pferde, neben Turnspielen und Wettkämpfen, seien. Selbst die unscheinbarste Übung, wie z. B. Stehen, Gehen, Drehen müsse zu einer den ganzen Körper erfassenden Übung ge-

staltet werden. Ein längeres Verweilen bei einfachen Übungsformen sei nur Zeitverlust; die zusammengesetzte Form sei wirkungsreicher und ansprechender. Vor allen Dingen müsse aber alles, was geübt werde, bis zu möglichst genauer und möglichst schöner Darstellung gebracht werden. Nur dann wirke es in turnerischem und in erzieherischem Sinne aufs vorteilhafteste, und nur dann hätten die Schüler eine dauernde Freude an ihrem Üben. Sie müssten an sich ein stufenweises Fortschreiten ihres Geschickes wahrnehmen und von Klasse zu Klasse durch die Neuheit ihrer turnerischen Aufgaben neue Anregung empfangen. Dass ein in diesem Sinne geleitetes Schulturnen die Teilnahme der Schüler am Turnen bis zuletzt rege erhalten könne, zeige die Thatsache, dass jetzt im Karlsruher Gymnasium von 677 Schülern nur 35, auf alle 18 Klassen sich ziemlich gleichmässig verteilende Schüler vom Turnen befreit seien. Was nun die ganz oder teilweise in Baden ausser Gebrauch gesetzten Geräte (Sprungkasten, Bock, Pferd) anlange, so habe der Redner seine Ansichten über den Wert derselben in der Hauptsache nicht geändert und daraus der Behörde gegenüber auch kein Hehl gemacht. Aber man könne ihn unmöglich verantwortlich dafür machen, dass die Behörde mehr Gewicht auf die Meinung ihrer beratenden Ärzte lege als auf die seinige. Übrigens sei es mit der befürchteten Einseitigkeit der turnerischen Ausbildung der Karlsruher Schüler bis jetzt noch nicht schlimm bestellt, denn erst kürzlich angestellte Versuche hätten ergeben, dass in fünf im Bockspringen geprüften Klassen (Quarta, Unter- und Obertertia), welche seit drei Jahren keine Übung mehr darin gehabt hätten, dafür aber um so besser an Reck und Barren und in Stabübungen geschult worden seien, weder der Wagemut noch die Sprungfertigkeit eine geringere geworden sei, als in den gleichalterigen Klassen jener Zeit, in welcher der Bock noch ein regelmässig benutztes Turngerät war. Die fernere Behauptung des Vorredners, auch Klettergerüst und Freispringel seien in Karlsruhe auf den Aussterbestand gestellt, sei nicht richtig. Nur das sei wahr, dass das Turnen daran nicht mehr in dem Umfange betrieben werde, wie früher, weil sich herausgestellt habe, dass die Fertigkeit in diesen Übungen in der Hauptsache gewissermassen als ein Nebengewinn der guten Schulung an Reck, Barren und Pauschenpferd (und in den Übungen mit Handgeräten) abfalle. Wozu also mehr Zeit darauf verwenden, als unumgänglich nötig? Ausserdem ständen diese Übungen nicht in besonders gutem Rufe bei vielen Ärzten in Baden. Deshalb sei Vorsicht geboten, weil doch die Rücksicht auf die Gesundheit der Schüler immer obenan stehen werde. Schliesslich dankte Dir. Maul dem Vorredner für die Gelegenheit, auch einmal ver-

meintliche Schattenseiten des Karlsruher Schulturnens kennen gelernt und sich über dasselbe aussprechen gekonnt zu haben.

In der weiteren Besprechung dieser Fragen waren besonders die Äusserungen des Seminardirektors Balsiger von Rorschach bemerkenswert. Er sagte, man müsse beim Turnen ausser dem erzieherischen Zwecke auch die ästhetische und sanitäre Seite ins Auge fassen. Darum sei eine sorgfältige Auswahl der Übungen, eine weise Beschränkung im Lehrstoff geboten. Er freue sich, dass aus dem militärischen Unterricht in der Schweiz das Klettern ausgemerzt sei und hätte auch nichts gegen den Wegfall des Stemmbalkens. Unter anderem halte er auch das Grätschen und die Rumpfübungen für überflüssig, weil unter Umständen nachteilig.

Herr Bienz gab die Notwendigkeit einer Beschränkung im Übungsstoff zu. Aber er könne das Karlsruher Verfahren nicht in allen Stücken billigen, wenn er auch den Geist dieser Turnschule loben und sie ihrer Erfolge wegen an die Spitze stellen müsse. Am meisten verwandt sei ihr das schweizerische Sektionsturnen, das nur weniger als jene vom Schönheitssinn durchdrungen sei.

Da unterdessen es 12 Uhr geworden war, wurde der Vortrag über Turnlehrerbildungskurse auf die nächstjährige Versammlung verschoben, die Nichtveröffentlichung des Bienz'schen Vortrages beschlossen und die Tagung beendet.

Höchst angenehm wurden trotz des abscheulichen Wetters die Mittags- und Abendstunden verlebt: bei einem durch Reden und köstlichen Ehrenwein gewürzten Mittagsmahle, bei einem Gang an den, in seiner Wasserfülle mächtig tosenden Rheinfall und bei einem, weit in die Nacht hinein sich fortsetzenden fröhlichen, geselligen Zusammensein. Die Schaffhausener Freunde hatten die Versammlung zu einer wohlvorbereiteten und ebenso anregenden als angenehmen gestaltet.

Bericht über die VII. oberrheinische Turnlehrerversammlung in Offenburg.

Am Freitag und Samstag vor Pfingsten wurde die VII. Turnlehrerversammlung in Offenburg abgehalten. In der ersten Sitzung, welche am Freitag abend stattfand, waren gegen 40 Lehrer erschienen. Darunter waren 4 Lehrer aus Strassburg; die übrigen kamen aus allen Teilen Badens, sogar aus Konstanz und Tauberbischofsheim. Mannheim hatte 9 Lehrer entsendet, denen aus städtischen Mitteln eine Reiseentschädigung von zusammen 200 Mark bewilligt worden war. Auch die Stadt Karlsruhe hatte 5 ihrer Lehrer mit

Reiseunterstützung versehen und war ausserdem noch durch den Rektor der städtischen Volksschule, Herrn Specht, vertreten. Auch die Basler Lehrerschaft war durch 4 ihrer Mitglieder vertreten. Herr Direktor Maul begrüsst in herzlicher Weise die Anwesenden, hebt den Nutzen solcher Versammlungen hervor, und erstattet Bericht über die turnerischen Ereignisse der vier letzten Jahre. Im Jahre 1886 wurde ein Turnkurs für solche Lehrer abgehalten, die an Schulen unterrichten, welche keine Turngeräte besitzen. 1887 fand ein Wiederholungskurs für die Turnlehrer Badens statt. An denselben beteiligten sich 56 Lehrer und zwar 37 badische, welche durch den Oberschulrat einberufen waren, 5 badische, welche den Kurs freiwillig mitmachten und 14 Ausländer; 7 Schweizer, 5 Reichsländer, 1 Holländer und 1 Oldenburger. Ferner wurde berichtet, dass der Sprungkasten verboten, der Bock nur in Mittelschulen von Tertia ab gebraucht werden darf und dass die Sprungübungen am Pferd eingeschränkt worden seien. Reck, Barren und Pferd seien deshalb in Vordergrund getreten und eine bessere Ausnützung dieser 3 Hauptgeräte habe den Ausfall der Übungen ausgeglichen.

Nachdem die Tagesordnung für den nächsten Tag festgesetzt worden war, wurde beschlossen, die nächste Versammlung in 2 Jahren zu Karlsruhe abzuhalten. In den geschäftsleitenden Ausschuss wurden gewählt: Direktor Maul-Karlsruhe als I. Vorsitzender, Schnötel-Strassburg als II. Vorsitzender, Leonhardt-Karlsruhe als Schriftführer und Haffner-Offenburg als Beisitzer. Damit war der geschäftliche Teil dieses Abends abgemacht. Die Anwesenden rückten nun in einzelnen Gruppen zusammen, um ihre Erlebnisse auszutauschen, wie es eben bei derartigen schönen Gelegenheiten die Bekannten und Freunde zu halten pflegen.

An dem nicht öffentlichen Lehrerturnen in der städtischen Turnhalle Samstag früh von 7—8 Uhr nahmen 23 Lehrer teil, 50 sahen zu. Direktor Maul leitete die Übungen. Zuerst wurde am Reck, dann am Barren an je 3 Geräten gleichzeitig geübt.

Die Übungen am Reck gehörten in die V. Turnstufe (Obertertia). Sie zerfielen in 2 Gruppen: 1. Gruppe: Felgaufschwung mit Übungsverbindungen, wobei ein Vorwärtssenken in den Sturzhang eintritt. 2. Gruppe: Felgaufschwung mit Übungsverbindungen, wobei ein Rücksenken in den Sturzhang eintritt.

Am Barren war die Aufgabe Grätschsitz. Es wurde gezeigt, wie dieser Sitz in den verschiedenen Turnstufen zur Anwendung gebracht werden kann. Dieses Turnen hatte einen guten Verlauf, wie auch die sich anschliessende Vorführung von 6 Turnklassen, welcher viele Zuschauer, darunter auch Damen anwohnten.

Von 8 bis 8 Uhr 20 Min. führte Lehrer Kuhbach eine 5. Klasse der Volksschule (1. Turnjahr) vor. Behandelter Stoff: Einteilen

der Paare, Reihungen der Paare im Marsch und Lauf, Aufstellung der Klasse in Säulen offener Stirnpaare mit einem Abstand von 2 Armlängen. Kniebeugen und -strecken in Verbindung mit Armbeugen und -strecken in verschiedenen Richtungen nacheinander, nach Zählen, im Takt und folgender Zwischenübung im Gehen: 8 Schritte vorwärts, 4 Schritte rückwärts und 4 Schritte an Ort mit Linksum. Am Reck: Übungen im Liegehang mit den Füssen auf dem Boden.

Hauptlehrer Deuchler turnte von 8 Uhr 20 Min. bis 8 Uhr 40 Min. mit einer Quinte. Stoff: Einteilung der Klasse in Viererreihen durch Abzählen zu vieren, Schwenken der Viererreihen im Marsch und Lauf, Rechtsstaffeln der Stirnviererreihen nach vorn. Stabübungen: Kniebeugwechsel in der Ausfallstellung nach Zählen und im Takte und Stabheben mit Seitschreiten im Wechsel mit Rumpfbeugen vorwärts und rückwärts. Zwischenübung im Gehen: Gehen im Viereck l. mit viermal vier Vorwärtsschritten. Barren: Grätschsitz, Kehre und Wende.

Hauptlehrer Mussler übernahm von 8 Uhr 40 Min. bis 9 Uhr die Leitung der Quarte (3. Turnjahr) für den erkrankten Lehrer Joh. Stoff: Bildung des Zweireihenkörpers und Einteilung in Viererreihen, widergleiche Längsreihungen im Doppelkörper im Marsch und Lauf. Rechtsstaffeln nach hinten. Stabübung: Wechsel von Auslagetritt seitswärts mit Ausfall seitwärts nach Befehl und im Takt. Zwischenübung im Gehen: Gehen im Viereck links mit viermal vier Schritten, der letzte (16.) Schritt aber als Schlusstritt mit Linksumkehren. Wagrechte Leiter: Hangzucken vor-, rück- und seitwärts und mit Ellengriff zwischen 2 Leitern.

Von 9 Uhr bis 9 Uhr 20 Min. führte Hauptlehrer Deuchler die vereinigte Unter- und Obersekunde des Gymnasiums vor (6. bis 7. Turnjahr). Stoff: Abzählen zu vieren und Bildung des viergliedrigen Stirnzuges, Öffnen der Glieder und der Rotten des Zuges nach vorn und links zu 2 Schritt Abstand. Hantelübungen: Armheben und -senken in der Seitschrittstellung und Armschwingen auf- und abwärts mit Rumpfbeugen in der Seitschrittstellung. Barren: Kippen in Verbindung mit Knickstützschwingen. Am scheitelhohen Reck: Kippen aus dem Vorlaufen mit Anfügungen, z. B. Kippen, Felgumschwung rückwärts, Überspreizen eines Beines von aussen her neben die Hände, Rücksenken in den Kniehang und sofort Knieaufschwung vorwärts, Zurückspreizen und der Unterschwung. Kürturnen am hohen Reck.

Von 9 Uhr 20 Min. bis 9 Uhr 40 Min. führte Hauptlehrer Haffner mit 40 Schülerinnen der Höheren Mädchenschule (3. Turnjahr) einen Gesangs- und Tanzreigen auf, wobei er die Violine spielte. Geräteübungen: Von je 9 Mädchen gleichzeitig Hangeln

und Schwingen an den wagrechten und schrägen Leitern und an den senkrechten Stangen.

Unter demselben Lehrer wurde von 40 Schülerinnen der Höheren Mädchenschule (4. Turnjahr) von 9 Uhr 40 Min. bis 10 Uhr ein Gesangsreigen geschritten und ein Polkareigen getanzt.

In der zweiten Sitzung des Turnlehrertags waren gegen 70 Personen anwesend. Unter denselben befanden sich der Herr Bürgermeister der Stadt Offenburg, der die Versammlung im Namen der Stadt und in sehr warmer Weise begrüsste, die Vorstände der Offenburger Schulen, der Herr Kreisschulrat Scheerer u. s. w. Die Vorträge (über Körperhaltung beim Turnen, Leonhardt-Karlsruhe, über die Übungen im Springen, Kabus-Strassburg, über die neueste Turnlitteratur, Direktor Maul-Karlsruhe) nebst den sich anknüpfenden Verhandlungen währten von 11 — $1^1/_2$ Uhr. Sie gewährten gleich dem Vorausgegangenen viele Anregung und es darf deshalb mit gutem Grunde behauptet werden, dass durch diese Versammlung dem Schulturnen am Oberrhein eine erhebliche Förderung zn teil werden wird.

Der Offenburger Ortsausschuss hatte die Sache vortrefflich angeordnet und sich den lebhaftesten Dank aller Anwesenden erworben.

Deutsche Turnschriften.

Dr. Leo Burgerstein (Wien): Die Gesundheitspflege in der Mittelschule. Hygiene des Körpers nebst beiläufigen Bemerkungen. Wien 1887. A. Hölder. — 140 S. — 2 M.

Diesmal ist es weder ein Amtsrichter, noch ein Arzt, der eine gründliche Umgestaltung des Schulwesens zu gunsten der körperlichen Erziehung verlangt, sondern ein Lehrer selbst. Es ist ja sonst vielfach in Lehrerkreisen Mode geworden, mit verächtlich herabgezogenen Mundwinkeln von der „abgehetzten“ Überbürdungsfrage zu reden, und bei einer Philologenversammlung in Köln vor nicht allzuviel Wochen fand Direktor Oskar Jäger (Köln) reichen Beifall, als er den mässigen Witz machte: „Der beste Anfang zur Schulreform würde sein, wenn einmal weniger davon gesprochen würde.“ Währenddessen erscheinen aber fortwährend neue Schriften zu dieser Frage, Schriften, welche zwar weniger Agitationskraft besitzen, aber mehr gediegene Sachkenntnis verraten, als dies im Beginn der Überbürdungsbewegung der Fall war. So ist denn auch dieses Buch neben dem früher besprochenen des Mediziners Prof. Dr. Löwenthal (Lausanne) ein besonders anregendes und gedankenreiches. Verfasser ist Lehrer an einer Mittelschule zu Wien und hat mit bewundernswertem Fleisse die grosse Flut von Schriften über Fragen der Schulgesundheitspflege und zwar besonders auch

viele medizinische, durchstudiert. Leider vermisst man darunter die verschiedenen turnerischen Zeitschriften Deutschlands, welche, wie es scheint, in den Wiener Schulbibliotheken kaum oder gar nicht aufzufinden sind.

Verfasser legt in der Einleitung treffend dar, warum der Staat oder vielmehr die Schule verpflichtet ist, sich um die körperliche Erziehung der Schuljugend zu kümmern, und gerade diese Seite der Jugenderziehung nicht den Eltern anheimzugeben. Wem sind denn die Eltern verpflichtet und verantwortlich, wenn sie ihre Kinder neben den Schulstunden noch mit Nachhilfestunden, Musikunterricht u. s. w. körperlich und geistig verkrüppeln machen? Mit Recht sagt daher auch Verfasser: „Es sehe sich nur jeder um in den Familien, die er kennt! Ich habe persönlich die Überzeugung, dass mancher Sohn nicht frühzeitig verloren ginge, wenn die Schulverhältnisse gesünder wären. Der Arbeiter empört sich gegen die gesellschaftliche Ordnung und siehe da — man ist vorsichtig genug, solche Erscheinungen nicht zu ignorieren. Kann sich ein Kind empören, kann ein Schuljunge wollen? Selbst im Kriege wird der Wehrlose respektiert."

Nachdem Verfasser in kurzen Zügen die altgriechische und die englische Erziehung (ich merke hier entgegen anderen Behauptungen an: „Selbst jede Dorfschule — in England natürlich — hat ihren Rasenplatz für Spiele [und Turnen]") geschildert, zeigt er, in wie vielen Beziehungen unsere Schuleinrichtungen die Möglichkeit zu körperlichen Sehädigungen gewähren. Es handelt sich da um die bekannten Fragen: Schulbänke, Ausdehnung der Sitzstunden, Schulluft und -staub u. s. w. Als erstes Mittel zur Abhilfe behandelt Verfasser des weiteren die körperlichen Übungen. Mit Recht will auch er neben dem systematischen Turnen von der Schule aus Spiele, Schwimmen und Baden, Schlittschuhlaufen u. s. w. in ausserordentliche Fürsorge genommen sehen.

„Dem jugendlichen Alter ist es fremd, nach aller systematischen Geistesarbeit auch noch körperlich systematisch zu arbeiten. Der Schuljunge wird lieber zwei Stunden lang seine Körperkräfte frei und ungebunden bethätigen, als während einer systematisch turnen. Und doch schreitet die Erkenntnis dieses Umstandes nur sehr langsam, wenn auch merklich (Turnspiele) vorwärts."

Ganz gewiss, die paar tastenden Versuche, die man hier und da mit der Ergänzung des Turnens durch besondere Spielstunden — das bischen Turnspielen innerhalb der zwei Pflicht-Turnstunden zählt nicht! — gemacht hat, sind kaum ein Anfang. Der „Spielkrawall", wie M. Zettler in der „Deutschen Turn-Zeitung" diese Bewegung taufen zu müssen glaubte, wird schon wieder aufleben. Solche gesunde Bestrebungen werden durch Spottworte nicht aufgehalten.

Nicht ungerühmt will ich lassen, was der Verfasser über die Gleichstellung des Turnlehrers mit dem wissenschaftlichen Lehrer sagt. Es heisst dort:

„ . . . ein Lehrer, der Turnen, Tanzen, Fechten lehren kann, d. h. die Fähigkeit erworben hat, anderen eine Serie körperlicher Übungen in passendster, wissenschaftlich (auch ästhetisch) begründeter Weise beizubringen, verrichtet eine Arbeit, die so verschieden ist von einer mechanischen Leistung, wie das physisch anstrengende Reden des scientifischen Lehrers, dessen Beruf Lehren und nicht Wissenschaft ist, von der geistigen Seite des Lehrens. Dazu kommt, dass zur Leitung der so überaus wichtigen Spiele Takt gehört, der sich von der bräuchlichen „Disziplin“ sehr unterscheidet. Auch eine solche neue Lehraufgabe würde das Leben eines gut veranlagten Menschen so füllen, wie das beständige Lehren jener minimalen Bruchteile der Wissenschaft, die in der Mittelschule tradiert werden können.“ (Bravo!)

Verfasser behandelt des weiteren recht eingehend die Abhilfe durch Körperpflege im engeren Sinne, das heisst die gesundheitlichen Erfordernisse des Schulgebäudes und der sonstigen Schuleinrichtungen, legt die Aufgaben des Schularztes dar und zeigt schliesslich, wie und mit welchen Mitteln sich seine Vorschläge auch verwirklichen liessen. Den Schluss machen einige höchst beachtenswerte Ausführungen über das „Internats- und Tutorialsystem“.

Die Schreibweise des Verfassers ist eine recht klare und flüssige, das Buch liest sich sehr gut. Nur hier und da stösst man auf ein Fremdwort, welches besser vermieden worden wäre. Für Wörter, wie „engageant“ und „engageantest“, „vigorös“, „scientifisch“, „tradieren“, „Coupon“, „Conservativismus“ u. a. hätten sich doch auch deutsche Ausdrücke finden lassen.

Indem ich die Schrift noch einmal warm empfehle, schliesse ich mit dem Satze des Verfassers: „Nicht Gefühlsduselei, sondern kluge Sorge für ein lebenskräftiges, kampfmutiges Geschlecht soll der leitende Gedanke der öffentlichen Erziehung sein. Blosse Geistesbildung wird nie ein solches erzeugen.“

Dr. F. A. Schmidt-Bonn.

Bücher-Anzeigen.

53) *Entwurf eines Normallehrplanes für Blindenturnunterricht.* Unter Mitwirkung von C. Gädecke-Steglitz, A. Krage-Düren, H. Merle-Hamburg, K. Schröder-Königsthal herausgegeben von Adolf Zenz in Wien. Druck von Weiner in Wien 1888.

54) *Hausgymnastik für Mädchen und Frauen.* Eine Anleitung zu körperlichen Übungen für Gesunde und Kranke des weiblichen

Geschlechtes. Von Dr. med. E. Angerstein und G. Eckler. Mit vielen Holzschnitten Berlin 1888. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin. 109 S.

55) *Körperpflege und das Turnen mit dem Gummistrang.* Allen Freunden und Freundinnen des Turnens gewidmet von M. Bachmann in Luzern. Mit 55 Abbildungen. Zürich, Druck und Verlag von Schröter & Meyer. Preis 1,25 M. 38. S.

56) *Neues Liederbuch für deutsche Turner.* Von V. Thurm, städt. Turnlehrer in Crefeld. 5. Aufl. Crefeld, Druck und Verlag von C. Aug. Lechner. 276 S.

57) *Singweisen zum Neuen Liederbuch für deutsche Turner.* Herausgegeben von V. Thurm, städt. Turnlehrer in Crefeld. Druck und Verlag von C. Aug. Lechner in Crefeld. 143. S. Preis 90 Pf.

58) *Turners Wahlspruch.* Gedicht von C. A. Naumann. Für Männerchor komp. von Johannes Pache. Part. 1,00 M. 4 Stimmen 1,20 M. Leipzig und Zürich. Verlag von Gebr. Hug.

59) *Die Gründung des Turnvereins in Dickheim.* Lustspiel mit Gesang, Freibier und Tanz in drei Aufzügen von Heinrich Toball. Hof 1888. Verlag von Rud. Lion. 23. S. Preis 60 Pf.

60) *Fliegende Blätter für die deutsche Turnkneipe.* Herausgegeben von Witt in Schwetz a. d. Weichsel. Acht Hefte im Jahre für 6 Mark.

61) *Elfter Jahresbericht des westfälischen Turnlehrervereins.* Soest 1888. Druck von W. Tappen. 35. S.

62) *Festschrift zum 6. mähr.-schlesischen Gauturnfeste in Znaim.* Herausgegeben vom Turnverein in Znaim. 74 und 16 S.

63) *Festschrift zum 25jährigen Stiftungsfest des Innsbrucker Turnvereins.* Innsbruck 1888. Selbstverlag des Turnvereins. 48 S.

64) *Festzeitung zum 11. Gauturnfeste des Jeschken-Iser-Turngaues.* Grottau 1888. Selbstverlag des Grottauer Turnvereins. 24 S.

65) *Offizielles Protokoll der 13. Tagsatzung des Nordamerikanischen Turnerbundes in Chicago, Ill.* Milwaukee, Wis. 1888. 88 S.

66) *Übungsgruppen für das Vereinswettturnen, ausgeführt von verschiedenen Vereinen bei Bezirks- und Kreisturnfesten.* Zusammengestellt vom Technischen Ausschuss des Bundesvorortes des Nordamerikanischen Turnerbundes. Milwaukee, Wis. 1888. 58 S.

67) *Farbiges Turnerwappen.* Kaiserslautern. Verlag von Aug. Gotthold.

68) *Monatsschrift für das Turnwesen.* Herausgegeben von Dr. K. Euler und Gebhard Eckler in Berlin. 7. Jahrgang. Berlin 1888. Verlag von R. Gärtner, Schönebergerstr. 26.

69) *Blätter für die Angelegenheiten des Bayr. Turnerbundes.* 26. Jahrgang. Hof 1888. Verlag von Rud. Lion.

70) *Schweizerische Turnzeitung.* 31. Jahrgang. Zürich, 1888. Herausgegeben von J. J. Egg, J. Spühler und E. Zschokke.
71) *Amerikanische Turnzeitung.* 4. Jahrgang. Milwaukee, 1888.
72) *Prof. Dr. Jägers Monatsblatt.* Organ für Gesundheitspflege und Lebenslehre. 7. Jahrgang. Stuttgart, 1888.
73) *Olympia.* Weekblad gewijd aan de Belangen der lichamelijke opvoeding van de jeugd en het volk. 2. und 3. Jahrgang. Von J. S. G. Disse, L. D. Labberté, E. Minkman. Rotterdam, 1887/88.
74) *Revue Mensuelle la Gymnastique Scolaire.* 11. Jahrgang. Redaktion und Verlag in Schärbeck (Brüssel), rue van de Weyer 90.
75) *Il Palladio.* Von G. Draghicchio. 3. Jahrgang. Triest, 1888.

Alphabetisches Verzeichnis

aller Abhandlungen, Vorträge, Vereins- und Versammlungsberichte, sowie Bücherbeurteilungen aus den

„Jahrbüchern der deutschen Turnkunst".

Verlag von G. Schönfeld in Dresden für die Bände 1—27, Verlag von E. Strauch in Leipzig für die Bände 28—33. Schriftleitung M. Kloss, bez. W. Bier in Dresden.

Zusammengestellt von Otto Richter-Dresden.

(Schluss.)

II. Bücherbeurteilungen.

Verfasser-Namen sind gesperrt gedruckt. Die der Aufschrift folgende Zahl giebt das Erscheinungsjahr des Buches, die Schlusszahl den Band an, in welchem die Besprechung enthalten ist.

Aegidi, Das Verhältnis der Turner zur Politik. 1863. 9. — Amerikanischer Turnkalender. 1883. 29. — E. Angerstein, Ruf zum Turnen. 1859. 5. — W. Angerstein, Die schwed. Gymnastik im preuss. Staate. 1861. 7. — W. Angerstein, Lebensbild von Fr. L. Jahn. 1861. 7. — W. Angerstein. Übungstafeln. 1861. 7. — W. Angerstein, Besprechung über die Turnerpetitionen. 1862. 8. — W. Angerstein, Anleitung zur Errichtung von Turnanstalten. 1863. 8. — W. Angerstein, Lebensbild von Fr. L. Jahn. 1863. 9. — E. Angerstein, Dieter's Merkbüchlein. 7. Aufl. 1875. 21. — E. Angerstein, Grundsätze des Turnbetriebes in der städt. Turnhalle in Berlin. 1867. 13. — E. Angerstein, Theoretisches Handbuch für Turner. 1870. 16./17. — E. Angerstein u. Schulze, Frei- und Ordnungsübungen. 1861. 7. — Anleitung zur Betreibung des Turnens an den Züricher Volksschulen. 1863. 10. — Anleitung zum Turnunterricht für die eidgen. Truppen. 1863. 11. — Argi, Instruktion für den Schwimmunterricht. 1857. 3. — Auerbach, Das Schwimmen u. s. w. 1872. 18. — Auerbach, Das Schwimmen u. s. w. 2. Aufl. 1873. 19. — Auerbach, Instruktion für den Schwimmunterricht. 1881. 27.

Bach, Einiges über die Entwicklung des Turnens in Schlesien. 1862. 9. — Bach, Gedanken zu einer Reorganisation des Schulturnwesens in Breslau. 1886. 13. — Bach, Wanderungen. Turnfahrten. Schülerreisen. 1877. 24. — Baron. Geschichte der Leibesübungen. 1865. 12. — Baseler Unterrichtsplan und Lehrziel. 1884. 31. — Balsiger, Turnunterricht an den Seminarien. 1873. 21. — Bayrisches 7. Bundesturnen. Festschrift. 1886. 33. — Becker,

Grundprincipien der schwed. Heilgymnastik. 1856. 6. — Beetz, Über den Einfluss der Leibesübungen auf den menschlichen Körper. 28. — Beiträge zur Geschichte des Turnklubs in Hannover. 1883. 29. — Berend, Berichte über das gymnastische Institut in Berlin. 1. 3. 5. 7. 10. — Berger, Wegweiser für den Betrieb des Turnens. 1861. 7. — Berglind, Bedeutung der Gymnastik u. s. w. 1869. 15. — Bericht über das eidgen. Turnfest in Lausanne. 1880. 29. — Bericht über die 9. Versammlung des Märkischen Turnlehrervereins. 1883. 29. — Bernhard v. Gera, Zimmerturnen. 1881. 27. — Bernhardi, Die hohe Schulter. 1864. 10. — Berliner Turnrat, Erste Denkschrift. 1860. 6. — Berliner Turnrat, Zweite Denkschrift. 1861. 7. — Berliner Turnrat, Turnkunst und Wehrverfassung. 1860. 6. — Berliner Turnrat, Bericht 1878—1879. 25. — Berliner Turnrat, Liederbuch. 56. Aufl. 1885. 30. — Berliner Turnlehrerverein, Turn- und Wanderlieder. 1871. 17. — Berliner Turnerschaft, Berichte. 23./28. — Berthelt, Dringende Forderung an unsre Schulen. 1862. 8. — Bienz, Methodik des Turnens. 1882. 29. — Bintz, Gymnastik der Hellenen. 1878. 24. — Bintz, Leibesübungen des Mittelalters. 1880. 26. — Birman, Anleitung zum Ringen. 1870. 16. — Bircher, Jugendspiele. 1870. 16. — Bircher, Freiübungen zum prakt. Gebrauch. 14. — Blätter für das Turnen im 3. Turnkreis. 1865. 11. — Bluth, Anleitung zum Hiebfechten. 1883. 30. — Bock, Buch vom gesunden und kranken Menschen. 1855. 1. — Bodenburg, Anleitung zum Turnunterrichte. 1861. 7. — Böhm, Gymnastik als Grundlage für den Wehrmann. 1867. 13. — Böhm, Geräteturnen. 1877. 23. — Bonner Turnwesen und Turnverein. Festschrift. 1885. 31. — Börner, Turnstunden für Schulen in 4 Cursen. 1876. 28. — M. Böttcher, Seitwärtskrümmungen. 1853. 1. — M. Böttcher, Sämtliche Turnübungen. 1855. 2. — M. Böttcher, Die reine Stossfechtschule. 1855. 2. — M. Böttcher, Turnunterricht für die Volksschule. 1861. 7. — M. Böttcher, Turnunterricht für Gymnasien und Realschulen. 1861. 8. — M. Böttcher, Schulturnwesen in Görlitz. 13. — M. Böttcher, Lieder für die rüstige Jugend. 1868. 15. — M. Böttcher, Übungen mit dem Eisenstabe. 1870. 16. — M. Böttcher, Tununterricht für Gymnasien und Realschulen. 2. Aufl. 1868. 14. — M. Böttcher, Turnunterricht für Gymnasien und Realschulen. 3. Aufl. 1877. 23. — M. Böttcher, Turnunterricht in der Volksschule. 4. Aufl. 24. — A. Böttcher, Vorturnern zu Rat und That! 1879. 25. — A. Böttcher, Lieder für die rüstige Jugend. 1885. 33. — M. Böttcher und Wassmannsdorff, Deutsches Hiebfechten. 1882. 28. — Bremen, Entstehung und Entwicklung des allgem. Turnvereins. 1871. 18. — Brendicke, Grundriss der Geschichte der Leibesübungen. 1882. 29. — Brendicke, Vereine des Berliner Turnrats. 1857—1882. 29. — Brendicke, Allgemeine Turnkunde. 1883. 30. — Brendicke, Zur Geschichte der Schwimmkunst. 1885. 30. — Brendicke, Wichtigkeit des Mädchensturnens. 1884. 31. — Brendicke, Verzeichnis einer Turnvereins-Bibliothek. 1884. 31. — Brendicke, Deutscher Turnkalender. 1886. 33. — Brendicke, Deutscher Turnkalender. 1888. 33. — Breslau, Jahresberichte des älteren Turnvereins. 1872. 1874. 18. 20. — Brink, Schlittschuhfahrkunst. 28. — Bücherkunde, der Leibesübungen. 2. — Buley, Liederreigen. 1877. 24. — Buley, Ausgefühete Lehrpläne u. s. w. 1878. 25. — Buley, Eisenstabungen für Vereine. 1881. 27. — Buley, Liederreigen. 2. Aufl. 1885. 31. — Büren, Schwimmschule. 1877. 23. — Büttner, Turnen in der Elementarschule. 1861. 7.

Caduff, Das Turnen. 1862. 9. — Canitz, Atem-Gymnastik. 1875. 22. — Canitz, Atem-Gymnastik. 1887. 33. — Clasen, Bewegungsspiele im Freien. 1882. 28. — Coltelli, Über Skoliose. 1886. 33. — Confeld, Grundidee der Ling'schen Gymnastik. 1856. 2. — Correus, Der Mensch. 28. — Cupérus, Essai terminologie gymnastique dans le deux langues. 1883. 32.

Danneberg, Leitfaden für das Turnen. 1875. 22. — Depping, Körper-

kraft und Geschicklichkeit. 1881. 29. — Dick, Jahresbericht des Salzburger Turnvereins. 1882. 29. — Dieter, Merkbüchlein für Turner. 1871. 17. — Döhnel, Vorturnerübungen. 1879. 25. — Döhnel, Vorturnerübungen. 2. Aufl. 1885. 32. — Döhring, Das A—B—C im Turnen. 3. — Dorn, die schwedische Gymnastik. 27. — Dorn, Turnhalle des 3. Schulhauses in Hof. 1877. 23. — Drachmann, Gymnastik für die weibl. Jugend. 1869. 16. — v. Dresky, Die K. Militärturnanstalt zu Berlin. 1887. 33. — Drop, Turngeräte der preuss. Volksschulen. 1871. 17. — Dubois-Reymond, Über das Barrenturnen. 1862. 8. — Dubois-Reymond, Rothstein und der Barren. 1863. 9. — Dürre, Chr. E. L. Dürre. 28. — Düsseldorfer Turnverein, Festschrift. 1884. 31.

Eckardt und Franke, Turner- und Wanderlieder. 1884. 31. — Eichelsheim, Reden über die leibl. Ausbildung. 1884. 30. — Eichelsheim, Leitfaden für den Turnunterricht. 1881. — L. Erk, Turnliederbuch für die deutsche Jugend. 1864. 10. — L. Erk, Turn- und Wanderlieder. 1874. 20. — F. Erk, Allgemeinss deutsches Turnliederbuch. 1885. 33. — L. Erk, Turn- und Volkslieder für deutsche Schulen. 1885. 33. — F. Erk, und Schauenburg, Allgemeines deutsches Liederbuch. 1863. 9. — Ernst, Gymnastik der Hand. 1865. 11. — Eulenburg, Heilung chronischer Unterleibsbeschwerden. 1856. 2. — Eulenburg, Wesen der pädagogischen Gymnastik. 1857. 4. — Eulenburg, Klinische Mitteilungen. 1860. 6. — Euler, Manuel de Gymnastique élémentaire. 1864. 11. — Euler, Matériaux relatifs à l'histoire de la gymnastique. 1870. 16. — Euler, Jahn's Leben. I. 1878. — Euler, Pia desideria etc. 1879. 25. — Euler, Geschichte des Turnunterrichts. 1881. 27. — Euler, Fr. L. Jahn. 1881. 28. — Euler u. Eckler, Verordnungen und Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preussen betr. 1869. 15. — Euler und Eckler, das Turnwesen in Preussen betr. 1884. 32.

Faber, Turnen in seinen Beziehungen zu Staat und Volk. 1859. 5. — Feldmann, Körperübungen als Mittel zur Militärerziehung. 1879. 26. — Festschrift zum 7. bayr. Bundesturnen. 1886. 33. — Fête Fédérale Belge de gymnastique. 1878. 25. — Fleischmann, Lehrbuch für das Turnen in Knabenschulen. 1871. 17. — Fleischmann, Lehrplan für das Turnen am Luisenstädtischen Realgymnasium in Berlin. 33. — Flemming, Rückgratsverkrümmungen. 1858. 4. — Franke, Berichte über das heilgymnastische Institut in Braunschweig. 5./6. — Frankfurter Turnverein, Bericht 1860—1885. 31. — Friedrich, Heilgymnastik in Schweden und Norwegen. 1855. 1. — Friedrich, Gesundheitspflege für das Volk. 1864. 11. — Friedländer, Vorschläge zur Organisation des Turnens in den preuss. Schulen. 1857. 13. — Frohberg, Übungsbeispiele. 1882. 29. — Frohberg, Übungsbeispiele. 29. 2. Aufl. 1884. 31. — Frohberg, Übungsbeispiele aus dem Geräteturnen. 1885. 32. — Fromm, Zimmer-Gymnastik. 1887. 33. — Funk, Geschichte der Lübecker Turnanstalt, 13.

Gehrike, Gymnastik und ihre Vertreter. 1850. 5. — Gehrike, Tafeln für Vorturner. 4. Aufl. 1886. 32. — Georgens, Sportbuch. 1883. 30. — Georgii, Turnzeitung 1854—55. 1. 2. — Georgii, Aufsätze u. Gedichte. 1885. 31. — Gerlitz, Mädchenturnen. 1886. 33. — Glan und Hüot, Hilfsbuch für das Mädchenturnen. 1881. 27. — Görne, Scherff und Mertens, Anleitung. 1861. 7. — Götz, Handbuch der deutschen Turnerschaft. 1879. 25. Götz, Aufsätze und Gedichte. 1885. 31. — Götz. Hufeland und A. Hermann, Bahn frei! 1877. 22. — Goldammer, Deutsches Turnliederbuch. 1874. 21. — Grasberger, Erziehung und Unterricht im Altertume. 1866. 13. — Grohe, Steg zum Turnen. 1857. 4. — Gruber, Heilgymnastik als Orthopädie. 1862. 9. — Gutachten, Jahn'sches und Ling-Rothstein'sches Turnen. 9. — Gutachten, des Salzburgischen Turnausschusses über den Lehrplan für den obligat. Turnunterricht. 1869. 15. — GutsMuths, Unterhaltungen u. Spiele der Familien zu Tannenberg. Neue Aufl. 1885. 31. — GutsMuths, Spiele

zur Übung u. s. w. 7. Aufl. 1885. 31. — GutsMuths, Turnverein zu Berlin, Festschrift. 1886. 33. — Gutzmann, Turnen der Taubstummen. 1878. 24. — Gymnastik und Fechtkunst in der Armee. 1858. 4.

Haagn, Jahresbericht des Salzburger Turnvereins. 1868. 15. — Haffner, Abbildungen zu Maul's Anleitung. II. 1881. 27. — Hagelberg, Turneinrichtungen. 1880. 25. — Hannover, Jahresberichte des Turnklubs. 17. 18. 20. — Happel, Anleitung zum Boxen. 1863. 9. — Happel, Freifechten. 1865. 11. — Happel, Gerätefechten. 1877. 23. — Happel, Le gymnaste belge. 14. — Harnisch, Mein Lebensmorgen. Schmieder. 11. — Hartung, Turnerspiegel. 1883. 29. — Hase, Volksschulhaus. 1872. 18. — Hauschild, Leibl. Pflege der Kinder. 1858. 4. — Hausmann, Turnen in der Volksschule. 1862. 8. — Hausmann, Turnen in der Volkschule. 1873. 19. — Hausmann, Turnen in der Volksschule. 1876. 22. — Hausmann, Turnen in der Volksschule. 1882. 28. — Heeger, Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. 1880. 26. 1884. 31. — Heilkel, Handbok i Skolgymnastik. 1874. 21. — Hennig, Anweisung zu den Übungen im Gehen. 1861. 7. — A. Hermann, Notwendigkeit der Leibesübungen. 1864. 10. — A. Hermann, Ballwerfen und Ballfangen. 1884. 30. — A. Hermann, 20 Reigen für Schulturnen. 1887. 33. — J. Hermann, Das Turnen in seiner Wichtigkeit u. s. w. 17. — J. Hermann, Zwei neue Bilder. (Gossler, Friesen.) 31. — Hesse, Zur Reform der K. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden. 19. — Heusinger, Über das Turnen. 1863. 10. — Hildburghausener Turnverein, Jubelfeier. 32. — Hildebrandt, Turnen an den höheren Schulen. 1859. 7. — Hirth, das 1. deutsche Schützenfest u. s. w. 1861. 8. — Hirth, Statistisches Jahrbuch der Turnvereine. 1863. 9. — Hirth, Das gesamte Turnwesen. 1865. 11. — Hölder, Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts. 1886. 32. — Hofer, Turnverein 1861—1886, Jubelfeier. 32. — Hoffer, Das Turnen im allgemeinen u. s. w. 1879. 25. — Huley, Handbook of Gymnastics etc. 1867. 14. — Hupfer, Übungsplan für das Turnen. 1883. 31. — Hurei, Der bernische Kantonalturnverein. 1873. 20.

Ideler, Handbuch der Diätetik. 1855. 1. — Iselin, Bemerkungen über Missstände. 1878. 24. — Iselin und Rütimeyer, Geschichte des Turnens in Basel. 1876. 22. — Iselin und Meyer, Geschichte der Leibesübungen. 1886. 32.

Jahnfeier in Hamburg. 1878. 25. — Jäger, Gymnastik der Hellenen. 1857. 4. — Jäger, Turnschule für die Jugend. 1864. 10. — Jäger, Turnhallenpläne u. s. w. 1866. 13. — Jäger, Herkules am Scheidewege. 1880. 26. — Jäger, Neue Turnschule. 1876. 26. — Jäger, Steharbeit. 1879. 26. — Jäger, Gymnastik der Hellenen. Neue Bearb. 1881. 27. — Jenny, Notwendigkeit der Leibesübungen an Mädchenschulen. 1862. 8. — Jenny, Wesen der Frei- und Ordnungsübungen. 1878. 24. — Jenny, Grenzen zwischen Knaben- und Mädchenturnen. 1879. 25. — Jenny, Buch der Reigen. 1879 bis 80. 26. — Liedersammlung aus dem Buch der Reigen. 1879. 26. — Jenny, Bericht über den Baseler Turnlehrerverein während der ersten 25 Jahre seines Bestehens. 1884. 31. — Junk, Anleitung zur Erteilung des Turnens bei der Cavalerie. 1877. 23.

Kaiser, Das Rothstein'sche System u. s. w. 1861. 8. — Kaiser, Turnschule. 2. Aufl. 1877. 24. — Kaiser, dem Andenken Jahn's. 1878. 25, — Kaiser, Turnschule. 3. Aufl. 1880. 29. — Kapell, Handbuch für Vorturner. 1862. 9. — Kapell, Zusammengesetzte Übungen am Reck, Barren und Pferd. 1872. 1872. 18. — Kapell, Das Boxen. 1881. 27. — Kaufmann, Merkbüchlein für Freiübungen. 1875. 21. Kaulen, Erinnerung an das 5. deutsche Turnfest. 27. — Kehl, Schwimmbüchlein. 1889. 32. — Keil, Wehrturnbuch. 1856. 3. Keller, Einrichtung der Turnplätze. 1878. 24. — Keller, Turnen in Schule und Verein. 1886. 32. — Kloss, Weibliche Turnkunst. 1855. 1. — Kloss, Weibliche Turnkunst. 2. Aufl. 1867. 13. — Kloss, Weibliche

Hausgymnastik. 1856. 2. — Kloss, Weibliche Hausgymnastik. 2. Aufl. 1860. 6. — Kloss, Bücherkunde. 1856. 2. — Kloss, Hantelbüchlein. 1858. 4. — Kloss, Hantelbüchlein. 3. Aufl. 1865. 11. — Kloss, Hantelbüchlein. 8. Aufl. 1886. 33. — Kloss, Turnen im Spiel der Knaben. 1861. 7. — Kloss, Turnen im Spiel der Mädchen. 1862. 9. — Kloss, Katechismus der Turnkunst. 2. Aufl. 1861. 8. — Kloss, Katechismus der Turnkunst. 4. Aufl. 1874. 21. — Kloss, Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts. 1863. 9. — Kloss, Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts. 2. Aufl. 1873. 19. — Kloss, Merkbüchlein für Schulturnanstalten. 1864. 11. — Klöter, Erinnerungen eines alten Mannes u. s. w. 1878. 25. — Kluge, Instruktion zum Betriebe von Massenturnübungen. 1861. 7. — Kluge, Lehrbuch der Schwimmkunst. 1870. 17. — Kluge, Das Mädchenturnen. 1872. 18. — Klumpp, Turnen als Bestandteil unsrer Erziehung. 1860. 6. — Knöfel, Statistik des Schulturnens in Dresden. 1876. 25. — Knorr, Bericht über die heilgymnastische Anstalt in München. 6. — Koch, Turnziel an die deutschen Turnvereine. 1862. 8. — Koch, Regeln des Thorballs. 1878. 24. — Koch, Fussball. 1875. 24. — Königk, Geschichte des Turnens in Breslau. 1859. 5. — Chr. Kohlrausch, Der Diskus. 1882. 28. — Chr. Kohlrausch, Das Mädchenturnen. 1883. 29. — E. Kohlrausch, Physik des Turnens. 1887. 33. — Chr. Kohlrausch Turnunterricht an den höheren Lehranstalten. 1884. 31. — E. Kohlrausch, und Marten, Turnspiele. 1883. 29. — E. Kohlrausch und Marten, Turnspiele. 2. Aufl. 1884. 31. — Krampe, Mädchenturnen. 1881. 27. — Kronstadt, Jahresbericht des sächsischen Turnvereins. 1868. 15. — Kühn, Turnbetrieb am Gymnasium Meseritz. 1870. 16. — Kümmel, Methodik des Turnens. 1884. 32. — Küppers, Organisationsplan zur Gründung von Turnanstalten an den Universitäten. 1868. 13. — Kupfermann, Turnunterricht und Jugendspiele. 1884. 30.

Ladebeck, Lehrbuch der Schwimmkunst. 1878. 25. — Lampadius, Des Christenvolkes Wettlauf. Predigt. 1863. 9. — Lange, Leibesübungen. 1862. 9. — Lauckhard, Erziehung in der Schule. 1855. 1. — Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen. 1862. 8. — Leitfaden für den Turnuntericht in den preussichen Volksschulen. 2. Aufl. 1868. 14. — Leitfaden für den Turnunterricht an den bayrischen Schulanstalten. 1864. 12. — Lenz, Zusammenstellung von Turnschriften. 3. Aufl. 1865. 11. — Lier, Turnbüchlein für Lehrer an einklassigen Volksschulen. 1883. 30. — Lion, Sieben Tafeln Werkzeichnungen. 2. Aufl. 1865. 12. — Lion, Leitfaden für Ordnungs- und Freiübungen. 1866. 12. — Lion, Kleine Schriften über Turnen von Spiess. 1872. 17. — Lion, gemischter Sprung. 1866. 13 — Lion, Abriss der neueren Turnkunst. 1879. 25. — Lion, Stossfechten. 1882. 29. — Lion, Werkzeichnungen von Turngeräten. 1883. 29. — R. Lion, Verordnungen, das Turnen in Bayern betr. 1872. 17. — R. Lion, Turnverein in Hof. 13. — R. Lion, Abbildungen turnerischer Übungen in Gestalt von Fächern. 1885. 32. — Löwenstein, Wirksamkeit der Gymnastik. 1860. 6. — Löwenthal, Grundzüge einer Hygiene des Unterrichts. 1887. 33. — Lübeck, Lehr- und Handbuch der deutschen Turnkunst. 1860. 6. — Lübeck, Lehrbuch der deutschen Fechtkunst. 1865. 11. — Ludwig, Deutscher Turnkalender. 1885. 31. — Lukas, Turnunterricht an den Realschulen Österreichs. 1884. 30.

Martens, Über das deutsche Turnen. 2. Aufl. 1884. 30. — Martin, Turnanstalt in Triest. 13. — Marx, Leitfaden für den Turnunterricht in Volksschulen. 1866. 12. — Marx, Leitfaden für den Turnunterricht in Volksschulen. 2. Aufl. 1875. 21. — Marx, Leitfaden für den Turnunterricht in Volksschulen. 3. Aufl. 1878. 24. — Marx, Leitfaden für den Turnunterricht in Volksschulen. 4. Aufl. 1887. 33. — Matzka, Wehrfrage und Turnvereinswesen. 1880. 26. — Maul, Freiübungen und ihre Anwendung. 1862. 9. — Maul, Entwicklung des Schulturnens. 1866. 12. — Maul, Lehrziel für den Turnunterricht an Knabenschulen. 1868. 15. — Maul, Lehrplan für den

Turnunterricht an Knabenschulen. 1873. 19. — Maul, Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen. 1875. 22. — Maul, Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen. II. Teil. 2. Aufl. 1878. 24. — Maul, Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen. II. Teil. 3. Aufl. 1880. 27. — Maul, Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen. II. Teil. 4. Aufl. 1887. 33. — Maul, Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen. I. Teil. 3. Aufl. 1883. 29. — Maul, Turnübungen für Mädchen. I. Teil. 1879. 26. — Maul, Turnübungen für Mädchen. II. Teil. 1885. 31. — Mayr, Stabübungen mit langen Stäben. 1887. 33. — Meding, De la gymnastique médicale suédoise. 1862. 9. — Meinhardt, Das Turnen im Schulzimmer. 1873. 19. — Mendelssohn, Beiträge zur Geschichte des Turnens. 1861. 8. — „Mente sana in corpore sano.“ 1873. 19. — Mertz, Mädchenturnen. 1876. 22. — Methner, Turnbuch für Schulen. 1862. 9. — Meyer, Die aufrechte Stellung. 1854. 1. — Meyer, Die neuere Gymnastik u. s. w. 1857. 4. — Meyer, Frei- und Ordnungsübungen des „Neuen Leitfadens für den Turnunterricht in preussischen Volksschulen“. 1880. 26. — Meyer, Die Stabübungen des „Neuen Leitfadens.“ 1881. 27. — Mieg und Schulz, Leitfaden für den Turnunterricht in den Heeren. 1861. 7. — Militärisch-gymnastische Jugenderziehung. 1880. 26. — Militärische Gymnastik, 4 Preisschriften. 1863. 10. — Miller, Schulturnfrage in Bayern. 1868. 14. — Mönch, Einführung und Pflege des Turnens. 1869. 15. — Mönch, Über den Stand des Turnens im Herzogtume Gotha. 1874. 20. — Mönch, Turnübungen für die Volksschule. 1861. 7. — Mönnich, Die deutschen Turnübungen u. s. w. 1861. 7. — Montag, Fechtschule auf Hieb und Stoss. 1882. 29. — Münchner, Vergleich des Turnens mit der griechischen Gymnastik. 1866. 12.

Neumann, Das Muskelleben des Menschen. 1855. 1. — Neumann, Atmungkunst des Menschen. 1859. 5. — Neumann, Hausgymnastik. 1859. 5. — Neu- und Antonstädter Turnverein zu Dresden, Jubelfeier. 32. — Neu- und Antonstädter Turnverein zu Dresden, Liederbuch. 33. — Nitzsche, Leibesübungen. 1854. 1. — Nitzsche, Gymnastische Heilmethode. 1860. 6. — Nitzsche, Duplicierte Widerstandsbewegungen. 1861. 7. — Nitzsche, Heilgymnastische Hausbücher. I. 1861. 8. — Nitzsche, Therapie der Rückgratsverkrümmungen. 1860. 8. — Niggeler, Das Turnen in der Elementarschule. 1860. 7. — Niggeler, Über die Vereinigung der militärischen Instruktion mit der Volkserziehung. 1863. 9. — Niggeler, Turnschule für Knaben und Mädchen. 1863. 10. — Niggeler, Das Turnen u. s. w. 1864. 10. — Niggeler, Anleitung zur Errichtung von Turnräumen. 1865. 12. — Niggeler, Turnschule für Knaben und Mädchen. 2. Aufl. 1866. 13. — Niggeler, Turnschule für Knaben und Mädchen. 3. Aufl. 1868. 15. — Niggeler, Lehrziele für das Turnen in dor bernischen Volksschule. 1872. 18. — Niggeler, Das Turnen in der bernischen Volksschule. 1870. 18. — Niggeler, Anleitung zum Turnen mit dem Eisenstab. 1875. 21. — Niggeler, Zur Turngeschichte. 1879. 25. — Niggeler, Geschichte des eidgenössischen Turnvereins. 29. — Nordamerikanischer Turnerbund, Jahresbericht. 1881 bis 82. 28. — Nusshag, Leitfaden für den Turnunterricht in der Volksschule. 1882. 29. — Nycander, Gymnastique rationelle suedoise. 1874. 21.

Obermann, Atlanto di Ginnastica educativa. 1868. 15. — Obermann, Manuale di Ginnastica education. 1875. 21. — Oberösterreich-salzburger Gauverband, Vorschläge zur schnellsten Durchführung des obligatorischen Turnunterrichts. 1868. 14. — Ödenburg, Jahresbericht des Turnvereins. 1870. 17. — Oldenburger Turnerbund, Festschrift. 31. — Ostendorf, Leibesübungen an der Realschule Lippstadt. 4. — Osthoff, Turnhallen und Turnplätze der Jetztzeit. 29.

Parow, Bericht des Instituts für Orthopädie in Bonn. 2. — Pawel, Abriss der Entwicklungsgeschichte des Turnens. 1885. 31. — Paz, Rapport

sur la mission remplie a l'effet d'étudier etc. 1868. 14. — Peter. Bericht über die 3. Versammlung des Turnlehrervereins für das südliche Hannover. 1877. 23. — Pfaff, Ratschläge über die beim Turnen erforderlichen diätetischen Vorsichtsmassregeln. 1863. 9. — Pietro Gallo, 6. Jahresbericht. Venedig. 1872. 18. — Pistoja, Anleitung zum Schwimmen. 1880. 26. — Plessner, Gymnastik als Hebel des moralischen Elements. 1864. 13. — Popper, Über Lebensdauer im Beruf. 28. — Prag, Berichte des Turnvereins. 15. 17. 26. — Pröhle, Jahn's Leben. 1855. 1. — Pröhle, Patriotische Erinnerungen. 1873. 19. — Prössel, Hellenische und neuere Gymnastik. 1866. 12. — Puritz, Merkbüchlein für Vorturner. 1873. 19. — Puritz, Merkbüchlein für Vorturner. 2. Aufl. 1876. 22. — Puritz, Merkbüchlein für Vorturner. 4. Aufl. 1877. 23. — Puritz, Merkbüchlein für Vorturner. 5. Aufl. 1880. 26. — Puritz, Merkbüchlein für Vorturner. 6. Aufl. 1881. 28. — Puritz, Merkbüchlein für Vorturner. 7. Aufl. 1884. 31. — Puritz, Handbüchlein. 1884. 30. — Purtscheller, Fr. L. Jahn. 1878. 25. — Purtscheller, Wehrfrage und Turnen. 1879. 26.

Quehl. Anweisung zum Fechten auf Hieb und Stoss. 1866. 12.

Rabenau, Leitfaden für Militärgymnastik. 1878. 24. — Ravenstein, Volksturnbuch. 1863. 10. — Ravenstein, Volksturnbuch. 2. Aufl. 1868. 14. — Ravenstein, Volksturnbuch. 3. Aufl. 1876. 21. — Ravenstein, Zur Beleuchtung einiger Verbesserungen in der Betriebsweise des Turnens in Fr. 1869. 15. — Reddersen, Gesundheitspflege in den Schulen. 1872. 19. — Reichel, Die Arten der Unterleibsbrüche. 1854. 1. — Reiff, Turnliederbuch. 2. Aufl. 1873. 19. — Reimann. Gesundheitslehre. 1887. 33. — Reimers, Schule und Turnen. 1874. 20. — Ringerstellungen der Augsburger Musterriege beim 6. deutschen Turnfeste. 1885. 32. — Rocco, Die natürliche und künstliche Bewegung. 1857. 4. — Rosenthal, De Medicina gymnastica. 1857. 4. — Roth, Grundriss der physischen Anatomie. 1866. 12. — Roth, Grundriss der physischen Anatomie. 1872 18. — Rothstein, Die gymnastischen Freiübungen. 1855. 1. — Rothstein, Die gymnastischen Rüstübungen. 1855. 2. — Rothstein, Pädagogische Gymnastik. 1857. 4. — Rothstein, Leitfaden zur Instruktion u. s. w. 1861. 7. — Rothstein, Die Königliche Turnanstalt in Berlin. 1862. 8. — Rothstein, Gedenkrede auf Ling. 1861. 8. — Rothstein, Vermischte Schriften über Gymnastik. 1862. 9. — Rothstein und Neumann, Athenäum. I. Band. 1853—54. 1. — Rothstein und Neumann, Athenäum. II. Band. 1854—55. 1. — Rothstein und Neumann, Athenäum. III. Band. 1856. 2. — Rothstein und Neumann, Athenäum. IV. Band. 1857. 4. — Rotter, Turnerstreben. 1873. 19. — Roux, Die Hiebfechtkunst. 1887. 33. — Rühl, Beitrag zur Schulturnfrage. 1882. 28. — Rühl, Geschichte der Leibesübungen in Stettin. 1887. 33. — Russdorf, Populäre Vorträge. 1854—56. 1. — Russdorf, Lehrbuch der Gesundheitspflege. 1857. 3.

Salm, Frei- und Gewehrübungen. 1887. 33. — Salzburg, Berichte des Turnvereins. 15. 16. 17. 22. 26. 28. 31. 32. — Salzburg-Oberösterreichischer Turngau, Rückblick 1866—82. 28. — Sauerbrei, Turnbuch für Schulen. 1886. 33. — Schachtmeyer, Das Exercieren. 1860. 6. — Schärer, Anleitung zum Schwingen und Ringen. 1864. 10. — Schärer und Aunstein, Anleitung zum Schwingen und Ringen. 1883. 30. — Schaller, Das Spiel und die Spiele. 1861. 11. — Schaller, Die neuesten Spielbücher. 1883. 30. — Scheibert und König, Handbuch u. s. w. 1882. 27. — Scheidler, Zur Turn- und Wehrkunst. 1859. 5. — Schettler, Turnschule für Mädchen. 1872. 20. — Schettler, Turnschule für Knaben. 1875. 21. — Schettler, Turnschule für Knaben. 2. Teil. 1876. 23. — Schettler, Turnschule für Mädchen. 2. Aufl. 1876. 23. — Schettler, Turnschule für Mädchen. 1. Teil. 5. Aufl. 1883. 30. — Schettler, Spiele zur Übung u. s. w. 1878. 23. — Schettler, Turnunterricht in gemischten Klassen. 1881. 27. — Schiele,

Friedrich Friesen. 1875. 22. — Schildbach, Bericht über seine Heilanstalt. 1864. 10. — Schildbach, Kinderstubengymnastik. 1880. 26. — Schilling, Die Orthopädie der Gegenwart. 1861. 7. — Schilling, Die psychische Ätiologie der Skoliosen. 1863. 9. — Schloer, Geschichte des Turnens in München-Gladbach. 1883. 30. — Schmickler, Knabenturnen. 1878. 25. — Schmidt, Versuche, für verschiedene turnerische Leistungen ein gemeinsames Mass festzustellen. 1884. 31. — Schmolling, Das Böttcher'sche Liederbuch. 1884. 30. — Schnell, Die organische Erziehungspflege. 1856. 2. — Schoch, Das Schulturnen und die Zeit dazu. 1872. 19. — Scholz, Gesundheitslehre. Vorträge. 1884. 31. — Scholz, Leitfaden der Gesundheitspflege. 1886. 32. — Schottmüller, Über den Einfluss grosser und kleiner Städte auf den Charakter der Gymnasien. 1866. 15. — Schreber, Ärztliche Zimmergymnastik. 1854. 1. — Schreber, Ärztlicher Blick in das Schulwesen. 1858. 4. — Schreber, Anthropos. 1859. 5. — Schreber, Das Pangymnastikon. 1862. 8. — Schreber, Schärfung der Sinnesorgane. 1859. 6. — Schreber, Volkserziehung u. s. w. 1859. 6. — Schröder, Das Turnen. 12. — Schröter, Hantelübungen in Gruppen. 1880. 25. — Schröter, Handbuch. 1883. 29. — Schulgesundheitspflege, Veröffentlichung der Hygiene-Sektion des Berliner Lehrervereins. 1886. 32. — Schulz, Das Freiturnen. 1861. 7. — Schulze, Leitfaden. 1861. 7. — Schulze und Angerstein, Leitfaden. 1858. 4. — Schurig, Hilfsbuch für das Geräteturnen. 1883. 29. — Schwägerl, Katechismus der Schwimmkuust. 1880. 26. — Schwarz, Das Turnen. Ein Gespräch. 1879. 26. — Schweizerischer Turnlehrerverein, Versammlung zu Glarus. 1880. 25. — Seeger, Zimmerturnen. 1863. 10. — Seidel, Schwimmen am Seminar zu Zschopau. 1886. 32. — Seim, Leonhardt Strass. 1882. 29. — Sermond, Handbuch. 1872. 18. — Silberer, Handbuch der Athletik. 1885. 32. — Singer, Liederbuch für Mädchenturnen. 1878. 24. — Sörgel. Überbürdungsfrage an den bayrischen Gymnasien. 1883. 30. — Spiess, Die Lehre der Turnkunst. 1. Teil. 2. Aufl. 1867. 13. — Spiess, Die Lehre der Turnkunst. 2. Teil. 2. Aufl. 1871. 17. — Spiess, Turnen in den Freiübungen. Nachlass. 1840. 26. — Stahl, Geschichte der Feldbergfeste. 1878. 25. — Steckel, Das Wichtigste aus der Methodik des Turnens. 1885. 32. — Steudel, Über Gymnastik. 6. — Steudel, Praktik der Heilgymnastik. 1860. 8. — Stürenburg, Erziehung zur Wehrhaftigkeit 1878. 26.

Telle. Zweck des Turnens an Schulen. 12. — Thomas, Die städtische Turnhalle in Hof. 1868. 1872. 14. 18. — Thomas, Rückblick auf das 1. Vierteljahrhundert des Kronstädter Turnvereins. 1886. 33. — Thurm, Marschdiätetik. 1870. 16. — Titz, Leitfaden für Vorturner. 1867. 15. — Trachsler, Turnen mit dem Gummistrang. 1884. 30. — Turner-Fleissbillete in Tondruck. 1877. 23. — Turnfeste zu Lausanne und Frankfurt a./M. 1880. 27. — Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend. 1876. 24. — Turnübungen der Wiener Volks- und Bürgerschulen. 1881. 27. — Tyler, The new Gymnastics for families and schools. 14.

Ulrich, Berichte vom Institut für Heilgymnastik in Bremen. 3. 5. — Ulrich, Beiträge zur Therapie der Rückgratsverkrümmungen. 4. 6.

Velten, Brot, nicht Spiele! 1883. 30. — Virchow, Aufgabe der deutschen Turnerei. 1864. 10. — Virchow, Über gewisse die Gesundheit benachteiligende Einflüsse der Schulen. 1869. 15. — Vogler, Volksschule und Gymnastik. 1860. 7. — Vogler, Leitfaden für den gymnastischen Unterricht. 1861. 7. — Vogt und Buley, Turnleitfaden für Lehrer. 1881. 28. — Vogt und Buley, Theoretisch-praktischer Leitfaden. 1884. 31. — Vogt und Buley, Handbuch für Vorturner. 1885. 31. — Voigt, Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der Turngemeinde in Berlin. 1873. 19. — Vorturnerschaft der Berliner Turnerschaft, Übungsstoff. 2. Aufl. 1886. 32.

Wassmannsdorff, Vorschläge zur Einheit in der Kunstsprache des

deutschen Turnens. 1861. 8. — Wassmannsdorff, Anleitung zum Gewehrfechten. 1864. 10. — Wassmannsdorff, Reigen und Liederreigen u. s. w. 1869. 15. — Wassmannsdorff, Ringkunst des Mittelalters. 1870. 16. — Wassmannsdorff, Turnerisch-Vaterländisches u. s. w. 1870. 16. — Wassmannsdorff, Die militärischen Frei- und Gerätübungen. 1873. 19. — Wassmannsdorff, Zur Belehrung über die Bedeutung und das Geschlecht des Wortes „der Hantel". 1878. 23. — Wassmannsdorff, Über die Annahme der Spiess'schen Turnschule in das Schulturnen des Preussischen Staates. 1866. 13. — Wassmannsdorff, Ordnungsübungen des Schulturnens. 1868. 14. — Wassmannsdorff, Über Fr. L. Jahn. 1878. 25. — Wassmannsdorff, Zum Hantelfrieden. 1881. 28. — Wassmannsdorff, Eiselen's Hantelübungen. 1883. 29. — Wassmannsdorff, J. Chr. Fr. GutsMuths. 1884. 30. — Wassmannsdorff, Reigen und Liederreigen u. s. w. 1885. 31. — Wassmannsdorff, Des Pritschenmeisters L. Flexels Reimspruch. 1886. 32. — Wassmannsdorff, Balthasar Han's Ausreden der Armbrust- und Büchsenschützen. 1877. 33. — Weber, Ballübungen. 1877. 23. — Weber, Grundzüge des Turnunterrichts. 1877. 24. — Weber, Bericht über die Turnlehrerbildungsanstalt. 25. — Weber, Reigen für Mädchen und Knaben. 1887. 33. — Weichsel, Anweisung zur Erteilung des Turnens. 1884. 30. — Weigand, Freiübungen des Turnens. 1864. 10. — Weisser, Zur Geschichte der Spiele. 1857. 3. — Weitzel, Zur Schulturnfrage. 1869. 16. — Werner, Gymnastik für Volksschulen. 1854. 2. — Westfälischer Turnlehrerverein, Berichte. 23. 28. — Wiener Turnlehrer-Verbindung. 1879. 26. — Wiener erster Turnverein. 1861—1885. 32. — Wildberger, Orthopädie. 1861. 7. — Wilhelmi, Turnen und Militärgymnastik. 1861. 7. — Wilhelmi, Merkbuch für den Turnunterricht. 1866. 12. — Willms, Zur Neugestaltung der Schule. 1883. 29. — Wortmann, Keulenschwingen. 1885. 32.

Zenz, Schulturnen in Deutschland und in der Schweiz. 1880. 27. — Zettler, Methodik. 1875. 21. — Zettler, Methodik. 2. Aufl. 1881. 27. — Zettler, Anlage und Einrichtung von Turnhallen. 1878. 24. — Zettler, Turnübungen bei dem 1. sächsischen Kreisturnen in Chemnitz. 1882. 29. — Zettler, Das Turnen mit der Keule. 1884. 31. — Zettler, Schule der Stabübungen. 1887. 33. — Zschokke, Bosshard, Ringbüchlein. 1887. 33.

Nachrichten und Vermischtes.

Basel. (Jenny-Denkstein.) Das Grab Wilhelm Jennys, des bewährten, viel zu früh geschiedenen Beraters der Baseler Lehrer- und Turnerwelt, wurde im vergangenen Sommer von den überlebenden Freunden und Amtsgenossen mit einem Denksteine geschmückt, der am 7. Juli in einer würdigen Gedächtnisfeier an die Angehörigen des Verstorbenen übergeben wurde. R. Löw, der Jugendfreund und langjährige Amtsgenosse Jennys, sprach die Gedächtnis- und Widmungsrede an die zahlreiche Trauerversammlung und der Sohn des Gefeierten, stud. theol. August Jenny, übernahm im Namen der Hinterbliebenen das Denkmal mit herzlichen Dankesworten. Erhebender Chorgesang der Baseler Lehrer eröffnete und schloss die Feier, die ein erneutes Zeugnis dafür ablegte, wieviel der treue Tote in seinem Lehrerleben Liebe gesäet und Liebe geerntet hat.

Das Denkmal stellt in weissem Marmor einen zersplitterten Eichenstamm dar, von dessen einstiger Kraft noch ein an Früchten und Laubwerk reicher Ast Zeugnis giebt. So hatte der unvergessliche Freund

und Lehrer unter den Lebenden gestanden, so in der Kraft und Arbeit des Mannes war er jäh von ihnen geschieden. Die deutschen Turnlehrer bewahren in ihm das Andenken eines Mannes und Meisters ihrer Kunst.

Berlin. (Einweihung des Denkmals für Karl Schmidt.) Das „Nachrichten- und Anzeigenblatt der Berliner Turnerschaft" berichtet über die feierliche Weihe des Karl Schmidt-Denksteines folgendes.

Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich die Enthüllung des unserem vor nunmehr beinahe Jahresfrist verschiedenen Vorsitzenden Karl Schmidt errichteten Denksteins, welche am Sonntag, den 9. September d. J. auf dem Luisenstädtischen Kirchhofe in der Bergmannstrasse stattfand. In grosser Zahl hatten sich die Vereinsmitglieder und die Angehörigen der Jugend-Abteilungen eingefunden, um den Heimgegangenen zu ehren. In der zahlreichen Trauerversammlung, welche in weitem Kreise das von dem umflorten Vereinsbanner verdeckte Denkmal und den mit Blumen reich geschmückten Grabhügel umstand, bemerkte man viele namhafte Vertreter der Turnerei. Mit dem Gesange „Wiedersehen" in der Komposition von Otto leitete der Sängerchor des Vereins die Gedenkfeier ein. Dann nahm der stellvertretende Vorsitzende Atzrott das Wort, um des Verewigten Verdienste um die Turnsache und um den Verein in nachstehender, zu aller Herzen dringenden Ansprache zu feiern:

Verehrte Anwesende! Liebe Turngenossen!

Mit tiefer Wehmut treten wir in dieser Stunde an den Hügel, welcher nun schon fast ein Jahr die sterblichen Reste unseres verehrten, lieben Karl Schmidt bedeckt. Fast verzagend haben wir an der Bahre dessen gestanden, der uns lange Jahre hindurch Freund und Führer war, auf den wir mit Stolz und Zuversicht blickten. Denn wer war mehr geeignet und berufen, an der Spitze eines so grossen Gemeinwesens zu stehen als unser teurer dahingeschiedener Freund? Ihm folgten wir gern und bei ihm fanden wir Rat, wenn Zweifel uns erfüllten, bei ihm fanden wir Zuspruch, wenn Kleinmut unser zagendes Herz ergriff. Und worin lag der Zauber seines Wesens, die zwingende Macht seiner Person? In der nicht versiegenden Güte seines treuen Herzens, in den herrlichen Gaben, mit welchen ihn die Natur ausgestattet hatte, in den menschlichen Tugenden, die ihm in so reichem Masse eigen waren und nicht zuletzt in seinem idealen Sinn, den ihm selbst eine lange Wirksamkeit in der Öffentlichkeit nicht zu rauben vermochte. Werfen wir einen Blick auf sein Leben, dessen Verlauf uns allen ja bekannt ist, so werden wir immer als treibende Kraft jenen gesunden Idealismus finden, dessen Erscheinung uns so oft mit Begeisterung erfüllt hat. In einem von der Natur reichbegünstigten Orte geboren, verlebte er unter den Augen und der treuen Führung liebreicher Eltern eine herrliche Knabenzeit. Vermöge seiner ihm von Gott gegebenen Gaben des Geistes schon als Knabe auf seine Genossen einen grossen Einfluss ausübend, durcheilte er die Schule, um dieselbe in noch sehr jugendlichem Alter als Erster zu verlassen. Ergreifend ist es, die Worte zu lesen, mit welchen sich der Knabe von seinen Lehrern, von seinen Mitschülern verabschiedete, um, was uns allen kaum glaublich erscheint, sich dem Kriegerstande zu widmen. Von jugendlicher Begeisterung getragen, eilte er nach Österreich, um unter dessen Fahnen in den Kampf zu ziehen. Nach glänzend bestandener

Prüfung sollte er in das Heer eingereiht werden, als der Friede zu Villafranca in dem für Österreich so unglücklichen Kriege gegen Frankreich und Italien seine Hoffnungen zu schanden machte. Fast gebrochen kehrte unser Schmidt in sein elterliches Haus zurück und lediglich durch die Not des Lebens gezwungen, entschloss er sich, seinen jugendlichen Träumen von Ruhm und Ehre zu entsagen und sich durch Erlernen des Buchhandels eine bürgerliche Stellung zu erringen. Wenig nur konnte ihn eine rein geschäftliche Thätigkeit erfüllen und so wandte er sich denn schon während der für den mittellosen Jüngling selbstverständlich sehr drückenden Lehrzeit der Turnsache zu. Hatte er doch schon als Knabe auf dem von Jahn errichteten Turnplatze seiner Vaterstadt mit dem ganzen Feuereifer seines jugendlichen Gemüts das Turnen gepflegt und die Liebe hierfür eingesogen. In der Turnsache nun fand sein ideal angelegter Charakter das Genügen, welches ihm sein Beruf nimmer geben konnte. Auf dem Turnplatze und in dem Kreise gleichgesinnter Genossen konnte er die reichen Gaben seines Geistes entfalten, hier fand er Gelegenheit, im Dienste einer grossen Sache in vaterländischem Sinne zu wirken und die Verwirklichung seiner Ideale zu erstreben. Wie ihm dies gelungen, wie erfolgreich sein Wirken war, als der jugendliche Sturm und Drang durch die Erfahrungen des reifen Mannes geläutert und geklärt worden war, das haben die meisten von uns aus eigener Anschauung wahrnehmen können. Mit der ganzen Macht seiner Person, mit dem Zauber seiner glänzenden Beredsamkeit hat er die jugendlichen Gemüter für unsere Sache gewonnen, hat er die im Dienste der Sache stehenden Männer gefesselt und ihnen allen in treuer Pflichterfüllung, in rastloser, unermüdlicher Arbeit als leuchtendes Vorbild vorgeschwebt. Von stets gleichbleibender Liebenswürdigkeit und Milde, hat unser teurer Dahingeschiedener mit unverrückbarem Ernst für die Ziele unserer nationalen Sache gewirkt und trotz aller Hindernisse grosse Erfolge erzielt. Seine glühende Vaterlandsliebe hat er in die Herzen der Jünglinge verpflanzt und ernste Männer zu mutigem Ausharren vermocht. So war sein ganzes Thun von jenem hohen Idealismus durchglüht, der weder auf Anerkennung noch auf äussere Ehren rechnet. Sie sind ihm doch geworden. Denn seine Thätigkeit hatte ihn auch im weiten Deutschland bekannt gemacht, so dass er durch das unbegrenzte Vertrauen seiner Genossen mit an die Spitze unseres nationalen Bundes, der Deutschen Turnerschaft, gestellt wurde. Doch der rauhen Hand des Geschickes musste auch er sich beugen, er, dessen Thätigkeit für unsere Gemeinschaft ganz unentbehrlich schien. Mitten in einer grossen Versammlung traf ihn die tödliche Krankheit und in die Arme seiner ihn umgebenden Freunde sinkend, verlor er das Bewusstsein, um kurze Zeit darauf, umgeben von seiner treuen Gattin und den Freunden, sein Leben auszuhauchen. Und nun stehen wir hier an seinem Grabe, an der Stätte, wo alles Wünschen und Hoffen ein Ende hat, wo der Leib Ruhe gefunden hat nach dem harten Kampfe des Lebens. Treue Liebe seiner Genossen hat ihm nun auch ein äusseres Zeichen der Dankbarkeit gewidmet; Freundeshand, unser Genosse Christian Lehr der jüngere, hat die Züge des Entschlafenen in einem schönen Bildwerke dargestellt, obgleich wir dessen kaum bedurften, denn in unseren

Herzen lebt unser Schmidt, und das, was er geschaffen, wird hoffentlich auch noch kommenden Geschlechtern zum Segen gereichen.

Nicht, dass Du ihm ein prächtig Denkmal weihst
Und tausend Rosen seinem Grabe streust,
Nicht, dass Dein Auge Thrän' um Thräne weint,
Nicht dadurch ehrst Du Deinen toten Freund!
Nein, wenn das Werk, das ihm nicht mehr gelang,
Du an das Ende führst voll Treu' und Dank,
Wenn Deine Hand die Blütenkrone hegt
Des Baumes, den er knospend einst gepflegt, —
Wenn dem, den er geliebt, Dein Herz erglüht,
So dass in Dir sein Wesen doppelt blüht, —
So dass Du lebst und schaffst in seinem Geist;
Das ist's, wodurch Du ihn am höchsten preist!

Und so mag denn dieser Denkstein zugleich ein Zeichen dafür sein, dass sein Werk von uns unentwegt fortgesetzt wird und Euch, Ihr Jungen, mag dieser Denkstein in späteren Tagen das Andenken des Mannes zurückrufen, der sein Herzblut eingesetzt hat für eine Sache, die des Strebens eines Mannes wohl wert ist.

Und ihr, der trauernden Witwe, ihr möge der Denkstein in ihrem tiefen Schmerze ein Trost sein, ihr möge er zeigen, wie ihr geliebter Gatte gewirkt und welchen reichen Freundeskreis er sich durch sein rastloses Streben erworben hat.

Und Dir, lieber Freund Schmidt, rufen wir in Dein kühles Grab nach: Du warst der Edelsten einer, Dein Andenken wird bei uns nie verlöschen, Deine Werke werden Deinen Namen fortleben lassen immerdar!

Schon bei den letzten Worten des Redners zeigte sich das Denkmal den Blicken der Umstehenden. Dasselbe besteht aus einem dunklen Syenitobelisk, der auf einem Unterbau von Sandstein steht. Auf der dem Grabhügel zugekehrten Seite befindet sich oben das von unserem Mitgliede Christian Lehr dem Jüngeren trefflich hergestellte Bronze-Reliefbild, welches uns des teuren Verewigten Züge lebenswahr zur Anschauung bringt, darunter der Name, Geburts- und Todestag des Verstorbenen, von Eichenzweigen umgeben das Turnerzeichen und am Sockel die Worte: „Ihrem langjährigen Vorsitzenden in Dankbarkeit die Berliner Turnerschaft."

Mit dem Gesange „Auferstehen" von Möhring schloss die schöne würdige Feier.

Nur langsam verlief sich die Trauerversammlung, zum grossen Teil die Schritte zu den Ruhestätten des unvergesslichen Fritz Siegemund und des in blühender Jugend dahingeschiedenen Max Brade lenkend.

— (Turnjubiläum des Geh. Oberregierungsrates Wätzoldt.) Am 24. November feierte der Geheime Oberregierungsrat Wätzoldt, der zugleich Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt ist, sein fünfzigjähriges Turnjubiläum. Geh. Rat Wätzoldt, geb. 26. November 1815 zu Strehlen in Schlesien, von Jugend auf ein Freund körperlicher Übungen, trat als Student in Berlin 1838 in die Turnanstalt von Ernst Eiselen ein. 1867 wurde Wätzold als Regierungsschulrat nach Breslau und von da 1868 als vortragender Rat ins Unterrichtsministerium nach Berlin

berufen. Hier trat er sofort dem Turnen der „Zivileleven“ der königl. Zentralturnanstalt nahe. 1872 wurde er Direktor der Zivilabteilung, und als diese 1877 zu einer eigenen Turnlehrerbildungsanstalt umgestaltet wurde, die 1879 ihre eigenen Räume in der Friedrichstrasse 229 erhielt, wurde er Direktor dieser Anstalt, in der seit 1880 auch staatliche Turnlehrerinnenkurse abgehalten werden. Seit 1872 ist er auch Vorsitzender der Prüfungskommission für Turnlehrer und seit 1875 für Turnlehrerinnen. Als Dezernent für Turnwesen im preussischen Kultusministerium hat er grossen Einfluss auf die Gestaltung des Turnens in Preussen, das besonders unter dem jetzigen Unterrichtsminister Dr. von Gossler, der ein grosser Freund des Turnens und jeglicher Leibesübung ist, zu grosser Blüte gelangte. So steht Geh. Rat Wätzoldt mit dem Turnen noch jetzt nach 50 Jahren in innigster Verbindung, und es glaubten die Berliner Turnlehrer und Turner, besonders auch die Lehrer, Lehrerinnen und Zöglinge der königl. Turnlehrerbildungsanstalt dieses Jubiläum nicht ohne entsprechende Feier vorübergehen lassen zu dürfen. Diese Feier fand in einfach würdiger Weise in der Wohnung des Jubilars statt. Ausser den turnerischen Vertretungen waren auch Se. Excellenz Minister Dr. v. Gossler, Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider, der Direktor der Militärturnanstalt Oberstlieutnant v. Dresky, Seminardirektor Supprian erschienen, um ihre Glückwünsche zu überbringen. Nach dem Gesang zweier Choräle durch die Teilnehmer am gegenwärtigen Turnlehrerkursus begrüsste Prof. Dr. Euler im Namen der von ihm vertretenen Turnlehrerbildungsanstalt den Jubilar und überreichte ihm eine künstlerisch ausgestattete Beglückwünschungsschrift. Hierauf überbrachten noch in herzlichen Ansprachen Direktor Supprian im Namen seines Seminars, Dr. E. Angerstein, ebenfalls eine Beglückwünschungsschrift überreichend, im Namen des Berliner Turnlehrervereins, Prof. Dr. Voigt namens der drei Berliner Turngaue ihre Glückwünsche dem Jubilar.

Der Gefeierte dankte, in hohem Grade erfreut und innig gerührt von der ihm in so sinniger Weise bewiesenen Liebe und Verehrung, den Erschienenen in einfachen, herzgewinnenden Worten.

Möge es dem verehrten Manne noch lange beschieden sein, mit jugendlicher Frische und Begeisterung für die Turnlehrerausbildung in Preussen zu wirken!

— (Illustrierter Deutscher Turnkalender.) Wie im vorigen Jahre, so treten auch diesmal wieder die rühmlich bekannten Turnlitteraten Dr. H. Brendicke und Buchhändler G. F. Lenz mit einer hübschen Neujahrsgabe vor die deutsche Turnerschaft und werben Freunde für diese Gabe, den 2. illustrierten deutschen Turnkalender, dessen Vorgänger sich schon gut eingeführt hatte. Der neue Kalender giebt dem alten an Inhalt und Ausstattung nichts nach. Wie uns mitgeteilt wird, ist sein Inhalt folgender:

Karl Schmidt. Ein Brustbild in Lichtdruck. — Weihe, Vorwort. — Kalendarium für 1889 mit turnerischen Gedenktagen. — Statistische Erhebung der „Deutschen Turnerschaft“ von 1888. — Leeres Schreibpapier. — Organisation der „Deutschen Turnerschaft“. — Turnlehrervereine in Deutschland, Österreich und der Schweiz. — Deutsche Wettturnordnung. — Klassische Gäste. Ein szenischer Prolog von Karl

Schultze. — Bedeutsame Aussprüche Jahns von Prof. Dr. Euler. — Euler, Prof. Dr. C. Die Hohenzollern und das Deutsche Turnen. Mit den Brustbildern Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. — Atzrott. O. Karl Schmidt. Ein Lebensbild mit Porträt in Lichtdruck. — Maul, Alfred, Turndirektor: Wozu ein Turnfest gut ist. — Angerstein, Dr. Ed., Oberturnwart. Das Turnen, ein Schönheitsmittel. — Dorner, A., Turnwart in Berlin. Neuerungen auf dem Gebiete der Turntechnik. — Massmann, Dr. Berthold: Ein noch nicht veröffentlichter Brief Jahns aus Küstrin vom 7. August 1819 an seine Frau. — Massmann, Dr. Berthold: Wann hat Hans Ferdinand Massmann sein Lied: „Ich hab mich ergeben“ gedichtet? — Lucas, G., in Wien: Zur Würdigung der Aufgabe der Turnlehrer. — Weidler, W., Turnwart in Berlin: Keulenschwingen. — Brendicke, Dr. H. Eiserne Turngeräte und Turngerüste. Mit Abbildung. — Angerstein, Dr. Wilhelm: Etwas über Eislaufen und einige Gesellschaftsspiele auf dem Eise. — Brendicke, Dr. H. Vorschläge zur Handhabung der Turnvereinsstatistik. — Lenz, Brandmeister Fr. Geschichte des Feuerlöschwesens in Deutschland. — Übersicht der Turnvereine auf deutschen Universitäten. — Brendicke, Dr. Hans: Über die Einrichtung turnerischer Fachbüchereien. — Turnvereinsbücherei. Zusammengestellt vom Turnbuchhändler Hans Lenz. — Litterarische und vermischte Anzeigen.

Das ist ein ganzer Reichtum für eine Mark. Wir unterstützen die Bitte der Herausgeber an die deutschen Turner und Turnlehrer, sich den „Turnkalender“ anzuschaffen, weil wir überzeugt sind, dass sich derselbe als durchaus zeitgemäss und nützlich erweisen wird. Wir kommen vielleicht später noch einmal an anderer Stelle auf den „Deutschen Turnkalender“ zurück.

Breslau. (Schulturnbericht.) Der von dem Leiter des städt. Schulturnwesens Oberturnlehrer W. Krampe herausgegebene „Schulturnbericht auf das Jahr 1887 bis 1888“ enthält unter anderen interessanten Mitteilungen folgende Nachrichten über die Turnräume und deren Benutzung durch die Breslauer Schulen.

Das Schuljahr 1887/88 ist für die äussere und innere Gestaltung des hiesigen Schulturnwesens von hervorragender Bedeutung gewesen und darf als der Wendepunkt gelten, an den sich in Hinsicht auf die Weiterentwickelung der gesamten turnerischen Verhältnisse der Stadt freudige Hoffnungen anknüpfen lassen. Es fehlt zwar noch immer sehr viel, dass die zweite Stadt Preussens in Ansehung ihrer Schulturn-Angelegenheiten normale und den Anforderungen der Jetztzeit entsprechende Zustände erhält, und um des wohlbegründeten Ruhmes willen, der einst in der Anfangszeit des Turnens in Preussen Schlesiens Hauptstadt schmückte, muss es für bedauerlich gelten, dass Breslau seine einst hervorragende Stellung in dieser Beziehung unzweifelhaft eingebüsst hat; allein — es ist ein Anfang gemacht, Wandel zu schaffen, der hoffen lässt, dass nach und nach doch wieder der turnerische Glanz der früheren Zeit auf unsere Stadt zurückfallen wird zum Wohle ihrer Jugend und ihrer gesamten Bewohnerschaft. Was der Begründer des Turnens in Schlesien und besonders hier in Breslau, Dr. C. W. Harnisch, dessen 100. Geburtstag im vorigen Jahre die Breslauer Vereinsturnerschaft in einfacher aber würdiger Weise feierte, schon im Jahre 1819 in seinem vortrefflichen Buche: „Das Turnen in seinen allseitigen Verhältnissen“ in bezug auf die Einfügung des Turnens in den Erziehungsplan der Schuljugend forderte, was nach ihm der Begründer des heu-

tigen Schulturnens, Adolf Spiess, besonders in seiner wertvollen kleinen Schrift von 1842: „Gedanken über die Einordnung des Turnens in das Ganze der Volkserziehung“ klar und deutlich als die Bedingungen hingestellt hat, unter denen der Turnunterricht in den Schulen zu rechter Bedeutung, Geltung und Wirkung gelangen könne, das fängt jetzt auch hier in Breslau an, in immer weiterem Umfange die Grundlage zu sein, auf welcher der Schulturnunterricht aufgebaut wird, wie es fast überall im deutschen Vaterlande schon seit längerer Zeit der Fall ist. Die Turnanstalt soll weder die Vorschule für die militärische Ausbildung der jungen Mannschaft im Volke sein, noch weniger soll sie eine Konkurrenz- oder gar eine Übungsanstalt sein für das bunte Allerlei, was mit dem modernen „Sport“ Ähnlichkeit oder Verwandtschaft hat; die Turnanstalt soll auch nicht, wenn sie nicht ganz und gar etwas Unpädagogisches werden will, eine Einrichtung sein, durch welche die Jugend ohne Zusammenhang mit der Schule Gelegenheit erhält zur Vornahme von Leibesübungen nach freier Wahl und nach eignem Ermessen; die Turnanstalt soll vielmehr zur Ergänzung der Schulanstalt der Ort sein, wo die leibliche Bildung und Erziehung der Jugend in derselben Weise und nach denselben Grundsätzen besorgt wird, in welcher und nach welchen jede schulgemässe Unterweisung stattzuhaben pflegt. Das Turnen bedarf, soll es gedeihen und erziehlich wirken, durchaus der Einordnung in die Schule und in den Organismus derselben, und wenn es nun schon seit anderthalb Menschenaltern als ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand für öffentliche Lehranstalten durch einen königlichen Erlass verordnet ist, so hat die Erfahrung hinlänglich bestätigt, dass es da die besten Blüten und Früchte zeitigt, wo es wirklich mit der Schule in engstem organischen Zusammenhange sich befindet und natürlich — vernünftiger Handhabung sich erfreut.

Das Turnen in Breslau war lange Zeit und ist noch jetzt vielfach ein Abbild des Turnbetriebes, wie derselbe im Anfang war, als die Schule als solche mit ihm nichts zu schaffen hatte, — vielleicht verbrämt mit einigen Umgestaltungen, die sich von selbst ergaben, als die Lehrer in der Schule auch die Lehrer im Turnen wurden. Das Massenturnen im Freien ist ein Turnbetrieb der alten Jahn'schen Zeit, der berechtigt war aus Rücksicht eben auf die Zeit und auf die Not des Vaterlandes, in der man lebte; heutzutage sind es oder sollten es nur pädagogische Rücksichten sein, welche neben den sanitären Zwecken der Leibesübungen den Betrieb des Turnens bestimmen und regeln, wie Harnisch, der Turnvater Schlesiens, und wie Spiess, der Vater des Schulturnens in Deutschland, dies ausdrücklich gewollt haben.

Wer die Schulturnverhältnisse der Stadt Breslau kennt, dem kann nicht verborgen sein, dass hier im kleinen derselbe Fehler gemacht worden ist, der im grossen begangen wurde, als im Jahre 1842 nach der Wiedergestattung des Turnens in Preussen und nach der Verkündigung des obligatorischen Charakters desselben für sämtliche Knabenschulen der Monarchie die Jahn'sche Weise des Turnens vom Jahre 1813 auf Verhältnisse sollte übertragen werden und wirklich auch übertragen wurde, für welche die Faktoren der Zeit der Freiheitskriege nicht mehr vorhanden waren. Man wies dem Turnen eine Sonderstellung an, liess es zeitlich und örtlich von der Schule entfernt und getrennt sein, und

so bot es denn in der That das Bild eines Unterrichts dar, der, wie einst das Turnen in der Hasenheide bei Berlin oder auf der Silberschanze in Breslau, des Guten, Edlen und Schönen ganz sicher viel in sich trug, aber des pädagogischen Momentes entbehrte, durch welches das Turnen erst sein volles Anrecht auf die Geltung als eine Erziehungs- und Unterrichtsdisziplin erhält. Wenn sodann hier in Breslau im Fortgang der Entwickelung der Sache das Massenturnen, welches ehedem nur im Freien auf grossen weiten Plätzen stattfand, in geschlossene Räume verlegt werden konnte, so ist damit eine Ungeheuerlichkeit geschaffen worden, die man eigentlich gar nicht für möglich halten sollte. Aber sie ist geschaffen und besteht noch jetzt! Noch jetzt geschieht es, dass zwei Gymnasien zu derselben Zeit nebeneinander in demselben Raume ihre Turnübungen vornehmen müssen, dass Gymnasium, höhere Bürgerschule und Elementarschule gleichzeitig an derselben Stätte zusammen turnen, dass acht verschiedene Abteilungen aus acht verschiedenen Schulen stundenlang denselben geschlossenen Übungsraum hintereinander benutzen; — wahrlich, das ist auch Turnunterricht, aber weder seine Gestaltung kann als normal noch sein Erfolg als musterhaft gelten.[1])

Der Unterzeichnete hat nie daraus ein Hehl gemacht, dass eine durchgreifende Besserung in den Zuständen des Breslauer Schulturnens so lange ausgeschlossen sei, als nicht für eine ausreichende Vermehrung der Turnräume Sorge getragen werde und als nicht die Turnräume so beschaffen seien, dass sie den an sie notwendigerweise zu stellenden Anforderungen genügten. Von allen in Gebrauch befindlichen städtischen Turnräumen hierselbst ist auch nicht einer, der nicht viele Mängel besässe, und da muss es denn, ich wiederhole es, in der That als ein Fortschritt gelten von hoher und höchster Bedeutung, als ein Wendepunkt zu gesünderen Turnzuständen, wenn vor einiger Zeit mit einem Male gleich drei neue Turnhallen errichtet und zum Gebrauch für das Turnen in Benutzung genommen worden sind. Die Erbauung der Turnhallen in der Paulinen-, Sadowa- und Trinitasstrasse ist für das Jahr 1887/88 das wichtigste Ereignis im hiesigen Schulturnwesen und seit meinem Eintritt in mein hiesiges Amt überhaupt die wichtigste Begebenheit in der städtischen Turnverwaltung. Sämtliche drei Turnhallen liegen in unmittelbarer Nähe von Schulen, so dass sie nicht bloss in baulicher Beziehung wie eine schmucke Ergänzung der Schulgebäude erscheinen, sondern auch für den Unterricht selber die Möglichkeit der engsten Verbindung des Turnens mit dem sonstigen Unterricht in der Schule darbieten. Ihre räumliche Grösse entspricht im allgemeinen den für normal geltenden Bestimmungen, wie solche ziemlich übereinstimmend von den bewährtesten Fachmännern in ganz Deutschland festgestellt worden sind, und wie sie auch seitens der königl. Staatsregierung als die passendsten und bewährtesten bezeichnet werden — und zwar mit Recht, weil sie in jeder Hinsicht für die Bewegungsbedürfnisse einer turnenden Schulklasse ausreichen.[2]) Es sind in Breslau die ersten

[1]) Hört! Hört! D. R.

[2]) Die Turnhallen in der Paulinen- und in der Sadowastrasse sind 20 resp. 25 m lang, 12,40 m breit, die nur für Mädchen bestimmte Halle in

städtischen Turnhallen, welche trotz einiger Ausstellungen, die bei der Abnahme an ihnen zu machen waren, mit Fug und Recht Musterturnhallen genannt werden dürfen, nicht zum mindesten auch wegen ihrer Ausstattung mit Geräten, deren Besorgung durch zwei auswärtige Lieferanten erfolgt ist.

Die Turnhalle in der Trinitasstrasse, welche nur für das Mädchenturnen bestimmt ist, entbehrt noch der meisten Turngeräte, ist aber gleichwohl, wie die beiden anderen neuen Hallen, bereits in Benutzung genommen, vorzugsweise durch die evang. Mädchen-Mittelschule 2.

Am 7. Juni c. wurde die Turnhalle in der Sadowastrasse durch Mitglieder des Magistrats und der Schuldeputation, gleichzeitig auch durch Vertreter der königl. Regierung einer Besichtigung unterworfen, und es fand dabei sowohl die ganze Anlage der Halle wie auch die Einrichtung derselben wohlverdiente Anerkennung.

Als der Unterzeichnete am 1. April 1880 sein Amt als Leiter des städtischen Turnwesens hierselbst antrat, standen im ganzen 7 als Turnhallen bezeichnete Räume und 3 Turnplätze für den Turnbetrieb der Breslauer Schulen zur Verfügung. Von jenen 7 geschlossenen Räumen sind inzwischen die städtische Markthalle am Christophoriplatz und die kleine Halle beim Elisabethgymnasium als Turnstätten eingegangen; dafür sind jetzt drei neue Turnhallen hinzugekommen, so dass die Zahl der zum Turnen benutzten Räume und Plätze auf 11 gewachsen ist, wozu noch das Turnlokal der Augustaschule — Prüfungssaal und Schulhof — kommt, welches allerdings zum Turnen im höchsten Masse ungeeignet ist und nur als Notbehelf gelten kann. Von diesen 11 Turnräumen werden in absehbarer Zeit noch zwei in Wegfall kommen, nämlich die einem Privatbesitzer abgemietete Halle auf der Matthiasinsel 3, welche bisher allein von der Viktoriaschule benutzt wurde, und die kleine Turnhalle im Kloster der Ursulinerinnen am Ritterplatz 16, so dass demnächst nur wieder noch 9 Turnräume vorhanden sein werden, deren Vermehrung jedoch wohl in sicherer Aussicht steht.

Die Benutzung der einzelnen Turnräume durch städtische Schulen ist natürlich eine sehr verschiedene. Auf den Turnplätzen, welche nur während der Sommermonate benutzt werden, turnen gegenwärtig:

a. beim Schiesswerder: 1 Gymnasium, 1 Realgymnasium, 6 Elementar-Knaben- und 1 Elementar-Mädchenschule, zusammen 62 Züge (d. i. Abteilungen, bez. Klassen) in 15 Stunden wöchentlich;
b. Klosterstrasse 58: 7 Elementar-Knabenschulen, zusammen 28 Züge in 16 Stunden wöchentlich;
c. Lehmgrubenstrasse 59: 4 Elementar-Knaben- und 2 Elementar-Mädchenschulen, zusammen 20 Züge in 10 Stunden wöchentlich.

Dagegen turnen in den Turnhallen:

d. Neue Antonienstrasse 2: 2 höhere Bürgerschulen, 14 Elementar-Knaben- und 11 Elementar-Mädchenschulen, zusammen 118 Züge in 37 Stunden wöchentlich;

---

der Trinitasstrasse ist 16 m lang, 10 m breit. Die beiden grossen städtischen Turnhallen, die zum Massenturnen dienen, sind ohne die Nebensäle über 30 m lang, über 20 m breit. Die kleinste Turnhalle hierselbst ist die im Kloster der Ursulinerinnen am Ritterplatz 16 befindliche; sie ist im Lichten 14.50 m lang und 7,90 m breit.

e. am Lessingplatz: 2 Gymnasien, 1 Ober-Realschule, 1 höhere Bürgerschule, 11 Elementar-Knaben- und 7 Elementar-Mädchenschulen, zusammen 132 Züge in 28 Stunden wöchentlich;
f. am Augustaplatz: 1 Realgymnasium, 16 Züge in 8 Stunden wöchentlich;
g. am Ritterplatz 16: 2 Mädchen-Mittelschulen und 4 Elementar-Mädchenschulen, zusammen 34 Züge in 34 Stunden wöchentlich;
h. Paulinenstrasse 14: 4 Elementar-Knaben- und 3 Elementar-Mädchenschulen, zusammen 22 Züge in 22 Stunden wöchentlich;
i. Sadowastrasse 71: 4 Elementar-Knaben- und 3 Elementar-Mädchenschulen, zusammen 22 Züge in 22 Stunden wöchentlich;
k. Trinitasstrasse 10: 1 Mädchen-Mittelschule, 14 Züge in 14 Stunden wöchentlich;
l. Matthiasinsel 3: 1 höhere Mädchenschule, 18 Züge in 18 Stunden wöchentlich:
m. Taschenstrasse 26: 1 höhere Mädchenschule, 16 Züge in 16 Stunden wöchentlich.

Die ganze Breslauer städtische Schuljugend, soweit sie überhaupt am Turnen teilnimmt, turnt also in 502 Abteilungen, Zügen oder Klassen; auf allen Turnstätten zusammen werden wöchentlich 240 Stunden zum Turnen verwendet.

Im Winter-Semester 1887/88 turnten in der
unter d genannten Halle: 196 Züge in 46 Stunden wöchentlich
und in der
unter e genannten Halle: 172 Züge in 26 Stunden wöchentlich!

Diese beiden grossen Hallen sind die Turnzentren, welche 8 von den 9 städtischen höheren Lehranstalten für Knaben und mit wenigen Ausnahmen die sämtlichen Elementarschulen der Stadt zum Turnen aufzunehmen hatten, während bis jetzt zu ihrer Entlastung durch die beiden neuen Hallen in der Paulinen- und in der Sadowastrasse im ganzen 8 Elementar-Knaben- und 6 Elementar-Mädchenschulen von ihnen abgezweigt sind; da jedoch seit Ostern d. J. 7 Elementar-Knaben- und einige Elementar-Mädchenschulen zum Turn-Unterricht neu eingestellt sind, so liegt auf der Hand, dass von einer wirklichen Entlastung jener Turnzentren noch nicht die Rede sein kann. Das bevorstehende Winter-Semester wird den Beweis liefern, dass Überfüllungen der Hallen mit gleichzeitig für einzelne Stunden angemeldeten Turnzügen vor der Hand noch immer nicht zu vermeiden sind. Ist daher die Errichtung und Indienststellung von gleichzeitig drei neuen Turnhallen überall in den beteiligten Kreisen mit Freuden begrüsst worden, so ergeben leider die Umstände, dass, selbst wenn noch ausgiebiger als augenblicklich die Benutzung der neuen Turnhallen durch städtische Schulen erfolgen sollte, die stattgefundene Vermehrung der Turnräume doch noch lange nicht ausreicht, um vorhandenen Bedürfnissen wirksame Abhilfe zu verschaffen und um wirklich den Unterricht in den Leibesübungen hierselbst mit schulgemässer Pflege und Handhabung zu versehen. Es muss deshalb gewünscht und erwartet werden, dass noch eine weitere Vermehrung der hiesigen Turnstätten in Zukunft stattfindet, bis wenigstens annähernd soviel Turnhäuser wie Schulhäuser vorhanden sind, als deren Ergänzungsstücke jene anzusehen sind. So lange die Zahl der Schulen und

der Schüler im Wachstum begriffen ist, muss auch die Forderung andauern: Mehr Turnhallen! — und mehr und mehr muss es um des Gedeihens der Sache willen unumstösslicher Grundsatz werden, dass Schulhäuser künftighin nicht mehr gebaut werden ohne dazugehörige Turnhäuser.

Ausser den städtischen Schulen benutzen viele Privatanstalten einzelne Turnhallen, besonders wieder die beiden grossen Hallen am Lessingplatz und in der Antonienstrasse, in welchen auch täglich von 8 Uhr abends an die hier bestehenden 5 Männer-Turnvereine ihre Übungen abhalten. Ein Gesuch des „Alten Turnvereins“ an den Magistrat, die beiden neuen Turnhallen in der Paulinen- und Sadowastrasse für einige Abende mit benutzen zu dürfen, ist bisher noch nicht bewilligt worden; behufs Förderung der Turnsache muss die Genehmigung dieses Gesuchs dringend gewünscht werden, zumal gegründete Bedenken dagegen nicht vorhanden sind. Im Jahre 1887 waren es 739 Männer-Turnvereine in Deutschland, denen die Benutzung von Schulturnhallen gestattet war[1]), — der beste Beweis, dass Schul- und Vereinsturnen nicht zusammenhanglose Dinge sind, dass vielmehr letzteres recht wohl als Fortsetzung, Ergänzung und Erweiterung des ersteren gelten darf, dessen Unterstützung die städtischen Behörden aller Orten sich angelegen sein lassen in Anerkennung des Zweckes der Männer-Turnvereine, Leibesübungen als ein Hilfsmittel anzuwenden zu körperlicher und sittlicher Kräftigung der vaterländischen Jugend. Die Genehmigung des Gesuches des „Alten Turnvereins“ in kürzester Frist ist um so mehr zu erwarten, als auch ausserhalb des Vereins stehende Personen gegenüber der vornehmen Liebhaberei für den „Sport“ die Ausbreitung des volkstümlichen Turnens durch die Vermehrung der Turngelegenheiten im Norden und im Süden der Stadt lebhaft herbeiwünschen. — Die Privatanstalten, welche städtische Turnhallen benutzen, sind zumeist höhere Mädchenschulen, Präparanden-Anstalten, der Kindergarten-Verein u. a. m. Bisher haben diese Anstalten mietsfrei, nur gegen eine Entschädigung an den betr. Turndiener, die Turnräume je in 2, 3 oder 4 wöchentlichen Stunden benutzen dürfen; es ist letzthin die Frage in Anregung gebracht worden, ob nicht von ihnen eine billige Miete zu erheben sei, während gleichzeitig entschieden worden ist, dass zur Erteilung von Privatturnunterricht gegen Bezahlung, wie solche stattgefunden hat und noch stattfindet, die Hergabe von städtischen Turnräumen künftig grundsätzlich versagt werden soll.

Eine eigenartige Verwendung sollte oder soll vielleicht noch die städtische Turnhalle in der Neuen Antonienstrasse erfahren. Die Markt-Deputation beabsichtigt die jährlich 4 bis 5 mal auf die Dauer von je etwa 2 Tagen stattfindenden Leder- und Flachsmärkte aus dem bisherigen Lokal der alten Turnhalle am Berlinerplatz 2 hierher zu verlegen und hat dementsprechend bereits beim Magistrat einen Antrag gestellt, über den die Verhandlungen im Augenblick noch schweben. Ich kann im Interesse der Stetigkeit und der Würde des Turnunterrichts und aus anderen Gründen, die ich an anderer Stelle ausführlich dar-

[1]) Nach der neuesten Statistik vom 1. Januar 1888 sind es jetzt 768 Vereine!

gelegt habe, nur den dringenden Wunsch aussprechen, dem vorliegenden Antrage die Genehmigung zu versagen. Eine Reihe mannigfaltiger Störungen und Unzuträglichkeiten für den Unterricht wäre die sichere Folge, wenn dauernd die Abhaltung von Leder- und Flachsmärkten in die in täglichem Gebrauch befindliche Turnhalle verlegt werden sollte.

Dresden. (Das 25. Stiftungsfest des Dresdener Turnlehrervereins.) Das Fest des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Dresdener Turnlehrervereins wurde am 20. und 23. September unter Teilnahme der Vertreter der Staats- und Stadtbehörden und vieler einheimischer wie auswärtiger Gäste durch Festkneipe, Schauturnen und Ball gefeiert. Die Festkneipe, von Frohberg geleitet, wurde mit dem Gesange des Liedes „O Deutschland, hoch“ eingeleitet, mit Reden, Instrumentalkonzert und prachtvollen Vorträgen des Dresdener Lehrergesangvereins ausgefüllt. Die Reihe der Reden eröffnete der Vorsitzende W. Bier mit einem Trinkspruche auf Kaiser, König und Vaterland. Der Vertreter des Dresdener Turngaues, Carl, und der Vertreter des Mittelelbeturngaues, Wendel-Meissen, überreichten dem Vereine kunstvoll ausgeführte Ehrentafeln, eine Vertreterin des Turnlehrerinnenvereins, Fräulein Seidel, einen Silberkranz für die Fahne, die Turngemeinde Pirna und der Turnlehrerverein Plauen i. V. Fahnennägel, der Turnverein „Frisch auf“-Meissen einen wertvollen altdeutschen Krug.

Vier noch dem Verein angehörende Gründer, Kollbeck, Leupold, Pönitz und Wilcke, erhielten vom Vereine besondere Auszeichnungen, ebenso der Vorsitzende des Vereins, welchem sein vom Amtsgenossen Weiss gezeichnetes, vortrefflich gelungenes Bild mit der Bitte übergeben wurde, dasselbe im Unterrichtszimmer der königl. Turnlehrerbildungsanstalt, welches schon mit der Büste von weil. Kloss geschmückt ist, aufzuhängen.

Mündlich wurde der Verein beglückwünscht ausser von den schon oben angeführten Gästen von dem Turnvereine zu Neu- und Antonstadt, vom Turnvereine der Pirnaischen Vorstadt, vom Gemeinnützigen Vereine zu Dresden, von Wagner-Grossenhain, von Schulrat Heger-Dresden. Alle Redner feierten in begeisterten Worten die Bestrebungen und Erfolge, auf die der Verein in bezug auf Hebung und Förderung des Turnens in Schule und Verein, in Vaterstadt und Vaterland blicken darf.

Schriftliche Glückwünsche waren u. a. eingegangen von Frau Direktor Ritz, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Dr. med. Friedrich aus Norderney, Kommerzienrat Günther, Generalarzt Dr. Roth, Geh. Schulrat Dr. Vogel-Dresden, Graf v. Magnis in Eckersdorf, Dr. Goetz-Lindenau, Dr. Wassmannsdorff-Heidelberg, Dr. Meding-Striesen, Held-Zittau, Ulbricht-Leipzig, Haagn und Pezolt-Salzburg; ferner von den Vereinen zu Bautzen, Constanz, Prag, Stuttgart, Teplitz, Sebnitz, Innsbruck, Zittau, Plauen i. V. u. v. a. Anwesend waren Vertreter des Stadtrates und der Stadtverordneten, des Gauturnrates. Turner und Amtsgenossen von Kamenz, Freiberg, Chemnitz, Glauchau, Pirna, Meissen, Grossenhain, Bautzen, Plauen, Leipzig, Mittelelbegau und viele Dresdener Vereinsgenossen.

Zwei Tischlieder, gedichtet von den Mitgliedern Geissler und Rösler, waren wohl geeignet, die festliche Stimmung zu erhöhen.

Am 2. Tage fand bei dem herrlichsten Wetter auf dem schönen und grossen Turnplatze der kgl. Turnlehrerbildungsanstalt vor einem ebenso zahlreichen wie gewählten und sachverständigen Zuschauerkreise von Vertretern

der Staats- und Stadtbehörde, Offizieren, Lehrern, Eltern der Schüler und von Turnern aus Dresden und allen Gegenden Sachsens das Schauturnen statt. Dasselbe bestand in einer glücklichen Vereinigung von Kinder-, Jünglings- und Männerturnen. Es ist schwer zu sagen, welcher Leistung das grössere Lob zu geben sei. Es war alles musterhaft. Nach dem Aufmarsche der Mitglieder und dem einleitenden Gesange des Dresdener Lehrergesangvereines: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", begrüsste der Vorsitzende Bier die Erschienenen, dabei kurz und kräftig die Ziele und Bestrebungen, die Wünsche und Absichten des Vereins kennzeichnend. Die Mitglieder turnten darauf unter R. Richters Leitung Eisenstabübungen. 160 Mädchen aus den ersten Klassen der Bürgerschulen betraten sodann unter R. Heegers Anführung den Übungsplatz und ernteten den lautesten Beifall für ihre sicher ausgeführten Frei- und Ordnungsübungen. 16 Zöglinge beider Dresdener Seminare zeigten unter Frohberg vortrefflich ausgeführte Sprünge am Bock. 200 Knaben der Bezirksschulen turnten unter Knöfel Freiübungen, bei allen Zuschauern den besten Eindruck hinterlassend. Geordnetes Kürturnen der Mitglieder am Reck und Spiele der Kinder beschlossen den überaus gelungenen turnerischen Teil des Festes.

Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen traten die Versammelten den Weg nach den Gräbern von 2 Mitbegründern des Vereins, Kloss und Ritz an, um Kränze zum Zeichen ehrenden und dauernden Andenkens niederzulegen. — Auf einer Elbwiese entwickelte sich dann unter den Mitgliedern und deren Gästen ein fröhliches Ballspiel. Nach Beendigung desselben eilten die Teilnehmer desselben zum letzten Teile des Festes, dem Balle, welcher wiederum durch eine turnerische Darbietung verschönt wurde. Acht Mitglieder und acht Jungfrauen führten in bäuerlicher Tracht einen ebenso schönen wie anstrengenden Tanzreigen auf. Die für das Klossdenkmal an beiden Abenden eingeleitete Sammlung ergab 100 Mark.

Unvergesslich werden dem Turnlehrervereine die ihn hoch beglückenden Tage der Feier seines 25jährigen Bestehens bleiben. M.

— (Bewilligung für die Eisbahnen.) Wie im vorigen Jahre, so bewilligte auch in diesem Winter das Stadtverordnetenkollegium auf Antrag des Stadtrates in dankenswerter Weise die Summe von 3000 Mark zur Beschaffung von Eisbahnen für unsere Schuljugend, auf denen dieselbe nicht allein unentgeltlich, sondern hoffentlich auch geschützt vor den zur herrschenden Mode gewordenen manchmal recht thörichten Vergnügungen der Erwachsenen, wie Branntweinkneipereien, Zigarrenrauchen, ohrenzerreissende Musik u. s. w., dem edlen Eislauf als einer tüchtigen Körperübung obliegen kann.

Frankfurt a. M. (Die schleswig-holstein'sche Fahne.) Der Kieler Schützenverein hat vor kurzem die schleswig-holsteinische Fahne[1]) von dem Frankfurter Turnverein zurückverlangt. Die Fahne ist nicht, wie vielfach die Meinung verbreitet, ein schwarz-rot-goldenes Banner, sondern die Farben sind diejenigen der ehemaligen Herzogtümer: rot-weiss-blau. — Im Jahre 1862 bei Gelegenheit des ersten deutschen Schützenfestes wurde die Fahne von Turnern resp. Schützen aus Schleswig-Holstein mit nach Frankfurt a. M. gebracht, im Festzuge

[1]) Siehe Jahrbücher von 1888, Seite 64 „Turngeschichte Frankfurts".

aber nicht entfaltet, sondern mit Trauerflor umhüllt getragen. Nach dem Bankett übergab der Führer der Schützen aus den nordischen Herzogtümern, Graf Baudissin, eine in seinem engeren Vaterlande bekannte Persönlichkeit, welche sich auch der freiheitlichen Bewegung angeschlossen, das Banner am Gabentempel dem hiesigen Turnverein. Herr Dr. jur. Humser, der damalige Vorsitzende des Turnvereins, versprach unter jubelnder Zustimmung des Volkes, das Banner in den zu befreienden Herzogtümern zu entfalten, was mit Hilfe eines zu errichtenden Freicorps, bestehend aus Turnern und Schützen, bewerkstelligt werden sollte. Die Verhältnisse haben es anders gewollt. Die Übergabe der Fahne zählte zu den hervorragendsten Momenten des ersten deutschen Bundesschiessens. — Der Frankfurter Turnverein will demnächst über die Herausgabe des Banners Beschluss fassen; von einer Verweigerung der Auslieferung kann wohl keine Rede sein.

Rudolf Bautz.

Iglau. (Turnlehrer Friedrich Hintsche) feierte in diesem Herbste den 25. Jahrestag seiner Wirksamkeit als Turnlehrer in unserer Stadt. Der Vorstand des Deutschen Turnvereins, dem der Jubilar seit dem 1. Mai 1869 als Vereinsturnlehrer angehört, richtete an seinen treuen und unermüdlich thätigen Lehrer ein Glückwunschschreiben, in welchem der erfolgreichen Thätigkeit Hintsches in ehrendster Weise gedacht ist. Möge es dem wackeren Manne noch recht lange vergönnt sein, mit körperlicher und geistiger Kraft und Frische seinem Berufe in der Pflege einer guten deutschen Volkssache an den Grenzmarken des Deutschtums obzuliegen.

Karlsruhe. (Vom Turnlehrerverein.) Der Karlsruher Turnlehrerverein hat im vergangenen Schuljahr (von Mitte September 1887 bis zum Ende Juli 1888) 51 Übungsabende gehabt. 26mal turnten die Mitglieder Montag abends von $6^1/_2$—$7^1/_2$ Uhr Gerätübungen aus dem Gebiet des Übungsstoffes für die Klassen Obertertia bis Prima (5. bis 9. Turnjahr). Es wurde vorzugsweise an Reck, Barren und Pauschenpferd geturnt, hier und da auch einmal an den Schaukelringen. Im Sommer wurde auch Ger geworfen und mit dem Stabe gesprungen. Die Übungen turnte in der Regel Direktor Maul vor. Durchschnittlich nahmen daran 10 Mitglieder (höchste Zahl 18, niedrigste 4) teil. — An weiteren 11 Abenden (Donnerstags von $6^1/_2$—$7^1/_2$ Uhr) wurden Übungen aus dem Gebiete des Knabenturnens (4. bis 8. Schul-, 1. bis 5. Turnjahr) unter Leitung des Direktor Maul geturnt. Jeder Stufe wurden 2 oder 3 Abende gewidmet. Im Durchschnitt nahmen hier 15 Lehrer (höchste Zahl 23, niedrigste 7) teil. — An den übrigen 14 Abenden (ebenfalls Donnerstags von $6^1/_2$—$7^1/_2$ Uhr) kamen unter derselben Leitung Übungen aus dem Gebiete des Mädchenturnens zur Ausführung, und zwar an jedem Abende Übungen aus 2 verschiedenen Turnstufen. Hierbei nahmen durchschnittlich 20 Lehrer teil. — Das Stiftungsfest fiel dieses Jahr wegen eingetretener Landestrauer aus. — Weitere Versammlungen, Vorträge, gesellige Zusammenkünfte fanden im verflossenen Vereinsjahr nicht statt. Das neue Vereinsjahr hat mit erfreulicher Zunahme der Beteiligung begonnen. Die Zahl der Gerätturner ist über 20 gestiegen und setzt sich aus jüngeren Lehrern des Gymnasiums, des Realgymnasiums, der Real- und der Volksschule zusammen.

Leipzig. („Deutsche Lieder") von Karl Adolf König hier, Klostergasse 6, erscheinen jetzt in zweiter Auflage zum Besten des „Deutschen Schulvereins". Das Büchlein enthält eine Sammlung von Gedichten meist vaterländischen Inhaltes, die von dem Turner an die Turner gerichtet sind, und kostet nur 30 Pfennige, so dass wohl viele das kleine Scherflein für den oben genannten Zweck darbringen können.

Schweiz. (Zur Warnung für Turnfeststädte) diene die Mitteilung, dass der mutmassliche Fehlbetrag des Eidgenössischen Turnfestes in Luzern neben dem Verlust des „Aktienkapitales" von 14800 Franken noch etwa 2000 bis 2500 Franken betragen wird.

— (Zum Schwindel des Turnens um Wertpreise) berichtet die „Schweizerische Turnzeitung" von einem Verhandlungsgegenstand des Züricher Turnvereins folgendes Kuriosum: „Verlosung des in Luzern (beim letzten Eidgenössischen Turnfest) als Sektionspreis erhaltenen Regulators unter die Festaktiven. Der Erlös dient zur Gründung eines Fahnenfonds." Sapienti sat!

Sorau N.-L. (Gegen den Neuen preussischen Leitfaden.) Auf der am 1. und 2. Oktober hier stattgehabten Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg wurde durch einstimmigen Beschluss der Vorstand beauftragt, den Herrn Kultusminister von Gossler zu bitten, „für den ‚Neuen Leitfaden' eine neue, dem gegenwärtigen Stande des deutschen Turnens entsprechende Auflage veranlassen zu wollen".

Strehlen b. Dresden. (Glückliche Vereinigung.) Der Beschluss des hiesigen Schulvorstandes, mit dem längst beschlossenen Bau einer Turnhalle nunmehr zu beginnen, ist in der Gemeinde mit grosser Freude begrüsst worden. Bedeutet ja die Errichtung einer Turnhalle nicht allein einen weiteren Fortschritt in der Entwickelung unseres aufstrebenden Schulwesens, sondern auch eine Förderung der Turnsache innerhalb des hier bestehenden Turnvereins, da in Aussicht genommen ist, dass die Turnhalle auch dem Turnverein zur Benutzung mit überlassen wird, was sicher zur Hebung des Vereins und zur Pflege des Turnens überhaupt wesentlich beitragen wird. Aber auch das kirchliche Leben wird durch die Erbauung dieser Turnhalle gefördert, denn dieselbe soll so eingerichtet werden, dass sie zugleich gottesdienstlichen Zwecken dienen kann. So hofft man auch diejenigen zu befriedigen, welche den Bau einer Kirche für dringlicher bezeichnet hatten.

Wien. (Das deutsche Sängerbundesfest), das bekanntlich 1889 hier gefeiert werden sollte, ist um ein Jahr verschoben worden, so dass also auch die zahlreichen Sänger der Deutschen Turnvereine, ohne mit ihren Verpflichtungen als Sänger in Widerspruch zu geraten, an dem 7. deutschen Turnfeste in München teilnehmen können.

Zwickau i. S. (Schulturnstatistik.) Aus der im Monat Oktober d. J. aufgestellten Statistik über das Turnen an sämtlichen Schulanstalten Zwickaus — Gymnasium, Realgymnasium, 6 Bürgerschulen und katholische Schule — ist zu ersehen, dass es 4795 turnpflichtige Schüler und Schülerinnen giebt, von denen 160 = $3^{233}/_{959}\%$ Krankheit halber auf Grund ärztlicher Zeugnisse vom Turnen dispensiert sind, darunter wegen Knochen- und Gelenkkrankheiten 22, Brüchen 23, Herzfehler 35, Nervenkrankheiten 18, Krankheit der Atmungsorgane 20,

Rheumatismus 6, Magenkrampf, Leber- und Gallenleiden 4, Körperschwäche 2, Blutarmut 4, Verkrümmung der Wirbelsäule 2, Blutvergiftung 1, Nierenleiden 1, Bleichsucht 2, verschiedene Krankheiten 21. — Die turnenden 2677 Schüler und 1958 Schülerinnen werden in wöchentlich 237 Schulturnstunden in drei verschiedenen Schulturnanstalten, bez. 7 Turnsälen von 29 Turnlehrern und 1 Oberturnlehrer unterrichtet. — Der Zwickauer Turnlehrerverein besteht zur Zeit aus 76 Mitgliedern.

— (Grüttners Beförderung.) Die Ernennung des Bürgerschul- und Turnlehrers Herrn A. Grüttner zum Schuldirektor der VI. Bürgerschule in Zwickau hat unter der Turnlehrerschaft hierselbst viel Freude erregt. — A. Grüttner feiert zu Michaelis 1889 sein 25jähriges Turnlehrerjubiläum.

— (Kapitän Hartitzsch'sche Stiftung.) Sonntag den 4. November vormittag 11 Uhr fand in den Turnhallen an der Gartenstrasse die feierliche Verteilung der Prämien aus der Stiftung des Kapitäns v. Hartitzsch — die Stiftsurkunde stammt aus dem Jahre 1799 — an diejenigen Schüler hiesiger Schulanstalten statt, welche sich im Turnen hervorgethan und wohlverhalten haben. Nach einem einleitenden Gesange, vorgetragen von den Schülern der II. Knaben-Bürgerschule unter Leitung des Herrn Gesanglehrer Bruno Geyer, ergriff Herr Oberturnlehrer P. P. Frank das Wort und sprach über: „Die hellenischen Überleiferungen und das deutsche Turnwesen“ und wurde hierbei zugleich in eindringlicher und beredter Weise der Bedeutung des Tages gerecht. Bei der darauf folgenden Verteilung der Prämien, welche in nützlichen, zum Teil wertvollen Büchern, Schulrequisiten, Handwerkszeug und Kleidungsstücken bestanden, wurden 90 Schüler bedacht (18 Gymnasiasten, 14 Real-Gymnasiasten, 11 von der I., 22 von der II. und 17 von der III. Knabenbürgerschule, 1 von der katholischen Schule, 4 von der gewerblichen Fortbildungsschule, 2 von der Fortbildungsschule und 1 von der Handelsschule; von den zuletzt genannten 7 Schülern gehören 5 der Turngemeinde und 2 dem Turnerklub an) und schloss ein Gesang die einfache, aber würdige und sehr ansprechende Feier, zu welcher sich Mitglieder der städtischen Kollegien, Vertreter der Schulen und sonstige Gönner und Freunde des Turnens eingefunden hatten.

Bekanntmachung.

Auf die „höfliche Anfrage“ in Heft 9 der „Jahrbücher“ wollen die Amtsgenossen von mir die Mitteilung entgegennehmen, dass es als feststehend angenommen werden kann, dass die in München zum 7. deutschen Turnfeste hoffentlich in stattlicher Anzahl sich einfindenden Turnlehrer zu einer Versammlung zusammentreten werden. Vorbereitende Schritte sind meinerseits in dieser Richtung zum Münchener Turnlehrer-Verein hin gethan. Was an mir liegt, soll rechtzeitig geschehen, um möglichst früh die Kollegen darauf vorzubereiten.

Braunschweig, 17. November 1888.

A. Hermann,
z. Z. Vorsitzender des Ausschusses für die allgemeine deutsche Turnlehrer-Versammlung.

Druckfehlerberichtigung.

Wir bitten in Heft 11 unter anderen weniger störenden Druckfehlern folgende zu verbessern:

S. 465, Z. 7 v. o. lies: Clias, Biographisches. 5. — Z. 16: Kawerau. Z. 23: Entwürfe für ein Grundgesetz. Z. 19 v. u. lies: 23 bis 33 statt: 23. 24. 26. 27.

S. 466, Z. 15 v. o. lies: Wassmannsdorff 5. — S. 467, Z. 22: Pezolt. 26. — S. 468, Z. 15: Rakow. S. 469, Z. 30: Eisenstabübungen. S. 471, Z. 30: Brendicke. 29. S. 472, Z. 29: Haberleithner.

S. 477, Z. 6. u. 7. v. u.: Vereinsvorturner hervor.

Briefkasten.

Dir. M. in K. Dank für die Sendung! Wir wünschen auch hierdurch baldige Besserung in dem schlimmen Leiden. **A. L. in K.** Mit Dank empfangen. Ihrem Wunsche ist, trotz der Zeitkürze, entsprochen worden. **Lhr. in G.** Mit der Bitte um Erhaltung Ihres Wohlwollens wünschen wir Glück zu dem Vorhaben. Wir denken, es wird wohl auch noch ein deutscher Turnlehrerverein zustande kommen. **Kg. in W.** Mit Dank angenommen; nur das Namen- und Zifferverzeichnis können wir von Ihrer ersten gef. Einsendung nicht gebrauchen. **E. Str. in Dr.** Dank für das treue Gedenken. Wir waren schon von anderer Seite unterrichtet worden. **A. H. in Br.** Es freut uns, dass die „höfl. Anfrage“ freundl. Beachtung gefunden hat. Dank und Gruss. **Br. in Lpz.** Dank für die Annahme. Wie gehts in der neuen Halle? **A. Kth. in Lpz.** Herzl. Dank und Gruss! aber — erst im neuen Bande! **Slbr. in Gr.** Darüber werden wir brieflich Auskunft erteilen. Bis dahin nichts für ungut! **Dr. R. in St.** Erg. Dank! In diesem Heft war die Aufnahme nicht möglich. **Dr. Schm. in B.** Herzl. Dank! Das soll unsere Weihnachtslektüre werden. Hier und da ist wohl eine Note gestattet? **H. Glm. in St. L.** Wir freuen uns sehr unserer überseeischen Verbindung und danken mit deutschem Gruss für die doppelte Sendung, die Verwendung findet.

Allen unseren geehrten Lesern und Mitarbeitern entbieten wir zu den bevorstehenden Freudenfesttagen unsere herzlichsten Grüsse und Glückwünsche mit der Bitte, den „Jahrbüchern“ das bisher bewiesene freundschaftliche Wohlwollen auch im neuen Jahre zu erhalten.

Die geehrten Vorstände der Turnlehrervereine bitten wir angelegentlichst, uns die Jahresberichte und andere Nachrichten über Schul- und Vereinsturnen, sowie Vorträge und Beschlüsse ihrer Vereine zur Veröffentlichung einzusenden.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dr. Chr. Eduard Leopold Dürre.

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben.

Von **Dr. E. F. Dürre.**

Mit Bildniß. Preis 4 Mark.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Allgemeines deutsches

Turner-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis 1 ℳ 50 ₰.
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **4 Mark.**

Gut-Heil-Wappen

in hocheleg. Farbendruck auf Goldgrund.
Preis wie oben.

Turner-Sprüche

in eleg. Plakatform. **Preis 50 ₰.**
Auf Pappe aufgezogen und ausgeschnitten 75 ₰.

Deutsches Turnerliederbuch

in eleg. Leinwandband. Preis **nur 50 Pfg.**

Vereinsschilder

mit beliebigem Namen bedruckt, **Preis 50 Pfg.**
Aufgezogen auf Pappe und ausgeschnitten **75 Pfg.**
Mit Stange zum Tragen in Festzügen **1 Mark 25 Pfg.**

Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

Turner-Hosen, für 10 Mk. pro Paar,

von doppelt dickem Wolltricot aus reiner kerngesunder hiesiger Schaafwolle, praktisch und elegant, schneidig anschliessend, elastisch, jeder Muskelbewegung exakt folgend, ermüden nicht, unzerreissbar, bei tägl. Gebrauch garantiere für 2jährige Haltbarkeit, in blau marin, indigo blau, braun und grau. Einsendung eines gut passenden Beinkleides oder Unterhosen; oder Schritt und **Seitenlänge,** Leib, Gesäss, Schenkel, Knie, Waden und **Knöchelweite.** Umtausch bereitwilligst bei Nichtpassen. Liefert Fabrikant

W. Winterhoff junior, Menden in **Westfalen.**

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.